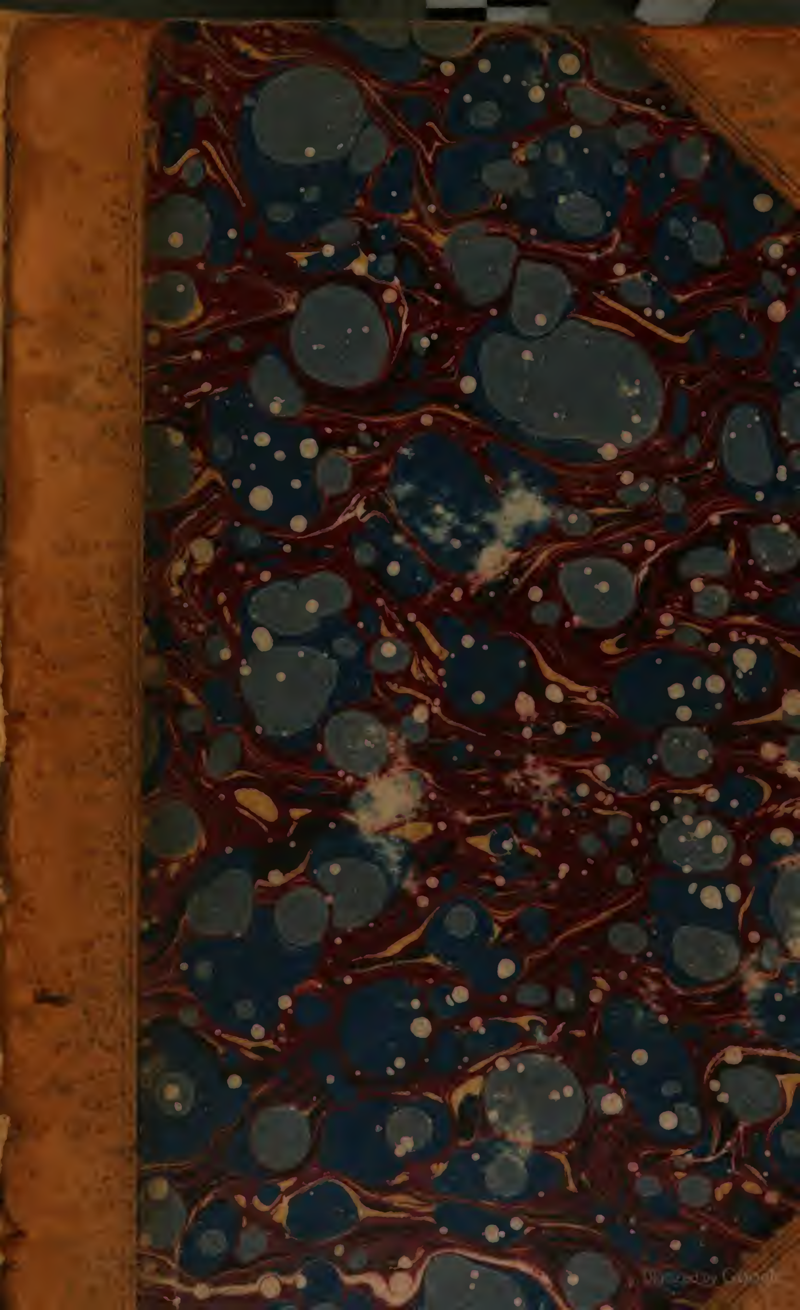




DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.
1865



Kleine Schriften

von

F. G. Welcker.

Erster Theil.

Zur Griechischen Litteraturgeschichte.

Bonn,
bey Eduard Weber.
1844.

Kleine Schriften

zur

Griechischen Litteraturgeschichte

von

F. G. Welcker.

Bonn,
bey Eduard Weber.
1844.



Vorwort.

Wer viele Arbeiten über einzelne Gegenstände in verschiedene Zeitschriften ausgestreut hat, ist demjenigen Publicum, für welches sie ursprünglich bestimmt waren, gewissermaßen schuldig sie zusammenzustellen, da nach Verlauf von Jahren es den Meisten schwer fallen würde sie in bändereichen Sammlungen aufzusuchen. Meine Absicht zwar ist dieß mit meinen gelegentlichen Ausführungen solcher Art nicht gewesen, da ich lange Zeit sie nur zu benutzen dachte für ein Werk über die Religion, Poesie und Kunst der Hellenen von den Ursprüngen an bis zur Höhe ihrer Entwicklung. Da aber die Jahre immer ungewisser machen, ob dieser Plan und wieviel davon zur Ausführung kommen kann, so habe ich mich zu der jetzigen Herausgabe entschlossen. Den vielleicht zu weit angelegt gewesenen Plan eines solchen Werks werde ich, ohne den Trost in magnis voluisse zu suchen, niemals bereuen und bedauern: so viel Lebensgenuß und Unterhaltung haben mir die in solche Verbindung gesetzten Studien gewährt. Unterdessen sind mancherley darstellende und zusammenfassende Werke erschienen, namentlich auch zwey über die Griechische Poesie ganz nach der Begrenzung und Eintheilung, die ich beabsichtigt und wozu ich schon die Trilogie als einen Excurs betrachtet hatte; und die neue Richtung auf diese vorher zu lang vermißte Art der Behandlung des alterthümlichen Wissens möchte vorerst die bloße Untersuchung im Preise sehr herabdrücken. Doch wird sich bald ein verträgliches Verhältniß herstellen, da es leicht einleuchtet, wie sehr auf diesem Gebiete die allgemeine geschichtliche Darstellung der vollständigeren Erörterung und Beweisführung im

Einzelnen und des wiederholten Prüfens vieler Punkte zur Begründung und zur Läuterung bedarf.

Die Aufsätze dieser Sammlung mußten wegen der vielfältigen Bezugnahme auf mehrere derselben in der neuesten philologischen Litteratur unverändert bleiben, auch wo Veränderungen mir jetzt angemessen geschienen hätten. Was ich stillschweigend verbessert habe, beschränkt sich auf wenige einzelne Worte oder unbedeutende Dinge: sonst sind Berichtigungen oder Zusätze durch Klammern unterschieden oder in Noten, entweder, wo noch keine waren, unter Ziffern wie gleich im ersten und dritten Aufsatz, oder mit unterscheidender Bezeichnung, wo sich schon welche fanden, oder auch am Ende der Aufsätze beygebracht. Nur ist in den Recensionen alles, was sich speciell auf die angezeigte Schrift bezog und nicht zur Fortleitung der eigenen an diese geknüpften Bemerkungen nothwendig schien, weggestrichen. Auch sind die Bemerkungen über die einzelnen lyrischen Fragmente der verschiedenen besprochenen Sammlungen ausgeschlossen geblieben. Daß ich bey manchen, selbst bey geringfügigen Fragen auch auf Widerspruch und Einwendungen eingegangen bin — wobey denn zuweilen auch die Anführung der Zustimmenden zweckmäßig schien — kann nur denjenigen auffallen, welche zur Alterthumsforschung ganz andre Grundsätze oder Stimmungen hinzubringen als die mir gelten. Lesbare, scheinbare, gelehrte, geistreiche Deutungen, Verknüpfungen, Folgerungen über vielerley Dinge sind jetzt bey der großen Vervielfältigung der Hülfsmittel und Vorarbeiten so leicht geworden, daß nur die strengere Prüfung, die bestimmteste und zugleich unbefangenste Entscheidung oder Vorbereitung der Sache zur Entscheidung der Wissenschaft ihre Würde bewahren kann: und an seiner Stelle ist auch das Kleinste nicht klein.

Bonn im May 1844.

F. G. Welcker.

Inhalt.

Namen. *)

Von dämonischen Wesen und allegorischen Geschichtseinleitungen gehen die Stammsagen und Stammbäume der meisten Staaten aus. In Sparta, Messenien, Arkadien finden wir sie wenig oder nicht. Elis, auf seine heiligen Spiele stolz, nennt den ersten König Ἀέθλιος, Zeus und der Deukalionide Πρωτογενεία Sohn (Paus. 5, 1, 2) [1]. Mit dem rein Bildlichen vermischen sich dann Namen von Volksstämmen, andre, im Allgemeinen ohne Zweifel landübliche, welche nach dem Hauptgotte des Orts, wie in Korinth nach dem Sonnendienst, gebildet sind. Andre, besonders der Frauen, sind ganz willkürlich aus Eitelkeit und Schmeicheley angenommen, als Προνόη, Ἀγχινόη, Περιμήδη, Εὐρυμέδα, Ἀμφιθέα u. dgl. Ein Antheil eigentlich historischen Namenstoffs tritt hinzu, und dieß Ganze befindet sich meist in einem Zustande, der aller durchgreifenden Unterscheidung im Einzelnen spottet.

Anziehender als die an die äußersten, völlig dunklen Enden der Geschichte hinausgeschobenen Namen, die meistentheils von zu allgemeiner Bedeutung oder sehr unbestimmt sind, ist eine andre Klasse historischer Merknamen, von den Geschichtsforschern als solche noch wenig beachtet, welche im Zusammenhang von Begebenheiten, als Wanderungen, Fehden, Staatseinrichtungen ꝛc. sich als erdichtete erweisen (wie Μετανάστης, Πένθιλος u. a.), und entweder der dichterisch und volksmäßig bildenden Geschichtssage

*) Aus der Zuschrift an Schwenck in dessen Etymologisch-mythologischen Andeutungen. Elberfeld 1823. S. 328—34.

1) O. Müllers Proleg. zu einer wissensch. Mythol. S. 222.

angehören, oder auch der Ausdruck gelehrterer Hypothesen sind. Aber diese sollten nur nach umfassender Zusammenstellung und im Ganzen historischer Untersuchungen herausgestellt und beurtheilt werden. Lehrreich werden auch hierbey, wie in aller Alterthumsforschung, allgemeinere Vergleichungen seyn. So macht Vater (Pentateuch Th. 3 S. 665 ff. vgl. Herders Werke Th. 4 S. 330) aufmerksam, wie die Ebräische Tradition in der Etymologie sich sowohl erhalten als ausgebildet habe.

Daß die beliebte Form, Ansichten in Genealogieen zu verstecken, aus der Mythologie und Geschichtssage von Königen, Priestern und Sehern, Erfindern, Völkerschaften ꝛc. auch in die Litteraturgeschichte übergegangen sey, so daß Verhältnisse der Entwickelung der Kunst, ihrer Wohnsitze und der Verwandtschaft der Dichter untereinander so wie deren Eigenschaften durch Ahnen, Abkömmlinge und Weiber angedeutet werden, ist im Allgemeinen bekannt, obwohl die Genealogieen des Homer, Hesiodos, Terpander und einiger andern noch mancher Aufklärungen bedürfen. Aber eigen ist es zu sehen, in wie weitem Umfang und wie tief herab auf Dichter geschichtlicher Zeit diese Manier angewandt worden ist [2]. Mimnermos heißt Sohn des *Λιγυρτιάδης*, in Bezug auf die Flötenklänge, die eigentliche *Μοῦσα λιγεῖα*, woher er auch *Λιγυαστάδης* zubenannt wurde (Suid.); [3]) Arion, weil er in der Ausführung der kyklischen Chöre Epoche gemacht, Sohn des *Κυκλεύς* (Iacobs. Append. epigrammatum p. 793 n. 105. Suid.),

2) G. W. Nitzsch 1833, im Archiv f. Philol. u Pädag. 4 43

3) O. Müller, der in den Doriern 2, 369 den Kykleus als mythisch mir zugab, erinnert dagegen Proleg. S. 286, daß das Patronymicum Ligyrtiades auch einen wirklichen in der Auletenfamilie herkömmlichen Namen enthalten könne. Suidas: *ἐκαλεῖτο δὲ καὶ Λιγυαστάδης διὰ τὸ ἐμμελὲς καὶ λιγύ*. Drey Handschriften haben *Λιγυαστάδης*, *Λιγυστιάδης* nur eine: und jene Form stellt danach Bergk in der Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1834 S. 427 bey Diogenes 1, 60 dem Solon an Mimnermos selbst mit Sicherheit her. Von *Λιγυάστης* ist *Λιγυαστάδης* wie *Ἱπποτάδης*, *Δωτάδης* von *Ἱππότης*, *Δώτης*. Demnach hätte Suidas in diesem Falle, durch die vielen ähnlichen verleitet, geirrt. Aber wahrscheinlicher ist, daß Solon die patronymische Form nur statt eines Beyworts erfunden hat, was allerdings häufiger erniedrigenden Ausdruck hat (wie bey den Komikern *Σπουδαρχίδης* und ähnliche, auch bey Alkäus), aber den schmeichelnden Ausdruck nicht ausschließt, wie bey Archilochus *Ἐρασμονίδη Χαρίλαε* wahrscheinlich kein wirkliches Patronymicum ist. S. Bergk de rel. com. ant p 8.

wie *Αὐλέας* die Chöre erfindet, oder *Εὔϊος*. [4]) Von A n a- k r e o n sagt ein Grammatiker (Sch. Plat. p. 56. Ruhnk.), sein Vater sey Skythinos oder Parthenios. Skythinos ist der wahre, und so hieß auch später ein Jambendichter in Teos; dieser, welchen auch Suidas hat, ist auf einer Herme des Anakreon, jetzt bey Visconti in der Ikonographie, welche früher im Mus. Piocl. T. I p. 14 übel behandelt worden war, zu erkennen. Der andere Name *Παρθένιος* ist in Verbindung mit dem der Mutter Eetie (*Ἠετίης* Barn. ap. Fisch. p. LXX) darauf bezüglich, daß Anakreon, wie nicht alle Griechische Liebesdichter, Jungfrauen und Jünglinge zugleich besungen hatte (*ἀΐτης*, *Ἠετίων*, *ἠΐθεος*, Jüngling). [5]) Diese Eltern sind in demselben Epigramm auf die neun Lyriker, welches den Vater des S i m o n i d e s, statt *Λεωπρεπής*, wie dieser ihn selbst nennt, schmeichelhaft in *Ἀριπρεπής* umändert: *τοῦ πατέρ' αἰνήσας, ἴσθι Ἀριπρεπέα.* So wird dem S t e s i c h o- r o s zu seinem vermuthlich historischen Vater Euklides ein *Εὔφημος* mit umgedichtetem Namen gegeben; dem Tragiker P h r y n i c h o s aber neben Polyphradmon, der auch Tragiker war, ein *Χοροκλῆς*, seine Chöre zu erheben, und ein *Μινύρας*, seine rührenden süßen Lieder, die lange Zeit in Athen allgemein gesungen wurden, zu bezeichnen. (Aristophanes Vesp. 219 *μινυρίζοντες μέλη ἀρχαιομελισιδωνοφρυνιχήρατα.*) Des Epicharmos Vater ist bey Suidas *Τίτυρος*, Bock, oder *Χείμαρος*, d. i. *Χίμαρος*, auch Bock; also satyrhafte Lustbarkeit des Festes, und seine Heimath nicht blos Syrakus, sondern auch *Κέραστος*, in Sicilien, Bockstadt, zusammengezogen *Κράστος*. Neanthes in seinem Buch über berühmte Männer (Steph. *Κράστος*) nahm dieß ehrlich hin, und noch den Spaß dazu, daß Lais (die Korintherin) auch aus Krastos sey. [6])

4) Ibykos, dessen Vater Phytias war, wird Sohn des *Κέρδας* (gewöhnlich *Κέρδων*) genannt wegen des Gewinns der Kitharöden. S. unten Kraniche des Ibykos Not. 14.

5) Es versteht sich, daß nicht von der wirklichen Etymologie, die noch Niemand ergründet hat, sondern von einer von dem Grammatiker angenommenen die Rede ist. Die Zusammenstellung von *παρθένος ἠΐθεός τε* ist nicht bloß Homerisch,. sondern noch bey Herodot.

6) Ein Dämon *Χιμαιρεὺς* von ähnlicher Bedeutung kommt in einer Fabeley in den Scholien zur Ilias 5, 64 vor. Daß die Stadt Krastos nicht die Ge-

(So wird Sophokles wahrscheinlich nur in so fern Phliasier genannt, als die Tragödie aus Phlius herstammen sollte.) Aristeas, weil er in der Arimaspee von den Issedonen erzählte als ob er selbst unter ihnen gelebt hätte, erhält zum Vater den *Καϋστρόβιος* (Tzetz. Chil. 7, 679); Tyrtäos, als Heerführer, den *Ἀρχίμβροτος*. Ganz nach der Weise als wenn der alte Thamyris die Erato zur Mutter hat, als der zuerst *ἐρωτικά* gedichtet haben sollte; oder Amphion die *Ἀντιόπη*, welche des Musäos Geliebte ist, indem sie das *ἀμείβεσθαι ὀπὶ καλῇ* (Jl. 1, 603. Od. 24, 60) den *ψαλμὸν ἀντίφθογγον πηκτίδος*, wie Pindar sagt (fr. 91), bedeutet; daher auch *Ἀντιόφημος*, *Ἀντίφημος* des Musäos Vater und des Eumolpos Sohn heißt, so wie *Εὐκταῖος* von seinen betenden Hymnen. Zum Weibe hat Orpheus die *Εὐρυδίκη* in Bezug auf die Lehre von der *δίκη* und die durch die Orphische Priesterschaft (so wie durch das Delphische Orakel) geminderte und aufgehobene Blutrache; *Ἀγριόπη* aber, bey Hermesianax, vermuthlich in gleichem Sinn wie den *Οἴαγρος* zum Vater, indem ich sie nicht mit Zoega (Bassiril. tav. 42 not. 114) in *Ἀργιόπη*, wie Philammons Weib heißt, umändern möchte. So deutet sich *Εὐφήμη*, Weib des Pan, durch *Ἠχώ*, die es auch ist. [7]) Aber auch noch Pindars

burtsstadt des Epicharmos, Sohn des Elothales, gewesen, der als Kind von Kos nach Megara in Sicilien, von da nach Syrakus kam, zeigt Grysar de Doriensium comoedia ausführlich p 87—91, meynt aber, daß über die Angabe des Neanthes, sie möge wahr oder von ihm erdichtet seyn, sich noch viele andre Vermuthungen ersinnen ließen. Doch ist es ein eignes Zusammentreffen, daß auch die Hetäre Lais (als eine *κάπραινα*, Poll. 7, 202) aus Krastos seyn soll, die doch der That nach aus einem andern Sicilischen Städtchen, aus Hykkara, war. Athen. 13 p. 588 b. 589 a. Paus. 2, 2. 4. Plutarch. Nic. 15, Synes. Epist. 3 (wo Bentley Epistol p. 21. Addit. *ἀνδράποδον Ὑκκαρικὸν* aus *ἐν Καρικὸν* herstellte).

7) Dem Gatten der Sappho wurde der Name *Κερκύλας* (*πειόλης*) beygelegt (*ὁρμώμενος ἀπὸ Ἄνδρου*), nach Art des *Σέβινος Ἀναφλύστιος* bey Aristophanes, von Komikern, wie Neue bemerkt Sapph. fragm. p. 2, oder auch von andern, da Witzspiele mit erfundnen Namen in Epigrammen und sonst, einzeln und gruppenweise, sehr häufig vorgekommen zu seyn scheinen. Seltsam ist nur, daß die gelehrten Sammler die erdichteten Namen als wirkliche aufgreifen. Dem Theokrit geben die Grammatiker (*γένος Θεοκρίτου*, Suid.) neben dem Praxagoras, seinem wirklichen Vater, einen andern *Σίμμιχος*, *Σιμιχίδας*, weil Id. 7, 21 der unter dem Hirten Sikelidas verstandene Dichter sich mit einem hirtlichen Namen *Σιμιχίδας*, statt *Σιμιχιδίδας* nach einer nicht seltnen Contraction, nennt, was denn, eben so wie *Λιγυαστάδης*, auch als *ἐπώνυμον* verstanden und als Nachricht über die Form der Nase des Theokrit angewandt wurde.

Weib ist vermuthlich ein erdichtetes Wesen, jetzt *Τιμοξείνη*, was auf das Epigramm des Platon oder Antipater von Sidon zu gehen scheint: *Ἄρμενος ἦν ξείνοισιν ἀνὴρ ὅδε καὶ φίλος ἀστοῖς, Πίνδαρος*, jetzt *Μεγάκλεια*, der Ruhm, erzeugt von der holdeinnehmenden Begeisterung seiner Gesänge, *Λυσίθεος* (im Sinn von *λυσίφρων*) und *Καλλίνη*. Die Töchter, welche das Epigramm der Bresl. Hdschr. setzt, *Πρωτομάχη* und *Εὔμητις*, bey Thomas M. *Πολύμητις*, würden hierneben den großen Verstand seiner Epinikien bezeichnen, wie *Ἀρσεφόνη*, *Ἀρησιφόνη*, Homers Tochter, die er dem Stasinos giebt (Tzetz. Chil. 13, 638), den epischen Gesang (sonst auch sein Weib genannt, wie *Ἄρσιος* sein Vater.) So ist *Μαντὼ* die Tochter des mythischen Tiresias. [8]) Auch einen Geliebten hat man

8) Proclus zu Hesiods Werken und Tagen 269. *Ἰστέον δὲ ὅτι υἱὸς Ἡσιόδου Μνασέας ἐστί. — ἄλλοι δὲ Ἀρχιέπης.* Hesiodus gedacht als der Gründer der historischen Kunde, als ein *Μνήμαρχος* (Creuzer Gemmenkunde S. 134) und als Anfänger des Epos, da ihn Manche vor Homer setzten. Sicher ist es gewiß nicht, daß ein Sohn des Lykurgos *Εὔκοσμος* geheißen hat (Pausan. 3, 16, 5), wenn auch der Vater wirklich *Εὔνομος* war. Böckh, der in den Schriften der Berliner Akad. 1836 über die Inschriften von Thera S. 36 das Letztere vertheidigt (während O. Müller in den Götting. Anz. 1837 S. 900 f. bedeutende Gründe für das Gegentheil hat und sogar Clinton F. H. Vol. I p. 144 diesen Vater des Lykurg für Fiction hält), auch den Kykleus (Kreisler), Vater des Arion, als historisch nimmt S. 38 (obwohl ihm S. 33 der Satz stehen geblieben ist: „und wem leuchtet es nicht ein, daß der Vater des Arion Kykleus eine Erfindung ist, nur der mythische Ausdruck der Thatsache, daß Arion unter Priander zuerst den kyklischen Chor zu Korinth aufstellte?“), und über das Zufällige sowohl, als über die in der Natur der Sache, dem Herkommen, dem Stand und der Erblichkeit der Künste liegenden Gründe, wenn bedeutsame Namen in der Verwandtschaft zusammentreffen, zur richtigen Beschränkung in Hinsicht der in diesen Blättern angeregten Untersuchung beachtenswerthe Bemerkungen macht — Bemerkungen, denen ich um so lieber zustimme, als es mir selbst auf die Unterscheidung und richtige Aussonderung vorzüglich ankam — rehabilitirt S. 35 die Namen von Pindars Weib und Töchtern, und Schneidewin hat mit Recht in seiner schönen und genauen Abhandlung über Pindars Leben in der neuen Ausgabe p. LXXIII ihre werthen Personen unangefochten gelassen. Doch muß ich bekennen, daß mir das schöne Epigramm unbekannter Zeit in dem Breslauer Leben des Pindar und bey Eustathius im Proömium des Commentars, wonach die zwey Töchter die Asche des in Argos im Theater oder im Gymnasium gestorbenen Dichters im Kruge weinend nach Theben tragen — die einzige Quelle der Erzählung vom Tod in Argos — und dann zugleich auch das Namenpaar, das gerade daraus von den Grammatikern geschöpft seyn kann, keineswegs über allen Zweifel gewiß zu seyn scheint. Da die Asche vom Scheiterhaufen nach Theben durch die Töchter selbst versetzt seyn soll, so war für Theben kein Grund, den Umstand des in Argos erfolgten Todes zu verläugnen: und es ist daher wichtig, daß Pausanias nichts davon weiß, sondern in seiner Erzählung vom Tode des Dichters den Tod in Theben selbst voraussetzen läßt, so wie dieß auch alle andern Nachrichten thun, die, nur in den dichterischen Umstän-

wohl als Maske einer Eigenschaft auftreten lassen, wie den Hymenäos, als des Orpheus Liebling, so wie des Linos, und des Thamyris. So Eöe die Geliebte des Hesiodus, Penelope des Homer, bey Hermesianax. 9)

Diese Einfälle möchten zum größten Theile von grammatischen Epigrammendichtern herrühren, welche dann in Scholien übergegangen und zusammengehäuft sich seltsam ausnehmen. Vielleicht setzten auch zuweilen die Verfasser der *βίοι* und spätere Grammatiker solche erdichtete Namen, wo wirkliche fehlten, der eine diesen, der andre jenen, um einer gewissen Ebenmäßigkeit willen. Indessen haben ohne Zweifel schon sehr alte Dichter diesen Ton angestimmt gehabt wenn sie von mythischen Dichtern redeten, vielleicht auch von andern. Archilochus nannte seine Mutter die Magd *Ἐνιπώ*, eine Familie, welche Kritias b. Ael. V. H. 10, 13 sehr unehrenvoll findet, während jener sonder Zweifel die Magd

den verschieden, darin übereinstimmen, daß der Ort nicht genannt wird, und also die Heimath verstanden zu seyn scheint.

Ein Beyspiel. wie die Grammatiker, eingehend auf die Weise der mythischen Genealogieen von mythischen Dichtern und Künstlern, theils schon bey epischen Dichtern, theils bey den Logographen, gerade an diese Klasse jene einförmige Art des Witzes wandten und durch erdichtete Namen von Verwandten ihre Bemerkungen auch über Dichter und Philosophen geschichtlicher Zeiten, Wohlgefallen oder Spott, auszulassen sich gefielen, giebt auch Pythagoras. Seine Mutter wird in Versen eines Samiers bey Porphyrius und Jamblichus *Πυθαΐς* genannt, mit Bezug auf den Pythischen Gott, und das Weib des göttlichen Lehrers Theano ist Tochter des *Πυθάναξ*, aus Kreta. Töchter dieser beyden werden dann genannt *Δαμώ*, welcher Pythagoras seine Denkschriften hinterlassen haben soll (Iambl. 146), d. h. er bestimmte sie allem Volk, wie er denn auch in einem *ὁμακοΐον* auftrat wie ein Prophet. Nach dem Tode der Damo, fährt Jamblichus fort, kamen die Schriften an deren Tochter *Βιτάλη*, d. i. Italien gehörten sie an Die andre Tochter *Μυῖα* (Porphyr. 4) drückt die tönendr Rede aus und das Wort scheint ein Symbol der gelehrten Pythagorerinnen zu seyn, wie es auch zum Beynamen der Korinna gedient hat. Andre nennen die Myia *Ἀριγνώτη*, worin eine ähnliche Andeutung enthalten ist. Als einen Sohn des Pythagoras und der Theano redet Empedokles den Telauges an. Ob aber der Sohn *Δάμων* bey Suidas, der mit der Damo verdächtig (so wie Pythais mit Pythanax) zusammentrifft, wofür andre, wie Suidas sagt, *Μνήσαρχος* nannten (wie Iambl. 265), ob auch dieser, welcher an den Bund der Herrschaft unter den Nachfolgern des Pythagoras erinnert, ebenfalls eine erdichtete Person sey, da nicht einmal der Vater des Pythagoras Mnesarchos unbestritten ist, wer mag es entscheiden? Aber wohl scheinen seine Brüder *Εὔνομος* und *Τυρρηνὸς* bei Suidas gedichtet, der eine um das Pythagorische Staatswesen, der andre um die angebliche Abkunft des Philosophen zu feyern. Vgl. Fr. Crameri Diss. de Pythagora quomodo educaverit atque instituerit, Sundiae 1833 p. 7.

9) F. Jacobs Verm. Schrift. 2, 2 S. 339.

Jambe oder die Scheltfeste verstand (*ἐνίπτω* und *ἰάπτω*, woher der Fluß *Ἐνιπεὺς* in der Odyssee, wegen des Stoßes und Dranges der Wellen). Sollte er aber nicht, indem er das Verhältniß seiner Jamben hierdurch treffend bezeichnete, zugleich die gewöhnliche Abstammung der ältesten Dichter von einer der Musen oder andern hohen allegorischen Wesen parodirt haben? Aristophanes scherzt zuweilen mit Abkunftsnamen, z. B. *Κακόζων πατρὸς Τρυγασαίου* (Ach. 850), *Λάμαχος ὁ Γοργάσου* (ib. 1131), oder *Ἀντίμαχος ὁ Ψακάδος* (ib. 1150), der im Sprechen spritzte. [10]) Vielleicht ist die Batrachomyomachie mit eine Satyre gewesen, auf die ohne Zweifel in den spätern epischen Gedichten bis zum Uebermaß und Ueberdruß ausgesponnene Namenpoesie.

Auch unter den ältesten Dichternamen sind noch viele in Betracht zu ziehen, Thamyras, der Thrakische Name für den weltlichen Dichter, wie Homeros Jonisch, Hesiodos Aeolisch, vielleicht Eumelos Korinthisch; wahrscheinlich von *θαμύς*, klug, weise, genommen wie *πυκνός*, daher der Fuchs *θάμιξ*. (Hesych.) [11])

10) Ein Dichter der Anthologie 5, 71 giebt einer streitsüchtigen Andromache zum Vater den Protomachos, zur Mutter die Nikomache und räth ihrem Gatten Zenon für einen Lysimachos zu sorgen.

11) Der epische Cycl. S. 150.

Ueber den Linos. *)

Der Linos ist als das älteste und bedeutendste Griechische Volkslied zu betrachten und hängt seinem Ursprunge nach höchst wahrscheinlich mit religiösen Gebräuchen einer weit verbreteten Naturfeyer zusammen, welche sich tief hinein in das Dunkel roher Zeiten und einfältiger Sitten verliert. In zwiefacher Hinsicht also verdient er eine ernsthafte Untersuchung, welche in solchem Gegenstande nicht statt finden kann ohne Vollständigkeit in der Benutzung oder doch Würdigung aller Zeugnisse und Bemerkungen der Alten und ohne vielfache Vergleichung verwandter Erscheinungen. Ich will versuchen die Erörterung dieser allerdings schwierigen Frage so anzustellen, daß dem Leser durch die Anordnung das Auffassen der Sache erleichtert und zugleich die beobachtete Auslegung und Kritik der Zeugnisse, auch ohne eine weitläufige besondere Behandlung derselben, seiner Prüfung und Beurtheilung so viel möglich offen dargelegt sey.

Ohne Vergleich die wichtigste Stelle ist die Hesiodische, die von einem Homerischen Scholiasten und von Eustathius angeführt wird.

Οὐρανίη δ' ἄρ' ἔτικτε Λίνον πολυήρατον υἱόν,
ὃν δὴ ὅσοι βροτοί εἰσιν ἀοιδοὶ καὶ καθαρισταὶ
πάντες μὲν θρηνοῦσιν ἐν εἰλαπίναις τε χοροῖς τε,
ἀρχόμενοι δὲ Λίνον καὶ λήγοντες καλέουσι.

Dann aus Uranias Schoos ist der liebliche Linos geboren,
Welchen so viel als leben der Kitharspieler und Sänger
Alle zumal wehklagen im Scharengelag und in Chören,
Gleich im Beginne den Linos und Linos rufend am Ende.

*) Allgem. Schulzeitung von Ludw. Zimmermann. Darmstadt 1830. Januar N. 2—5.

Ohne diese Stelle würden wir mit weniger Sicherheit annehmen dürfen, daß bey Homer, wo am Schilde des Achilles (V. 569) ein Knabe zur Laute den nach dem Tacte Trauben tragenden Winzern den Linos vorsingt, Klaglied zu verstehen sey, obwohl Pausanias (9, 29, 3) die Stelle auf das Leiden oder den Tod des Linos bezieht, und auch der Scholiasten einer wenigstens fragweise diese Ansicht aufstellt. Denn die übrigen Nachrichten, worin Linos als Gegenstand der Trauer erscheint, stehen von Homer ziemlich weit ab. So aber, da sich mit ihnen gute Hesiodische Verse vereinigen, nach welchen der Klaggesang zu festlichen Trinkgelagen und Chortänzen gehörte, würde es nicht bloß übertriebene Vorsicht, sondern geradezu falsch, einseitig oder auch eigensinnig seyn, wenn wir nicht das, was Homer nicht widerspricht, sondern nur zufällig nicht ausdrückt, hinzudächten, daß der Linos auch bey der Weinlese traurig geklungen habe.

Was den Inhalt des Linosliedes betrifft, so drücken Pamphos, der den Athenern die ältesten ihrer Hymnen gedichtet, und Sappho bey Pausanias den Tod des Linos durch den Namen, den sie ihm geben, Oetolinos aus. [1]) Einen Schritt weiter führt uns Herodot (2, 79), indem er den Aegyptischen Maneros als dasselbe Lied, welches in Phönizien und Cypern (auf Adonis) und

1) Pausanias nimmt dieß Wort als Namen, nicht des Linosliedes, wie manche behaupten, sondern des Linos selbst. *Πάμφως δὲ ὃς Ἀθηναίοις τῶν ὕμνων ἐποίησε τοὺς ἀρχαιοτάτους, οὗτος ἀκμάζοντος ἐπὶ τῷ Λίνῳ τοῦ πένθους Οἰτόλινον ἐκάλεσεν αὐτόν. Σαπφὼ δὲ ἡ Λεσβία τοῦ Οἰτολίνου τὸ ὄνομα ἐκ τῶν ἐπῶν τῶν Πάμφω μαθοῦσα Ἄδωνιν ὁμοῦ καὶ Οἰτόλινον ᾖσε.* Wäre das erste gemeynt, so würde *οἰτόλινος*, für *οἶτος Λίνου* (wie *οἶτος Ἀχαιῶν*), ähnlich gebildet seyn wie *στομάλιμνον* bey Theokrit 4, 23, was offenbar nicht zu ändern ist, *στομαλίμνη* bey Strabon, und wie *θέοινος*, Weingott, statt *οἰνόθεος*, *ἱπποπόταμος*, Flußpferd, statt *ποτάμιππος*, Composita, die zu denen gehören, wovon J. Grimm in der Deutschen Grammatik 2, 980 sagt, daß in ihnen der Sprachgeist aller gewöhnlichen Verbingungsweise spotte Da aber, besonders durch die Zusammenstellung von Oetolinos und Adonis, ein Eigenname durchaus wahrscheinlich ist, so muß ein Adject. verb. *οἰτὸς* angenommen werden, wie in *μεγάλοιτος* Theocr 2, 72, welchem das wirklich erhaltene *οἰστὸς* zur Seite steht. Dann fällt das Wort in eine zahlreiche Classe von Zusammensetzungen wie *αἰνολέων*, *Αἰνόπαρις*. Daß *οἶτος* von *οἴω* sey, hat Ev. Scheid sinnreich durch die Bedeutung *ὀρμισκὸς* bey Hesychius bestätigt. Die Ableitung von *οἳ τὸν Λίνον* (statt *οἳ Λίνον*, wie *αἴλινον*) ist unglücklich (und nicht durch das späte *αἲ αἲ τὰν Κυθηρείαν* zu rechtfertigen), und an *Οἰτόσυρος*, einen Scythischen Namen, hätte noch weniger gedacht werden sollen.

anderwärts gesungen werde und bey den Hellenen Linos heiße, beschreibt. Er weiß sich nicht zu erklären, wo die Aegyptier, welche sonst nur einheimischen Gebräuchen folgen und keine fremden einführen, dieß Lied her haben, das nur nach den Völkern verschieden benannt sey ohne selbst verschieden zu seyn. Die Aegypter aber, welche den Maneros immer singen, deren erstes und einziges Lied er ist, sagen, er sey der einzige Sohn ihres ersten Königs gewesen, und da er in unreifer Jugend gestorben, so werde er mit Klagliedern von ihnen geehrt. Unschuldigen Tod in Jugendblüthe fassen wir demnach vorläufig als ein Merkmal des Linos auf. Aus Plutarch (de Is. et Os. 17) sehen wir, daß die Aegypter den Maneros bey den Symposien sangen, wo auch ein Leichnam vorgebracht wurde, und daß spätere Erklärer zum Theil den Sohn der Isis, zum Theil gar keine Person in ihm erkannten [2]).

Den Maneros und durch ihn den Linos erläutert ferner was Nymphis über Heraklea [3]) von dem Borbos oder Bormos (Borimos) der Mariandyner erzählt. Sie rufen in gewissen Liedern (und das Lied selbst hieß Bormos, Hesych. Poll.) den Bormos, der in alten Zeiten der Sohn eines vornehmen und reichen Mannes gewesen, vor allen an Schönheit und Blüthe. Dieser, seinen Geschäften nachgehend, sey zum Wasser gekommen um den Erndtern zu trinken zu geben, nach ländlicher Entwicklung der Sage, und sey verschwunden, hinabgezogen nemlich von den Nymphen. [4]) Es suchten ihn daher noch immer, sagt Nymphis, die Leute des

2) Schon Klearchos, der Schüler des Aristoteles, *περὶ παιδείας* b. Hesych. v. *Μανέρως* giebt nach einer üblen Erklärungsweise den Maneros als einen Zögling der kürzlich berühmt gewordenen Magier, der wegen seiner Weisheit in der Menschen Mund gekommen sey. Pollux 4, 54 nennt ihn Erfinder des Ackerbaus, was vom Bormos, als reichem Gutsherrn, durch Misverstand des Nymphis, der beyde verbindet, übergetragen scheint, und Schüler der Musen, wie Plutarch l. l. Erfinder der Musik. Pausanias meynt, der große Thebische Sänger Linos sey den Aegyptern bekannt und zum Maneros geworden.

3) Athen. 14 p. 619 f.

4) *Νυμφόληπτος* Heysch. v. *Βῶρμος*. Dieß wird durch *ἀφανισθῆναι* von Nymphis angedeutet. So *ἀφανισμὸς* im Bacchischen für Tod. Plutarch de ει c. 9. *καὶ φθοράς τινας ἢ ἀφανισμοὺς καί τε ἀναβιώσεις*. Des Orpheus *ἀναφανισμὸς Διονύσου*, Clemens Strom. 6 p. 571, 22. *καὶ ὁ μὲν Ὕλας ἀφανὴς ἐγένετο* Anton. Lib. 26. S. Not. 47.

Landes alle mit Wehklage und Anrufung in bestimmter Melodie. Eben so sey auch der bey den Aegyptern sogenannte Maneros. In einer andern Erzählung aus Kallistratos über Heraklea [5]) wird Bormos nur der Mariandyner genannt. Daß kein andrer zu verstehn sey, ist an sich und auch durch Pollux (4, 54) gewiß. Dieser Bormos Mariandynos des Kallistratos nun, welcher noch bis dahin von den Mariandynern in der Höhe des Sommers geklagt wurde, soll auf der Jagd umgekommen seyn, eine Umwandlung der Sage, die wir auch in denen des Aktäon, des Epaphos, des Adonis und Attys wiederfinden. Selbst den Hylas machen die spätesten Erzähler zum Jäger. [6]) Der Mariandynischen Klage (*Μαριανδυνοῦ θρηνητῆρος*) gedenkt schon Aeschylus in den Persern (939). Nach Pollux (4, 54. 55) diente der Borimos den Landleuten zum Erndtelied wie der Lytierses oder Lytiersas den Phrygern: sie hatten also von dem Feste des Suchens und Klagens den Gesang für das alltägliche Geschäft entlehnt. Schon diese Zusammenstellung und andre Umstände lassen vermuthen, daß auch der göttliche Lytierses, wie Theokrit (10, 41) ihn nennt, Königs Midas Sohn, welcher von Herakles in den Mäander gestürzt worden seyn soll (wie Bormos und Hylas im Wasser untergehn), der von den Phrygern der Gegend von Kelänä bey der Erndte gesungen, nach Photius angerufen wurde, nach Natur und Ursprung mit dem Bormos gleichartig war, obgleich die Sage nicht mehr rein vorliegt. [7])

5) Schol. Aeschyl. Pers. 939. Dieselbe Sage bey Eustathius in Dionys. 791 und Poll. 4, 54. s. wo *Βώριμος* geschrieben ist. Kallistratos nennt den Mariandynos Sohn des Titias, Bruder des Priolas (Periiolas). Bey Pollux, wo übrigens Borimos ebenfalls zur Zeit der Erndte auf der Jagd in Jugend getödet wird, heißt er Sohn des Königs Upios, d. i. des Flusses Hypios bey Heraklea (Kallistratos b. Steph. B. *Ὕπιος*) und Bruder des Jollas (Jolas, wie Hylas, Hyllas) und Mariandynos. Titias habe ich für Tityos geschrieben, da aus einer andern Mariandynischen Sage von Titias und Kyllenos ein Titias als Sohn des Mariandynos bekannt ist. Schol. Apollon. 1, 1126. Diese beyden Sagen in Verbindung zu bringen, wie Bernhardy zum Dionysius Periegetes S. 743 sich vorstellt, ist mir Trilogie S. 172 nicht eingefallen und kann auch bey der Stelle selbst niemanden einfallen, welcher sie ohne zufällige Voraussetzung liest.

6) Valer. Fl. 3, 522 ff. Zenob. 6, 21, wo *Νηρηΐδων* beydemale in *Νηΐδων* zu ändern ist.

7) [Friebel Graecorum satyrographorum fragm. 1837 p. 123 bemerkt

Mit dem Rufen und Suchen des Bormos stimmt ganz das Fest der Bithyner in Prusias, ehemals Kios im Myserland, [8]) überein, welche noch zu Strabons Zeit (12 p. 564) einen Zug in den Bergwald (jährlich) veranstalteten, indem sie den Hylas riefen und suchten; [9]) wobey sie sich was die Legende betrifft an die Griechische Umbildung durch Einmischung des Herakles hielten und den Namen Hylas falsch auf die Waldung bezogen, in welche der Zug gieng. Nach Kinäthon in der Heraklee (Schol. Apollon. 1, 1357) gaben die Kianer dem Herakles Geisel, unter dem Schwur, daß sie nicht

gegen O Müller Dor. 1, 347, daß der Lityersas zu den Trauerliedern nach Apollodor bey Schol Theocr 10, 41, Hesychius v. *Μαριανδυνύς· θρῆνος*, M. Apostolius 12, 7 keineswegs gehöre, und daß auf Klaglied höchstens aus dem von Müller übersehenen Pollux 4, 54 geschlossen werden könne. Dieß freylich. Denn Pollux stellt den Lityerses nicht bloß mit dem Bormos und Maneros zusammen, sondern nennt ihn Erfinder des Ackerbaus, Schüler der Musen (d. i. Erfinder des Lieds) und Sohn des Midas bey den Phrygern, und sagt: *ᾔδετο δὲ ὁ θρῆνος περὶ τὰς ἅλως καὶ τὸ θέρος ἐπὶ Μίδου παραμυθίᾳ.* Theokrit legt dem Landmann Lityerses ein Erndtelied voll guter Regeln in den Mund, was mit dem Klaggesang auf ihn nichts gemein hat Die Geschichte von der Grausamkeit des Lityerses bey der Erndte gegen die Fremden und seiner Strafe durch Herakles, obgleich der Scholiast des Theokrit (von Apostolius nicht zu reden) gerade daran das (traurige) Lied der Phrygischen Schnitter knüpft, ist davon gänzlich zu trennen, nicht minder als der Tod des Linos durch den Herakles vom alten Linoslied. Ganz allein steht Hesychius: *Μαριανδυνός· θρῆνος. δαιμονίως γὰρ περὶ τοὺς θρήνους σπουδάζουσιν (οἱ Μαριανδυνοί). ἄλλοι, εἶδος ᾠδῆς τωθαστικῆς τὸν Μαριανδυνόν, ὡς Λιτυέρσαν.* Das sonst unbekannte Spottlied muß sich aber auf den von Herakles bestraften Lityerses bezogen haben In dem Vers des Menander im Karchedonios sieht man nicht, welcher Lityerses gesungen wird, der Phrygische, einer nach der Theokritischen Art oder der neckische Die Trauerklage der Dolionen um ihren König Kyzikos bey Apollonius 1, 1137 ist nur die gewöhnliche, nach dem Tod eines Fürsten, nicht ein Jahresfest oder ein bleibendes Lied.]

8) Aristoteles *ἐν Κιανῶν πολιτείᾳ* b. Schol. Apollon. 1, 1117. Dionys. Perieg. 805. Hyg. 14 p. 52. Schol. Apollon. 1, 1178. Prop. 1, 20, 20. Zenob. l. c.

9) *Καὶ νῦν δ' ἔτι καὶ ἑορτή τις ἄγεται παρὰ τοῖς Προυσιεῦσιν καὶ ὀρειβάσια θιασευόντων* (von der lauten und durch das Schauspiel des Suchens unruhigen Art des Zugs) *καὶ καλούντων Ὕλαν, ὡς ἂν κατὰ ζήτησιν τὴν ἐκείνου πεποιημένην τὴν ἐπὶ τὰς ὕλας ἔξοδον.* Apollonius 1, 1354 *Τοὔνεκεν εἰσέτι νῦν περ Ὕλαν ἐρέουσι Κιανοί.* cf. Schol. Aristoph. Plut. 1127. Dem suchenden Herakles ruft eine Stimme vom Himmel zu: *ποθεῖς τὸν οὐ παρόντα καὶ μάτην καλεῖς Ὕλαν κραυγάζειν*, Zenob. 6, 21. Das Echo Virg. Ecl. 6, 43. Val. Fl. 3, 597. Polyphemos Apollod. 1, 9, 19. [So dauerte nach Nymphis auch das Suchen und Singen des Bormos noch fort. Athen 14 p. 620 a. Das Suchen des Hylas scheint schon Kinäthon in seine Heraklee, die nach dieser Anführung selbst die Einnahme Oechalias war, mit der Fabel von Herakles verflochten zu haben. Der epische Cyclus S. 232.]

aufhören wollten den Hylas zu suchen, und hielten die Trachinier werth, weil an diesem Wohnorte des Herakles ihre Geiseln angesiedelt seyen. Sie opferten, wie Antoninus Liberalis (26) aus Nikander erzählt, dem Hylas bey einer Quelle: ein Priester rief dreymal den Hylas und es antwortete das Echo, weßwegen man sagte, Herakles habe dort mit dem Polyphemos gerufen, und ihn, nachdem er dreymal vergeblich gerufen, zurückgelassen, und Rufeviel sey dort gestorben und begraben. Solinus (42) erzählt, das Volk sey in festlichem Lauf um den See Hylas gezogen, den Hylas rufend. Hylas, schön und jung, war zur Quelle gegangen um Wasser zu schöpfen, wie Bormos, dieser für die Schnitter, er für die Argonauten, als die Nymphen ihn, wie den Bormos, hinabzogen, auf ihren Schoos nahmen und den Weinenden mit lieblichen Worten trösteten, und Herakles hatte den Wald durchsucht und gerufen und Echo ihm täuschend geantwortet. [10]) Als Geliebter des Herakles wurde Hylas zu einem Dryoperknaben, Sohn des Königs Theiomenes und Enkel des Theiodamas, nach Hellanikos, [11]) oder Sohn des Theiodamas, oder auch des Keyx, oder eines Oechaliers. Der Brunnen hieß der Arganthosbrunnen, [12]) der Berg eben so der Arganthonische; [13]) Arganthos aber, w e i ß, wie Melanthos als Name schwarz, bezieht sich auf Hylas selbst, als einen Argynnos oder schönen weißen Knaben. [14]) Auch dieses

10) Antoninus und Theokrit 13, 30. 53. 58. 66. 72 *οὕτω μὲν κάλλιστος Ὕλας μ α κ ά ρ ω ν ἀριθμεῖται.*

11) Sch. Apollon. 1, 131. 1209. Die erste Stelle berichtigt Sturz Hellan. fr. 84, so daß von Theomenes als Geliebten des Herakles nicht die Rede seyn kann Hygin. 14 p. 44.

12) *Ἀργάνθου πηγή*, Arganthi Pege, Propert. 1, 20, 33.

13) Apollon. 1, 1178 Euphorion und Simonides im Etym. M. *Ἀργανθών* Orph. Argon. 635. Steph, B.

14) Propertius v. 45, cuius ut accensae Dryades candore puellae. Petronius 83 candidus Hylas. |*Ἄργανθος*, wie *λευκανθέα σώματα* bey Pindar, *λευκανθὲς κάρα* bey Sophkles, *θάψου λευκανθέος* Nikander Ther. 530, *πέπλος λευκανθής* Callistr 5 p. 150, 30 Eben so *μελανθὲς ἡλιόκτυπον γένος*, Aesch. Suppl. 145 und *Μέλανθος*, Poseidon, Lycophr. 766 (bey den Athenern, wie Tzetzes richtig bemerkt) mit Bezug auf *μέλανα πόντον*. Auch in andern zusammengesetzten Namen ist *ἄνθος* nur fulcrum, nach der von Hermann zum Ajas 221 bemerkten dichterischen Weise, wie in *Φάλανθος*, dem Herakliden, wie auch *φάλιος*, von dem Glanze des Schädels (Odyss. 18, 353), Pyranthus, Hyg. 193 Schol. Ger-

Mysische Klaggeschrey kommt bey Aeschylus vor in den Persern (1047) *καὶ στέρν' ἄρασσε κἀπιβόα τὸ Μύσιον*, und die kläglichen Karischen Flötweisen giengen am Ende auf ein ähnliches Trauerfest zurück. [15]) Kios wurde nach Aristoteles erst von Mysern, dann von Karern, dann von Milesiern bewohnt, und diese also waren es, welche dem Mysischen Gebrauche Griechische Dichtung untergelegt haben, indem sie den gefeyerten Knaben dem Heros, welchen sie (nach den Münzen) als Stifter verehrten, zum Liebling gaben.

Wenden wir uns von Mariandynern und Mysern zu unserer Linosklage zurück und sehen uns nach deren eigentlicher Heimath um, so ist sehr schätzbar die Nachricht eines Homerischen Scholiasten, daß Linos in Theben begraben sey und mit Trauerliedern geehrt werde, welche Linodieen genannt würden. Eine solche Benennung wird nicht leicht erlogen, und wir dürfen daher annehmen, daß in alten Zeiten in Theben der Linos alljährlich geklagt worden ist, wo auch ein Linosgrab als Denkmal der zugleich empfangenen Todtenspende gelten kann. Ein andres Grab des Linos war, wie aus dem späten Epigramm bey Diogenes (Prooem. 4) hervorgeht, in Chalkis in Euböa. In dieser Grabschrift heißt Linos Thebäer, der aber in Euböa den Tod gefunden, sonst auch Chalkidier, nach Suidas. Ohne einen Ursprung im Gebrauche eines Linosfestes (wie wir es auch in Patara finden werden) würde auch die weite Verbreitung und fest begründete Dauer der Linosmelodie kaum zu erklären seyn. In Athen ist keine Spur einer Klagefeyer, in dem dazu der aus Pamphos erwähnte Name nicht zureicht; daß Sappho aus diesem den Namen kennen gelernt habe, sagt Pausanias ausdrücklich. Wichtig aber ist, daß Sappho, nicht

man. Orat. *Κλεάνθης*, *Ἀλκάνθης*, Sohn des Pelops (wie *Μελάντης* auf einer Inschrift von Chios]'

15) Eustathius ad Dionys. 791 führt Mariandyner und Myser beyde mit den Stellen aus Aeschylus, Phryger und Karer zusammen an. die Mariandynischen *θρήνων αὐλητὰς* und die Karischen. Das Klagliche des Nomos von Olympos drückt am vernehmlichsten Aristophanes aus Equ. 10. [Vermuthlich blieb in Athen diese Musik völlig Karisch, eben so wie in Rom die biferari um Weihnachten dieselben Weisen vor den Marienbildern blasen, die sie in ihren heimathlichen Bergen spielen.]

zwar den Adonis Oetolinos nannte, wie behauptet worden ist, aber doch den Oetolinos in Gesellschaft des göttlichen Adonis, als einen ungefähr gleichartigen sang, als blühendes, gewaltsam getödetes Wesen.

Verschieden hievon und sehr eigenthümlicher Art war ein Fest in Argos, an welchem, wie es heißt, Linos geklagt wurde. [15*]) Die Legende, in welche der Sinn und wahre Anlaß dieses Festes versteckt ist, erzählen Konon (19), Pausanias (1, 43, 7), der sich dabey ausdrücklich auf Poesie bezieht und die Uebereinstimmung Megarischer und Argivischer Sage anmerkt, und Statius (Theb. 1, 557—668 cf. 6, 64); aber nur aus Konon, welcher die Festgebräuche angiebt, läßt sie sich erklären: [16]) Pausanias übergeht das Fest mit Recht, da er an der Stelle nur von der Stiftung des Megarischen Fleckens Tripodiski berichten wollte.

In dem Monath und an dem Fest, welche davon den Namen

15*) Das Sühnfest zu Argos wegen des Kindersterbens in den Hundstagen, das der dortigen Linossage zu Grund liegt, ist nur Argos eigen. Doch kann man gewiß nicht sagen, wie Bode Hellen. Dichtk. Th. 2 S. 84 f., daß diese Localsage zwar sehr alt sey, aber ursprünglich mit Linos gar nichts zu thun habe. Das Trauerfest, welches an andern Orten eine allgemeinere Beziehung hatte und mythisch eine andre Deutung auf einen Jüngling, wurde in Argos auf die von der Hitze sterbenden Kinder beschränkt und auf das Kind Linos bezogen. Aber Klage, Klagelaut und Zeit sind dieselben, der Linos hat nur eine Modification oder besondre Anwendung erhalten, welcher zu Gefallen die Legende vom Linos, dem Sohn der Psamathe, gedichtet ist. Daß der Vater Apollon heißt, war auch an andern Orten alt. Wenn man aber zu Argos in späterer Zeit diesen einheimischen oder localisirten Linos von dem Hellenischen unterschied, selbst durch zwey Gräber, so beweist dieß keine ursprüngliche Verschiedenheit. So nahmen auch die Theber zwey Linos an nach verschiedenen Fabeln, und es reicht nicht zu darum zwey zu unterscheiden, wie Siebelis thut zu Pausanias 9, 29, 3, sondern in dem der Argiver haben wir einen dritten, und so viele als verschiedene Väter oder Mütter angegeben werden, alles nur verschiedene Sage von dem Einen.

16) Lutat. ad Stat. Theb. 1, 581: Huius in historia Heleni nomen invenitur, wo Barth schon den Hellanikos erkannte. Er muß in den Ἀργολικοῖς den Linos berührt haben. Natalis Comes p. 351: Dio in tertia compositione Linum alium natum esse ex Apolline et Psamathe nympha, quam alii neptem, alii filiam fuisse Crotopi asserebant: quae cum ex occulto concubitu apud Nemeum fluvium peperisset infantem, illum Linum appellavit, quod antiqua Argivorum lingua spurium significat. Woher diese Worterklärung? Lykiersas wird νόθος genannt. Phot. Lex. Apostol. 12, 7. Schol. Theocr. 10, 41 [Ein andrer Linos in Argos nach Schol. German. 342. Sola Hypermnestra Linum servavit. Einer ist unter den Söhnen des Lykaon bey Apollodor, der von Nonnus gemeynt scheint 41 p. 707 Λίνος Φοιβήϊος Ἀρκὰς ἀλήτης.]

(*ἄρνειος* und *ἀρνηῒς* oder *ἀρνίς*) hatten, wurden Lämmer geopfert und alle Hunde, die man antraf, getödet. Genauer sagt Klearchos der Peripatetiker (b. Aelian H. A. 12, 34), daß die Argeier in den sogenannten Lämmertagen jeden Hund tödeten, der auf dem Platze der Stadt sich sehen lasse. Dieß letztere gab zu dem Namen Hundetodtschlag (*κυνοφόντις*) bey Athenäus (3 p. 99 c) Anlaß, welcher schon von Reinesius und Valesius (Emen. 5, 12) mit Recht auf das Lämmerfest bezogen worden ist, und weist uns auf den Aufgang des Sirius hin. [17]) Eine Procession von Frauen und Jungfrauen stimmte Gebete und Wehklagen an. Dieß hieß den Linos klagen und den Linos nebst seiner Mutter versöhnen. Die heilige Sage aber um dieß einzuleiten war eine von denen, die sich am häufigsten angewandt finden. Linos war von Apollon mit Psamathe, der Tochter des Königs Krotopos, erzeugt; sie setzte ihn aus Furcht vor dem Vater aus, [18]) er wurde unter den Lämmern erzogen, um die Lammesopfer, und von den Hunden der Heerde zerrissen, [19]) um den Hundetodtschlag zu begründen. Die Mutter wird durch ihren Schmerz zum Geständnisse getrieben und von dem Vater getödet, Apollon zürnt, läßt den Vater sterben [20])

17) Casaubon irrt wenn er an Versöhnung der Diana denkt. Nicht *σκυλακισμός*, Hundeopfer, ist hier zu verstehen; sondern die Sache hatte, worauf auch Athenäus a. a. O. hindeutet, ihren Grund allein in der Gefahr, daß in diesen Tagen die Hunde leicht toll werden, eben so wie das Todtschlagen der Hunde in Rom wenn der Hundsstern aufgieng III. a. Non. Aug. Lyd. de mens. 3, 12, de ostent. 8 p. 26. Aus *ἀνῄρουν ἀκωλύτως* in der ersten Stelle und dem, was Plinius 29, 4 und Aelian H. A. 12, 33 von dem Gebrauch den Gänsen des Capitols zu Ehren an einer gewissen Stelle Hunde zu erhängen angiebt, ist klar, daß Lydus, besonders de magistr. 1, 50 p. 86, zwey verschiedene Gebräuche mit einander vermengt.

18) Auch Daphnis ist von einer Königstochter geboren, von einem Gott, dem Hermes der Hirten, erzeugt, und wird ausgesetzt. So auch Amphion in Eleutherä, welcher die Laute von Hermes empfieng, von Zeus und Antiope erzeugt, ausgesetzt, unter Hirten erzogen.

19) Ovid. in Ib. 482. Quique Crotopiaden diripuere Linum. Callim. fr. 315 *τὸν σὲ Κροτωπιάδην*. Aristid. Eleusin. T. 1 p 454 P St. *ἃ δὲ νῦν ὁρᾶν τε καὶ ὑμνεῖν ὁ δαίμων παρέδωκε, τίς θρῆνος Ἀργεῖος, τίνες Αἰγυπτίων ἢ Φρυγῶν ᾠδοὶ συμμετρήσονται;* Er versteht Maneros und Bormos oder Lytiersas.

20) Ovid. in Ibin 575

Utque patrem Psamathes, condat te Phoebus in ima
Tartara, quod natae fecerat ille suae.

und sendet die Pöne in die Stadt, welche die Kinder von den Müttern wegraffte. (*Ταύτην τοὺς παῖδας ἀπὸ τῶν μητέρων φασὶν ἁρπάζειν*, sagt Pausanias.) Unrichtig also ist es, daß Konon das Bild nur als Pest überhaupt deutet: Statius, der die Pöne ausmalt [21]) und zugleich des Sirius verderbliche Dünste nennt (635. 660), hat den charakteristischen Zug nicht übersehn (601):

Haec tam dira lues nocturno squalida passu
Illabi thalamis, animasque a stirpe recentes
Abripere altricum gremiis,

und 656 exspectant matres cet. Also müssen wir vermuthen, entweder, daß es in den Hundstagen häufig geschehen, daß viele Kinder starben und das Sühnfest die Bestimmung hatte dieß Unheil abzuwenden, oder, was ich mit Hinsicht auf Tenedos, Chios und andre Orte vorziehe, daß zur Beschwörung der Hitze einst Kinder geopfert worden sind. Darum waren es Frauen und Jungfrauen, welche die Procession anstellten und, wie der Psamathe und des Linos Schicksal, so ihr eigenes, wie Konon meldet, beweinten. Deutlich wird so, warum hier der Linos als Kind stirbt; und wahrscheinlich geht dann auch, nach jener seltsamen Typik der alten Festlegenden, der Name des Vaters Krotopos, Schlägling, und der der Mutter Psamathe, Sand, wie auch eine Nereide, mit welcher Aeakos den Phokos erzeugt, genannt wird, [22]) auf einen Gebrauch bey dem Trauerzug die Brust zu schlagen [23]) und das Haupt mit Sand zu bestreuen, wie in Sparta bey der Königstrauer nach Herodot (6, 58) aus jedem freyen Hause ein Paar

21) Auch die heutigen Griechen stellen, wie Siebelis zum Pausanias anführt, die Pest als ein Weib dar, alt und schwarzgekleidet, und im Vorübergehen Nachts auf jedes Haus ein tödtliches Gift hauchend. Was aber Statius (609) von der Pöne sagt, lateri duo corpora parvum dependent, erinnert an den Charon des bekannten Neugriechischen Liedes, welcher die Säuglinge am Sattel aufgehängt hat.

22) Auch ein Bruder Psamathos wird irgendwo diesem Linos gegeben.

23) *Κροτεῖσθαι* wie *κόπτεσθαι, ἀράσσειν στέρνον*, plangere. Photius nennt den Krotopos *Κρότιος*. Bey Konon ist am Ende des Abschnittes *Κρότωπος*, als ein offenbarer Irrthum, in *Κόροιβος* zu ändern. [Ein ähnliches Namenspiel s. in der Legende von *Ῥάκιος* oder *Λάκιος*, Sohn des *Λέβης Μυκηναῖος*, Episch. Cycl. S. 209. Ein Krotopos reinigt auch den Apollon vom Morde des Python, wie Karmanor. Solcher Erfindungen spottet Lucians *Κρανίων Σκελετίωνος. Νεκυσιεύς, φυλῆς Ἀλιβαντίδος* Necyom. 20.]

sich (den Kopf) zu bestreuen (καταμιαίνεσθαι) verpflichtet war, während bey der bürgerlichen Trauer diese Besudelungen von Lykurg, wie Plutarch (Inst. Lacon. p. 238) sagt, abgestellt waren. So schön war die Klage um Linos, sagt Konon, daß von den Trauerweibern in Argos her auch von den nachherigen Dichter der Linos gesungen wird (παντὸς πάθους παρενθήκη Λίνος ᾄδεται.) Vor dem Tempel des Apollon aber war, nach Pausanias (2, 19, 7), das Grab des Linos und ein Altar des Zeus Ὑέτιος. Die Genealogen und später die Chronologen versäumten nicht in die Königsreihe auch diesen Krotopos aufzunehmen. [24]) Was weiter erzählt wird, ein edler Argeier, Koróbos d. i. ein Κορύβας (wie Καρυιάται und Καρυάται), Κούρης habe die Pöne getödet, es sey eine zweyte verderbliche Krankheit gekommen, er habe sich selbst dem Apollon zur Strafe gestellt, sey aber bestimmt worden Tripodiski im Megarischen zu gründen, gehört wenigstens was den Schluß betrifft nicht hierher; scheint aber darauf zu beruhen, daß in Tripodiski ein ähnlicher Gebrauch gewesen. Auch war in Megara ein Grabmal des Koróbos, woran sein Sieg über die Pöne dargestellt war, das älteste Werk aus Stein, das Pausanias sah 1, 43, 7.

An einem Feste derselben Jahreszeit in Tegea bey Pausanias (8, 53, 1), welches schon Kanne, [25]) nur nicht unter dem richtigen Gesichtspunkte, mit dem Argivischen verglichen hat, wurde der Skephros geklagt, dabey auf den Kindertod keine Rücksicht genommen und nicht der Linosgesang, so viel wir finden, gebraucht. Die Legende giebt uns zwey Brüder, Leimon, Feuchtling, [26]) und Skephros, Dörrling, [27]) deren Mutter Mára ist, die Sirioshitze in weiblicher Form, der Vater einfach Tegeates. Beyläufig bemerke ich, daß ohnweit Mantinea eine Strecke wüst liegenden Landes den Namen Máras Platz wohl von nichts anderm erhalten

24) Euseb. Can. chronol. p. 259 ed. Maj. Syncell. p. 152.

25) Mythologie 1805 S. LVI.

26) Vermuthlich eigentlich λείμων für λείβων als Participium, nicht λειμὼν als Substantiv.

27) Σκεφρὸς als Adjectiv, Σκέφρος als Name, wie σκελιφρὸς von σκέλλω, austrocknen, härten, von der einfachen Form σκέω, κέω, καίω.

hatte als weil alles, was ohne Anbau sproßte, von der Sonne gänzlich verzehrt wurde, wie im Süden der Rasen verbrennt; zumal da die Tegeaten und die Mantineer die Mära hier und dort für eine und dieselbe hielten, die sie damals eine Tochter des Atlas nannten, ohne den Pausanias (8, 8, 1. 12, 4) zu überzeugen. Die Legende nun war in Tegea, daß Skephros von Leimon getödet, dieser aber zur Strafe von Artemis erschossen worden sey. Eine große Unfruchtbarkeit erfolgte, der Delphische Gott verkündet ihnen den Skephros zu klagen, und die Priesterin und irgend ein Tegeate stellten dabey die verfolgende Artemis und den Leimon dar. Dieß geschah dort am Feste des Apollon Agyieus und der Artemis, und die Sage verknüpft den Tod des Skephros mit der Erscheinung der Geschwistergötter in Tegea bald nach ihrer Geburt, als sie herumwanderten um die Leto wegen versagter Geburtsstätte zu rächen und dort Opfer erhielten.

Auch in Keos wurde das Opfer vor Anfang des Sirius auf eine Pest zurückgeführt, welcher zur Abhülfe Aristäos aus Phthia hergerufen worden sey. Aber es versöhnten den Hundsstern nicht die Weiber, sondern die Männer opferten in Waffenrüstung (nach Nonnos 5, 271 einen Stier und Honig) und flehten vom Zeus Ikmäos d. i. der Feuchte, daß die Etesien wehten und Regen brächten: und in dem symbolischen Mythus kommt auch hier ein von Hunden zerrissener Sohn vor. [28])

28) Apollon. 2, 516–527. Schol. *τὸν Κύνα ἐξιλάσατο — μεθ' ὅπλων θύειν αὐτῷ.* Diod. 4, 82 *κατὰ τὴν τοῦ Σειρίου ἄστρου ἐπιτολήν. — Τοῦτο δ' ἄν τις συλλογιζόμενος, εἰκότως θαυμάσαι τὸ τῆς περιπετείας ἴδιον. ὁ γὰρ ὑπὸ τῶν κυνῶν ἰδὼν τὸν υἱὸν τετελευτηκότα, οὗτος τῶν κατ' οὐρανὸν ἄστρων τὸ τὴν αὐτὴν ἔχον προσηγορίαν καὶ φθείρειν νομιζόμενον τοὺς ἀνθρώπους, ἔπαυσε καὶ τοῖς ἄλλοις αἴτιος ἐγένετο τῆς σωτηρίας.* Clemens Strom. 6, 3, 29 (p. 267) *Πάλιν ἱστοροῦσιν Ἕλληνες ἐκλειπόντων ποτὲ τῶν ἐτησίων ἀνέμων Ἀρισταῖον ἐν Κέῳ θῦσαι ἰκμαίῳ Διῒ κ. τ. λ.* Die Sühnung des erschlagnen Ikarios um den Keern die Etesien zu erwerben, ist durch dessen Hund Mära veranlaßt, aber in der Studierstube erfunden. Hyg. Poet. A. 2, 4. p. 430. Aristäos auf Keischen Münzen vom Sirius als Stern und Hundskopf begleitet s. Müllers Dor. 1, 281. Theophrast. de vent. 14 *εἰ δέ ποτ' ἐξέλιπον (οἱ ἐτησίαι) καὶ Ἀρισταῖος αὐτοὺς ἀνεκαλέσατο θύσας τὰς ἐν Κέῳ θυσίας τῷ Διῒ καθάπερ μυθολογοῦσι* — Id. de causs. pl. 3, 3, 2. Die Etesien bleiben aus und Aristäos ruft sie herbey. So motivirt die Legende die Wohlthat der Natur. Nonn. 12, 287 *ἐτησιὰς αὔτη Δίψιον εὐνάζουσα πυρώδεος ἀστέρα Μαίρης.*

Der Aristäos in dem Keischen Sommerfest giebt uns Veranlassung aus der Reihe der ähnlichen und sich gegenseitig aufklärenden und bestätigenden Festgebräuche und Sagen zunächst den Aktäon zu betrachten. Diesem Sohne des Aristäos war in Orchomenos nach Pausanias (9, 38, 4) durch Delphische Verfügung ein Grab mit jährlicher Spende gestiftet und ein Gespenst, welches auf einem Felsen sitzend das Land verwüstet oder geplagt hatte, in einem Bild aus Erz an den Felsen mit Eisen angefesselt. So tödete in Argos Koröbos die Pöne und so waren in Samos dem Löwendionysos der Hitze die Füsse mit Lygos gebunden. Aktäon aber wird versöhnt als der, welcher vernichtet worden. Er erschien so in Böotien und in Korinth. Dort ist er als Autonoes Sohn in das Kadmeische Königsgeschlecht gezogen, [29] ein jugendlicher [30] Jäger geworden, der unter verschiedenen Motiven, weil er die Semele gefreyt (Stesichoros und Akusilaos), weil er die Artemis im Bade geschaut (was auch auf den Tod des Adonis übergetragen worden ist, der die Aphrodite im Bade gesehn), [31] weil er sich gerühmt sie im Jagen zu übertreffen, weil er ihrer selbst in ihrem Tempel begehrt habe (Hyg. 180), in der über das alte Symbol als Hülle geworfnen Legende von seinen eigenen fünfzig Hunden nachdem ihnen Artemis Wuth eingegeben [32] — zur Sommerzeit — [33] zerrissen oder aufgefressen wird. [34] Als die Hunde zur Besinnung kommen, suchen sie den Herrn,

29) Euripides Bacch. 1217 (cf. 355) u. a. Autonoeïus heros, Ovid. Metam. 3, 198. iuvenis Hyantius 147. Auch in Platää erscheint Aktäon und zwar unter den Archegeten. Plutarch. Aristid. 11. Philostratus Im. 1, 14 hat eine Quelle aus seinem Blut auf dem Kithäron.

30) Ἀβατάς, Kallimachos L. P. 109. Ov. Met. 3, 145.

31) Ptolem. Heph. 1.

32) Die Poesie des Aeschylus (b. Poll. 5, 47. Eudoc. p. 96) setzt vier, die bildenden Künstler vier, fünf oder drey: Ovidius (Met. 3, 232) nennt drey mit Namen, Melanchätes, Theridamas und Oresitrophos, und cetera turba kommt hinzu. Ausdrucksvoller sind die Aeschylischen Namen, Charon, d. i. Tod, Harpyia, Korax und Lykites, diese beyden von zwey zerfleischenden Thieren. Schol. Jl. 22, 29. Ἄλκαινα Ἀκταίωνος. Viele Namen bey Hygin 181 aus Stellen, wo sie zu fünfzig vorkamen. Apollod. 3, 4, 4.

33) Aestivo tempore Hyg. 181. 34) Vgl. Poll. 5, 38. Nonn. 5, 328.

heulen und kommen im angestellten Suchen zur Höhle des Chiron, welcher ein Bild des Aktäon verfertigt, das ihre Betrübniß stillt.[35] Wenn man sich erinnert, was das Zerreißen des Linoskindes in Argos durch Hunde bedeutet, und wie beliebt die Verwandlung dieser Trauerbilder in einen Jäger war, so faßt die Erklärung schon Grund. Auch die Nebenumstände der bunten Dichtung, das Wüthen der Hunde, ihr Suchen und Heulen,[36] und das Bild des Aktäon scheinen dieselben Anlässe zu haben wie in Argos die Kynophontis und an vielen Orten das Suchen und Klagen des verschwundenen Jünglings und seine Verehrung durch Opfer. Hiermit verbinde man, daß in dem Polygnotischen Leschengemälde zu Delphi bey Pausanias (10, 30, 2) neben einander gemalt waren Mära, die Hitze, was sie auch in Genealogie und Dichtung der Nosten und sonst geworden seyn möge, sitzend auf einem Felsen (wie das verbannte landverheerende Gespenst in Orchomenos), und Aktäon mit seiner Mutter, ein Hirschkalb haltend und auf einer Hirschhaut sitzend, und erwäge endlich auch, daß durch den Zusammenhang mit Aristäos, welcher in Keos der Pest der Hundstage wehrt, und in Böotien stetig des sterbenden Aktäon Vater ist, die Bedeutung dieses Todes sich bestätigt. Aus Sallustius (fr. inc. 174 ed. Frotsch.) wird angeführt, Aristäus sey nach Keos gerade von Theben aus, nach der Zerfleischung des Aktäon, auf Antrieb der Mutter, und dann von dieser Insel nach Sardinien und Kumä gezogen. Die Wortbedeutung von Aktäon kann nicht zweifelhaft seyn, da auch Zeus auf dem Pelion als Aktäos ver-

35) Stesichoros b. Paus. 9, 2, 3. Apollod. 3, 4, 4. Die Stellen vollständiger b. Spanheim in Callim. L. P. 108. 113. [Ein Bild des Aktäon mit Hirschgeweih auf einer Münze von Orchomenos bey Sestini, wie es vermuthlich auch in der Chironischen Grotte auf dem Pelion war. Auf dem Gipfel dieses Bergs, wo außer dieser Grotte ein *ἱερὸν* des Zeus Aktäos war (vielleicht ein Tempel der Art wie auf dem Ocha in Euböa) zogen, wie Dikäarchos vom Pelion meldet, beym Aufgang des Hundssterns zur Zeit der heftigsten Hitze die angesehensten Bürger bey guten Jahren, ausgewählt vom Priester, mit dichtwolligen neuen Schaffellen umgürtet, wegen der Kälte auf der Höhe des Bergs, eine Oreibasia wie die bey den Bithynern erwähnte. Daß Fuhr Dicaearchi quae supersunt p. 408 *Διὸς Ἀκταίου* in *Ἀκραίου* sogar im Text verwandelt, bloß weil das andre sonst nicht vorkomme, ist sehr willkürlich.]

36) Apollodor: *οἱ κύνες ἐπιζητοῦντες τὸν δεσπότην κατωρύοντο καὶ ζήτησιν ποιούμενοι παρεγένοντο κ. τ. λ.*

ehrt wurde, wie sonst als Trophonios; eben so Apollon Aktäos, Demeter und Athene Aktäa. [37])

Von besonderer Beschaffenheit ist die Zerreißung des Aktäon in Korinth. Sie geschah das Nachts durch die Bacchiaden, [38]) und der dortige Aktäon trifft also auch in so fern zusammen mit dem Apis, Sohn des Zeus [39]) oder des Phoroneus und der Niobe, welcher von den Telchinen (Telchin und Thelxion) verfolgt wird und den Tod erleidet, [40]) und daher wohl eigentlich nach Sikyon gehört, weil da und nicht in Argos Telchinen einheimisch sind, [41]) wiewohl er durch jene Genealogie nach Argos gelangt, wo er auch angebetet worden seyn soll. [42]) Nicht übel ist die Fabel, daß die Hunde des Aktäon in Telchinen verwandelt worden, [43]) und die Verwechselung bey Himerius, [44]) daß Telchinen

37) Selbst in einem der vier Sonnenpferde, während die andern vom Licht benannt sind, kehrt diese Bedeutung wieder, mit welcher Neära als Mutter der Heliaden in der Odyssee 12, 133 übereinstimmt.

38) Timäus b. Schol. Apollon. 4, 1212 (*συνέβη διασπασθῆναι τὸν Ἀκταίωνα* in der Legende). Das Zerreißen in Stücke ist charakteristisch wie wir bey den Opfern des Dionysos Omadios sehn. Zu einer Novelle in historischem Gewande (eine der schlechtesten Gattungen unter denen der Alten) frey umgebildet ist der Stoff b. Plutarch Amator. narrat. 2. Diod. Exc. p. 548 s. Wessel. cf. Krebs. Lectt. Diodor. p. 209. In Delos wird Thasos, Sohn des Priesters Anios, von den Hunden verzehrt, die darum von der Insel ausgeschlossen waren. Ovidius in Ib. 477. Hyg. 247. Ein Spiel der Nachahmung oder Deutung ist Hyon (Regner), des Atlas und der Pleione Sohn, von einem Eber oder Löwen getödet. Hyg. 248.

39) So Rhianos u. a.

40) Apollod. 2, 1, 1. 2. Tzetz ad Lycophr. 117. Roheste Geschichtssage, an welche jede Vermuthung über den Zusammenhang der ursprürglich dämonischen Personen verschwendet seyn würde.

41) Steph. B. *Σικυών· Τελχίς*, Eustath. ad Jl. 572 p. 291 (so wie Rhodus *Τελχινίς* bey Strabon). Dort Telchin König gleich nach Aegialeus und Europs, in verdrehter Genealogie, Apis Sohn des Telchin und Vater des Thelxion, Castor ap. Euseb. Chron n. 271 p. 246 ed. Maj. Clem. Alex. Str. 1 p. 321. Pausan. 2, 5, 5. Sikyon ist daher gemeynt bey Euseb n. 265 wenn es heißt, daß die Telchinen aus dem Peloponnes nach Rhodos gegangen, d. i. daß sie im Peloponnes und in Rhodos gewesen seyen. Golgos in Cypern von Sikyoniern gestiftet Steph. B. Die Telchinen verbunden mit den Karyaten im Krieg gegen Phoroneus und die Parrhasier Syncell. p. 126. Euseb. n, 229. cf. Scalig. Anim. p. 20.

42) Aeschylus. Suppl. 268.

43) Bustath. ad Jliad. 8, 525 p. 771, 59.

44) Or. 9 p. 560. Anderwärts, Ecl. 13 p. 229 gebraucht er von angreifenden und gehässigen Menschen den Ausdruck Telchinen.

statt Titanen den Zagreus zerrissen, läßt zur Vergleichung sich ebenfalls gebrauchen. Epaphos, welcher nach Herodot und nach der Sprache mit Apis eins ist, [45]) Epaphos, der Sohn der Jo, welcher (in Bezug auf den Tod, den er leidet) bey Cicero (N. D. 3, 23) der vierte Dionysos heißt, [46]) Jupiters und der Luna Sohn, wird von den Kureten auf der Jagd getödet, wie Zagreus von den Titanen zerrissen wird, und von Jo gesucht, [47]) wie Kora von ihrer Mutter. Die Kureten der Here weisen uns nach Euböa hin, da sie dort in Chalkis und Aedepsos, [48]) außerdem aber nur in Kreta, wo Epaphos nicht vorkommt, bekannt sind, und nicht zu übersehn ist, daß wie Jo des Epaphos Mutter ist in Euböa, so in Argos mit dem Apis die alte Mondgöttin Jo ebenfalls zusammentrifft.

Sowohl die Bacchiaden als die Telchinen und die Kureten scheinen in diesen Legenden wegen priesterlicher Functionen einzugreifen, welche nach der gewohnten Einkleidung der Gebräuche in typische Geschichte gegen die Götter selbst, denen sie gewidmet waren, gehandhabt werden. Daß sie Strafe erleiden, die Kureten durch den Blitz des Zeus, die Telchinen von den Argivern, die Bacchiaden durch Vertreibung, widerstreitet dem nicht, bestätigt vielmehr die Vermuthung gräulicher Opfer, welche nemlich häufig von dem, der sie ausübte, die Cäremonie einer Flucht (regifugium) oder Sühne erforderten, und zuweilen Aufstand und Gewalt, und daher in den Sagen Erfindungen jener Art veranlaßten. Auffallend ist insbesondere, daß nach einer andern Sage bey demselben

45) Dieß nimmt auch Buttmann Mythologus 2, 182 an, nur denkt er ein Aegyptisches Wort und Orientalische Reduplication, wohl nicht in Uebereinstimmung mit Lexilog. 1, 67. Die Reduplication ist ähnlich in ἐτήτυμος, ἀτάρτηρος, eigentlich ἀτάτηρος indem das ρ zur Hebung der Sylbe eingeschoben, wie im andern Wort der Vocal verlängert wird. Daß die späteren Griechen diesen Apis mit dem Aegyptischen Apis, mit dem Serapis und dem Osiris verwechselten, ihn Osirapis nannten (Cyrill. c. Iulian. 1 p. 13), giebt wenigstens über seine Bedeutung im Allgemeinen einen Fingerzeig.

46) Plutarch. de Is. 37. Hyg. 150. Ulpian in Demosth. c. Mid. p. 174: ἔνιοι δὲ παῖδα Σελήνης τὸν Διόνυσον.

47) Apollod. 2, 1, 3. Τοῦτον δὲ Ἥρα δεῖται Κουρήτων ἀφανῆ ποιῆσαι· οἱ δὲ ἠφάνισαν αὐτόν (Not. 4). 48) Aeschyl. Trilog. S. 194.

Apollodor (1, 7, 6) statt der Telchinen Aetolos den Apis tödet und dann nach Aetolien entflieht, während er bey Aeschylus (Suppl. 261) von Aetolien nach dem Peloponnes zieht, und eben so in der Legende die Bacchiaden wegen der Zerreißung des Aktäon weichen müssen, da sie doch nach Strabon durch Kypselos vertrieben wurden. Dabey sind der Widerstand, der ausgesprochene Fluch und die Selbstentleibung des Vaters des Aktäon und selbst dessen Name Melissos, da der Götterbeyname Meilichos, Barmherzig, in mehreren Fällen dem grausen Opferdienst entgegensteht und in Paträ der Fluß, an welchem Jünglinge und Jungfrauen der Triklaria geopfert wurden, [49]) Ameilichos hieß, sehr der Beachtung werth.

Ferner gehören hierher, auch wenn wir uns nicht in die rohesten Dionysischen Culte vertiefen wollen, die Trauerchöre, womit nach Herodot (5, 67) Sikyon bis auf Klisthenes die Leiden d. i. den Tod des Adrestos, Sohnes des Talaos oder des Sprossens, feyerte, und zwar anstatt des Dionysos, woraus auf das ursprüngliche Wesen des Adrastos als Dämon Licht fällt, obwohl damals schon der zunehmende Heroendienst das Eigenthümliche jener alten Naturfeyern gänzlich verwischt hatte.

Endlich, da in Forschungen dieser Art wahrscheinliche Vermuthung nicht bloß erlaubt, sondern unerläßlich ist, stehe ich nicht an, auch den Amykläischen Hyakinthos zu der hier versammelten Familie zu ziehen. Die Hyakinthien sind von andern Festen des Apollon leicht zu unterscheiden: denn die Verbindung einer Trauerfeyer mit Apollon, die Errichtung der Apollonssäule auf einem Grabaltar sind auffallend und abweichend genug. Hyakinthos (Ὕακος, Ὕαξ) bedeutet Regner. [49*]) Mit ihm wird Poly-

49) Auch in den Attischen Thargelien waren noch die gemeinen καθάρματα eines von männlichem und eines weiblichen Geschlechts.

49*) Ueber die Endung ῑθος, ῑνθος s. Trilogie S. 212. 607. Auch Buttmann über die Entstehung der Sternbilder S. 41 führt Ὑάκινθος, ὑέλη, ὕδωρ auf ὕειν zuruck. Klausen der im Aeneas 1 S. 121 von Hyakinthos, Hylas und Bormos spricht, führt auf dieselbe Wurzel auch den Ὕαγνις (Vater des Marsyas) zurück. Von Ὕλας, Ὕλλας und Ὕλλος ist derselbe Ursprung zu vermuthen. (Ein Fluß Ὕλλος in Lydien Hom. Jl. 20, 392. Pausan. 1, 35 extr.) Den Hyakinthos vergleicht mit Linos, Maneros, Adonis auch Thiersch Epochen der

böa, die Nahrungsreiche (wie die Tochter der Demeter auch Meliböa genannt wurde), als seine jungfräuliche Schwester, in den Himmel getragen. Der blühende Knabe [50]) hat zum Bruder Kynortas, den Siriusaufgang, [51]) und daß dieser an dem Ort ein alter und bedeutsamer Begriff gewesen, geht daraus hervor, daß nach Pausanias (3, 1, 3) Kynortas in die Reihe der ersten Stammkönige aufgenommen worden ist, als Vater des Oebalos, während sonst Hyakinthos gewöhnlich als Oebalide auftritt. [52]) Diese Brüder haben also die vollkommenste Aehnlichkeit mit Leimon und Skephros von Tegea, den Söhnen der Mära, und es kommt hinzu, daß Hyakinthos durch Apollon stirbt wie Leimon, was dort ganz dasselbe ist, durch Artemis. Indessen steht, wiewohl vielleicht nur weil die Legende verloren ist, Kynortas bloß wie ein Zeichen außerhalb der Legende selbst da, und Hyakinthos wird, ohne ein Verhältniß zu jenem, geradezu von Apollon getödet. Dieser Apollon, als der Amykläische, ist Karneios (vielleicht von *κείρειν*), der Apollon der Aegiden aus Theben, wie aus Pindar (P. 5, 74. I. 6, 12 Boeckh.) und Kallimachos (in Ap. 74) fest steht; weßhalb

Gr. K. S. 31. Schwenck Etymol. mythol. Andeut. S. 208 erklärte die Blume *ὑάκινθος* von *ἴον*, (wie vermuthlich auch Neander zum Theognis, der *ὑάκινθος* Bräunling übersetzt und dabey bemerkt, daß sie wild oberhalb Bonn und zu Hetstadt auf dem Schauberg wachse) und als Trauerblume, den Dämon als Sinnbild des Fests. Aber diese Blume bedeckt, wie ich sagen hörte, das Eurotasthal im Anfang des May, und kann also auch als das Kind des Regens gedacht werden, so wie die Person Hyakinthos ungefähr als ein Dionysos *Ὕης*, *Ὑεύς*.

50) Bey Pausanias der jüngste und schönste Sohn des Amyklas; äußerst jung gemalt von Nikias, während in dem Bild am Amykläischen Grabe der Bart schon keimte; *πρωθήβης* bey Nikander Ther. 905, prima iuventa, Metam. 10, 196.

51) Apollod. 3, 10, 3. Tzetz. in Lycoph. 511. Das Wort zu vergleichen mit dem Homerischen *ὀρώρει δ' οὐρανόθεν νύξ*, und mit *κονιορτός*; als Name ähnlich *Λυκόρτας*. Bey Epidauros ein Berg Kynortion mit einem alten Apollotempel darauf. Paus. 2, 27, 8.

52) Lucian D. D. 14. Philostr. Iun. 14. Hyg. 271. Ovid. Metam. 10, 196, der den Hyakinthos zwar auch v. 162 Amykliden, d. h. nach dem Ort nennt, wie den Käneus 12, 189. 209 Elateius und Atracides. Sohn des Amyklas heißt er bey Pausanias und Apollodor 3, 10, 2. Die Geschichte bey Apollodor 1, 3, 3, wo Hyakinthos Sohn des Pieros und der Klio heißt, von Thamyris, wie sonst Hymenäos (Suid.), geliebt wird, muß wie unter andern das Motiv vom Zorn der Aphrodite zeigt, welcher Klio die Liebe des Adonis vorgeworfen, von einem Alexandrinischen oder wenig früheren Dichter herrühren, und ist ohne Bedeutung und ohne Charakter. Vgl. Not. 65.

auch an dem Grabaltar des Hyakinthos die Thebischen Götter Dionysos, Semele und Ino mit abgebildet waren. Das Fest fiel nicht in das Frühjahr wie andre Apollofeste, sondern in den Hekatombeus nach dem längsten Tag, wie auch Müller (Dor. 1,355) annimmt. Eigenthümlich ist dabey auch das, daß gleich in dem darauf folgenden Monath die Karneen, das eigentliche Apollofest, gefeyert wurden. Es scheint also, daß die Hyakinthien von Anfang nicht eigentlich auf Apollon Bezug gehabt haben, sondern erst später, als die Naturbedeutung des Hyakinthos sich verlor, mit ihm und seiner Feyer enger verknüpft worden, oder großentheils an ihn übergegangen sind. Die Trauer der Hyakinthien war durch Spartanischen Geist gemässigt. Doch trug man, wie Polykrates (ἐν Λακωνικοῖς b. Athenäus 4 p. 139 d) erzählt, an dem dreytägigen Fest der Hyakinthien wegen der Trauer um den Hyakinthos bey den Mahlzeiten keine Kränze, trug kein Brod, sondern gewisse Kuchen mit Zubehör auf, sang nicht den Päan auf den Gott und zog nichts von dem allem herbey, was an andern Opfermahlzeiten üblich war, sondern speiste mit vieler Ordnung und gieng nach Hause. Nur am mittleren Tag wurde dem Gott in Anapästen der Päan von Knaben zur Laute und Flöte gesungen und jene berühmten Aufzüge, große Schmäuse und allerley Spiele und Lustbarkeiten fanden statt. Dann dienten vermuthlich die Dionysischen Epheukränze, deren Macrobius (1, 18) gedenkt. Die Trauer des vorhergehenden Tags, an welchem die dem Opfer des Apollon vorangehende Todtenspende wird gebracht worden seyn, ist mythisch angedeutet in der Klage des Gottes um den schönen Jüngling. [53]) Auch der Discus als Werkzeug des Todes ist vielleicht durch einen wirklichen Umstand veranlaßt, da die Mythen oft gelehrter sind als sie scheinen und Verhältnisse und Gebräuche in heitere Geschichten, nach den Sitten der Zeit, wie in gefällige Räthsel einkleiden und übersetzen, durch eine Lithobolie oder Steinigung nemlich, wodurch in Trözen nach Pausanias (2, 32, 2) die Göttinnen des Wachsthums Damia und Auresia, als selbst einst

53) Nikander Ther. 902 cf. Schol. Metamorph. 10, 205. Bion. Id. 7. Lucian D. D. 14.

gesteinigt nach der Legende, gefeyert wurden, indem man wahrscheinlich durch Bilder die Opfer vorstellte. Geht ja doch noch der Zephyr, welcher dem Discus die unglückliche Richtung giebt, und zum neidischen Liebhaber gemacht wird, [54]) unstreitig auf die eigentliche Bedeutung des Hyakinthos, eben sowohl wie Iris und andre Götter an seinem Grabe. Pausanias (3, 19, 4) deutet in einem Tone religiöser Zurückhaltung an, daß der Tod des Hyakinthos durch Apollon und der Zephyr und die Trauerblume einen tieferen Sinn haben möchten: *τάχα μὲν ἂν ἔχοι καὶ ἄλλως, δοκείτω δὲ ᾗ λέγεται.* Auch in Athen sind die Hyakinthiden oder Regenjungfrauen, die im Regenbezirk (*πάγος Ὑάκινθος*) bey Hunger und Pest geopfert worden, und die gewiß nur durch die Uebereinstimmung des Namens mit dem Amykläischen Hyakinthos zusammenhängen, der nach Athen gezogen seyn soll, wie ich glaube, nichts anders als Athenische Jungfrauen, nach Art des Mythus auf einen besondern Zeitpunkt zurückgeführt und in Kriegsgeschichten hereingezogen, Erechthiden collectiv zu nehmen, die zu gewissen besondern Töchtern des Erechtheus erst in späterer politisch-moralischer Dichtung geworden sind.

Auffallend ist es, daß Linos, dessen Naturbedeutung in Argos gewiß und früherhin in Böotien höchst wahrscheinlich ist, nicht auch im Namen selbst den Ausdruck seiner anfänglichen Beziehung und Bestimmung trägt. Denn dieß nur zu vermuthen wird niemanden einfallen, der das Wort betrachtet. Hingegen spricht sehr dafür, daß in Linos ein Trauerton liege und personificirt sey. Es ist erstlich Thatsache, daß L mit folgendem Vocal, nach den Völkern wie nach den Vocalen verschieden, zum natürlichen Ausdruck des Schmerzes und der Klage, wie der Freude und des Jubels und andrer Empfindungen dient. Das Klaggeschrey der Aegyptischen Weiber soll lulululu, ihr Freudengeschrey lilililili klingen; das Griechische alala, eleleleu und ololy, das Lateinische ululare (lören, löre, naenia, hingegen lären, lärmen), unser lullen fällt jedem von selbst ein. Der altrömische lessus, in den zwölf

54) Pausan. 3, 19, 5. Philostr. Im. 1, 24. Phil. Iun. 14. Lucian. l. c. und de saltat. 45. Nonn. Dionys. 3, 159. Apostol. 21, 19. Eudoc. p. 408. Palaeph. 47. Tzetz. Chil. 1, 246.

Tafeln und bey Plautus, ist quasi lugubris eiulatio, ut vox ipsa significat, wie Cicero (Leg. 2, 23) von dem gelehrten L. Aelius mit allem Recht annahm. Im Serbischen ist lele und lado Wehegeschrey, lelekati wehklagen, jammern wovon die Götter der Liebe Lado und Lela genannt sind (Talvi Volkslieder der Serben 1, 272). Leid ist von Adelung auf gleiche Art erklärt worden, und wenn darin Wahrheit liegt, so wird lugere, welches weinrn und alle Aeußerungen und Zeichen der Trauer ausdrückt, [55]) damit verglichen werden müssen. Möge nun lin im Phönizischen eiulatum, gemitum bedeuten, wie Clericus zum Hesiodus behauptet um den Linos davon abzuleiten, oder nicht (und das Hebräische Wort, welches murren bedeutet und von J. G. Voß dem Linos untergelegt wird, [56]) unterstützt wenigstens diese Phönizische Gelehrsamkeit nicht), so konnten allerdings auf diese Art in verschiedenen Sprachen gleichlautende Wörter und Namen dieser Bedeutung unabhängig von einander entstehen. Die Beyspiele könnten leicht vermehrt werden; das merkwürdigste von allem ist mir das Baskische lelo, indem dieses als ein Klaggesang in eine Person Lelo übergegangen zu seyn scheint, welche gerade wie nach Hesiodus der Linos am Anfang, nur nicht zugleich auch am Schlusse eines jeden Liedes geklagt wurde. Diese Nachricht verdanken wir der Reise und Nachforschung Wilhelm von Humboldts, welcher das einzige noch aufzutreibende Baskische Lied, die Erzählung wie Augustus die Kantabrer unter ihrem Anführer Uchin auf einen Berg zurückgedrängt und sie durch Abschneidung der Lebensmittel zur Uebergabe genöthigt, in seinen Bemerkungen über die Baskische Sprache im Mithridates (Th. 4 S. 353) mitgetheilt hat. Er berichtet darüber wörtlich folgendes:

„Die erste Strophe bezieht sich auf eine Sage, welche Ibarguen, und, wie er versichert, nach dem Zeugniß einer alten Schrift erzählt. Lelo war ein angesehener Mann in Vizcaya. Während eines Feldzuges, den er außerhalb seines Vaterlandes zu machen genöthigt war, trieb seine Frau Tota Buhlschaft mit einem gewissen

55) Vgl. Döderleins Lat. Synonyme Th. 3 S. 237 f.

56) De artis poet. nat et const. c. 13, 3.

Zara und wurde von demselben schwanger. Lelo kehrte zurück, und die beyden vereinigten sich ihm das Leben zu rauben. Der Mord gelang ihnen, aber die That wurde ruchtbar und man beschloß in einer Versammlung des Volks, in der die beyden Ehebrecher aus dem Lande verwiesen wurden, daß bey dem Anfange jedes Gesanges immer zuerst des unglücklichen Lelo erwähnt werden sollte. Wenigstens erinnern sich alte Personen noch eines Liedes, dessen Refrain ist:

Leluan, Lelo,
Leluan dot gogo.
An Lelo, Lelo,
An Lelo gedenk ich:

und das Baskische Sprichwort betico Lelo, das ewige Lelo, welches man gegen die zu häufige Wiederholung derselben Sache gebraucht, scheint sich auf diese Erzählung zu beziehen. Bemerkenswerth ist noch die Aehnlichkeit dieser Sage mit der Geschichte Agamemnons. Allein auch in andern Biscayischen Volksmährchen kommen Griechische Geschichten und Mythen unter einheimischen, und selbst oft unter Heiligennamen vor.

Lelo! il Lelo,
Lelo! il Lelo,
Leloa! Zarac
il Leloa.
Lelo! todt Lelo,
Lelo! todt Lelo,
Lelo! Zara ward
Mörder Lelos."

Hierauf ohne andern Uebergang die Geschichte von Octavianus und Uchin.

Die Todesart des Lelo scheint mir weiter nichts als ein der Sitte des Trauergesangs und dem Laute selbst zufällig untergelegtes individuelles Motiv, zufällig nur nicht in Hinsicht der Bildung und Empfindung des Volks, welchem gerade dieser Fall sich allgemein als das Beklagenswertheste darstellte, in welchem er daher häufiger vorgekommen seyn muß als er z. B. zu den Todtschlägen unter den Isländern der heroischen Zeit Anlaß gab.

Zu dem allgemeinen etymologischen Grunde kommt nun der geschichtliche nicht geringzuachtende Umstand hinzu, daß der, wie ich glaube, aus einem Gefühlslaut gebildete Name sich als allgemeiner Ausdruck der Trauer behauptet hat. Indem man das Ach voransetzte und *αἴλινον*, *αἴλινον* zum Trauerliede machte, indem man dieß *αἴλινον* wieder zum Namen des Lieds *αἴλινος*, [57]) und selbst zur Person (Not. 76) erhob, eben so wie den Jelemos von dem *ἰή*, *ἰήϊος* (*γόος*, *βοά*), *ἰήλεμος*, Wehruf, [58]) die Euïa (*Εὔοια* auf gemalten Vasen) vom *εὐοῖ*, muß man, wenn nicht deutlich begriffen, doch im Gefühl gehabt haben, daß Linos etwas anders bedeute als Hyakinthos oder Skephros. Euripides läßt im Orestes (1380) einen Phryger das *αἴλινον αἴλινον* für einen Asiatischen Trauerruf ausgeben: so wenig hatte es eine andre Bedeutung oder Verwandtschaft mit andern Griechischen Wörtern. [58*]) Was Konon von der Linodie in Argos sagt, sie habe so schön geklungen, daß darum auch von den folgenden Dichtern Linos als

57) Hesych. *αἴλινος*, *ὕμνος*, *θρῆνος*. So Schol. Aiac. 627. Tryphon b. Eustath. ad Il 21. p 1236, 60 *ᾠδῆς ὄνομα καὶ Αἴλινος καὶ Λιτυέρσης* u. a.

58) Aeschylus Suppl. 114, *ἰηλέμοις — γόοις*. So *αἰλίνοις κακοῖς*. Eurip. Hel. 170. Ol. 1402. Herc. fur. 347. Suppl. 283. Athen. 14 p. 619 b. *ἐν δὲ πένθεσιν ἰάλεμος*. Schol. Theocr. 10, 41 *ἐν θρήνοις ἰάλεμος*. cf. Lucian. Pseudolog. 24. Jalemos der Muse Sohn. Schol. Apollon. 4, 1304, der Kalliope und des Apollon, nach Manchen derselbe mit Linos. Schol. Eurip. Or. l. c. Namentlich nach Asklepiades *ἐν ἕκτῳ Τραγῳδουμένων* Hymenäos, Jalemos und Orpheus. Schol Pind. P. 4, 313. Cf. Etym. M. p. 463, 14. Hesych. *γυμνότερος Ἰαλέμου* Apostol. 6, 54 Auch *ψυχρότερος*, *οἰκτρότερος* Etym. M. l. c. [Zenob. 4, 39. Menander im Thesauros:

ὅταν δ᾽ ἐρῶντος τόλμαν ἀφέλῃς, οἴχεται,
εἰς τοὺς ἰαλέμους τε τοῦτον ἔγγραφε.

Vgl. Meineke in der ersten Ausg. Die alte Leier des Jalemos fiel ins Jämmerliche, wirkte frostig, statt auf das Mitleid.] Die Hunde zerrissen auch den Jalemos, als einen andern Linos von Argos.

58*) *Αἴλινον αἴλινον ἀρχὰν θανάτου*
βάρβαροι λέγουσιν αἰαῖ,
Ἀσιάδι φωνᾷ,
βασιλέως ὅταν αἷμα χυθῇ κατὰ γαῖαν
ξίφεσι σιδαρέοισιν Ἅιδα·

Hierin darf man kein gültiges Zeugniß für die Herkunft des Klagelauts suchen; selbst wenn der Dichter es so verstanden hätte. Die Königsklage ist das Asiatische, der Klagelaut im Munde der Asiaten kann als der allgemeine gedacht werden.

Refrain jedweder Trauer gesungen worden sey,[59] ist offenbar nur ein dichterischer, kein wirklicher Erklärungsgrund. Es scheint also in der Zeit, wo Linos noch Einmal im Jahr von der Gemeinde geklagt und vielleicht gesucht wurde, nicht wie anderwärts, die Bedeutung des Todten ausgesprochen, sondern statt dessen in Theben etwa für Aktäon oder Hyakinthos und in Chalkis etwa für Epaphos die allgemeinere Bezeichnung, der Klägliche, der Jüngling des Wehs und des Achs, gebraucht worden zu seyn. Eben so wurde Adonis Gingras genannt von der fein und kläglich tönenden Flöte seines Trauerfestes, welche selbst von dem Klange gingri, wie Casaubon mit Festus ganz richtig annimmt, benannt war.[60] So erklärt es sich, daß der Jüngling und das Kind, welche doch verschiedene Gegenstände der Trauer ausdrücken, den gleichen Namen Linos haben konnten.

Mit mehr Sicherheit als über die ursprüngliche, läßt sich über die veränderte Bedeutung des Linos urtheilen. Aus seiner Abstammung von einer Muse ist völlig klar, daß in den Zeiten der Hesiodischen Genealogieen, d. i. ungefähr gegen die dreyßigste Olympiade, eine religiöse Bedeutung und Feyer des Linos in Böotien nicht mehr statt gehabt haben kann: und beyde Dichter, dieser wie Homer, wollten gewiß die Allegorie als solche gefaßt wissen. In Argos, wo Linos mehr als ein Lied war, wo er nebst der Mutter versöhnt wurde, hätte nicht eine Muse seine Mutter seyn können. Daß übrigens diese Muse Urania genannt wird, scheint bloß die Töne als etwas himmlisches zu bezeichnen. Als Vater des Linos wurde am Helikon, nach Pausanias, mit Uranien Amphimaros, Poseidons Sohn, verbunden; und so vermuthlich auch schon von dem Hesiodos, welcher der Göttinnen und sterblicher Männer Söhne

59) Dieselbe Herleitung des Linos bey einem Schol. Il. 18, 569.

60) Athen. 4 p. 174 f. Fest. gingrire. Besser als den Gingras erklärt Bochart Chanaan 2, 7 den Kinyras aus dem Instrument Kinur. Nur κινυρὸς braucht nicht daher zu stammen, so wenig als das gingrire der Gänse von der Phönizischen Flöte: denn alle diese Worte sind aus Nachahmung natürlicher Laute entstanden. Wenn Adonis des Kinyras junger Sproß von Dioskorides (Anthol. Pal. 7, 407) u. a. genannt wird, so scheint dieß auf den Gebrauch des Instruments bey den Adonien zu gehen, eben so wie die Mutter Myrrha oder Smyrne auf duftenden Salben.

verzeichnete. Der Abkunft von dem Poseidonischen Amphimaros ist nachgebildet, daß Thoosa, Poseidons Tochter, den Linos mit Apollon, der die Stelle der Muse einnimmt, erzeugt, [61]) oder Aethusa: und es mag darin auf das Lebendige und Geistige im Wasser Bezug genommen seyn. [62])

Auf das Spiel der Genealogieen kommt sonst wenig an und sie erklären sich fast von selbst. Die Späteren nennen häufig den Apollon als Vater; [63]) in Chalkis hieß Linos, nach Suidas, Apollons und der Terpsichore Sohn, [64]) in Hinsicht der Chöre, wozu der Linos auch in Chalkis gesungen seyn wird, so wie Erato als Mutter des Thamyris [65]) auf das Liebliche des Gesangs, das *πολυήρατον*, geht. Auch Kalliope und Apollon oder neben diesem Oeagros werden genannt wenn Linos zum Bruder des Orpheus gemacht wird. [66]) In allem diesem aber ist er in allgemeinerem Sinn und ohne alle Rücksicht auf das Traurige des alten Linoslieds als Dichter aufgefaßt, nach dem Gedanken des Homerischen Hymnus (25):

Denn von den Musen ja sind und vom Fernhintreffer Apollon
Alle die Sänger zumal und die sämmtlichen Lautner auf Erden.

Aus dem letztgenannten Umstand, zumal da zu dem Thrakischen Oeagros oder Landmann noch andere geographische Väter derselben Gegend vorgebracht werden, Pieros und Magnes, [67])

61) Hom. et Hesiod. Certam. p. 3.

62) Auch der Sänger Anthes ist Sohn des Poseidon Plutarch. de mus. 3; aber Anthedon war Seestadt.

63) Theocr. 24, 104. Virg. Ecl. 4, 57. Phaedr. Prooem. 3, 57. Hyg. 161. Stat. Silv. 5, 5, 55.

64) Auch Eustathius ad Il. 10, 439 p. 817 hat Terpsichore.

65) Eustath. ibid. Fälsch Tzetzes zu Hesiod *ἔργ.* 1 *ὡς πρῶτος ἐρωτικὰ συνταξάμενος*, woraus dann floß (Eustath. ad Il. 2, 596 p. 298, 40), *πρωτος αἰσχρὸν ἔρωτα νοήσας*, schon bey Apollodor 1, 3, 3, wo indessen Klio in einem Alexandrinischen Mythus an die Stelle der Erato getreten ist.

66) Alcidam. s. Not. 97. Apollod. 1, 3, 2. 2, 4, 9, welcher den Linos daher in der Theogonie selbst, gleich neben den Musen, anführt; Phot. Lex. welcher auch Alkiope nennt, vermuthlich Chalkiope, wie b. Eustathius zu Il. 18 und Eudokia, und diese wohl mit Hinsicht auf Chalkis.

67) Tzetz Chil. 933, in Lycophr. 831.

könnte man schließen, das der Linos Thrakischen Ursprungs sey. Allein so wenig dieß an sich unwahrscheinlich ist, läßt es sich doch ohne Uebereilung nicht behaupten, da in der That Klaglieder auch ohne die Thraker begreiflich genug, und von ihnen namentlich nach Argos doch nicht gebracht worden sind, und da aus der einfachen Dichtung, die Muse ist Mutter des Lieds, wodurch der älteste Linos selbst schon aufgehoben ist, das Uebrige sich wie von selbst entwickelte. Und offenbar ist dieß auch erst nach der Zeit der Hesiodischen Verse, von welchen es abweicht, damals als man die Alterthümer der Musik aufstellen wollte und die Thraker im Gegensatz der so weltlich schön und klar gewordenen Hellenischen Bildung erhob, ersonnen worden. Da die Musen in Pierien zu Hause waren, so stammte durch sie nun auch Linos dorther, obgleich er anfänglich so wenig wie Epaphos oder Hyakinthos oder irgend ein besonderer gottesdienstlicher Gebrauch oder etwa älteste Volkslieder aller Orte mit ihnen in Gemeinschaft stand, und in so fern Pieros Sohn des Magnes hieß, konnte es auch Linos seyn. Ich will kein Gewicht darauf legen, daß Bormos und Hylas, die wirklich Thrakisch sind, im Wasser verschwinden, die Kläglinge des Griechischen Bodens aber sämmtlich ein andres Ende nehmen. Daß Philipp nach der Schlacht von Chäronea, wie Pausanias erzählt, die Gebeine des Linos aus Theben entführte, wie um sie in ihr Vaterland zurückzubringen, zeigt nur, daß die Makedonier den Griechen damals auch in ihren Schwachheiten nachahmten und ihre Sagen berücksichtigten. Philipp soll diese Reliquien auf Eingebung eines Traums zurückgeschickt haben, wenn dieß nicht eine fromme Erdichtung der Theber war. Der Stein und alle äußeren Zeichen des Grabes waren in Pausanias Zeit verschwunden. Daß aber nach Apollodor Linos nach Theben gekommen und Theber erst geworden, folgte aus der litterärhistorischen Erdichtung, daß er Bruder des Orpheus gewesen, nothwendig, und kann so lange nichts beweisen als die andre Auskunft, Linos sey von Theben nach Euböa gekommen, und alle ähnlichen Erfindungen für das erkannt bleiben werden, was sie sind.

Es ist Zeit auf das Lied selbst überzugehn. Dieß scheint fast

nur in der Melodie, in dem wiederholten *αἶ Λίνον*, [68] auf welche Formel bey Hesiodus die Worte *Λίνον καλέουσι* deuten, in wenigen Worten, ohne alle weder epische noch lyrische Ausführung bestanden zu haben. Nur so konnte es beym Mahl und beym Tanz als Anfang und Ende, nemlich andrer Gesänge, oder jetzt am Anfang, gerade wie der Lelo, jetzt am Ende, nur so zugleich bey festlichen Vereinen in Böotien und Chalkis und zugleich von den Winzern gesungen werden, wenn anders nicht der Dichter den Linos nur poetisch, ohne wirklichen Gebrauch der Winzer seiner Umgebung oder des Alterthums zu berücksichtigen, in das Hephästische Bild aufgenommen hat. Sehr gut ist die Erklärung oder der Ausdruck bey Eustathius (p. 1163, 58) und der Eudokia, Linos sey von den Dichtern mit einer jammervollen Erstlingsgabe (*θρηνώδεσιν ἀπαρχαῖς*) geehrt worden. Die Homerische Beschreibung *λεπταλέῃ φωνῇ* wird von einem Scholiasten und Eustathius nach Philochoros richtig erklärt *μετ' ἰσχνοφωνίας*, als hoher Ton oder Discant, nicht richtig, wie ich glaube, von Heyne, submissa voce, sanft tönend, unterdrückt, noch von Voß genau und eigentlich genug, „mit hellgellender Stimme." Noch weniger kann ich in dem *μολπῇ τ' ἰύγμῷ τε* der Winzer „froh mit Gesang und Jauchzen" erkennen; sondern denke mir den *ἰυγμὸς* als ein langes Aushalten der von dem Vorsänger in wenigen Sylben angegebenen Töne, [69] welche übrigens nach den Beywörtern *πολυήρατος* und *καλὸς* bey Hesiodus und Homer (denn *καλὸν* nehme ich nicht als Adv.) als gefällig oder lieblich zu denken sind.

Nach dieser Vorstellung von dem alten Vor- und Schlußgesang ist es begreiflich, wie das Ailinon auch zum bloßen Ephymnion [70] oder Refrain, *παρενθήκη* nach Konon, am Schlusse der Strophe dienen konnte. So hat es Aeschylus, der nach den Fröschen (1298) Volksweisen wohl zu gebrauchen verstand, in dem

68) Schon Lenz vermuthet in den Nachträgen zu Sulzer Th. 2 S. 17, daß der Linos nur ein Refrain (ein Ausdruck, der nicht im Allgemeinen paßt) gewesen sey wie *αἶ αἶ* in Bions Klaglied.

69) Eustathius: *μολπὴ δὴ ἰϋγμοῦ διαφέρει ὡς καὶ λόγος ἐμμελὴς βοῆς ἀμελοῦς. — ἰΰζειν φωνή τις ἄσημος ὁποῖος καὶ ὁ συριγμός.*

70) Etym. M. p 35, 1.

ersten Chorgesang des Agamemnon, gewiß nicht ohne gute Wirkung angewandt gehabt. Daß nemlich hier das *αἴλινον αἴλινον εἰπὲ* wenigstens einen starken Anklang der alten, demnach in Attika damals noch unter dem Volk gebräuchlichen Melodie enthielt, geht aus der Parodie in den Fröschen hervor, wo das an die Stelle des *αἴλινον, αἴλινον* gesetzte, natürlich auch aus dem Volksgesang geschöpfte *τὸ φλαττοθραττοφλαττόθρατ*, welches nicht weniger lustig und nicht weniger gemein klingt als trallirumlarumlöffelstiel, durch die Laute wie durch den Rhythmus einen grellen Gegensatz mit den schwermüthigen, gedehnten, hohen Tönen des Linos bildet. [71]) Bloß dem Wort nach genommen würde das Phlattothrat zwischen den Aeschylischen Versen keinen Sinn haben: gesungen aber mit Beziehung auf die Melodie des Ailinon mußte es eine komische Wirkung machen. Mit diesem Urtheil des Aristophanes kommt die geringschätzige Ansicht überein, wonach der Linos nebst dem Lytierses bey Pollux (1, 38) ein Gesang von Feldgräbern und Bauern genannt wird. Verschieden ist *αἴλινον, αἴλινον* bey Sophokles im Ajas (627) und Euripides in den Phönissen (1535), *αἴλινον αἰάγμασιν ἃ τοῖσδε προσκλάω*, wo es so wenig wie die Klage der Nachtigall nachgeahmt, sondern nur als bekanntes Bild und gleichsam für kläglich gebraucht wird. [72])

Daß sowohl der Linos wie der Bormos, gerade Trauerweisen gewisser Feste, wie vermuthlich auch andre dieser Lieder, von so verschiedenen Völkerschaften in das gewöhnliche Leben, zu ihren Arbeiten und selbst Freuden herübergezogen worden, erklärt sich aus einem allgemeinen Hang des Volks, besonders im Süden und in Zeiten, wo die Bildung nicht allzuviel Herrschaft über die Natur gewonnen hat, zu schwermüthigen Melodieen. Der Maneros und der Lelo, welche im Raume weit genug auseinanderstehn, berühren sich in dieser Beziehung. Die Daphnisklage der Sicili-

71) Beachtenswerth ist das Scholion: *τινὲς δὲ σημειοῦνται αὐτὸ (τὸ φλαττοθρ.) ὅτι διορθωτῶν τινὲς περιεῖλον τὰς τοιαύτας ἐν τοῖς μέλεσι προσθέσεις.* Unglückliche Kritiker!

72) Eben so Kallimachos in Apoll. 20: *Οὐδὲ Θέτις Ἀχιλῆα κινύρεται αἴλινα μήτηρ.* Moschos 3, 1 *αἴλινά μοι στοναχεῖτε νάπαι.* Nonnos 19, 180 *οὐ μάθον αἴλινα μέλπειν.*

schen Hirten, womit die Trauer um den Hirten Astakides in Kreta verwandt gewesen zu seyn scheint, [73]) beweist, daß die wehmüthige Musik ihren Stoff nicht erst aus dem Trauerfest einer gewissen Jahrszeit oder einem allgemeinen Gefühle der Natur und einem Schrecken ihrer Vergänglichkeit oder ihrer Plagen zu entlehnen braucht, sondern daß das Leben selbst zu diesen Nänien stimmt, welche gleichsam wie ein Naturlaut des Volks überhaupt die älteste und beliebteste Musik ländlicher Völkerschaften ausmachen. Wie ohnehin das Volk nur das Menschliche faßt und Idee und Symbol, Bormos und Hylas und ihres Gleichen wie alle andern Ideen und Symbole aller Arten, bald und entschieden in menschliche Geschichte verwandelt und von den mitgetheilten Ansichten und Absichten denkender Erfinder nur ein in gewisser Weise Entsprechendes zurückbehält, so sind Linos und Daphnis, wie verschieden auch im Ursprung, gleichartig in Gebrauch und Wirkung. Von den Klephten, um auch aus unsern Tagen ein Beyspiel anzuführen, berichtet Fauriel in seiner Geschichte der Neugriechischen Volkspoesie, [74]) daß die äußerst einfachen, gedehnten und choralmäßigen Melodieen ihrer Lieder sämmtlich etwas klagendes haben, selbst dann wenn sie die Siege der Klephten erheben oder der Ausdruck ihrer stolzesten Gesinnungen seyn sollen. Bekannt sind die schwermüthig klingenden Ave Maria der Sicilischen Schiffer. Es ist als ob der Ernst und die einförmige Stille, welche den größten Theil des arbeitsamen und mühevollen, auf eine beschränkte Thätigkeit angewiesenen und oft auf eine einzige Flur oder Bergwaldung gebannten Menschenlebens ausfüllen, die Einsamkeit, welche den Grundton desselben ausmacht und nur für Augenblicke mit Scherz und geselligen Freuden abwechselt, in einer wehmüthigen Gesangesweise sich einen Ausdruck suchten. Zum Theil spricht diese Ahndung in edelster Sprache Lucretius (5, 1383) aus, wo er von den Landleuten sagt:

> Inde minutatim dulceis didicere querelas,
> tibia quas fundit, digitis pulsata canentum,

73) Callim, Ep. 23 (Br. 46).

74) Abschn. 10 Th. 1 S. 177 der Deutschen Uebers.

avia per nemora ac sylvas saltusque reperta,
per loca pastorum deserta atque otia dia.

Doch nicht ausschließlich als Zeichen einer unbefriedigten Sehnsucht, die auch im Stande der Natur sich anmeldet und sich in weichen Klagetönen gelind ergießt, dürften diese Melodieen zu betrachten seyn. Es mag vielmehr eine solche wehmüthige Lust auch dienen wie der Widerstand zur Hebung der Kraft oder wie der Blick auf fremdes Elend zur Empfindung der eigenen Sicherheit und Zufriedenheit, um das Wohlgefallen an einer leidlichen Wirklichkeit und Gegenwart zu erhöhen.

Linos, der Gegenstand des Klaglieds, wurde nach gewöhnlicher Verbindung selbst zum ersten Sänger desselben. So Daphnis, Jalemos und Hymenäos, als Söhne des Apollon (Not. 58), so Maneros, nach Herodot, und Bormos Mariandynos, welcher die Kunst der klagenden Flöte den Hyagnis und Marsyas lehrt. 75) Namentlich hat in Euböa d. i. Chalkis Linos das Klaglied (θρήνους) erfunden: 76) er hat von Apollon die dreysaitige Laute empfangen, 77) während er bey Virgilius (Ecl. 6, 67, was Voß befolgte) ein Hirtensänger zur Flöte ist, und wird Erfinder des Lieds und des Rhythmus überhaupt. 78) Der Name des ältesten elegischen Dichters Kallinos, d. i. Kallilinos, erinnert an die herr-

75) Kallistratos s. Not, 5. So lehrt Daphnis den Marsyas die Musik nach Alexander Aetolos s. Argum. Theocr. Id. 8.

76) Heraklides b. Plutarch. de mus. 3; nach Phylarchos, wenn Natalis Comes p 352 richtig angiebt, die Trauerelegie. Suid. *Λίνος Χαλκιδεύς*. Nonnus 41, 376 giebt dem Linos *εὐεπίην*. Die Todtenklage heißt bey Homer *θρῆνος*. Il. 24, 720.

77) Der Grammatiker bey dem Censorinus c. 12. Hanc excepisse intensionem Linon, quem quidam Apollinis filium tradunt, et Nymphae Paramesae Chrysosthemidi reliquisse: ab ea adiunctum modum, qui synemmenos dicitur. Die Paramese mit besonderem Namen Chrysosthemis ist seltsam; doch scheint die Stelle nicht verdorben, es müßte denn im Excerpiren selbst geschehen seyn. Denn Chrysothemis als der erste Delphische Sänger vor Thamyris und seinem Vater Philammon wäre freylich hier an seinem Platz. Nach der Fabel bey Diodor 3, 59 wird die eine Saite von den Musen, eine von Linos, die beyden andern von Orpheus und Thamyris erfunden. Plin. 6, 57. Citharam Amphion, ut alii Orpheus, ut alii Linus. — Cithara sine voce cecinit Thamyras primum, cum cantu Amphion, ut alii Linus.

78) Dionysios b. Diod. 3, 66, das Epigramm aus Eustathius und den Scholien der Ilias 18, 570. Suid. Append. Anthol. n. 390 Not. 83.

schende Vorstellung von diesem persönlichen Linos. [78*]) Wenn aber Hesiodos, wie Clemens anführt, [79]) in der Art wie er vom Schiffer *σοφὸς*, *σεσοφισμένος* (Ἔργ. 647) gebrauche, den Kitharisten Linos *παντοίης σοφίης δεδαηκότα* genannt hat, so schloß dieß Lob Kithar und Gesang nur ein. [Denn da die Musik nur eins ist und *σοφὸς* nach Clemens in der Stelle eine sehr weite Bedeutung hat, wie z. B. auch im Margites:

Τόνδ' οὔτ' αὖ σκαπτῆρα θεοὶ θέσαν, οὔτ' ἀροτῆρα,
οὔτ' ἄλλως τι σοφόν, πάσης δ' ἡμάρτανε τέχνης·

so ist die *παντοία σοφία* des Linos sehr wahrscheinlich noch auf etwas ganz andres bezogen gewesen. Der Linos ward bey der Weinlese gesungen, zu diesen Zeiten vermuthlich auch von den Schnittern; und so war es natürlich, ihn auch als Erfinder des Ackerbaus zu preisen, wie den Lityersas und Maneros, wie auch Bormos am ländlichen Geschäft selbst Theil nimmt und den Erndtern das Wasser holt. Und wirklich wird Linos bey Eustathius genannt *ἄγροικος νεανίας*, *ᾠδῆς τινος εὑρετής*, *Οὐρανίας υἱός*.] Auch Argos, wo Linos als Kind umgekommen, wollte späterhin den Ruhm des Sängers Linos nicht entbehren; es ward, vermuthlich als Urheber des Klaggesangs und dann als epischer Dichter, ein zweyter Linos angenommen und ein zweytes Grab diesem gewidmet. [80])

Daß bey Melanippides dem Dithyrambendichter und bey

78*) Callinous bey Terentianus Maurus 1722 (vgl. Santen p. 284) und Mar. Victorinus p. 2555 zeigt die richtige Ableitung. Das Endwort schleift sich ab wie in sehr vielen mit andern Wörtern zusammengesetzten Namen und dadurch entsteht die Verlängerung des Mittelvocals in *Καλλῖνος*, *Κρατῖνος*, *Πασῖνος*, *Εὐθῦνος* für *Εὐθύνους*, *Λασῖνος* (Schneidewin de Laso p 6) und vielen andern. S. Episch. Cycl. Not. 533. Durch die Ausstoßung der einen von zwey gleichlautenden Sylben, die sehr häufig ist, entsteht Verlängerung des Vocals nur wenn er mit einem Vocal zusammentrifft, wie in *μονώνυξ*. N. Bach, der meine frühere Erklärung mit Recht bestreitet, Callini, Tyrtaei, Asii quae supersunt. 1831 p. 4, verwirft zugleich die einzig richtige.

79) Strom. 1 p. 281. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieß Wort in Verbindung stand mit den oben angeführten vier Versen, und so ist es ihnen auch von den Herausgebern der Fragmente beygesellt worden.

80) Pausan. 2, 19, 7. Daher Propertius 2, 13, 8: Tunc ego sim Inachio notior arte Lino. Dieser Linos kommt als Sieger im Gesang neben Orpheus als Kitharöden in der Fabel von den Weltspielen des Akastos in Argos vor. Hygin. 273.

Philochoros die Geschichte des Linos vorgekommen sey, daß das Orphische Gedicht Sphära sich auf ihn bezogen habe, wird (zum Homer) nur angeführt, von dem Inhalt aber nichts verrathen.

Auf den eingebildeten Dichter Linos, welchen nach dem Griechischen Epigramm selbst die Musen klagen, ist die Fabel zu beziehen, daß Linos von allen Vorgängern und Zeitgenossen den größten Ruhm der Musik besessen, so daß er sich im Gesang dem Apollon gleich gestellt habe und darum von ihm erschossen worden sey. Denn der allgemeine Sinn vieler Wettstreite sterblicher Meister mit Göttern ist der, daß sie die höchste Stufe ihrer Kunst erreicht hätten, wenn auch manche dieser Mythen noch eine besondere moralische Anwendung erfahren haben. So muß der berühmte Bogenschütz, Eurytos von Oechalia, sterben weil er den Apollen zum Bogenschuß herausgefordert hat, [81]) Aktäon, weil er sich rühmte im Jagen die Artemis zu übertreffen, [82]) und Thamyris seinen Wettkampf mit den Musen büßen. Von diesem letzteren mag die Sache auf den Linos übergetragen seyn. Oder ist vielleicht die Sage, obgleich sie bey Pausanias auch als Helikonische vorkommt, in Chalkis oder doch mit Bezug auf Chalkis zuerst aufgekommen, wohin dieser Tod des Linos durch die Grabschrift bey Diogenes versetzt wird. Denn da dort in alter Zeit, wie aus Hesiodus bekannt ist, poetisch-musikalische Wettspiele gefeyert wurden und ein Linosgrab war, so diente diese Dichtung, so wie ohnehin der Name des Linos die Anagraphe der Spiele vermuthlich eröffnete, zugleich als dichterische Einleitung für die Geschichte der Spiele und als dichterische Erklärung des Grabes. Ein Wett-

81) Odyss. 8, 228.

82) Eurip. Bacch. 335. Diod. 4, 81. Verschiedener Art ist der Wettstreit zwischen Apollon und Marsyas. Daß auch Kinyras im Wettstreite der Musik mit Apollon umgekommen seyn soll, welcher sonst sein Vater heißt, und nach Pindar ihn als Musiker vorzüglich liebt, wird von Eustathius Iliad 11, 20 p. 827, 35 in Verbindung mit so unbedeutenden Spielereyen Griechischer Mythographen angeführt, daß kein Gewicht darauf zu legen, kein bestimmter Sinn damit zu verbinden ist. Sonst erwähnt es nur noch Suidas v Κινύρας. Eben so scheint es mir nur eine jener unzähligen nichtigen Nachahmungen, daß nach Poll. 4, 54 Herakles den Kinyras todt schlägt, wie den Lytierses (und den Linos) obgleich den Gelehrten nicht entgehn konnte, daß im Allgemeinen Herakles manchen Culten und namentlich dem des Adonis widerstrebe. Schol. Theocr. 5, 21.

streit dieser Art erregt nicht die allgemeine menschliche Theilnahme, geht höchstens die Kunstgenossen näher an, und läßt sich um so weniger als Grund des allgemeinen Klaglieds denken, da wir den Linos als Individuum in den Geschichtssagen nicht verherrlicht noch bemerkt finden. Auch würde, wenn wir ihn für ursprünglich nähmen, der Linos von Argos ganz getrennt werden müssen. Die ältesten Zeugnisse für diesen Umstand bestehn, außer den schon angeführten sehr späten in zwey Epigrammen [und in einer Linodie.] 83)

83) Das eine, welches der Anthologie noch beyzufügen ist, liefern die Scholien des Victorius.

Κρύπτω τὸν θεὸν ἄνδρα Λίνον, Μουσῶν θεράποντα·
τὸν πολυθρήνητον Λίνον αἶ Λίνον ἦδε πατρῴα
Φοιβείοις βέλεσιν γῆ κατέχει φθίμενον.

[Spitzner Hom. Jl. 1, 4 p. 65 vermuthet, daß hierin zwey Epigramme verschmolzen seyen. In Grab- und Weihinschriften ist zwar der Uebergang aus der ersten in die dritte Person und umgekehrt nicht selten (Syll. Epigr. Graec. n. 158), doch ist die Verbesserung von Schneidewin zu Eustathii Prooem. Comment. Pind. p. 48 sehr annehmlich *ἥ δὲ* für *ἦδε*, so daß *τὸν πολυθρήνητον Λ. αἶ Λ.* noch zum Vorhergehenden gehört. So schrieben auch Heyne Hom. T. 7 p. 803 und Clinton Fast. Hellen. T. 1 p. 341. Die Emendation *ἔνθεον ἄνδρα* für *τὸν θεὸν ἄνδρα* nahm Schneidewin in den Götting. Anz. 1836 S. 1925 selbst zurück auf G. Hermanns Rath, der *τὸν θεοποιηθέντα* erklärte. So sagt Pindar *ἥρως θεός*. Diese Grabschrift scheint eine Thebische zu seyn. Die von dem Grab in Chalkis hat Diogenes Prooem. 4. *Τὸν δὲ Λίνον τελευτῆσαι ἐν Εὐβοίᾳ τοξευθέντα ὑπὸ Ἀπόλλωνος· καὶ αὐτῷ ἐπιγεγράφθαι·*

Ὧδε Λίνον Θηβαῖον ἐδέξατο γαῖα θανόντα,
Μούσης Οὐρανίης υἱὸν ἐϋστέφανον.

Nach einem Grammatiker bey Cramer Anecd. Paris. T. 3 p. 289 e waren auch die vier Hexameter bey dem Schol. Vict. und Eustathius zu Jl. 18, 570 und bey Suidas eine *ἐπιγραφὴ ἐν Θήβαις*, vom Linosgrab, was vollkommen wahrscheinlich ist. Auch scheinen es Eustathius p. 1163, 59 und der Scholiast nicht anders zu verstehn, da sie an das Begraben in Theben das Epigramm knüpfen. Was aber bey dem Schol. Vict. diesen vorhergeht, hatte Lehmann de Hesiodi Carminibus perditis p. 21 nicht Recht in Hexameter herzustellen. Schneidewin bildete daraus Verse, die er dem Melanippides in einem Dithyramb gab, weil in den Scholien vorhergeht: *ἡ κατὰ Λίνον ἱστορία παρὰ Φιλοχόρῳ ἐν τῇ ιθ' καὶ παρὰ Μελανιππίδῃ· ἥ τε καλουμένη Σφαῖρα ποίημά ἐστιν εἰς τὸν Λίνον* (Eustath. *ἐπὶ τῷ Λίνῳ*), *ἀναφέρεται δὲ εἰς Ὀρφέα.* Bergk aber Poet. Lyr. p. 878 nimmt die Verse für den Anfang eines alten Volksliedes, und sie sind wohl die ganze, schwerlich sehr alte *λινῳδία, μέλος*, wie der Grammatiker selbst sie nennt. *Ἐθρηνεῖτο ὁ Λίνος παρὰ τῶν Μουσῶν οὕτως·*

Ὦ Λίνε πᾶσι θεοῖσιν
τετιμένε, σοὶ γὰρ ἔδωκαν
πρώτῳ μέλος ἀνθρώποισιν
φωναῖς λιγύραις ἀεῖσαι·
Φοῖβος δὲ κότῳ σ' ἀναιρεῖ,
Μοῦσαι δέ σε θρηνέουσιν.

Wäre der Zug alt und volksthümlich gewesen, so würde Herodot vermuthlich den großen Unterschied zwischen dem Linos und dem Maneros, welcher darin liegt, nicht übersehn oder verkannt haben. Auch Schweighäuser, welcher überhaupt diesen Abschnitt Herodots wohl erklärt und Wesselings Irrthümer widerlegt, erinnert, Herodot könne nicht an den von Apollon oder von Herakles getödeten Linos, sondern nur an den von Argos gedacht haben, für welchen wir nun den Böotischen und Chalkidischen Jüngling des Klagfestes setzen dürfen, nur befreyt von jenen späten Zusätzen. Dionysius, welcher den Linos als einen Pelasgisch schreibenden Dichter nimmt (Not. 87) und unmittelbar daneben den Tod des Thamyris erwähnt, mußte den des Linos durch Apollon, auch wenn er ihn kannte, ausschließen, weil die Sage zu dem Schriftsteller schlecht gepaßt haben würde. Sollte aber auch der Tod des Linos durch Apollon alt seyn, so hatte er dann doch gewiß andre Bedeutung als die der Feindschaft des Gottes gegen den Linos oder die Trauermusik, nemlich denselben Grund, aus welchem Apollon den Hyakinthos, Artemis den Skephros und den Aktäon tödet, und warum Apollon nach Argos die Pöne sendet, wo auch vor seinem Tempel selbst, dem ansehnlichsten der Stadt, das Grab des Linos und zugleich ein Altar des Zeus Hyetios und an einem Stein, angeblich von Danaos her, der Kampf des Wolfs und des Stiers und Artemis einen Stein auf den letzteren schleudernd abgebildet war. Beachtenswerth ist endlich auch die Patareische Sage bey Ovidius, wonach in Pataras hohen Wäldern (so suchen und rufen in der Bergwaldung die Bewohner von Kios den Hylas) Apollon den Tod seines Sohnes Linos, den er also wenigstens gewiß nicht im Zorn oder absichtlich selbst verschuldet hat, bey widerstrebender Laute sang:

Quid pater Ismario, quid mater profuit Orpheo,
carmine quid victas obstupuisse feras?

Die vier Hexameter, die diese Worte zum Theil aufgenommen haben, glaubt Bergk aus der Orphischen Sphära. Da aber der Schol. des Hephästion σφαῖρα neben πέλεκυς und θρόνος (in einer Inschrift bey Hamilton Asia Minor. T. 2 p. 472 kommt ein Altar hinzu) als technisches Kunststück nennt, so bezieht Lobeck Aglaopham. p. 382 auf diese Form das Orphische Gedicht auf den Linos.]

Et Linon in sylvis idem Patareidis altis
dicitur invita concinuisse lyra. 84)

Die Laute des Apollon, nur an heitre Klänge gewöhnt, 84*) fügt sich ungern dem Klaglied: aber so streng ist der Tod — scilicet omne sacrum mors importuna profanat — daß auch Apollon dem Tode des Orpheus nicht wehren darf und auch den andern Sohn zu betrauern hat, welchen er selbst im Gesange klagt. 85) Auch Martial (9, 86, 4) sagt: Ipse meum flevi, dixit Apollo, Linon. Mit dieser unfreywilligen Klage des Apollon ist die Vorstellung verwandt bey Euripides im Rasenden Herakles (347), daß Apollons Laute das Ailinon zum glücklichen Gesange töne, d. i. selbst wenn seine Saiten Ailinon klingen dennoch keine Trauer anstimme, das Traurige überwinde, wie der Chor jetzt statt der Todtenklage ein Loblied singen will:

Αἴλινον μὲν ἐπ' εὐτυχεῖ
μολπᾷ Φοῖβος ἰακχεῖ,
τὰν καλλίφθογγον κιθάραν
ἐλαύνων πλήκτρῳ χρυσέῳ.

Unrichtig hat also der Glossenschreiber Aristophanes b. Athen. 14, p. 619 c dieß so aufgefaßt: *Λίνος δὲ καὶ Αἴλινος οὐ μόνον ἐν πένθεσιν, ἀλλὰ καὶ ἐπ' εὐτυχεῖ μολπᾷ κατὰ τὸν Εὐριπίδην.* Auf den Hesiodos hätte er sich beziehen sollen.

Ich habe diese Gründe ausführlicher entwickelt weil es mir

84) Amor. 3, 9, 21. Patareidis hat Grävius in R. Bentleii et doctor. vir. Epist. p. 20 aus pater edidit hergestellt, was die Handschriften vor Heinsius fast sämmtlich enthalten, so wie et Linon statt Aelinon. Er führt an aus Priscian: At procul hunc Zephyrus finit Patareide summa. Das zweyte Aelinon als entschieden unwahr entfernt, bleibt uns fast keine Wahl die schöne Emendation des Grävius anzunehmen; und es ist dabey nicht bloß zu berücksichtigen, wie oft Namen in Worte umgewandelt worden sind, sondern auch daß zu idem, weil pater durch mater getrennt steht, sehr leicht pater gesucht werden konnte, was dann auf edidit leitete, so wenig auch hier der Ort war die Erzeugung des Linos durch Apollon geradezu auszusagen.

84*) Eurip. Suppl. 999.

Λοιβαί τε νεκύων φθιμένων
ἀοιδαί, τὰς χρυσοκόμας
Ἀπόλλων οὐκ ἐνδέχεται.

85) *Ἀλύροις ἐλέγοις* Eurip. Iphig. T. 144.

schien, daß durch die entgegengesetzte Ansicht von dem Verhältniß des Linos in einem gelehrten und geistvollen Werk der Linos von dieser Seite in ein falsches Licht gestellt sey. [86]

Der eigentliche und wirkliche Linos, das Volkslied, und der Gebrauch es bey Tafeln und Chören zu singen mag ziemlich früh von der städtischen Bildung und besonders der Kunstpoesie verdrängt worden seyn. Pausanias deutet auf dieß Abkommen der Sitte, wo er bey Gelegenheit des Oetolinos bey Pamphos sagt, daß in dessen Zeit die Linostrauer im Schwung gewesen sey; nur in Argos mag sich mit dem Lämmerfest die Klage längere Zeit erhalten haben. Mit der Sache verlor sich der bestimmte Begriff derselben und Linos mußte sich nun nach und nach den Vorstellungen bequemen, die man von der neuen Zeit auf die alte, nach einer uns flach und fast lächerlich erscheinenden Weise, überzutragen gewohnt war: er wurde nicht bloß Dichter überhaupt, sondern Schriftsteller und Grammatiker. Wie spät indessen beydes aufgekommen sey, ergiebt sich aus deutlichen Merkmalen.

Der Dionysios, welchen Diodor benutzt, der von Böckh aus dem ehrwürdigen Alterthum des Milesischen Dionysios mit Recht in die Alexandrinische Periode heruntergerückt worden, der aber nicht der Samische, sondern kein andrer ist als der Mitylenische Dionysios mit Beynamen Skytobrachion, gegen Ciceros Zeit, [87] erzählt uns (bey Diodor 3, 66), Linos als Erfinder der Rhythmen und des Liedes unter den Griechen habe die Thaten des ersten Dionysos und die andern Mythologieen, nemlich des zweyten und dritten, in Pelasgischer Schrift verfaßt. Wie plump diese Erfindung sey, wie so ganz zu der Gattung des Romans gehörig, welche die Mythologie wie die Geschichte ohne allen Anspruch auf Wahrheit und selbst Wahrscheinlichkeit zum Stoff genommen hat, ergiebt sich schon aus dem Umstande, daß jener erste Dionysos (c. 63) auf Euhemeristische Weise als ein um Verbreitung des Weinbaus und der Obstcultur verdienter vergötterter Mensch und zwar ein

86) Die Dorer Th. 1 S. 346 ff. 434.

87) Meine Gründe sind in einem besondern Aufsatz ausgeführt, welches nächstens gedruckt werden wird.

geborner Indier dargestellt ist; ein Wesen, das vor Alexanders Zeit in keines Menschen Gehirn aufsteigen konnte. Dieser ungestalten Dichtung ist es ganz angemessen, daß der Geschichtschreiber eines so praktischen, aller Mythologie vorausgehenden Dionysos zugleich der Gelehrte ist, welcher den Phönizischen, von Kadmos nach Theben gebrachten Buchstaben Griechische Namen und Formen giebt, wie er gethan haben soll; und Pelasgisch nannte Dionysius pomphaft diese so von den Phöniziern zu den Hellenen versetzte Schrift. [88]) Die Veranlassung, gerade dem Thebischen Linos das Pelasgische Buch über die Dionyse zuzuschreiben, lag aller Wahrscheinlichkeit nach darin, daß Theben vor allen andern Orten in der Dionysischen Mythologie berühmt war.

Der Grund hingegen, warum der Thebische Linos andre Gedichte, Kosmogonie, Sonnen- und Mondlauf, der Thiere und Früchte Erzeugung geschrieben haben soll, und zwar als Sohn des Hermes, hier als des Gottes der Wissenschaft, und der Urania, die dann auf den Umfang der Kosmogonie bezogen wird, [89]) liegt wohl allein in der Verbindung, in welche er mit Orpheus und Musäos gesetzt worden war. Als diese Schriftsteller wurden,

88) Ungenau drückt sich Tacitus Annal. 11, 14 aus, daß Linos in Theben die Schrift erfunden; auch Suidas v. *Λίνος* wenn er sagt, daß Linos sie aus Phönizien selbst geholt habe, weicht schon von Dionysius ab. Bey Zenobius 4, 45 ist zur Erklärung eines Sprichworts der matte Einfall aufgestellt, Linos sey, weil er gegen Kadmos seine eigenen Pelasgischen Buchstaben behaupten wollte, von diesem todt geschlagen und Kadmos darauf verwiesen worden. [J. Tzetzes zur Il. p. 22 nennt den Linos Schüler des Kadmos, Lehrer aber des Pronapides. Vgl. Ep. Cycl. S. 193.]

89) Diogen. Prooem. 3, 4. Der gelehrte Vives sagt zu August. de C. D. 18, 14. Linus, *ut Hermodorus ait*, Mercurii et Uraniae Musae filius fuit. Virgilius Apollinis dicit. — Scripsit mundi originem, solis et lunae cursus, animalium et fructuum generationes. Natalis Comes aber in der Mythologie p. 351. Hic natus est Thebis, ut *in primo libro disciplinarum scripsit Hermodotus* (l. Hermodorus) Platonicus, qui cum fuisset poeta praestantissimus, scripserat de mundi generatione, cuius in initio dixit omnia simul esse genita; atque idem scripsit de Lunae et Solis cursu, deque generatione animalium scriptum reliquit. Beyde stimmen ganz mit Diogenes überein; also scheint Hermodoros in unserm Text ausgefallen zu seyn. Daß eine vollständigere Handschrift vorhanden gewesen, hat Schneider aus einer Schrift des dreyzehnten Jahrhunderts von Burley geschlossen. S. Wolfs Analekten 1, 3, 227. Uebrigens geht hierauf das Scholion b. Suid. *Λίνος παρὰ Θηβαίοις φιλόσοφος.* Ueber Hermodoros s. Cicero ad Att. 13, 21 und mehr b. Ions. scriptt. hist. philos. p 57.

durfte Linos nicht ganz leer ausgehn. Aus Jamblichus (V. P. 139) sehn wir, daß die Pythagoreer sich mit Versen des Linos trugen, welche in ihrer Schule selbst entstanden waren. So wird er auch von Damascius dem Pythagoras zugesellt. [90]) Diese Verbindung des Linos mit den Thrakischen Dichterphilosophen oder Urtheologen läßt sich nicht über die Alexandrinische Zeit hinauf verfolgen. Aristophanes in den Fröschen (1032), Platon und andre, nach ihnen dann auch manche der Späten nennen den Linos nicht neben Orpheus und Musäos wo sie sonst Gelegenheit hatten; aber in den Zeiten, welche das unbekannte Alterthum zu gestalten so sehr geschäftig waren, und von späteren Sammlern wurde er dem Orpheus zum Bruder gegeben, [91]) zum Großvater oder Urgroßvater, [92]) zum Lehrer, [93]) zum Schüler, [94]) nach Belieben, und die Gewohnheit entstand sie nebeneinander zu stellen, [95]) namentlich an der Spitze der Weisen. [96]) Pausanias (9, 29) war aufgeklärt genug um nicht zu glauben, daß einer von beyden Linos, deren Gräber in Theben waren, Verse gemacht habe, wenigstens die nicht, die unter diesem Namen umgiengen. Auch anderwärts (8, 18, 1) erklärt er Verse des Linos für unächt.

90) *Περὶ τῶν πρώτων ἀρχῶν* p. 64. 67 ed Kopp. In Bezug auf das Alleins vgl. die Verse bey Stob. Ecl phys. 1, 11, 5. In den Theologum. arithm. p. 51 ist aus einem zweyten Theologikos von Linos an Hymenäos ein Satz die Elemente angehend entlehnt. Schon diese Zuschrift läßt auf die Zeit schließen. Pythagoreisch sind auch die Verse, welche Valckenär Diatr. p. 281 verbessert aus Stob. Floril. 5, 22. 110, 1. Censorinus führt c. 18 das große Jahr von Heraklitus und Linus an; nur den ersten nennt Plutarch de plac. philos. 2, 32. Vermuthlich ist aus diesem Jahr, als einem Höchsten der Zeitrechnung, der gelehrte Satz entstanden, Linos habe den Cultus des Kronos eingeführt, Theophyl. ad Autol. 2 p. 139, oder heißt es, Linos sey uralt.

91) Apollod. 1, 3, 2. 2, 4, 9. Martial. 9, 86, 5. Hyg. 14.

92) Jenes bey Tzetzes Chil. 1, 307; dieses in der Homerischen Genealogie Hom. et Hesiod. Cert. p 3. Vater des Musäos heißt Linos bey Serv. ad Aen. 6, 667.

93) Dionysios b. Diodor, Suid. v. Ὀρφεύς. Hyg. 31.

94) Nicomach. Harmon. 1, 2. init.

95) Sext. Emp. adv. Gramm, 1, 10 p. 259. Euseb. Chron. a. 749. Cels. ap. Orig 1, 16. Theodor. Serm. 2 p. 741. Clem. Al. Str. 1 p. 323. Schol. in Dionys. Thr. Gramm. p. 785.

96) Hippobotos b. Diogen. 1, 42. Quinctil. 1, 10, 9. Celsus, nach Origenes c. Cels. 1 p. 14.

Von diesem Philosophen Linos in Theben wußten die Theber selbst nichts, sondern der Sohn der Urania und des Amphimaros, dessen Grab sie ehrten, der mit Apollon in der Musik gewetteifert, der auch am Helikon nach Pausanias jährlich vor dem Opfer der Musen die Heroenspende empfieng und dessen Bild in der Grotte der Musenamme stand — weßhalb Virgilius ihn (Ecl. 6, 67) in den Chor der Musen versetzt — war noch derselbe, welchen Hesiodus beschreibt.

In der launigen Fabel, daß Linos den Herakles die Laute gelehrt, und da er ihn wegen seiner Langsamkeit im Begreifen mit Schlägen bestraft, von dem Heldenkind mit der Laute todt geschlagen worden sey, ist Linos die Nebenperson. Der Mörder wird angeklagt, er beruft sich auf das Gesetz des Rhadamanthys, daß Abwehr erlaubt sey, und wird losgesprochen, von Amphitryon aber, aus Besorgniß, daß er mehr solche Streiche machen möge, zu den Ochsenheerden geschickt, wo er erwuchs und groß und stark wurde. Daß diese Erzählung bey Apollodor (2, 4, 9) und Diodors Dionysios in der Gestalt wie sie vorliegt aus dem Linos des Achäos, der als Satyrspiel auch aus einem Bruchstück kenntlich ist, oder aus einem ähnlichen Werk geschöpft sey, wie ich es in meiner Abhandlung über das Satyrspiel vermuthet habe, wird nur klarer wenn man mehr ins Einzelne geht. Bey keinem Schriftsteller vor Achäos, welcher Olymp. 83, 1 zuerst auftrat, kommt die Sache vor: wie den auch in älteren Sagen dem Herakles die Musik ganz fremd ist. Der nächste ist Alkidamas, Zeitgenosse des Isokrates, wenn die Rede gegen Palamedes wirklich ächt ist, wie vor kurzem behauptet wurde.[97]) Auf die Späteren kommt nichts an,[98]) außer auf Pausanias, welcher sagt, daß von den Thebern selbst ein jüngerer Linos, des Ismenios Sohn genannt, welchen der Knabe Herakles als seinen Musiklehrer getödet, angegeben werde.

97) Vol. 8 p. 75 Reisk. *Μουσικὴν δὲ (ἐδίδαξε) Λίνος* (für *Τέννος*, wie Müller Dor. 1, 434 erinnert) *ὁ Καλλιόπης, ὃν Ἡρακλῆς φονεύει.* Spengel Artium scriptores.

98) Plaut. Bacchid. 1, 2, 7. Nicomach. l. c. Aelian. V. H. 3, 32 Suid. v. *Λίνος* Id v. *ἐμβαλόντα*, wo ein Steinwurf an die Stelle der Laute tritt. Tatian. ad Graec. p. 138 Oxon. Hyg. 31.

Dieß beweist indessen nur, daß die Theber die Geschichte mit dem eigentlichen Linos unverträglich hielten, von ihm getrennt wissen wollten, während man insgemein, wie natürlich, nicht unterschied — Philochoros, Apollodor, Dionysios, Clemens thun es auch nicht — indem sie übrigens, wie die Alten überall, die neue Sage hinnahmen ohne sie zu bestreiten. Und auf dieses Annehmen könnte denn auch die Weisheit einiger Grammatiker in Theben, selbst erst in sehr später Zeit, hinausgelaufen seyn. Aber auch wenn ohneachtet der unmusikalischen Natur, welche Herakles in dieser Geschichte beweist, und ohneachtet dieses frühen und unzeitigen Vorspiels all der unzähligen zum Theil wohlthätigen Todschläge, die ihn in der Griechischen Mythologie auszeichnen, in Thebischen Sagen selbst schon der Keim dieser Dichtung gelegen hätte, so müßte die Sache doch als neu und durchaus gleichgültig für die Bedeutung und Erklärung des Linos genommen werden; für eben so zufällig, als daß umgekehrt zu dem schönen Hylas, der auch geklagt wurde, Herakles in ein Dorisches Knabenverhältniß gesetzt worden ist. Thebische Sage war es ohne Zweifel, daß Herakles von Rhadamanthys erzogen wurde, was bey Aristoteles vorkam,[99] gebildet nemlich in Grundsätzen des Rechts, weßhalb auch andre den Chiron und die Thestias oder einen Thestiades[100] an die Stelle setzten, und darum beruft sich auch Herakles in dem Satyrspiel, das ich voraussetze, auf eine vermuthlich als Gnome bekannte Satzung des Rhadamanthys. Eine Grabschrift auf Orpheus, welche Alkidamas anführt, macht diesen zum Erfinder der Schrift und Lehrer des Herakles im Lesen, was ein Gedicht unter den Theokritischen (24, 103) dem Linos, Apollons Sohn, giebt nnd den Musikunterricht dagegen dem Eumolpos. Schon in dem Linos des Alexis besorgt Linos den grammatischen Unterricht und

99) Schol. Theocr. 13, 9 (παιδευθῆναι). Was Tzetzes ad Lycophr. 50 p. 350 sagt, Rhadamanth, in Okealea mit Alkmene als Witwe schon vermält (Apollod 2, 4, 11), habe den Herakles die Bogenkunst gelehrt, ist vermuthlich Verwechselung. Diese hatte er von Eurytos aus Oechalia, dem Wohlspanner, Vater des Toreus, den er später auch erschlägt, oder von dem Skythen Teutaros unter seines Vaters Ochsenknechten erlernt. Schol. Theocr. 13, 56.

100) Schol. Theocr. 13, 9.

der Böotier läßt alle alten und neuen guten Dichter liegen und greift nach der Kochkunst des Simos. Uebrigens sieht man, wie Dionysius zu der Phönizisch-Pelasgischen Schrift seines Linos geleitet worden ist. Aber nicht übel ist, was aus demselben Dionysius Diodor (4, 10) schöpft, am meisten sey Herakles in den Gymnasien erzogen worden.

Eine witzige Anwendung des Linos finden wir aus der Atalante des Epicharmos oder seines Nacheifrers Phormos von Athenäus (14 p. 619 d) angeführt, worin nach dem Doppelsinne des Worts Linos und λίνον, Lein, Leingarn, Leinwand, der Aelinos zu einem Weberlied gemacht wurde. Fast unbegreiflich ist es uns, wie in so vielen andern Fällen, wie die Griechischen Grammatiker offenbaren Scherz für Ernst nehmen konnten. Denn wirklich führt Tryphon [101]) unter andern Liedern diesen Aelinos der Komödie als Weberlied an, und eben so nimmt Eustathius diesen Einfall so als habe Epicharmos im Aelinos überhaupt und ernstlich nur an Faden gedacht. Aber dieß Mißverständniß ist viel älter als Tryphon, wenn es nicht auch unabhängig von Epicharmos von Lesern des Homer ausgegrübelt worden ist, daß der Dichter selbst nicht den Linos verstehe, sondern Flachssaite, es sey als Neutrum, λίνον δ' ὑπὸ καλὸν ἄειδεν, oder nach Zenodots Emendation λίνος im Nominativ. Sey es doch ein Landmannsknabe bey Homer, der diese rohe Art von Laute habe. Andre fabelten, Saiten von Thieren genommen habe man früher nicht für gottwohlgefällig gehalten. Leider steht auf dieser Seite ein berühmter Schriftsteller, Heraklides Ponticus, und andre, welchen die Flachssaiten nicht gefielen, stimmten wenigstens in der Hauptsache ein, indem sie nur dabey sehr gelehrt feststellten, Homer habe zwar die eigentlichen Saiten schon gekannt, sie aber mit dem Namen der frühesten λίνον genannt, wie dem Anker auch späterhin der Name Stein geblieben sey, den Waffen der Beyname ehern und eisern. [102]) Ja man gieng weiter und erklärte den Namen und

101) Bey Athen. 14 p. 618 d. Vergeblich ist Ilgens Bemühung de Scol. p. 14 in dem Schreibfehler ἔλινος ein vom αἴλινος verschiedenes Weberlied aufzustellen.

102) Phot. Lex. Λίνον Ἡρακλείδης ὁ Ποντικὸς ἐπειδὴ οἱ παλαιοὶ

den Tod des Linos davon, daß er die Fadensaiten abgeschafft habe und deßhalb von Apollon umgebracht worden sey (was umgekehrt wenigstens etwas besser seyn würde), und dieß behauptet oder schreibt Philochoros. [103]) Aristarch widerspricht indem er ein Lied versteht, nach dem Linos benannt, wie Päan, Dithyrambos; Pausanias versteht richtig: aber so mächtig ist oft der Unsinn, noch in neuerer Zeit haben Heyne, Ilgen und Payne Knight dem Homer den Linos abgesprochen und Flachssaiten gegeben, ohne nur, wie es scheint, über deren Klang den geringsten Versuch angestellt zu haben. [104])

Etwas ganz besonderes enthält endlich folgende Note, welche Eustathius und Eudokia aufgelesen haben: „Die Geschichte überliefert drey Linos, den Sohn der Kalliope, den des Apollon und

λίνοις ἀντὶ χορδῶν ἐχρῶντο· ἀλλὰ καὶ Ὅμηρος ἤδη χορδὰς ἐπιστάμενος λίνον καλεῖ. Vgl. Schol. A. V. und Eustathius zu der Hauptstelle, der letztere auch zu Jl. 3, 336 p. 427, 27 aus Aelios. Hesych. *Λίνον.* Der Widerspruch auch bey Suidas. Bey Phavorin lesen wir: *Λίνον, ᾠδῆς ὄνομα· ἡ λύρας χορδὴν οἱ Ἴωνες λέγουσι*, und sehen hier also einmal deutlich, wie es mit manchen Artikeln der Griechischen Idiotiken bestellt ist. Im Argum. Pind. P. 1 ist die Sache dahin verbessert, Hermes habe den Linos weggeschafft, dieß bedeute die Fadensaiten, indem er die andern erfunden.

103) Schol. Jl. 18, 507. Eudocia p. 277.

104) Ilgen zum Hymnus in Mercur. 422. Payne Knight Proleg. in Hom. §. 47. Was Heyne sagt, bey festlichen Chören könne wohl ein Gesang dieses Inhalts gedient haben, aber nicht bey dem ländlichen Tanze von Traubenlesern, würde willkürlich seyn auch wenn nicht das Gegentheil, die Neigung des Volks zu ernster und trauriger Musik nachweislich wäre. [F. Spitzner Hom Jl. Vol. 4 1836. Exc. 29 p. 63—75, *Λίνος* utrum poetae chordam an carminis genus significet, quaeritur. Er rechtfertigt in schulgerechter Weitläufigkeit die Erklärung des Aristarch (Athen. Hesych. Suid. Poll.) Linoslied, wovon er aber die des Pausanias und des Eustathius (*καλὸν ἐκεῖνον ἥρωα Λίνον*), die auch Thiersch befolgte (Epochen der Kunst bey den Gr. S. 32), mehr unterscheidet als die Alten thaten; verwirft also mit mir grammaticorum inventa subtilius excogitata, die aus dem mißverstandenen Scherz des Epicharmus geflossen seyen, während Andre noch von einem Streite der Ausleger seit Epicharmus reden. Die Handschriften haben *Λίνον.* Die Reihe der Neueren, die richtig verstanden p. 71, ist nicht geringer, als die derjenigen, welche früher von der Dacier an *λίνον* oder *λίνος* mit Zenodot, Heraklides, Aelius, Dionysius u. a. Grammatikern für *νεύρη* nahmen. Dem Herodian thut Spitzner Unrecht wenn er p. 68 sagt, daß dieser sich nicht entscheide. Ihn erkennt er in der Stelle: *τὸ λίνον κατὰ βαρεῖαν τάσιν προενεκτέον ὅτι ἂν σημαίνῃ, εἴτε τὴν λινῆν ἐσθῆτα, εἴτε καὶ ἐπὶ τῆς χορδῆς τάσσοιτο* (wenn dieß je anderwärts vorkäme), *εἴτε καὶ αὐτὸ τὸ λεπτὸν νῆμα, εἴτε σημαίνει εἶδος ὕμνου, ὥσπερ καὶ ἐνθάδε, ὡς παιὰν καὶ διθύραμβος*]

der Chalkiope und den Narkissos." Dieser Narkissos-Linos erklärt sich aus Photius: *λίνον κοινῶς μὲν ἄνθος· Θεόφραστος δὲ νάρκισσον, Μυρσίλος δὲ Λεσβιακοῖς εἶδος ἄνθους.* Also dichterische Blumenfreunde haben, wie die Hyakinthen aus dem Blute des Amykläers oder des Ajas, den Eppich (*ἄπιον*) aus dem Blute des dritten Kabiren (nach Firmicus), und vielleicht aus dem des Apis, so auch aus dem getödeten Linos eine Blume entstehn lassen, die nach Theophrast von der Narcisse nur durch den Namen verschieden war. Diesen in das Linon oder die Narcisse verwandelten Linos oder das unbedeutende Fabelchen seiner Verwandlung versteht die Anmerkung und der persönliche Linos bleibt mit der Sage des persönlichen Narkissos unvermischt. Da wir von der Linosblume sonst nichts erfahren und ohnehin Blumen und Laub, auch wenn sie, wie z. B. die Narcisse (schon bey Pamphos) mit Bezug auf ihren Namen und eine damit übereinstimmende Dichtung in religiösen und andern Gebräuchen auf gewisse Ideen anspielen, doch immer etwas sehr untergeordnetes und weit entfernt sind die ihnen entsprechenden Personen zu vertreten, so kann uns hier diese Linosblume völlig gleichgültig seyn.

Nachtrag. Neue Stellen über den Linos brachten die Vaticanischen Scholien zum Rhesus (895), besonders die von Pindar, worin ein Bruchstück, vielleicht Anfang eines Threnos erkannt worden ist, zuletzt kritisch behandelt von Bergk in den Poet. lyr. p. 253 und von Schneidewin in der neuen Ausgabe des Dissenschen Pindar p. 302. Bey manchen Lücken, die durchaus nicht mit Sicherheit auszufüllen sind, steht fest, daß mehrere Musen, vermuthlich drey (*τρ*), die durch den Tod ihnen entrissenen Söhne beklagen:

ἁ μὲν ἀχέταν Λίνον αἴλινον ὑμνεῖν, ἁ δ' Ὑμέναιον
ἐν γάμοισι χροϊζόμενον . . . .
. . . . ἁ δ' Ἰάλεμον . . . . . .

Die Art, wie mit diesen dreyen Orpheus, des Oeagros Sohn, verknüpft war, läßt sich nicht sicher bestimmen. Durch *ἀχέταν*, helltönend, durchdringlich, wird, wie Schneidewin im Rhein. Mus.

1833 Th. 2 S. 115 bemerkt, die oben (S. 34) gegebene Erklärung der λεπταλέη φωνῇ im Homerischen Linos, die man für eine leise gedämpfte genommen hatte, bestätigt. So wird dem ἠχέτα τέττιξ von Hesiodus (ἔργ. 580) und der Sappho (fr. 48 Neue) λιγυρὴ ἀοιδή gegeben. Mit ἀχέταν verband ich ὑμνεῖν, wie εὔδρακὴς λεύσσειν, εὐφεγγὴς ἰδεῖν, womit Schneidewin einverstanden ist, während G. Hermann und Bergk ὕμνει schreiben. Dieß müßte man so erklären, daß beym Tode des Linos die Muse zuerst das αἴλινον sang, so daß ihm zu Ehren das Lied den Namen erhielt, wie der Jalemos von dem andern Musensohn. So sagt wenigstens der Scholiast bey Anführung der ganzen Stelle: ἰαλέμῳ· [τοῦτον ἔ]λεγον παρωνομάσθαι ἐπὶ τιμῇ Ἰαλέμου, τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ Καλλιόπης· ὥς φησι Πίνδαρος. Den Apollon nennt Pindar als Vater in dieser Stelle wenigstens nicht. Wohl aber in einem voranstehenden Scholion Asklepiades: Καὶ Ἀσκληπιάδης ἐν τ[οῖς] περὶ δουλ[οσύνης θεοῦ] πλείους τῆς Καλλιόπης λέγει παῖδας ἐν τούτ[οις·] Καλλιόπη γὰρ τὸν Ἀπόλλωνα μιχθέντα γει[νῆσαι] Λίν[ον]· τὸν πρεσβύτερον (für πρεσβύτατον) καὶ τρεῖς μετ' ἐκείνου, Ὑμέναιον, [Ἰάλεμον καὶ] Ὀρφέα. τῷ δὲ νεωτέρῳ (νεωτάτῳ, Orpheo) τὴν μὲν ἐπιθυμίαν [καθαρμάτων καὶ μαντ]ευμάτων ἐμπεσεῖν καὶ περὶ τὴν μουσικὴν [περιγενέσθαι] πάντων. οὐ μὴν τοιοῦτό γε πάθος [τῶν ἑτέρων] γενέσθαι. Hier sehn wir, wie in dem Threnos, den Orpheus von den drey andern Musensöhnen unterschieden, übrigens ihnen sammt dem Orpheus die Kalliope zur Mutter gegeben, was aus einer andern bekannten Schrift desselben Asklepiades von dem Scholiasten des Pindar P. 4, 313 wiederholt wird: καὶ Ἀσκληπιάδης ἐν ἕκτῳ Τραγῳδουμένων ἱστορεῖ Ἀπόλλωνος καὶ Καλλιόπης Ὑμέναιον, Ἰάλεμον, Ὀρφέα, wo Linos übergangen oder auch ausgefallen seyn kann. Vermuthlich hatte er jeden einzeln bey verschiedenen alten Dichtern als Sohn der Kalliope angegeben gefunden.

Eine neue Erklärung wurde in dem Programm über die Linosklage von Prof. Lassaulx zu Würzburg 1842 gegeben. Dieser glaubt, so wie schon Creuzer (Symbol. Th. 2 S. 432. 2 A.) den Maneros und Linos und den Hesiodischen Οἰζὺς als den ersten Ton der neugebornen Welt, den Grundton der frühesten Menschen-

geschichte gefaßt, ja schon der alte Cluver (German. ant. 1, 24 p. 206) im Linus und Zoroaster den Adam gesehn hatte, im Linos und den ihm verwandten Gestalten anderer Völker in letzter Instanz den Fall der Menschheit selbst in ihrem Urvater ausgedrückt, und im Linos insbesondre, als der masculinischen Form von τὸ λίνον, Flachs, Linnenfaden, die aber nicht bekannt ist, *) das Menschenloos, Lebensschicksal, das Schicksal der ursprünglichen Menschheit, wobey er nicht läugnen will, daß mit und neben diesem theologischen Inhalt diese Mythen auch eine Beziehung auf die großen Katastrophen des Naturlebens haben, indem das religiöse Bewußtseyn, welches sie erzeugt habe, in zwiespaltige Strebungen getheilt, das Abbild seiner eigenen Unseligkeit auch in dem traurigen Kreislaufe der Natur wiedererblickte. Ein Mythologe, der die Krankheit hat in jeder mythologischen Person, worauf er seine Augen richtet, die Sonne zu sehen, stellte dieser Hypothese die seinige entgegen, wonach die Alten im Linos und Adonis den Untergang der Sonne als einen Tod und (zugleich) als das Ersterben der Natur betrauert, wegen der neuen Verjüngung der Natur aber dem Linoslied und den Adonisfesten auch einen heitern Gebrauch und Bedeutung gegeben hätten.

Wenn wir bey dem geschichtlich Vorliegenden stehen bleiben und in der Speculation über das Bewußtseyn der urgeschichtlichen Menschheit keinen festen Ausgangspunkt erkennen, so ist uns in dem Gefühl des wirklichen und bekannten Menschen, unter den gleichfalls bekannten Umständen, genügende Erklärung für die dargelegten Erscheinungen gegeben. Die Fähigkeit, das Bedürfniß das Schmerzliche zu bejammern, die allgemein sind, äußern sich in einfachem, einförmigem, abgeschlossenem Volksleben, bey klimatischen Verhältnissen wie die in dem Kreise, wo diese Klagfeyern und

*) Den Linos als Gedicht bey Homer erklärt auch G. Hermann, mit Bezug auf Spitzners Excurs, als völlig unglaublich und zweifelt nicht, daß die Saite gemeynt sey, in einem Briefe, der in den Götting. Anzeigen abgedruckt ist 1839 S. 24 f. „Freylich könne in eigentlicher Bedeutung mit diesem Worte nicht eine Darmsaite gemeynt seyn, wohl aber ein Faden. Möge nun entweder die Darmsaite metaphorisch λίνον genannt werden oder eine Saite aus einer andern Materie zu verstehen seyn, die Worte des Dichters führen auf keinen Gesang, sondern bloß auf das Erklingen einer Saite.“

Klaglieder vorkommen, herrschenden sind, natürlich ganz besonders über die Gewalt und das Dräuen der Natur und des Todes. Wenn alles Grün verbrannt ist und alle Flüsse und Bäche vertrocknet sind, die Siriushitze alles Volk niederdrückt, dann schmachtet es und trauert; die entschwundne dort so lachende Jugend des Jahrs wird bedauert: oder die Hitze tödet viele Kinder und es wehklagen die Weiber. Die Phantasie verwandelt die Thatsachen in Bilder der Personen und so stark zieht den Menschen der Mensch an, so überwiegend ist im Volk der poetische Sinn, daß über das gedichtete Individuum, Bormos, Hylas, Lityersas, Skephros, Linos das eigene allgemeine Leid und Elend vergessen wird und die Trauer den Ausweg nimmt seinen Tod zu klagen. Dieß um so leichter als mit dem Gefühl des Ersterbens der Natur die Trauer über den Tod, der im blühenden Menschenleben einschreitet, sich so leicht mit einander verschmelzen und daher so viele im verunglückten jungen Königssohn ihr eignes Familienleid empfinden konnten. Hundstage und Erndtezeit sind in mehreren Formen dieser Natursymbolik oder symbolischen Sagen angegeben. Hieran schließt sich Hyakinthos, der durch Apollon den Tod erleidet an. Wenn aber Apollon den Linos tödet, so ist der Begriff und die Beziehung verschieden. Linos, den wir, wie den Jalemos, nur als den personificirten Klaggesang verstehen und als Symbol des Wassers, des Grüns und des Lebens nicht kennen, ist dann nur als der Kitharist gedacht, Apollon nicht als der Naturgott, sondern als der Gott der Kithara, der sich als solcher bewährt wenn die glänzendsten irdischen Kitharisten, wie Linos und Thamyris, ihm erliegen, so wie er als Orakelgott den Python, die Thrieen besiegt. Um aber einen sterblichen, wenn auch halbgöttlichen Kitharöden nur in Vergleich mit ihm zu bringen, ist als Motiv übermüthiges Selbstgefühl in diesem, das freylich nach dem Sinn der Sage für ihn zugleich das Höchste in der Meynung der Welt bekundet, gebraucht. Höchst wahrscheinlich war dieser Zug auch ziemlich früh in die Sage von Linos aufgenommen, und es bezieht sich darauf das Wort der Linodie (Not. 83): *Φοῖβος δὲ κότῳ σ' ἀναιρεῖ*, wie die Helikonische Sage bey Pausanias (9, 29, 3) es auch ausdrücklich bestätigt, daß Linos sich dem Apollon gleich

gestellt habe. Dann ist der Wettstreit auch auf den Kinyras oder Gingras übergetragen worden (Eustath. Il. 2, 20). Darum konnte ich nicht der Meynung O. Müllers seyn, der den Tod des Linos durch Apollon auf den Gegensatz der Apollinisch strengen und ruhigen Musik gegen das Linoslied bezieht (Dorer Buch 2, 8, 12) und sogar in dem Todschlag des Linos durch Herakles nur eine Wiederholung derselben Antipathie des Apollon durch den Vollstrecker seines Willens sah (B. 4, 11, 10). Im Streit des Apollon und Marsyas sind Instrument und verschiedner Geist der Musik verstanden; von einer solchen Stellung des alten nationalen Linos, des allgemeinen menschlichen Schmerzlauts, ähnlich wie Jalemos, ist keine Rede. Vielmehr klagt nach einigen Dichtern Apollon selbst seinen Sohn und singt auch sonst das *αἴλινον*, wiewohl in seinem Munde die Klage selbst sich in bloßen Wohllaut auflöst. Diese beyden Dinge, Linos ist der Sohn des Apollon, wie die Urheber der Musik überhaupt, und Linos wird von Apollon getödet, waren ohne alle Rücksicht auf einander gesetzt, eigentlich widersprechend, aber nach der Toleranz und Biegsamkeit des alten Mythus dennoch auch wieder leicht zu vereinbaren. Wichtiger ist der Widerspruch, worin meine Abhandlung sich befindet mit der späteren Gesch. der Hellen. Dichtkunst von Ulrici 1, 118. 130 f. 141. 159), welche den Linos als Vorbild des H e s i o d u s an die Spitze des einen Hauptzweigs ältester Poesie setzt, den sie übrigens auch (S. 142) als eine wirkliche Person hinstellt, als einen, der ohne Zweifel selbst threnetische Gesänge sang. Als Sohn der Kalliope setzte Hesiodus ohne Zweifel den Linos, so wie die Späteren thun, unter die Thrakischen Sänger. Aber er nennt ihn nicht einen Weisen, aller Weisheit kundig, was dann einen Lehrdichter bedeuten soll, da die *παντοία σοφία* nach dem Zeugniß des Clemens allerley Künste anzeigt, wie Musik und Ackerbau sind, die wir nach den vorliegenden Umständen vermuthen müssen. Aber hätte es dieser Hesiodus auch anders gemeynt, so müßte dieß als bloße Vorstellung gelten, wonach er den Erfinder des Klaggesangs zu einem weisheitsvollen Dichter erhoben hätte, da so gar nichts vorliegt, wonach sich für uns die Verhältnisse der ältesten Poesie nach alter Ueberlieferung so darstellen wie Ulrici annimmt, während über

die Arten der Poesie des Orpheus, Musäos, Eumolpos, besonders von Aristophanes und Platon an, so viele im Wesentlichen übereinstimmende Zeugnisse vorliegen. Nach diesen aber richtet sich auch die schlechte Art der späteren Gelehrsamkeit, welche dem Linos gewisse Schriften beylegt ohne auf den Hesiodus dabey einige Rücksicht zu nehmen.

Der Elegos.

Fr. Osanns Beyträge zur Griechischen und Römischen Litteraturgeschichte. Erster Band 1835. Ueber Entstehung und Wesen der Elegie S. 3—29. *)

Der Vf. glaubt der Vorrede zufolge, daß „die Aussicht auf eine genügende Anschauung des innern Organismus des edelsten Gewächses, das der menschliche Geist emporgetrieben, noch fern sey; daß eine Geschichte der innern Entwicklung, welche die Litteratur der Griechen und Römer durchlaufen, — für jetzt noch jedem Versuche selbst des Befähigtesten widerstrebe.“ Die Aufgabe der jetzigen Zeit scheint ihm darauf sich beschränken zu müssen, „theils den unermeßlichen und hier und da selbst noch rohen Stoff zu erfassen, zu ordnen, durchzuarbeiten, theils die gewonnenen Resultate in ihren wechselseitigen Beziehungen zu erkennen und durch Zusammenstellung des Verwandten einen Versuch zur Gruppirung einzelner Figuren zu einem Ganzen zu machen.“ Ich bin dieser Meynung nicht, sondern glaube, daß in dieser Zeit, so viel auch noch im Einzelnen zu erforschen und zu erörtern übrig bleibt, die Aufgabe reif und die Anforderung dringend sey, zur zusammenhängenden Geschichte aller Hauptarten der alten Litteratur aus dem innersten Grund heraus zu streben und zu schreiten: nur möge es Niemand unternehmen, der nicht eben jene Zweifel wohl zu würdigen im Stande ist. Auch gestehe ich in Hinsicht der Ausführung einzelner Beyträge nicht ganz die Grundsätze unterschrei-

*) Rheinisches Museum f. Philol. 1836 S. 424—37.

ben zu können, welche die Vorrede ausspricht, insbesondre nach der Art wie sie in den Beyträgen angewandt sind. Hr. Osann fordert mit Recht möglichst genaue Erwägung aller einzelnen Momente eines Gegenstandes, um der Begründung Sicherheit bis zur Ueberzeugung des Lesers zu verschaffen. Wenn er aber annimmt, daß dieser Zweck „nur durch Vorlage der vollständigsten Berichterstattung erreicht werden könne, die den Leser in Stand setze die Beweisführung mit seinem eignen Urtheil in alle einzelne Theile der Untersuchung zu verfolgen," so fragt sich, ob nicht bey geringerer Ausführlichkeit, besonders auch in der Auseinandersetzung, die bey der großen Gleichförmigkeit, zu welcher die Behandlung unzähliger Einzelnheiten nach dem jetzigen Stande der Litteratur gebracht ist, leicht in das Schleppende übergeht, durch Auslassung oder Zusammenziehung vieler Nebenerörterungen und vieler Widerlegungen unbedeutender Erklärungen und Urtheile die Untersuchungen an überzeugender Kraft, Faßlichkeit, Uebersichtlichkeit, Verhältniß und eigentlicher Vollendung nur gewinnen würden.

Die Frage, durch welche Mittelglieder die Kluft zwischen dem Epos und der Lyrik ausgefüllt worden sey, auf welche Weise diese sich aus jenem entwickelt habe, da in einem organischen Zusammenhange sich beyde gefunden haben müßten, hat auch Hrn. Osann ernstlich beschäftigt. Der Hymnus könne als das Uebergangsglied nicht gelten, der vielmehr nach seinen epischen Elementen dem Homerischen Epos vorausgegangen sey. Da die lyrischen Elemente, die im Homer zufällig berührt werden, nach ihrem innern und äußern Charakter nicht bekannt seyen, eine Analogie der späteren lyrischen Ausbildung mit ihnen also nicht behauptet werden könne, so sey die eigentliche Aufgabe, die nicht klar ins Auge gefaßt worden, nachzuweisen, „wie sich die älteste uns bekannte Form der Lyrik, die wir in der Elegie haben, aus gewissen Prämissen eben nur auf diese Weise, und zwar auf einem organischen Wege herausgebildet habe." Bey dieser Untersuchung geht Hr. Osann nicht, wie man erwartet hätte, von Fr. Schlegel aus, der in Bezug auf die Griechische Poesie sie vorzüglich angeregt hat, sondern von denen, die nach ihm darüber gesprochen. Ohne hier auf das Wesen des Organischen, worin die Theile

gleich ursprünglich enthalten sind, so daß deren Ableitung aus einander, einseitig, verwehrt ist, auf die Fragen über lyrische und epische Elemente in der Bildung von Göttern oder einer Naturmythologie, über den nothwendigen Durchgang des einigermaßen episch zu nennenden Hymnus durch die Heldenpoesie, über die im Fortschritte zunehmende Selbständigkeit des einen und des andern Elements einzugehn, kann ich doch die gestellte Aufgabe, streng genommen, nicht anerkennen. Eine Vermuthung über Bildung und Entwicklung rhythmischer Formen ist erlaubt; eigentlich nachzuweisen aber ist die Entstehung natürlicher Gebilde nicht. [1]) Die des elegischen Distichon ist nachweisbar bis auf die Verbindung eines Hexameter mit einem Pentameter; die des Pentameter aber steht isolirt und der Versuch ihn aus dem Hexameter abzuleiten ist schon darum verkehrt, weil wir die Sylbenmasse der früheren Volkslieder, namentlich der im Homer vorkommenden, als Päan, Linos, Threnos, Parthenien der Artemis (Jl. 16, 182) nicht kennen. Um nun die „unbeantwortet gebliebene Hauptfrage, durch welchen Proceß der Entwicklung jene Keime, wenn deren vorhanden, sich ausscheiden und ein Gewächs hervortreiben konnten, welches seiner Eigenthümlichkeit nach selbständig und mit der Homerischen Poesie bis auf einen gewissen Grad sogar im Widerspruche steht," zu beantworten, um „einen Anknüpfungspunkt" für die lyrische Poesie zu finden, um zu erklären, „wie das Charakteristische der elegischen Poesie, die metrische Form des Distichon entstanden sey," glaubt der Vf. sich „in den Mittelpunkt der Erscheinung selbst versetzen und durch genaue Ermittelung der Zeitumstände die Bedingungen, an welche sich die Ausbildung dieser poetischen Gattung anknüpft, herausfinden zu müssen." Demnach aber vermuthet er, daß das elegische Distichon, als ein ursprünglich, wie man auch über die Entstehung des Pentameter denke, geschlossenes Ganzes, seine erste Bestimmung gehabt habe zum Grabepigramm Der Gebrauch der Epigrammatik sey uralt, die Schreibkunst selbst durch die Inschriften unter den Griechen vornehmlichst gefördert worden, wie man

1) „Alles Werden in der Natur, vorzüglich aber das organische und lebendige, entzieht sich unserer Beobachtung." W. v. Humboldt über die Kawisprache S. XLIX.

öfter gesagt hat; und die elegische Gattung für die älteste zu halten, berechtige theils die Natürlichkeit des Bedürfnisses, theils die uralte Heiligkeit der Sitte selbst. In der einen von beyden Stellen der Ilias, wo Grabstelen vorkommen, nemlich 11, 371, vermuthet der Vf. Schrift: aber wir errathen den Grund dazu nicht. Wie groß ist der Unterschied zwischen einem Grabsteine, selbst mit dem Namen, und einem Gedicht: das Monument ist seiner Natur nach eine stumme Poesie. Zuerst möge in einem Hexameter Lob, Wunsch oder Abschiedswort eingeschlossen worden seyn: „der Fortschritt aber vom einfachen heroischen Verse zum elegischen Distichon ist um so natürlicher als dieses für diesen Zweck seiner geschlossenen Abrundung wegen besonders geeignet befunden werden mußte, und die Zusammenfügung dieser beyden Rhythmen ist um so begreiflicher, als beyde offenbar derselben rhythmischen Urgattung angehörten. Hiebey bleibt aber die Entstehung des Pentameter an sich immer noch unerklärt und kaum trauen wir uns einen Versuch zur Lösung dieses verzweifelten Problems zu machen." Man sieht, daß der Vf. als von etwas Ausgemachtem davon ausgeht, das elegische Distichon sey von Anfang nothwendig ein Gedicht für sich, zum Ganzen abgeschlossen, gewesen. Aber es ist dieß so wenig ausgemacht als daß von Anfang nur einzelne Hexameter, zu irgend einem Gebrauche, gemacht worden seyen. Nach dieser Annahme fragt er, was konnte in dem Raum von zwey Versen eingeschlossen seyn? und er glaubt, daß „unwillkürliche Ausbrüche lyrischer Empfindungen die theils zu enge, theils auch zu bestimmte Form des Distichon nicht ertragen konnte, wenn wir überhaupt annehmen wollten, daß dergleichen Aeußerungen des Gefühls für eine poetische Darstellung die nöthige Reife und Klarheit bereits gewonnen hatten." Ich muß gestehn, daß auch diese Gründe mir nicht überzeugend, der beygefügte Zweifel fast unverständlich ist. Warum sollte nicht eine Todtenklage in wenigen kurz gefaßten Gedanken abgeschlossen werden? Bestand sie in einem einzigen Distichon, so wurde dieß durch Wiederholung zum langen Liede. Wie lang sollen wir uns denn etwa in Worten den Linos denken? Der Gnome, die im einzelnen Distichon Raum fand, wird abgesprochen es erzeugt zu haben, mit Recht in so

fern als die Gome überhaupt gewiß immer nur schon vorhandene Formen aufgenommen hat; mit Unrecht aber in so fern sie schon zu viel Reflexion voraussetze und später fallen soll als die Elegie (S. 17), indem der Verfasser selbst im Homer, der doch von fertigen Gnomen durchwebt ist, nach gnomischen Elementen vergeblich suchte" (S. 28.) Der feine Sinn der Hellenen ist auch darin zu erkennen, daß sie die Form des Grablieds auch auf die Grabschrift anwandten, wegen des Anklangs auf das Gefühl bey der Leichenfeyer, welches bey der Setzung des Denkmals verweht ist, so daß die Grabschrift im Allgemeinen ein ruhiger Ausdruck von Umständen und wenig lyrisch ist. Für den Grabgesang mußte eine Form da seyn ehe man eine Versart für den Grabstein denken konnte. Die also hätte man anzuwenden verschmäht, diese hätte auch kein späterer Dichter beybehalten: sondern dagegen für den Ausdruck des Schmerzes die Form gewählt, worin man Namen, Verwandtschaft und etwa Eigenschaften auszudrücken pflegte, und die man zu diesem Ende zuerst erfunden hatte. Wenn ich an der einfachen Erklärung des alten Souchay festhalte, in einer einfachen Sache, die gar sehr verwickelt worden ist, so suche ich dafür noch einen besondern Grund gerade in dem Wort ἔλεγος selbst auf, welches meinen mündlichen Auseinandersetzungen entgegengestellt worden ist, einen Grund, der mir so entscheidend vorkommt als irgend ein einzelnes Document nur je seyn könnte. Mit Recht verwirft Hr. Osann (S. 11 f.) die Ableitung von ἔλεος, welche außer mehreren Gelehrten unserer Zeit manche Grammatiker aufstellten (Drac. de metris p. 161. Etym. Gud. v. ἐλεγεία, Bekker. Anecd. Gr. p. 750); die des Didymos von ἒ ἒ λέγειν sey nur eine Meynung, weil wir den daraus folgenden Inhalt nicht als die ursprüngliche Art Elegie historisch nachweisen können. Diese Nachweisung würde ein Nebenbeweis seyn; eine sichre Wortbedeutung ist in vielen Fällen auch für sich allein beweisend genug; und auf Erforschung der Alterthümer dürfte man sich ohne das Grubenlicht der Sprache kaum einlassen. Bach wendet ein, daß die Bildung des Worts ἔλογος seyn müßte und behauptet darum, daß ἔλεγος „ein einfaches, aus einer Wurzel und einer Ableitungssylbe bestehendes, durchaus kein aus zwey Wurzeln zusammenge-

setztes sey." Die Riemerische Ableitung von ἄλγω, ἔελγος, ist doch zu wunderlich. Auch aus ἐλελεῦ, ἐλε, wie Passow meynt, konnte nicht ἔλεγος werden, sondern erst von ἐλελίζω ἐλελιγμός, wie ἰϋγμός. Ich sehe in dem Worte die Formel ἒ λέγε, welche zum Substantiv, wie weit früher λί λί und nachher (auf Vasen Εὔοια, Euia) das εὐοῖ sogar zur Person erhoben worden, nicht anders wie der ἴουλος der Demeter von dem Rufe πλεῖστον οὖλον ἵει, ἴουλον ἵει (Athen. 14 p. 618), die φιληλιάς von φίλε ἥλιε (Athen. l. c.), wie die Jobacchen von dem Refrain ἰὼ Βάκχε gebildet sind, der ἰήλεμος von ἰὴ ἐλε. Da Personificationen der verschiedensten Art dem Geiste des Griechischen Volks in den älteren Zeiten so ganz eigenthümlich sind, so erregt die Substantivirung des λί und des ἒ λέγε nicht das mindeste Befremden. Wenn diese Analogie und die Wurzelsylbe λεγ schwerlich täuschen können, so ist in dem alten Homerischen Threnos Grund gegeben, sich die Formel näher erklären zu können. Die θρήνων ἔξαρχοι singen, ἐπὶ δὲ στέναχοντο γυναῖκες (die Nereiden schlagen sich dabey alle die Brust indem Thetis die ἔξαρχος γόοιο ist, Jl. 18, 50), auch Andromache stimmt die Klage an, ἦρχε γόοιο, dann Hekabe, Helena, und wie jede geendigt, ἐπὶ δὲ στενάχοντα γυναῖκες, oder γόον δ' ἀλίαστον ὄρινεν, oder ἐπὶ δ' ἔστενε δῆμος ἀπείρων. Also ein Wechsel war des Klaggesangs und des Klaggeschreys: das Klaggeschrey aber ist bey den Tragikern ἒ ἒ ἒ ἒ ἒ. Sehr natürlich nun denkt man sich zum Schlusse der Klagrede den Uebergang ἒ λέγε. Diese Aufforderung aber mußte fast nothwendig wiederholt werden und da der Aufruf ἒ λέγε ganz zweckmäßig und wahrscheinlich in den Laut ἒ zurückgieng und darin, lang aushaltend, schloß, wie io Hymen, Hymenaee io, so ergiebt sich zugleich auf diesem Wege wie von selbst die Formel der Vorsänger zwischen den Parthieen des Lobgesangs und dem Klaggeschrey, die alsdann Alle wiederholen und sich einander gegenseitig zusingen, das Epiphonem, wovon die Scholien reden (s. über den epischen Cyclus S. 374):

$\bar{\varepsilon}$ λέγε, $\bar{\varepsilon}$ λέγε $\bar{\varepsilon}$,

als der mögliche Ursprung der Form des Pentameter. [2]) Das ἒ verlängert sich im Daktylus wie in αἴλινον, wie bey Simonides:

αἴ αἴ νοῦσε βαρεῖα und *αἴ* bey Bion, und behält die Kürze im Substantiv. Die Formel, die wir zur Erklärung der Wortform bedürfen und anzunehmen durch ähnliche Substantiva berechtigt sind, erhält eine Bestätigung durch die im Agamemnon, die ihrerseits sich so gewissermaßen erst erklärt:

αἴλινον, αἴλινον εἰπέ.

Daß der Rhythmus des angegebenen Ephymnion und des Pentameter oder des *ἐλεγεῖον*, wie er auch einzeln genannt wurde (Santen. ad Terentian. p. 311), einen besonders klagenden Ausdruck habe, bemerken schon die Alten, Didymus, Terentianus (de metr. p. 2422, Isid. 1, 38, 14 vgl. Francke Callin. p. 16). Didymos nennt sehr schön (Etym. Gud. v. *ἔλεγος*) den Pentameter mitaushauchend, miterlöschend (mit dem Todten), was entstellt im Etym. M. v. *ἐλεγεῖα* und am rohesten von einem Scholiasten des Dionysius Thrax (Bekker Anecd. l. c.) wiedergegeben wird. Diese Vergleichung geht tiefer als die Herdersche, wonach bey Kallinos der Pentameter sich wie eine Heldin dem Helden vermält, oder als die Schillerische vom Springquell. Hr. Osann (S. 15) sieht in dem elegischen Distichon einen genommenen Anlauf mit natürlichem Rück- oder Ablauf oder einen in sich zurückkehrenden Kreislauf. Da das Ephymnion des Threnos ein Symbol der Klage abgab, so diente es, indem daraus der Pentameter gebildet wurde, durch regelmäßige Abwechselung aber mit dem Hexameter Maß und Haltung hinzukam, sehr wohl zu der Klagrede, zum wehmüthigen Ausdruck des Lobes der Verstorbenen, welches zum Threnos gehört (Aristokles *π. ποιητικῆς* b. Ammon. *ἐπικήδειον* p. 54), des Schmerzes über ihren Verlust und des Andenkens an sie, so wie nachher zu Liedern der Sehnsucht und Unruhe der Liebe. Hr. O.

2) G. Hermann in einem Extemporalia betitelten Aufsatz in der Zeitschr. für Alterthumswiss. 1836 S. 531 verändert an dieser Erklärung nur die Formel, aus der als dem hinteren Theil des Pentameters *ἔλεγος* herzuleiten sey, in *ἒ ἒ λέγ' ἒ ἒ λέγε.* Vgl. J. Cäsar de carminis Graecorum elegiaci origine et notione Marburgi 1837 p. 14. 27. 76. N. Bach Hist. crit. poesis Graecorum eleg. Fuldae 1840 p. 8. 13. Auch Schwenck heißt diese Ableitung gut in der Hall. Litt. Zeit. 1840 Febr. S. 215, und L. Dindorf in der Pariser Ausg. des Thes. l. Gr. v. *ἔλεγος* p. 699 fügt den Beyspielen der ähnlich aus Formeln gebildeten Wörter den *Βακχέβακχος*, Gott und Gesang, hinzu.

kommt selbst (S. 33) auf den Gedanken, daß das Urschema des Threnos, weil es nothwendig ganz einfach gewesen sey, in einer daktylischen Penthemimeris bestanden habe, die er „mit sonstigen Reihen verbunden sich als einen am Ende bedeutungsvoll wiederholten Schluß" vorstellt. Hierdurch aber thut er seiner eignen Erklärung, daß nur die Enge des Grabsteines das Distichon, und also doch auch den Pentameter habe eingeben können, offenbar Eintrag. Bey der unsrigen, wonach der Pentameter aus dem Threnos selbst hervorgeht und die älteste Elegie threnetisch war, kommt die übereinstimmende, zwar gewiß auch nur auf innern Gründen beruhende Behauptung der Grammatiker in Betracht, welche die Elegie von der Trauer um Verstorbene herleiten, eines Didymos (Etym. M. v. ἐλεγεία) und Proklos (Chrestom. Etym. M. v. ἔλεγος), des Orion (p. 58), Pollux (3, 101), Drakon (p. 161) und derjenigen, welche Horatius (A. P. 75) und Ovidius (Amor. 3, 9, 3, Heroid. 15, 7) im Auge hatten, und bis herab auf Isidor, Plotius (p. 2634, wo ἒ ἒ sonat für esset sonat richtig emendirt wurde), Tzetzes (Proleg. ad Lyc. p. 257) und Moschopulos (Opusc. p. 48.) Mit dem Linos von Chalkis, der in Euböa den Threnos erfunden, [3]) hängt die dunkle Sage bey Suid. und Etym. M. v. ἐλεγαίνειν zusammen, daß das elegische Sylbenmaß von Theokles dem Naxier oder Ereirier den Namen habe; denn daß der Theokles, welcher mit Chalkidiern nach Thukydides 6, 3 Naxos stiftete, zu verstehn sey, ist bey dem Zusammtreffen der beyden Namen Νάξιος ἢ Ἐρετριεὺς mit Chalkidiern und Naxos bey Thukydides kaum zu bezweifeln. Das ἐλεγαίνειν des Theokles aber, wobey er zuerst dieß Sylbenmaß ausgesprochen haben soll, wird nicht als Klage genommen; sondern er that es μανείς, und die Sache wird angeführt zu der Glosse ἐλεγαίνειν, τὸ παραφρονεῖν. Vielleicht hieng es so zusammen, daß ein eigentliches ἐλεγαίνειν, ein großer Trauerfall des Theokles und eine Elegie darauf bekannt waren, und zugleich daß der Mann außer sich gekommen sey in Verzweiflung des Schmerzes. Nun ist es zwar absurd genug von ἐλεγαίνειν in der Bedeutung des Wahnsinns das ἐλεγεῖον

3) Ueber den Linos Not. 76.

herzuleiten, indem Theokles seinen Wahnsinn darin ausgesprochen habe: die Sache an sich, die so verdreht worden, kann dadurch nicht verlieren und daß sie auf altem und gutem Zeugnisse beruhe, kann man sogar aus der Verdrehung schließen: eine reine Erdichtung zur Erklärung des Wortes würde ganz anders aussehen. [4]) Allgemein bekannt ist ferner die uralte Verbindung der Flöte gerade mit dem Elegeion und die Flötenmusik ist von Anfang so entschieden threnetisch, daß eine eigne Legende über Midas ersonnen wurde um zu erklären, wie dieselbe nachher auch zum Gebrauche bey den Opfern übergegangen sey. (So ist Suidas v. ἔλεγος, Eustath. p. 1372, 27 zu verstehen.) Artemidor 1, 58 *αὐλεῖν, καὶ Πυθικοῖς αὐλοῖς, πένθος σημαίνει.* Lucian de luctu 19 *ἡ πρὸς αὐλὸν αὕτη στερνοτυπία.* Daher *ἄλυροι ἔλεγοι*, Iphig. T. 144, *ἄλυρον ἔλεγον* Helen. 186. Solon und Theognis nennen ihre dem Vers, aber nicht dem Inhalte nach elegischen Gedichte *ἔπη*, nicht *ἐλέγους*, so noch Herodot (5, 13) und Plutarch (Sol. 26) die Solonischen, und doch war die Anwendung der elegischen Form schon seit Asios und Archilochos zur leichten und scherzhaften Darstellung, seit Kallinos zum Kriegsliede, seit Simonides von Amorgos wahrscheinlich zum Historischen, seit Mimnermos zum Liebesgedichte, insbesondere aber zur Lehre und Mahnung im öffentlichen und Privatleben so allgemein geworden, daß man erwarten dürfte sie, wie später geschah (die ersten Beyspiele bey Platon, Thukydides, Aristoteles Poet. c. 1, *τοὺς μὲν ἐλεγειοποιούς, τοὺς δὲ ἐποποιούς*), auch allgemein von den verschiedenen in ihr geschriebenen Gedichten gebraucht zu sehen. Nur um die dem Worte noch zu sehr anklebende früheste Bedeutung auszuschließen, die Verwechselung mit *ἔλεγος* zu meiden, scheint *ἔπη* gesagt worden zu seyn. *Ἔλεγος* hingegen nennt Aristophanes das

4) Santen ad Terentian. p. 268 möchte sehr willkürlich den Theokles für eine Erdichtung der Grammatiker nehmen. Was im Etym. M. v. *ἀσελγαίνειν* von zwey Personen Namens *Ἐλεγηΐς* angeführt wird, so wie daß *ἐλεγαίνειν* auch *ἀκολασταίνειν* bedeute, weßhalb auch eine der Prötiden *Ἐλέγη* bey Aelian V. H. 3, 42 genannt wird, scheint anzudeuten, daß der Name verächtlich auf Flötenmädchen zielt. So soll ein Dämon Gingron (von der Phönizischen Flöte) dem Ares bey der Buhlschaft mit Aphrodite behülflich seyn. Eustathius Odyss. 8, 302. Wenigstens ist die Erklärung des Eustathius zu 20, 8 nicht zulässig.

Geflöte der Nachtigall, Euripides wiederholt das Klaglied überhaupt; so auch Apollonius; der Arkader Echembrotos Ol. 48 aber, in dem jetzt mit Recht als ächt allgemein angenommenen Epigramme (Thiersch Act. Monac. 3, 585), nennt ἐλέγους seine ἐλεγεῖα, die nach den Worten des Pausanias (10, 7, 3) zu beurtheilen sind: ἡ αὐλῳδία μελέτη τε ἦν αὐλῶν τὰ σκυθρωπότατα, καὶ ἐλεγεῖα καὶ θρῆνοι προσᾳδόμενα τοῖς αὐλοῖς. Klonas, um Ol. 20, soll einen aulodischen Nomos ἔλεγοι genannt haben (Plut. de mus.) und wegen des Echembrotos hieran zu zweifeln ist kein Grund, wenn man die Sachverhältnisse überhaupt betrachtet. Olympos, auch ein ποιητὴς μελῶν καὶ ἐλεγείων (Suid.), so wie Echembrotos, ist bekannt durch epitymbische, durch threnetische Nomen; auch von den Grammatikern wird allgemein ἔλεγος als ein zur Flöte gesungner Threnos erklärt. Das älteste Beyspiel eines solchen Threnos stellt uns schon Archilochos dar. Trennt man diese Thatsachen von dem Worte, nach seiner wirklichen Bedeutung, so entsteht ein starker Widerspruch, eine Erscheinung, die zu zwey sehr verschiedenen, aber gleich unbefriedigenden Auflösungen geführt hat.

Bach, welcher in einer Abhandlung über Ursprung und Natur der elegischen Poesie in der Schulzeitung 1829 St. 133—136 die Bedeutung von ἔλεγος als Klage- oder Trauerlied und die der abgeleiteten Wörter ἐλεγεῖον, ἐλεγεία, von der bloßen metrischen Form, ohne allen Unterschied des Inhalts, nach J. V. Francke, sorgfältig entwickelt hat, *) kommt noch in seinem Programme de lugubri Graecorum elegia Spec. I Vratisl. 1835 (worin er die Gedichte und Bruchstücke des Archilochos von der elegischen Versart zusammenstellt und erklärt) darauf zurück, daß zwischen ἔλεγος und ἐλεγεῖον kein Zusammenhang sey. Iam ἐλέγων, sagt er, quale

*) Ausnahme ist Callim. Fr. 121 an die Chariten:

Ἔλλατε νῦν, ἐλέγοισι δ' ἐνιψήσασθε λιπώσας
χεῖρας.

Dennoch ist zuzugeben, daß zum Titel des Theognis Elegi, vermuthlich nach Platon, der ihn als ἐλεγεῖα citirt, wenig paßt, indem der Gebrauch Ovids (A. A. 3, 344) (das Horazische neu miserabiles decantes elegos fällt eher auf die andre Seite) und eines und des andern Römischen Grammatikers den Griechischen Sprachgebrauch nicht überwiegen kann.

principio fuerit metrum, nemo hodie ad liquidum perduxerit: ἐλεγεῖον vero est distichum ex hexametro heroico et pentametro dactylico semet invicem excipientibus compositum. Neque de *elegis* istis antiquissimo iam tempore θρήνων instar in funeribus praecipue cantari solitis (Hom. Il. 23, 721) accuratius hoc loco disputandum nobis proposuimus, sed de *elegia* distichis inclusa. Um aber zu erklären wie es gekommen sey, daß ἐλεγεῖον die Grundbedeutung von ἔλεγος aufgegeben habe, verfällt der Vf. auf dieselbe Auskunft hinsichtlich des Namens, die Osann in Bezug auf die Versform entwickelt hat, und welche dieser schon von Schneider angedeutet fand (S. 19.) Iam ut alia carmina in laudem defunctorum hominum condita taceamus, Graeci in sepulcris lapides erigere iisque epigrammata inscribere solebant, et quoniam animi sententiam aut aegritudinem paucis plerumque verbis exprimebant atque disticho potissimum includebant, quale iam Archilocho adscribitur ἐπιτύμβιον, hoc ipsum distichum, doloris quasi interpretationem, respicientes ad primitivam vocis ἔλεγος significationem vocabant ἐλεγεῖον, quod quidem ad inscriptiones sepulcrales relatum idem denotari atque ἐπικήδειον docet Plutarchus Pelopid. c. 1. — Accedit testis paulo etiam disertior Draco Stratonicensis de metris p. 161: *Τὸ ἐλεγεῖον μέτρον παρωνόμασται ἀπὸ τοῦ ἐλέγου, ὅ σημαίνει παρ' Ἀττικοῖς τὸν θρῆνον. — εἰώθασι γὰρ χρῆσθαι τούτῳ ἔν τε θρήνοις ἐπιταφίοις καὶ ἐπιγράμμασι.* Sic paulatim usu venisse videtur ut distichum qualicunque sententiae adstrictum vocaretur ἐλεγεῖον, quemadmodum Thuc. 1, 132 epigramma anathematicum simpliciter appellavit ἐλεγεῖον. Plutarch beweist nichts als was keines Beweises bedarf, daß die Grabschrift unter den Begriff des Trauergedichts fällt; dieß gilt aber von der hexametrischen, von der jambischen und trochäischen eben so wohl als von der elegischen. Drakon hingegen beweist gerade das Gegentheil, indem die θρῆνοι ἐπιτάφιοι den Epigrammen vorangestellt sind, worin der Sinn liegt, daß das Sylbenmaß von jenen auf diese übergetragen worden sey, wie andre ausdrücklich sagen, *) und wie wir auch oben aus allgemeinen Gründen vermuthet haben. Proklos aber (der Grammatiker) und Orion, durch welche Bach seine Conjectur besonders

zu unterstützen glaubt, erwähnen nicht einmal der Epigramme, sondern erklären ἔλεγος geradezu für θρῆνος, nur in der Etymologie irrend: τοὺς γὰρ τετελευτηκότας δι' αὐτοῦ εὐλόγουν, διὰ τὸ δι' αὐτοῦ τοῦ θρήνου εὖ λέγειν τοὺς κατοιχομένους. Eben so Demoleon περὶ μέτρων im Etym. Gud. v. ἐλεγεία. Orion schreibt dieß dem Didymos περὶ ποιητῶν zu, aus welchem auch ἒ λεγειν (statt εὖ) bey Schol. Aristoph. Av. 217, Suid v. ἔλεγος geschöpft ist. Beyde Erklärungen hat auch das Etym. M. v. ἔλεγος neben einander. Aber möchte auch Drakon und mancher andere Grammatiker dem Zusammenhange, welcher hier angenommen wird, günstig seyn, so möchte dennoch der Verf. bey unbefangener Prüfung schwerlich den Satz festhalten, daß ἐλεγεῖον, ein Ausdruck der Form, keineswegs darum von dem ἔλεγος unmittelbar abgeleitet worden sey, weil im ἔλεγος oder θρῆνος diese Form zuerst angewandt und am meisten berühmt worden war, und daß sie nicht abgeleitet seyn würde wenn es nicht erst Grabschriften von elegischem Inhalte gegeben hätte. Von dem ἔλεγος die elegische Form zu trennen ist nicht weniger als wenn man sagen wollte, der ursprüngliche Vers der eigentlichen Jamben sey nicht der Jamb gewesen, sondern dieser sey unbekannt, der jambische Vers aber, den wir später ungefähr eben so vielfach als das elegische Sylbenmaß angewandt sehen und gleich in seiner ersten Erscheinung zum Jambischen oder Satyrischen gebraucht finden, verdanke es nicht diesem Inhalte, sondern irgend einem Zufalle, daß er Jamb genannt werde: oder als wenn wir den Päonischen oder Bacchischen Rhythmen einen andern Ursprung als in den Hymnen und Chören der Götter, welche die Namen ausdrücken, aufsuchen

*) Schol. Plat. de rep. 2 p. 368 a. Ἐλεγεῖα, ᾠδαί, θρῆνοι ἢ μῦθοι. ἔνθεν καὶ τὰ ἐπιτάφια ποιήματα ἐλεγεία καλοῦνται. Hesych. Ἔλεγοι, μῦθοι, ᾠδαί, θρῆνοι. ἔνθεν καὶ ἐλεγεῖα τὰ ἐπιτάφια ποιήματα. (Die Emendationen von Francke Callin. p. 51 sind unnöthig und widerwärtig.) Insofern ist es auch consequent, daß ἐλεγεῖον, obgleich sonst auch ein Epigramm oder Gedicht in diesem Versmaße, für ἐλεγεῖα (wie ἴαμβος für ἴαμβοι, die Emendationen, wodurch Francke p. 55 ff die sämmtlichen Beyspiele wegschafft, sind durchaus willkürlich und verwerflich) insbesondre von Grabschriften gebraucht wird, auch wenn sie nur in Herametern verfaßt waren, wofür Francke p. 52 zwey Beyspiele anführt, und ἐλεγειογράφοι, οἱ τὰ ἐν τάφοις γράφοντες ἐπιγράμματα, aus Io. Tzetz. in Jl. p. 150.

wollten. Stände die Form ἔλογος da anstatt ἔλεγος, so würde Bach gewiß auf diese Deduction nicht verfallen seyn. So viel kommt auf die Bedeutung eines Ausdrucks an: und nur aus der richtigen Ueberzeugung von der Wichtigkeit des Ausgangspunktes bey der Geschichte der elegischen Poesie hat Böckh (nach Ulrici S. 178) sich entschlossen, ἔλεγος, indem auch er das Wort für uralt hält, für ἔλεος, aber nach Lydischer Formation (wobey er vielleicht an Γύγης, Γύης dachte), zu nehmen. Diesen Begriff fordert der geschichtliche Zusammenhang: was die sprachliche Voraussetzung dabey betrifft, so wird es sehr darauf ankommen, ob sie durch unsre Erklärung überflüssig gemacht werde. [5]) Diese aber geht davon aus, daß von einer Formel ἓ λέγε das Wort sich ohne Anstand herleiten lasse, und stützt sich auf der andern Seite auf die Annahme, daß der Gebrauch dieser Formel an sich nicht bloß denkbar, sondern wahrscheinlich sey.

Die andre zur Ausgleichung des Unterschieds zwischen ἔλεγος, Trauerlied, und ἐλεγεῖον, Versmaß der verschiedensten Gedichte, ausgefundne Hypothese ist die von Ulrici. Er sieht wohl ein (S. 179), wie in der Frage, ob die alten aulodisch-threnetischen Gesänge unter dem Namen ἔλεγοι in Form und Charakter wesentlich dasselbe waren, was späterhin Elegie hieß, der zu lösende Knoten verborgen liege, welcher alle Fäden der Untersuchung über die Entstehung der eigentlichen Elegie verwirrt und verwickelt in sich trage: nimmt aber an, „der älteste Gebrauch des Wortes ἔλεγος bey Plutarch und Pausanias weise zunächst nicht sowohl

5) Böckh, welchem O. Müller in der Gesch. der Gr. Litt. 1, 186 folgt, vermuthet, daß ἔλεγος, eben so wie τύραννος als ein Tyrrhenisches Wort, gegen die Zeit des Archilochus von Lydien zu den Griechen gekommen sey, Corp. Inscr. Gr. T, 2 p. 808. Daß eine ausländische Form für eine besondre Bedeutung des Worts Eingang finde, ist nicht undenkbar, und so wie ἔλεγος für ἔλεος versteht doch wohl Böckh auch τύραννος nur als die Lydische Form des Griechischen κοίρανος (κύριος) — wie Τάλως und Κάλως, Ταλαὸς und Καλαὸς (Schol. Oed. Col. 1316), καλὸν und ταλὸν, κλῆμα und τλῆμα, Κῦρος und Τῦρος (Lucian. iud. voc. 11), πόκα und πότε (ein seltner Consonantenwechsel, der nach Chamisso in den Polynesischen Sprachen deutlich hervortritt, auch am Niederrhein vorkommt in Trük für Trüt u. s. w.) — Aber es fragt sich, ob als die Grundbedeutung von ἔλεος der Klaglaut angenommen werden könne, die dann in ἔλεγος, als demselben Wort, hervorträte, ob dieser nicht im eignen Schmerz, statt im Mitleid, sprachgemäß seine Wurzel habe.

auf eine ursprünglich poetische, sondern mehr musikalische Bedeutung des Ausdrucks hin." S. 182. „Wenn nun aber gleichwohl die Ueberzeugung sich aufdrängt, daß schon in der alten nomischen Aulodie und Threnodie des Olympos und seiner Schule, mithin längere Zeit vor Kallinos und Tyrtäos, die Keime und Anfänge elegischer Dichtung vorhanden waren: so fragt es sich, in welchem Verhältnisse standen der Letzteren Gesänge zu Jener? Diese Frage so wie alle sonstigen Zweifel und Widersprüche in der Entstehungsgeschichte der Elegie lösen sich am natürlichsten und leichtesten wenn man annimmt, daß jene ἔλεγοι ursprünglich näher mit der Musik als der Poesie — die jedoch durchaus nicht von jener getrennt werden darf — zusammenhiengen und eine alte aulodisch-threnodische Sangesweise (Melodie, vielleicht Phrygischen oder Lydischen Ursprungs) waren und bezeichneten." Er gesteht (S. 184), daß die Aulodie des Olympos eine gewisse Aehnlichkeit und Verwandtschaft mit dem Versmaße der Distichen gehabt habe, weil es sonst durchaus sinnlos und unerklärlich wäre, wie man jenes Versmaß und die in ihm gedichteten Gesänge mit einem von ἔλεγος abgeleiteten Worte hätte benennen mögen. „Vielleicht hatte sie denselben Rhythmus in musikalischer als der Pentameter in poetischer Beziehung, in der Mitte und am Ende einen langen, den ganzen Takt ausfüllenden Ton, vorher zu beyden Seiten je zwey Takte mit kürzeren Noten; vielleicht auch war in ihr schon der musikalische Takt des Hexameters mit dem des Pentameters verbunden." Kallinos sey es vermuthlich gewesen, der zuerst den unsichern, pentametrischen Rhythmus der Musik in das bestimmte dichterische Versmaß des Pentameters umbildete, letzteren, durch die innere Verwandtschaft beyder geleitet, mit dem epischen Hexameter vereinte und so allerdings das Versmaß der Distichen gewissermaßen erfand. Zu achten ist das Bestreben und das Talent die Erscheinungen auf Einheit und Harmonie vermittelst allgemeiner Ideen und anthropologischer und historischer Erfahrung zurückzuführen. Mit dieser Richtung verbindet sich in diesem Werk eine gewisse Neigung zum Hergebrachten und der äußern Autorität, wie sie auch beschaffen sey, die als eine Schranke für jene Richtung vielleicht wohlthätig ist, wenn auch von der andern Seite hiedurch

manches Zufällige in die Combinationen aufgenommen wird und innerlich etwas widersprechendes in freywillig angelegten Fesseln untauglicher Geschichte auf dem hohen Standpunkte philosophisch-historischer Betrachtung liegt. Dieser Liebhaberey zu Zeugnissen ist hier offenbar der Uebergang von dem mythischen Olympos auf den historischen Kallinos zuzuschreiben. Eigentlich genommen, was geht es den Grund der Sache an, daß ein Grammatiker sagt, Kallinos hat die Elegie erfunden, ein andrer, Archilochus u. s. w. Ein älterer elegischer Dichter war dem Manne nicht bekannt und als Erfinder und als der älteste in irgend einer Gattung gekannt zu seyn fiel in der Kindheit der Litteratur- und Kunstgeschichte in eins. Osann dagegen (S. 26) zweifelt nicht, daß lange schon vor Kallinos die eigentliche Trauerelegie, „ja selbst wohl bereits auch schon von ihrem ursprünglich epitaphischen Zwecke losgerissen," bestanden habe. Gegen die Annahme übrigens eines primitiven bloß musikalisch-elegischen Distichon erklärten wir uns im voraus nicht allein darum weil wir sie nicht zu bedürfen glauben, sondern auch weil die Ausführung der Gründe dafür nicht zureichend scheint. Der enge Zusammenhang des poetischen Rhythmus mit der Musik ist am wenigsten in der Elegie zu läugnen; aber ohne nur darauf Rücksicht zu nehmen, hängt für sich wohl genug zusammen der klagende Rhythmus des ε λέγε, der Pentameter, der Threnos genannt ἔλεγος, das Sylbenmaß des ἔλεγος und demnächst auch anderer Arten gefühlvoller oder betrachtender und erzählender Poesie.

Aus der Ableitung des elegischen Distichon aus dem Gebrauche der Grabschriften folgt bey Osann (S. 26—30 f.) die Vermuthung, daß die an Beschränkung von Kind auf gewöhnte Dichtform darauf zunächst der Gnome, die fast noch abgeschlossener ist als ein Epitaphium, durch das Medium der Gnome aber, noch vor der politischen Elegie und Kallinos, sich jeder unmittelbaren Aeußerung des Gemüths bemächtigt und darum einen sententiösen Charakter beybehalten habe. Da die Gnome früher schon als wir sie in elegischer Form antreffen in der des Hexameter auftrat, dann durch Simonides von Amorgos, und wahrscheinlich auch schon durch Archilochos, sich im Jambus und Trochäus, durch

Sappho sich in Choriamben hat vernehmen lassen, so möchten wir eher sagen, daß die Gnome sich zuletzt auch des elegischen Distichon bemächtigt, als daß dieses durch sie sich höher zu versteigen oder weiter zu verbreiten gelernt habe. Die Elegie des Kallinos und Tyrtäos ist mehr lyrisch und rednerisch als gnomisch, und eine Eunomia und ein aristokratischer Sittenspiegel setzen schon eine sehr weite und freye Ausübung der Versart voraus.

Archilochos.

Archilochi, iambographorum principis, reliquiae. Quas — edidit Ign. Liebel. Lips. 1812. *).

Ohne daß den Foderungen, die an den Herausgeber des Archilochus gemacht werden dürfen, in dieser ersten vollständigern Zusammenstellung dessen, was uns das Alterthum von einem seiner allerbedeutendsten Schriftsteller sparsam überliefert hat, Genüge gethan ist, geschieht damit doch immer den Alterthumsfreunden ein Dienst. Die Sammlung der Bruchstücke ist im Verhältniß zu manchen ähnlichen ziemlich vollständig. Doch fehlen außer dem, was die Wörterbücher von Photius und Zonaras anführen, mehrere Stellen oder einzelne Ausdrücke, die sich bey Aristoteles Polit. 7, 7 (7, 6, 3 Schneid.), Herakliдes Pont. de reb. publ. 3 p. 6 ed. Koel. Schol. ad Aristoph. Lys. 1259, Apollon. Dyscol. ad calc. Maitt. de dial. p. 434, Harpocr. v. στρύμνη, Erot. v. σκύτα, Poll. 6, 11, 80 und 6, 16, 99 (wo Ruhnken ad Vellej. 1, 5 p. 20 für Antiochos schrieb Archilochos). Andre Stellen sind ohne Nachtheil übersehn da sie nur wiederholen, was anderwärts vorkommt. Nicht gleich löblich ist die Anordnung, auf welche viel ankommt. Ohne ausschließend das Metrum zur Richtschnur zu nehmen oder die Zahl der anführenden Autoren, sollten die zu gewissen Versen gehörigen einzelnen Ausdrücke und was sich sonst an

*) Aus einer 1816 für die Heidelberger Jahrbücher geschriebenen, bey dem Wechsel der Redaction verlegten, nach Jahren wieder gefundenen und zurückgenommenen Recension dieser Ausgabe.

andern Orten auf sie bezieht damit auch verbunden seyn. Die auf Lykambes und seine Tochter bezüglichen Stellen, auch die, welche dafür ohne die Namen zu erkennen sind, dürften nicht getrennt und zerstreut seyn. Ueberall gilt es durch die Anordnung nach Form und Inhalt den Blick so viel wie möglich auf das Wesentlichere nach Dichtarten, Persönlichkeit, Mythen u. s. w. zu fesseln und die Ahnung von dem, was untergegangen ist, einigermaßen zu beleben.

In der Abhandlung über Leben und Schriften des Archilochos sind die dahin gehörigen Stellen der Alten sehr fleißig und ziemlich vollständig unter eine Anzahl von Paragraphen vertheilt, die nicht den schicklichsten Gedankengang befolgen. Besser wäre mit scharfer Absonderung behandelt worden: 1) der Geburtsort und die Abstammung, 2) Zeitalter, 3) bürgerliche Verhältnisse, 4) Gattungen der Archilochischen Poesie, 5) Anwendung der Dichtkunst auf persönliche Verhältnisse und das gegenwärtige Leben überhaupt, 6) die verschiedenen Urtheile der Alten von seinem Charakter sowohl als seiner Poesie, 7) sein Tod, die Ehre die ihm das Orakel erwies, und sein Ansehn durch das ganze Alterthum. So fehlt es der ganzen Untersuchung an Haltung und die Hauptfrage, welche Stelle Archilochus in der Geschichte oder in der Theorie der Dichtkunst einnimmt, ist kaum berührt.

In Bezug auf die häufige Gesellung des Archilochus mit Homer (§. 7) ist lehrreich Visconti im Mus. Pioclem. T. 6 tav. 20 und in der Iconographie Grecque T. 1 pl. 2. n. 5. 6. In einer auf dem Cölius ausgegrabenen Doppelherme des Vaticanischen Museums erkannte derselbe den Archilochos mit Homer vereint. Weil Herodot und Thukydides, Epikur und Metrodor, Bias und Thales auf gleiche Weise wegen gleicher Kunst und Berühmtheit in Doppelbüsten verbunden waren (sonst geschah es auch wegen gemeinschaftlicher Heimath, wie bey Solon und Euripides, Pio. Clem. T. 6 p. 79), sah sich Visconti nach dem Dichter um, der mit Homer in irgend einer Beziehung vereinigt seyn könnte. Nun feyerte man an einem und demselben Tage das Andenken des Homer und des Archilochus nach Antipater in der Anthologie (Anal. 2, 120, 45), was Bayle und Fabricius übersahen, so wie Epi-

kur das seinige mit Metrodor vereinigt gefeyert zu haben wünschte (Diog. Laert. 10, 10). Herakleides Ponticus schrieb über Homer und Archilochus (Diogen. L. 5, 6, 4). Auf bemerkenswerthe Weise stellen beyde zusammen auch Philostratus, Dio Chrysostomus, Longin, Vellejus; in Ansehung der andern irrt Visconti, wogegen noch Hadrians Epigramm Anal. 2, 286, 5, Cicero de N. D. 1, 38 [1]) und Eustathius (Il. 4 p. 353, 39) dahingehören. Die Gesichtszüge des angeblichen Archilochus stimmen mit dem Charakter seiner Werke überein. Ohne noch Viscontis Vermuthung zu kennen, hatte ich dieß in einer etwas rauhen und kräftigen Art behandelte Werk oft betrachtet und mir über den Ausdruck desselben folgendes angemerkt: „Vorherrschender feiner Verstand, unter den Augen her, wo der Knochen vortritt, eine besondere Schärfe, wodurch sich eine gewisse Freyheit und Unabhängigkeit von dem Gefühl ausdrückt, um den Mund her überlegenes, trocknes Urtheil und etwas spöttisches." Visconti bemerkt in dem spätern Werk, das Profil kündige Kühnheit, vielleicht — über Charakter und Werke des Archilochus urtheilt Visconti oberflächlich mit großer Härte — Unverschämtheit an; Archilochus sey in dem Bilde *ἄντιον ὁρῶν*, wie Adamantius de physiogn. 2, 35 sich ausdrückt, und im Gesichte bemerke man eine gewisse Abspannung in den Theilen um die Augen, wodurch die alten Physiognomen den Tadler bezeichneten (*ὁ δὲ εἴρων καὶ παλίμβουλος τὰ ἀμφὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς λαγαρὰ ἐχέτω* Adam. 2, 42). Theokrit, mehr als vierhundert Jahre nach dem Tode des Archilochus, stellt bey seinem Bildniß die Betrachtung an, wie ein großer Dichter er gewesen sey sowohl in Jamben als in Liedern (epigr. 18), und man wird daraus vielleicht vermuthen, er habe kein Charakterbild eines Satyrikers vor Augen gehabt. Indessen scheint Viscontis Vermuthung sehr glücklich und treffender als wenn man, wie z. B. Zoega in einem ungedruckten Verzeichniß der Bildwerke gethan, an Hesiodus oder etwa an Pisistratus denken wollte, weil dieser wegen seiner

1) Nam quid est, quod minus probari possit, quam omnium in me incidere imagines, Homeri, Archilochi, Romuli, Numae, Pythagorae, Platonis, nec ea forma, qua illi fuerunt? quomodo ergo illi? et quorum imagines?

Ausgabe der Homerischen Werke mit Bildern geehrt wurde (Mus. Pioclem. T. 1 p. 14). Demnach aber würden wir in dieser Herme gleichsam den Doppeljanus der Griechischen Dichtkunst sehen, ein zwiefaches Licht, verschieden durch den Punkt, von wo es ausgeht, und durch den, wohin es sich richtet.

Leer sind die Strafreden, welche Viele, und auch Hr. Liebel stimmt ziemlich mit ihnen überein (p. 37), ohne Ahndung der innern Verhältnisse, mit Beziehung auf einige berühmte Geschichtchen und einige derbe Ausdrücke später Autoren, dem Archilochus halten, als sey seine Feindseligkeit ohne allen sittlichen Grund, ohne ächte politische Antriebe gewesen und bloß aus unruhig gehässigem, boshaft verläumderischem Geist hervorgegangen, wie z. B. Sevin (Mém. de l'Acad. des J. 10 p. 36) und Visconti thun. Man hat sich noch in neuerer Zeit nicht entblödet zu sagen, das Thersitenpaar Archilochus und Hipponax sey nie recht emporgekommen, sondern von der Griechischen Gesammtheit ausgeschlossen gewesen (Heidelb. Jahrb. 1810 St. 3 S. 340). Dagegen ist nur zu sagen, was Sokrates den Aesop zu den Korinthern sagen ließ (Diog. L. 2, 42):

μὴ κρίνειν ἀρετὴν λαοδίκῳ σοφίῃ.

Unter den Heutigen aber möchten die meisten den Jambographen überhaupt auch als Dichter entweder wenig oder gar nicht gelten lassen. Liebe, sagt man, ist das Wesen aller Poesie, wie Plinius, amor est inventionis causa.

Tempestoso furor non fù mai l'ira
in magnanimo petto;
mà un fiato sol generoso affetto,
che sperando ne l'alma,
quand' ella è più con la ragione unita,
la desta e rende a le bell' opre ardita.

Haß und Ernst, Recht und Strenge erzeugen leicht Leidenschaftlichkeit und rauben dem dichterischen Empfinden und Bilden die Freyheit, die ihm allein Anmuth verleihen kann. Aber es giebt einen Zorn und einen Haß, dem Liebe zu Grunde liegt und der eine nothwendige Bedingung der Liebe ist, in sofern sie nicht Natur und Menschenschicksal im Allgemeinen, aber auch nicht unsern

einzelnen Freundschafts- und Liebesbund, sondern unser Land und Zeitalter, die ohne innere Feinde und Gebrechen nicht seyn können, oder irgend eine große und allgemeine Sache und Parthey umfaßt. Dichterischer ist freylich die alte Heldensage und die Götterwelt, das Ideale ist dem lichten Himmel zu vergleichen, die spätere Art der Dichtkunst dagegen, von der wir hier reden, einem wolkigen Tage, an welchem jene Sonne der Liebe zwar oft dunkel verhüllt wird, aber immer das Gewölk bekämpft um eine freye Bahn und heitere Erscheinung sich zu erringen, so daß durch den Gegensatz des Feindlichen und Bösen das Lichte und die durchbrochenen, nunmehr im Wiederglanze spielenden Maßen desto kräftiger von Wirkung sind. Die Stimmung des heiligen Zorns, der gerechten Entrüstung ist eben so wie die Gabe des Erhabenen, des Lustigen, des Rührenden als eine besondre dichterische Kraft anzusehn, die sich von dem gewöhnlichen sittlichen Urtheil und Unwillen durch die größere Regsamkeit, Entschiedenheit und Fruchtbarkeit unterscheidet, die auch zu allen andern Empfindungen, die Gedichte wecken sollen, das Genie hinzu thut. Die Geisteskräfte sind immer bedingt und bestimmt durch eine gewisse Empfindungsweise. Die Naturen, in welchen dieselben in einer geheimnißvollen Verbindung mit der Kraft des Hasses und des Streits stehen, müssen sich so fühlen wie Luther, wenn er von sich sagt: „Ich habe kein besser Werk denn Zorn und Eifer: denn wenn ich wohl dichten, schreiben, beten und predigen will, so muß ich zornig seyn, da erfrischt sich mein ganz Geblüt, mein Verstand wird geschärft und alle unlustigen Gedanken und Anfechtungen weichen.“ 2) Dieser Geist ist, besonders unter den Dichtern seltener; aber in keiner dichterischen Litteratur wird er ganz vermißt werden. So hat z. B. die Arabische Archilochisch bittre und zugleich wahrhaft dichterische Erzeugnisse (W. Jones de poes. Asiat. p. 322). Der Ebräischen Poesie fehlt das Strafende nicht. Bekannt ist das Sirventes oder Rügegedicht der Provenzalen, Dante, welcher durch die Liebe die Poesie erhob (Purgat. 24, 58), hat in der

2) Zorn und Liebe, ein schönes Gedicht unsers E. M. Arndt, zuerst in Wendts Musenalmanach für 1831

Schärfe der Satyre mehr Aehnlichkeit mit Archilochus als irgend ein andrer großer Dichter. Er führte (nach Giraldi ne' Romanzi p. 60) in die Volgarpoesie die Sitte ein, die Tugend zu loben und die Laster der laufenden Zeit zu strafen. In Galle taucht er seine Feder wenn er Italien, die Laster seiner Kirchenfürsten malt und die der Könige und wenn er Florenz züchtigt: und Paul Jovius sagt: exilium illam sub amara cogitatione excitatam occulti divinique ingenii vim exacuit et inflammavit. Eben so mochte die Verfolgung zurückwirken auf des Archilochus strenge Denkart und seine Jamben schärfen.

Ohne Streit ist Archilochus der erste bekannte Dichter von Jamben des Hasses, und wenn wir außer Geist und Gemüthsanlagen überhaupt in der Kunstgeschichte mit Recht am meisten berücksichtigen, was der Form nach neues und eigenthümlich schöpferisches von einem Mann ausgegangen, so machen sie eine Hauptseite aus, von der wir den Archilochus betrachten müssen, freylich in einem ganz andern Sinn als Bentley (ad Hor. ep. 1, 19, 29), der ihn bloß darum weil er im Kanon, worin er als Jambograph schon stand, nicht unter den Lyrikern ausdrücklich gezählt war, zu diesen nicht gerechnet wissen will. Ueberhaupt hat die späte Nachwelt über die berüchtigten Jamben ziemlich vergessen, daß Archilochus Dichter priesterlicher, politischer, ethischer, lyrischer Art gewesen ist und in den Versformen so erfinderisch und reich als kein anderer der früheren Zeit. Das wahre Verhältniß drückt das Epigramm des Theokrit aus.

Um die wichtige Stelle, die Archilochus durch die Jamben in der Geschichte und Theorie der Dichtkunst einnimmt, worum man sich sehr wenig bekümmert hat, richtig zu bestimmen, kommt indessen nicht bloß die Frage über Zorn und Haß in der Poesie überhaupt in Betracht, sondern ist auch der Zusammenhang dieser Gattung mit einem weit verbreiteten Festgebrauch wohl ins Auge zu fassen, wodurch das Gehässige und der Mißbrauch, welche irgend darin vorausgesetzt werden, von dem Individuum auf das Volk, auf uralte und geheiligte Einrichtung zum großen Theile zurückfällt. Das Alterthum der Thesmophorien in Paros bezeugt der Hymnus auf Demeter (496), daher, wie Ruhnkenius bemerkt, die

Insel selbst *Δημητριὰς* und von den Priestern *Καβαρνὶς* hieß (Steph. B. *Πάρος*, Hesych. *Κάβαρνοι*) und auch die Parische Kolonie Thasos *Δημήτερος ἀκτή* (Dionys. Perieg. 523), wohin Kleoböa in der dritten Generation vor Archilochus den Ionischen Demeterdienst gebracht hatte (Paus. 10, 28, 1), und noch sind auf Paros in der Kirche und dem Schloß des Dorfes Parecchia zahlreiche Ueberreste vom Tempel des Demeter. Bey dem Schelten der Weiber, das einen Theil der Thesmophorien ausmachte, wurde das Versmaß gebraucht, das am leichtesten ist und der gemeinen Rede so nah liegt, daß die Legende für Schüler bey Drakon (p. 127. 162) und dem Schol. Hephaest. seinen Ursprung oder seinen Namen so erklärt. Eine alte Wäscherin Jambe sagte dem Hipponax als er ihr den Waschtrog anrührte:

ἄνθρωπ' ἄπελθε, τὴν σκάφην ἀνατρέπεις.

Auch die autoschediastischen Anfänge der Komödie und der Tragödie schritten in dieser leichten und raschen Bewegung einher; darum ward gesagt, eine Baccha mit Namen Jambe habe den Jamb erfunden (Etym. M. p. 463). Die Jambe der Thesmophorien aber ist schon im Homerischen Hymnus auf Demeter (195. 205), eine Kluge (*κέδν' εἰδυῖα*), welche durch Scherz und Neckereyen der Göttin die Trauer verscheucht oder sie lachen macht. Apollodor (1, 5, 1) nennt sie eine Alte, Nikander Al. 132 eine Thrakerin, auch andre Grammatiker eine Sklavin, weil das Schelten an der Brücke später volksmäßig und niedrig erschien, aber weil sie doch zum heiligen Fest gehörte, Magd des Keleos und der Metanira oder des Hippothoon und der Metanira und des lauten Schreyens der Jambe wegen Tochter der Echo und des Pan (wie auch Iynx ist und Krotos Sohn der Eupheme und des Pan) Procl. Chrestom. p. 7, Schol. Nicandri Al. 130, Sch. Eur. Or. 962, Etym. M. l. c. Schol. Hephaest. p. 157, Tocher des Pan und der Echo auch nach Philochoros bey Natalis Comes 3, 16.

Aus diesen volksmäßigen Festjamben ist als reine, gesonderte Dichtart der Archilochische Jamb entsprungen. Die persönliche Gegenwart der Geschimpften und Geneckten, der allgemeine Wetteifer, die Auffoderung und Gelegenheit Neckerey und Lästerung nicht bloß ungestraft, sondern um den Preis des lautesten Bey-

falls auszulassen mußten natürlich die Leidenschaft und Maßloßigkeit steigern und die Caricatur zum Gesetz machen. Daß im Tumult des Festes das Schicksal überschüttet zu werden gemeinsam war, das Schlimmste als Festscherz und Festfreyheit gelten mußte, milderte das Gehässige oder machte es erträglich. Die Heftigkeit, Frechheit und Ausgelassenheit des Angriffs gieng auf die Dichtart über, deren Entstehung aus einem Volksgebrauch so deutlich vor Augen liegt; eben so gehört nach dem Ursprung zu ihrem Wesen die große Unanständigkeit des Ausdrucks. Des Archilochus Großvater Tellis war unter den Stiftern des Demeterdienstes in Thasos gewesen, er nannte sich selbst Sohn der am Fest scheltenden Weiber, der Magd Ἐνιπώ, den Namen Jambe bedeutsam vertauschend oder verstärkend.[3] Hätte er einigermaßen bedeutende Vorgänger in den Jamben gehabt, so konnte er kaum die seinigen so unmittelbar von den Thesmophorien ableiten; und er ist demnach der einzige unter den Griechischen Dichtern, mit dem so bestimmt ein Zweig der Litteratur anfängt, außer etwa dem Pratinas. Der Vers war uralt und zum Lob und zum Tadel, wie Proklos a. a. Ort sagt, gebraucht worden, wie denn in der Poetik (c. 4) Aristoteles den Margites nennt und dergleichen (καὶ τοιαῦτα ἐν οἷς), worin (wie in diesem und z. B. in dem Homerischen αἶξ ἑπτάπεκτος ἢ ἴαμβοι) das dem Tadel (dem komischen und spöttischen) entsprechende Sylbenmaß gebraucht wurde. Aber der Name des Verses rührt von den Thesmophorien her und die besondre Gattung der Jamben, der vorzugsweise so genannten, ist Archilochisch. Weit früher also bildeten sich bey den Joniern die Jamben schriftmäßig aus als aus den Dionysischen Volksspielen sich zuerst an Dorischen Orten die Komödie bedeutender gestaltete. Diese setzte die Fabel aus Wahrscheinlichem zusammen unter erdichteten Namen, während die Jambendichter über das Persönliche schrieben (περὶ τῶν καθ' ἕκαστον ποιοῦσιν) wie Aristoteles sagt (Poet. 9). Der Dorische Charakter neigte vielleicht im Ganzen mehr zum Komischen und zu Mummereyen, der Jonische mehr zum nüchternen, scharfen Witz und zur Beredtsamkeit; auch hatte bey den Joniern der Hexameter die komische und un-

3) Oben S. 6.

persönliche Satyre in Besitz genommen. Mit der Freyheit der Jonier sind die Jamben erloschen, die eigentlich nie zu einem andern Stamme der Griechen übergiengen: nur von Solon finden wir sie mit ziemlich verändertem Charakter nachgeahmt. Große Uebel führten sie freylich mit sich, diese wüthenden Jamben (λυσσῶντες ἴαμβοι), die man frey dem Feind entgegenschleuderte —

liber in adversos hostes stringatur iambus —

(Ovid. R. A. 377), größere Uebel als die Preßfreyheit, da keine Injurienklage gegen sie statt fand, daher auch Platon in seinen Gesetzen sie ausschließt (11, 13 p. 935), so wie das Solonische Gesetz verbot ein Lied gegen einen Mann zu schreiben (Aristid. 46 p. 298 Iebb. νόμον, was Platon dort vor Augen hat in ἰάμβων ἤ τινος μουσῶν μελῳδίας). Furchtbar mußte in jenen oft so stürmischen Demokratieen die Wirkung seyn, und Jambograph und Lästerer wurden gleichbedeutende Ausdrücke (Schol. Hermogen. p. 395, ὁ βασκανὸς οὑτοσὶ ἰαμβογράφος wird Aeschines von Demosthenes genannt.)

Ob Archilochus in Privatverhältnissen als eine gallichte Natur einen muthwillig boshaften, unedlen Gebrauch der von ihm geschmiedeten Waffe gemacht, oder ob er aus Tapferkeit und Kraft in einem unruhig bewegten Leben Beleidiger und Feinde verdient gezüchtigt und geschädigt habe, läßt sich auf keine Weise mit Bestimmtheit entscheiden. Das Urtheil des wohlabwägenden Pindar (P. 2, 96), der bey Erzählung der Frevel des Ixion, eines Herrschers, sich zuruft: doch besser ist es nicht das Nachtheilige zu verkünden, denn, obwohl aus der Ferne, sah ich den tadelnden Archilochus oft in Noth, der voll war von hartredender Feindschaft, dieß kann zu Gunsten des Archilochus ausgelegt werden, da Pindar aus Klugheit schonen und auch das wahrhaft Ueble unterdrücken will, so wie er auch im Allgemeinen das Schweigen in vielen Fällen für das Weiseste erkennt, da nicht jede lautre Wahrheit mit offnem Antlitz vortheilhaft sey (N. 5, 30). Bosheit und Verläumdung sind durch diese Beziehung auf den Archilochus indirect eher ausgeschlossen. Auch der Ausdruck βλάσφημος bey Aristoteles (Rhet. 2, 23) ist, zumal nach der Verbindung, worin er steht, nicht übel zu deuten. Platon gedenkt der Schmähungen

des Archilochus nicht, nennt ihn aber den weisen Dichter und unter den vorzüglichsten Dichtern. Lucian, der das Wort des Archilochus selbst, ὅτι τέττιγα τοῦ πτεροῦ συνείληφας, erwähnt, erklärt danach den Dichter als ἄνδρα κομιδῇ ἐλεύθερον καὶ παῤῥησίᾳ συνόντα (Pseudolog. 1). Vor Allem ist auf die gerechte, biedre, milde und fromme Gesinnung zu sehn, welche manche der erhaltenen Stellen ausdrücken. Das Orakel, das den Archilochus als Diener der Musen an dem, durch dessen Hand er gefallen war, rächt, dachte wohl an etwas Andres als an Lykambes und Neobule. In Jamben erwartete man schon ihrem Namen nach nicht eine billig abwägende Kritik, sondern Uebertreibung und Schmähung: zwischen ihnen und der gejambten Person stand die Meynung der Stadt. In London war es vom Gesetz frey gelassen, seinen Beleidiger unter die Pumpe zu führen. Die Jamben sind ein beizendes Wasser, aber auch sie schüttelt man ab, nur nicht die Wahrheit, die darin etwa haftet. Allerdings setzt diese Art der Poesie ein bürgerliches Leben voraus, worin die Fehde unvermeidlich, geboten, alltäglich ist und im Feuer des Gemeingeistes für Genossen und Freunde der eigne Eifer sich reinigt und stählt. Ohne das ist nur moralische Satyre oder eine persönliche, aus Bosheit oder Rache, möglich, in welche die der Jambographen (denn die Gattung ist gefährlich für den Charakter) oft ausgeartet seyn mag. Das höhere Alterthum hat in der Bewunderung der Größe des Parischen Dichters das Mitleid mit dem von seinen Rachepfeilen Getroffnen, wie es scheint, vergessen, und ihm hätte vielleicht dieselbe schöne Grabschrift gesetzt werden dürfen, die Leonidas auf den Hipponax schrieb. Spätere Schriftsteller, darunter Plutarch, verrathen durch ihr Urtheil, daß sie weder den Mann, noch die Gattung richtig gefaßt hatten. Wir wundern uns über die Heftigkeit der Jamben gegen Lykambes und seine Familie und auch ein schönes Griechisches Epigramm nimmt der Neobule sich an. Aber in Delphi sehn wir in alter Zeit ein gebrochnes Eheverlöbniß blutige Rache und Partheyhader auf lange Folge veranlassen (Aristot. Pol. 5, 3, 3. Plut. praec. reip. ger. 32): und auch Archilochus war vermuthlich von Lykambes nicht bloß für sich, sondern auch als Bürger und Partheymann gekränkt: und vielleicht stand jener von seinen Freunden so wohl

umschirmt, daß die Sage, Neobule habe sich der Jamben wegen erhängt, im Sinne der Zeit selbst lächerlich gewesen wäre.

Unter die Mißdeutungen späterer Jahrhunderte scheint auch zu gehören, was von dem Widerwillen Spartas gegen den Archilochus erzählt wird. Er, der sich Diener des Enyalios nennt, so wie kundig der Gabe der Musen, hatte auf würdige Weise in einer Elegie selbst erzählt, wie er im Kriege mit den Saiern unfreywillig und, wie es scheint, durch eine besondre Zufälligkeit, durch die er, einzeln überfallen, leicht auch das Leben hätte einbüßen können, den untadlichen Schild zurückgelassen habe, und sich gelobt, einen schöneren wieder zu erwerben. Dante schreibt in einem Briefe bey Lionardi Bruni von der Schlacht von Campaldino, dove mi trovai non fanciullo nelle armi e dove ebbi *temenza molta*, e nella fine grandissima allegrezza per li vari casi di quella battaglia. Der zurückgelassne (nicht weggeworfene) Schild aber erinnerte an die strenge Ehrensatzung der Sparter und man erzählte, sie hätten den Archilochus, da er nach Sparta gekommen sey, fortgejagt. Erst bey Plutarch de inst. Lacon. kommt dieß vor. Valerius Max. dagegen (5, 3) hat die Anekdote, daß des Archilochus Schriften wegen der Verläumdung des Lykambes verboten worden seyen. Eins ist nicht glaublicher als das Andre.

Die Zwölfkämpfe des Herakles bey Pisander. *)

Die Sicherstellung der Zwölfkämpfe des Herakles am Olympieion durch die Zahl der Metopen in Verbindung mit den zehn der Vorderseite des Theseion ist wichtig zur Aufklärung der Geschichte des Gangs und des Charakters der dichterischen Heraklessage im Großen und Ganzen. Zoega behauptet (Bassir. T. 2 p. 46—49), daß der Dodekathlos, so wie er zuerst von Theokrit (24, 80) und Apollonius (1, 1317) bestimmt erwähnt werde, auch nicht viel früher angenommen, sondern erst in dem Jahrhunderte der Ptolemäer und der systematischen Mythologie, als zugleich die bey den Neuplatonikern grassirende Vermischung des Peloponnesischen Thierbändigers mit der Sonne und dem Thierkreise ihren Anfang genommen zu haben scheint, festgestellt worden sey. Keine Spur jener heiligen Zahl vor dieser Zeit habe er gefunden, obgleich die Tragiker nach einer und der andern Stelle übereingekommen zu seyn scheinen, den Dienst des Herakles unter dem Eurystheus auf eine gewisse Gränze zu beschränken. Diese Ansicht hat sich bis auf die neueste Zeit behauptet; [1]) zwischen Theokrit aber und jenen beyden Tempeln der 86. und der 77. Olympiade liegen gegen zweyhundert Jahre. Und diese Erscheinungen stehen

*) Aus dem Rhein. Mus. f. Philol. 1833. Th. 1 S. 520.

1) S. Leake Topogr. of Athens. p. 398, der die Abtheilung der zwölf Arbeiten, da am Theseion nur zehn, für die Erfindung einer späteren Zeit erklärt. A. Vogel Hercules secundum Graecorum poetas et historicos antiquiores descriptus et ill. 1830 p. 78. (Dieser Schrift klebt eine Beziehung des Griechischen Herakles auf den Tyrischen und Aegyptischen von Hesiodus und Pisander her, vielleicht noch von der im Ganzen zwar bestrittenen Abhandlung von Ouwaroff an.) Völcker Mythol. Geogr. 1, 125 f.

nicht etwa vereinzelt, sondern sind zunächst aus Sophokles und Euripides selbst zu beleuchten. Der letztere setzt im Rasenden Herakles, nachdem er gleich im Anfange (22) „die andern Kämpfe und zuletzt" den Niedergang wegen des Kerberos als eine bestimmte und abgeschlossene Reihe erwähnt hat, in einem Chorlied (347—426) einen „Kranz der Arbeiten," also einen geschlossnen Kreis, vom Löwen „als der ersten That" bis zum Kerberos als „der letzten der Mühen," zusammen, worin die Zwölfzahl doch nicht etwa zufällig seyn soll. [2]) Wenn Zoega (p. 49) es als poetische

2) Perfectam *δωδεκαθλίαν*, wie Barnes ganz richtig bemerkt. In dem Hercules von Vogel p. 73 sind nur elf Kämpfe angegeben, der zwölfte, minder bekannte, ganz übergangen. Er ist ausgedrückt in den Worten V. 399 *ποντίας θ' ἁλὸς μυχοὺς εἰσέβαινε, θνατοῖς γαλανείας τιθεὶς ἐρετμοῖς* und 225 *ποντίων καθαρμάτων χέρσου τ' ἀμοιβάς*. Pindar deutet dahin Nem. 1, 62 *ὅσσους μὲν ἐν χέρσῳ κτανών, ὅσσους δὲ πόντῳ θῆρας αἰδροδίκας*, Sophokles Tr. 1012 *πολλὰ μὲν ἐν πόντῳ, κατά τε δρία πάντα καθαίρων*. Diese Fabel ist nicht näher bekannt und nicht zu verwechseln damit, daß nach Apollodor 2, 5, 11 Herakles den Nereus im Schlaf überrascht und ihn trotz aller Verwandlungen zwingt ihm zu offenbaren, wo die Hesperidenäpfel zu finden, — eine bloße Nachahmung des Odysseus und Proteus in der Odyssee, zur Ausschmückung des Hesperischen Abentheuers —, noch auch damit, daß er bey Panyasis von Nereus, wie bey Pisander von Okeanos, den Helioskahn zur Ueberfahrt erhält (Athen. 11 p. 496 d), was er vermuthlich durch Drohung, Anlegung des Bogens, wie bey Pherekydes auf den Helios selbst, erlangte. Die Episode der Hesperidenfahrt glaubte Millingen dargestellt auf zwey Sicilischen Vasen des alten Styls, Peintures de Vases Gr. pl. 32 (auch bey Dubois Maisonneuve pl 20, 3) und Anc. uned. mon pl. 11. Aber ähnliche in Vulci gefundne Vasen nennen den Triton, eine in Berlin mit *HEPAKΛEOΣ* und *TPITONNOΣ*, und eine andre in London bey Bröndsted Vases Campanari n. 7, mit *H. PAKΛEΣ, NOTIΔT* und zwey Nymphen, wie auf der einen Millingenschen. Vgl. Mus. Etr. del princ. di Canino n. 1908 p. 105, Gerhards Rapporto intorno i vasi Volcenti p. 145. [Vasen des Prinzen von Canino in der Archaeol. Loud. Vol. 23, Cent. 2, 99. Cab. Durand. n. 299—304 cf. 21. Vasi Feoli n. 77—79. Dubois Vases Pancoucke n. 67. Berliner Samml. N. 697. Lettera di R. Politi su di una figulina rappr. Ercole e Nereo. Palermo 1834, worin auch eine von N. Maggiore in Palermo 1827 besonders edirte Vase in S. Martino wiederholt ist. Eine Vase aus Armento Bullettino Napol. 1843 p. 118. Auch die von Cäre, jetzt im Britt. Mus. in Gerhards Ausgew. Vasen Taf. 115 gehört hierher, indem der Triton, wie der erste Herausgeber jetzt selbst vermuthet, in der Restauration zum Acheloos gemacht worden ist. Ein Skarabäus mit Herakles und einer Wassergottheit Bullettino 1833 p. 88. Auch auf dem Fries von Assos ist Herakles den Nereus oder Triton bändigend. Annal. del J. archeol T. 13 p. 318] Den Seegott überwältigt vermuthlich Herakles um sich Bahn in diesem Elemente zu schaffen und den Zweck der Vernichtung der Ungeheuer auch hier erreichen zu können. [Eine fabularum collectio, Handschrift der Wiener Bibl. N. 340, enthält n. 30 de Protheo (de Protei filiis ab Hercule interfectis) s. Götting. Anz. 1834 S. 1030 f. Ein *κῆτος* setzt dem Herakles schon in der Ilias 20, 147 bey dem Mauerbau zu, was auch in Relief vorkommt.]

Freyheit gelten läßt, daß Boethius den Dodekathlos anders bildete als er seit Jahrhunderten mit sehr geringen Verschiedenheiten, ungefähr wie in der Zwölfzahl der Götter, feststand, so wird man Dichtern und Künstlern früherer Zeit das Recht nicht bestreiten, einige der nun minder gefälligen Geschichten mit andern sonst nicht unter die zwölf aufgenommenen zu vertauschen. So schied Praxiteles die Erlegung der Vögel und die Reinigung des Eleerlandes sichtlich aus künstlerischem Grund und Geschmack aus, wie auch Euripides thut, und am Olympieion haben wir zu zehn der allgemein angenommenen Athlen das Tragen der Last des Atlas. Dieß war auch am Kasten des Kypselos vorgestellt und im Olympieion selbst von Panänos an der Wand um den Thron gemalt. Die gleiche Aufeinanderfolge, starr und unverrückt, als wenn sie geheiligt gewesen wäre, von dramatischen Dichtern zu erwarten, wäre ein noch größeres Mißverständniß. In dem Chorlied haben wir den Löwen, die Kentauren, den Hirsch, die Rosse, Kyknos, die Aepfel der Hesperiden, die Vernichtung der Seeungeheuer, die Last des Atlas, die Amazonen, die Hydra, Geryon, Kerberos; ausgeschlossen von den später allgemein angenommenen die Stymphaliden, den Eber, die Reinigung des Eleerlandes und den Kretischen Stier, der zuerst bey Akusilaos vorkommt; und dafür gewählt die Kentauren, die wir auch auf Monumenten im Dodekathlos finden, den Kyknos, den der Bildhauer des Theseon, so wie derselbe und Praxiteles den Antäos nahmen, Atlas, wie am Olympieion, und die Seeungeheuer. Weiterhin (1271) sind nochmals die erduldeten Kämpfe vom Löwen bis zum Kerberos berührt, aber als wenige von tausend Kämpfen. So μυρία nicht selten, wie z. B. bey Strabon 7, 3, 6 p. 299 καὶ ἄλλα μυρία. Eben so stellt Sophokles in den Trachinierinnen Löwe, Hydra, Kentauren, Eber, Hund, Echidna, Drache als einige unter tausend Arbeiten zusammen, [3]) und dabey spielt er doch auch (824) auf das Orakel (bey Apollodor 2, 4, 12 und Diodor 4, 10) an, daß Herakles dem Eurystheus zwölf Jahre dienend zwölf Abentheuer

3) Daher in dem Epigramm auf die zwölf Arbeiten Anthol. T. 2 p. 670 Δέρκεο μυριόμοχθε τεούς, Ἥρακλες, ἀγῶνας.

bestehen müsse. So berücksichtigt ein Dichter gelegentlich die gemeine Sage ohne sich pedantisch ihrer genauen Ueberlieferung zu widmen oder alles gelehrt in Uebereinstimmung zu setzen.

Der Irrthum war, daß man sich vorstellte, weil später die Beziehung der Zwölfzahl auf den Thierkreis statt fand, so müsse diese auch in der Absicht festgestellt worden seyn, den Herakles die Bahn der Sonne durch die Zeichen gehen zu lassen, obgleich man nach den Alexandrinischen Dichtern einen so graß phantastischen Gedanken, der sich nur als Product frommgläubiger Deuteley begreifen läßt, nicht einmal als entfernte Anspielung zutrauen sollte. Der Grund aber lag in dem Gebrauche der Poesie selbst, die bey einer Reihe zusammengehöriger Gegenstände ganz gewöhnlich Zahl und Folge bestimmt. So die Ilias (6, 179), wo sie die von Jobates dem Bellerophon auferlegten Athlen, den ersten, den andern, dann den dritten erzählt. Die vielen des Herakles Leben bedrohenden Athlen, wenn nicht Pallas ihn jedesmal rettete, kennt sie, obgleich sie dabey zufällig nur den Hund des Hades, als die Spitze, namhaft macht (11, 362), als einen fertigen Stoff, mit der Einleitung (19, 115) und mit der bestimmten Form, daß Peripheres der Mykener an Herakles jedesmal die Botschaft brachte (15, 639), was Pindar (Ol. 3, 28) bey der Hinde anwendet. So erwähnen diese auferlegten Kämpfe auch die Odyssee (11, 622) und die Theogonie (951), und wunderbar wäre es wenn in den ältesten Liedern über sie nicht Kreise sich abgeschlossen hätten, zunehmend, etwa von fünf, sieben, neun, zehn Arbeiten. [4]) In der Theogonie tauchen auch einige der Kämpfe auf, Löwe, Hydra, Geryon (in Epirus, wie noch bey Hekatäos), die Aepfel. Daß der Kretische Stier Hesiodisch sey, vermuthet Creuzer in den Annalen des archäol. Inst. 5, 95 aus Akusilaos, der fast nur den

4) Nach Apolloder 2, 5, 11 hatte Eurystheus zuerst nur zehn Thaten gefordert, ließ aber die Hydra und die Heerden des Augias nicht gelten und setzte daher noch zwey hinzu. Hierin sieht Zoega p. 49, mit Heyne, ein Zeichen, daß früher zehn Arbeiten festgestellt gewesen. Aber die Hydra ist unter den frühesten, und der Kerberos, die zwölfte, eben so gewiß. Also scheint dieß nur ein gleichgültiges Zwischenmotiv. Noch weniger beweist der Umstand bey Diodor 4, 25, daß die Agyrinäer den Herakles schon nach den ersten zehn Thaten göttlich verehrt haben wollen; nichts als frommer Eifer von ihrer Seite.

Hesiodus in Prosa übertragen haben soll. Aus Pisander sind bekannt Löwe, als der erste, Hydra, Eber, Hirsch, Vögel, Ladon oder die Aepfel; dazu ist Geryon aus Hesiodos, Kerberos mit Nothwendigkeit, [5]) der Gürtel der Amazone mit alle Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen. Also bringen uns zufällige Anführungen schon nahe der später bestimmt hervortretenden Zahl, und zu naiv wäre es zu glauben, daß alle Thaten, die wir aus Pisander nicht citirt finden, erst später hinzugekommen seyen, wie freylich zahllose Grammatiker unter den Alten, nie denkend, sondern nur immer sammelnd und schreibend, in tausend Fällen anzunehmen gewohnt waren, daß eine Fabel, Erfindung, Einrichtung, Sprachform nicht älter sey als sie gerade sie nachweisen konnten. Wenn nun Theokrit in dem Epigramm von Pisander sagt, daß er verkündigte, wie viele Athlen Herakles erduldetete (χὥσσους ἐξεπόνασεν εἶπ' ἀέθλους), so scheint mir klar, daß Pisander wirklich eine bestimmte Zahl aufgestellt hatte, und wahrscheinlich zwölf, weil wir diese Zahl schon früh vorherrschend finden, und weil nur etwas bekanntes und bedeutendes auf den Urheber zurückgeführt zu werden verdient. Auch verräth der Ausdruck, Pisander habe zuerst von den alten Dichtern des starkarmigen Löwenbekämpfers Geschichte geschrieben (τὸν λεοντομάχαν—ξυνέγραψεν), daß Theokrit ihn als die Quelle des Grundstoffs der Heraklessagen, wie sie damals zusammengefaßt wurden, ansah und das überall oder am meisten Angenommene als mit ihm übereinstimmend erklären wollte. Auch die Prophezeiung des Tiresias bey Pindar (N. 1, 62) ist wie viele Thiere der neugeborne Heros töden werde, nicht wie große, zu verstehen. [6]) Auf welche Weise Pisander, aus dem noch die Kentauren, Antäos und der Becher des Okeanos angeführt werden, andre Fabeln mit den zwölf Athlen, die den Plan und die Grundlage des ganzen Gedichts ausgemacht haben möchten, verbunden habe, läßt sich nur wenig durchschauen. Von der Heraklee des Pa-

5) Vermuthlich ist sogar nach Pisander, was Schol. Il 5, 395 aus früheren Noten anführt. 6) Anders nimmt hier Dissen ὅσσους, so wie es bey Theokrit anders verstanden wurde. Vogel Hercul. p. 14. 16 quos. [Nitzsch de Aristot. contra Wolfianos 1831 p. 17 Pisander duodecim labores in Heraclea complexus esse haud temere putatur.]

nyasis, der schon vor dem Bau des Theseion blühte, vermuthete Müller, [7] daß sie die letzteren alle im ersten Buch enthalten habe. Praxiteles stellte in den Giebelfeldern des Herakleion zu Theben zehn der Arbeiten auf, [8] ohne Zweifel, weil die Gruppirung nur mit fünfen bestand, zu sechs Gruppen in diesem Raume gar nicht möglich war. An der Vorderseite des Theseion sind zehn Arbeiten, weil zehn Metopen, neun an einem Sarkophage zu Mantua, an andern acht, Lucretius reiht acht zusammen (5, 22—37): kanonisch war die Zwölfzahl nicht. Eben so wenig war die Stellung allgemein unabänderlich; Kallimachos nennt in dem Hymnus auf Artemis (109) das Einholen der Hindin das letzte Gebot der Here, als größte der Thaten, der Artemis zu Ehren. Wie viele Lysipp für Alyzia in Erz gegossen hatte, die nach Rom versetzt wurden, erwähnt Strabon (10 p. 459) nicht; er sagt „die Athlen", als die des bekannten bestimmten Kreises, so wie Pausanias bey Praxiteles „die meisten der zwölf Athlen." Diese also gewiß hatten keinen Zweifel, daß die Zwölfkämpfe älter als die Alexandrinische Zeit seyen; und man sehe sich doch um, ob in dieser irgend etwas neu aufgekommen sey, was auf Dichter und Künstler aller folgenden Jahrhunderte fortdauernden und so großen Einfluß behauptet hätte.

7) Dor. 2, 472 Vgl Vogel. p. 18.

8) Pausanias 9, 11, 4. Falsch versteht Zoega p. 46 dieci ed assieme la lotta di Anteo, welchem Forchhammer Bullet d. inst. archeol. 1832 p. 42 folgt, richtig Tölken über das Basrelief S 70. Auf der einen Seite fielen die Stymphaliden und die Mistung aus, die zur ersten Hälfte nach der gemeinen Ordnung gehören, wofür Antäos eintrat; von der andern Seite zu sprechen übergeht Pausanias.

Der Delphin des Arion und die Kraniche des Ibykos. *)

Der Delphin des Arion.

Der Delphin, als Symbol des Meeres, des Poseidon, des Melikertes und andrer Götter, die zum Meere Beziehung haben, deutet auch die Seefahrten an, wie z. B. bey Stesichoros auf dem Schilde des Odysseus [1]) und in den Fabeln Homerischer Hymnen, daß Apollon in Delphinsgestalt die Kreter in seinen Pythischen Tempel führt und daß Dionysos die Tyrrhener in Delphine verwandelt, woher diese die Neigung zu den Menschen bewahren. [2]) Taras, der Namensheros von Tarent, Poseidons Sohn, sitzt auf den Münzen, gleich dem Melikertes, auf einem Delphin und hält unter vielen anderen Attributen der Stadt nochmals den Delphin oder auch einen Polypen in der Hand. Die schnellen Delphine, sagt Pindar (P. 4, 17), vertauschten die Theräer mit den Rossen, die Ruder mit den Zügeln als sie von der Insel auf das Festland zogen, und die Aegineten vergleicht er (fr. 4) wegen ihrer Schiffahrten mit Delphinen. Dazu veranlaßte theils die Geschwindigkeit derselben, deren die Dichter so oft gedenken, [3]) theils ihre Lust sich den Schiffen anzuschließen, im

*) Aus dem Rheinischen Mus. 1833 Th. 1 S. 392—410.

1) Tzetz. ad Lycophr. 658. Plutarch. de anim. sol. 36. 2) Pind. fr. 157. Lucian. Dial. mar. 8, 1. Oppian. Hal. 1, 649. 3) Pindar auch P. 2, 50. N. 6 extr. fragm. 155. Dionysios Bassaric. ap. Steph. v. *Κάσπειρος*. Aristot. H. A. 9, 48 Plin. 9, 7.

Chor, wie Euripides sagt, [4] wie sie auch nach dem Hymnus des Arion den Poseidon umtanzen, und dieß besonders, wenn sie durch die Pfeife der Schiffer angezogen wurden. [5]

Das Symbol geht leicht in Mythus über oder wird in einen Mythus aufgenommen; Melikertes, mit welchem Ino sich in die Wogen gestürzt hatte, wird vom Delphin nach Korinth getragen, [6] wie Apollon vom Hyperboreischen Schwane nach Delphi; mit dem Bilde der Stadt Jasos, auf ihren Münzen, dem Knaben Jasos oder Jaseus auf dem Delphin, hängt die Legende zusammen, der göttliche Knabe sey spielend auf dem Thiere geritten, verunglückt, die Leiche von ihm gerettet und betrauert worden bis er selbst starb, [7] wobey Erfahrungen von dem Anschließen des Delphins an Knaben berücksichtigt sind. [8] Phalanthos, den Führer der Spartischen Kolonie, hat ein Delphin nach Tarent getragen; neben seinem Bilde war ein Delphin, [9] wie wir ihn neben dem des Flottenbesiegers Agrippa in Venedig sehen. Die Leiche des Hesiodos, von seinen Mördern in das Meer gestürzt, trugen Delphine auf ihrem Rücken abwechselnd mit Stolz zu der Lokrischen Panegyris auf Rhion und sie erhielt in Oeneon ein heiliges Grab. [10] Den Köranos von Paros, welchen Poseidon beym Stranden des Schiffs, nach Archilochos (fr. 84), von fünfzig

4) Helen. 1454. So Philippus Anth. Pal. 9, 83. Oppian. Hal. 1, 675.

5) Pind. fr. 156. Eurip. El. 433 *ἵν' ὁ φίλαυλος ἔπαλλε δελφίν.* Plin. 9, 8. Philipp. Thessal. ep. 32.

6) Pausanias 1, 44, 11. Lucian Dial. mar. 8. In dem Isthmischen Tempel war die Statue stehend auf dem Delphin, Paus. 2, 1, 7 sonst das Kind reitend, auf den Münzen und in einer anderen Gruppe zu Korinth, Paus. 2, 1, 3.

7) Duris b. Athen. 12 p. 606 d. Plin. 9, 8. Plutarch de sol. anim 36. Ael. H. A. 6, 15.

8) Aristot. H. A. 9, 48. Antig. Car. 60. Apion. b. Gell. 7, 8. Plin. H. N. 9, 8. Plin. Epist. 9, 33. Aelian. H. A. 2, 6. 6, 15 extr. Paus. 3, 25, 5. Oppian. Hal. 5, 453. Plutarch Sept. Sap. Conviv. 19 *χαίρει δὲ καὶ νήξεσι παιδίων καὶ κολύμβοις ἁμιλλᾶται.*

9) Pausan. 10, 13, 5 Antiphilos Anthol. 9, 222 auf einen Delphin, der einen Menschen aus den Wellen getragen und selbst gestorben, vermuthlich durch einen an das Ufer ausgeworfenen Delphin veranlaßt.

10) Plutarch. l. c. und Sept. Sap. conviv. 19 Hom. et Hes. cert. Wo die Kaiserin Helena Helenopolis erbaute, da hatte ein Delphin den Märtyrer Lukianos an das Land getragen. Philostorg. H. eccl. 2, 1.

Männern allein übrig ließ, trug ein Delphin ans Land, [11] der ihm Dank schuldig war. Aus dem Schildzeichen des Odysseus machten die Zakynthier die Geschichte, daß Delphine den ins Meer gefallenen Knaben Telemachos gerrettet hätten. [12] Späterer Poesie und Kunst gehört eigen, daß die Nereiden auf Delphinen reiten, wie in Platons Atlantis und wie Skopas sie bildete, Eros eben so, daß Poseidon vom Delphin getragen Amphitrite besucht [13] und dergleichen mehr.

Arion auf dem Delphin, wie er als von ihm selbst gestiftetes Weihgeschenk schon zu Herodots Zeit in Tänaron gezeigt wurde, [14] läßt an sich selbst sich wohl fassen als Denkmal glücklich überstandener Seereise, und daher ist öfter die ganze Sage, die Herodot so schön erzählt, von diesem Bilde hergeleitet worden. [15] Müller hingegen hat ihre Entstehung aus dem Zusammenhange von Tarent mit Tänaron durch den Dienst des Poseidon erklärt, indem Arion die Fahrt des Taras auf dem Delphin von Tänaron nach Tarent auf dieselbe Weise, nur in umgekehrter Richtung, machte und die Musikliebe des Delphin die Uebertragung der Sage von Taras auf Arion beförderte. [16] Der mit dem Orte gleichnamige Heros kann über das Meer hergekommen seyn, insofern man die Kolonie mit den Urbewohnern vermischend ihn zum Lakedämonier und Enkel des Minos machte, dessen Sohn nach Tarent auf dem Delphin geritten sey. [17] Hätte dieß aber auch

11) Phylarch b. Athen. 13 p. 606 d. Plutarch Sol. anim. 36. Ael. H. A. 8, 3. 12) Plutarch. l. c. 13) Erastosth. Catast. 31. Ovid. Fast. 2, 81.

14) Herod. 1, 24 Pausan. 3, 25, 5. Dio or. 37, p. 455. Aelian. H. A. 12, 45. Philostr. Im. 1, 19.

15) Heyne Comm. Götting. 14, 117. Creuzer in zwey Programmen Mythorum ab artium operibus profectorum exemplum proponitur 1803. Symbolik 2, 606 Lorentz de Tarentinorum origine 1827 p. 17 s denkt sich gleichfalls die Musikliebe des Delphins als das Wesentlichste; sie soll Anlaß gegeben haben, daß man den Tänarischen Poseidon auf dem Delphin für den Arion versehen, welcher Irrthum zu der schönen Dichtung ausgebildet worden sey. Noch künstlicher ist die Ableitung von Tzetzes (Chil. 1, 413), Ruhnkenius, Larcher von einem Delphin als Schiffszeichen, einer Klasse der Zeichen, woran sich sehr oft der Geist der Mythologen zu erkennen gegeben hat.

16) Dorier 2, 369. Dieser Erklärung tritt Plehn Lesb, p. 166 bey. 17) Prob. ad Virg. Georg. 2, 176.

Taras selbst gethan, oder setzten wir dafür den Phalanthos, so steht dahin, ob diese Erzählung nicht weit später, ganz spät, und Phalanthos selbst nur Nachahmung von so vielen andern Delphinenrittern sey; und auch ohne das würden eben diese vielen zweifelhaft machen, daß gerade dem Phalanthos der reitende Arion nachgebildet sey. Sodann war jener glücklich nach Tarent geschifft, Arion aber von Räubern in das Meer ausgeworfen worden: dieser Umstand wenigstens, da unzählige Reisende glücklich von Tarent nach Tänaron vor und nach Arion geschifft sind, findet in dem Bildwerke seine Erklärung nicht, und doch hängt von ihm die Bedeutung der Geschichte ab. Sind die Tänarier so große Freunde der Poesie gewesen, daß sie darum gerade von der Ankunft des Arion ein Denkmal stifteten? That er es wirklich selbst? Aber die Hauptsache: die Fabel war zur Zeit des Herodot eine beliebte Volkssage der Korinther und der Lesbier, Arion ist auf dem Delphin auch auf den Münzen von Methymnä, von Brundisium und u. a. Orten: [18]) sollte eine Tempelsage der Tänarier, von so unbedeutenden Anlässen, sich so weit verbreitet, so bedeutend gewirkt haben, daß man Umstände, wodurch sie erst anziehend wird, hinzudichtete, Umstände, die zu den wohlthätigen Delphinen, die man in dem einzelnen Denkmal aufsucht, auch von selbst führen mußten? Eher möchte ich daher schon darum glauben, daß man in Tänaron, weil die Sage berühmt und schön war und weil sie den Arion dort zuerst anlanden ließ, sich ihrer bemächtigte und das Weihgeschenk unterschob. Dieß ist zugleich der gewöhnliche Hergang: und das Epigramm an diesem Weihgeschenke, wovon Aelian den Anfang giebt, verräth schon dadurch, daß es den Arion zum Sohne des Kyklon (in einem Epigramm und bey Suidas Kykleus), d. i. der kyklischen Chöre, macht, und durch die Erdichtung, die, wie es scheint, aus eben demselben Solinus (7, 6) beybringt, daß Arion in der 29. Olympiade in einem Sicilischen Wettkampfe gesiegt habe (wobey die Tänarische Gelehrsamkeit sich in der Zeit geirrt hat), daß man auf gefällige

18) Eckhel. D. N. 1, 2, 502. 1, 143. So war er, nach Pausanias, auch unter den Dichtern des Helikon aufgestellt.

Täuschungen im Tempel des Poseidon zu Tänaron, wie in allen andern, sich verstand.

Wenden wir uns daher zu einem andern Denkmale, zu dem bey dieser Frage auffallend vernachlässigten Hymnus des Arion, für welchen Aelian den größten Dank verdient. J. Scaliger zum Chronicum (p. 84), Tib. Hemsterhuys zum Lucian (Dial. mar. 8), Hermann zur Poetik (p. 225), J. H. Voß (Myth. Br. 2, 184) u. a. lassen ihn als ächt gelten, Jacobs widerspricht nicht, nennt ihn wohl auch Arions Hymnus; [19]) Schneider aber zum Aelian verwarf ihn, nach ihm Creuzer in dem Programm (p. 12), wie schon manche frühere Gelehrte, [20]) auch einige neuester Zeit gethan haben. [21]) Wenn Schneider sich gegen die Aechtheit erklärte, so hatte er, und so wohl auch alle andern, gewiß nur den einzigen Grund, daß er den großen Dichter nicht fähig hielt eine so unglaubliche, unwahre Geschichte von sich selbst zu erzählen. Dieser Schwierigkeit stellt sich indessen eine andere gegenüber. Ist es glaublich, daß dieser Hymnus vor dem Zeitalter der Schüler des Isokrates und des Aristoteles, insbesondre vor Herakleides, welcher Tragödien des Thespis, und des Dionysios Spintharos, der dem Sophokles den Parthenopäos so geschickt unterschob, daß er den Heraklides täuschte, im Namen des Arion gemacht worden, ist es glaublich, daß er in einer spätern Zeit gedichtet werden konnte? Der Hymnus, der als ein Ganzes mit nachdrucksvollem Schlusse gefaßt werden kann, hat im lyrischen Ausdruck eine so schöne Fülle, so kunstvolle Durchbildung, hält sich im Prachtvollen der Malerey so glücklich auf der Linie, jenseit deren Uebermaß und Künsteley unvermeidlich scheint, daß er mit dem Schönsten in verwandter Tonart die Vergleichung aushält. [21*]) Ist noch sonst die geringste Spur davon, daß die alte lyrische Poesie zu den Gattungen gehörte, worin Unächtes neben dem Aechten gieng? [22]) Diese Unwahrscheinlichkeiten leiten auf eine andre Erklärung des Gedichts, das ja nicht nothwendig buch-

19) Anthol. Pal. T. 3 p. XLIX. 20) Herm. von der Hardt Aenigm. prisci orb. 1723 p. 582. 21) Plehn Lesb. p. 166. Lorentz de origine Tarent. p. 13.

stäblich verstanden werden muß. Da noch Horatius, der Nachahmer alter melischer Dichter, singt, daß Mercurius ihn in dichtem Gewölk aus der Schlacht von Philippi mitten durch den Feind entführt, Faunus, der Hüter Mercurialischer Männer, mit seiner Rechten von ihm den Schlag des stürzenden Baumes abgewandt habe, um nichts von seiner Verwandlung in einen Schwan zu sagen, so konnte wohl Arion für jeden Verständigen deutlich genug eine Rettung aus Gefahren der See so ausdrücken, daß er von Poseidons Delphinen an das Land getragen worden sey, und dieß mit einer ähnlichen Wirkung auf fromme Gemüther, als wenn in der heiligen Poesie eines andern Volks der Herr den Propheten durch seine Engel behütet, obgleich dieß mehr in eigentlichem Verstande behauptet wurde. Hiebey darf man noch in Anschlag bringen, daß schon Archilochos, wie es scheint und wie Jacobs (zum Aelian) annimmt, die Rettung des Köranos durch den Delphin in die Poesie aufgenommen hatte und daß die Landsleute des Arion, die Methymnäer, eine Sage von dem Heros Enalos (Untersee) hatten, der einer zum Opfer im Meere bestimmten Jungfrau nachgesprungen und mit ihr von Delphinen in eine Grotte gebracht worden, worauf er, nachdem er lange Zeit Poseidons Rosse gehütet, wieder zum Vorschein kam. [23]) Nur der Schluß, daß Schalke den Dichter aus dem Schiff ins Meer gestürzt haben, kann Bedenken erregen:

Φῶτες δόλιοί
ὥς μ' ἀφ' ἁλιπλόου γλαφυρᾶς νεὼς
εἰς οἶδμ' ἁλιπόρφυρον λίμνας ῥίψαν.

Ist dieses wahr, so müssen wir auch den Delphinenritt glauben, oder wenigstens unentschieden lassen, ob die Sache geschichtlich sey oder nicht, wie Wyttenbach wirklich thut. [24]) Hierzu werden aber

22) Etwas ganz anders ist eine prosaische Schrift über Sparta unter dem Namen des Tyrtäos oder Mahnungen des Pindar an die Hellenen in Prosa; vermuthlich Auszüge aus diesen Dichtern und Paraphrase.

23) Aeolisch Enallos. Plutarch Sept. Sap. Conviv. 20, aus Myrsilos dem Lesbier, de sol. anim. 36. Antiklides in den Nosten bey Athen. 11 p. 466 c.

die, welche sich nicht so ausschließend bey der Studierstube und dem Rednerstuhle des Alterthums gehalten haben, sich nicht verstehen: und so sagen wir denn, um den Hymnus zu retten, da Arion eine wunderbar glückliche Rettung von räuberischen Nachstellungen, die er auf einer Seefahrt wirklich bestanden hatte und deren Umstände in den Styl eines Dankhymnus an Poseidon nicht eingiengen, durch Beystand der Delphine ausdrücken wollte, so war er genöthigt die erfahrnen Angriffe oder Absichten auf sein Leben oder seine Habe in ein Stürzen in die See zu verwandeln, und wer den mythischen Ausdruck des ersten, der nicht neu war, verstand, konnte nicht darüber in Zweifel seyn, daß auch das Zweyte nur uneigentlich zu nehmen sey. [24*]) Ist dieß gegründet, so ist klar, daß an der ersten Entstehung der Geschichte die Musikliebe der Delphine keinen Antheil hatte; aber nicht ohne Absicht berührte sie mit einem Wort Arion, und die, welche die Erzählung ausbildeten und für den Sänger selbst sich zu begeistern das Recht hatten, benutzten sie geschickt um das Anziehende und Rührende derselben zu vermehren und durch das neue Wunder der Kunst den Arion neben den Orpheus und Amphion zu erheben. [25])

24) Anim. ad Plutarch. (p. 161 b) p. 982. Eben so Gerh. Vossius Instit. Poet. 3, 16, 3. Ein Solin freylich (12, 12) sagt: Arionem, cuius exitum annalium comprobavit fides; auch sagt Plinius 9, 8, die unzähligen Anekdoten, die man von Delphinen habe, machten, daß der Ritt des Arion geglaubt werde. Aber Herodot verräth nicht, daß er glaube; Ovidius nennt die Erzählung eine Fabel, A. Am. 3, 326. Fast. 2, 112; so Strabon 13 p. 618, Clemens Protr. 1, 1, Plutarch Sept. Sap. Conv. 17 eine Dithyramben überklingende Geschichte, mit Andeutung des Unmöglichen (ἀμήχανον), so viel nur die dichterische Composition seines Gastmahls erlaubte. Aehnlich auch Aristides Platon. 1 p. 157 P. Steph. und Appulejus Metam. 6 p. 138 Bip. Credemus etiam exemplo tuae veritatis et Phryxum arieti supernatasse et Arionem delphinum gubernasse et Europam tauro supercubasse. Umgekehet hat Kanne, damals noch scharf blickend, in den ersten Urkunden der Gesch. S. 42. 181. 478 der Fabel vom Delphin wegen den Dichter selbst für fabelhaft erklärt.

24*) Gern nehme ich die Auskunft an, auf welche Böckh gefallen ist über die Inschriften von Thera in den Schriften der Berl. Akad. 1836 S. 74, die Annahme nemlich, „daß ein Nomendichter, vielleicht noch in der guten Zeit der Lyrik, diese Worte in einem größeren Gedicht dem Arion in den Mund gelegt; und so mochte sie Aelian, welcher sie wohl nicht aus der ersten Hand hatte, aus Mißverstand für ein Gedicht des Arion selbst halten. Aehnlich hat Kallimachos (fr. 71) den Simonides, indem er ihn redend einführte, von seiner wunderbaren Rettung durch die Dioskuren sprechen lassen; obwohl eben diese Rettung schon früh möchte geglaubt worden seyn. Jenes Bruchstück für ächt zu halten, kann ich

Die Verachtung der Gefühllosen, die an den Sänger Hand anlegen wollen, dem selbst die Delphine mit Wohlgefallen lauschen und dienen, die durch gemeine Habsucht jeder Rührung der Kunst verschlossen sind, belebt den Eifer für diese. Der Gerettete erschien zugleich als ein Gottgeliebter in höherem Lichte, was Plutarch und Dio mit Recht hervorheben. [26]) So erhalten wir ein Beyspiel einer eignen Art allegorisch-historischer Mythen des lyrischen Zeitalters: und sehen zugleich in dem Lied einen hinlänglichen Grund der Verbreitung, Beglaubigung und Befestigung der Sage. Wie leicht das Bildliche und Mythische von den Griechen als Geschichte angenommen wurde, ist bekannt genug. Aus einer Aesopischen Fabel entsteht die Gischichte vom Tode des Aesop in Delphi, aus verschiedenen Umständen wird eine Geschichte von der Rettung des Simonides durch die erscheinenden Dioskuren zusammengesetzt. [26*]) Ibykos vergleicht sich und seine Liebe mit

mich, sagt Böckh weiter, obwohl ich zu einer symbolischen Deutung des die Delphine betreffenden Theils nicht ungeneigt wäre, darum nicht entschließen, weil der Schluß des Bruchstücks, woran auch Welcker Anstoß nahm, eine symbolische Deutung schwerlich erlaubt." — Aber ich verstehe nicht, wie O. Müller Gr. Litt. 1, 370 sagen mochte, das Gedicht auf Poseidon sey bey vielem Aufwand von Worten sehr gedankenarm und eines Dichters wie Arion ganz unwürdig" — eines Dichters, dessen Gedankenreichthum uns völlig unbekannt, und der als Musiker und Chorsteller mehr wie als Dichter berühmt ist, in einem Bruchstück, worin es gerade auf den Schmuck und die Fülle der Rede ankam, wegen deren es Hermann zur Poetik als Muster hervorhebt. Bergk läßt es dem Arion Poet. lyr. p. 566.

25) Orpheus in silvis, inter delphinas Arion Virgil. Ecl. 8, 56. Simonides besang den Sturm, der ihn an die Klazomenische Küste geworfen hatte. Himer. Or. 3, 14. Ecl. 13, 22. 26) Dis carus Arion, Halieut. alt. v. 69 b. Wernsdorf. 1 p. 182.

26*) Schneidewin, der diese Sage scharfsinnig auseinandersetzt, denkt sie sich doch besser motivirt, als sie wirklich war, indem er sagt: Simonides Carminum rel. p. 14: Nam quum aliquo tandem modo exisset Simonides ex conclavi — quo in conclavi Scopae victoriam carmine *in Dioscurorum laudes effuso* concelebrasset et quum aedes subita ruina essent collapsae, ipse autem servatus unus: quid quaeris, homines Graeci — servationem repetebant ab divis fratribus, quos scirent illo carmine laudatos. Was er selbst sehr gut erräth, daß spatere Griechen das Siegslied, nach dessen Absingung das Haus einstürzte, nicht an Skopas, sondern an Glaukos oder an Leokrates oder an Agatharchos nur darum gerichtet seyn ließen, weil in den Liedern an diese die Dioskuren gepriesen waren, beweist zugleich, daß kein Siegslied an Skopas da war, welches ein solches Lob enthielt. Man wollte also nur die Fabel von der Rettung durch die dankbaren Dioskuren, die man erzählte, durch Bezugnahme auf ein Gedicht des Simonides oberflächlich begründen. Quinctilians

einem Kampfrosse, das seiner Jahre wegen die Rennbahn von neuem zu betreten zagt, und aus dem sprichwörtlichen Rosse des Ibykos wird die Geschichte, daß Ibykos einst mit dem kampfgewohnten, nun alten Thiere den Wagenwettkampf habe bestehen wollen, wie wir in Platons Parmenides (p. 136 c) lesen. Ohne den Hymnus des Arion und einen wirklichen Anlaß würde die Sage unter so vielen Geschichten vieler Orte von gleich edelmüthigen Delphinen, selbst unerachtet des ruhmvollen Namens des Kitharöden, den sie betraf, schwerlich so großes Aufsehn über hundert und fünfzig Jahre von Arion bis Herodot in Lesbos und im Peloponnes gemacht haben. Ist der Hymnus ächt [oder doch sehr alt], wonach Arion im Sikelermeer umirrte [27]) und an der Küste von Tänaron landet, womit Herodot übereinstimmt, so hatte man dort alle Ursache ein Denkmal der Rettung und der Hülfe Poseidons im Namen des Geretteten in Poseidons Tempel zu weihen und die Willkür der Korinther in späteren Zeiten die Delphine in Korinth selbst ankommen zu lassen leuchtet ein. [28])

Wie nach dieser Erklärung der Sage von Arion dessen eige-

Urtheil: quamquam mihi totum de Tyndaridis fabulosum videtur; neque omnino huius rei meminit usquam poeta ipse, profecto non taciturus de tanta sua gloria, unterliegt daher nicht dem mindesten Tadel. Sehr wahrscheinlich ist auch die weitere Vermuthung Schneidewins, daß die Thessalier dem Skopas bey seiner Siegesfeyer den, vielleicht für diese besonders errichteten, Saal über dem Kopfe zusammen stürzen ließen, den Dichter aber von dem Untergang des Tyrannen und seiner Familie nebst Genossen, auf die er nachher einen Threnos gedichtet hat, zu retten wußten — Daß Pindar geglaubt habe, daß Pan ihm eine besondere Gunstbezeugung erwiesen, worauf sich ein Gedicht bezogen haben solle, wie Böckh a. a. O. bemerkt, sehe ich in dem, was Fragm. Pind. p. 591 ff. von ihm zusammengestellt ist, nicht angedeutet. Daß Pan Pindars Päan auf den Bergen singt und was Aristodemos im Geiste des tiefsten Volksaberglaubens über die Errichtung des Bildes der Göttermutter fabelt, steht mit den Worten des Dichters selbst in gar keiner Verbindung. Daß aber diese *ἐν τοῖς κεχωρισμένοις τῶν Παρθενίων* standen, erklärt sich daraus, daß man die Deutung der *κοῦραι* als *παρθένοι* verwarf, und die auch von dem Maler bey Philostratus Im. 2, 12 befolgte, daß es Nymphen seyen, für die richtige hielt. S. Schneidewin de vita Pind. p. LXXXV. Rhein. Mus f. Philol. 4, 250.

27) Nach Italien und Sicilien schifft er von Korinth aus nach Herodot und Ovidius Fast. 2, 43. Lucian Dial. mar. 8 läßt, nach andern Vergängern, den Arion nach seiner Vaterstadt reisen um ihr seine Schätze zu zeigen und im Achäermeere das Abentheuer erleben. In dem Halieut. l. c. kommt er an patria — in acta.

28) Bianor (unter Augustus und Tiberius) Anthol. 9, 308. Plutarch Sap. Conv. 18. Dio or. 37 p. 455 widerspricht.

ner [oder der in seinem Namen in alter Zeit gedichtete] Nomos zum Grunde liegt, so hat vermuthlich Herodot am meisten beygetragen ihren Ruf durch die folgenden Jahrhunderte zu verbreiten.[29] Erzählt lesen wir sie von einer Anzahl von Schriftstellern, Ovidius, Bianor, Hygin, Gellius, Fronto, Plutarch, Dio, Lucian, erwähnt von Platon[30] und unzähligen andern. Unter den Neueren hat sie Alciato erzählt,[31] Rhodomann zu einem Griechischen Gedichte von mehr als zwölf hundert Versen ausgedehnt, A. W. v. Schlegel treu und wohltönend den wandernden Declamatoren überliefert; auch von Tieck wurde sie mit Wärme vorgetragen, wohl umgebildet aber von Novalis-Hardenberg im Heinrich von Ofterdingen.

Zusatz. Einen nicht unbedeutenden Beytrag hat diese kleine Untersuchung erhalten durch die Felsinschrift in Thera, welche Böckh in der schon erwähnten Abhandlung (S. 71 ff.) so wahrscheinlich ergänzt hat (auch bey Franz Elem. epigraph. Gr. p. 53 s.):

Κυκλείδας Κ]υκλῆος ἀδε[λφ]ε[ιῷ Ἀρί]ωνι,

τὸν δελφὶς [σῶσε, μναμόσυνον τέλεσεν.

Böckh zeigt, daß der Poseidonsdienst in Thera vermuthlich von dem Tänarischen abstammte, und bemerkt, daß er dort in einer Felsenhöhle unter dem Vorgebirg seinen Sitz hatte eben wie nach Pausanias der in Tänaron. Die Schrift verräth ein hohes Alter. Nur darin kann ich der scharfsinnigen Erklärung nicht folgen, wenn angenommen wird, das Denkmal der Rettung sey in Tänaron von Arion selbst, das in Thera von seinem Bruder selbst, wie die Inschrift besagt, auch wirklich geweiht worden, und diese Inschrift sey daher etwa in die vierziger Olympiaden zu setzen. Was das erste betrifft, so sagt Böckh, es sey nicht gezeigt, daß das Weih-

29) Clemens a. a. O. *καὶ τὸ ᾆσμα εἰσέτι τοῦτο Ἑλλήνων ᾄδεται χορῷ, τέχνῃ τῇ μουσικῇ ὁ μὲν ἰχθὺν δελεάσας, ὁ δὲ Θήβας τειχίσας.* Ovidius: Quod mare non novit, quae nescit Ariona tellus?

30) Polit. 5 p. 653 a. 31) Emblem. 89.

geschenk nicht von Arion in Tänaron gesetzt worden, was auch die anerkennen, die das Epigramm nicht anführen, Herodot, Dion (T. 2 p. 102 Reisk.) und Pausanias (3, 25, 5). Mir schien Herodot nicht zu verrathen, daß er die Geschichte glaube (Not. 24), und in der That sagt er nur λέγουσι, ταῦτα μέν νυν Κορίνθιοί τε καὶ Λέσβιοι λέγουσι, und darauf bezieht sich Pausanias mit dem Bemerken, daß Herodot dieß ἀκοῇ erzähle. Der Eingang des Korinthiakos aber, der übrigens nach den Bemerkungen von Emperius und Geel (Dionis Olympicus p. 341 ss.) nicht mehr dem Dion zugeschrieben werden kann, ist, wie solche Reden überhaupt, der Art, welchen Sage und Geschichte zu mischen als Regel zusteht. Doch auf die Gültigkeit des Gewährsmanns kommt es nicht an; wenn man eine Angabe gelten läßt, die nichts unmögliches enthält, ist man immer sicher nicht widerlegt zu werden. Viel übler ist man daran mit der Behauptung, daß Arion das Weihgeschenk in Tänaron, sein Bruder das in Thera nicht selbst errichtet habe; denn man müßte ein großes Buch schreiben um zu zeigen, wie viel und wie regelmäßig die Griechen gefabelt haben, theils überhaupt, theils um die Denkmäler ihrer Heiligthümer anziehend zu machen und sich in ihnen einen Schatz von Urkunden, Erinnerungszeichen, Reliquien von seltnen, wunderbaren und heiligen Personen und Geschichten zu gründen, wie viele Weihinschriften im Namen hochberühmter Personen gemacht worden sind, um es wahrscheinlich zu machen, daß auch Arion auf dem Delphin in seinem und seines Bruders Namen von Dienern oder Verehrern des Poseidon an beyden Orten, statt von ihnen selbst, geweiht worden sey, oder um die Unsicherheit der entgegengesetzten Annahme zu einem solchen Grade der Evidenz zu erheben, daß der Zweifel nicht mehr bloß erlaubt, wie die Annahme des Möglichen, sondern rathsam oder geboten erschiene. Einen Bruder kann Arion gehabt haben, dieser kann nach Thera gekommen seyn, ein Weihgeschenk errichtet haben. Aber wenn das Poseidonion in Thera mit dem Tänarischen zusammenhieng, so ist es auch durchaus nicht unerwartet, wenn dort, da doch das Denkmal von Arion selbst dem Muttertempel nicht abgesprochen werden konnte, ein nachgeahmtes unter der vermittelnden Form, daß es von einem

Bruder herrühre, untergeschoben wäre. Mit einer Merkwürdigkeit bereicherte auch dieß das Heiligthum. Durch die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit, daß die Theräische Weihinschrift diesen Ursprung hatte, ist zugleich die Natur des Namens Kykleus, ob er ein historischer oder ein in Ungewißheit des wirklichen oder statt des wirklichen gedichteter bedeutsamer Name sey, von neuem in Frage gestellt. Uebrigens zeigt dieß zweyte Weihgeschenk auch noch deutlicher, zumal wenn man es dem Bruder selbst zuschreibt, daß die Fabel von Arions Rettung nicht durch Poseidon oder Taras auf dem Delphin veranlaßt war, sondern daß unmittelbar aus Arion auf dem Delphin, was den Sinn eines glücklichen Einlaufens in den Hafen hatte, indem man das Denkmal nicht bildlich, sondern nach der Wirklichkeit nahm, das Werfen des Getragnen in die See, und da es einen berühmten Kitharöden betraf, seine Bezauberung der Delphine durch die Musik abgeleitet worden ist. Wie einfach schön aber das Bild erfunden sey, das wird man inne, wenn man auf der Fahrt in den Griechischen Meeren auf die Begleitung der Delphine achtet, wie sie mit dem Schiffe, das bey gutem Wind und sanften Wogen hineilt, wetteifernd spielen, wie viel rascher und lustiger noch durch ihr Geleit die Fahrt erscheint als sie an sich und vergleichungsweise ist. So trägt der Delphin den Reisenden seinem Ziel entgegen; so entspringt aus einer reizenden Naturerscheinung ein gefälliges Kunstsymbol, aus dem dann in Einfalt mancherley Legenden entwickelt werden. In der Arionssage ist mit dem allegorischen Grundgedanken nur der poetische Zug von der wunderbaren Wirkung der Laute des Arion verschmolzen, wozu die Gewaltthat der Schiffer als Motiv dient, dieß möge nun erdichtet oder aus wirklichen Umständen geschöpft seyn.

Die Kraniche des Ibykos.

Die Erzählung von den Kranichen des Ibykos bildet eine der schönsten Formen, unter welchen die Kindesphantasie des Volks

märchenhaft eine ewige Wahrheit, worin als in ihrer Schwerkraft die sittliche Welt ruht, ausgeprägt hat, die Wahrheit, die ein schönes Bruchstück von Aeschylus ausdrückt:

Du siehest Dike, schweigend, unsichtbar ist sie
Dem Menschen, schlaf' er, wandr'er oder sitz' in Ruh';
Doch folgt zur Seite schräg sie, auch wohl hinterdrein,
Und keine Nacht verhüllet Uebelthaten je,
Und was du arges möchtest thun, glaub', einer sieht's.

Dem Kinde, das „an seinen Eltern nicht gut thut," sie schlägt, ermordet, wächst die Hand aus der Erde; dieß ist noch jetzt in manchen Gegenden Volksglaube, namentlich in Norddeutschland. [1]) Auch der Finger des Orestes auf einem kleinen Hügel in Arkadien war vielleicht dasselbe zum Himmel zeugende Zeichen gewesen, indem man durch das, was der Mörder von Eltern oder Geschwistern zu erwarten hätte, den allberühmten Muttermörder zur Warnung bezeichnete. Die Legende, die kaum je die wirkliche Bedeutung des Einzelnen trifft, sondern sich darin gefällt frey zu erfinden und zu verknüpfen, hatte hier gerade in dem Ganzen des Orestesmythus Grund genug, nicht auf das Wahre einzugehn und erklärte das alte Denkmal, um es mit dieser Fabel, so gut es gehn wollte, in Verbindung zu setzen, für einen Finger, den der Unglückliche sich im Wahnsinne der Gewissensunruhe abgebissen habe. [2]) Dem Lydischen Könige Kambles, der sein Weib aufgegessen hat, reicht am Morgen deren Hand aus dem Munde und verräth ihn. [3]) Im Vertrauen auf die wunderbaren Wirkungen der göttlichen Gerechtigkeit setzten die Römer auf den Grabstein der Erschlagenen zwey erhobene Hände, betend zu dem allsehenden Sonnengotte, mit den Worten: quisquis laesit, Sol, tibi commendo. [4]) Die klare Sonne bringts an den Tag, dieser Sonnenschein

1) S. der Brüder Grimm Kinder- und Hausmärchen, Anm. zu N. 117.

2) Paus. 8, 24, 2. 3) Xanthi Lydiac. p. 185 ed. Creuz.

4) S. Petrettini Papiri Greco-Egizi 1826 p. 13 s. Zur Sonne erhob man das Schwerdt, das man mit vollem Rechte glaubte in eines Andern Blut getaucht zu haben. Schol. Eur. Or. 823. Die Meineidigen wagten nicht zu ihr die Augen aufzuschlagen. P. Burm. de Iove fulg. c. 15 p. 337.

soll dich verrathen, ist ein bekanntes Deutsches Märchen. [5]) Noch kindlicher und unbegrenzter spricht dieser Glaube aus der ehemals in Deutschland, Schweden, Schottland, auf den Faröern verbreiteten Sage von der von selber tönenden und die Unthat verrathenden Harfe, woran die Knochen eines von seiner Schwester ermordeten Mädchens eingesetzt, ihre Haare als Saiten benutzt waren, oder von dem singenden Knochen des von seinem Bruder ermordeten Bruders. [6]) Auch in Virgils Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor ist das Wunder, Leben aus den todten Gebeinen, der von dem schon Vernichteten unmittelbar geübten Rache zu vergleichen; und die verschiedenen Erklärungen bey Servius sind alle verkehrt. Am natürlichsten aber bieten sich der Ahnung einer unerwarteten Entdeckung der im Verborgnen geübten That die Bewohner der Lüfte dar. Die Vögel, die überhaupt an den menschlichen Angelegenheiten Theil nehmen, die Botschaft der Götter zu den ihre Sprache verstehenden Propheten tragen (auch von den Persern die Dolmetscher des Himmels genannt), die den ersten Dichtern den Gesang gelehrt haben, scheinen der überall in der Natur Geist und Menschengefühl ahnenden Einbildungskraft, wie sie allgegenwärtig durch den Luftraum schweben, als Stellvertreter der allsehenden Gottheit, gleich der Sonne, auch auf den Frevel und die Leiden der Menschenkinder ihre scharfen Blicke zu richten. Ueberall, wo im Volke noch Sinn für Naturpoesie, der Vorläuferin der Naturphilosophie, waltet und zugleich, bey milderen Sitten, die Erkenntniß des culpam poena premit comes schon aufgegangen ist, wird wahrscheinlich die Scheu vor diesen geflügelten Zeugen der Frevelthaten sich wiederfinden. [7]) In dem Märchen

5) Der Brüder Grimm Märchen N. 115 vgl. die Anmerk. Gedichte von Chamisso S. 195. 6) Kinder- und Hausmärchen N. 28 mit den Anmerk.

7) Hiervon ist das Zufällige, was manche Verbrecher bekannt haben, zu unterscheiden. So erzählt in Feuerbachs Merkwürdigen Criminalrechtsfällen 1811 ein Brudermörder: „Noch einen Augenblick stand ich und gieng weg. Da erschienen vier bis fünf Raben, die sehr schrieen, sich mir nahten und mich anzupacken drohten. Dieß vermehrte meinen Schauder." Die Bremische Giftmischerin bekennt, als ihre Mutter das Gift getrunken, seyen auf einmal drey Schwalben zur Stubenthür hereingeflogen, die sich auf die Krone des Bettes setzten. Sie

von dem Mahandelbaum verwandelt sich der getödete Sohn in einen Vogel und singt auf dem Dache, auf dem Baume das Lied von der Mutter, die ihn erschlagen und dem Vater zur Speise vorgesetzt hat. In der Schweiz kam die Erzählung auf, daß zwey Raben, die fünfzehn Jahre lang dem h. Meinrad in seiner Einsamkeit Gesellschaft geleistet, den Räubern, die ihn erschlugen, die Köpfe umflatterten und die Fenster der Schenke, in die sie eingetreten waren, einstießen. In Boners Edelstein wird (Fab. 61) erzählt, daß ein Schenke einen Juden, der viel Gold bey sich trug, begleitete um ihn umzubringen, daß der Angegriffene ihn warnte, die Vögel, die hier fliegen, würden die That offenbar machen, daß der Mörder spottend auf ein Rebhuhn zeigte, das möge denn den Mord offenbaren, daß er dann in der Folge dem König ein Rebhuhn vorsetzte und dabey lachen mußte, worauf der König ihn nach der Ursache fragte, zum Geständnisse brachte und aufhängen ließ. Doch dieß ist vermuthlich eine Nachahmung von den Kranichen des Ibykos. Aber auch auf den Ibykos ist nur eine ältere Erzählung, eine bedeutsame Fabel übertragen worden.

Der älteste namhafte Schriftsteller, auf den diese Geschichte zurückgeht, ist Antipater von Sidon, ein Jahrhundert vor unsrer Zeitrechnung, über vier hundert Jahre später als Ibykos. Einfacher als Antipaters Epigramm, aber darum nicht nothwendig älter ist die Erzählung bey Suidas, [8]) die das Oertliche aus

erschrack davor, daß ihre Kniee zitterten, und dachte, das bedeutet den erfolgenden Tod. Die Mutter sagte ganz ruhig: Süh mal, dre lütge Vagels. Nie kamen sonst Schwalben in das Haus, nie nisteten da welche. Auf die Frage, weßhalb sie vor den Schwalben so erschrocken sey, erwiederte die Verbrecherin: „ich dachte, daran sieht es die Mutter.“ Voget Lebensgesch der Giftmörderin Gottfried S. 154. 292. Aber eben dieselbe sah später in Dürre wie in Regenwetter sich bedroht und aufgesucht. Plutarch erzählt de S. N. V. 8, daß der Vatermörder Bessos, nachdem seine That lange Zeit verborgen geblieben war, bey Freunden zu Tische geladen, ein Schwalbennest mit der Lanze herabstieß und die Jungen tödete. Als man ihm darüber Vorwürfe machte, sprach er: zeugen und schreyen sie nicht längst falsch wider mich, daß ich meinen Vater umgebracht hätte? Man wunderte sich über die Rede, zeigte sie dem Könige an und der Mörder erhielt seinen Lohn. Ariston, der Vater, hatte an dem geraubten Gute des Delphischen Tempels im heiligen Kriege Theil genommen.

8) V. Ἴβυκος.

Gründen der Kritik aufgegeben und abgestreift haben könnte. Die Räuber überfallen den Dichter an einsamem Orte, er droht, die Kraniche, die über ihm flogen, würden seine Rächer seyn; nachher sieht einer der Mörder in der Stadt Kraniche und sagt spottend: da sind ja die Rächer des Ibykos. Dieß hört jemand, geht dem Gesprochenen nach, der Räuber gesteht und alle werden bestraft. Nach Plutarch und andern aber sitzen die Räuber mit einander im Theater und als Kraniche sichtbar werden, flüstern sie lachend unter einander, daß die Rächer des Ibykos da seyen, die neben ihnen Sitzenden werden aufmerksam, da Ibykos schon lange vermißt und gesucht wurde, und machen der Obrigkeit Anzeige. 9) Antipater endlich sagt (ep. 78), daß die Räuber den Ibykos tödeten als er an das einsame unbetretne Gestade ausstieg 10) und daß die Erinys im Sisyphischen Lande, also in Korinth, durch den Schrey der von dem Gemordeten zu Zeugen gerufenen Kraniche die That rächte. 11) Vermuthlich ließ er das Theater und Plutarch Korinth nur der Kürze wegen, womit sie die Erzählung behandeln, aus. Denn das Theater ist hier, da Ibykos Kitharöde war, vermuthlich als Bühne für Kitharöden gedacht worden, um so bey der Wiedervergeltung, wie es den Alten gefiel, auch in einen Nebenumstand Beziehung zu legen, 12) und schon in einer frühern Gestalt kann die Erzählung etwas dem entsprechendes, dem Gebrauche der Zeit gemäßes enthalten haben; das reiche Korinth aber ist der Ort, der die fahrenden Kitharöden vor andern

9) Plutarch de garrul. 14. Nemesius de natura hominis c. 42 p. 161, wörtlich auch b. Eudoc. p. 247. Zenob. 1, 37. Apostol. 2, 14. Diogenian. 1, 35. Nemesius setzt hinzu: *Πολλῶν τε καὶ ἄλλων τοιούτων ἐστὶ πλῆθος ἀναγεγραμμένον ἐν τοῖς παλαιοῖς, ὅπερ εἴ τις βουληθείη συναγαγεῖν, εἰς ἄπειρον ἂν μῆκος ἐκτείνειε τὸν λόγον.*

10) Vollkommen wahrscheinlich ist die von Jacobs Anthol. Pal. 7, 745 und im Delectus Epigramm. vorgeschlagene Aenderung *νήσου* in *νηός*:

Ἴβυκε ληϊσταί σε κατέκτανον ἔκ ποτε νηὸς
βάντ' ἐς ἐρημαίην ἄστιβον ἠϊόνα.

11) Statius Silv. 5, 3, 152 volucrumque precator Ibycus.

12) Beyspiele finden sich in Menge: einiges hierüber im Nachtrag zur Trilogie S. 176. Das Forum, wovon Gyraldus spricht, macht kein alter Schriftsteller zu Scene.

anzog, wohin schon Arion sich begeben hatte. An die Vaterstadt des Dichters, obgleich sie ihm ein Grabmal errichtet hatte, ist nicht zu denken, da er als Reisender unter die Räuber fiel. Sonst wird uns noch Samos genannt, wo er verweilt und gesungen haben soll.

Einen Anlaß die Kraniche aus alter Volksfabel gerade mit dem Ibykos zu verbinden, auch wenn man von Ermordung desselben nichts gewußt hatte, kann man darin suchen, daß er als Sänger reiste und daß die Kitharöden, wenigstens spätere als Ibykos, viel Geld gewannen, also vor den meisten andern der Gefahr von Räubern angefallen zu werden sich aussetzten. Die Beraubung des Arion war berühmt und auch von dem Kitharöden Stesichoros und dem Auleten Aeschylos wird erzählt, daß ein Räuber Hikanos (vermuthlich ein angenommener Name, einer, der kam) sie erschlagen habe. [13]) Daß man an die Schätze und die Gewinnsucht der Kitharöden bey Ibykos dachte, zeigt sich daran, daß man ihn, dessen Vater eigentlich Phytias hieß, Sohn des Kerdas genannt hat, [14]) und mit dieser weisen Bemerkung ist das Sprichwort einfältiger als Ibykos zu verbinden. Denn vermuthlich ist es nur der schale Gedanke eines Schullehrers, daß Ibykos, der, als ein Mann von Kopf, zu Hause die höchsten Aemter hätte erlangen können, thöricht gewesen sey zu reisen und sein Leben zu wagen. [15]) Hingegen ist auch möglich, wenn gleich nicht sehr wahrscheinlich, daß eine wirkliche Tradition von dem Tode des Ibykos, wonach er unter Räuberhänden gefallen war, sich erhalten hätte, mit der dann später die Volksfabel von Anrufung der

13) Suid. v. *Ἐπιτήδευμα* Des Archilochus Tod durch Räuber bey Solinus 1, 111 beruht auf Verwechselung mit Ibycus, so wie er die Fabel von der Rettung des Simonides auf den Pindar überträgt. 14) Suid. *Ἴβυκος Φυτίου — οἱ δὲ Κέρδαντος.* Eudoc. hat nur *Φυτίου παῖς.*

15) Diogenian. 2, 71. 5, 12. Apostol. 4, 35. *Ἀρχαιότερος Ἰβύκου· ἐπὶ τῶν εὐήθων· οὗτος γὰρ τυραννεῖν δυνάμενος ἀπεδήμησεν.* Um von einer politischen Rolle des Ibykos zu reden, die der angetragenen Tyrannis doch vorausgegangen seyn müßte, bedürfte es andrer Quellen als die Sammlungen der Sprichwörter wie sie sind. [Der Cod Bodlej. hat n 203 zwey Worte mehr, in der Sache dasselbe: *οὗτος γὰρ τ. πολιτῶν δ. ἀ. εἰς Ἰωνίαν.* Schneidewin Götting. Anz. 1837 S. 845 denkt, es sey im Geiste des Dichters gewesen, der ihm angetragenen Würde der Tyrannis sich zu entziehen.]

Kraniche um so leichter sich verbinden ließ, als für den Mord eines beliebten Sängers jedes Gemüth die Rache des Himmels lebhafter forderte und die Erzählung also durch die Verknüpfung an Werth stieg. So hat sich oftmals mit einem Eindruck machenden Fall eine sinnvolle Fabel oder auch eine wunderbare Zufälligkeit, die einst bey einem ähnlichen Ereigniß eingetreten war, verschlungen. Nur führe man nicht zur Bestätigung an, was Ptolemäus Hephästions Sohn (l. 3) erzählt, daß der Diener des Ibykos, Namens Herakles, lebendig verbrannt wurde, weil er mit den Räubern gegen seinen Herrn zusammenhielt. Denn außer schicklich geformten und nach Gebrauch ausgeschmückten Sagen und Anekdoten enthielt die alte Litteratur auch eine Masse von Lügen zur Nachfälschung von Geschichte und, obgleich ein andrer Rheginer kaum ein Menschenleben nach Ibykos über Sicilische und Italische Geschichte geschrieben hat, so ist doch wahrscheinlicher, man sehe auf den Schriftsteller und seine Quellen oder auf einiges in der Erzählung, daß jene Angabe zu den Lügen gehört. Verschwörung der eignen Diener mit den Räubern ist auch in der Erzählung von Arion bey Hygin (194) und Servius (Ecl. 8, 55), wo auch der König Pyranthus, der Eid der Mörder bey dem Denkmal des nach der Ankunft gestorbenen Delphins, hinter welchem Arion versteckt ist, und andre neue Erdichtungen vorkommen.

Auffallend ist, wie verschieden eine aus dem Wunderglauben des Volks hervorgegangene Erzählung von denen, die auf diesen weniger achten, erklärt zu werden pflegt, auch hier. Was Plutarch sagt, nicht die Schaar der Kraniche, sondern die Schwatzhaftigkeit der Mörder war ihre Erinnys und Pöne, würde wenigstens in dem Munde vieler Andern den Sinn haben, die Prophezeiung eines sterbenden Erschlagnen erfüllt sich nicht nothwendig, sondern zufällig dießmal durch eine Eigenschaft der Mörder, vor der jedermann sich hüten kann. Schiller ergriff statt des Nebenumstandes der Art wie, den Ort wo zufällig, wie er wenigstens annahm, die Thäter sich verriethen und dichtete eine noch größere Zufälligkeit hinzu in der Darstellung auf dem Theater, die dem Zuge der Kraniche, nicht mehr der des Ibykos, sondern anderer Kraniche, die seinen Auftrag nicht vernommen haben, gerade

unmittelbar vorausgieng. So zog er das Wunderbare ganz in das Natürliche, ließ durch den bloßen natürlichen Zufall die Katastrophe sich erklären; unterhaltend, rührend, aber eine einzelne Erscheinung, nicht mehr an sich bedeutsam, noch erschütternd und warnungsvoll. Seine Absicht bey der Umwandlung der Geschichte erklärt Schiller selbst in einem Brief an Göthe; 16) sie würde danach der Klasse der natürlichen Erklärungen von Wundersagen zufallen, die, da kein Andrer sie mit gleicher Kunst und Schönheit zu behandeln vermag, jetzt bey Wenigen mehr Gunst genießen, seitdem der geschichtliche Sinn für alte Zeit und inneres Volksleben sich geschärft hat, wenn nicht der edle Dichter, was in dem Briefe nur nicht entwickelt ist, auf das alte Gemälde ein neues Bild, mit Erhaltung der auch noch zu diesem anwendbaren Theile, aufgetragen und nach seinem Recht als Dichter der alten Erzählung eine neue Bedeutung gegeben hätte. Sie dient nun zum Beyspiele, daß die Vergeltung des Himmels, statt sich an bestimmte unfehlbare Wege und Weisen zu halten, in der Unendlichkeit zufälliger Verkettungen der Umstände leicht immer auf irgend eine Art sich bewähren könne. Aber als ob der Verfasser gefühlt hätte, daß für diesen weiten Satz, der eines symbolischen Ausdrucks nicht fähig ist, ein einzelner Fall nur ein schwach beweisender Beleg, daß die Ansicht mehr philosophisch als poetisch sey und die Wirkung des Ahnungsvollen im Zufälligen nicht stark und weitreichend seyn könne, hat er den Eumenidengesang des Aeschylus zu Hülfe genommen, wozu sich hier zufällig der seltene Anlaß bot, um den Zuhörern die Ahnung eines höheren Waltens durch Poesie, die sich hierzu selbst wieder einer Erfindung altgläubiger Phantasie bedient, zu beleben. Und hiedurch ist er gewissermaßen mit sich in Widerstreit gerathen; denn trennt man den zugesetzten Eumenidenchor von der Geschichte des Ibykos, so wird es zweifelhaft, ob dieser an seinen Mördern würde gerochen worden seyn, so sehr, daß Schillers geistvertrautester Freund als die Idee des Gedichts die Gewalt künstlerischer Darstellung über die menschliche Brust

16) Th. 3 S. 252. Göthe stimmt ihm bey S. 217.

auffaßt. [17]) Ja Schiller hat früher selbst den Stoff nach seinem Plane als ein Beyspiel, nicht der durch den Zufall wirkenden Vorsehung, sondern der durch ihre ergreifende Wirkung zufällig auch der göttlichen Strafgerechtigkeit dienenden Poesie angesehen gehabt, nach seinen Worten in den Künstlern:

Vom Eumenidenchor geschrecket,
Zieht sich der Mord, auch nie entdecket,
Das Loos des Todes aus dem Lied.

Auf die Verbrecher selbst wirkt nicht einmal das Lied der gegenwärtigen Erinnyen, denn das enthält nur Gedanken; das ursprüngliche Märchen war selbst ein Erinnyengesang, aber mächtiger, weil es eine warnungsvolle Begebenheit, Drohung und Erfüllung enthielt. Uebrigens scheint die Geschichte durch die Umgebung mit dem ganzen Pomp einer Isthmischen Panegyris nicht zu gewinnen, da die Menge von Phocis, vom Spartanerland, von Asien und allen Inseln zusammengeströmt, und die Herrlichkeit der Spiele, die Schau der Heiligthümer mehr Zerstreuung mit sich führten, als daß man sich von einem einzelnen noch so traurigen Vorfall einen gleichmäßigen allgemeinen Eindruck vorstellen kann; und doch soll die geschilderte Wirkung mit der, die man erreicht wünscht, übereinstimmen. Auch ist bey einer auf das rein Natürliche ausgehenden Erklärung alles, was mit den wirklichen Verhältnissen der Zeit nicht übereinstimmt, wie eine dramatische Darstellung bey den Isthmischen Spielen, in Poseïdons Fichtenhain, und dabey der Auftritt des Chors aus dem Ende der Orestea, einigermaßen störend.

Das Grab des Ibykos in Rhegion schmückt das Epigramm der Anthologie (7, 714) mit vielem Epheu und weißem Schilfrohr. Das letztere (λευκοῦ φυταλιῇ καλάμου) deutet nicht auf die Rohrflöte, die zu dem Melos dieses Dichters nicht gehörte, sondern auf die Jünglinge, seine Leidenschaft, die damit sich kränzten wie die Athenischen in den Wolken (1006) und wie, nach einem guten Griechischen Relief in Villa Albani zu Rom, die be-

17) Briefwechsel zwischen Schiller und W. v. Humboldt S. 20.

tenden Hierodulen der Aphrodite. Viele Tempel dieser Göttin waren mit diesem Gewächs umgeben. [18]) Auch die Wahl der genußreichen Stelle des Grabes unter der Ulme wird in dem Epigramm auf das Leben voller Freuden bezogen. [19])

18) Theocr. 28, 4. Athen 13 p. 572 f. 595 f. — Epheben mit Rohrbekränzung sieht man auch in Vasengemälden, z. B. Tischbein 2, 25.

19) *Οὕνεκα τὸν φιλέοντα λύρην, φιλέοντα τε παῖδας*
Ἴβυκον εὐφύλλῳ θῆκεν ὑπὸ πτελέῃ,
ἥδεα πολλὰ παθόντα.

Sappho.

Sapphonis fragm. ed. Chr. Fr. Neue. Berol. 1827. *)

In Ansehung des Leukadischen Sprungs der Sappho bin ich längst nicht mehr der Meynung, daß man ihn mit einiger Wahrscheinlichkeit auch als etwas Wirkliches denken könne. Sehr richtig wird von dem Herausg. auch auf das Schweigen des Ptolemäus Heph. aufmerksam gemacht. Es lag zu nahe, bey der unglücklich liebenden Dichterin an die Kalyke, deren Tod in den Leukadischen Fluthen Stesichoros so wenig als den sterbenden Daphnis erfunden, sondern aus der Volkssage aufgenommen hat, und an ihre Unglücksgenossen nach dem Gerücht von Leukas zu denken, um nicht poetisch leicht zu verknüpfen, was in der Wirklichkeit auszuführen, schon der weiten Reise nach, nicht so einfach ist, und einer Frau, aus deren Leben-Umstände bekannt sind, wie aus dem der Sappho manche vorliegen, nicht in den Sinn kommen konnte. [1]).

Auch was Aristoteles anführt, daß auf gewisse Worte des Alkäos Sappho gewisse Worte erwiedert habe (fr. 61), ist nicht sicher, obwohl gar nicht unwahrscheinlich, da wir bey Hephästion einen andern Vers von ihm an sie haben. In diesen Aeußerungen können gar leicht beyde Dichter sich nur zufällig begegnet seyn,

*) Aus Jahns Jahrbüchern 1828 Bd. 6 S. 394—408.

1) Nicht übel ist vermuthet worden, daß der Sappho der verzweifelte Sprung vom Leukadischen Felsen, den auch Anakreon erwähnt, auf den Anlaß, daß davon in einem ihrer Lieder die Rede war, angedichtet worden sey. Vgl. S. 97 das Roß des Ibykos.

und die Gewohnheit ist alt in berühmten Dichtern persönliche Beziehung, besonders auf andre bekannte Zeitgenossen zu vermuthen und die Vermuthungen dann als Thatsachen hinzustellen. [2])

Daß zur Zeit des Athenäus und Nymphis, woran p. 4 gedacht ist, ein guter Theil der Sapphischen Lieder schon verloren gewesen sey, ist kaum zu glauben, auch wegen der guten Anlage der Sammlung nicht. Für die Geschichte der Sapphischen Lieder ist eine auch von J. Chr. Wolf, welchem wenig entgangen ist, übersehene Nachricht bey Stob. Serm. 29, 28 von Wichtigkeit. Solon hört seinen Neffen ein Sapphisches Lied beym Wein singen und wünscht es von ihm zu lernen. Man fragt ihn warum und er antwortet, *ἵνα μαθὼν αὐτὸ ἀποθάνω*, ich möchte nicht sterben ohne es gelernt zu haben. [3])

2) Beyde Verse des Alkäos werden in den neuen Ausgaben der Lyriker von Schneidewin und von Bergk mit Recht verbunden. Die Nachahmung, daß man Verse des Anakreon auf die Sappho bezog und von ihr an ihn eine Antwort dazu anführte, die unverkennbar erdichtet ist, eine Geschichte, welche Chamäleon selbst, der sie erzählt, dahin gestellt seyn läßt und die auch Neue fr. 135 für Erfindung nimmt, ist nicht der nächste Grund den versteckt unbescheidnen Antrag des Alkäos in Zweifel zu ziehen. Wie sehr die Erzählung gefiel, zeigen zwey in ihrer Art sehr bedeutende Kunstdenkmäler, die Agrigenter Vase in München und ein kleines Basrelief von der Insel Melos im älteren Styl, ein Meisterwerk des Ausdrucks und der Composition. Auffallend ist, was Stephanus zur Rhetorik des Aristoteles schreibt in Cramers Anecd. Par. 1 p. 266. *Εἴτε ὁ Ἀλκαῖος ὁ ποιητὴς ἤρα κόρης τινὸς ἢ ἄλλος τις ἤρα, παράγει οὖν ὅμως ἡ Σάπφω διάλογον καὶ λέγει ὁ ἐρῶν πρὸς τὴν ἐρωμένην· θέλω τι εἰπεῖν πρός σε, ἀλλὰ ἐντρέπομαι, αἰδοῦμαι, αἰσχύνομαι. εἶτ' αὖθις ἀμοιβάδις ἡ κόρη λέγει πρὸς ἐκεῖνον· ἀλλ' ἐὰν ἦς ἀγαθὸς καὶ ὃ ἔμελλες πρός με εἰπεῖν ἦν ἀγαθόν, οὐκ ἂν ᾔδου καὶ ᾐσχύνου οὕτως, ἀλλὰ μετὰ παρρησίας ἔλεγες ἄν, βλέπων πρός με ἀνερυθριάστως.* War nun dieser Peripatetiker stumpfsinnig genug um die Worte des Aristoteles nicht so zu verstehn wie sie Alle verstanden haben, oder legte er in seine Worte die wahre Erklärung, die er nach dem erhaltnen ganzen Gedicht der Sappho leicht geben, Niemand aber so leicht errathen konnte, diese nemlich, daß die Person des Buhlenden nicht bezeichnet, unter ihr Alkäos nur vermuthet wurde. Dann wäre der Antrag nur der Antwort wegen gedichtet und das Ganze eine Gnome unter Form des guten Beyspiels gewesen und Aristoteles hätte sich der volksmäßigen Deutung nur bequemt, und Hephästion eben so die Worte, die man dem Alkäos in dem Gedichte der Sappho beylegte, als wirkliche von ihm citirt. Was Hermesianax aus der Sache gemacht hat, bedeutet gar nichts: man braucht nur einen Blick zu werfen auf seine Behandlung der Liebesverhältnisse im Ganzen.

3) Ammian erzählt 28, 4, 15, daß Sokrates im Gefängniß Jemanden, der ein Gedicht des Stesichorus wohl vortrug, bat, ut dum liceret id agere doceretur. Valesius glaubt, Ammian verwechsele dieß mit dem Ausspruch des Solon über ein Lied der Sappho. Die Anekdoten verwechseln gern.

Bey dem Abschnitt über die Klassen der Sapphischen Poesieen p. 10 vermissen wir einiges. Warum der Angabe des Servius, daß eins der Bücher Epithalamien überschrieben gewesen, nicht Glauben beyzumessen sey, ist nicht abzusehn. Die Eintheilung eines Theils der Bücher nach Sylbenmaßen schloß wahrscheinlich die nach den Arten zum Theil in sich ein und hinderte gar nicht, daß für andre Bücher ein andrer Grund der Zusammenstellung befolgt wurde. Bemerkenswerth ist, daß unter den *Ἐκλογαῖς* bey Photius Cod. 171 p. 175 Hoeschel., worin schöne Züge aus dem Leben von Frauen, Aussprüche des Diogenes und andre Dinge enthalten waren, sich gerade nur das achte Buch der Sappho excerpirt fand. Auch läßt die Anordnung der Pindarischen und anderer Gedichte nach den Arten auch bey der Sappho eine ähnliche vermuthen. Eigenthümlich genug waren wenigstens die Epithalamien. Auch finden wir unter den Bruchstücken aus bestimmten Büchern keines aus Epithalamien. Etwas andres ist es, wenn Alkmans Gedichte als *Παρθένεια*, a potiori, citirt werden, als wenn es heißt liber qui inscribitur, [4]) was auf das Ganze unmöglich gehen kann und also nicht eine Ungenauigkeit wie sie gewöhnlich sind, sondern eine Unwahrheit eigener Art enthalten würde. Was die Hymnen betrifft, so lassen an einen auf Artemis auch die seltneren Beynamen *Ἀρίστη* und *Καλλίστη* fr. 127 denken. Was von Apollons Schwanenzug erwähnt wird fr. 134, ist wahrscheinlich auch aus einem Hymnus. In Ansehung des Dionysos irrt Harleß bey Fabricius 2, 140 gänzlich. Wohl aber geht aus dem schönen Epigramm Anthol. Pal. 9, 189 (Anal. 3, 260, 521) hervor ein Lied der Sappho im Temenos der Here, von Lesbischen Jungfrauen mit Tanz begleitet; Hymnus nennt es der Dichter V. 5. Man könnte an Here Gamelia denken; aber recht gut erinnert Plehn Lesbiac. p. 118 daran, daß in einem Temenos der Here die *Καλλιστεῖα* gefeyert wurden (Schol. Iliad. 9, 130). Dieser Ort war wohl nicht zufällig, sondern des Anstandes wegen

4) Dionysius Rhet. c. 4, 1. *Εἰ μὲν οὖν καὶ παρὰ Σαπφοῖ τῆς ἰδέας ταύτης παραδείγματα, ἐπιθαλάμιος οὕτως ἐπιγεγραμμέναις ταῖς ᾠδαῖς κ. τ. λ.*

gewählt: so erhielt von den Pythagoreern das weibliche Geschlecht im Tempel der Here, als der Frauengöttin, Unterricht und Periander beschied die Korintherinnen in das Heraeon (Herod. 5, 92, 7). Ein Hymnus an die Here gerade bey diesem Wettstreit ist vollkommen wahrscheinlich. Die Aechtheit der Epigramme bezweifelt der Herausgeber. Jacobs sagt von ihnen: priscam simplicitatem redolent, T. 13 p. 649. Erwähnung verdienten wenigstens die Worte des Meleager im Kranz V, 6: βαιὰ μέν, ἀλλὰ ῥόδα, und das Epigramm auf die Spindel der Erinna, wonach Erinna in Herametern der Sappho so weit voraus war, als diese sie in Liedern übertraf. Die ἐπιγράμματα καὶ ἐλεγεῖα der Eudokia sind übrigens schwerlich eines und dasselbe. Daß in einer Komödie der Sappho ein Räthsel in den Mund gelegt wird, hatte vielleicht seinen Anlaß in einem oder dem andern, welches unter ihren Liedern stand: denn es ist bekannt, wie voll die Komödie von Beziehungen auf die Werke der komödirten Dichter war. Daß unter den Jamben nur solche zu verstehn seyen, die in Hymnen vorkamen, ist mit Recht nach einer Stelle von Julianus angenommen, vgl. p. 17. Fl. Mallius de metris c. 5 sagt vom iambischen Sylbenmaaß: hoc et complures lyrici suas cantilenas suaque ludicra contexuerunt. Zu den Stellen, welche mit Nachdruck Liebe als den Hauptinhalt der Sapphischen Lieder darstellen und den Charakter dieser Liebe malen, gehört vorzüglich noch außer dem Horazischen vivuntque commissi calores Aeoliae fidibus puellae Plutarch Amat. p. 762. Eine Vergleichung mit Kakos, der nach der Römischen Sage Feuer aushaucht. *Αὕτη δ' ἀληθῶς μεμιγμένα πυρὶ φθέγγεται καὶ διὰ τῶν μελῶν ἀναφέρει τὴν ἀπὸ τῆς καρδίας θερμότητα, Μούσαις εὐφώνοις ἰωμένη τὸν ἔρωτα* (nicht durch den Sprung von Leukas).

Ueber den Aeolischen Dialekt der Lieder hat der Herausgeber sich nicht verbreitet. Den Grundsatz, welcher ihn leitete, drückt er in folgenden Worten aus: Aeolica dialecto eam scripsisse testantur — et impressa sunt reliquiis eius dialecti vestigia, renovata a nobis, ubi satis certa res videbatur: ceterum maluimus hac in caussa, praecipue in accentibus et spiritibus appingendis, inconstantiae quam temeritatis crimen suscipere. Terrebat enim

exemplum Blomfieldi nimium de proprietate dialecti Aeolicae recentissimis Grammaticis confisi, quorum decretis saepe auctoritates codicum, interdum veterum magistrorum praecepta repugnant. Aus einer kritischen Untersuchung der Aeolischen Lieder-Fragmente geht zweyerley mit Gewißheit hervor, erstens daß die Aeolischen Formen, wo sie sich in einer unter mehreren Handschriften oder in einem von mehreren Schriftstellern erhalten haben, ächt und den gemeinen vorzuziehen sind, welche man theils absichtlich wählte, wenn kürzere Stellen und nicht wörtlich genau angeführt wurden, um das Abstechende und Bunte oder den schwerfälligen Schein des Urkundlichen zu vermeiden, theils aus Gewohnheit oder Unkunde unterschob oder auch gebrauchte wenn zur Conjectur geschritten werden mußte. Die andre sehr wichtige Thatsache ist diese, daß diese Lieder nicht in einer Sprache der Kunst und der Gattung, wie im Ganzen die epische Poesie, die elegische und epigrammatische, die chorische, sondern vielmehr allein in der des Landes geschrieben sind, nicht anders wie in dieser, außer den gottesdienstlichen Liedern, die des Alkman und der Korinna durchgängig gedichtet waren, nicht dem Dialekt, sondern nur der Sprache nach verschieden von der gewöhnlichen Rede des Ortes.[4] Wahrscheinlich wird, wenn noch mehr Inschriften zum Vorschein kommen werden, deren wir jetzt nur wenige vergleichen können, dieß Verhältniß noch sichtbarer werden. Wie angemessen aber die Sache der Natur solcher Poesieen gewesen sey und wie ein so einfaches und reines Princip nicht anders als durchgreifend wirken könne,

4) Auf die nähere Bestimmung der letzten Worte kommt es an, um die Haltbarkeit dieser Bemerkung zu beurtheilen. Böckh sagt Corp. Inscr. Gr T. 1 1826 p. 718 Corinna sola quantum memini, patria dialecto scripsit carmina *ὁποῖα συνήσειν ἔμελλον Αἰολεῖς* Paus. 9, 22, 3, quamquam hoc ad sola rettulerim melica, in quibus ipsis illa non omnes Boeotiae dialecti proprietates videtur admisisse. Thiersch in demselben Jahr Act. Monac. T. 3 p. 606. Non prius quam lyrica a Lesbiis Aeolensibus exculta esset, poetae coeperunt a prisca epica lingua recedere, eamque temperare aeolismis et dorismis, ut Terpander et Pindarus, aut prorsus cum lingua patria permutare, ut Sappho, Alcaeus, Corinna. Die Art wie Korinna, Alkman, Alcäus die Volkssprache, für die Einheimischen verständlich und heimisch ansprechend, beybehielten und zugleich poetisch, mit Wahl und Freyheit in Worten und Formen behandelten, läßt sich jetzt, nachdem manche neue Monumente gewonnen sind, und besonders nach den umfassenden und feinen Untersuchungen von H. L. Ahrens schon etwas bestimmter unterscheien.

ist leicht einzusehn. Dieser Umstand, welcher nicht gehörig aufgefaßt worden ist, wenn man auch nicht gerade eine so rohe Vorstellung hegte, wie Volger (p. 6) sie ausdrückt, hat auf die Kritik hinsichtlich der Formen einigen Einfluß. Er unterstützt die zuerst erwähnte Bemerkung und berechtigt uns namentlich Aeolische Formen, welche in einer andern Stelle vorkommen, auch da, wo sie verwischt sind, herzustellen. In der Regel wenigstens; denn Modificationen sind auch hier anzuwenden und das Urkundliche, welches überhaupt in aller Philologie nicht zu hoch geschätzt werden kann und denkender Wissenschaft immer Stab und Stütze in ihrem Vorschreiten seyn soll, wollen wir auch in diesem Punkt nicht weiter eingeschränkt wissen, als das Recht dazu erweislich und einleuchtend ist. Nach diesen Gesichtspunkten nun ist der Text der Sappho unter des Herausgebers Händen noch nicht Aeolisch genug geworden. Daß im Allgemeinen die Dichterin nicht verschiedene Formen gebraucht habe, bemerkt er p. 24 bey σὺ und τύ. Wir gehn daher die Fragmente durch. — — Wenn wir nunmehr den Blick auf die Blomfieldische Recension richten, so ergiebt sich, daß, was Wortformen betrifft, die Ausschweifung im Aendern eben nicht groß gewesen ist. Einige ungeschickt angebrachte Dorismen, nemlich 1, 5. 8. 25 ἔνθε, ἦνθες, 1, 10 στρῶθοι, fr. 3 ἀποκρύπτοντι, νεύοντι, ein paar Digammen mehr, 2, 7 und 62 Ϝιδῶ, Ϝίδον, 2, 9 ϜέϜαγε (Buttm. Gramm. 2, 63), n. 56 Ϝελὼν, n. 58 und 59 ϜῶϜϊον, n. 93 Ϝέργα (aber n. 78 κακὸν ἔργον), und 2, 2 ὄττις als magis Aeolicum, so wie es fr. 87 unserer Ausgabe wirklich steht, darauf kommt alles hinaus, warum man diese Recension zu Aeolisch nennen konnte (Classic. Journ. T. 23 p. 308). Denn daß Blomfield π̄σ̄ für ψ̄ und κ̄σ̄ für ξ̄ schreibt, ist zwar thöricht, da man mit gleichem Recht die tragischen und alle früheren Dichter in das voreuklidische Alphabet umsetzen könnte; aber es ändert nichts. Wie übertrieben es also war, wenn ein berühmter Deutscher Kritiker im Jahr 1816 behauptete, Blomfield habe den Lesbischen Dichtern eine Sprache aufgedrungen, die ungefähr so klinge als wenn man Klopstocks Oden in der breiten und plumpen Mundart der Bauern recitiren wollte, liegt am Tage. Vielmehr war es an diesem Mann, dessen Einsicht und Geschmack und

dessen Conjecturen wir eben nicht zu überschätzen glauben und der zuweilen Deutschen Philologen mit einer mitleidswürdigen Plumpheit begegnet ist, als ein Verdienst anzuerkennen, daß er, wenn auch ohne völlig klaren Begriff, doch in einem dunklen Gefühl den richtigen Weg einschlug.

Am ausführlichsten handelt Neue über die Sylbenmaße. Sehr zu loben ist die darnach im Allgemeinen, zufolge bestimmter Angaben der Grammatiker, begründete Anordnung der Bruchstücke. Aus dem 1. Buch, aus Sapphischen Strophen bestehend, folgen zuerst dreyzehn Bruchstücke, von welchen aber das neunte ausfallen dürfte, aus den vierzehnsylbigen Versen des andern Buchs sind fünf Stellen aufgefunden, wovon n. 16 nicht sicher scheint, und aus den sechszehnsylbigen des ganzen dritten Buchs sechs. Dann schließen Glykonische Verse aus dem fünften sich an u. s. w. Gegen Ende sind fr. 122—130 Auszüge und Angaben ohne die Worte selbst; vorher gehn die einzelnen Ausdrücke. Die Sprichwörter fr. 85. 98. 131 könnten zusammenstehn. Aber überhaupt vermißt man was die weitere Einrichtung betrifft gegen die Mitte des Buchs hin, daß nicht mehrere Fragmente entweder nach dem Gegenstand oder nach dem Ton derselben zusammengestellt sind. So klein diese Bruchstücke sind, so haben sie doch noch weit mehr Bedeutung durch Inhalt und Geist als durch Metrum und Dialekt; und in dieser Hinsicht könnte man vielleicht auch tadeln, daß die Erklärung der Worte und Sachen, welche hier nemlich viel Spielraum findet ohne daß sie sich ins Triviale zu verlieren brauchte, gegen die übrige Behandlung zurücksteht. Um aber den höheren Zweck der mühvollen Bearbeitung auch äußerlich herauszustellen und ihn auch den Stumpfsinnigeren fühlbar zu machen, zugleich auch um das Verständniß zu erleichtern, ist nichts dienlicher als daß diejenigen Stücke, die sich gegenseitig erläutern, zusammengestellt werden. Dieß gilt nun namentlich von den Bruchstücken aus den Epithalamien, die schon Blomfield fr. 37 ff. vereinigt hatte und welche in der neuen Ausgabe gänzlich vereinzelt sind. Wir würden voranstellen fr. 133, dann könnten folgen fr. 49. 63—65, denn 64 gehört allem Vermuthen nach auch dahin, eben so 68 und 69, bestimmt 70. 73. 78. 86. 38 mit 110, endlich wohl auch 51, wel-

ches mit fr. 63. 86 und mit den zu fr. 38 angeführten Stellen in Verbindung gesetzt werden kann. Daß fr. 68 die Anrede des Phesperos ein Brautlied andeute, ist allerdings wahrscheinlich, wenn es auch nicht, wie Blomfield n. 45 meynte, durch Catull. 62, 20 gerade entschieden wird.

Sodann sind einige Stücke ausgezeichnet durch einen ziemlich merkbaren Ton des Volkslieds. Wir nehmen dieß Wort nicht in dem weiten und unbestimmten Sinn, in welchem fr. 5 und 19 von Herder unter die Volkslieder aufgenommen worden sind. Aber daß die Alten die Unterscheidung zwischen dieser Art der Poesie und der kunstgebildeten noch nicht gemacht, wenigstens die volksartige nicht genug beachtet haben, kann uns nicht berechtigen auch unsrerseits einen Umstand zu vernachläßigen, der nicht unwichtig ist. Welche Mißverständnisse daraus entstehen können wenn es geschieht, davon hat neulich ein gelehrter Recensent des Alcäus von Matthiä ein Beyspiel gegeben, indem er bemerkte, das Liedchen der Lesbischen Mahlmägde: *ἄλει, μύλα, ἄλει, καὶ γὰρ Πιττακὸς ἀλεῖ μεγάλας Μιτυλάνας βασιλεύων*, müßte des Pittakos wegen dem Alkäos beygelegt werden. Was auch gelehrte Männer unter den Alten sagen mögen, so ist klar genug, daß in dem bekannten Doppelsinn von *ἀλεῖν* der Witz und die Lustigkeit des Dinges für die alten Weiber lag, welche sich mit ironischer Scherzhaftigkeit bey der harten Arbeit mit einer so hohen Person trösteten. Eine sonderbare Art wäre es gewesen für den weisen Aesymneten der Mitylener, einem stolzen Adel gegenüber, Popularität zu suchen durch Herablassung zu einer solchen Arbeit; und daran haben nicht einmal Plutarch und Klearch und Aelian gedacht, sondern sie haben sich das Geschäft zu mahlen und Brod zu backen als eine erwählte Art der Leibesübung gedacht (wiewohl dem Plutarchus Sept. Sap. Conviv. 14 doch etwas unheimlich bey der Sache wird), und was sie verkehrt sich dargestellt haben, wurde von den Neueren mit dem Autoritätsglauben, welchen sie gegen ihre Lehrer lange Zeit viel zu uneingeschränkt gehegt haben, aufgenommen und galt als geschichtlich. Ein andres Liedchen, denn es kann gar wohl ein Lied für sich seyn, welches wirklich dem Alkäos beygelegt wird (fr. 40), ist im reinsten Styl des Volkslieds:

Δέξαι με κωμάζοντα, δέξαι, λίσσομαί σε, λίσσομαι.

Zu den Versen der Sappho fr. 32, die ebenfalls ein Ganzes gebildet haben können:

Γλυκεῖα μᾶτερ, οὔτοι δύναμαι κρέκην τὸν ἱστόν,
πόθῳ δαμεῖσα παιδὸς βραδινὰν δι' Ἀφροδίταν·

wird S. 1 die Bemerkung gemacht, daß hier die Dichterin ihre Mutter als noch lebend anrede. Mit dieser Erklärung kann ich mich, dem nicht einmal fr. 20 (Bl. 12) für persönlich zu nehmen nothwendig und sicher scheint, durchaus nicht vertragen; sondern glaube daß diesen Worten ein Volkslied zu Grunde liegt, wie deren ähnliche bekannt sind. Dos soulld a Maedle speinne, Dos Radle woulld ni gien u. s. w. Meinerts Volkslieder S. 2. Eben so fr. 55.

Δέδυκε μὲν ἁ σελάνα καὶ Πληϊάδες, μέσαι δὲ
νύκτες, παρὰ δ' ἔρχεθ' ὥρα, ἐγὼ δὲ μόνα καθεύδω.

Aehnlich in einer altschottischen Ballade, bey der Trennung:

Yestreen i made my bed fu' brade
The night i 'ill make it narrow;
Far a' the livelong winters night
I 'll lie twin' d of my marrow.

Ein Klosterlied bey Herder schließt:

Des Abends wenn ich schlafen geh,
So find' ich mein Bettchen alleine u. s. w.

Volksartig ist ferner fr. 51, welches wir unter die Bruchstücke der Epithalamien gesetzt haben:

Παρθενία, παρθενία, ποῖ με λιποῖσ' οἴχῃ;
οὐκέτι ἥξω πρὸς σε, οὐκέτι ἥξω.

Außerdem noch manches aus den Epithalamien, wie das an den Abendstern fr. 68:

Φέρεις ὄϊν, φέρεις αἶγα, φέρεις ματέρι παῖδα,

und wenn diesen Worten, wie es scheint, der Hexameter:

Φέσπερε, πάντα φέρεις ὅσα φαίνολις ἐσκέδασ' αὔως,

vorausgieng, so zeigt sich zugleich, wie an kunst- und klangvolle neue Poesie dergleichen Wiesenblumen angeschlossen wurden. Ge-

wiß sind diese Worte nicht aus ganzen Versen ausgezogen, als wären es stattliche Formeln aus hochlyrischer Poesie, sondern sie folgten so auf einander wie sie da stehn und werden gerade als Beyspiel der *ἀναφορὰ* angeführt, die ja eine ganz andre seyn würde wenn Worte dazwischen ausgelassen wären. Es sind diese Worte im schlichtesten Sinne des Volkslieds ein naives kleines Gemälde des Abends, wenn mit dem Hirtenknaben das Schaf und die Ziege die bekannte Wohnung sucht, weniger feyerlich als wie, wenn der Hirt des Dorfes Heerden im beschilften Bache tränkt, und als bey dem Homeriden im Hymnus auf Aphrodite (169. 170.) Für *ὄϊν*, *οἶνον* verdirbt alles, es paßt Gelag mit Ziege und Ziegenknabe nicht zusammen; und verbindet man vollends nach dieser Lesart beyde Verse, so daß nun das Morgenroth die Zecher zerstreute, und der Abend darum begrüßt würde weil er sie wieder vereinigt, während er zugleich der Mutter den Knaben und mit ihm die Ziege bringt, so ist alle Klarheit und Schönheit dahin. Der ländliche Charakter und Ursprung der Worte hindert indessen nicht, daß sie so gut wie auch der Hexameter in einem Epithalamium gestanden haben können. Solche Verse nach bekannten Sylbenmaßen umzumodeln, wie der Herausg. fr. 51 den zweyten Vers nach dem ersten so verbessert:

οὐκέτι πρός σ' οὐδέποτ' ἴξω, οὐκέτι πρός σ' ἴξω,

halten wir daher für übel angewandte Mühe. Auch in den wiederholten Ausdrücken wie fr. 34:

Τίῳ σ' ὦ φίλε γαμβρέ, καλῶς εἰκάσδω;
ὄρπακι βραδινῷ μάλιστ' εἰκάσδω·

und fr. 63:

Ὄλβιε γαμβρέ, σοὶ μὲν δὴ γάμος, ὡς ἄραο,
ἐκτετέλεστ', ἔχεις δὲ παρθένον, ἂν ἄραο·

liegt etwas der Naturpoesie eigenthümliches. Wenn nach bestimmten Gründen zu diesen Bemerkungen gefragt würde, so müßte zuerst angeführt werden, daß was die ersten drey Gedichtchen betrifft, wovon sie ausgegangen sind, solche Stimmungen warmer Jugend, ganz allgemein und natürlich gehalten, um einen so ganz einfachen Ausdruck zu finden als der ist, welcher hier erhalten ist, nicht erst auf die höchste

Blüthe einer musikgeübten und sprachgelehrten Sängerschule zu warten brauchten. Sehr beherzigenswerth aber ist, was Demetrius c. 167 von unserer Dichterin sagt, *καὶ ἅπαν καλὸν ὄνομα ἐνύφανται αὐτῆς τῇ ποιήσει, τὰ δὲ καὶ αὐτὴ εἰργάσατο. ἄλλως δὲ σκώπτει τὸν ἄγροικον νυμφίον καὶ τὸν θυρωρὸν τὸν ἐν τοῖς γάμοις* (fr. 38), *εὐτελέστατα καὶ ἐν πεζοῖς ὀνόμασι μᾶλλον ἢ ἐν ποιητικοῖς κ. τ. λ.* Seltsam wenn diese Bemerkung von einer einzelnen, allem Uebrigen fremdartigen Stelle hergenommen wäre und nicht als ein Beyspiel von vielen Versen unter den Sapphischen hätte dienen sollen, worin die gleiche Erscheinung statt gefunden, deren inneren poetischen Grund aber dieser Theoretiker so wenig wie andre aus dem Alterthum recht einzusehen vermochte. Oder läßt sich glauben, daß die alten Brautlieder der Lesbierinnen, *οἷα παρθένοι φιλέοισιν ἑταῖραι ἑσπερίαις ὑποκουρίζεσθ' ἀοιδαῖς*, wie Pindar sagt, und ihre Liebeslieder und andre nicht manche herzeinschmeichelnde Laute, wenn gleich kein Meister vielleicht je bekannt gewesen war, enthalten haben sollten, die in so vertraulicher und heimathlicher Poesie, als die der Sappho war, wie von selbst mit einfließen mochten? Wir müssen vermuthen, daß selbst die ritterliche Poesie Homers, die mit Recht ein Spiegel der gesammten Natur und der Menschenwelt genannt worden ist, in einigen Stellen auch auf Volkslieder anspielt und die Form derselben durchblicken läßt. Wir meynen Jl. 22, 126:

> *Οὐ μέν πως νῦν ἐστὶν ἀπὸ δρυὸς οὐδ' ἀπὸ πέτρης*
> *τῷ ὀαριζέμεναι, ἅτε παρθένος ἠΐθεός τε,*
> *παρθένος ἠΐθεός τ' ὀαρίζετον ἀλλήλοιϊν.*

Dann 23, 641, wo das Volksmärchen von den zusammengewachsenen und dadurch gewaltigen Brüdern, welches in die Heroengenealogie aufgenommen worden war, erzählt wird:

> *Οἱ δ' ἄρ' ἔσαν δίδυμοι· ὁ μὲν ἔμπεδον ἡνιόχευεν,*
> *ἔμπεδον ἡνιόχευ', ὁ δ' ἄρα μάστιγι κέλευεν.*

Die Wiederholung eines Versgliedes, eine poetische Figur, welche gegen die Gravität des heroischen Hexameters absticht, kommt auch, wiewohl nicht ganz so Il. 2, 870 vor. [5]) Den Aeschylus läßt Aristophanes uns in den Fröschen (1298) sagen, daß er aus

Volksliedern manches mit Ueberlegung benutzt habe, während Euripides aus gemeinen Trink- und Buhlliedern sich bereichere.

Auch noch in Hinsicht eines andern Punktes müssen wir einem alten Grammatiker den Vorwurf machen, die feinere Eigenthümlichkeit des Inhalts und der Abfassung nicht begriffen noch geahndet zu haben. Hephästion nemlich theilt uns p. 111. 117 (63. 65) die wichtige Notiz mit, daß das zweyte und dritte Buch, welche ganz, jenes aus vierzehnsylbigen, dieses aus sechszehnsylbigen Versen bestanden, in den alten Handschriften durchgängig in Distichen geschrieben waren, und daß keines der Gedichte eine ungleiche Verszahl hatte: läßt aber dahin gestellt seyn, ob dieß nur zufällig geschehen, oder ob Distichen anzunehmen seyen. Daß der Zufall zwiefach sein Spiel bey dieser Sache gehabt habe, in der geraden Verszahl aller Gedichte und in der Einrichtung gerade der alten Handschriften, ist nicht glaublich. Wahrscheinlich ist es dagegen, daß diese kleinen Systeme durch den Inhalt ihre Bindung erhielten, welcher sich auch im elegischen Distichon je früher je mehr abschloß, namentlich auch in denen, welche Gnomen enthalten. Auch ist durch Walpole ein Orakel aus Patara bekannt gemacht worden, bestehend aus 24 jambischen Trimetern, im Ganzen gnomischen Inhalts, welche dem Sinn und Zusammenhang nach, wie in der Sylloge epigrammatum Graec gezeigt ist, paarweise zu einander gehören. Die Fragmente aus den genannten zwey Büchern der Sappho, wenigstens die des dritten Buchs, da aus dem zweyten zu wenig erhalten ist, sind der Art, daß die Vermuthung entsteht, es möchten diese Gedichte ganz oder zum Theil ihre nächste Beziehung auf die Schule der Sappho gehabt zu haben. Sie scheint ihren Freundinnen nemlich darin gute Lehren und Rathschläge verschiedener Art ertheilt zu haben, mehr individuell, als wir es in irgend andern Griechischen Gnomen antreffen, einzeln gerichtet an die verschiedenen Personen,

5) Diese Art der Epanastrophe oder Epanalepsis unterscheidet sich leicht von andern einfachern Arten bey Homer und späteren Dichtern, wie Theokrit 1, 29, Statius Theb. 10, 348, Quintus, Nonnus, Gregorius Naz. und stimmt weniger zu dem hohen Aödenton, obgleich sie hier und da, wie von Virgil Aen. 9, 774, formell nachgeahmt ist, wo nichts an Volkslied erinnert.

und vermuthlich nicht ohne oft wiederholten Ausdruck der Liebe zu ihnen. In den einschlägigen Bruchstücken, die erhalten sind, heißt sie fr. 24 die Laute redend werden, ruft fr. 22 die reinen Chariten herbey, welche hier, wie fr. 50 und bey Pindar, sich auf die Lieder beziehen, ermahnt fr. 19 den Geist auszubilden, indem sie der Ungebildeten prophezeit, daß sie, die sich nicht mit den Rosen von Pierien geschmückt, nach dem Tod unbemerkt unter gemeinen Schatten wandeln werde. Die Ungebildete kann nemlich hier gar wohl in Voraussetzung bestehn, und es ist eben so unsicher eine Nebenbuhlerin, wie p. 7 erklärt wird, zu verstehn, als sich an die Andeutung der Alten, die von einer und von mehreren Ungebildeten reden, an welche die Verse gerichtet seyen, buchstäblich zu halten. Ferner kann fr. 20, worin nach p. 3 die Dichterin einem eigenen Freiersmann Antwort ertheilen soll, im Zusammenhang eine jener gleichsam dramatischen Gnomen gewesen seyn, worin der Dichter in eigner Person und wie mitten aus dem Verhältniß heraus, worüber bestimmt wird, redet (vgl. Prolegom. ad Theogn. p. 96), und enthält alsdann die allgemeine Vorschrift, daß die Mädchen nicht einen jüngeren Mann nehmen sollten, was auf Verhältnisse der Erbgüter Bezug gehabt haben müßte (vgl Aeschyl. Trilog. S. 588). Das 23 fr. wirft der Andromeda Mangel an Anmuth im Anzug vor, oder empfiehlt ihr das Gewand in den rechten Falten mit Anstand beyzuziehen, und wenn man die Stelle des Maximus Tyrius p. 94 (fr. 80) vergleicht, der von Schülerinnen spricht, wenn er Gorgo und Andromeda nennt, welche Sappho zuweilen schelte, überführe, mit Spott behandle, so möchte man vermuthen, daß fr. 37, wonach Atthis von ihr zu Andromeda sich wendet, diese also selbst Schülerinnen, *ὁμιλητρίας* (ähnlich wie *φοιτῶντες*, *πλησιάζοντες*, *γνώριμοι*) hatte (so wie eine andere der Schülerinnen, Damophila), und zugleich fr. 58, welches p. 7 gut gedeutet wird, aus einer ganz andern Lebensperiode herrühren. Auf ein Verhältniß wie das eben erwähnte passen die Worte fr. 87: *Ὄττινας γὰρ εὖ θέω, κεῖνοί με μάλιστα σίνονται.* Uebrigens versichert die Dichterin fr. 29, daß sie keine der grolltragenden sey, sondern eine Kindesseele habe. Von ähnlichem Charakter und Inhalt scheinen die

Choriamben mit angefügtem Amphibrach und ein- und zweysylbiger Anakrusis fr. 42—45 und fr. 47. Ganz deutlich verräth der Eingang fr. 47 durch den Plural, daß allgemeine, und vermuthlich also unterrichtende Gegenstände vorgetragen wurden:

Τάδε νῦν ἑτάραις ταῖσ[ιν] ἐμαῖς τερπνὰ καλῶς ἀείσω.

In den andern ist die Rede fr. 42 von den Eigenschaften verschiedener Schülerinnen; fr. 43 sagt die Dichterin, daß sie heiteren Glanz, mit dem Guten vereinigt, wie das Leben liebe; fr. 44 empfiehlt sie der schönen Mnasidika (vgl. 42), daß sie nicht versäume zum Opfer das Haar mit grünem Kranze zu schmücken, weil dieß den Göttern wohlgefällig sey, und fr. 45 erklärte sie, daß Reichthum ohne Tugend kein unser Wohl schützender Hausgenosse sey, die Vereinigung beyder aber die Spitze des Glückes ausmache: so wie sie anderwärts (fr. 41) sagt, Schönheit sey nur für das Auge, der Gute werde gleich auch schön seyn, was Plato wiederholt hat. Vermuthlich gehörte in diese Reihe auch, nach dem choriambischen Rhythmus die Vorschrift fr. 93, wenn Zorn die Brust erfüllt, die bellende Zunge zu wahren. Daß Plutarchus dabey den Ausdruck *παραινεῖ* gebraucht, so wie Athenäus fr. 44 *παραγγέλλει*, bestätigt nur, was wir aus den Umständen und den Ueberresten vermuthen müssen, daß ein Theil dieser Poesieen, die man gemeinhin sich als bloß erotisch denkt, parănetisch oder *παραγγέλματα* waren, ohne Zweifel würdig einer Frau, die ein hohes Gefühl ihres Musenberufs (*μουσοπόλων οἰκία*) fr. 28, und ihr Glück als Mutter fr. 76 mit so lebhafter Innigkeit ausdrückt. [6]) Keineswegs gesucht erscheint daher die Vergleichung dieser Schule mit der des Sokrates bey Maximus Tyrius, und sichtbar ist es, daß Ovidius, wenn er Trist. 2, 365 sagt, sie habe die Mädchen nichts als Liebe gelehrt, im Geist seines Witzes zu erklären ist, welcher nicht die wirklichen Verhältnisse darzustellen

6) Böckh de metr. Pind. p. 2. Quid quod ipsam metrorum artem una cum modorum ratione aliisque poesis subsidiis constat poetas a magistris didicisse? Quid enim aliud Sappho docuit discipulas? Zu bemerken ist, daß aus je einem Choriambenpaar auch die zwey Gnomen der Praxilla mit der Anrede *ὦ παῖ* bestehn, die unter den Skolien bey Athenäus vorkommen und den Parönien der Praxilla beygezählt werden. Schol. Aristoph. Vesp. 1240.

und zu scheiden, sondern aus scheinbarer Vermischung der Umstände, was ihm dienen konnte, zu erfinden liebte. Er verwechselte die Liebeslieder mit dem Uebrigen, als ob jene auch eben so für die Freundinnen gedichtet und bestimmt gewesen wären als dieß. Vielleicht hatten auch die Kinädographen oder Anäschyntographen der Alexandrinischen Periode ihm gute Fingerzeige gegeben.

Die Sammlung der Fragmente ist durch eine seltene Vollständigkeit ausgezeichnet. Mit Blomfield ist keine Vergleichung anzustellen, da er die einzelnen Ausdrücke ausgeschlossen hat. Bey Volger fehlen 23 der Neueschen Fragmente: und ich habe nicht ein einziges hinzuzufügen gefunden. Doch sollte unter den Fragmenten wiederholt seyn, was in der Einleitung p. 10 aus Demetrius angeführt ist, und p. 11 aus Athenäus, daß Sappho des *βάρωμος* oder *βάρβιτος* erwähnte. Da mit Recht eine Anzahl Verse aufgenommen sind, welche der Sappho nicht ausdrücklich beygelegt werden, aber wahrscheinlich von ihr herrühren, so durfte wohl der Jonische Vers, den Blomfield n. 84 hat, nicht fehlen. Er steht auf derselben Seite des Hephästion (p. 63), worauf zwey andere der Sappho gegebene Stellen (fr. 46 und 57) auch ohne Namen vorkommen:

Ἤραν ποτά φασιν Δία τὰν τερπικέραυνον.

Damit zu vergleichen *οὖ λέγεται τὰν Κύπριν ὁ βωκόλος*, Theocr. 1, 105; und es ist der Vers wahrscheinlich aus einem Epithalamium. Bey Dichterfragmenten und vorzüglich gerade bey diesen Sapphischen besteht noch eine besondere Aufgabe für die Kritik darin, manche, die nicht wörtlich vollständig angeführt werden, aber durch einzelne Versglieder oder ganze Verse ihren Rhythmus zu erkennen geben, nach Maßgabe des Zusammenhangs und der sicher urkundlichen Ausdrücke zu ergänzen. Wie die Schriftsteller bey der Anwendung poetischer Stellen verfahren, ausziehend und ihre eigenen Gedanken und Perioden einschlingend, worin namentlich Plutarch ausgezeichnet ist (schon Wolf zu fr. 158 seiner Sapphica bemerkt es), sieht man am besten, wo dieselben Stellen bey mehreren vorkommen, wie fr. 19. 23. 30, oder Alcäus fr. 8. 11. Die gedachte Aufgabe hat Hr. Neue mehr als irgend einer seiner Vor-

gänger aufgefaßt, indem strenge Bestimmung des Sylbenmaßes Hauptsache für ihn war. Nur scheint es, als ob er diese Art der Conjecturalkritik von dem gewöhnlichen Emendationsgeschäft nicht gehörig unterscheide, bey welchem gefordert und als möglich vorausgesetzt wird, die Hand, wie man sagt, des Dichters selbst herzustellen. Daher zeigt er sich hierin zuweilen allzukühn, oder nicht frey vom Gekünstelten oder auch von verfehlter Erklärung, während eine schärfere Beachtung jener Willkür und der Freyheit im Zusammenziehen und Construiren ihn veranlaßt haben würde, aufgelöste Verse mit Beziehung vor allem auf den Sinn und Zusammenhang und die Absicht, worin die Stellen augeführt sind, zu restauriren, bloß der Form wegen, ohne den Anspruch die Worte selbst wieder aufzufinden. Er würde dann noch mehr auf ausgelassene als auf falsche oder von den Schriftstellern mißverstandene, und darum zu ändernde Ausdrücke gerathen haben, und manche Bemerkung würde weggeblieben seyn, wodurch die zuvor, und zwar des Verses wegen gemachte, aber keineswegs sichere Emendation als nothwendig nachgewiesen werden soll.

Alkäos.

Alcaei Mytilenaei Reliquiae. Collegit et annotatione instruxit Aug. Matthiae. Lipsiae 1827. *).

In der Einleitung de Alcaei vita et carminibus hat der Vf. sich sehr kurz gefaßt. Manche Punkte sind kaum berührt, andre ganz übergangen, die einer sorgfältigen Erörterung wohl werth wären. Darüber mit ihm rechten zu wollen würde abgeschmackt seyn. Wenn ein Mann von großen Verdiensten in einer neuen Schrift, die wir zumal als eine nicht sorgfältig vollendete Nebenarbeit betrachten müssen, so viel nützliches und gutes leistet als hier geschehen ist, so hat die Kritik nur zu zeigen, was die Freunde der Litteratur demselben von neuem schuldig geworden sind, und verwandelt sich anständigerweise in eine bloße Fortsetzung der Arbeit.

Die Verhältnisse zwischen Alkäos und seinem Bruder Antimenidas mit den Geschlechtern oder einem Theil derselben und Pittakos mit den Bürgern, welche den wichtigsten Punkt in der uns bekannten Geschichte von Mitylene ausmachen, sind jetzo nach der Analogie andrer Griechischen Staaten im Allgemeinen klar. Indessen reichen die von verschiedenen Seiten über diesen Punkt gemachten Bemerkungen nicht hin, um die wenigen Aeußerungen der alten Schriftsteller in ihren wahren Zusammenhang zu bringen und sie selbst hiernach zum Theil zu berichtigen. Aus Aristo-

*) Aus den Jahrbüchern für Philol. und Paedagogik von Jahn 1830 12. Bd. S. 14—62.

teles, nach einer Stelle des Dichters selbst, und aus Theophrast bey Dionysios steht fest, daß der Demos oder die *πόλις* in Vollzahl (*ἀολλέες*) den Pittakos, welcher schon früher in dem Krieg mit den Athenern um Sigeum Heerführer der Mitylener gewesen war, zum Aesymneten gemacht oder zum Tyrannos gesetzlich erwählt hatte gegen die Ausgewanderten mit Antimenidas und Alkäos an der Spitze, d. i. gegen die vertriebene Adelsparthey. Bey der Kürze des Berichts kann der Ausdruck *πρὸς τοὺς φυγάδας* nicht gerade beweisen, daß das Volk sich den Aesymneten erst gegeben habe als der Adel schon vertrieben war: doch ist auch nicht an sich unglaublich oder unwahrscheinlich, daß im ersten Aufstand, welcher den Adel zu weichen nöthigte, das Volk nur in Masse wirkte und sich das Haupt erst wählte, um sich im Besitz der genommenen Rechte und Güter zu behaupten, indem von der verjagten Faction Angriffe vorauszusehen waren. Die Aesymnetenwürde des Pittakos hat schon Tittmann in den Griech. Staatsverfassungen S. 442 richtig beurtheilt. Er denkt sie sich nemlich als aus demokratischem Sinn hervorgegangen, da Pittakos von den Bürgern oder dem Volk erwählt worden zum Kampfe gegen die Vertriebenen, als oligarchisch Gesinnte, [1] und da er selbst aus Thrazien, einem verachteten Lande, gewesen sey. Doch deutlicher verräth sich das Verhältniß des Pittakos zur Gegenparthey durch eines der Schimpfworte des Alkäos, welcher ihn *χειροπόδας, ζοφοδορπίδας* nannte (fr. 6), nach der richtigen Auslegung des Plutarch *ὡς ἀδόξοις τὰ πολλὰ καὶ φαύλοις ἡδόμενον συμπόταις*. Denn *κακόπατρις*, wie er ihn auch schilt (fr. 5), bezeichnete vielleicht in Lesbos wegen einer Nachwirkung alter gynäkokratischer Verhältnisse, wovon wir auch bey der Sappho eine Spur fanden, nicht so wie anderwärts allein und geradezu den Plebejer, sondern auch eine Klasse von Vornehmen zweifelhafter Art, nemlich diejenigen, welche sich in altadliche Geschlechter eingeheirathet hatten. Pittakos war nach Duris bey Diogenes der

1) Aristoteles Anal. p. 2, 29. *συλλογισμός, οἷον ὁ Πιττακὸς ἐλευθέριος· οἱ γὰρ φιλότιμοι ἐλευθέριοι· Πιττακὸς δὲ φιλότιμος. ἢ πάλιν ὅτι οἱ σοφοὶ ἀγαθοί Πιττακὸς γὰρ ἀγαθός, ἀλλὰ καὶ σοφός. οὕτω μὲν οὖν γίνονται οἱ συλλογισμοί.*

Sohn eines Thrakers, eines Thrakers, wie Suidas sagt, und einer Lesbischen Mutter, *υἱὸς Καΐκοῦ καὶ Ὑρραδίου Θρακός*, also vielleicht Abkömmling eines Thrakischen Stammvaters aus älterer Zeit, Kaïkos, und unmittelbar des Hyrrax, [2]) welcher darum nicht weniger selbst Thraker genannt werden konnte, und hatte zur Frau die Schwester des Drakon aus dem altfürstlichen Mitylenischen Geschlechte der Penthiliden, welches wegen Misbrauchs der Gewalt von Megakles und seinen Freunden unterdrückt worden war (Arist. Pol. 5, 8, 13 ed. Schneid.). Ein Epigramm des Kallimachos läßt ihn selbst gegen ungleiche Heirathen der Art sich erklären. Der Kampf zwischen ihm und den Gegnern kann gar wohl (was Plehn bezweifelt) zehn Jahre, wie Diogenes sagt, gedauert haben, obgleich wir nicht wissen, weder wohin die Ausgewanderten sich geworfen, noch mit welchen Mitteln und Bundesgenossen sie den Krieg geführt, noch auch, ob sie nicht auch nach siegreich bewerkstelligter Rückkehr noch lange Zeit hindurch die Fortdauer der Aesymnetie im Demos nöthig gemacht haben. Strabon sagt von Pittakos: *εἰς τὴν τῶν δυναστειῶν κατάλυσιν ἐχρήσατο τῇ μοναρχίᾳ*, nicht bloß also zu blutigen Kämpfen, und hiermit stimmt der Ausdruck des Diogenes wohl überein: *ὁ δὲ δέκα ἔτη κατασχὼν (τὴν ἀρχὴν) καὶ εἰς τάξιν ἀγαγὼν τὸ πολίτευμα κατέθετο τὴν ἀρχὴν καὶ δέκα ἐπεβίω ἄλλα.*. Dieß anzunehmen ist auch O. Müller im Rheinischen Museum von Niebuhr und Brandis 1, 291 geneigt, indem er bemerkt, daß Pittakos Olymp. 47, 3 Aesymnet geworden sey und seine Würde Ol. 50, 1 niedergelegt habe, worauf er Ol. 52, 3 starb. In dem Mahlweiberliedchen (S. 117) heißt Pittakos *μεγάλας Μιτυλάνας βασιλεύων*. Eine neue Verfassung gab er nicht, aber Gesetze. Aristot. Pol. 2, 9, 9. vgl. Plehn Lesbiac. p. 88. Durch die Stellung des Pittakos erleidet

2) Die *γυναῖκες ἐπίκληροι* in Mitylene, Aristoteles Polit. 5, 4 (3). Derselbe 3, 3, 5 *ὁ ἐκ πολίτιδος ἐν τισὶ δημοκρατίαις πολίτης ἐστί*, ein Verhältniß, woran bey den Inschriften von Hermione im C. I. n. 1207. 1211 gedacht worden ist. Polybius 12, 5 (3) von den Lokrern: *πρῶτον μὲν ὅτι πάντα τὰ διὰ προγόνων ἔνδοξα παρ' αὐτοῖς ἀπὸ τῶν γυναικῶν, οὐκ ἀπὸ τῶν ἀνδρῶν εἴη κ. τ. λ.* Ueber das Zusammentreffen von *Ὑρράδιος*, Patronymicum des Pittakos, und der Glosse des Hesychius: *ὑρράδιος, ἀπό τινος τῶν προγόνων ἄδοξος ἢ εἰκαῖος*, s. Ahrens de dial. Aeol. p. 158.

die Bestimmung, welche der Aesymnetie von Wachsmuth gegeben wird, daß sie als gütliche Vermittlungsart von Seiten des herrschenden Standes ausgegangen sey, eine große Ausnahme.

Nicht eben so deutlich sind andre Verhältnisse sowohl des Dichters als des Pittakos zu andern Personen bey Diogenes und Strabon. Wenn Diogenes von Pittakos sagt: *οὗτος μετὰ τῶν Ἀλκαίου γενόμενος ἀδελφῶν* [3]) *Μέλαγχρον καθεῖλε, τὸν τῆς Λέσβου τύραννον*, so müssen wir aus den Worten des Alkäos selbst fr. 7, *Μέλαγχρος αἰδῶς ἄξιος εἰς πόλιν*, schließen, daß Melanchros zu den Freunden des Alkäos gehörte (weßhalb auch die Aenderung des Simson bey Strabon *Μεγαλαγύρῳ* in *Μελάγχρῳ* nicht sicher scheint). Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß des Alkäos Brüder, die mit ihm den Pittakos bekämpften, ein andermal auf Seiten des Pittakos gegen einen Freund ihres Bruders gestanden haben sollten. Und Melanchros, welchen Alkäos ehrt, muß doch zu den Oligarchen gehört haben, welchen gerade die Parthey des Pittakos, die auch die Brüder des Alkäos verfolgte, entgegengesetzt war. Der Zeitangabe bey Suidas v. *Πιττακός*, daß Melanchros Ol. 42 von Pittakos getödet worden sey, wagen wir nicht zu trauen, da diese Olympiade, als die, wodurch die Blüthe des Pittakos bezeichnet wurde, wie wir aus Diogenes 1, 70 sehn, bloß zur ungefähren Zeitbestimmung, wie oft geschehen, beygefügt worden seyn kann. (Was bey Suidas vorhergeht *κατὰ τὴν Ὀλ. λβ´* stimmt, auch von der Geburt verstanden, nicht mit andern Angaben überein.) Aber es ist sich auch nicht zu verlassen auf Diogenes. Suidas hat nur: *Μέλαγχρον τὸν τύραννον Μιτυλήνης ἀνεῖλε.* Vielleicht ist die Sache von ausziehenden Compilatoren ganz entstellt, und sind die Brüder des

3) Suid. *Κίκις, ὄνομα κύριον, ὁ ἀδελφὸς Ἀλκαίου.* Etym. M. p. 513, 33. *Κίκις γίνεται παρὰ τὸ κίκυς, ὃ σημαίνει τὴν ἰσχύν, τροπῇ τοῦ υ εἰς ἰῶτα* (Not. 7), wo beygeschrieben war *σημαίνει τὸν ἀδελφὸν τοῦ Ἀλκαίου*, was aus Ende des vorhergehenden Artikels gerathen ist. Etym. Gud. p. 322, 5. *ὁ δὲ Ἀλκαῖος ὁμοίως Ὁμήρῳ (ἄκικυς) τὸν ἰσχυρὸν κίκυν* (l. *κίκιν*) *καλεῖ.* Demnach ist zweifelhaft, ob *ὄνομα κύριον* richtig oder misverstanden ist; vielleicht hatte der Dichter einem seiner Brüder nur das Beywort gegeben, dessen Name nicht mit angemerkt worden. Der Name Kikis träfe mit *Ἀλκαῖος* zusammen.

Alkäos hier nicht an ihrem Ort. J. G. Schneider war geneigt zu glauben, daß wir „alle die Unordnung und den völligen Mangel des Zusammenhangs, welcher so durchaus in der Sammlung des Diogenes herrscht,“ einem abkürzenden Grammatiker zuschreiben sollten. S. Wolfs Analekt. St. 3. S. 247, wo er gerade die Geschichte von Pittakos und Alkäos behandelt. Melanchros, der Freund des Alkäos, welchen Pittakos, der Volksfreund, tödet, wird auf jeden Fall zu denken seyn als ein Haupt der Optimaten, es sey als ein gewähltes, wie Aristoteles Pol. 5, 8, 3 sagt, daß die Oligarchieen *ἕνα τινὰ κύριον ἐπὶ τὰς μεγίστας ἀρχὰς* erhoben, oder nicht, wie denn auch die Oligarchie oft in Tyrannis übergieng (ib. 5, 10, 4) oder sich damit verband, wie in Euböa (Tittmann S. 405), in Rhodos (Athen. 10 p. 444 s.). Will man aber diesen Zweifel gegen Diogenes auf sich beruhen lassen, so wird man wohl thun, den Alkäos selbst auch früher als einen Gegner des Melanchros und also zu der Zeit mit Pittakos, unter welchem er ja auch bey Sigeon gefochten hatte, in dieser Beziehung übereinstimmend zu denken, so daß er den Melanchros erst in späterer Zeit und gegen einen andern, etwa den Pittakos, aus gemeinem Blute, gehalten, einen ehrfurchtswerthen genannt hätte.

Wichtiger ist für uns die Stelle des Straben 13 p. 617, die wir ganz hersetzen müssen. *Ἐτυραννήθη δὲ ἡ πόλις κατὰ τοὺς χρόνους τούτους ὑπὸ πλειόνων διὰ τὰς διχοστασίας· καὶ τὰ στασιωτικὰ καλούμενα τοῦ Ἀλκαίου ποιήματα περὶ τούτων ἐστίν· ἐν δὲ τοῖς τυράννοις καὶ ὁ Πιττακὸς ἐγένετο. Ἀλκαῖος μὲν οὖν ὁμοίως ἐλοιδορεῖτο καὶ τούτῳ καὶ τοῖς ἄλλοις, Μυρσίλῳ καὶ Μεγαλαγύρῳ* (l. *Μελάγχρῳ*) *καὶ τοῖς Κλεανακτίδαις καὶ ἄλλοις τισίν, οὐδ᾽ αὐτὸς καθαρεύων τῶν τοιούτων νεωτερισμῶν. Πιττακὸς δ᾽ εἰς μὲν τὴν τῶν δυναστειῶν κατάλυσιν ἐχρήσατο τῇ μοναρχίᾳ καὶ αὐτὸς καταλύσας δὲ ἀπέδωκε τὴν αὐτονομίαν τῇ πόλει.* Die Interpunction *ἐχρήσατο τῇ μοναρχίᾳ καὶ αὐτός· καταλύσας δὲ ἀπέδωκε*, veranlaßt durch die unbequeme Stellung des *δὲ*, haben wir abgeändert, da nach ihr *καὶ αὐτὸς* sich auf nichts bezieht, während es dem Folgenden seinen rechten Nachdruck giebt. Einen nennt noch fr. 70 neben dem Pittakos, den Dinnomenes. Die Kleanaktiden dürfen nicht, wie in den Götting.

Anzeigen 1828 S. 32 vorgeschlagen wurde, wegen fr. 94 mit den Archäanaktiden, den Gründern von Sigeon, vertauscht werden, schon darum nicht, weil die Aenderung περὶ Ἀρχαιανακτιδῶν in der dort angef. Stelle nicht angeht. Das Scholion des Nikander Thes. 613 konnte wohl nicht anders heißen als so: Ἀλκαῖός φησιν (ἐν zu streichen) τοῖς περὶ Ἀρχαιανακτίδην κατὰ (für καὶ) τὸν πρὸς Ἐρυθραίους (wie Meineke Quaest. scen. 2 p. 55 für Ἐρυθραῖον bereits gesetzt hat) πόλεμον φανῆναι τὸν Ἀπόλλωνα καθ' ὕπνους, ἔχοντα μυρίκης κλῶνα. Einen Krieg der Mitylener mit den Erythräern können wir aus diesen Worten, obgleich er wahrscheinlich ist, nicht mit Sicherheit entnehmen, da die Mitylenische Kolonie Sigeon von Archäanax nach Strabon 13 p. 599 gegründet und dort also der Name dieses Geschlechts einheimisch war, die Erythräer aber gegen Sigeon für sich oder auch als Bundesgenossen der Athener, ihrer Stammverwandten, gestritten haben konnten. Bey dem Bericht des Strabon im Ganzen kommt es darauf an zwischen Pittakos und den andern bestimmter zu unterscheiden, als er in den Worten ἐν δὲ τοῖς τυράννοις καὶ ὁ Πιττακὸς ἐγένετο gethan hat, obwohl in den darauf folgenden (ὁμοίως ἐλοιδορεῖτο) dessen Sache und die der andern als eine ganz verschiedene richtig bezeichnet zu seyn scheint. Aufklärung giebt uns Herakleides (fr. 2), welcher von tyrannischen Gewalten (τυραννικαῖς ἐξουσίαις) und von Myrsilos spricht, welche der Dichter unter dem Bilde von Sturmesnoth verstehe. Μυρσίλος γὰρ ὁ δηλούμενός ἐστι καὶ τυραννικὴ κατὰ Μιτυληναίων ἐγειρομένη σύστασις. Diese σύστασις ist nicht status tyrannicus, sondern coitio, und daß Herakleides unter Tyrannen in Mehrzahl nur die vereinte Parthey verstehe, während der eigentliche Tyrann immer monarchisch ist, wird noch deutlicher durch die folgenden Worte (fr. 3), wo er ein ähnliches Bild von herandringenden Wellen aus einer andern Ode auf denselben Myrsilos mit seinen Freunden bezieht; denn er sagt: τὰ πλεῖστα τῶν διὰ τοὺς τυράννους ἐπεχόντων κακῶν πελαγίοις χειμῶσιν εἰκάζει. Ist es nun nicht natürlich, daß wir unter diesen Tyrannen, den Freunden des Myrsilos, eben die verstehen, welche Strabon nennt, Megalagyros oder Melanchros und die Kleanaktiden

und die einigen andern? Streng genommen reicht schon der bloße Plural Kleanaktiden zu dieser Erklärung hin: und wir sind daher nicht berechtigt in den Worten ἐτυραννήθη ἡ πόλις ὑπὸ πλειόνων mehr als die beyden, Pittakos für sich und Myrsilos nebst Parthey, zu verstehen. Daß Myrsilos an der Spitze gestanden habe und eigentlich Tyrannos gewesen sey, bestätigt uns das Wort, welches Pittakos zu ihm gerade gesagt haben soll (Plutarch. Sept. Sap. conviv. 2; Plehn in den Lesbiacis hat die Stelle nicht angeführt): von den wilden Thieren sey der Tyrannos, von den zahmen der Schmeichler das schlimmste: und gewissermaßen auch das Triumphlied, welches Alkäos (fr. 4) über seinen Tod anstimmt. Dieser Myrsilos muß zum Adel gehört haben, da die vom Volk ausgehende Tyrannis sich nicht auf Verbündete stützte; und auf ihn kann man bey der oben gemachten Voraussetzung, daß unter dem Adel selbst Trennungen bestanden haben, indem die Brüder des Alkäos in dem Melanchros einen andern Optimaten als Tyrannos unterdrücken halfen, sich mit Grund berufen. Mit einer Faction der unter sich zerfallnen Vornehmen konnte aber auch das Volk sich verbünden: es konnte dieß auch einen einzelnen Unzufriedenen aus der entzweyten Klasse sich zum Anführer nehmen. Hiervon giebt ein Beyspiel ab, was Aristoteles Pol. 5, 5, 3 von Knidos erzählt. Der Ausdruck Tyrann in weiterem Sinn darf uns nicht befremden. Vermuthlich hatte Alkäos selbst, so wie er fr. 5 den Aesymneten Pittakos, dessen Wahl er dem Volk zum Vorwurf macht, unwillig τύραννος nennt, auch von der Parthey des Myrsilos diesen gehässigen Namen gebraucht, und ihn also das eine Epigramm auf die neun Lyriker, welches überhaupt in des Dichters Partheyansicht ganz eingeht, aus der Quelle selbst beybehalten:

> καὶ ξίφος Ἀλκαίοιο, τὸ πολλάκις αἷμα τυράννων
> ἔσπεισεν, πάτρης δέσμια ῥυόμενον.

Worin wir beyläufig auch auf die wiederholten blutigen Fehden achten. Spätere Schriftsteller pflanzten dann den einmal von den Vorgängern aufgenommenen Ausdruck fort und setzen bey noch größerer Kürze die Sache noch mehr einem gänzlichem Mißverständniß aus. So, um von den ungelehrten Scholiasten des Ho-

ratius nichts zu sagen, Quinctilian, indem er sagt: tyrannos insectatus est, wie man von Hipponax oder dem Eleaten Zenon und einigen andern Philosophen mit Recht sagen würde. Auch der Ausdruck Neuerung von Alkäos, οὐδ᾽ αὐτὸς καθαρεύων τῶν τοιούτων νεωτερισμῶν, auf welchen Plehn p. 48 viel zu viel Gewicht legt, ist von Strabon übel gewählt und nicht im eigentlichsten Sinn als rerum novandarum studium zu verstehen, welches von den Bestrebungen der aristokratischen Klasse zur Aufrechthaltung oder selbst zur Erweiterung ihrer Rechte und Ansprüche weniger gesagt wird. Strabon hatte ohne Zweifel den aus Aristoteles bekannten Umstand im Auge, daß Alkäos mit seinem Bruder an der Spitze des Adels stand, dessen Sache er vermuthlich gerade gegen neue, wenn auch in der Billigkeit noch so sehr begründete Forderungen des Volks verfocht, nahm aber die Sache nicht genau nach ihrer Individualität.

Diese ganze Auseinandersetzung war nöthig um den einzigen Ausspruch zu berichtigen, welchen Matthiä gleich Eingangs gebraucht, daß Myrsilos, Megalagyros, die Kleanaktiden, wofür er aus Versehen schreibt Kleanaktidas, als Tyrannen der Reihe nach (deinceps) von Mitylene durch Alcäus bekämpft worden seyen. Aber dieselbe Ansicht ist aus Strabon auch übergegangen in die schon erwähnten schätzbaren Schriften von Tittmann und von Plehn (Lesb. p. 46. 88. 92), wiewohl dieser, indem er p. 171 „den Myrsilos, Megalagyros und andre" als Tyrannen um die 44te Olympiade setzt, fast mit sich in Widerspruch gerathen zu seyn scheint, da eine ganze Reihe eigentlicher Tyrannen nicht auf einen solchen Zeitpunkt beschränkt werden kann, sondern einen längeren Zeitraum erfordert. Nach derselben Ansicht äußert sich auch K. O. Müller in dem schon erwähnten Aufsatz: „Mitylene war immerfort in Partheyen getheilt, aus deren Häuptern Tyrannen wurden, wie Myrsilos, Megalagyros und die Kleanaktiden" (und einige andre). Demnach stellt er eine Vermuthung über die Zeit auf, wo einer von den Genannten, Myrsilos, Tyrann geworden sey, wobey indeß eine Verwechselung mit Pittakos, als dem Ueberwinder des Phrynon, vorgegangen ist.

Die bekannte Großmuth des Pittakos p. 2 not. 6 ist auch

von Diodor erwähnt in den Excerpt. l. 7—11, in Mais Auctorum vet. nova coll. T. 2 p. 19: Ὅτι καὶ τὸν ποιητὴν Ἀλκαῖον ἐχθρότατον αὐτοῦ γεγενημένον καὶ διὰ τῶν ποιημάτων πικρότατα λελοιδορηκότα λαβὼν ὑποχείριον ἀφῆκεν ἐπιφθεγξάμενος ὡς συγγνώμη τιμωρίας αἱρετωτέρα. Als Quelle, woraus unsre Nachrichten über Alkäos geflossen sind, ist außer Aristoxenos, Aristoteles περὶ ποιητῶν zu bemerken, aus dessen drittem Buch Diogenes 2, 46 die Fehde des Alkäos und Antimenidas gegen Pittakos anführt.

Was den Kunstcharakter des Dichters betrifft, so ist noch zu bemerken die Aeußerung des Aristophanes Thesm. 161 über Ibykos, Anakreon und Alkäos, ἁρμονίαν ἐχύμισαν, ἐμιτροφόρουν τε καὶ διεκλῶντ' Ἰωνικῶς, welche drey dort Aristophanes den Agathon mit wegen der Knabenliebe zusammenfassen läßt, obgleich er zunächst die sinnebezaubernde Musik angreift. Des Ausdrucks διεκλῶντ' Ἰωνικῶς sollte man sich erinnern bey Erklärung der Anaklasis im Ionischen Vers, mit der Bemerkung des Tricha p. 38: ἀνακλώμενα δὲ — παρ' ὅσον ὁ ἐν τοῖς τοιούτοις ῥυθμὸς ἀνακλᾶται πρὸς τὸ χαῦνον καὶ μαλακόν. Wichtig ist das Scholion zu dieser Stelle unter den von Bekker aus dem Cod. Rav. herausgegebenen zu dieser Komödie, besonders auch durch den Antheil des Dydymos an der Kritik des Alkäos, welchen wir daraus zuerst ersehen. In der Stelle des Quinctilian zieht Matthiä mit Recht die Lesart zweyer Handschriften sed et lusit et vor, für welche sich auch Geel in der Biblioth. crit. nov. 3, 276 (gegen Sarpe und Frotscher) erklärt. Die Einwendung von Buttmann in den Add. wegen des temp. praeter. ist gering.

Es werden citirt das erste Buch fr. 20, 22, 79, 81, das zweyte fr. 80, 96, das dritte fr. 15, das vierte fr. 78, das siebente fr. 76, das neunte fr. 46, 89, und das zehnte fr. 35: aber nicht wird ausdrücklich erwähnt, ob nur zehn Bücher gebildet worden sind. Eine ähnliche Anordnung wie bey den Liedern der Sappho nach Versmaßen fand wenigstens vorn herein nicht statt. [4])

4) Bergk Anecr. reliqu. 1834. p. 28. Sapphus carmina ob id ipsum, credo, quia magna erant argumenti simplicitate, secundum metra erant disposita, quorum non exigua fuit varietas: sed in Alcaei carminibus distribuendis grammatici illi argumenti diversitatem secuti sunt.

Die erste Ode des ersten Buchs war Alkäisch, die zweyte Sapphisch, wie wir aus Hephästion *π. ποιημ.* 7 und seinem Schol. p. 121 Gaisf. sehen; jene (fr. 20) einen Hymnus auf Apollon, diese (fr. 22) einen auf Hermes enthaltend. Alkäisch ist auch fr. 81 b, wenn dieß sicher zum ersten Buch gehört. Aus demselben Buch aber auch der sechzehnsylbige Choriamb fr. 79, und der Asklepiadeische fr. 81. Strophisch sind auch die übrigen Fragmente von Hymnen n. 24, 25, 54, vielleicht 71. Choriamben kommen vor aus B. 1, 7, 10; keine dagegen wo B. 2, 4, 9 citirt ist. Aber was beweisen diese wenigen Beyspiele? Auch die Stelle des Hephästion *περὶ σημείων* p. 133 s., welche die Vereinigung verschiedener Sylbenmaße in demselben Buch bezeugt, entscheidet doch nicht, ob diese gerade in allen statt gefunden habe. In dieser Stelle ist übrigens auch das merkwürdig, daß Hephästion die nach der Aristophanischen Ausgabe erschienene Aristarchische *τὴν νῦν* nennt. *Καὶ μάλιστα εἴωθεν ὁ ἀστερίσκος τίθεσθαι ἐὰν ἑτερόμετρον ᾖ τὸ ᾆσμα τὸ ἑξῆς· ὃ καὶ μᾶλλον ἐπὶ τῶν ποιημάτων τῶν μονοστροφικῶν γίνεται, Σαπφοῦς τε καὶ Ἀνακρέοντος καὶ Ἀλκαίου· ἐπὶ δὲ τῶν Ἀλκαίου ἰδίως κατὰ μὲν τὴν Ἀριστοφάνειον ἔκδοσιν ἀστερίσκος ἐπὶ ἑτερομετρίας ἐτίθετο μόνης· κατὰ δὲ τὴν νῦν τὴν Ἀρισταρχεῖον καὶ ἐπὶ ποιημάτων μεταβολῆς.* Eine Lesart von Aristophanes außer der eben erwähnten Emendation kommt fr. 59 vor; diese zwar zunächst aus einer Abhandlung *περὶ τῆς ἀχνυμένης σκυτάλης*, wo er gewaltsam, wie es scheint, *λεπὰς* in *χέλυς* verwandelte und dabey der Auslegung des Dikäarchos widersprach. Diese Stelle, so wie Athen. 11 p. 479 d ist p. 5 beyzufügen, wo Dikäarchs Schrift *περὶ Ἀλκαίου* angeführrt ist.

Der Herausg. hat abgetheilt: 1) *Διχοστασιαστικὰ καὶ πολεμικὰ* fr. 1—16, wozu er nachher mit Recht auch fr. 79 u. 94 b rechnet. Daß fr. 8 (mit 67) dahin gehöre, wohin der Dichter von der That seines Bruders im Babylonischen Dienst spricht, ist dagegen sehr ungewiß, und fr. 4 könnte auch zu den Trinkliedern gesetzt werden, obgleich der Inhalt patriotisch ist, so wie fr. 5 zu diesen bestimmt gehört, da es nach Aristoteles *ἔν τινι τῶν σκολιῶν μελῶν* stand. Der *λάβραξ* fr. 61, welcher *μετέωρος* schwimmt, extans supra summas aquas, vel suspensus et erectus animo in-

sidias undique cavens, diente wahrscheinlich auch zum Bilde politischer Lage und Haltung. Dann folgen 2) Ὕμνοι n. 17—26, wovon fr. 26 abzuziehen und dafür fr. 71 beyzufügen seyn möchte, so wie weiter unten fr. 54 und 55 beygefügt werden. 3) Συμποσιακά fr. 27—29, denen, wie schon bemerkt, fr. 4 und 5 beyzuzählen. Auch ziehen wir dahin fr. 26 mit 46, 50, 59, 60 und zwar als Skolien. Von Skolien des Alkäos spricht auch Aristophanes Athen. 15 p. 694 a: Ἆισον δή μοι σκολιόν τι λαβὼν Ἀλκαίου κἀνακρέοντος. Doch ist dieß nicht nothwendig, obwohl es Athenäus so nimmt, allein von eigentlichen Skolien zu verstehn, sondern auch von den Liedern überhaupt, wenn sie gleich denen des Simonides oder Aeschylus (Nub. 1356) zum Wein gesungen wurden. 4) Ἐρωτικά fr. 40 bis 43, wozu noch fr. 37 gehört, auch fr. 69, wenn gleich dieß nicht eigene Liebe enthielt, sondern den liebekranken Sinn eines jungen Mädchens aussprach, es sey nun nach eigner Erfindung, wie wahrscheinlich manche Liebeslieder von Alkman für oder im Namen von Jungfrauen gedichtet waren, oder auch als Nachahmung eines Volkslieds. 5) Fragmenta incertae sedis 44—49, obwohl die andere auch nicht alle certae sedis. 6) Singula vocabula fr. 95—120, wozu eigentlich fr. 98, 99, 100, 113, 114 nicht gehören. Die Zahl ist nicht ganz genau, da fr. 3, 15, 28 b, 59, 76, 81 und nach unsrer Erklärung auch fr. 70 eine doppelte Nummer haben sollten. Vielleicht würde man nach der Beschaffenheit dieser Fragmente am besten thun, ohne andre als untergeordnete Rücksicht auf den Inhalt, eine Hauptabtheilung zu machen nach Strophen und Liedern κατὰ στίχον, worauf man denn die unbestimmbaren Verstheile und einzelnen Wörter folgen ließe. Wir wollen eine Sonderung dieser Art versuchen ohne gerade die Untersuchung bis in alle ihre kleinsten Theile zu verfolgen.

In die strophische Abtheilung fallen zuvörderst die Bruchstücke der Hymnen. Auf Apollon fr. 20, Alkäisch und zwar, wie vorher schon angemerkt, nach dem Schol. des Hephästion des ersten Buchs erster Ode Anfang: was um so weniger hätte übersehn werden sollen, da der Herausg. jetzt dieß Fragment, welches Hephästion selbst ohne den Verfasser anführt, nur zweifelhaft auf-

nimmt; und, wie nachher wahrscheinlich werden wird, auf Athene fr. 54. Alkäisch waren ferner die Hymnen auf Aphrodite fr. 25 und auf Eros fr. 24, die drittehalb letzten Zeilen der Strophe, welche nicht Gaisford, sondern Porson emendirt und abgetheilt hat. Vgl. dessen Tracts and misc. Criticisms p. 103.

Δεινότατον θεῶν
ἐγείνατ' εὐπέδιλος Ἶρις
χρυσοκόμᾳ Ζεφύρῳ μιγεῖσα.

Auf Hermes Sapphisch fr. 22 (des 1sten Buchs 2te Ode). Von fr. 71, was zu einem Hymnus auf Hephästos gehört zu haben scheint, ist der erste Vers vielleicht Asklepiadeisch, der andre fängt daktylisch an:

Ὥστε θεῶν μηδέν' Ὀλυμπίων
λῦσαι ἄτερ Ϝέθεν.

Es versteht sich, daß was sonst zu den Hymnen gehört nicht getrennt werden durfte. Suchen wir nun weiter zuerst Reste Alkäischer Strophen auf, so finden wir (außer 20, 24, 25, 54) fast zwey ganze Strophen fr. 2 und wieder 27, eine ganze fr. 29, Theile fr. 3, 4, 7, 10, 11, 15b, 36, 41, 47 (nach dem Herausg.), 56, 75, wenn dieß nicht, wie von einem Andern bemerkt wurde, als Sapphisch ohne Aenderung von ἀέῤῥει so lautete:

Νόον δ' ἑαύτω
πάμπαν ἀέῤῥει.

Ferner 80 (der erste Vers mit fehlenden beyden ersten Sylben), 81b, 82, 84 (nach der unten anzuführenden Emendation), 89, 99, 115, 94b, wo abzutheilen ist:

Οὐδέπω Ποσειδᾶν
ἁλμυρὸν ἐστυφέλιξε πόντον·

und 94c. Diese Strophe scheint die vorherrschende gewesen zu seyn, so wie sie es denn bey Horatius, dem Römischen Alcäus (Epist. 1, 19, 32; 2, 2, 99. cf. Od. 1, 32), auch ist. Doch beweist dieß keineswegs, daß erst Alkäos sie erfunden habe, wie der Herausg. p. 5 annimmt. Nichts sichrer als was Theon sagt Progymn. c. 3 p. 22 Camer.: Ὥσπερ Ἀριστοφάνειόν τι μέτρον καὶ Σαπφικὸν καὶ Ἀλκαϊκὸν καὶ ἄλλο ἐπ' ἄλλου λέγεται, οὐχ ὡς τούτων τῶν ποιητῶν μόνων ἢ πρῶτον ἐξευρόντων τὰ μέτρα, ἀλλ'

ὅτι αὐτοῖς ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἐχρήσαντο. Eher könnte man versucht seyn als eine Ausnahme von dieser Regel gelten zu lassen, was Marius Victor. 4 p. 2610 sagt: die Sapphische Strophe sey erfunden von Alkäos, aber nach der Dichterin genannt, weil sie sich derselben öfter bediente. Doch beruht auch dieß vermuthlich nur auf der leeren Voraussetzung, daß Alkäos und Sappho die Anfänger, statt die Vollender der Lesbischen Lyrik seyen, zumal da Hephästion anführt, es sey ungewiß, ob diese Strophe von Alkäos oder von der Dichterin herrühre, also ein älteres Zeugniß in jenem Sinne nicht vorhanden gewesen zu seyn scheint. Bey diesen beyden Dichtern kam die Strophe vor, bey keinem früheren: es schien daher, der eine oder der andre werde auch die Erfindung gemacht haben. Aeußert doch sogar Horatius Od. 1, 32, 5, Alkäos habe das Barbiton erfunden, welches Pindar selbst dem Terpander schon beylegt. Wo die Rede ist von dem Trochäus, welchen in der zweyten Stelle Alkäos duldet, p. 12, wird ein Skolion bey Athenäus wohl nur zufällig diesem beygelegt. Den dritten und den vierten Vers dieser Strophe hat Servius im Centimetr. p. 1818 und 1825 als iamb. Alcaic. dim. hypercat. und Alcaic. Der erste heißt der Alkäische elfsylbige bey Hephaest. c. 14 p. 80.

Von Sapphischem Metrum sind außer fr. 22 auch fr. 15b, 33, 86, so wie eines, das wir beyfügen werden. Eine Strophe aus zwey zwölfsylbigen logaödischen und einem anapästisch logaödischen Vers bildet der Verf. fr. 50, wie es scheint ein Skolion. Ein andres dürfte fr. 59 seyn, wo auch der erste Vers übereinkommt mit Ἐν μύρτου κλαδὶ τὸ ξίφος φορήσω, der Schluß aber eigenthümlich aus einem trim. dactyl. und einem dim. troch. catal. zusammengesetzt ist. Mit dem letzten Vers jener bekannten Skolienform, ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἐποιησάτην, ist fr. 60 verwandt, ἐκ δὲ ποτηρίων ◡ — Δινομένει παρίσδων. Ferner haben wir den logaödischen Alkäischen zehnsylbigen Vers fr. 123 und bey Tricha p. 19:

καί τις ἐπ' ἐσχατιαῖσιν οἰκεῖς,

einen andern logaödischen, welcher bey Pindar Isthm. 7 vorkommt, fr. 52:

γαίας καὶ νιφόεντος ὠρανῶ μέσοι,

und den sogenannten enkomiologischen des Hephästion, fr. 70.

ἤ ῥ' ἔτι Δινvoμένῃ τῷ τ' Ὑῤῥαδίῳ.

Dann sind die beyden Alkäischen zwölfsylbigen fr. 42:

ἰόπλοχ', ἁγνά, μειλιχόμειδε Σαπφοῖ,

und fr. 124:

κόλπῳ σ' ἐδέξανθ' ἁγναὶ Χάριτες Κρόνῳ.

Endlich der iambische zehnsylbige Alkäische nach Mar. Victorin. p. 2591 (nam e trimetro Iambico Archilochio iambicus pede minor, quem etiam decasyllabon vocant, figuratus est ab Alcaeo, unde et Alcaicus dicitur), und einer, welchen Servius im Centimetr. p. 1825 Alcaicum spondeum nennt, constantem penthemimeri spondaica et duobus dactylis, wie carmen rellaxat taedia pectoris. Ungewiß bleiben fr. 9, 51, 76b, 77, 87, 94d.

Die Vorstellung von der Manigfaltigkeit der von Alkäos gebrauchten Strophenverse erweitert sich noch durch die Vergleichung der Oden des Horatius im Allgemeinen. Sehr merkwürdig ist dessen Aeußerung in den Briefen 1, 19, 27, daß Alcäus und Sappho Verse von Archilochus unverändert aufgenommen, aber in neue Verbindung unter einander gebracht haben. Dieß ist der Sinn jener Stelle, um welche Bentley großes Verdienst hat, obgleich er auf dem halben Weg des Richtigen stehn geblieben ist, indem er, den Jambendichter im Auge, nur an den iambischen Senar denkt, welchen Alkäos und Sappho von ihm entlehnt haben sollen. Er hat sich dadurch, daß die alten Litteratoren den Archilochus, weil er schon unter den Jambographen angebracht war, nicht zugleich zu den Lyrikern zählen, irre machen lassen; denn darauf beruft er sich. Und doch konnte, wer die Gedichte des Archilochus in Händen hatte, wenn sogar wir aus dürftigen Nachrichten und Fragmenten ihn als den größten und fruchtbarsten Erfinder in der musikalisch-rhythmischen Kunst kennen lernen, über dem herrschenden Inhalt niemals den Reichthum der Versformen übersehen. Auch Neue in den Fragmenten der Sappho p. 17 befolgt Bentleys Erklärung, ut Archilochi pes iambus illorum poesi admixtus dicatur. Hierbey muß zuerst sehr befremden, daß keinem von beyden der iambische Trimeter von Grammatikern beygelegt wird, auch

nicht unter den Fragmenten beyder vorkommt; sondern nur der brachykatalektische wird, außer dem neunsylbigen Jamb der Alkäischen Strophe, als Alkäisch angeführt, der katalektische als Sapphisch (fr. 78), welcher zureicht um Julians Bemerkung zu rechtfertigen, daß Sappho Jamben ihren Hymnen angepaßt habe. Auch die noch erhaltenen Epodenformen des Archilochus, die man unter seinem Hauptvers, dem iambischen mitverstehen kann, der iambische Dimeter und die daktylische Penthemimeris finden sich eben so wenig bey den Lesbischen Dichtern. Aber sehen wir nun auf den Zusammenhang. Horatius rühmt sich die Gattung der Jamben zuerst in Rom nachgebildet zu haben, und zwar in Sylbenmaß und Geist, nicht nach dem besondern Inhalt. Mit dem Beyspiel der Lesbischen Dichter aber vertheidigt er, nicht, daß er, um zuerst dieß anzunehmen, den Jambus eingeführt, sondern daß er sich einer von einem andern geschaffenen Form bedient habe, statt eine neue zu erfinden und darin höheren Ruhm zu setzen. Wie sonderbar aber würde es seyn, jene Dichter wegen eines einzelnen Verses, den sie entlehnten, auszuzeichnen, da ein einfaches Sylbenmaß, wie den Jambus, den Hexameter, das elegische Distichon und andre solche allgemeine und gleichsam stehende Rhythmen, unverändert beyzubehalten nicht etwas Auffallendes, sondern das Gewöhnliche war. Wie viel sonderbarer noch, gerade mit solchen Dichtern den Mangel eigener Erfindung zu entschuldigen, die so manigfaltige eigene Versformen hatten, daß darunter ein einzelner, wenn sie nur den erborgt hätten, sich leicht, und namentlich der zwölfsylbige Jamb hinter dem neun-, dem zehn- und dem elfsylbigen versteckte. Aber Horatius spricht ja auch ausdrücklich und unverkennbar von einer Aufeinanderfolge von Versen:

> Quod timui mutare modos et carminis artem:
> temperat Archilochi Musam pede mascula Sappho,
> temperat Alcaeus, sed rebus et *ordine* dispar.

Sappho und Alkäos also mischten in ihre Lieder (indem pede in noch weiterem Sinne collectiv genommen wird) Verse des Archilochus von verschiedenem Rhythmus und verschiedener Länge, die dieser in seinen Epoden, und warum nicht auch sonst? gebraucht hatte, ohne daß sie darum den in seinen Poesieen vorherrschenden

iambischen Geist oder die Folge und die Verbindung der verschiedenen (daktylischen, choriambischen, iambischen, asynartetischen) Verse untereinander nachahmten und beybehielten. Daß auch die Epoden, von denen nur zwey verschiedene Formen auf uns gekommen sind, manigfaltiger gewesen, müssen wir aus der Nachahmung des Horatius schließen, der, indem er die Gattung aufnahm, modos et carminis artem zu ändern sich scheute. Daß Alkäos und Sappho nicht auch viele eigene Verse von andern Maßen und mit manchen feineren Variationen und selbst andere Rhythmen einführten, ist dabey nicht geläugnet; denn die Vergleichung erstreckt sich nicht rückwärts auch auf das timui mutare modos. Aber auf jeden Fall wird uns eine Vergleichung der dem Archilochus zugeschriebenen Versarten und der bey den Lesbischen Dichtern vorkommenden zur Pflicht werden.

Von den Gedichten *κατὰ στίχον* stellen wir die choriambischen voran. Unter diesen scheinen am zahlreichsten gewesen zu seyn die in dem sechzehnsylbigen Vers, wovon auch Hephästion sagt, daß darin, wie von der Sappho das ganze dritte Buch, so von Alkäos viele Lieder gewesen seyen. Auch Tricha merkt dessen häufigen Gebrauch bey Alkäos an p. 31, und sagt p. 49, daß dieß Sylbenmaß auch Alkäisch wie Sapphisch genannt werde. Alkäisch nennt es Servius im Centimetr. p. 1824, Archilochisch aber Diomedes p. 510. Bey Horatius sind darin nur 1, 11. 18; 4, 10. Unter den Fragmenten haben diesen Vers 5, 28a, 30, 31, 32, 53, 68, 79, 121 (ein Skolion wie *Σύν μοι πῖνε συνήβα*), und mit wenigen Sylben ergänzbar 85 und 94c. Einmal, fr. 79, finden wir in diesem Vers eine iambische Basis. Derselbe Vers mit zwey kurzen Sylben anfangend (so wie auch der längere choriambische Vers fr. 26 und der mit amphibrachischer Katalexis Sapph. fr. 47) findet sich fr. 35, bey der Sappho fr. 22. Außer diesem Vers aus drey Choriamben mit iambischer Katalexis gebrauchte Alkäos einen andern, um Eine Sylbe kürzeren, welchen Servius im Centimetr. p. 1823 erwähnt, wie Infandum tetigit sidera carmen magicorum, den er aber unrichtig einen tetram. brachycat. Alcaic. nennt, da er als hyperkatalektisch zu bezeichnen ist (Elem. metr. p. 436, wo unser fr. inc. 125 angeführt wird, und hierher gehört

wahrscheinlich fr. 48, wo vorn ein zweysylbiges Wort fehlt (auch vergleichen wir damit den Vers unter den Sapphischen fr. 42, welcher sich von dem zuletzt genannten nur durch die einsylbige Anakrusis unterscheidet und von Hermann Elem. p. 432 zu den Choriamben gezogen worden ist, da ihn Hephästion Jonisch maß); ferner den choriambischen Tetrameter mit angehängtem Jambus fr. 26 (mit 49), vielleicht auch 44, und den sogenannten Asklepiadeischen Vers aus zwey Choriamben mit zweysylbiger Basis und iambischer Katalexis, wovon Atil. Fortunat. p. 2700 sagt: ante Asclepiadem eo usi Aicaeus et Sappho, und Tricha p. 31 und 49, daß Alkäos ihn viel gebraucht habe, fr. 8 mit 67, ferner 12, und vielleicht 81 a:

[καὶ] τόδ' ἔργον ἀγήσαιτο τεὰ κόρα.

Denn nicht nöthig ist es einen sonst nicht vorkommenden choriambischen Vers hier anzunehmen, da Apollonius nur wegen τεὰ citirend nicht Ursache hatte den Vers auszuschreiben. Prachtvoll schreitet der Rhythmus einher in dem zusammengesetzten Vers, woraus die erste Ode in unserer Ausgabe besteht und der noch fr. 46 vorkommt. Choriambisch ist auch fr. 73, 76a, 91, 98. Nicht aber zählen wir dahin fr. 15b, weil von diesen von Hermann angenommenen Choriamben

ὔμμιν ἀθάνατοι θεοὶ
νικᾶν

sonst keine Spur ist, und die Worte auch aus den ersten Versen der Alkäischen Strophe seyn können. In Jonischen Versen bildete Alkäos nach Hephästion ganze Lieder und Tricha sagt p. 38 und 51, daß nur er, Sappho und Alkman ionische Tetrameter gemacht haben. Der, welchen wir fr. 69 haben, ist der Anfang des von Horaz 3, 12 nachgebildeten Gedichts in Dekapodieen oder Systemen von zehn Jonischen Füßen, wie Bentley zeigt und Böckh über die krit. Behandlung der Pind. Gedichte p. 15 und 37 bestätigt. Jonisch ist auch fr. 92. Von iambischen Tetrametern ist ein Beyspiel fr. 40: von daktylischen Versen die Aeolischen Pentameter fr. 28b:

ἦρος ἀνθεμόεντος ἐπάϊον ἐρχομένοιο κ. τ. λ.

(denn von κρᾶτηρα wurde der kurze Endvocal von der nächsten Sylbe verschlungen und es ist also der Anfang eines dritten Verses); und die verwandten Aeolischen Verse fr. 14:

ὠνὴρ οὗτος ὁ μαιόμενος τὸ μέγα κράτος κ. τ. λ.

und fr. 37 der Tetrameter:

οἶνος, ὦ φίλε παῖ, καὶ ἀλάθεα,

so wie auch der rein daktylische Tetrameter fr. 34, wo zwey Verse verbunden sind. Doch ist nicht zu übersehn, daß Hephästion den Alkman hinsichtlich ganzer Strophen aus solchen Versen auszeichnet. Dagegen scheint der auch von Archilochus (fr. 82 und 84 ed. Liebel. alt.) gebrauchte Asynartet, welchen Horaz 1, 4 mit einem iambischen trim. catal. abwechselt, aus einem daktylischen Tetrameter und einem Ithyphallicus in Reihen vorgekommen zu seyn, fr. 65:

Ἀργαλέον πενία κακόν, ἄσχετον, ἃ μέγαν δάμνησι
λαὸν ἀμηχανίᾳ σὺν ἀδελφεᾷ.

In einigen Fällen ist es nicht ganz leicht zu entscheiden, ob ein Fragment dem Lyriker oder dem Komiker Alkäos angehöre, von dessen Stücken sogar jenem bey Suidas drey zugeschrieben sind. Ἀλκαῖος ohne Zusatz wird von Hesychius v. Ἀδηφάγοι angeführt; nur aus Suidas und Harpokration sehn wir, daß der Komiker zu verstehn ist. Der Antiatticista citirt eben so p. 86 und 104; doch lassen die Worte in der einen Stelle, die Bemerkung κωμικῶς in der andern keinen Zweifel. Für zweifelhaft aber erklärt Meineke Quaest. scen. 2 p. 55, welchem von beyden die Stellen bey Photius, die sich hier fr. 84, 104, 105 finden, gehört haben. Das erste nehmen wir unbedenklich nach Porsons durchaus wahrscheinlicher Herstellung (in seiner Ausg.) πάμπαν δ' ἐτύφωσ' ἐκ δ' ἔλετο φρένας für den ersten Vers der Alkäischen Strophe. Das falsche δελέγετο, δ' ἐλέγεται hatte auch Wakefield Sylv. crit. P. 4 p. 205 in ἐξέλετο verändert Was fr. 104 betrifft, μετρῆσαι ἐπὶ τοῦ ἀριθμῆσαι, so würde das Sprichwort κύματα μετρεῖν dem Lyriker, da er Sprichwörter liebte, wohl zustehn: und vielleicht bezog sich darauf die Glosse. In die Komödie verweist Matthiä mit allem Grund fr. 88 (Blomf. 44), so wie auch den Ausdruck bey Suidas und einem andern Grammatiker ἀλάζων, ὁ ἀλώμε-

νος zu fr. 106; und ich füge hinzu fr. 118: Ἀττικοὶ μὲν οὖν ἀεὶ τρισυλλάβως (σίκυος), Ἀλκαῖος δὲ δ ά κ ῃ φησὶ τ ῶ ν σι-κ ύ ω ν, etwa auch fr. 38 κότυλος.

Aber Aufmerksamkeit verdient auch eine alte Vermuthung Cupers, welcher in einem von Fabricius in dem seinigen benutzten Index zu den Scholien des Apollonius Rhodius in zwey Stellen dieser Scholien, in unsern Fragmenten 57 und 58, einen Historiker Alcäus annimmt, cuius octavum librum laudat Suidas in Σκυθικαί. Matthiä, welcher diese Stelle des Suidas, Photius und Harpokration fr. 90 hat, erwähnt nicht einmal der Lesart des letzten ἐν πεντηκοστῇ ὀγδόῃ, wofür die beyden andern und Phavorinus haben ἐν η. Jenes emendirte D'Orville Vann. crit. p. 179 ἐν πεντηκοστῇ [ᾠδῇ τοῦ] ὀγδόου [βιβλίου], ohne alle Wahrscheinlichkeit. Wohl kann man glauben, daß Photius und Suidas, eben weil sie an den Lyriker dachten, die Zahl veränderten. Aber angenommen, daß darin bey Harpokration selbst geirrt sey, so fragt sich, ob in den Sachen ein Grund für des verständigen Cupers Vermuthung sey, der diese Zahl nicht kannte und wahrscheinlich von dem, was in den Scholien des Apollonius vorkommt, ausgieng, indem er an einen Geschichtschreiber Alkäos dachte. Hier heißt es nun (fr. 57), daß Alkäos und Kallimachos der Quelle Artakia bey Kyzikos gedenken, und (fr. 58), daß Alkäos eben so wie Akusilaos, als ob dieser der frühere wäre, den Ursprung der Phäaken von den Tropfen des Uranos herleite. Dieß letztere, was Cuper nicht wissen konnte, hängt an einer unbedeutenden Localsage der Kerkyräer, die ihre Insel Sichel nannten und diesen Namen von der Sichel des Kronos erklärten, um Autochthonen zu seyn, was ihnen die Homerische Poesie nicht zugestand, und ist, wie aus einer zusammenhängenden Erörterung der Phäakensage sich ergiebt, für den alten lyrischen Dicher in der That nicht wahrscheinlich. Was die Skythischen Schuhe betrifft, so citirt Harpokration vor dem Alkäos den Lysias, Hesychius aber ohne jenen den Hermodoros bey Polemon, aus welchem sich ergiebt, daß sie Tracht der Sklavinnen waren, während die Schuhe der freyen Frauen ὑποδήματα genannt wurden. Die als von Alkäos angeführten Worte scheinen besonders nach dem allein bey

Harpokration im Anfang vorkommenden *και* rhythmisch. Aber alsdann sind sie daktylisch oder anapästisch, *καὶ Σκυθικὰς ὑποδησάμενοι*, wenigstens eher dem Dichter der alten Komödie zuzuschreiben (wo denn in *ἐν πεντηκοστῇ ὀγδόῃ* die Zahl der Komödie stecken müßte [5]), wobey wieder das Hinderniß, daß wir deren von Alkäos nur zehn kennen), als dem von Lesbos, wo man in jenen Zeiten von Scythen als Sklaven und von Slaventracht, wenn gewisse bestimmte Nachrichten nicht einseitig sind, nicht sprechen konnte. Auch bey fr. 105, oder dem Sprichwort *Πιτάνη εἰμί*, welches zwischen diesen beyden Dichtern ungewiß war, müssen wir nun an die dritte, prosaische Person denken. Pitane war durch schnellen Glückswechsel berühmt und nach Hellanikos von den Pelasgern geknechtet und von den Erythräern wieder befreyt worden. Sprichwörter gebraucht der Lyriker Alkäos häufig: ein antiquarischer Grammatiker mußte deren manche der Orte und ihrer Geschichte wegen anführen. Einen Alkäos, der den Grammatiker Isokrates verspottete, führt Jacobs bey dem Epigrammendichter dieses Namens aus Polybius 32, 6 an. Mancher wird einwenden wollen, dieser Historiker oder Grammatiker Alkäos sey darum nichts, weil *ὁ γραμματικὸς* beygefügt seyn müßte. So urtheilte Boeckh hinsichtlich eines Grammatikers Pindaros zu den Pindarischen Fragmenten p. 654, wo er diesen Grammatiker ganz läugnet oder in zwey Stellen in Pindarion verwandelt. Doch ist in Favorini Eclog. p. 318 und p. 431 ed. Dindorf. noch zweymal derselbe Pindaros schlechtweg citirt und dennoch der Grammatiker nicht zu verkennen. [6]) Ein Grammatiker *Ἀλκμαῖος* ist unter der

5) In der Hypothesis der Vögel *Φρύνιχος Μονοτρόπῳ ἔστι δὲ λε*. Vgl. Griech. Trag. S. 84.

6) Daß beydes *Πίνδαρος* und *Πινδαρίων* gesagt und geschrieben werden konnte, geht aus den Beyspielen bey Meineke Quaestt. scen. 3 p. 7 und Lobeck Aglaoph. p. 996 hervor. Auch einen Grammatiker Simonides haben wir Etym. Gud. p. 276 und Paris. v. *Ἰλεύς (ταῦτα παρατίθεται ἐν δελτία Σιμωνίδης)* und Schol. Rhes. 5, einen Anakreon (*ἐν τῷ περὶ ῥιζοτομικῆς*) Schol. Nicandri Ther. 506, Fischer p. LXVIII einen Ibycus (denn ein Grammatiker scheint in der Stelle des Diomedes p. 307 bey Schneidewin Ibyc. fr. 17 zu verstehn seyn. Auch Hipponax, Kratinos und Aristophanes kommen unter den Grammatikern vor, und warum dann nicht auch Archilochos, welchen auch Mützell de Theog. Hes. p. 106 bey dem Schol. Theogon. 99 in Aristarchos nicht verwandelt wissen will?

diesen Eclogis vorangestellten Reihe von Grammatikern. In einer Stelle p. 350, 33 könnte ein Name aus Mißverstand vermuthet seyn, wo nur eine sonst nicht vorkommende, wenigstens in den Wörterbüchern fehlende Wortform anzunehmen ist. *Πέπειρος βότρυς ὁ ἀλκμαῖος, οἷον ὄμφαξ ὁ βότρυς, οὐ πέπειρος.*

Die Sprichwörter des Alkäos, da wir dieser erwähnten, hätten füglich zusammengestellt werden können, nemlich fr. 36 *οἶνος γὰρ ἀνθρώποις δίοπτρον*, wenn auch fr. 37 *οἶνος, ὦ φίλε παῖ, καὶ ἀλάθεα*, den Liebesliedern, so wie 50 *χρήματ' ἀνήρ*, als Skolion, den Trinkliedern bleiben sollte; dann fr. 45 (was Sophokles Col. 954 ausdrückt), 64 *ἐξ ὄνυχος τὸν λέοντα*, 85 *εἴ κ' εἴπῃς τὰ θέλεις, ἀκούσαις τά κ' οὐ θέλοις*, 92 *πάλιν ἁ ὗς παρορίνει*, [7]) 113 *αἲξ Σκυρία*, 114 *ὁ Κρὴς τὰν θάλασσαν*. Sprichwörtlich ist auch fr. 63 *ἐκ τοῦ ψόφου τοξεύειν*, und vielleicht fr. 94 d; und sprichwörtlich geworden ist fr. 31 *δάκτυλος ἀμέρα*.

Zum Ersatz für die ausgemusterten Stellen fügen wir einige andere hinzu. Schol. Odyss. 11, 521: *Ἦν γὰρ ὁ Τήλεφος Μυσίας βασιλεύς. καὶ Ἀλκαῖος δέ φησι τὸν Κήτειον ἀντὶ τοῦ Μυσόν.* Cf. Sturz. ad Pherecyd. Fragm. 54 p. 205. Das Etymol. Gud. p. 162, 31: *καὶ πλείστοις ἐάνασσε λαοῖς, Ἀλκαῖος*: was aus einer Sapphischen Strophe genommen ist. Einen logaödischen Vers führt Tricha de metris. p. 19 ohne den Namen an: doch läßt der Zusammenhang vermuthen, daß das Beyspiel aus keinem andern als Alkäos selbst gewählt sey. *Ἐστὶ μὲν ἐπισημότατα ἐν τούτῳ τῷ μέτρῳ, ὡς καὶ Ἡφαιστίων φησί, τά τε τρίμετρα ἀκατάληκτα τὰ πρὸς δυσὶ ποσὶ δακτυλικοῖς μίαν ἔχοντα τροχαϊκὴν διποδίαν, ἃ καὶ Ἀλκαϊκὰ καλεῖται, ὡς τοῦ Ἀλκαίου κατακόρως αὐτοῖς χρησαμένου, οἷόν ἐστι τὸ*

καὶ θεὸν ἀμερίοις βροτοῖσι.

Worin *ἀμέριος* für *ἐφημέριος* gebraucht zu bemerken ist. [8]) Hephästion p. 24 (43) bringt von diesem zehnsylbigen Alkäischen

7) In einer Orforder Handschrift des ächten Simplicius; wovon die Aldina Paraphrase ist: *ἐπειδὴ δὲ πάλις* (l. *πάλιν*) *ἴς* (l. *ἶς*) *παρορίνει κατὰ τὸν μελοποιὸν Ἀλκαῖον*. The philol. Mus. 2, 603, 1833. Die ächte Schreibung, wie *ἴψος*, *ἰψηλὸν*, *ἴκαρ*. Ahrens de dial. Aeol. p. 81. 8) Diese Worte bestätigen L. Dindorfs Emendation *ἠμερίοισι* in einem Orakel Diodor. Exc. Vat. 7, 2.

Vers als Beyspiel bey, was fr. 123 unter den incertis steht, von Gaisford aber p. 494, so wie auch von Blomfield dem Alkäos gegeben wird:

καί τις ἐπ' ἐσχατιαῖσιν οἰκεῖς.

Chöroboskos in Bekkers Anecdot. Gr. p. 1389 führt aus Alkäos, während Sappho schrieb *τὸν κίνδυνον*, den Dativ *τῷ κίνδυνι* von *κίνδυν* an; denn so ist für *κινδύνῳ* zu lesen und auch von Blomfield in den Zusätzen im Mus. crit. N. 8 p. 607 geschrieben. Umgekehrt hat Alkäos für *ἀγὼν* fr. 103 die Form *ἄγωνος*, die auch in einer Delphischen Inschrift C. I. n. 1693 vorkommt. Vgl. Buttm. Gramm. 1, 222. Endlich hat der Cod. Amstelod. ap. Wassenbergh. Hom. Il. 1 et 2 ad 2, 129 folgendes: *Τῷ διπλασιασμῷ ἐναντιον ἡ παρέλλειψις. ἐστὶ δὲ παρέλλειψις ὅταν τῶν διπλασιαζομένων συμφώνων ἓν παραλείπηται, οἷόν ἐστι παρὰ τῷ Ἀλκαίῳ τὸ κάλιον ἀντὶ τοῦ κάλλιον.* Diese Parellipsis ist übrigens bloß Sache der alten Orthographie, welche die Consonanten nicht verdoppelte, insbesonder nicht die liquidas nach langen Vocalen, s. Sylloge Epigr. Graecor. p. 294. In der ersten Ode der Sappho V. 27 und 28 finden wir *ἱμέρει, ἔσο* für *ἱμέῤῥει, ἔσσο* geschrieben. So ist es nur Folge einer Nachläßigkeit im Epimerismos, daß Georgios bey Eustathius (fr. 109) *τέρεων* für *τειρέων* fand, welcher dann daran dachte, daß $\bar{\epsilon}$ für $\overline{\epsilon\iota}$ stehe, sondern anstatt zu ändern, wie fr. 31 *πλέαις* in *πλείαις* längst verbessert worden ist, eine andere Form annahm: *ἐφανέρωσε δὲ φησὶ τὸ $\bar{\epsilon}$ Ἀλκαῖος εἰπὼν τερέων δίχα τοῦ $\bar{\iota}$.* Auch das unbekannte Verbum *δέω, εὑρίσκω*, welches fr. 87 von dem Etym. M. aufgestellt wird, ist wohl, wenn anders die Stelle nicht sonst verdorben war, nichts anders als *δήω*.

Stesichoros.

Stesichori fragmenta. Collegit O. Fr. Kleine. Berol. 1828. *)

Um die Sammlung der Bruchstücke der Griechischen Dichter darf man nunmehr unbesorgt seyn. Die der tragischen und komischen Dichter zu sammeln, ermunterte schon d'Orville Vann. crit. p. 251, indem er zugleich von einer schon ganz brauchbaren Sammlung des Th. Canter spricht, die sich in den Händen eines Verwandten von ihm befinde. Hoffentlich wird ja auch bald jemand die anziehende Arbeit übernehmen, die Ueberreste der Satyrspiele abzusondern. Was an denen der Alexandrinischen Periode und an späteren hexametrischen und elegischen zu thun ist, wird auch seinen Mann finden.

Manche Punkte, die Kunstform des Stesichoros betreffend, und andre dabey von mythologischer Art sind so schwierig, daß sie ohne einige Umständlichkeit nicht ergründet und in das gehörige Licht gesetzt werden können. Kommt nun Beurtheilung fremder Ansichten hinzu, die es unbillig seyn würde abzufertigen ohne Punkt für Punkt Gründe entgegen zu stellen und den Beweis einer unbefangnen und genauen Erwägung zu liefern, so wird die Mühe dieser Weitläufigkeit noch gar sehr vermehrt. — Allein es überwiegt den Wunsch, zur Aufklärung so unschätzbarer Ueberbleibsel, welche von und nach allen Seiten auf das Sorgfältigste zu prüfen und zu benutzen sind, nach Gelegenheit einiges beyzutragen

*) Aus Jahns Jahrbüchern 1829. Bd. 9 Heft 2. 3.

und die Vorarbeiten zu einer Geschichte der Griechischen Poesie zu vermehren. Viele übersehene den Stesichoros betreffende Stellen sollen zu den Fragmenten, denen sie sich anschließen, bemerkt werden.

Geburt und Tod des Stesichoros setzt Suidas Ol. 37 und 56 (dafür Eusebius 55, 1), wonach er, angenommen das erste Jahr der einen und das vierte der andern Olympiade, achtzig Jahre alt geworden wäre. Lucian aber giebt ihm fünfundachtzig. Daß Eusebius ihn Ol. 42, 1 als bekannt setzt, ist nicht gerade ein Grund mehr für diese letztere Angabe, wonach das Geburtsjahr frühstens auf Ol. 35, 2 zurückzusetzen wäre, da auch Pindar schon im zwanzigsten Jahr einen Pythischen Komos gedichtet hat, [da von Eusebius auch Simonides Ol. 60, wo er kaum über zwanzig Jahre alt war, gesetzt wird], da allem Vermuthen nach überhaupt die Lehre im väterlichen Haus, die Musik und Poesie in den Kunstfamilien frühzeitiger zur Reife brachte, und da man wahrscheinlich das früheste Gedicht, welches von einem Dichter bekannt war, bey dem Ansatz ἐγνωρίζετο zu Grund legte. Die bestimmt angegebene Olympiadenzahl möchte daher vorzuziehn seyn. Was den Dichter Stesichoros betrifft, der nach der Parischen Chronik Ol. 73, 3 nach Hellas kommt, so begnügt der Herausg. sich nicht mit Bentley die Zeitangabe zu verwerfen, sondern vermuthet einen jüngeren Stesichoros, bey der Erblichkeit der Kunst in derselben Familie, indem er annimmt, daß wenn nun nach demselben Marmor Ol. 102, 3 der zweyte Stesichoros von Himera in Athen siegt, der erste mit dem alten berühmten verwechselt worden sey, da es sonst heißen müßte der dritte. Auf solche Möglichkeiten in solchen Dingen kommt nicht allzuviel an: sonst könnte man auch, da doch die Verwechselung des alten Stesichoros bey dem Verfasser dieser Tafeln gewiß nicht wahrscheinlich ist, das δεύτερος, statt absolut auf Stesichoros, auf ἐνίκησεν Ἀθήνησιν mit beziehen; denn der erste, der nach Hellas kam, könnte Ol. 73, 3 gleichfalls in Athen gesiegt haben. [1])

1) Böckh zur Parischen Chronik im Corp. Inscr. T. 2 p. 319 glaubt, daß unter dem ersten Stesichoros nur der alte berühmte verstanden werden könne, der durch einen großen Irrthum so spät gesetzt werde (mindestens 80 Jahre zu spät, in dasselbe Jahr, worin Aeschylus zuerst siegte und Euripides geboren wurde.)

Daß Stesichoros, welchen Platon (Phaedr. p. 244), Cicero, Pausanias, Clemens, Maximus Tyrius, Philostratus, Aristides Himeräer nennen, manche den Himeräischen Dichter schlechthin, in Himera gelebt habe, ist sicher. Im 96sten Brief des Phalaris steht, daß er da geboren sey. Was Stephanus sagt, *Ματαυρῖνος γένος*, Suidas *οἱ δὲ ἀπὸ Μεταυρίας τῆς ἐν Ἰταλίᾳ*, ist eben so wenig zu verwerfen. Es ist klar, entweder er selbst war in die Ol. 32, 4 gegründete Chalkidische Stadt gezogen, oder sein Vater: und Metauros oder Metauria in Italien unweit von Rhegium ist zu verstehn und Stephanus [oder der Abschreiber] irrte, welcher sagt: *Μέταυρος, πόλις Σικελίας, Λοκρῶν κτίσμα.* Cluver und Mannert fanden kein Metauros in Sicilen. Auf jeden Fall ist die Stadt, aus welcher der Dichter abstammt, Lokrisch; auch wird ein Ausspruch von ihm von Aristoteles (Rhet. 2, 21) erwähnt, welchen er unter Lokrern gethan haben soll, und die Lokrer auf Rhion und in Oeneon, wie nachher gezeigt werden wird, ließen ihn bey sich von Hesiodos abstammen. Damit verbindet sich eine glückliche Vermuthung in einer Note zum folgenden Abschnitt p. 13, wonach Pindar in der elften Olympischen Ode auf Stesichoros deutet. Er sagt nemlich von den Epizephyrischen Lokrern, deren Gastlichkeit, Musenliebe, gute Verfassung, Bildung und Tapferkeit er auch im vorhergehenden Komos preist:

> *μέλει τέ σφισι Καλλιόπα*
> *καὶ χάλκεος Ἄρης. τράπε δὲ Κύκνεια μάχα καὶ ὑπέρβιον Ἡρακλέα.*

Ich gestehe, daß mir auch jetzt dieß nicht wahrscheinlich ist. Eher würde ich (wie S. 160) die Worte *καὶ Στησίχορος ποιητὴς εἰς τὴν Ἑλλάδα ἀ|φίκετ|ο* von der Poesie des alten Stesichoros verstehn, die damals zuerst nach Hellas gebracht wurde, was mir ungleich glaublicher scheint, als daß dem Verfasser der Chronik die Zeit und die Wichtigkeit des alten Stesichoros unbekannt geblieben seyn könne. Merkt doch noch Platon im Eingang des Parmenides an, daß die Schriften des Zenon zuerst mit dem Verfasser selbst und Parmenides, als Sokrates noch sehr jung war, nach Athen gekommen seyen. Freylich muß dann bey dem späteren *Στησίχορος ὁ Ἱμεραῖος ὁ δεύτερος ἐνίκησεν Ἀθήνησιν* vorausgesetzt werden, daß die alte Stesichorische Poesie durch einen Stesichoros nach Hellas gebracht und aufgeführt worden sey, so daß *δεύτερος* auf diesen vorher nicht ausgedrückten, an sich aber wahrscheinlichen und leicht zu denkenden Umstand, den den berühmten Meister einführenden Stesichoros sich bezöge.

Diese Worte haben aber einen Bezug auf Stesichoros, welcher, abweichend von Hesiodos, wie der Schol. sagt, den Herakles erst vor Kyknos weichen ließ ehe er ihn besiegte. Nun führt allerdings Pindar zunächst wegen seines Lokrers Agesidamos, dem der Sieg erschwert worden war, dieß Beyspiel an: aber wenn hinzukommt, daß er es aus einem stammverwandten Dichter wählte, so erscheint die Anspielung auf den Stesichoros als eine fein angebrachte, lyrisch versteckte Bewährung des Satzes *μέλει σοφίοι Καλλιόπα*.

Den Vater des Stesichoros nennt Platon in der obigen Stelle des Phädros Euphemos. Dieser Name ist vielleicht mit Eukleides der Bedeutung wegen zufällig verwechselt worden.[2] Der letztere kommt an einem Stück einer Herme vor, welches in dem Museum Sanclementian. Numismat. T. 3, 1809, tab. 40, 5 und p. 172, wie es scheint, zuerst edirt ist mit den Worten: Hermae fragmentum Tibure inventum in bibliothecam monasterii mei D. Gregorii ad clivum Scauri collocaveram, de quo nullum neque in similibus Hermis Vaticanis, neque ap. Fulvium Ursinum aliosque vestigium reperio.

. . *ΓΗΣΙΧ□Ρ* . .
. . *ΚΛΕΙΔ□* . .
. *ΜΕΡΑΙ□* .

Auch Visconti in der Ikonographie (1808) gedenkt des Steins nicht. Es würde nicht ohne Beyspiel seyn, daß auch an einem Hermenstumpf ohne Kopf ein Name untergeschoben worden: indessen ist hier kein Grund des Verdachtes. Das viereckte O ist auch an den Vaticanischen Hermen im Mus. Pio-Clem. T. 5 tab. 22 s. Ein Eukleides war auch unter den drey Zankleischen Stiftern von Himera, Thucyd. 6, 5. Ganz abweichend sind Euphorbos und Hyetes; räthselhaft scheint Hesiodos, und gerade diese Genealogie giebt einen schönen Aufschluß. Die Erklärung dieser vielen Namen für den Vater aus der Mehrheit von Dichtern mit Namen

2) Nicht zufällig, sondern absichtlich von Platon, mit ironischer Beziehung, wie Schneidewin Ibyc. p. 39 bemerkt, auf die Schmähung der Helena, auf die Palinodie und die angeführten Worte des Stesichoros: *οὐκ ἔστ' ἔτυμος λόγος*. Stesichoros v. *Μάταυρος* nimmt diesen Namen als den wirklichen, und so ein Epigramm auf die neun Lyriker.

Stesichoros, deren Väter man so zusammengemischt habe, ist nicht wahrscheinlich weil dieselbe Erscheinung nicht bloß bey Homer und Hesiodus, sondern auch bey der Sappho und Lasos, bey Alkman und Pindar, Hellanikos und Demokrit vorkommt. Man wird daher auf allgemeinere in der Litterärgeschichte der Griechen liegende Gründe zurückgehn müssen. Ueber die Sage von dem Familienzusammenhang des Stesichorus mit Hesiod stellt der Verf. die sehr wahrscheinliche Vermuthung auf, jene Abstammung, in Betracht des Lokrischen Ursprungs des Stesichoros, deute an, daß auf ihn, der den epischen Dichtern eben so wohl als den lyrischen beygezählt werden könne, das Epos des Hesiodos oder der Hesiodischen Dichter per gentilem nexum übergegangen sey. Aber auffallend ist, daß diese Bemerkung so übel eingeleitet und durchgeführt ist und in der davon gemachten Anwendung eigentlich wieder untergeht. Müller hatte, indem er in Resten Hesiodischer Poesieen Spuren bemerkte, die bis zur 35. Ol. herunterführen, gesagt, auch die Sage von Stesichoros als Sohn des Hesiodos zeige, wie lange die Askräische Sängerschule geblüht habe, nnd daß Stesichoros den Kyknos Hesiodisch nennen konnte, welcher nur zehn Olympiaden älter als er war (Orchom. S. 358. Dor. 2, 480). Hr. Kleine nunmehr fängt an mit der Orphischen Schule in Lesbos, reiht daran, daß Kyme, die Heimath des Hesiodos, bey Mitylene zu suchen sey, eine Angabe bloß des Tzetzes, die gegen die gemeine gar nicht in Betracht kommt, ja welche dem Tzetzes selbst nicht angehört, bey dem vor *αὕτη ἡ Κύμη περὶ τὴν Μιτυλήνην* einige Worte ausgefallen seyn müssen: denn er will gerade das Lesbische Kyme unterscheiden von dem andern, woher auch nach ihm die armen Bewohner und mit ihnen Hesiodos (arm genug um die Lämmer zu hüten) nach Askra auswanderten. Auch bescheidet sich Herr Kleine dahin, daß Hesiodos wenigstens so wie Lesbos und Orpheus zum Aeolischen Stamm gehörten; er nimmt hinzu, daß nach Hellanikos Hesiod von Orpheus stammte, worin liege, daß jener durch seine didaktische Poesie die alten Orphischen Hymnen, nachdem sie in Thrakien verstummt waren, nach Griechenland verbreitet habe; ferner daß das Hesiodische eben so an das Homerische geknüpft werde. Näher lag, daß Manche den Terpander der unter

andern in Kyme (der Lesbischen) geboren seyn soll, einen Nachkommen des Hesiodos, andre des Homeros nannten. Wie nun des Orpheus Haupt nach Lesbos geschwommen, so sey der Leichnam des Hesiodos, dessen Untergang dem des Orpheus nicht unähnlich gewesen, von Delphinen an das Land getragen worden. Um eines solchen Zugs der Sage willen brauchte nicht Hesiodos selbst auf die Insel des Orpheus versetzt zu werden, und Orpheus konnte daher und fast alles übrige bis dahin aus dem Spiele bleiben. Aber der Leichnam des Hesiodos kam bey Rhion an, wo eine Lokrische Panegyris war; und Lokrischer Abkunft war Stesichoros, seine Poesie episch, die Gattungen waren an Stämme gebunden und folgten deren Verzweigungen (das Epos indessen war nicht bloß Aeolern, sondern Jonern und Dorern eben so gut eigen); Stesichoros ahmte im Mythischen besonders dem Hesiodos nach; die Hesiodischen Dichter reichten bis auf des Stesichoros Zeit: und wenn dieser auch nicht selbst scheine sich Sohn des Hesiodos genannt zu haben, so konnte er doch mit Recht so genannt werden ut praecipuus eius imitator inter Italios Aeolenses et clarissimus huius regionis poeta. Freylich wenn Stesichoros den Hesiodos so ausschließend nachahmte und wenn es zureicht zu den Aeolern zu gehören um dem Hesiodos verwandt zu seyn, konnte man den Stesichoros einen Sohn des Hesiodos nennen. Doch wozu dann alles Vorhergehende? Da aber die Alten einstimmig dem Stesichoros Homerischen Charakter beylegen, so müßte er, wenn es bey der Sache auf Styl und Mythen ankäme, Sohn des Homeros genannt worden seyn. Demnach scheint vielmehr in äußeren Verhältnissen der Grund zu liegen, daß er des Hesiodos Sohn heißt: und diese bestehn gerade in der Lokrisch-Hesiodischen Schule, deren Daseyn es daher der Mühe verlohnen wird etwas bestimmter aus dem Dunkel des Mythischen hervorzuziehen. Die meisten dahin gehörigen Stellen hat Wyttenbach zu Plutarchs Sept. Sap. Conviv. p. 162 vereinigt. Es sind die Spuren dieser Schule um so wichtiger, [3]) als Kyme selbst, des Hesiodos Heimath, zum

3) Es kommt nur darauf an den Begriff Schule in der diesen Verhältnissen angemessenen Weite und Unbestimmtheit zu erhalten, ungefähr wie wenn man von Orphischer, Homerischer Schule spräche, um in den Bemerkungen von G. W.

Theil Lokrisch gewesen seyn soll: denn sie hatte vom Lokrischen Berg Phrikion den Beynamen Phrikonis, indem die Schaar des Penthilos lang um diesen Berg gewohnt (und vermuthlich Lokrische Geschlechter mit fortgezogen) hatte. Strab. 13 p. 582. Des Namens Phrikonis, welchen auch Kyme auf Lesbos behauptete, gedenkt auch Herodot 1, 149. Das Leben Homers, welches Herodots Namen trägt, sagt (c. 1) daß bey der Stifung von Kyme mancherley Hellenische Völker zusammengetroffen seyen.

An Naupaktos haben wir ein lehrreiches Beyspiel, daß ein Grab des Dichters und ein Zweig seiner Schule im Zusammenhang stehn: und es brachte dieß der Glaube an Heroen und die Wirkungen, die aus ihrem Grabe herüberreichen, so wie die Gewohnheit jede Kunst an den Schutz eines Heros zu binden, der aber unmittelbar gegenwärtig nur in seinem Grabe gedacht wurde, ganz natürlich so mit sich. In so fern hat die Fabel bey Hyginus P. A. 2, 7 Recht, daß die Wohlthat, dem Orpheus ein Grab gewährt zu haben, den Lesbiern mit musikalischen Anlagen vergolten worden sey. Pausanias 9, 31, 5 berichtet, daß aus Naupaktos die Mörder des Hesiodos nach Molykria entflohen seyen. War er dort getödet worden, so hatte man seine Gebeine: und wirklich sind sie von Naupaktos nach Orchomenos versetzt worden. Die Legende war, Pest, Rath der Pythia die Gebeine des Hesiodos zu holen, eine Krähe werde sie ihnen zeigen, und sie fanden sich in einer Felsenspalte. So Pausanias 9, 38, 3. Dieß Grab nun in Naupaktos erinnert an die Naupaktika, welche die Hesiodische Eöenpoesie nach-

Nitzsch de histor. Homeri 1 p. 119—125 und Fasc. 2 P. 2 p. 9 s. nichts oder nicht viel widerstreitendes zu erblicken. Was Marckscheffel Hesiodi — fragm. 1840 p. 18—45 de schola Hesiodia (der p. 29 die zwey Naupaktischen oder Lokrischen Gräber auf eins zurückführt) gegen Ulrici (1, 488 ff.) erinnert, muß ich folgerecht unterschreiben. Daß Stesichoros, der vorzüglich aus dem Troischen und Thebischen Kreise schöpfte, im einzigen Kyknos den Hesiodischen Kyknos vor Augen hatte und nennt, bestimmt uns nicht dessen Lyrik zunächst an Hesiodische Epyllien anzuschließen (die in der Hesiodischen Poesie nicht gar viel bedeuten). Wenn bey den Lokrern Hesiodus als der einheimische Dichter geehrt wurde, Stesichorus Lokrer war, kein anderer Name dazwischen stand, so war ein Anlaß zur Verknüpfung der beyden gegeben, ohne Rücksicht auf ein inneres näheres Verhältniß. Daß dieß der Sinn meiner Worte sey, findet Marckscheffel (der in einer Nebensache p. 31 not. d mich mißdeutet) p. 57 nicht klar ausgedrückt, indem er übrigens nicht anders erklärt.

ahmten. Wenn es heilige Gebeine betrifft, heben widerstreitende Ansprüche in der Regel sich nicht einander auf, sondern vertragen sich wunderbar. Uebrigens scheint obige Legende jünger; denn Aristoteles in der Politie der Orchomenier erzählte, daß diese die körperlichen Reste des Hesiodos nach des Orakels Willen von Askra zu sich nahmen, indem sie bey der Zerstörung dieses Ortes durch die Thespier die sich rettenden Einwohner bey sich aufnahmen. Procl. ad Hesiod. *Ἔργα* 681. Ders. im *Γένος Ἡσιόδου* p. 8 führt an, daß die Orchomenier die Gebeine von Oenoe eingeholt haben, und eben so der Verf. des Wettstreits zwischen Homer und Hesiod, aus Adrians Zeit. Bey der Versetzung des Grabes, wie Aristoteles sie angiebt, ist der Bezug auf Poesie sehr zweifelhaft. Doch hatte Orchomenos seinen Chersias, der in Plutarchs Gastmal der Weisen einer der Unterredner ist und dessen Verse, die zu Pausanias Zeit verschollen waren, nach der Probe, die bey ihm steht (9, 38, 6), gleich den Naupaktischen, genealogisch gewesen seyn können. Unter diesen Hesiodosgräbern war das älteste in Askra, der Stadt, wohin Hesiodos aus der, wie es scheint, zum Theil Lokrischen Kyme gezogen seyn soll, das jüngste in Orchomenos; die beyden andern in Städten der Lokrer beweisen, daß diese sich Hesiodische Poesie zueigneten. Naupaktos war vormals eine Lokrische Stadt, ehe sie Aetolisch wurde (Strab. 9 p. 426), und Oeneon lag nicht weit von Naupaktos in Lokris, und dort war nach Thukydides 3, 95 die Sage, daß Hesiodos am Orte, im Hieron des Nemeischen Zeus umgekommen sey, nachdem er das Orakel erhalten hatte, daß es in Nemea geschehen werde und er deßwegen den Peloponnes gemieden hatte. Ausführlicher ist die Geschichte, und zwar mittelbar aus Eratosthenes und Alkidamas, im Wettstreit erzählt, welcher auch den Pythischen für diese Sage gefertigten Spruch liefert (auch bey Proklos p. 8), und von Plutarch im Gastmal der Sieben Weisen c. 19. Nemlich in Oeneon bey dem Nemeon ist die Ermordung vorgefallen, als der Dichter unter den Lokrern bey einem Gastfreund lebte. Um die Stiftung des Grabes zur allgemeinen Sache der Lokrer zu machen, wurde hinzugefügt, daß der Getödete ins Meer geworfen und von Delphinen nach dem Molykrischen Rhion getragen wor-

den sey, wo sie gerade das Opfer und die Panegyris, welche noch zu Plutarchs Zeit glänzend dort gefeyert wurde, [und wobey in früher Zeit vermuthlich auch Hesiodische Rhapsoden auftraten] begiengen. Sie sehen mit Verwunderung die musikliebende Heerde, die frische Leiche, setzen alles der Erforschung des Mordes nach, wegen des Rufs des Hesiodos, stürzen die Thäter ins Meer und schleifen ihr Haus, oder wie dieses sonst noch anders gewendet wurde: den Hesiodos aber begrub man bey dem Nemeon. Dieses Grabes gedenkt auch das Epigramm des Alkäos von Messenien, und Pausanias 9, 31, 5 giebt an, die Mörder seyen von Naupaktos nach Molykria geflohen und dort gerichtet worden und verurtheilt als Frevler gegen Poseidon (vermuthlich in so fern sie die Leiche in das Meer geworfen hatten: Alkidamas und Proklos lassen sie durch Zeus Blitz oder im Sturm untergehen, da sie sich auf ein Schiff geflüchtet hatten). Sonst werden sie auch durch das Bellen des treuen Hundes verrathen. (Plutarch Terrestriane an aquat. animal. calidiora c. 36. Poll. 5, 42.) Plutarch setzt hinzu, das Grab beym Nemeon sey den meisten Fremden unbekannt, es werde geheim gehalten, weil die Orchomenier danach suchten, die auf ein erhaltenes Orakel die Gebeine bey sich bestatten wollten: woraus nicht gerade folgt, wie Wyttenbach meynt, daß das Grab zur Zeit der Sieben Weisen noch in Oeneon war, da in einer solchen Dichtung wie dieß Gastmal ist nicht bey jedem Nebenumstand die Zeiten pünktlich berücksichtigt werden können, wohl aber daß Plutarch auch die oben erwähnte Sage von der Krähe kannte, und zwar als übergetragen von Naupaktos nach Oeneon, wie denn auch Proklos (p. 8), welcher aus Plutarchs Commentar zu den Tagen und Werken schöpfte, bey der Geschichte von dem Grab im Nemeon hinzufügt, daß von da die Orchomenier die Gebeine holten und mitten auf ihrer Agora das Grab errichteten.

Auf eine ganz andere Dichtung leitet das von Aristoteles *ἐν Ὀρχομενίων πολιτείᾳ* angeführte Epigramm, welches einige dem Pindar zuschreiben, von dem es wohl gemacht seyn könnte, wie auch Böckh p. 554 bemerkt:

Χαῖρε δὶς ἡβήσας καὶ δὶς τάφου ἀντιβολήσας,
Ἡσίοδ', ἀνθρώποις μέτρον ἔχων σοφίης.

Es scheint, es waren zur Zeit seiner Abfassung nur zwey Gräber des Hesiodos berühmt, die Sage aber, wodurch vermittelt wurde, daß in jedem von beyden die Reliquie sey, bestand darin, daß Hesiodos, nach Pythagoreischem Glauben, in einen zweyten Hesiodos ins Leben zurückgekehrt gewesen sey, was bey der Menge von Hesiodischen Werken verschiedener Zeiten und Orte leicht im Besonderen motivirt werden konnte.

Die Ursache, aus welcher der Tod des Hesiodos hergeleitet wird, hat durchaus den mythischen Charakter. Ein gewaltsamer, aber schuldloser Tod ist zum Heroenthum ein gewöhnlicher Uebergang und nicht selten wird eine Liebeserzählung benutzt um ihn herbeyzuführen. So war, um ein einziges Beyspiel zu erwähnen, in Tanagra, nach der Erzählung der Dichterin Myrtis bey Plutarch Quaest. Gr. 40 Eunostos, welcher dort Heroon und Temenos hatte, weil er die Liebe der Ochna zurückstieß und sie ihn bey ihren drey Brüdern verläumdete, von diesen umgebracht worden: darauf werden jene vom Vater des Eunostos gebunden, die Falsche geräth in Unruhe und entdeckt ihm alles, er bringt es an der Ochne Vater, welcher richtet; die Brüder wandern aus, Ochne stürzt sich vom Felsen herab und Eunostos wird verehrt. Auch Hesiodos wird von zwey Brüdern getödet wegen ihrer Schwester, welche nach dem Verlust ihrer Ehre sich erhängt. Diese Brüder heißen bey Aristoteles, also wohl in der Orchomenischen Sage, gewiß aber in der Lokrischen, nach der weiteren Erzählung bey Proklos, Amphiphanes und Ganyktor, das Mädchen Klymene (wie für *Κτημένη* Wyttenbach emendirt und Gaisford aus Philochoros bey Procl. ad *Ἔργ.* 269 aufgenommen hat), Tochter des Physeus (*Φυσέως* für *Φησέως*, Gaisford *Φηγέως*, so auch der Wettstreit, Lil. Gyraldus aus Plutarch *Φησιγέως*). Andre nennen die Thäter Antiphos und Ktimenos, Söhne des Ganyktor; so Eratosthenes, welcher von Oeneon spricht, Plutarch de Solert. Anim. p. 969 e, wo die That in Naupaktos vorfällt. Auch Pausanias und Suidas gebrauchen die Namen Ktimenos und Antiphos, wovon der eine wohl in Klymenos zu ändern ist, wie Ktimene in Klymene (erst wurde *Κλίμενος* verschrieben, dann *Κτίμενος*, was indeß als Name bey Apollonius vorkommt, corrigirt), besonders auch weil

in Antiphos und Klymenos (Klymenos als Name des Hades genommen) derselbe, wenn auch nur spielende und bedeutungslose Gegensatz liegt, wie in Amphiphanes und Ganyktor oder Ganyktor d. i. *Γαννυύκτωρ*. Was nun die Schwester betrifft, so sagt Pausanias, während alle einig seyen in Ansehung des Todtschlags und der Flucht der Brüder aus Naupaktia nach Molykria und ihrer Verurtheilung (daß auch dieß alles mit Verschiedenheiten erzählt wurde, sahen wir; doch auf diese kam weniger an), so theilten sich darin die Behauptungen, *), daß die einen sagten, die Jungfrau sey von einem andern zu Fall gebracht worden und Hesiodos unschuldig in den Verdacht gekommen, die andern, er selbst habe dem Gastfreunde die Schmach angethan, nemlich er sey unter den Lokrern durch die Klymene Vater des Stesichoros geworden. Denn damit schließt nun die Lokrische Sage des Aristoteles in der Politie der Orchomenier bey Proklos, der ausdrücklich diese Abstammung des Stesichoros auf diese Quelle zurückführt, und derselben gedenkt Philochoros bey Procl. ad *Ἐργ.* 269. (Robinson de vita Hesiodi versteht den Philochoros falsch, als ob dieselbe Sage nur in Ansehung des Namens des Sohnes wechselte: Mnaseas und Archiepes gehören ganz wo anders hin.) Die andre Meynung, welche den Hesiodos lieber unschuldig wissen als dem Stesichoros diese Abstammung gönnen mochte, kommt wirklich auch vor, aus Eratosthenes im Wettstreit und im Gastmal der Sieben Weisen, wo ein Fremder Namens Demodes, ein Milesier, vorgeschoben wird, dessen Freund und Reisegenoß Hesiodos gewesen und daher der Verhehlung der heimlichen Liebe verdächtig geworden sey, und bey Suidas, nach welchem er durch Verwechselung der Person im Dunkel der Nacht gefallen war.

Daß die Lokrer es mit der Hesiodischen Vaterschaft des Stesichoros ernstlich nahmen, läßt sich nicht bezweifeln; auch muß man, so wie die Worte des Aristoteles und des Philochoros angezogen werden, *τὸν μελοποιὸν* als den bekannten Dichter von

*) Wyttenbach irrt, wenn er die Worte des Pausanias auf die Verschiedenheiten der Erklärung überhaupt bezieht: varias apud veteres fuisse opiniones de hac re prodit etiam Pausanias.

Himera verstehn, wie auch Tzetzes, wo er den Proklos ausschreibt (p. 18), ihn als den Zeitgenossen von Pythagoras und Phalaris bezeichnet. [4]) Aber ob nicht ehmals in der noch ganzen und ächten Sage ein Sinn gelegen habe, wodurch sie weniger keck mit der allgemeinen Kunde in Widerspruch trat, ist dadurch noch nicht entschieden. Verstand man etwa gerade hier den ins Leben zurückgekehrten Hesiodos, welchen wir oben in dem Pindarischen Epigramm vermuthet haben und der dann als der Lokrische von dem alten Askräischen unterschieden werden konnte? Oder war Stesichoros Anfangs appellativisch von epischen Chören genommen und nachher ein berühmtes Individuum an die Stelle geschoben worden? Wenigstens ist es sehr auffallend, die Lokrer von Oeneon gewissermaßen der Lokrischen Stadt Metauros in Italien die Abkunft des Himeräischen Stesichoros streitig machen zu sehen. Auf jeden Fall bleibt die Sage von großer Wichtigkeit, da sie epische Chorpoesie unter den Lokrern dieser Gegend noch früher als unter den Italischen und als eine den Lokrern eigenthümliche Musenkunst mit großer Wahrscheinlichkeit schließen läßt.

Hippias der Eleer nennt einen Bruder des Stesichoros, welcher in der Geometrie berühmt geworden, Ameristos, bey Procl. in Euclid. Elem., und Suidas hat dafür Mamertinos, Geometer; [5]) zugleich einen andern Bruder Halianax, Gesetzgeber. Erwähnung verdient auch die Sage bey Hieronymus Epistol. 34 T. 4 p. 285, welcher sagt: Ad poetas venio Homerum, Hesiodum, Simonidem, Stesichorum, qui grandes natu cygneum nescio quid et solito dulcius vicina morte cecinerunt. Worauf

4) Aus des Tzetzes *ὑποθέσεις ἀλληγορικαὶ τῆς Ὁμήρου Ἰλιάδος*, Cod. Vat. 1759 in Winckelmanns Br. an Heyne S. 14:

Ὁ ποιητὴς Στησίχορος υἱὸς ἦν Ἡσιόδου,
ἐν χρόνοις τοῦ Φαλάριδος ὢν καὶ τοῦ Πυθαγόρου·
οὗτοι δ' Ὁμήρου ὕστεροι χρόνοις τετρακοσίοις.

5) Schrieb Suidas vielleicht *Ματαυρῖνον* statt *Μαμερτῖνον*? Mamertion wurde nach Strabon 6 p. 261 von den Bruttiern gegründet, die nicht vor Ol. 106, 1 in der Geschichte erscheinen (Niebuhr Röm. Gesch. 1, 109). Mamertiner ließen sich nach Strabon p. 268 in Messana nieder, und der Name der Mamertiner tritt nach des Agathokles Tod an die Stelle der Campaner als Miethsoldaten. Nieb. 3, 129.

noch Sophokles wegen des Oedipus auf Kolonos folgt. Daß Stesichoros Griechenland gesehen habe, ist nicht wahrscheinlich; die Chronik, welche Ol. 73, 3 anführt: Στησίχορος ὁ ποιητὴς εἰς τὴν Ἑλλάδα, würde auch von dem berühmten alten Stesichoros dasselbe angemerkt haben, wenn es bekannt war; wenn sie nicht etwa dessen Werke meynte, eingeführt und dargestellt oder vorgetragen durch den Sohn. Nach Suidas v. ἐπιτήδευμα ist Stesichoros der Kitharöde und Aeschylos der Aulete von einem Räuber Hikanos getödet worden. Katana hatte ein Grab des Stesichoros nach Antipater, einem Lateinischen Epigramm in Ferret. Mus. lapid. 5, 36 und Phalaris Ep. 96: und zwar ein Achteck mit acht Säulen vor dem Stesichorischen Thor, Suid. v. Στησίχ. und v. πάντα ὀκτώ. Ein gleiches Denkmal setzen Pollux 9, 7 und Eustathius Jl. 22 p. 1289, 59. Od. 1 p. 1397, 38 nach Himera: und wenigstens das Grab an beyden weit von einander entlegenen Orten, beyde Chalkidische Kolonieen, ist nicht wohl zu bezweifeln, wenn auch in Hinsicht der Form desselben eine Verwechselung oder Uebertragung statt gehabt haben sollte. Die Ansprüche der Katanäer aber giengen weiter und verloren sich im Widerspruch mit anderwärts anerkannter Wahrheit in das Fabelhafte. Man dichtete, wenn Suidas sich richtig ausdrückt, Stesichoros sey zu ihnen eingewandert von Pallantion in Arkadien, also ohne Himera durch seine dichterische Laufbahn zu verherrlichen, und dort gestorben. Pallantion zu wählen, wird man irgend einen scheinbaren Grund gehabt haben, vielleicht einen ähnlichen als aus welchem Homeros und Hesiodos von Atlas hergeleitet wurden, wie Suidas bey Hesiodos anführt, oder aus welchem Orpheus Arkader genannt wurde, nach demselben.[6]) Im Lande des Atlas war von Hermes die Laute erfunden und nach der Zahl der Atlantiden die Saiten aufgezogen worden. Eratosth. Catast. 24.[7])

6) [Eben so Lobeck Aglaoph. p. 322.] Atlas Lehrer des Hesiodus, Tzetz. Chil. 12, 175. Homer stirbt in Arkadien bey Kreophylos. Ders. 13, 658.

7) Vielleicht lag eine viel speciellere Sage zu Grund, wovon nur eine Spitze durchblickt. Denn die Katanäer mußten viel erdichten, um gegen die Ueberlieferung der Himeräer ein Gegengewicht zu haben. Das Grab vor dem Stesichorosthore war für viele gewagte Angaben eine gute Grundlage. In Arkadien waren Or-

Auch zwey Grabschriften haben wir, wovon die eine, obwohl Lateinisch, sich für Katanisch giebt, und eine Münze. Diese in Burmanns Num. Sicul. hinter d'Orvilles Sicul. tab. 9, 10, mit Pallas auf der einen Seite und einem stehenden Mann, wie man angiebt, mit Krone und Laute in Händen, nebst der Legende *IMIIIPΩN* (so giebt der Stich). Die Buchstaben waren vielleicht halb erloschen und ergänzen sich im Vergleich zu andern solchen Legenden mit versetzten Buchstaben leicht in *IMEPAΩN*. Dieß aber ist für *IMEPAIΩN*, wie *Ἀλκμάων* für *Ἀλκμαίων*, *AKTAΩN*, auf einer Vase bey Millingen Anc. uned. monuments pl. 18 für *Ἀκταίων*, *MOTΣAON* Annali d. inst. archeol. T. 3 p. 78 (von *Μουσαῖος*), *AHTOT* (*εἴδωλον*) auf der Canosischen Vase mit Medea, [*Ἰσάος* für *Ἰσαῖος* in einer Inschrift von Thera]. Doch wenn gegen die Herkunft der Münze nichts zu sagen wäre, so ist die Bedeutung der Figur, worin man den Dichter sehen wollte, nicht deutlich genug, besonders in dieser Zeichnung. Sie sieht weiblich aus: es müßte also Kitharödengewand seyn, was sie bekleidet; und daran hat Burmann nicht einmal gedacht. Doch auch dieß ist oberhalb nicht wie es sonst dargestellt zu werden pflegt. Desto schätzbarer ist die bis jetzt einzige Münze, welche Prinz Torremuzza besaß, in dessen Siciliae pop. et urb. num. Panormi 1781 tab. 90, 13 p. 87 (vgl. zu tab. 33.). Auf der einen Seite caput muliebre velatum turritum, retro cornu copiae, mit *ΘEPMITΩN IMEPAIΩN*, die Stadt Thermä vorstellend, auf der andern Seite vir senilis stans pallio indutus et scipione nixus volumen explicatum manu tenens. Abgebildet findet sie sich

chomenier, im Böotischen Orchomenos hatte ein *Ὕηττος*, der nach den Eöen aus Argos kam, Land empfangen (Paus. 9, 36, 4); ein *Ὑέτης* wird als Vater des Stesichoros genannt, Hyetes oder Hesiodus, und da von jenem Pausanias sagt: *πρῶτος οὗτος ὁ Ὕηττος δίκην μοιχείας λαβὼν δῆλός ἐστι*, so hat Neue vermuthet, daß dieß mit der Sage bey demselben 9, 31, 5, daß nicht Hesiodus, sondern ein Andrer die Mutter des Stesichoros geschwächt habe, zusammenhänge. Derselbe dachte daran, Pallantion könne als Vaterstadt des Stesichoros genannt seyn, weil in dessen Geryonis Pallantion vorkam, so wie Bacchylides zum Alalkomenier gemacht worden sey nach einer Stelle, wo er von der Alalkomenischen Athene redete, zumal wenn der Dichter die Auswanderung des Evander von Pallantion erzählt hätte. Indem man die Familie aus Metauros läugnete, wurde aus wer weiß welchen Fäden eine ganz verschiedene Herkunft des Stesichoros rein erdichtet. Wenigstens wäre dieß in der That nichts unerhörtes.

auch in Viscontis Iconogr. Grecque. 1808 pl. 3 n. 7 und in Gabr. Lancellotto Castello Aggiunta seconda alla Sicilia numismatica di Parula in dem 12ten Bande der Opuscoli di Autori Siciliani tav. 5. n. 24. Torremuzzas Erklärung, welcher eine andere Münze mit einer liegenden Ziege verband und die drey von Cicero erwähnten Statuen der Himera, des Stesichoros (Stesichori poetae statua senilis, incurva, cum libro) — als χοροδιδάσκαλος — und einer Ziege verglich, ist allgemein angenommen worden, namentlich von Eckhel D. N. T. 1 p. 215, Visconti, Villoison in den Mémoires de l'instit. royal T. 2, 1815, p. 150, im Mus. Sanclement. Numism. p. 173, von Levezow über die Mediceische Venus 1808 S. 63. Nur Mionnet übergeht, und zwar auch in den drey bis jetzt erschienenen Supplementen, sowohl diese als die Burmannsche Münze, welcher letzteren auch Eckhel nicht gedenkt. Beyspiele berühmter Statuen und Gruppen, auf die Münzen des Ortes versetzt, geben Villoison und Levezow und bey andern Gelegenheiten Andre.

Was den Styl des Stesichoros betrifft, so kann er ohne Rücksicht auf den Stoff, welcher Homerisch d. h. heroisch, episch überhaupt war, so wie die Tragödien des Aeschylos, die ein Abfall der Homerischen Tafel genannt werden und den ganzen Kreis epischer Poesie umfaßten, nicht im ganzen Umfang gewürdigt werden. Stesichoros sang, so sagt Quinctilian, große Kriege und hochberühmte Anführer, das Gewicht des epischen Gesangs auf die Laute nehmend; *) er leitete, wie das eine Epigramm auf die neun Lyriker sich ausdrückt, den Homerischen Strom mit eigenthümlichem Bemühen (in lyrischer Weise) fort. In der dem Dionysios beygelegten Schrift über die Charaktere der alten Schriftsteller ist gesagt, daß er die Tugenden des Pindar und Simonides vereinigte und außerdem ausgezeichnet sey durch die Hoheit (μεγαλοπρεπεία) der Gegenstände, in welchen er die Charaktere

*) Fabricus und Suchfort verstanden dieß von der Ἰλίου πέρσις, allein wegen der Stelle von Dio Or. 2 p. 25: Στησιχόρου δὲ καὶ Πινδάρου ἐπεμνήσθη· τοῦ μὲν ὅτι μιμητὴς Ὁμήρου γενέσθαι δοκεῖ καὶ τὴν ἅλωσιν οὐκ ἀναξίως ἐποίησε τῆς Τροίας. Dio hebt seinem Zweck gemäß gerade dieß Gedicht hervor, ohne Consequenz für die andern.

und die Würde der Personen behaupte; und Alexander zählte ihn daher unter die Dichter, welche die Könige lesen müssen, wie Dio erzählt (Or. 2 p. 81 Reisk.) Trotzig (ferox) heißt er dem Statius, wie Attius dem Ovid atrox, in Bezug auf den Trotz oder die Heldenkraft der dargestellten Heroen; dem Horatius erschien seine Muse als würdevoll (gravis), dem Plinius (2, 12) erhaben wie Pindar. Es zeichnete sie aus, bey der Länge der daktylischen Verse und Verssysteme, eine überströmende Fülle (ζαπληθὲς ἀμετρήτου στόμα Μούσης), welche Antipater nur als Lob erwähnt, Quinctilian aber tadelt: Reddit enim personis in agendo simul loquendoque debitam dignitatem, ac si tenuisset modum videtur aemulari proximus Homerum potuisse; sed redundat atque effunditur: quod ut est reprehendendum, ita copiae vitium est. Wahrscheinlich nahm der Römische Kritiker hierbey nicht Rücksicht auf den Unterschied der eigentlich lyrischen Ausführung von dem epischen Vortrag, wie so oft bey Kunsturtheilen die Bedingungen der Arten und was eine jede zur Uebereinstimmung fodert nicht genugsam erwogen werden. Den Arion und Pindar gienge wohl dieser Tadel eben so sehr an, deren Hymnus nicht weniger sich mit den weiten Falten strophischer Perioden reich umhüllte. Zu dem Erhabenen gesellte sich in ihm die Lieblichkeit, wie wir nicht etwa allein aus Hermogenes schließen, der auf den Reichthum an schönen Beywörtern das Lob der Süßigkeit gründet, sondern vorzüglich daraus, daß die Nachtigall sich dem Kind auf den Mund gesetzt und gesungen hat. Die Vereinigung beyder entgegengesetzt scheinenden Eigenschaften, der kräftigen Hoheit und des Milden, Anmuthenden, macht den Charakter des Homerischen, den Mittelcharakter (τὸν μέσον χαρακτῆρα, τὴν μέσην σύνθεσιν) in der Kunstsprache des Dionysios aus, nach welcher er den Stesichoros, Alkäos, Sophokles, Herodot, Platon, Demosthenes und einige andre mit dem Homer vergleicht. Auch Longin sagt, am meisten Homerisch seyen Stesichoros, Archilochos, Herodot, und auf Geist und Styl zielt auch, wie das Vorhergehende zeigt, Dion Chrysostomos wenn er sagt, alle Hellenen wissen, daß Stesichoros ein Nacheiferer des Homeros und ihm sehr ähnlich in der Poesie sey Synesius sieht nur auf die Sachen

wenn er äußert, daß diese beyden das Heroengeschlecht verherrlichten so wie schon Simonides sie neben einander anführt. Zuweilen bleibt es ungewiß, ob vom Inhalt oder wenigstens zugleich mit vom Stoff geredet werde, wie wenn Antipater, nach der Pythagoreischen Vorstellung, die Seele Homers zum zweytenmal in Stesichoros Brust wohnen läßt.

In dieser Verbindung würde es gewiß auch nicht überflüssig seyn, über den Charakter des Stesichoros im Mythologischen eine Betrachtung anzustellen so weit die Bruchstücke reichen, so wie diese überhaupt auch eine genaue mythologische Auslegung erfordern, die in Bedeutung und Motive eindringe und die Zeiten sondre, ohne daß darum Collectaneen bey jedem vorkommenden Namen ausgeschüttet zu werden brauchen. Daß Stesichoros dem Hesiodos sowohl in der Wahl der Fabeln als in vielen einzelnen mythologischen Dingen gefolgt sey, läßt sich aus den geringen Ueberresten weder beweisen noch widerlegen, ist übrigens nicht wahrscheinlich, da die allermeisten seiner Poesieen keine Hesiodischen Vorbilder hatten. Daß er im Kyknos (fr. 13) aus dem Schild etwas als Hesiodisch angeführt hat — (wie Müller Dor. 2, 480 die Stelle richtig faßt, indem auf solchen Anlaß mehrmals Dichter von Dichtern angeführt werden), eine solche Einzelheit hat keine Bedeutung; und Stesichoros wich ja darin ab, daß er den Herakles Anfangs vor dem Kyknos fliehen ließ. Bekannt ist Stesichoros als ein Neuerer der Mythen, und daß Pherekydes und Apollodor ihm gern folgen. In Manchem sehn wir den Himeräischen Dichter die frühere Sage ausbilden oder mit Zusätzen schmükken, wie wenn Athene, die aus Zeus Haupt geborne, bey ihm gewaffnet hervorspringt (fr. 76), Geryones, bey Hesiodus τρικάρηνος, bey ihm hingegen τρισώματος ist (fr. 6), oder wenn Apollon den Hektor, welchen er bey Homer liebt, auch erzeugt (fr. 29), und dem Orestes gegen die Erinyen den Bogen reicht (fr. 41), wenn Artemis dem Aktäon eine Hirschhaut umhängt um ihm den Tod durch die Hunde zu bereiten, damit er nicht Semele zur Gattin bekomme (fr. 17), wenn in dem hölzernen Roß hundert Streiter sitzen (fr. 26), Hekabe nach Lykien versetzt (fr. 28), oder wenn Geryoneus jenseits des Flusses Tartessos zurückgeschoben wird

(fr. 5), und Herakles, welcher bey Hesiodos bis zum Geryon vordringt, nun auch den Kahn der Sonne borgt. Freylich wissen wir nicht, ob nicht einiges von diesem schon im nachhomerischen Epos vorkam. [So hat Stesichoros als vaterlosen Sohn der Here fr. 69 den Typhoeus, wie der Homerische Hymnus auf Apollon, Hesiodus aber den Hephästos.] Manche Besonderheiten waren als einzeln stehende Dinge nicht von Belang, wie etwa daß er den Tod der Kinder des Herakles mit der Megara abweichend von der Thebischen Volkssage erzählte (fr. 63). Aber zusammenhängende Veränderungen erfuhren die Herakleischen wie die Achäischen Sagen. Ueber jene ist einiges zu fr. 7 bemerkt; was die andern betrifft, so dürfen wir nur mit Homer vergleichen Iphigenia als Tochter der Helena von Theseus, in Argos geboren, nach der dortigen Sage (fr. 21), Lakedämon als Königssitz des Agamemnon (fr. 40), obwohl damit die eben erwähnte Sage, wie Pausanias sie entwickelt, im Widerspruch ist, vor allem das Scheinbild der Helena entführt statt der wirklichen nach der Palinodie. Nur im Zusammenhang mit vielen andern Erscheinungen läßt sich einigermaßen darüber urtheilen, ob die Neuerungen des Stesichoros mehr auf Eigenthümlichkeit und Erfindsamkeit beruhten, oder eine ausgebreitetere Kunde und neue Aufnahme von örtlichen Sagen zum Grund hatten, oder einen gewissen Verfall des Mythischen bey veränderten Völkerverhältnissen, freyerer Willkür des poetischen Spiels und starker Abnahme des Glaubens an die alten Geschichten anzeigen.

Die allgemeine Berühmtheit dieses Dichters wird mit der Verpflanzung seiner Chöre nach Hellas durch seine Nachkommen begonnen haben. Pindar bezieht sich auf ihn, wie wir sahen. Simonides von Keos führt ihn nicht bloß neben Homer an (fr. 3), sondern folgt ihm auch in Ansehung Agamemnons (fr. 41). [8]) Nach der chorischen Aufführung, die vielleicht außer bey einheimischen Festen und in Hellas außer durch den ersten und zweyten Stesichoros, die aus Sicilien hinkamen, nicht statt gehabt hat, erhielt die Poe-

8) Euripides schöpfte in mehreren seiner Tragödien aus ihm, s. Griech. Trag. S. 528 f. Auch scheint mit ihm eine Tragödie Geryones zusammenzutreffen. Das. S. 1015.

sieen des Stesichoros mit andern der alten Dichter theils öffentlicher Vortrag mit Melodie, vermuthlich in Theatern (denn in Verbindung mit dem Auftreten der Rhapsoden im Theater und zwischen zwey verschiedenen Nachrichten hierüber führt Athenäus aus Chamäleons Schrift über Stesichoros an, daß auch mit Melodie nicht bloß Homer, sondern auch Hesiodos, Archilochos, sogar Mimnermos und Phokylides, und ohne Zweifel auch Stesichoros selbst gegeben worden seyen), theils auch der Tischgesang im Schwung. Eupolis erwähnt der Lyra des Stesichoros, bey welcher Sokrates eine Weinkanne mitgenommen habe (Schol. Aristoph. Nub. 97. 180), also vom Symposion weg, bey welchem Stesichoros, so wie Homer, Simonides u. a. skolienweise hergesungen wurden (Schol. Nub. 1358. Vesp. 1217. Hesych. τριὰς Στησιχ.). Sein Päan war zur Zeit des jüngeren Dionysios in aller Munde (fr. 52). Von Chrysippos wurden die Mythen aus Stesichoros, gleich denen bey Homer, Hesiodos, Tyrtäos, gedeutet und viele Erklärer hat er gefunden. Cicero sagt von ihm Verr. 2, 35: et est et fuit tota Graecia summo propter ingenium honore et nomine. Seine Statue im Gymnasium zu Byzanz beschreibt Christodorus, welche Visconti ohne Grund für dieselbe hält, die nach Himera von Karthago zurückgewandert war.

Auf das Eigenthümliche der Kunst des Stesichoros leiten die Worte bey Suidas (und Hesychius Milesf.): *ἐκλήθη δὲ Στησίχορος ὅτι πρῶτος κιθαρῳδίᾳ χορὸν ἔστησεν· ἐπεὶ πρότερον Τισίας ἐκαλεῖτο.* Blomfield war unkundig genug um diese Etymologie für nichtswürdig zu erklären und sich zu wundern, wie einige Gelehrte, wie Lennep ad Phalar. p. 269, weitläufig darüber hätten seyn können; den Namen Tisias, der nicht erklärt, sondern nur überliefert wird, und der bekannt genug ist durch den Syrakusischen Redner,[9] warf er also zugleich auch weg. Darüber ist es unnöthig weiter etwas zu sagen (richtig verstand schon Perizonius ad Aelian. V. H. 4, 26): nur über die wahre Beschaffenheit

9) *Τισίας*, von *τίω*, auch sonst in Autoren nicht selten, kommt auch vor auf einer Vase in Millingens Anc. uned. mon. P. 1 pl. 31 und auf einem Grabstein von Palazzuolo, dem alten Akrä in Sicilien, s. Laborde. Vases T. 2 p. 48 not. beydemale *TEIΣIAΣ* geschrieben.

des andern, dem Tisias beygelegten und allgemein gewordenen Namens kann man verschiedener Meynung seyn und irren. Sturz de nomin. Graec. Prol. 7 p. 6 vergleicht Stesichoros mit Theophrastos, Platon, Chrysostomos als Beynamen von Tyrtamos, Aristokles, Johannes dem Patriarchen, nicht mit Recht, wie wir glauben, in so fern diese Namen entweder ein Lob oder etwas rein persönliches enthalten, Stesichoros aber den Stand bedeutet. Der Herausg. schließt sich ganz an das Urtheil von Lennep an und so hatte Visconti in der Ikonographie gethan, doch dieser ohne den Vorgänger zu nennen und in unbestimmten flachen Worten. Hierbey nun wird angenommen, daß die Namenserklärung des Grammatikers nicht bloß im Allgemeinen (χορὸν ἔστησε) etwas richtiges enthalte, sondern auch in der näheren Bestimmung (πρῶτος) auf historischer Kenntniß beruhe. Demnach sucht man Thatsachen und Verhältnisse auf, welche dem Notenschreiber auch bekannt gewesen seyn könnten, verknüpft und glaubt so ein paar hingeworfene Worte zum historischen Zeugniß zu erheben und unter ihrer Gewährschaft eine Lücke der Litteraturgeschichte, nicht hypothetisch, sondern ganz eigentlich auszufüllen. Hundertmal ist dasselbe und oft auf gelehrte und scharfsinnige Weise geschehen. Um das Vergebliche und Verfehlte in dieser Art von Bemühung zu zeigen, ist es nicht genug im einzelnen Fall Zweifel zu erheben: sondern es müßte nach ganzen Klassen gezeigt werden, wie sehr oft das πρῶτος, primus, primum und andre besondere selbsterdachte Umstände von den alten Grammatikern und zum Theil von namhaften Schriftstellern, sowohl bey Gelegenheit von Worterklärungen als sonst, vorzüglich auch in der Kunstgeschichte, willkürlich nach Vermuthung, unrichtig und widersprechend gebraucht werden, zuweilen so, daß bey demselben Gegenstand nicht bloß zwey, sondern drey, vier und mehr Erste angegeben werden, die ihn erfunden oder eingeführt haben sollen. Je häufiger dieß vorkommt, um so unsichrer wird jede Ausgleichung, die man im einzelnen Fall zu treffen sucht. Aber auch ohne durch weit ausholende Vergleichungen eine vollständigere Ueberzeugung begründen zu können, wird es der Mühe werth seyn, durch einige Bemerkungen zu zeigen, wie auf die Worte ὅτι πρῶτος κιθαρῳδίᾳ χο-

ρὸν ἔστησεν eben nichts zu geben sey. Der Ausdruck στησίχορος an sich scheint weder das Lob einer Erfindung noch irgend ein andres einzuschließen, so wenig als κιθαρῳδὸς und ähnliche, wie das Wort Dichter selbst; sondern er bezeichnet bloß, obwohl er als Appllativum sich nicht erhalten hat, einen Stand oder Geschäft, eben so gut wie χοροδιδάσκαλος oder χορηγὸς (πρῶτος τὸν κύκλιον ἤγαγε χορόν, sagt Proklos von Arion, ἔστησε aber Hellanikos bey Schol. Aristoph. Av. 1413), also Chorsteller, Ordner der Chöre. Wenn Simonides in dem χορηγεῖον bey dem Apollotempel zu Karthea die Chöre vor dem Auftreten in dem Tempel einübt (Athen. p. 456 f, cf. Dissen ad Pindar. p. 483), was ist er anders als ein στησίχορος? Er stellt die Chöre, χοροὺς ἵστησι (Sophocl. El. 280, Oed. R. 147, Eurip. Alc. 1165 χοροὺς ἐπ' ἰσθλαῖς συμφοραῖσιν ἱστάναι. Epigr. ἀδέσπ. 521, ἵστασαν χοροὺς παρθένων τε καὶ ἠϊθέων, Herod. 3, 48, τῶν ἀρχαίων χοροὺς ἱστάντων, Procl. Chrestom. p. 8, Aristid. T. 2 p. 293 οὐδ' ἂν ὅγε Ἀπόλλων ἱστάναι χοροὺς προσέταττεν); besorgt χορῶν κατάστασιν (Aeschyl. Ag. 23), χοροῦ στάσιν, χοροστασίην (Spanh. ad Lav. Pall. 66). [10] Wie also für die Familien von Festsängern und Dichtern Stammväter mit bezeichnenden Namen wie Eumolpos in älterer Zeit gesetzt worden waren, so scheint in Himera Stesichoros der wirkliche Name einer Familie von Chordichtern geworden zu seyn, die ihn vom Stand oder Titel beybehielt, da wir einen zweyten und dritten Himeräischen Stesichoros erwähnt finden. Wie wunderlich verfährt doch Lennep wenn er zu den Worten im 96sten Brief des Phalaris: ὃν ἐξ ἁπάντων αἱ καθαρώταται θεαὶ Μοῦσαι προυτίμησαν ὑμνοπόλων, δι' οὗ μέλη καὶ χοροὺς ἐξήνεγκαν, die Bemerkung macht: zweifelsohne ist die Erfindung des Chors durch Stesichoros gemeynt. Quod quemadmodum accipiendum sit, fährt er fort, clare docet Suidas, in unserer Stelle nemlich. Keineswegs ist dort die Erfindung der Chöre verstanden: denn es sind ja Lieder damit verbunden, die doch nicht auch zuerst durch Stesichoros aufgekommen

10) In der halbmythischen Geschichte der Kitharistik bey Athenäus 4 p. 638 a. ein Στήσανδρος. (Aehnlich auch Στησίλεως.)

seyn sollen. Dem Suidas aber steht vielmehr, wie Lennep wohl sieht, das Zeugniß des Herakleides entgegen, nach welchem der alte (mythische) Philammon, auch ein Kitharöde, in Delphi zuerst den Chor aufstellte (χορούς ἔστησε). Daher muß denn jene vermittelnde, vereinigende Kritik eintreten, die auch jetzt wieder von manchen Seiten gegen eine gründliche Sichtung und eine entschiedene Verwerfung des erweislich Seichten oder Verdächtigen so unzeitig in Schutz genommen wird; und so unterscheidet Dodwell spitzfindig zwischen dem Chor selbst, welchen Arion, und χοροῦ στάσις, die Stesichoros erfunden habe; Lennep aber bezieht das eine πρῶτος auf Delphi, das andre auf Himera; doch nimmt er dazu noch an, wodurch freylich statt eines Himeräischen στησίχορος ein Vervollkommner des Chors eingeschwärzt wird, daß Stesichoros den Chor auch auf vielerley Weise verbessert habe, namentlich durch Hinzufügung der Epode zu Strophe und Gegenstrophe, zu welcher Annahme ihn das Sprichwort τὰ τρία Στησιχόρου und οὐδὲ τὰ τρία γινώσκεις veranlaßte (ἐπῳδικὴ γὰρ πᾶσα ἡ τοῦ Στησιχόρου ποίησις, Phot. Suid. v. τρία Στ.). Von Genelli über das Theater zu Athen S. 11 wird diese benutzt, um von der Kunst durch die Epode den Chor zum Stehen zu bringen den Namen Stesichoros herzuleiten.

Da wir denn außer der Trias von der Einrichtung der Chöre des Stesichoros so wenig wissen als von deren Verhätniß zu den früheren, so bleibt wenigstens über Einen Umstand eine Vermuthung übrig. Daß der Wurf acht im Astragalenspiel Stesichoros hieß, wird abgeleitet von einem angeblichen Grabmal des Stesichoros vor einem der Thore von Himera, welches Grabmal acht Säulen, acht Ecken und acht Stufen gehabt haben soll. (Poll. 9, 100. Eustath. Jl. ψ, 86). Dieß Grabmal wird sodann auch angeführt, und zwar als das Katanische, zur Erklärung des Sprichworts πάντα ὀκτώ (Suid.), das auch verschiedentlich anders und also, wie gewöhnlich, nach Vermuthung gedeutet wird. Ein Denkmal solcher Art einem Dichter gesetzt würde wenigstens wohl ohne Beyspiel seyn: das Grabmal des Sakadas vor den Thoren Korinths erwähnt Pausanias 2, 22, 9 nur mit Einem Wort. Die Benennung des Wurfs im Spiel von einem zufälligen äußeren und einzelnen

Umstand hat in sich keine Wahrscheinlichkeit. Weit natürlicher wird man sie finden wenn man annimmt, daß bey Stesichoros auch hier, wie bey der τριὰς Στησιχόρου, an die Wortbedeutung gedacht worden und daß bey den Himeräischen Chören acht die Grundzahl gewesen sey. Gab es dann ein Gebäude wie es beschrieben wird, so konnte dessen Form gerade durch absichtliche Beziehung auf den Chor (daher auch dieselbe Form in Katana wie in Himera gewesen seyn soll) zur Ehre des Dichters gereichen; und da auch das Thor, vor welchem dieses Gebäude gestanden haben soll, an beyden Orten das Stesichorische genannt wird, so ist, wenn jenes einmal angenommen wird, nicht unwahrscheinlich, daß vor diesem Thor das χορηγεῖον gewesen. Die zweyte von Suidas angeführte Erklärung von πάντα ὀκτώ geht auf acht Phylen zurück, nur zu speciell auf die Korinthischen des Aletes, da dieselbe Zahl auch anderwärts, z. B. in Elis vorkam. Dieß läßt sich hören; denn allerdings liegt die Stammeintheilung sehr vielen andern zu Grund, so daß darauf das Sprichwort wenigstens vollkommen anwendbar erscheint. Namentlich aber wurden nach ihr auch die Chöre der Gemeindefeste häufig zusammengesetzt und was Hesychius anführt, Φουλίδες, παρθένων χορός, Δωριεῖς, ist nichts anders als φυλίδες. Es versteht sich von selbst, daß solche aus der bürgerlichen Einrichtung hervorgegangene Formen theils auch wenn jene sich geändert hatte stehn bleiben, theils Veränderungen nach künstlerischer Willkür oder andern Umständen annehmen konnten. Alles acht kann freylich auf Chöre nicht streng passen, aber wohl hätte man, wenn anders in den Chören des Stesichoros acht irgend eine Rolle spielte, bey der Beschreibung derselben sich auch jenes Sprichworts erinnern und etwa bemerken können, es treffe auch bey diesen Chören ein. Nur zu oft ist die Beziehung, worin die Dinge gestanden haben, welche von Auszug zu Auszug, von Note zu Note übergegangen sind, in der letzten dürftigen Gestalt, welche vor uns liegt, nicht genau, richtig und wohlverstanden angegeben.

Hier ist nun nothwendig der als Einleitung zu den mythischen Gedichten p. 53 aufgestellten Ansicht zu gedenken, daß Stesichoros diese Gedichte epischen Inhalts bey gegebenen Anlässen, nach

der Weise der alten Rhapsoden, an Festtagen entweder bey öffentlichen Spielen oder in Privathäusern zur Laute gesungen habe, wie denn Chamäleon auch von Melodieen zu Homerischen und andern Versen in dem Buch über Stesichoros, und also auch zu dessen Liedern, rede (Sext. Empir. 6, 16: *καὶ τὰ Ὁμήρου ἐπὶ τὸ παλαιὸν πρὸς τὴν λύραν ᾔδετο.* Plut. de mus. 3. Auch sangen die Knaben, besonders in Athen, in Schulwettkämpfen den Homer wie die lyrischen Dichter zur Laute), und daß nur auf sie die Aeußerungen der Alten über den Homerischen Styl sich beziehen. Von diesen werden denn unterschieden ad proprios certosque deorum cultus in templis celebrandos quae choro adiuvante a veteribus poetis docebantur, Prosodia dico, Parthenia et similia illorum genera. Daß von chorischen Hymnen des Stesichoros keine Spur sey, wird sich unten ergeben. Aber wären auch welche gewesen, wie läßt sich denken, daß zum mindesten die große Mehrzahl der Werke eines Dichters, welcher gerade ein Chorsteller war und heißt und die chorische Drey an seinen Namen knüpft, nicht aufgeführt, daß sie zwecklos und widersprechend für Chöre eingerichtet worden wären ohne je einen Chor zu erhalten? Dagegen ist das nicht zu verwundern, daß sie in der Fremde und in späterer Zeit auch ohne Chöre bloß gesungen wurden, da dasselbe mit der ältesten epischen Poesie ebenfalls geschah. Um so mehr muß dieser weit reichende Irrthum befremden, als des Verf. selbst p. 37 nur die Fabeln von dem *πᾶσα ἐπῳδικὴ ἡ Στ. ποίησις* ausnimmt und p. 40 spricht von dem nexus strophicarum rerum arctissimo cum choricis saltationibus cumque saltantium numero et distributione, und von der Musik und ihrer Verbindung mit dem Tanz, als einem Gegenstande des Stesichoros.

Nach Stesichorus sind viele Verse benannt worden, ungleich mehr noch tragen den Namen des Archilochus. Diese Beynamen von Dichtern, welche die Metriker gewohnt waren allen Versabtheilungen, selbst den einfachsten beyzulegen, sind nur eine scheinbare Verherrlichung der Kunst dieser Dichter. Denn als man einmal angefangen hatte der Strophen wegen Verse von ungleicher Länge zu bilden, so gaben sich diese verschiedenen Verse ziemlich von selbst: nur aus ihrem Verhältniß unter einander würden wir

auf die rhythmische Kunst des Dichters schließen können, wenn Strophen erhalten wären. Die Versmaße des Stesichoros, so viele deren die Grammatiker anführen, sind ohne freye Rhythmenverschlingungen, äußerst einfach, verschiedene trochäische, besonders viele daktylische, ein oder der andere aus Daktylen und Trochäen zusammengesetzte Vers, ein anapästischer, ein choriambischer (die zwey erhaltenen choriambischen Verse scheinen nicht aus einer Chorstrophe herzurühren), kein einziger iambischer. Indessen sagt Dionysios de verb. compos. 19 im Gegensatz zu Alkäos und Sappho: *οἱ δὲ περὶ Στησίχορόν τε καὶ Πίνδαρον μείζους ἐργασάμενοι τὰς περιόδους, εἰς πολλὰ μέτρα καὶ κῶλα διένειμαν αὐτὰς (τὰς στροφάς), οὐκ ἄλλου τινὸς ἢ τῆς μεταβολῆς ἔρωτι.* Bemerkenswerth ist, daß Stesichoros im Daktylischen über den Hexameter hinausgeschritten ist, und mit diesen langen Versen sind die zum Theil noch längeren und dabey künstlichen zusammengesetzten Verse Pindars, besonders nach Böckhs vortrefflichen Abtheilungen, zu vergleichen. Indessen wird auch von Alkman, welcher einführte *τὸ μὴ ἑξαμέτροις μελῳδεῖν* oder das numeros minuere, ein hyperkatalektischer Hexameter angeführt, und wie nahe verwandt tetrametrische Systeme mit dem Hexameter und Oktometer sind, fühlt sich leicht. Ueberhaupt ist unläugbar in den Rhythmen und Versbildungen, so viel uns vorliegt, Alkman reicher und manigfaltiger, so daß den Stesichoros nur die Zusammensetzung der Strophen (wiewohl die Stelle *εὕδουσιν δ' ὀρέων κορυφαὶ* künstlicher zusammengesetzt ist als etwas unter den Bruchstücken des Stesichoros) und vorzüglich die Strophensysteme mit Epoden, aus einfachen Versarten von verschiedener Länge und manigfaltiger Abwechselung unter einander auszuzeichnen scheinen. Die Einfachheit war vermuthlich von dem epischen Inhalt abhängig. Es herrscht bey Stesichoros der Daktylus so sehr vor, daß Hr. Kleine p. 54 mit Recht von den langen mythischen Gedichten sagt: sunt soli fere dactylici. Zwar p. 38 sagt er auch von den „lyrischen," welche er außer jenen voraussetzt, daß sie vorzüglich in daktylischem Metrum nach dem Vorgang der alten Kitharöden geschrieben gewesen: und doch ist von diesen lyrischen Gedichten keine Spur vorhanden. [11]) Den von den Grammatikern angeführten

Versen ist trotz der großen Einfachheit dieser Rhythmen nicht unbedingt zu trauen, wie denn in der dritten Olympischen Ode der Stesichorische Trimeter aus Epitriten, welchen die Alten angeben, in der Böckhischen Versabtheilung verschwindet.

Noch bleibt übrig eine Uebersicht von den Poesieen des Stesichoros zu geben. Sehr groß ist im Verhältniß der Fragmente die Anzahl der Titel episch-lyrischer Lieder, welche angeführt werden; und die Erwähnung des Stücks neben der des Dichters erscheint, wenn man die Stellen und dazu die Fragmente der dramatischen Dichter vergleicht, häufig so sehr zufällig, mehrere unserer Titel insbesondre hängen an einem so leisen Faden des Zufalls, daß es mit Wunder zugehn müßte wenn nicht auch manche andre untergegangen seyn sollten ohne bey den Grammatikern vorzukommen. Die Stoffe selbst, aus verschiedenen der bedeutendsten epischen Sagenkreise hergenommen, machen eine noch größere Ausbreitung wahrscheinlich, wie z. B. neben der Zerstörung Ilions, der Orestea und den Nosten auch eine Achilleis, Aethiopis, Odyssee u. s. w. neben der alten Europa und der Eriphyle, als einem jüngeren Triebschoß, mehrere andre vorzüglich beliebte Theile des Sagenkreises, welcher nächst dem Troischen am meisten reichhaltig war, neben Troischen und Thebischen auch eine oder die andre Dichtersache von Argos. Auch die großen tragischen Dichter zeigen uns, wie, wer einmal in diesen Zaubergarten gerathen war, nicht leicht schied ohne in allen Theilen die schönsten Blumen zu pflücken. Es werden von Stesichoros angeführt die Leichenspiele des Pelias, die Saujäger; Argonauten (fr. 61) sind höchst wahrscheinlich; genannt werden ferner nach Thebischen Sagen Europa oder Europeia und Eriphyle; zur Heraklee gehörig Geryonis, Kerberos und Kyknos; von dem Ilischen Stamm Ilions Fall, Helena, gewöhnlich die Palinodie genannt, worin ihre Geschichte ganz anders als entweder in Ἰλίου πέρσις, was das Wahrscheinlichere, oder einem andern nicht bekannten Gedicht (nach den Kyprien) behandelt war, Nosten (der Atriden Heimkehr), Ore-

11) Ulrici 2, 409 übersah, daß hier von Fragmenten die Rede ist. Sichere Spuren von übersehenen einst vorhandenen lyrischen Gedichten finde ich nicht nachgewiesen.

stea, endlich Skylla, welche vielleicht einen Theil der Odysseusfabel enthielt; [12]) zusammen dreyzehn Werke. Der Herausg. vermuthet (p. 60), daß in der wahrscheinlich zu Alexandria (p. 48) gemachten Sammlung von 26 Büchern die Geryonis, der Kerberos und der Kyknos einzelne Bücher einer ganzen von Stesichoros gedichteten Herakleis ausgemacht hätten. Versteht man unter einer Herakleis ein Gedicht, also ein Ganzes, so können schwerlich Theile, die für sich zu besonderer Aufführung selbst Ganze bildeten, gedacht werden: meynte er aber eine die Fabeln von Herakles umfassende Reihe von Gedichten, so würden wir zum Kerberos die elf andern Arbeiten zählend mit der Geryonis und dem Kyknos allein schon vierzehn Bücher erhalten, und etwa in dem Tode der Kinder der Megara (fr. 63) ein fünfzehntes. Doch auch diese anzunehmen wird man billig Bedenken tragen, obgleich die Erlegung des Nemeischen Löwen und das Erbeuten seiner Haut zur Rüstung (fr. 62) so gut wenigstens wie der Kerberos ein Gedicht für sich gewesen seyn kann. So viel indessen ist zu glauben, daß die Gedichte, wenigstens größtentheils als Bücher gezählt worden sind, und zwar um so mehr, da von der Orestea das zweyte Buch angeführt wird. Hatte aber die Orestea, gleich den epischen Poesieen, zwey oder mehr Bücher, so hatte deren aller Wahrscheinlichkeit nach auch Ilions Fall mehrere, bey der Reichhaltigkeit des Stoffs, und es können auch andre der Gesänge in mehreren (alsdann ohne Zweifel kunstgemäß aus dem Stoff der Sage entwickelten und zur Einheit verbundenen) Theilen ausgeführt und darnach in Bücher geschieden gewesen seyn. Auf diese Art erwächst eine Vorstellung von der Masse der epischen Poesieen, wonach wir aller Verlegenheit die 26 Bücher auszufüllen enthoben werden: ja es scheint vielmehr für andere Gedichte so wenig Raum übrig zu bleiben, daß wir diese als einen bloßen Anhang betrachten können, dem bloß darum, weil er gegen die Hauptgattung, die eigentlich Stesichorische, zu unbedeutend war

12) Diese Vermuthung bestätigt sich dadurch, daß als Mutter der Skylla aus Stesichoros Lamia bekannt ist, die in der Skylla des Euripides als Prolog auftrat. S. Griech. Trag. S. 528. Die Besiegung der Skylla durch Herakles, welche Müller Gesch. der Gr. Litt. 1, 361 mit Ulrici 1, 486, an die Stelle setzt, ist ein sehr unberühmtes Abentheuer.

um besonders genannt zu werden, keine besondere Erwähnung gegönnt worden. Man wird gestehn, ohne dieß würde es auffallend seyn, daß bey Suidas kurzweg nur „26 Bücher in Dorischem Dialekt" angeführt sind, während bey andern Dichtern, Archilochos, Thaletas, Alkäos, Sappho, Simonides, Pindar u. a. viele verschiedene Arten der Poesieen genannt werden. Man wird ferner gern zugestehn, daß der Mangel künstlicherer Rhythmen bey Stesichoros unerwartet seyn würde wenn er eigentlich lyrisch, wie Alkman und die Lesbier, gedichtet hätte, und daß selbst die allgemeine Vergleichung desselben mit Homer sich nur durch die Allgemeinheit des episch-chorischen Charakters seiner Poesie befriedigend erklärt. So sähen wir also im Stesichoros, wenn nicht den ersten Urheber, doch den eigentlichen Repäsentanten jener episch-chorischen Darstellung der Mythen, welche den zusammengesetzten dramatisch-chorischen in Attika vorausgegangen ist und welcher ich in dem Nachtrag zur Trilog. S. 245 den Namen der lyrischen Tragödie zueignen zu müssen glaubte. Dieser Name kann übrigens gar wohl erst nach der Zeit, mit Beziehung auf die dramatische Tragödie aufgekommen seyn, was aus manchen Gründen anzunehmen ist. War die Gattung des Stesichoros nicht lyrische Tragödie, so müßte man sich auch darüber wundern, von einer Aufnahme und Nachahmung derselben, wie gepriesen auch der Meister war, dennoch durchaus nichts zu vernehmen; während als Verfasser lyrischer Tragödien Simonides und Pindar, Xenophanes und Empedokles genannt werden.[13]) Auf diese Gattung nun bezieht sich das *τρία Στησιχόρου*, also auf das Chorischaufgeführte: und der Ausspruch, die ganze Poesie des Stesichoros sey epodisch

13) Ohne auf dieser Vermuthung über einen Namen bestehn zu wollen, muß ich doch bemerken, daß die so viel spätere lyrische Tragödie der Orchomenischen Inschriften kein Gegengrund ist, wie Schneidewin Ibyc. p. 57 annimmt, da wir in der Poesie des Stesichoros selbst den Beweis haben, daß, was für Chöre bestimmt war, nachmals auch einstimmig vorgetragen werden konnte, und da es nicht bekannt ist, für welche Feste die Chorgesänge des Stesichoros geschrieben waren. Auch daß die Gedichte des Stesichoros hier und da Hymnen genannt werden, steht nicht entgegen; denn lyrische Tragödien sind Hymnen so gut wie die Dithyramben. Das dramatische aber, was Manche von *τραγῳδία* nicht trennen zu können scheinen, kommt hier nicht mehr in Frage als bey andern Arten der Chorpoesie mit mythischem Inhalt.

gewesen, erleidet die Beschränkung, daß sie die Gedichte, welche nach der obigen Darstellung gewissermaßen einen Anhang bildeten, nicht alle mit einbegriffen, also nicht die tragischen Liebeserzählungen, welche nicht zum Gegenstand eines Bürgerfestes und eines heiligen Tages sich eigneten, vielleicht auch nicht den Päan und den Threnos. Ausnahmen sind ohnehin bey so kurzen Bestimmungen zu erwarten, und zumal wenn sichs nicht zunächst von der Sache selbst handelt, sondern der Gegenstand nur zur Erklärung eines andern berührt wird: πᾶσα ist etwas zuviel, ὅτι ἐπῳδικὴ ἦν ἡ τοῦ Στ. ποίησις ist die richtige Erklärung. In dieser Hinsicht ist uns auch der choriambische Anfang der einen der Liebeserzählungen, der Rhadina, sehr willkommen: denn dasselbe Sylbenmaß gebrauchten die Lesbischen Dichter, welche ohne Chor zur Laute sangen, häufig: bey Stesichoros aber kommt es außerdem nicht, und auch nichts einigermaßen ähnliches vor.

Je wichtiger nun die eigene darstellende Lokrische oder Chalkidische Dichtart für die Entfaltung der gesammten Griechischen Dichtkunst erscheint, um so nothwendiger ist es auch den Spuren der Vorgänger des Stesichoros nachzuforschen, um zu bestimmen, ob er mit Recht als der Erfinder derselben angesehn werden könne. Hat doch der Liederdichter Xanthos, welchen Stesichoros selbst (fr. 62), und zwar wegen der Rüstung des Herakles, worin jener dem Homer folgte, erwähnt hat, eine Orestee gedichtet*), und es würde sonderbar seyn wenn Athenäus, welcher dieß aus Megaklides, einem Zeitgenossen des Heraklides Ponticus, anführt und dabey den Xanthos ausdrücklich μελοποιὸς nennt, indem er nun gleich hinzusetzt (fr. 37), Xanthos sey ein Vorgänger des Stesichoros gewesen (πολλὰ δὲ τῶν Ξάνθου παραπεποίηκεν ὁ Στησίχορος, ὥσπερ καὶ τὴν Ὀρεστείαν καλουμένην), die lyrische Form nicht ausgenommen hätte, wäre sie nicht auch der Orestea des Xanthos eigen gewesen. Eben so war von Sakadas aus Argos,

*) Aus dieser ist wahrscheinlich das entnommen, was Aelian V. H. 4, 26 von ihm anführt, daß Laodike, Agamemnons Tochter, zur Ἤλεκτρα, d. i. die Ehelose, geworden sey durch Aegisths Vermälung mit Klytämnestra. Das sonderbare πρεσβευτὴς in allen Handschriften Aelians, welches daher Perizonius auch im Text gelassen hat, änderte auch Rutgersius Var. L. 1, 7 in πρεσβύτερος.

welches Olymp. 48, 3 gesiegt hat, eine *Ἰλίου πέρσις*, wie von Stesichoros, und es ist ein Irrthum, daß wegen dieser Schweighäuser (im Index) ihn als epischen Dichter aufführt. Er war nach Plutarch de music. c. 8. 9 *ποιητὴς μελῶν τε καὶ ἐλεγείων μεμελοποιημένων* und führte Chöre auf in dem *νόμος τριμερής*, welchen Klonas von Sikyon erfunden, die erste Strophe in Dorischer, die andre in Phrygischer, die dritte in Lydischer Tonart. Auch Heyne in dem trefflichen ersten Excursus zu Aeneid. 2 p. 313 erklärte das Gedicht für lyrisch. [14]) Welche von beyden Iliupersiden die frühere gewesen seyn möge, läßt sich nicht sagen. Eben so ist die Zeit des Lokrischen Eunomos (ein Name wie Eumelos, Eumolpos), welchen Lucianus (Ver. Hist. 2, 15) an der Spitze von Arion, Anakreon und Stesichoros erwähnt, nicht bekannt; und von Xenokritos dem Lokrer aus Italien (Plutarch de music. c. 10), also einem Stammverwandten des Stesichoros, wissen wir nicht, ob er dessen älterer oder jüngerer Zeitgenoß war: denn Plutarch nennt ihn (c. 9) unter den Gründern einer zweyten Stufe musikalischer Kunst in Sparta in dieser Reihenfolge: Thaletas der Gortynier, Xenodamos von Kythere, Xenokritos der Lokrer, Polymnestos von Kolophon, Sakadas von Argos. Nun siegte Sakadas, wie schon bemerkt, Ol. 48, 3, als Stesichoros zwischen 40 und 50 Jahre zählte; älter als Xenokritos waren Thaletas (nach Glaukos bey Plutarch c. 10), der dabey von demselben jünger als Archilochos genannt wird, und Polymnestos, dessen Alkman gedenkt. Xenokritos war Erfinder der Lokrischen Harmonie, *Ἰτάλην ἐφράσαθ' ἁρμονίην*, Callim. ap. Schol. Pind. Olymp. 10 (11), 17 (Böckh de metris Pind. p. 225. 279 cf. 212. 241), und nach Herakleides Pont. 29 blind geboren. Aristoxenos nennt seine Poesieen unbestimmt *ᾄσματα* bey Diogen. Laert. 4, 15; denn es ist kaum zu zweifeln, daß Xenokritos zu verstehn sey, obgleich Ver-

14) Daß aber ein Dichter, nicht ein Antiquar zu verstehn sey, ergiebt der Zusammenhang, dünkt mir, deutlich. Cäsar nemlich de carm. eleg. p. 54 emendirt *ΑΓΙΑ*, so daß der Agias von Argos, der mit Derkyllos verbunden wird, zu verstehen wäre. Der Fehler *τῆς Ἀχάτου* für *Σακάδου* hat eine gewisse Aehnlichkeit mit dem in *ὁ Ναύπλιος δόλος* Epist. Phalar. 9 p. 49. Dort ein C verdoppelt, hier statt zweyer eines, und dann *Δ* in *T* verwandelt, um ein Griechisches Wort zu erhalten.

schiedene des Namens Xenokrates zusammengestellt werden: Diogenes hat vermuthlich *Ξενοκράτης* verschrieben vorgefunden, so wie es auch in der eben angeführten Stelle des Pindarischen Scholiasten in einer Handschrift anstatt *Ξενόκριτος* sich findet. Nach Plutarch aber (c. 10) wurden diese Gedichte Päane genannt und enthielten heroische Gegenstände, glichen also den Poesieen des Stesichoros. Diese müssen aber wohl früher keinen besondern Namen gehabt haben: denn diejenigen, welchen der heroische Inhalt den Begriff eines Päan aufzuheben schien, wollten die Gedichte des Xenokritos lieber Dithyramben nennen (*περὶ δὲ Ξενοκρίτου, ὃς ἦν τὸ γένος ἐκ Λοκρῶν τῶν ἐν Ἰταλίᾳ, ἀμφισβητεῖται εἰ παιάνων ποιητὴς γέγονεν· ἡρωϊκῶν γὰρ ὑποθέσεων πράγματα ἐχουσῶν ποιητὴν γεγονέναι φασὶν αὐτόν· διὸ καί τινας διθυράμβους καλεῖν αὐτοῦ τὰς ὑποθέσεις*), ohne Zweifel darum weil in diesen, wenigstens seit Arion, chorische Darstellung von Mythen herrschte. Freylich fehlte jenen sogenannten Päanen auch wieder etwas, das zum Dithyramb gehört, die Bestimmung für Dionysische Feste und vielleicht irgend eine Art von unmittelbarer Feyer des Gottes selbst, und so würde sichs erklären, wie man darauf gekommen seyn könnte auch diesen Namen mit einem andern, dem der lyrischen Tragödie, zu vertauschen. Die Bemerkung von Genelli Theater zu Athen S. 13, daß die Päane des Xenokritos „zum großen Theil lyrisch oder wie Plutarch (wir wüßten nicht wo) es ausdrücke, in der Art des Stesichoros gewesen seyen, daneben aber auch Stellen in epischer Form enthalten hätten, Handlungen vortragend; und daß sie dadurch dem Dithyramb nahe gekommen seyen (welchem er nemlich episches Sylbenmaß zutheilt), wenn sie auch außer dem eigenthümlichen Inhalt noch manche Eigenheit desselben entbehrt haben möchten," diese Bemerkung beruht auf ungegründeter Voraussetzung, eben so wohl wie die Ansichten von Bürette, wogegen sie gerichtet ist.

Das Wesentliche in der Poesie des Stesichoros, epischer Inhalt in lyrischer Form und zum Theil wenigstens auch die chorische Aufführung, ist in dem Vorhergehenden nicht zu verkennen; und mehrere der angeführten Dichter stehn in dem Verhältniß der Zeit zu ihm, daß eigentliche Erfindung und erste Einführung der

Gattung, welche seine Kunst und sein Name so sehr gehoben haben, ihm kaum wird beygelegt werden dürfen. Ob er Nachfolge gefunden oder nicht, wird zwar größtentheils von der Frage über die Bedeutung der lyrischen Tragödie abhängen: doch würde auch ohne diese nicht anzunehmen seyn, daß die späteren Dichter die besondre Art der Poesie, welche Stesichoros ausbildete, ganz verlassen hätten. Böckh de metris Pind. p. 294: aliquoties carmina Dorica similem epico habent tenorem, ut Pyth. IV, ubi quum narrare Argonautica Pindarus vellet, tranquillos hos elegit numeri et melodiae modos. Auch wird des Simonides Seeschlacht gegen Xerres von dessen lyrischen Tragödien, wenn wir von diesen den rechten Begriff gefaßt haben, sich wohl nicht viel mehr unterschieden haben als des Aeschylus Perser von seinen Tragödien mythischen Inhalts. Bey Simonides, welcher um die Zeit als Stesichoros aus der Welt gieng geboren wurde, müssen wir uns, da für die Lokrische Abstammung der Kunst des letzteren so vieles spricht, nothwendig der Lokrischen Bevölkerung von Keos, seiner Heimathsinsel, erinnern. Denn wenn überhaupt bey aller früheren Griechischen Kunst wegen ihres Zusammenhangs mit Geschlechtern der Ort und der Volksstamm bestimmtere Uebereinstimmungen und Unterschiede bewirkten als anderswo, so ist darauf besonders bey einer Gattung wie diese Chorpoesie zu sehen, welche nicht bloß als eine Kunst, sondern zugleich wie ein Institut betrachtet werden kann. Vor der Einwanderung der Parrhasier aus Arkadien zogen nach Keos Lokrer mit dem Heros Keos aus der Lokrischen Naupaktos. Heraclid. Pont. c. 9. Die Verbindung zwischen der Insel und den Lokrern beweist der Beystand, welchen dieser die Opuntier nach Herodot 8, 1. 2 im Perserkrieg geleistet haben. Was die dramatische Aufführung betrifft, so sind folgende Stoffe bekannt, welche Stesichoros in seiner chorischen behandelt hat, Ἆθλα Πελίου ἢ φορβὰς von Thespis und vermuthlich dasselbe abgekürzt Ἆθλα von Achäos, derselbe Inhalt als in Ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ von Stesichoros, Atalanta und Meleagros, wahrscheinlich mit den Saujägern übereinstimmend, ferner Argonauten, Iliupersis und Orestea von Aeschylos, seiner Nachfolger nicht zu gedenken, Nauplios Pyrkaeus, wovon der In-

halt in den Nosten (fr. 35) vorkam, von Sophokles und Astydamas; Eriphyle von Sophokles und Nikomachos, Skylla von einem unbekannten Dichter, nach Aristoteles in der Poetik 15, 7, cf. 26, 31, in welcher Tragödie Odysseus, seinem Charakter bey Homer ungetreu, in den Jammerton verfiel, endlich Geryones, ein Titel unter den Tragödien des Nikomachos, welche bey Suidas mit den Komödien desselben oder eines andern gleichnamigen Dichters vermischt stehen. Es ist aber zu bemerken, daß Aristoteles Problem. 19, 48 von Tragödie redend einen Geryones anführt, so wie auch eine Komödie dieses Namens von Ephippos vorkommt.

Ueber einzelne der Gedichte nur wenige Worte. *Ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ*, der eigentliche und vollständige Titel, wie *ἆθλα ἐπὶ Πατρόκλῳ* in der Ilias, der im Etym. Gud. glücklicherweise zum Vorschein gekommen ist, da Athenäus nur verkürzt schreibt *ἆθλα*. Alle Bruchstücke beziehen sich auf die Leichenspiele des Pelias. So fällt die noch von Grodbeck befolgte Erklärung. — Daß die *Συοθῆραι*, ein Wort, das bey Schneider fehlt, aber bey Philostratus Im. 1, 28. 2, 17 vorkommt, die Kalydonische Jagd enthielten, woran auch Heyne im Homer T. 8 p. 220 dachte, ist zwar sehr wahrscheinlich, doch nicht ganz sicher. Denn wie die Heroen in manigfaltigen Kreisen zu Wettspielen, zum Krieg, zum Freyen zusammengestellt werden, so hatte die Sage auch durch große Saujagden verschiedene Heldenvereine verherrlicht. Dieß zeigen die rohen Bilder solcher Jagden auf verschiedenen Vasen, die hochalte Dodwellsche Korinthische, worauf man liest: Agamemnon, Alka, Dorimachos, Sakis (d. i. Sokis, wie Sakon bey Thukydides, *Σῶκος*), Andrytas, Paphon, Philon, Thersandros, und die Hamiltonsche bey Capua gefundne, welche in der früheren Sammlung und zuletzt wieder gestochen ist in Inghiramis Vasi fitt. 56, mit den Namen Polydas, Polydoros, Polyphan (*Πολυφφάων*), Budoros, Pantippos; eine dritte, welche Millin Peint. de vases T. 2 pl. 5 ungenau und ohne die Schrift, nachher Millingen in den Anc. uned. Mon. pl. 18 gegeben hat, mit Tydeus, Aktaon, Theseus, Kastor, und die öfter vorkommenden einzelnen Gruppen aus solchen Gemälden des ältesten Styls ohne beygeschriebene Namen,

z. B. bey Dubois pl. 24. 61, sind damit zu verbinden. *Ἐριφύλη* bey Apollodor ist schon zum Sextus Empir. hergestellt, *ὡς Στ. φησὶν ἐν Ἐριφύλῃ*. Lykurgos den Pronaktiden, der mit Amphiaraos kämpft, hat Asklepios, so wie den Kapaneus ins Leben zurückgerufen. So auch bey Apollodor, nnd darauf geht bey Sextus Empir. *τινάς*. Der Mythus von diesem Erkühnen des Arztes und seiner Strafe hat wohl in den Thebaiden seine Quelle gehabt. [15])

Ἰλίου πέρσις. Schätzbare Kunde über dieß Werk giebt uns die Tabula Iliaca. Merkwürdig ist besonders die Gruppe Aeneas, von Hermes geführt, mit Anchises, welcher die Heiligthümer im tragbaren Tempelchen hält, auf der Schulter, den Askanios an der Linken nach sich ziehend, und Kreusa hinterdrein folgend, dann die andre *ΑΙΝΗΑΣ ΣΥΝ ΤΟΙΣ ΙΔΙΟΙΣ ΑΠΑΙΡΩΝ ΕΙΣ ΤΗΝ ΕΣΠΕΡΙΑΝ*, das Schiff, *ΑΠΟΠΛΟΥΣ ΑΙΝΗΟΥ*, Anchises das Heiligthum beym Einsteigen absetzend, *ΜΙΣΗΝΟΣ* mit dem Ruder hinter dem Vater, Sohn und Enkel. Und doch bezweifelt niemand, daß die Gruppe, unter welcher gerade die Worte:

ΙΛΙΟΥ ΠΕΡΣΙΣ
ΚΑΤΑ ΣΤΗΣΙΧΟΡΟΝ

geschrieben stehn, dem Stesichoros angehöre. Niebuhr sagt in der Römischen Geschichte: „Stesichorus sang von Aeneas Auswanderung fast wie Virgil: denn die Darstellungen der Ilischen Tafel scheinen Vertrauen zu verdienen." Aber die ganze Wichtigkeit der Tafel in Bezug auf diesen Dichter ist noch nicht hinlänglich bemerkt und nachgewiesen worden. Zwar hat der neueste Erklärer, der Herausgeber des Tischbeinischen Homer im siebenten Heft (S. 14) im Allgemeinen angenommen, daß auf dem mittleren Raum die Zerstörung von Troja nach Stesichoros abgebildet sey: und eben so hatte Tychsen gethan zum Quintus Smyrnäus p. XIX. LXXIII, während Heyne in jenem Excurs p. 312 sich nicht näher erklärt und O. Müller (Causae fabulae de Aeneae in Italiam adventu im Classical Journal Vol. 26 p. 313) sagt, quae in ima tabula Iliaca repraesentantur, sey aus Stesichoros, nur quae in ima, also Ae-

15) S. Allgem. Schulzeit. 1832 S. 219 f.

neas, nicht omnia quae in media. Allein ohne einen besonderen Grund würde es doch unsicher seyn anzunehmen, daß der Künstler eben so wie in Ansehung des Aeneas auch bey der Zusammenstellung all der vielen Scenen, immer abgerechnet die Aenderungen in Stellung und Folge derselben, Auslassungen und was sonst künstlerische Anordnung mit sich bringt, sich ausschließend an Stesichoros gehalten habe. Um dieß indessen in der That höchst wahrscheinlich zu finden, ist es nöthig zuerst von der Composition im Ganzen und ihrem Zweck und Mittelpunkt die richtige Vorstellung zu fassen. Dieser Mittelpunkt aber ist kein andrer als der, welcher auch äußerlich gegeben ist, Aeneas, nach welchem daher auch eigentlich das Bild genannt werden sollte Ilions Fall und Auswanderung des Aeneas: was rings um die Stesichorische Iliupersis her angebracht ist, Ilias und Odyssee, und unten die Scenen aus Arktinos und Lesches, in welchen vieles von dem, was die Mitte enthält, wiederholt ist, dient auch der Bedeutung des Ganzen nach wirklich nur als Einfassung, und dieses Ganze nimmt hierdurch künstlerisch betrachtet einen ganz andern Charakter an. [16]) Wenn nun dieser Zusammenhang und daß Aeneas die Hauptperson ist, auf welche sich alles bezieht und wodurch das Ganze zur vollkommensten und schönsten Einheit verbunden wird, gar nicht verkannt werden kann, so ist es leicht den Grund zu finden, wonach auch die Geschichten auf dem oberen Theil des eigentlichen Bildes auf den Stesichoros zurückgeführt werden dürfen. Von allen Iliupersiden war die seinige für den Erfinder des Bildes die wichtigste, weil keine der älteren, fern von Italien gedichteten und auch im gewöhnlichen Sinn des Wortes epischen die Auswanderung des Aeneas nach Italien enthielt; und es ist daher zu glauben, daß er an diese sich auch in den übrigen Begebenheiten, welche mit der Auswanderung zusammenhängen, gehalten haben wird: er hätte ja die Kraft des Zeugnisses, welches für Aeneas in Hesperien so wichtig war, selbst gemindert wenn er nicht auch im Uebrigen diesem Gedicht, welches als Quelle un-

16) Das Nähere hierüber ist übergegangen in eine Abhandlung über die Ilische Tafel in den Annalen des archäologischen Instituts zu Rom T. 1, wo auch Misenos noch bestimmter auf Stesichoros zurückgeführt ist.

ten bemerkt ist, treu geblieben wäre. Von ihm entfernt er sich selbst in dem nicht, was für Rom (und für Rom ist das Werk, wenn auch großentheils aus älteren Griechischen Kunstwerken und durch einen Griechischen Künstler zusammengesetzt) Hauptpunkt war, in dem Ort, wohin Aeneas zieht; sondern nur Hesperia wird genannt. Auch daß das Wort ΤΡΩΙΚΟΣ gerade dicht unter dem Titel *κατὰ Στησίχορον* geschrieben steht, kommt überein damit, daß dessen Gedicht und aus ihm wieder die Gruppe, wobey der Titel steht, die Hauptsache ist: denn *Τρωικὸς* geht ohne Zweifel auf das Ganze, wobey *πίναξ* verstanden ist, wie Wüllner de cyclo epico p. 4 vermuthet, und hat wahrscheinlich Beziehung gehabt auf andre Vorstellungen, wozu diese gehörte. Daß es nicht der Name des Gedichts von Stesichoros sey, bedarf keines Beweises.

Durch diese Auseinandersetzung wird die Litteraturgeschichte genöthigt werden, die Gruppen der Iliupersis auf der Marmortafel unter den Gegenständen der Stesichorischen Poesie mit aufzuführen. Es sind die folgenden. In der obersten Abtheilung ist die Akropolis mit dem Tempel der Pallas in der Mitte und, durch diese Stelle ausgezeichnet, Ajas Oïlides, der Lokrer, Kassandra von den Stufen des Tempels wegreißend, doch so daß kein Frevel dargestellt ist, nicht das Bild der Göttin, welches nicht mit vom Altare geraubt zu haben Ajas im Gemälde des Polygnot den Atriden schwört. Die Schreibung *Ὀϊλεὺς* und *Ἰλεὺς* wird angeführt fr. 23. Unterhalb der beyden genannten Figuren tödet, vielleicht Neoptolemos (wie bey Polygnot), den Koröbos; daneben ist rechts das hölzerne Pferd, aus welchem noch immer Krieger aussteigen — es waren deren nach Stesichoros fr. 26 hundert darinnen — links mehrere schon in Thätigkeit Troer niederzumetzeln. In der folgenden Reihe ist mitten, gerade über Aeneas, die Burg des Priamos, er und die alte Königin neben einander auf dem Altar des Zeus Herkeios sitzend, zwey Achäer Hand an sie legend, Priamos ermordet vermuthlich durch Neoptolemos, wie bey Polygnot und Quintus Sm. (der manches aus Stesichoros hat), auch bey Tryphiodor, indessen Hekabe von seiner Seite gerissen wird. Zur Seite des Vaters liegt einer der Söhne, etwa, wie bey Virgilius 2, 526, Polites, getödet von Neoptolemos, ne-

ben der Mutter eine der Töchter; den Namen Medusa borgt für eine der unglücklichen Pausanias aus Stesichoros fr. 31. Zu jeder Seite der Königsburg ist ein Tempel mit einer Gruppe, hier ein Krieger, der ein Weib niederstößt, dort, wo *IEPON AΦPOΔITHΣ* auf die sichere Spur leitet, die auch Tychsen, Böttiger und Schorn nicht unbemerkt gelassen haben (vgl. Quint. Sm. 13, 388), Menelaos, welcher Helena an den Haaren gefaßt hält. Das Schwerd sieht man nicht, er scheint es, statt es gegen den entblößten allzuschönen Leib zu gebrauchen, hinter seinem Rücken zurückzuhalten, so wie er es auf dem bekannten Gemälde fallen läßt, indem er schon sie damit verfolgte. Eben so lassen fr. 27 die Achäer die Steine fallen als sie Helena in ihrer Schönheit erblickten, woraus man sieht, das Stesichoros eine förmliche Verurtheilung der Helena durch die Achäer gedichtet hatte (den Hauptanlaß der Palinodie); denn Steinigung war die gewöhnliche Todesstrafe, welche in den alten Sagen unzähligemal vorkommt. Auf eigene und sinnreiche Art erneuert den Wettstreit in der Verherrlichung der Schönheit der Helena später Polygnot. Unter Menelaos und Helena, also in einer Reihe mit Aeneas und Anchises, ist ferner Aethra (*AIΘPA*), die Mutter des Theseus, der Helena Dienerin, von ihren Enkeln Demophoon (*ΔH*) und Akamas weggeführt, und zwey liegende weibliche Figuren, die eine todt oder in höchster Verzweiflung. In dieser Verbindung vermuthlich hatte der Dichter fr. 21 erwähnt, daß Iphigenia Tochter des Theseus von Helena sey, welche diese in Argos gebar als sie durch die Dioskuren von Aphidna nach Lakedämon zurückgeholt wurde (um nun erst den Menelaos zu heirathen). Dann würden wir hierher (eher als in die Orestea, weil Tyndareus mehr zur Fabel der Helena gehört und weil von ihm ohnehin schon die Rede hier ist) auch fr. 74 ziehn, wonach das Unglück des Tyndareus, daß seine beyden Töchter ihre Männer verließen und den zweyten und dritten nahmen vom Zorn der Kypris hergeleitet wird, die er einst, als er allen Göttern opferte, vergessen hatte, nebst dem Genealogischen fr. 73; ferner fr. 96 *Ἑλένα ἑκοῦσ' ἀπῆρε* (wie Aegistheus *ἐθέλων ἐθέλουσαν*), was sehr zu der Erzählung paßt, welche durch die Beleidigung der Helena berüchtigt ist und

schon von Fulvius Ursinus seine rechte Stelle angewiesen erhielt, und fr. 20 von dem Eid, wodurch Tyndareus die Freyer verband das Unrecht, welches einer erführe, alle zu rächen, so daß sie, als die Entführung erfolgt war, dem Menelaos beystehn mußten. Auf der entgegengesetzten Seite ist Aeneas (*ΑΙΝΗΑΣ*), der dem Anchises den Kasten mit den Heiligthümern zuerst übergiebt, trotz der Gegenwehr eines Achäers, und noch ein Achäer eine Troerin bedrohend. An dem Grabe des Hektor auf einer Seite Talthybios, Andromache mit dem Sohn, Kassandra, das Gesicht verhüllt, und ihr gegenber der Seher Helenos sitzend (eine der Gefangenen, Klymene, ist fr. 30 erwähnt); Hekabe Abschied nehmend von Polyrena, Andromache, jetzt ohne den Astyanax, dessen Tod also wohl auch vorkam, so wie beym Schiff Kreusa nun fehlt, die unterwegs umgekommen war und deren *εἴδωλον*, nota maior imago bey Virgil 2, 773, vermuthlich bey Stesichoros nicht fehlte, und Helenos jetzt mit Odysseus im Gespräch. Am Grabpfeiler des Achilles opfert Neoptolemos die Polyrena, ein Opferdiener hinter ihm, und jetzt wird Hekabe nach Lykien durch Apollon, den Erzeuger des Hektor nach fr. 29, versetzt worden seyn, wie dieß aus Stesichoros fr. 28 angeführt wird. [17]) Odysseus sitzt nachdenklich und Kalchas prophezeit. Wo der Tod des Achilleus durch Apollon geschildert wurde, ist vermuthlich vorgekommen, was fr. 25 steht, eine goldne Amphore, in Naxos von Hephästos dem Dionysos zurückgelassen, welche dieser nachher der Thetis schenkte als sie ihn auf der Flucht vor Lykurgos im Meer aufgenommen hatte, sie aber dem Sohn, damit einst seine Gebeine darin bewahrt würden. Was außerdem fr. 24 vorkommt, daß Helena den Epeios bemitleidete, weil er den Atriden immer Wasser trug, scheint eher, wie auch Heyne ad Iliad. 23, 654 und Suchfort annehmen, in das Lobgedicht auf Helena zu gehören, um so mehr da Epeios ein in mehreren Italischen Städten, Metapont (Iustin. 20, 2, cf. Aristot. mirab. ausc. 116), Lagaria (Lycophr. 930, Strab. 6 p. 404), Pisä (Serv. ad Aeneid. 10, 179) als Stifter gefeyerter Heros

17) In der Iliupersis von Polygnot, worin zwey der Töchter des Priamos mit den Namen aus Stesichoros vorkamen (Paus. 1, 26, 1), war Hekabe nicht gemalt, wie es scheint auch mit Rücksicht auf ihn.

war. Vermuthlich nicht ohne die Helena war er wassertragend auf dem Bild im Apollotempel zu Karthäa. Was Tychsen p. LXIX bestimmt für den Anfang der Iliupersis ausgiebt, Δεῦρ' ἄγε Καλλιόπεια λίγεια (fr. 78), kann eben so gut jedes andre der Gedichte eröffnet haben. Odysseus und sein Schild fr. 22 kann auch aus der Skylla oder einem unbekannten Gedicht Homerischen Inhalts genommen seyn.

Durch drey Zeugnisse, deren jedes für sich allein Zweifeln und Einwendungen begegnet war, sind die Νόστοι erwiesen. Hierdurch fällt nun die Conjectur, welche Siebelis dem Pausanias 10, 26, 1, wo durch Conjectur Heyne das Richtige erkannte, in den Text aufnahm, entschieden weg. Wiewohl es an sich auch einer gesunden Stelle, worin Nosten von Stesichoros angeführt werden, da manche ähnliche Stoffe von ihm behandelt waren, keineswegs zum Nachtheil gereichen würde wenn sonsther nichts davon bekannt wäre. Der Plural Νόστοι aber deutet nicht auf mehrere Bücher (p. 53), so wie auch die Skylla zu ihnen gewiß nicht gehörte (p. 72).

Außer diesen mythisch-epischen Chorpoesieen finden wir in den Angaben der Alten drey nicht mythische, sondern aus dem Leben und der Volkssage geschöpfte Erzählungen von reiner und großartiger, aber zum Tod führender Liebe. 1) Die Kalyka. Kalyka liebt den Euathlos sehnsuchtsvoll und fleht zur Aphrodite, daß sie die Seinige werden möge, wenn sie seine eheliche Gattin werden könne, oder wenn dieß nicht möglich des Lebens ledig zu werden. Da der Jüngling sie verschmäht, so stürzt sie sich vom Felsen von Leukas herab. — Der Ausdruck γυνὴ κουριδία ist vermuthlich aus dem Gedicht selbst genommen und bestätigt in dieser Verbindung die im Lexilogus 1, 32 nachgewiesene Bedeutung. Unter dieser Kalyke ist nicht eine der Töchter des Aeolos zu verstehn, von welcher außer dem Namen schwerlich etwas erwähnt wird. Es ist ein großer Unterschied zwischen mythischen Personen, die in der Sage ein selbständiges Daseyn haben, und sollte es nur in der Stelle bestehn, die sie in einer Genealogie einnehmen, und solchen Namen, welche nur zum Behuf einer Dichtung über menschliche Schicksale und Empfindungen angenommen sind. Auch an

die mythischen Personen können solche Dichtungen angeschlossen werden, natürlich mit Rücksicht auf die bekannten Charaktere und Verhältnisse derselben: in Erzählungen aber, die ohne irgend einen Zusammenhang mit der Mythologie bloß Bilder des Lebens oder lebendige Symbole verschiedener im Allgemeinen sich gleich bleibender und wiederholender und eben deßhalb um so sicherer ansprechender Lagen und Verhältnisse enthalten, sind in der Regel passende, ausdrucksvolle Namen gewählt, welche nothwendig nach der Wortbedeutung genommen werden müssen, da diese einen Theil der Poesie ausmacht. So gewinnt der Erzähler die Theilnahme an einem solchen Paar wenn er durch die Namen Kalyke, von *κάλυξ*, Knospe, woher *νύμφη καλυκῶπις* in den Homerischen Hymnen, und Euathlos uns eine aufblühende Schönheit und einen gewandten, kräftigen Jüngling, voll des Reizes, welchen die Kampfspiele entwickelten, vor Augen stellt. Daß Hesiodus den Eltern des Endymion dieselben Namen, Aethlios und Kalyke, giebt, trifft nur zufällig mit den Personen jener Dichtung zusammen; oder zeigt vielmehr mit ihr verglichen, daß diese Namen für ein schönes junges Paar in der Dichtung gern zusammengepaßt werden mochten. Eben so ist es nicht zu übersehen, daß in den folgenden Erzählungen die Schöne *Ῥαδινὰ* heißt, die Schlanke (*τὰν ῥαδινὰν παῖδα* Theocr. 10, 24, *βραδινὰν δι' Ἀφροδίταν* Sappho fr. 32. Schol. Aesch. Prom. 400 *ῥαδινῶν· ἁπαλῶν, παρθενικῶν*, vergl. Stesich. fr. 77), und der schönste der Hirten Daphnis ein Lorbersproß, ähnlich wie *Μόσχος* und *Τύρσις*, von *θύρσος*, lurio, *Θύρξις* der jugendliche Apollon. Denn was bey alten Schriftstellern vorkommt, Daphnis sey von den vielen Lorbern des Geburtsortes benannt worden oder weil man das ausgesetzte Kind unter Lorbern gefunden, geht nicht auf den Grund der Sache, sondern ist nach dem Recht der Sagen gebildet, an jeden Namen eine Fiction zu hängen. *Ὁ δ' ἀνέδραμεν ἔρνεϊ ἶσος*, sagt Homer, Pindar *ἔρνεα Λατοῦς*, Anthol. Pal. T. 3 p. 967 *ἄμβω πρωθήβας, ἔρνεσιν εἰδομένους*. Sappho (fr. 34) vergleicht den Bräutigam *ὅρπακι βραδινῷ*. Aehnlich werden *θάλος* und andre Wörter übergetragen (Casaub. ad Theophr. Char. 22 p. 393 (331), und daher *Θάλλος* als Eigenname, in

älterer Zeit *Τάλως*, der Geliebte des Rhadamanthys, des Dädalos, des Thamyris, Talos und Euanthes Söhne des Oenopion in Chios, Pausan. 7, 4, 6. Denn auch *Εὐάνθης* ist ein anderer dichterischer Name dieser Art, oder *Ἄνθης*, und *Ἄνθος*, der Name eines Drama von Agathon, nicht Blume, wie dieser Name öfters übersetzt worden ist, sondern Blüthenschön (Anthus, Osann. Syll. Inscr. p. 459.)

2) haben wir Rhadina. Diese Jungfrau von Samos wird dem Tyrannen von Korinth (ohne ihre Neigung zu fragen) vermält. Mit demselben Westwind, welcher ihr Schiff treibt, geht ihr Bruder als Architheoros nach Delphi (was vermuthlich in irgend einer Verbindung mit dem Schicksal des Mädchens stand, vielleicht auf ihre Befreyung abzielte), ihr Vetter aber, welcher sie liebt (und von ihr geliebt wird), eilt zu Wagen von Korinth ihr nach. Der Tyrann (welchem wahrscheinlich die Schöne ihren Kummer nicht verhehlte und vielleicht standhaft widerstrebte) läßt beyde Liebende umbringen und schickt auf dem Wagen ihre Leichname fort, die er jedoch reuig geworden einholt und bestattet. Strab. 8 p. 347, der bey dem Westwind bemerkt, daß also das Jonische Samos nicht zu verstehn sey, was noch mehr aus dem Wagen sich ergiebt: denn der Liebhaber wohnte natürlich da, wo Rhadina selbst. [Es ist daher die alte Stadt Samos auf der Westküste des Peloponnes zu verstehn.] Die Samier der Insel eigneten aber allerdings die Rhadina sich auch an, worauf Strabon sich bezieht; denn nach Pausanias 7, 5, 6 war auf dem Wege zum Heräon das Grabmal der Rhadina und des Leontichos, bey dem die von Liebe Gequälten beteten. Mit einem solchen schloß vermuthlich auch das Gedicht des Stesichoros, dessen Inhalt Strabon erzählt. Eine tragische Geschichte von dem Tyrannen einer Arkadischen Stadt und einer tugendhaften Tegeerin, die sich selbst umbringt, erzählt Pausanias 8, 47, 4.

3) ziehen wir hierher auch Daphnis, den Hirten am Ufer des Himeras, wie Theokrit sagt, also in der Heimath des Stesichoros. Auch er selbst versetzte ihn allem Vermuthen nach dahin, wenn auch der Himeras in zwey Arme getheilt, was Vibius Sequester auf Stesichoros zurückführt, nicht gerade in diesem Gedicht

gestanden haben sollte: und es ist eigentlich unrichtig, da vielmehr zwey Flüsse des gleichen Namens, von demselben Berge Nebrodes, aber über 40000 Schritte von einander entfernt entspringend, in verschiedener Richtung die Insel durchschneiden, wie Cluver Sicil. ant. p. 211 gezeigt hat. Es liegt am Tage, wie verschieden sowohl das Lied der Hirten als eine Theokritische Nachbildung desselben von einer Poesie sey, welche nur den Stoff aus dem Kreise der Hirten borgte; daher hätte der Daphnis des Stesichoros auch nie ein bukolisches Gedicht genannt werden sollen, wie auch von Gaisfort und von dem trefflichen Grodbeck geschieht, der dem Dichter sogar *μέλη βουκολικὰ* im Plural zuschreibt. Man hätte eben so gut die vorhergehenden beyden Lieder von liebenden Jungfrauen Parthenien nennen können. Heyne hätte nicht sagen sollen: Alii auctorem Diomum aliquem, alii Daphnidem, hi Stesichorum, illi Theocritum faciunt. Denn alle, welche von Erfindung des Hirtengesangs sprechen, besonders Probus, nennen den Stesichorus nicht, indem sie sämmtlich bey dem Landvolk stehen bleiben. Ganz allein Aelian, welcher nicht den Ursprung des Hirtenlieds, sondern das Leiden des Daphnis erzählt, sagt am Schluß: seitdem war Hirtengesang und dessen Inhalt war die Blendung des Daphnis; die Erstlinge aber dieses Lieds (*μελοποιΐα*) von Stesichoros von Himera.

Es fragt sich, ob die Sage vom Daphnis wie sie Aelian (H. A. 10, 13) erzählt die alte des Stesichoros, oder eine mehr oder weniger veränderte seyn möge, und im Fall, daß sie in allen wesentlichen Zügen die schon von dem Himeräischen Dichter behandelte seyn sollte, wird es bey der Untersuchung seiner Bruchstücke passend seyn den Sinn der Sage nicht unerklärt zu lassen. Diese Fragen sind um so weniger zu umgehn als noch in der jüngsten (nach Hardion und Bonanni) über diesen Gegenstand geschriebenen Abhandlung, von van Lennep de Daphnide Theocriti et aliorum in dem 2. Bande der Commentationes Latinae tertiae classis instituti regii Belgici 1820, die tiefe und schöne Bedeutung der Dichtung nicht ergründet ist. Der Verfasser sagt p. 158, daß Stesichoros die Liebe des Daphnis zuerst gesungen haben sollte, könne nicht in Betracht kommen, da Alian völlig ungewiß lasse,

was der Lyriker vom Daphnis angegeben habe, und p. 165: unde hoc duntaxat colligas, Stesichorum in Lyricis Daphnidis amorum et caecitatis meminisse. Mit Recht vermuthet er p. 162, daß die Namen der fünf Hunde, welche bey dem Leiden ihres Herrn durch die Nymphe nach vielem Wehgeheul sterben, Sanos (Sannos?), Podargos, Lampas, Alkimos und Theon (bey Aelian, Tzetz. Chil. 4, 261), aus Stesichoros seyen. Wenn man die Theokritische Form der Daphnissage vergleicht — denn außerdem giebt es nur unbedeutende Variationen — so läßt sich gar nicht zweifeln, daß Aelian im Wesentlichen die Stesichorische erzählt, indem damit Timäus (bey Parthenius 29) und Diodor 4, 84 (auch Servius ad Ecl. 5, 20 und Silius 14, 462 ff.) übereinstimmen, indem ferner die Liebe der Nymphe und der Verlust der Augen die wahren Angelpunkte sind, wovon der eine in der Theokritischen Idylle fehlt und ihr widerstreitet. Oder sollte von der ältesten Erzählung alle Spur untergegangen und nur eine nach der Zeit des Stesichoros aufgekommene von Sicilischen Geschichtschreibern erzählt worden seyn? Die Sage also, welche die alte ist, enthält folgendes. Daphnis, schön in blühender Jugend, ein Meister der Syrinx und, wie Theokrit (8, 92) sagt, durch Wechselgesang der erste bey den Hirten, auch rüstig im Jagen, dem Zeitvertreib der Hirten (Theocr. Id. 1, 110. Ep. 2), also der Artemis werth, doch darum nicht als ein strenger Hippolyt zu nehmen, treibt entfernt von dem größeren Verkehr der Menschen seine Heerden Winters und Sommers am Aetna oder am Himeras: es fällt die Liebe einer Najade auf ihn, von Timäus Echenaïs genannt, d. h. die Haltenix, welche den schönen Jüngling festhält, geformt wie Ἐχένηος, Ἐχέλαος, ἐχέθυμος, ἐχενηΐς, ἐκεχειρία. Bey Servius ad Eclog. 8, 68 heißt sie Nomia, weil sie einen Hirten liebt, bey Phylargyrius ad Eclog. 5, 20, vermuthlich wegen ihrer gefährlichen Begierde, Lyka, (lupa), bey Theokrit 8, 93 und Ovidius nur die Nais. Der alte Name wurde seiner Länge wegen aufgegeben oder weil er nicht gefiel. Hermes hatte den Daphnis erzeugt mit einer Königstochter, die ihn aussetzte aus Furcht, der Vater möchte ihr nicht glauben, daß sie von Hermes schwanger geworden sey (Ἑρμοῦ für χρυσοῦ emendirt van Lennep p. 161). Hirten fan-

den und erzogen ihn, oder es erzogen ihn die Nymphen und Pan lehrt ihn die Syrinx. (Auch nennen ihn manche Epigramme, von Theokrit, n. 2. 5, Meleager, Zonas und Glaukos die Sehnsucht des Pan.) Die Göttin, die ihn zu ihren Umarmungen erhob, legte ihm den Schwur auf, keinem Weibe zu nahen, und drohte ihm, wenn er ihn bräche, den Verlust seiner Augen. Lange Zeit hielt er das Versprechen, obgleich alle Mädchen ihn liebten und viele versuchten, und gab der Nymphe sich hin (pallidus in lenta Naide Daphnis erat, Ovid. A. A. 1, 722). Doch als einst die Rinder ihn zum Königshaus zogen, die Königstochter ihn sah und mit süßem Wein berauschte (von dieser Königstochter hat auch Schol. Theocr. 1, 85 gehört, bringt sie aber übel an), vergaß er sich und verlor das Licht seiner Augen, wie Timäus sagt, gleich dem Thamyris.[18]) Im Wettstreit des Thamyris mit den Musen war ihre Umarmung gegen seine Augen eingesetzt; und es ist möglich, daß die Beraubung des Gesichts in dieser Dichtung nur als Strafe gilt und zur Entweihung des Göttlichen und Beleidigung der Gottheit in Bezug steht. Auch der Thrakische Lykurgos wird zur Strafe geblendet. Es ist aber auch möglich, daß beym Daphnis die Blendung der Augen insbesondere darauf gieng, daß er sie nicht vor verführerischen Reizen geschlossen hatte. Bey Phylargyrius folgt noch, daß Daphnis bald darauf, obgleich er durch Pfeifen und Liedersingen sich zu trösten gesucht habe, verschieden sey. Bey einem Scholiasten Theocr. 8, 93 lesen wir, daß er in der Blindheit von einem Felsen herabstürzte. Bey Servius folgt auf die Blendung, daß Daphnis seinen Vater Hermes zur Hülfe rief, der ihn in den Himmel entraffte und an dem Ort eine Quelle sprudeln ließ, die Daphnis genannt wird und bey der die Sicilier jährlich opfern. Die Trauer der Hunde und auch Himeras Ufer mit ihren trauernden Eichen bey Theokrit 7, 74 leiten auf eine Spur der Stesichorischen Poesie und lassen ver-

18) *Αὐτὸς γὰρ μᾶλλον ἐζήτει, διὰ τοῦτο καὶ δύσερως τινὲς δέ φασιν, ὅτι οὐ διὰ τὴν Νύμφην, ἀλλὰ διὰ τὴν τοῦ βασιλέως θυγατέρα δι' ἣν ἐπηρώθη*, denn so ist für *ἐπηρώτα* zu schreiben. Zu 8, 93, wo die Blendung (*τυφλοθῆναι*) auch vorkommt, ist das Mädchen, wegen dessen Daphnis sie erlitt, nicht Königstochter, sondern nur eine Andre genannt und übrigens das Verschiedenste unter einander vermengt.

muthen, daß auch in ihr der Tod erfolgte. Wie dem auch sey, so geht aus dem, was als Hauptsache fest steht, hervor, daß der Göttinnen Gunst streng bindet und daß ein einziger schuldiger Augenblick den Sterblichen aus seinem Himmel zurückwerfen kann. Denn menschlich bleibt die Natur des Daphnis immer, wenn er auch den Hirtengott zum Vater hat, während andre den Hermes ihm nur als dem ersten der Hirten gut seyn ließen, wie vermuthlich Theokrit (Schol. 1, 75. cf. Aelian. V. H. 10, 18), oder auch wenn er einer Nymphe Sohn genannt wird, wie bey Aelian. Nur hat Diodor, welcher auch über die wunderbare Fruchtbarkeit des Geburtsortes des Daphnis und allerley anders hinzufabelt, Unrecht, wenn er Hermes und die Nymphe vereinigt: denn aus dieser Ehe würde nicht ein Hirt, sondern irgend ein Dämon hervorgegangen seyn, z. B. eine Hamadryade wie im Hymnus auf Aphrodite. Aehnlich ist die Indische Erzählung im Hitopadesa von einem Jüngling, welcher eine Meernymphe erblickt, von ihr in Gunst genommen und nach der Weise der Gandarven mit ihr vermählt wird. Keine andere auch nur im Bilde zu begehren macht sie ihm zum Gesetz. Doch einst da er ein reizendes Gemälde erblickt, enthält er sich nicht den schönen Busen mit dem Finger zu berühren und der Fuß im Gemälde stößt ihn weg und er sinkt in sein Nichts wieder zurück. Auch Sagen anderer Völker enthalten einen ähnlichen Sinn.

Wenn der symbolische Charakter einer Erzählung sich klar zu erkennen giebt, so muß zugleich jede Untersuchung, welche von einer wirklichen Person und Thatsache ausgeht, Fabelhaftes von Historischem zu scheiden sucht und zu diesem Ende geographische Angaben scheidet und vermittelt, als durchaus mißverständlich erscheinen. So zerfällt also von selbst was D'Orville (Sicula T. 1 c. 4) und Andre über Geburtsort und veränderten Aufenthalt des Daphnis vermuthet haben. Jede Sage nimmt gern von dem Boden, auf welchen sie verpflanzt wird, Namen und Färbung an und so ist Daphnis in den Heräischen Bergen geboren (welche nach Bonanni Ant. Syrac. 2, 2 geographisch nicht nachweislich sind vgl. v. Lenep p. 159), treibt am Aetna seine Rinder, stirbt am Himeras oder an der Quelle Arethusa, so daß man ihn einen Syrakuser genannt

hat je nachdem es den Erzählern und Dichtern gefällt: und wer damit den Herodot von Thurii und von Halikarnaß zusammenhalten kann, geht sicher von einer falschen Ansicht des ganzen Gegenstandes aus.

Eine verschiedene, gleichfalls bedeutende Dichtung von dem Leiden und Tod des Daphnis ist die, welche **Theokrit** in der ersten Idylle behandelt und in der siebenten (V. 73) berührt. Denn van Lenneps Zweifel (p. 169), ob nicht an diesen beyden Orten eine verschiedene Liebe gemeynt sey, hoffen wir durch die Erklärung zu heben. Es gehört diese Erfindung durch die indirecte und unvollständige Art wie sie hier dargestellt wird zu denen, deren Verständniß nicht leicht ist. Van Lennep hat p. 170 gegen die früheren Ausleger behauptet, daß sie nur aus Theokrit und nicht aus der Untreue des Daphnis bey Timäus und den andern erklärt werden dürfe, und lang vorher hatte Jacobs, was jener übersehn hat, dasselbe gesagt in der Ausgabe des Bion und Moschus 1795 p. III und daraus in der des Theokrit zu 1, 85. Aber die Erklärungen selbst, welche beyde hiernach geben, scheinen nicht zureichend zu seyn. Der Holländische Gelehrte glaubt, Theokrit habe den Daphnis als höchst beklagenswerth schildern wollen und ihn darum als frey von dem Bruch der ehelichen Treue, als vollkommen unschuldig genommen, mit Ausnahme etwa stolzer Reden, wodurch er Aphrodite beleidigte. Daher die allgemeine Trauer um ihn; Daphnis aber klage, daß durch seinen Tod alle Gesetze der Natur, alles Recht verkehrt werde; seine ganze Rede, besonders die letzte, bezeichne einen schuldfreyen, über unverdiente Strafe empörten Menschen. Durch seine Rede an Venus, ist p. 173 bemerkt, drücke Daphnis aus, daß er daß Joch der Liebe wider Willen trage und niemals deren Süßigkeit erfahren habe. Aber eheliche Treue ist von den Männern, welche Göttinnen gefielen, niemals verlangt worden: und dann kann ein unschuldig Gequälter und Hingemordeter höchstens durch das Historische der Person und Umstände Antheil erwecken, so wie die Schaulust und das Rechtsgefühl durch gegenwärtige Fälle der Art aufgeregt werden: ein Verscheiden aber durch den Zorn der Aphrodite, also eine Wundererzählung, kann nur dadurch anziehen, daß die Geschichte Er-

fahrungen des menschlichen Herzens oder Warnung und Lehre, eine gewisse innere Wahrheit einzuschließen scheint. Sobald jener Zorn ganz willkürlich, außer Verhältniß zu seinem Grunde erscheint, verliert er die Wahrscheinlichkeit und die Wirkung, oder wird das grausame Leiden wenigstens peinlich. Die letzten Worte des Daphnis, welche auf die obige Erklärung geleitet haben:

Nun mag Veilchen mir tragen der Dorn und mir tragen die Distel,
Auf Wachholdergesträuch sich erheben die schöne Narcisse,
Alles nun werden verkehrt und Birnen die Pinie tragen,
Jetzo da Daphnis stirbt, und der Hirsch mag zausen die Hunde,
Mag von den Bergen der Kauz anstimmen mit Nachtigallen!

diese Worte sollen eher die letzte Wirkung des Leidens auf den mehr und mehr bewegten Hörer, als das Gefühl des Daphnis selbst ausdrücken, nemlich die innerliche Zerrissenheit durch das Eine, wobey alles Uebrige gleichgültig wird und darum die Natur sich immerhin ganz verkehren möchte.

Ungezwungener und einfacher ist die Erklärung von Jacobs, Aphrodite lasse Daphnis vor Liebe verschmachten aus Zorn darüber, daß er sich gerühmt gehabt die Leidenschaft der Liebe zu überwinden, und obgleich von der heftigsten Liebe ergriffen, widerstehe er ihr dennoch und sterbe in dem Kampfe. Nur scheint hierin etwas widersprechendes zu liegen. Wer wirklich liebt, macht jede frühere Drohung nicht zu lieben zu nichte, und versöhnt also die vorhin beleidigte Gottheit; und je stärker er gegen die Liebe kämpfte, um so mehr würde er jener eigentlich huldigen; denn wäre die Liebe nicht stark in ihm, so würde der Widerstand nicht ihn töden, sondern diese, und geht er also in dem Kampf unter, so verschmachtet er nicht an dem Widerstand, sondern an der Liebe. Wenigstens ist es wohl etwas unerhörtes, lieber aus bloßem Eigensinn zu sterben als der verzehrendsten Liebe nachzugeben wenn ihr sonst nichts entgegen steht; und dieser Mangel an Natürlichkeit würde keinen großen Antheil aufkommen lassen. Daphnis nimmt allerdings Abschied vom Leben mit der Versicherung, daß er noch im Hades dem Eros ein Verdruß seyn werde (103); aber durch Eros wird er zum Hades gezogen (130), denn er vollbringt seine

bittere Liebe und bis zum Ende vollbringt er das Schicksal (92), seine Schmerzen, sein Verschmachten (19. 66) sind nichts als Liebe. Also stirbt er vielmehr weil er nicht wiedergeliebt wird, und dieß ist in der andern Idylle ausgedrückt (7, 73):

Wie um die Xenea *) einst hinschmachtete Daphnis der Kuhhirt,
Und wie die Berg' er umschweift und die Eichen ihn alle betrauert.

Die unglückliche Liebe als Strafe läßt ein vorhergehendes Verhältniß voraussetzen, worin Daphnis die Liebe hartnäckig zurückgestoßen hatte; als bloße Aeußerung kann das, was Aphrodite (97) ihm vorwirft, er habe geprahlt, daß er den Eros niederwerfen werde, nicht angenommen werden, weil eine bloße Drohung der Art zu arglos ist und weil dieß Vorhaben durch die Liebe zur Xenea ja beschämt gewesen wäre. Auch ist doch allerdings auch auf die ältere Sage zu sehen, worin die wesentlichen Züge die Liebe der Göttin zum Rinderhirten und der Gegensatz einer Sterblichen gegen sie sind. Umwandlungen ist man in den Sagen gewohnt: aber nicht durchgängige Veränderung aller Dinge, wodurch ein Name oder eine Sage kenntlich ist, wenigstens nicht so lange sie ernsthaft genommen werden. Daher liegt die Vermuthung nicht fern, daß auch in der neuen Erzählung Daphnis von der Nymphe geliebt wurde. Sein Vergehen gegen Aphrodite muß darin bestanden haben, daß er entweder von der Nymphe sich losriß, welche wenigstens auch Theokrit selbst am Schluß der achten Idylle ihm in der ersten Jugend zum Weib giebt, und fortan seinem eignen Herzen folgen wollte, oder daß er, was das Wahrscheinlichere ist, in dieser Dichtung von Anfang an unempfindlich gegen die Haltenais gewesen, wenn er auch eine Zeit lang von ihr gehalten wurde, und in beyden Fällen, daß er nachmals wagte ihren Lockungen den standhaftesten Trotz entgegenzusetzen. Nicht

*) Buttmann in Friedemanns und Seebodes Miscell. crit. T. 2 p. 40 findet es (so wie schon Reiske) mit Recht befremdlich, daß man mehr Anstoß genommen habe, einen sonst nicht vorgekommenen Eigennamen anzuerkennen, als eine sonst nicht vorkommende Form eines der geläufigsten Wörter mit schiefem Sinne: nur was er vorschlägt τᾶς Ἐχένας nach dem Namen Ἐχεναΐς, ist nicht zu billigen. Uebrigens wird die Form ξενεός auch bey Hesych. gefunden. Wogegen das in der Englischen Ausgabe des Stephanschen Thesaurus nachgewiesene ξενέαισιν bey Manetho auf einem Druckfehler in der Anführung von D'Orville beruht.

in seinem Herzen drohte er den Eros, für jetzt oder für immer, zu bekämpfen, sondern mit dem Eros, welcher der Nymphe zur Seite stand und sie stets auf seiner Spur ihm nachführte, wollte er es aufnehmen und allem seinem Zudringen widerstehn. Dazu paßt auch das Bild des Zusammenknickens, das λυγίζειν, welches ein Ausdruck der Palästra ist, *) besser: abwehren, entfernt halten würde von der subjectiven Liebe richtiger seyn.

Mit dieser aus dem Innern des Verhältnisses entwickelten Vermuthung stimmt, was von großem Gewicht ist, Nonnus 15, 307 überein, wo eine Jungfrau die Lieder des Daphnis flieht, nur mehr um seines Gesanges willen in unwegsamen Klippen sich bergend, so wie die Erzählung bey Servius ad Eclog. 8, 68, worin nur, statt des Todes durch unglückliche Liebe, durch Vermischung die Strafe der Blendung aus der andern Sage angeführt ist. Hunc igitur cum Nympha Nomia amaret et ille eam sperneret et Chimaeram potius sequeretur, ab irata Nympha amatrice luminibus orbatus est. Nomia statt Echenais, Chimära statt Xenea (ein Hirtenmädchen die eine wie die andre); der charakteristische Unterschied aber in dem spernere und sequi, welches auf die andere Sage nicht paßt, vielmehr ihre ganze Bedeutung aufhebt. Ohne die Namen findet sich dieselbe Erklärung auch Schol. Theocr. 8, 93, nur da nicht am rechten Ort: ἐκτὸς εἰ μὴ αὐτὸν μέν φησιν ἀπείπασθαι αὐτήν, ἄλλης δὲ ἐρασθῆναι· ὥς πόκα τᾶς Ξενέας ἠράσσατο Δάφνις. [19]) (Ganz im Blinden tappen die Scho-

*) Mit Recht erklärten einige der Scholiasten ὡς ἁπαλόν τινα κλάδον συντρῖψαι — ἐστὶ τὸ λυγίζω ἐπὶ ἁπαλοῦ τινος κλάδου καὶ ἐπὶ παλαίστρας. Nicht brechen, sondern niederbeugen scheint gemeynt: die Bedeudung binden würde nichts mit der Athletik zu thun haben. Daß aus dieser der Ausdruck entnommen sey, bestätigt Huschke Analect. p. 154 durch einige andre ähnliche. Auch in der bildenden Kunst wird auf die Eroten das Spiel der Palästra manigfaltig angewendet. Sophokles Trach. 441:

> Ἔρωτι μέν νυν ὅστις ἀντανίσταται
> πύκτης ὅπως ἐς χεῖρας, οὐ καλῶς φρονεῖ.

19) Daß ein andrer Scholiast die Nymphe, mit welcher Daphnis vermält wird, für die Xenea der vorhergehenden Idylle nimmt, ist ein Irrthum. Auch bey dieser, zu V. 73, finden wir denselben Widerspruch, wo denn der, welcher dort die Nymphe vorstellt im Irrthum ist und der andere Recht hat, der die Xenea für ein Mädchen nimmt.

liasten zu 1, 85.) Die Stelle des Servius benutzt van Lennep p. 164 auf gleiche Art wie wir gethan haben bey Gelegenheit der Xenea, oder wie er liest *τὰς ξενέας*. Sed neque certum est ibi de Nympha coniuge Daphnidis agi: potest alia puella significari, quam spreta priore coniuge Daphnis amaverit. Allein zugleich versäumt er sie auf die erste Idylle anzuwenden: itaque coniugium quidem Daphnidis cum Nympha vulgo memoratur a scriptoribus. Verum enim vero tamen etiam aliam fuisse traditionem puto, qua ferretur Daphnis ad Nymphae amatae nuptias non pervenisse, sed languore ex eius duritia nato contabuisse. Wer aber mit uns glaubt, daß Nonnus und Servius den wahren Aufschluß gerade der ersten Idylle geben, der wird auch weiter gehn und sich entschließen müssen, einer neuen Erklärung der vielbestrittenen Stelle bey Theokrit selbst V. 82 nachzugeben, wo ich in der Rede des Priapos unter *κώρα*, die als eine bestimmte und bekannte bezeichnet ist und die dem Daphnis nachgeht, alle Haine durchschweifend, die also von ihm geflohn wurde, eben die Nymphe, die ihn zum Mann genommen hatte, verstehe und daher groß schreibe *Κώρα*; denn *κώρα*, Jungfrau, so gut wie *νύμφη*, nicht üblich von Hirtenmädchen, wird von den göttlichen Wasserjungfern ohne Beywort, wie sonst vorkommt *πηγαῖαι, Ἀσωπίδες, Κωπαΐδες κόραι*, auch von Pindar gebraucht, wie zu Philostrats Imagg. p. 465 ed. Iacobs. gezeigt ist. [20]) Die Nymphe als Liebhaberin des Daphnis war allgemein bekannt, wie man auch daraus sieht, daß Theokrit die achte Idylle so schließt wie er thut, ohne alle Auseinandersetzung, wie von einer bekannten Sache redend, indem es ihm dort nur darauf ankommt mit dem Gesang des Daphnis die Heimath der Nymphe so zu verknüpfen, daß jener dadurch verherrlicht würde. Hiernach bleibt die Lesart aller Handschriften *ζατεῦσα* bestehn gegen ohne-

20) Oben S. 97 Timäus b. Diog. 8, 11 *λέγειν αὐτὸν τὰς συνοικούσας ἀνδράσι θεῶν ἔχειν ὀνόματα. Κόρας, Νύμφας, εἶτα Μητέρας* (die in Engyion verehrten Göttinnen). Hesychius *κόραι, καὶ αἱ νεόγαμοι κόραι. καὶ Μοῦσαι καὶ θεαί*, wahrscheinlich gewisse Göttinnen, nemlich die Nymphen. Eubulos b. Athen. 13 p. 568 f *οἵας Ἠριδανὸς ἁγνοῖς ὕδασι κηπεύει Κόρας*. Auch *Παρθένων κῆπος ἀκήρατος* bey Ibykos fr. 1 habe ich von Nymphen erklärt, die auch im Rhesos 926 erst *πηγαῖαι κόραι* dann *παρθένοι* genannt werden. Die Hesperidennymphen *κόραι* in Herc. fur.

hin ungenügende Emendationen und Erklärungen und der Sinn der ganzen Rede des Priapos ist dieser: die Nymphe sucht dich ja selbst, was begnügst du dich nicht mit ihr? Du bist allzuarg und weist dir nicht zu helfen vor Verliebtheit; wie ein üppiger Ziegenhirt gern selbst an der Stelle des Bocks wäre, so möchtest du wohl mitten unter den Mädchen im Chor seyn und sie alle besitzen? Das naive Mißverständniß des Priapos unterbricht den Trauerton des Lieds und es ist diesem Gott vollkommen angemessen, daß er nur das Sinnliche, nicht den Eigensinn der Liebe begreift und mit der Empfindsamkeit des Daphnis im vollkommensten Contrast steht.

So sind wir nunmehr in den Stand gesetzt, die ältere Sage und die Theokritische zu vergleichen. Der Unterschied besteht darin, daß in jener Daphnis den angeblichen Wortbruch, welchen er sich durch Ueberraschung und Unenthaltsamkeit hatte zu Schulden kommen lassen, durch die plötzliche Rache der Nymphe mit seinen Augen und dann auch mit einem schnellen Lebensende büßt; in der späteren aber zeigt sich im Daphnis die Unbeweglichkeit und Härte des Herzens, die Nymphe nur liebend und leidend, ihr Leiden aber von Aphrodite durch eine andre unglückliche Liebe des Daphnis gerochen. Die frühere Dichtung hat, ganz nach der Weise der älteren Sagen überhaupt, die sich erhalten haben, einen tieferen, aus Nachdenken über das Allgemeinste der menschlichen Natur geschöpften Sinn; die andre ist dem Leben näher getreten und schließt sich an eine Reihe von Erzählungen an, deren praktische Bedeutung war, daß verschmähte Liebe ihren Rächer in einem Anteros habe, welcher entweder durch eine verderbliche Leidenschaft oder auch durch den Tod, wenn das Verschmähen zum Tode geführt hat, strafe. Der Schönheit, Jugend und zuvorkommenden Liebe allzu beharrlich zu widerstreben schien eben so sehr gegen die allgemeinen Rechte des Eros zu seyn als Kälte des Bluts und des Herzens gegen die Natur. Die kalte Kallirrhoe tödet sich selbst nachdem der liebende Koresos, den sie immer verschmäht hatte, freywillig für sie gestorben war, nach der Sage eines Tempels in Paträ bey Pausanias 7, 21, 1; und in Athen stürzt sich nach demselben Schriftsteller (1, 30, 1) Melas, nach-

dem er den Timagoras, einen Metöken, in den Tod aus Liebesschmerz getrieben hat, von demselben Felsen herab, von welchem sich jener den Tod gegeben hatte, worauf die Metöken dem Anteros oder Liebesrächer einen Altar setzen (zur warnenden Erinnerung für die Einheimischen nicht aus Stolz und Vorurtheil die Liebe von Metöken zu verschmähen.) Und was den Eros betrifft, so wird Narcissus mit einer verderblichen Liebe zu sich selbst gestraft (ein Anteros oder Rächer steht neben ihm auf einem Gemälde, s. zu Philostr. Imagg. 1, 23), und Smyrna getrieben ihren eigenen Vater zu lieben (Apollod. 3, 14, 4). Dieß war eine gewohnte Vorstellung und es ist daher nicht zu verwundern, daß man sie benutzt hat um eine der schönsten Dichtungen vom Anteros in die Daphnissage zu legen. Es ist eine neue Entwicklung derselben ohne daß der Grundton, welcher der der Trauer ist, und der Grundcharakter des reizenden Hirten, welchen selbst eine Nymphe liebt und der durch eine Sterbliche, die er nicht lassen will, unglücklich wird, wegfällt. [21]).

21) Was Müller Gesch. der Gr. Litt. 1, 266, bemerkt, daß die Daphnissage des Stesichoros, wie sie nach Aelian anzunehmen sey, von Theokrit zwar in der ersten Idylle nicht ausgeführt, aber in der siebenten angedeutet sey, dieß kann nur eine Verwechselung im Gedächtniß seyn: denn Blendung und Tod wegen Untreue und Sterben aus Liebe zur Xenea ist zweyerley. Dieß Hinschmachten aber in der siebenten verbindet sich vortrefflich mit der Erzählung der ersten Idylle, wo wegen dieser Liebe Daphnis die ihn verfolgende Nymphe verschmäht und dem Eros und der Aphrodite bis in den Tod widersteht. L. Döderlein in dem Programm Lectt. Theocriteae 1843 gründet eine neue, der van Lennepschen verwandte Erklärung des Theokritischen Daphnis und dabey vieler einzelnen Stellen insbesondre auf die Voraussetzung einer Gemüthsart des Daphnis und eines Charakters der Liebe, den er selbst als einen romantischen bezeichnet, wie er im Alterthum außerdem nicht gefunden werde. Buttmann über Kydippe S. 19 fand in der Hirtenfabel von Daphnis und Echenais den Attis und die Kybele wieder. Noch weit mehr Theologie entwickelt aus der Liebesfabel Klausen Aeneas 1, 518 ff. nicht ohne Befangenheit. Welch ein Contrast mit der Symplicität eines Hardion, der seine Geschichte des Daphnis mit den Worten anfängt: Le berger Daphnis sans contredit le plus illustre et le plus renommé des anciens poëtes de la Sicile. Mém. de l'Acad. des i. 6, 459. Visconti will auf einem Camee das Sterben des Daphnis erkannt haben, der auf dem Bett liegend umgeben ist von einem jungen Satyr, Sylvan und einigen Nymphen, wovon eine, die er die Mutter des Daphnis nennt, die Hände ringt. Oeuvres diverses 3, 239. Es müßte dieß nach Virgil seyn, in dessen fünfter Idylle den verschiedenen Daphnis die Mutter umfaßt und die Nymphen beweinen, und da hier Daphnis auch das Bacchische Fest eingeführt hat (30), so erklärt sich zugleich die Anwesenheit der Satyrn. Wenn es zu verwundern ist, daß Voß den Sicilischen Daphnis verkennen konnte, so irrt er doch darin gewiß nicht, daß unter dessen Vergötterung, so wie sie hier erzählt

Ganz eigenthümlich ist in der Behandlung, stärker als in Hippolyt der Trotz des Daphnis gegen die Aphrodite, *τὸν βώταν νικῶ Δάφνιν, ἀλλὰ μάχεν μοι*, und den Eros, dem er noch im Hades ein Verdruß seyn will, und ein herrlicher Zug, weil hierdurch die freye Selbständigkeit der Liebe so stark gehoben wird. In Verbindung mit dieser Keckheit im Verschmachten die Theilnahme und Trauer aller andern, die Nachfragen der vertraulichen Götter, der Hirten, die seinen Schmerz nicht verstehn, das allgemeine Leid, das Heulen des Wilds und das Trauern der Heerde, dieses alles zusammen macht das Gedicht zu einem der schönsten, die es giebt. Man glaubt in der Ausführung des neuen Dichters einen schönen Wiederklang alten, einförmig klagenden Hirtengesangs zu vernehmen (denn wie viel den Daphnis die Hirten sangen, sieht man aus Theokrit 1. 7, 73, auch 6. 9, Kallimachos epigr. 46. Meleag. 27); und der traurige Untergang des schönsten und zur Liebe geschaffenen Jünglings eignete sich gerade zum Hirtenlied. Nemlich eben des Kläglichen wegen wurde die Geschichte der Melodie des Hirtengesangs so vorzugsweise untergelegt, daß man sagte, Daphnis sey der Erfinder desselben gewesen (Theocrit. 8 extr. Diodor. l. c. Diomed. l. 3. Donat.), so wie Eriphanis, die den Menalkas liebt und ihm nachirrt in unendlichem Schweifen indeß er dem Wild nachjagt und die Liebe meidet, auch zur Dichterin gemacht wird. *) Denn die Weise des Hirtenlieds war schwermüthig. Lucretius (5, 1383) nennt die Töne der in einsamer Waldgegend in unendlicher Muße erfundenen Hirtenflöte süße Klagen. Dieß ist das Ursprüngliche und Feste, der dieser Weise untergelegte Stoff das Spätere und wandelbar.

Was außerdem von Daphnis vorkommt, ist nicht von Belang und für unsere Frage völlig gleichgültig. Hier ist an einen na-

wird, eine Beziehung auf Cäsar versteckt ist, was J. Adert Théocrite, Genève 1843 p. 45 nicht zugeben will. Nicht sehr erfreulich ist die Nachahmung oder Umkehrung der ersten Theokritischen Idylle in der zehnten von Virgil, wo Gallus nach der Schönen, die mit einem Andern davon gezogen ist, schmachtet und dem allbezwingenden Amor, statt ihm zu widerstehn, trostlos nachzuhängen beschließt.

*) Clearch. ap. Athen. 14 p. 619 c. Die Worte sind erhalten, *μακραὶ δρύες, ὦ Μενάλκα*, ähnlich wie *τηνεὶ δρύες, ὧδε κύπαιρος* Theocr. 1, 106, aus einem wirklichen Volkslied, cf. 5, 45.

türlichen Felsen in Gestalt eines Menschen, nach einer rohen, nicht seltnen Art der Volkssage, die berühmte Geschichte angepaßt worden Serv. ad Ecl. 8, 68. Ovid. Metam. 4, 276), dort ist der Daphnis in eine Quelle verwandelt, an der ihm jährlich geopfert wurde, gleichsam als einem Heros der Hirten, und deßwegen hieß es denn, Hermes, vom Sterbenden zu Hülfe gerufen, habe ihn in den Himmel geführt (Serv. ad Ecl. 5, 20). Als einen Himmlischen preist ihn Virgil in der fünften Idylle auf ganz andre Art als die Sicilischen Hirten, weil er unter dem Bild eine andre Person meynte: nur muß man über Voß sich wundern, welcher den Sicilischen Daphnis verkennen kann in der Ekloge. So geht es auch nicht diesen, sondern den Cäsar an, daß Daphnis V. 29, nicht, wie Heyne verstanden, als einer der Begleiter des Dionysos erscheint, sondern mit Tigern zu fahren, Aufzüge des Bacchus und hohe Groten mit Laub zu umflechten gelehrt, die Bacchusfeyer eingeführt hat, wie Cäsar, gleich den Griechischen Königen, selbst als ein neuer Dionysos auftritt. Ganz etwas anders ist die beliebige Verschlingung zweyer durchaus verschiedener Sagen durch gelehrte Dichter, der vom Daphnis mit der vom Lityersas, welche nichts als das Ländliche mit einander gemeinsam hatten. Dabey wird der Charakter des Daphnis so durchaus verändert und parodirt — indem er seiner von Räubern entführten Geliebten nachzieht, sie in Phrygien als Magd des Lityersas findet, bey ihm als Fremder Frucht schneiden muß und, darin besiegt, sterben soll, als Herakles sich seiner erbarmt, den grausamen König umbringt und dem Daphnis nicht bloß seine Piplea (die Dicke, wie Pimplea die Mutter, Pieros, Feist, der Vater der Musen in Hebes Hochzeit von Epicharmos) oder Thalia, was mythisch ungefähr eben so viel bedeutet, wieder zustellt, sondern ihn noch dazu in die Königsburg einsetzt — daß Heeren einen besondern Phrygischen Daphnis annehmen wollte. Aber das Reisen des Daphnis durch den Erdkreis um seine Schöne zu suchen deutet auf die Einerleyheit hin und es haben diese auch mehrere alte Schriftsteller durch eine zwar unzeitige Vermischung anerkannt. So giebt Ovidius Metam. 4, 277 dem Sicilischen Daphnis den Beynamen Idaeus, Alexander Aetolus läßt den Daphnis (als Meister der Syrinx)

den Marsyas unterrichten, der Schol. Theocr. 8, 1. 93 giebt eben so unpassend der Sicilischen Nymphe den Namen Thalia aus dem Drama des Sositheos, welches bey Athenäus 10 p. 415 b Daphnis oder Lityersas, bey dem Grammatiker in der Bibl. der a. L. und K. St. 7 abgekürzt bloß Daphnis genannt wird, und dessen Inhalt uns Servius ad Ecl. 8, 68 aufbewahrt hat.

Nach dieser langen Abschweifung werfen wir einen Blick zurück auf die drey angeführten Liebeserzählungen des Stesichoros zusammen, und wir finden erstlich in allen das Rührende und das Edle gemeinschaftlich, Untergang aus Liebe, verbunden mit hochherzigem Sinn, blühende Jugend der Liebe und zugleich, hier der weiblichen Tugend, dort der standhaften Treue oder einem unüberwindlichen Gefühle zum Opfer sinkend. Denn was im Gesang soll leben, muß im Leben untergehn. Auf diese Klasse von Gesängen, die sich wohl gewiß nicht auf die drey gerade bekannten Beyspiele beschränkt hat, werden die Worte des Aristides or. funebr. p. 75 (134): *ποῖος ταῦτα Σιμωνίδης θρηνήσει; τίς Πίνδαρος; ποῖον μέλος ἢ λόγον τοιοῦτον ἐξευρὼν Στησίχορος ἄξιον φθέγξεται τοιούτου πάθους;* vorzüglich zu beziehen seyn. Und man könnte sagen, absichtlich seyen hier Simonides und Pindar zusammengestellt, deren *θρῆνοι* Klagen über jüngst Verstorbene enthielten, und von ihnen Stesichoros getrennt, der *λόγους*, einen ganz andern Gegenstand der Trauer, Sagen unglücklicher Liebe gesungen habe. Es ist merkwürdig, wie sehr die Griechen zu ähnlichen Trauergeschichten sich neigten: und sehr irrig die Vorstellung Mancher, welche nur immer entweder den hochgebildeten und gelehrten Theil oder die gemeine große Masse im Auge haben, als ob vor der Zeit der Romane ein gewisser romantischer Hang, ein Wohlgefallen an Prüfungen und Leiden standhafter Liebe den Griechen ganz fremd gewesen sey. Noch sind bekannt aus Athenäus das Lied von Harpalyke, die sich den Tod gab weil das Herz des Iphiklos sich nicht erweichte; die Kalydonische Kallirhoe in einer vorhin erwähnten Tempelsage bey Pausanias (7, 21, 1), deren Härte selbst die Götter empörte, so daß sie zum Opfertode bestimmt wurde und ihr Liebhaber Koresos, welcher als Priester den Tod, der ihn rächen sollte, selbst für sie starb; ferner die tra-

gische Geschichte des Eunostos und der Ocha aus einem Liede der Myrtis (bey Plutarch Qu. Gr. 40), das liebende Paar, welches sich in die Fluthen des Bosporos stürzt, bey Philostr. Imagg. 1, 12, und Hero und Leander, die Apelles verherrlicht haben soll (pinxit nobili gloria). Domitius, welcher dieß zu Statius Silv. 1, 2, 87 anführt, scheint keineswegs der Erdichtung verdächtig, sondern es vielmehr aus einer jetzt nicht bekannten Stelle eines Grammatikers entlehnt zu haben *). Hermesianax sang den Menalkas von Chalkis, welcher aus Liebe zu der Kyreneerin Euippe sich vom Felsen stürzte (Argum. Theocr. 9.) Einigermaßen verwandter Art ist auch der tödtliche Schmerz der Laodamia, mit welcher Pausanias (4, 2, 5) die Polydora und Marpessa zusammenstellt, der Flammentod der Euadne und die Selbstopferung der Alkestis. Auch Kephalos und Prokris gehören hierher.

Sodann ist zweytens nicht unmerkwürdig, daß ein chorischer Dichter, dessen Hauptgeschäft war die epischen Sagen von dem Heroenadel zu behandeln, doch auch aus der Volkspoesie, und nicht bloß ausnahmsweise, geschöpft und Gegenstände derselben in ein höheres Gebiet der Kunst emporgehoben hat. Unter Volkspoesie verstehn wir nicht bloß den Daphnis, der als eine Volkssage seiner Heimath, wie schon d'Orville bemerkt hat, dem Stesichoros lieb geworden seyn konnte, sondern überhaupt, im Gegensatz der aus alten Zeiten unter der strengen Form der Kunst und Schule überlieferten und in vielen Beziehungen fremd gewordenen Mythen, solche Erzählungen, welche ihre Quelle in den Gefühlen der wirklichen, gegenwärtigen Welt und in ihren Verhältnissen hatten. Jemehr der Glanz des Heroenthums und der alten Fürstengeschlechter zurückwich, seitdem bürgerliche Ordnung verbreitet war und der Unterschied der Stände und der herrschenden Geschlechter vom Volk sich gemildert hatte, um so mehr mußte das Reinmenschliche in der Poesie Eingang finden und neben den Bildern von Abentheuern und großen Fehden der Mächtigen auch das Empfindsame nebst den Schicksalen des Privatlebens Spielraum und Anziehung

*) In Silligs Catal. Artif. fehlt diese in Heinrichs Ausg. des Gedichts von Musäos p XLIII angeführte Notiz bey Apelles, und zugleich das Epigramm: *Αὐτὸς ἑαυτὸν ἐν εἰκόνι γράψεν ἄριστος Ἀπελλῆς.* Analect. 3, 218. 314.

gewinnen. So begannen die wirklichen Kämpfe, welche zuweilen überraschend stark und großartig aus anscheinend geringen Personen, aus einer einzigen jugendlich und unschuldig fühlenden Brust hervorbrechen, neben den mehr und mehr zur Fabel werdenden heroischen Geschichten und Idealwesen eine Stelle einzunehmen. Stesichoros ist merkwürdig in so fern er uns in dieser Hinsicht eine Uebergangsstufe bezeichnet. Wenn andre Dichter vor ihm und zu seiner Zeit verliebte Stimmungen in schöne Strophen ergossen, so ist er der erste uns bekannte Dichter, welcher die Liebe und ihre Leiden episch behandelt, nicht zur Befreyung der eigenen Brust seine Gefühle einsam gesungen, sondern fremde Geschichten, solche, womit sich die mehr in ihren Leidenschaften als in den alten Poeten lebende Jugend, womit sich die Hirten am Himeras trugen, feyerlich dargestellt hat. Daß auch die Kalyke, um auf diese zurückzukommen, dahin gehöre und als Person von den Personen und Genealogieen der epischen Dichter durchaus zu trennen sey, wird jetzo nicht zweifelhaft erscheinen. Der Tyrann von Korinth, welchem Rhadina bestimmt wird, deutet uns das rechte Zeitalter ungefähr auch für die Kalyke an. Auch gedenkt ihrer Athenäus mitten unter andern Heldinnen der Liebe, welche alle nur volksmäßig sind, nicht heroisch.

Eine dritte Bemerkung ist, daß jene Poesieen, welche Leiden und Tod aus Liebe schildern, eigentlich gar nicht zu den erotischen gehören, welche die Liebe selbst athmen, mögen sie nun ein ungestilltes Verlangen oder Genuß ausdrücken, und daß daher Stesichoros, in so fern nichts anders dazu veranlaßt, von den erotischen Dichtern auszustreichen ist. Dafür, daß er zu ihnen gehöre, wird die Stelle des Eupolis angeführt, wo er sagt, es sey jetzt veraltet etwas von Stesichoros, Alkman und Simonides zu singen, seitdem Gnesippos die Nachtlieder erfunden, den Ehebrechern die Weiber herauszurufen. Aber wie folgt daraus, wenn die neuen Buhllieder jetzo gelten, daß die alten einst gesungenen Lieder nur von Liebe voll gewesen seyen? Das Gegentheil sollte man vermuthen; und wenn Alkman von Liebe gesungen hatte, so sind von Simonides keine Liebeslieder bekannt: also sind auch von Stesichoros des Eupolis wegen gewiß keine vorauszusetzen. Aus Lucians Ein-

fall, daß im Elysium Chöre von Jünglingen und Jungfrauen singen unter Eunomos dem Lokrer, Arion von Lesbos, Anakreon, Stesichoros, der mit Helena nun ausgesöhnt ist, folgt eben so wenig. Denn wer sagt denn, daß die Seligen nur von Liebe hören wollten? Und Arion mußte dann wenigstens wegbleiben. Nirgends sonst eine Spur; und so kommen wir bloß zurück auf die Stelle des Athenäus 13 p. 601 a: *καὶ Στησίχορος δ' οὐ μετρίως ἐρωτικὸς γενόμενος συνέστησε* (composuit, nicht princeps auctor, wie Kleine richtig gegen Schweigh. bemerkt) *καὶ τοῦτον τὸν τρόπον τῶν ᾀσμάτων, ἃ δὴ καὶ τὸ παλαιὸν ἐκαλεῖτο παιδιὰ καὶ παιδικά.* Dieß kann vollkommen wohl und muß von den obigen Liedern und ähnlichen verstanden werden; es kommt dabey auf die letzten Worten an. Von diesen hat *παιδικὰ* doppelte Bedeutung, die gewöhnliche (wonach Groddeck allzu nachläßig carmina in pueros formosos angenommen hat, während Harleß, an *παῖς*, Mädchen, zwar unrichtigerweise denkend, die Kalyke dahin zog), und dann ist es so viel als *παίγνια*. Da aber nur mit diesem letzteren *παιδιὰ* zusammentrifft, so muß derselbe Begriff auch unter jenem verstanden seyn. Schweighäuser sagt im Index: „*παιδιὰ* (nisi *παιδιαὶ* aut *παίγνια* pro *παιδιὰ* scriptum oportuit) vel *παιδικά*, generale nomen, lusus vel ludicra.“ Sehr richtig, nur kann eben sowohl für *παιδικὰ* gestanden haben *παίγνια*. Nun heißt es aber nicht, daß Gedichte des Stesichoros den Namen *παιδικὰ* oder *παίγνια* getragen, sondern der Grammatiker sieht, wie man sich auch gar wohl denken kann, Geschichten wie von Kalyke und Daphnis für Possen an, und gebraucht daher diesen unter andern auch für Liebesgedichte (*ἐρωτοπαίγνια*), so wie für dichterische Kleinigkeiten üblichen Titel. So nennt Aelian H. A. 15, 19 die Theokritischen Gedichte *νομευτικὰ παίγνια*, Meleager ep. 3 die einsam plaudernde Muse der Cicaden ein *παίγνιον*. Der Ausdruck *οὐ μετρίως ἐρωτικὸς γενόμενος*, geschmacklos und unbestimmt, bezieht sich auf die mächtige Wirkung der Liebe in jenen Sagen. Gleich darauf wird auch von Aeschylos und Sophokes angeführt, daß sie Liebesscenen aufgenommen, die doch darum nicht unter den Liebesdichtern genannt werden. Die Stelle von Dion 2 p. 81 Reisk. be-

weist nur das nicht, daß Stesichoros in der erotischen Gattung Würde beybehalten habe. Denn wenn der Redner den Königen die Sapphischen und Anakreontischen Lieder zu singen verbietet, die des Stesichoros und Pindaros erlaubt, so denkt er wahrscheinlich nur an die Hauptgattung des ersteren, welche nicht einmal Liebeserzählungen enthielt; und es ist vielmehr zu vermuthen, daß er eine Einschränkung beygefügt haben würde wenn von Stesichoros auch Lieder der Liebe da gewesen wären. Als negatives Zeugniß kann auch die Stelle des Klearchos *περὶ ἐρωτικῶν* (über die so betitelte Sammlung) bey Athenäus 14 p. 639 gelten, wo er sagt, die *ἐρωτικὰ ᾄσματα καὶ Λοκρικὰ* seyen von Sappho und Anakreon (in Geist und Inhalt) nicht verschieden, auch Archilochos und das Meiste der Homerischen Epikichliden enthalte Liebe.

Was außerdem unter verschiedenen Namen von Stesichorus angeführt wird, steht sehr einzeln. Grodbeck machte eine Unterscheidung in lyrisch-dramatische Gedichte, wohin der Daphnis gehöre, und in lyrisch-epische, welche durchaus keinen Grund hat. Es ist ein Päan zu nennen, vielleicht ein Hymnus wegen einer erwähnten Sonnenfinsterniß und vermuthlich ein Lob- und Trauergedicht auf eine vornehme Syrakuserin Klearista; Epithalamien nur mitten im epischen Gedicht auf Helena, keine eigentlichen Liebeslieder, keine Skolien, keine Bukoliken, keine Fabeln und keine Elegieen. Ein Päan nach Tisch ist fr. 52, oder vielmehr der Päan des Stesichoros, nach den Worten *τὸν Φρυνίχου καὶ Στησιχόρου, ἔτι δὲ Πινδάρου παιᾶνα*: wo keineswegs zu setzen ist *τῶν*, indem gerade solche Tischpäane leicht zu stehenden Formeln werden mußten und Abwechselung weniger erforderten. Man erinnere sich nur an den Päan des Thynnichos. Diese Art von Tischgebeten, deren die Griechischen Schriftsteller so häufig gedenken, giengen den Apollon keineswegs als bloßen Gesundheitsgeber an, so wenig wie der Kriegspäan. Kein Grund ist gerade einen Päan auch fr. 53 anzunehmen, um die Erwähnung einer Sonnenfinsterniß durch Stesichoros unterzubringen. Plutarchus sagt: *εἰ δὲ μὴ Θέων ἡμῖν οὗτος τὸν Μίμνερμον ἐπάξει καὶ τὸν Κυδίαν καὶ τὸν Ἀρχίλοχον, πρὸς δὲ τούτοις τὸν Στησίχορον καὶ τὸν*

Πίνδαρον ἐν ταῖς ἐκλείψεσιν ὀλοφυρομένους ἄστρον ὑπέρτατον κλεπτόμενον, καὶ μέσῳ ἄματι νύκτα γενομένην, καὶ τὴν ἀκτῖνα τοῦ ἡλίου σκότους ἀτραπὸν φάσκοντας. Die Worte ἄστρον ὑπέρτατον κλεπτόμενον sind von Pindar, aus einem Hyporchema, das in Theben bey diesem Anlaß aufgeführt worden ist. Die darauf folgenden beziehen sich zwar, wie der Dialekt zeigt, nicht auf die Tetrameter des Archilochos, so ähnlich auch die Worte sind Ζεὺς πατὴρ Ὀλυμπίων Ἐκ μεσημβρίας ἔθηκε νύκτα: aber man sieht doch aus diesen nicht hymnischen Versen, wie leicht auch jene in irgend einem andern Gedicht als einem Hymnus gestanden haben können. Sie gehörten ohne Zweifel dem Stesichoros an, nicht dem Kydias, und die andern auch, obwohl Plutarchus durch καὶ sie trennt. Ob aber Stesichoros der Sonnenfinsterniß, nachdem sie vorüber war, beyläufig gedacht oder sie zum Gegenstand eines besondern Gebets für die Himeräer, wie Pindar die seinige für Theben, gemacht hatte, läßt sich nicht sagen; vielweniger die besondre Unterart hymnischer Poesie angeben, worin im andern Fall dieß Gebet hätte ausgeführt werden müssen. Daß der ὕμνος εἰς Παλλάδα fr. 97 den Stesichoros nichts angeht, ist klar. Wenn Phrynichos (der Name scheint verwechselt) dem Athener Lamprokles, wenn Eratosthenes und zwey andere dem Phrynichos die Verse zuschreiben, was will dann ein ἄλλοι δέ φασι Λαμπροκλέα ἢ Στησίχορον. Und wie sollte obenein gerade in Athen ein Lied an die Athenische Göttin den fremden Dichter zum Urheber haben? Daß aber nach Stesichoros (fr. 76) Pallas aus dem Haupte des Zeus entsprungen, dieß muß keineswegs gerade in einem Hymnus vorgekommen seyn.

Was sodann die Epithalamien betrifft, so bleibt, wenn man mit dem Verf. selbst das Epithalamium der Helena als einen Theil des bekannten Gedichts auf sie betrachtet, nichts von ihnen übrig: und ein Epithalamium auf Helena ist ohnehin etwas ganz andres als wirkliche Hochzeitslieder. Der Scholiast des Theokrit Idyll. 18, auf welchen es hier ankommt: ἐπιγράφεται τὸ παρὸν εἰδύλλιον Ἑλένης ἐπιθαλάμιον· καὶ ἐν αὐτῷ τινα εἴληπται ἐκ τοῦ πρώτου Στησιχόρου Ἑλένης ἐπιθαλαμίου, sagt weder, daß Stesichoros zuerst auf Helena, noch daß er überhaupt zuerst das

Hochzeitlied gesungen habe. Stesichoros ist dafür, daß er es gethan, durchaus sonst nicht bekannt; berühmt dagegen sind die Hochzeitslieder seiner Zeitgenossin Sappho. Daß sie die ersten gewesen, wer, der den Zusammenhang dieses Zeitalters mit dem früheren Griechischen Alterthum bedenkt, kann sich das vorstellen? Auf die rohen Collectaneen de rerum inventione ist in solchen Dingen gar nichts zu geben, am wenigsten auf einen obscuren Alexander Sardus. Ganz natürlich bezieht man grammatisch πρώτου auf den Stesichoros selbst, und denkt sich ein zweytes Epithalamium von ihm auf Helena. Dieß verträgt sich aber auch mit dem Sachverhältniß sehr wohl, wenn man bey dem Scholiasten weiter liest, daß die Epithalamien zum Theil vor Mitternacht und dann am Morgen unter dem Namen Wecklieder gesungen wurden. Das Theokritische Gedicht ist von der ersten Art: aber am Schluß versprechen die Sängerinnen wiederzukehren wenn der Hahn kräht: und dieß διεγερτικὸν wird Stesichoros in seiner Erzählung ebenfalls angebracht haben. Was Konon von der Palinodie sagt: Στησίχορος δ' αὐτίκα ὕμνους Ἑλένης συντάττει, mag sehr unbestimmt gebraucht worden seyn; sonst paßt es sehr gut zu diesen Lobgedichten, wovon das Theokritische einigen Begriff giebt, innerhalb des größeren Gedichts. Hierzu kommt noch, daß ein isolirtes lyrisches Gedicht wie ein Epithalamium der Helena, ohne gegenwärtigen Anlaß und Bestimmung, nicht wahrscheinlich ist bey Stesichoros, welcher dagegen bey der epischen Richtung seiner Poesie zu Episoden lyrischen Inhalts Gelegenheit genug fand. Den von Tzetzes angeführten Hesiodischen Epithalamios des Peleus und der Thetis erkannte schon Heyne als einen Theil des Katalogos. Der Grund, daß Athenäus Ἑλένη nicht ohne weiteres citirt haben würde wenn auch ein besondres Epithalamium dagewesen wäre, gilt uns nicht viel, weil in solchen Dingen gar viel Zufall herrscht. Aber daß es allerdings nicht existirt hat, ist unter den erwähnten Umständen höchst wahrscheinlich. Die Palinodie auf Helena, obgleich sie, wie Suidas sagt, Ἑλένης ἐγκώμιον enthielt, gehört doch nicht zu der Gattung Enkomion, welche vorzüglich Simonides und Pindar aufgebracht haben, lebende Fürsten verherrlichend, wie Pindar den Theron und Alexander, Amyn-

tas Sohn. Eben so urtheilt Böckh Frag. Pind. p. 604 und schließt das Lob der Heroen bestimmt aus. Daher würden die Fragmente der Helena, wie Athenäus am besten citirt, ähnlich wie Eriphyle, Kyknos u. s. w., und die Stellen über dieß Gedicht am besten denen, worin in anderm Sinne, der Homerischen Erzählung gemäß, von der Helena die Rede ist, also der *Ἰλίου πέρσις* anzuschließen seyn. Ein besonderes Gedicht zu ihrem Tadel wird nicht angeführt und braucht nicht vorausgesetzt zu werden. Auch *παλινῳδία εἰς Ἑλένην* ist wohl kein ächter Titel, sondern nur von den Späteren beliebt worden, welche sich durch die seltene Erscheinung eines solchen Wiederrufs oder einer Umdichtung angezogen fanden.

Diesen Bemerkungen tritt eine Stelle des Clemens entgegen, die Worte: *διθύραμβον δὲ ἐπενόησε Λᾶσος Ἑρμιονεύς, ὕμνον Στησίχορος Ἱμεραῖος, χορείην Ἀλκμὰν Λακεδαιμόνιος, τὰ ἐρωτικὰ Ἀνακρέων Τήϊος, ὑπόρχησιν Πίνδαρος Θηβαῖος.*[22] Aber auf einen Zeugen, welcher beym Dithyramb den Arion vergißt und der den Hymnus als Erfindung eines einzelnen und spätern Dichters anführt, welcher neben einander dem Alkman den Chor beylegt, der vorzugsweise die Sache des Stesichoros und in dem Sinn wie gewöhnlich das Erfinden von den alten Litteratoren verstanden wird sein Werk ist, dem Anakreon aber das Liebeslied, welches schon den Lesbischen Dichtern, auch dem Alkman eigen ist und von mehreren dessen Erfindung genannt wird, ist kein Gewicht zu legen. Der Zusammenhang erlaubt nicht zu setzen: *Στησίχορος Ἱμεραῖος χορείην, Ἀλκμὰν Λακεδαιμόνιος τὰ ἐρωτικά*, oder ein Wort auszustreichen noch einzuschieben; aber man möchte vermuthen, Clemens habe so in einem Schriftsteller, aus dem er schöpfte, gefunden und in Uebereilung falsch zusammengestellt. Der Herausg. versteht (p. 87) *ὕμνον Στησίχορος* von vorzüglicher Ausbildung der Hymnenpoesie und fragt dann, welcherley Hymnen

21) Const. Manasses hist. chronol. in Cramers Anecd. Oxon. 4, 400. *Μουσικὴν καὶ παιδείαν Μοῦσαι· λύραν καὶ σύριγγα πολυκάλαμον Ἑρμῆς· σύριγγα πλατεῖαν Σάτυρος Φρύξ· αὐλοὺς Ἀθηνᾶ· τρίχορδον καὶ τὴν ἐναρμονίαν Ὕαγνις Φρύξ· κρούματα Ὄλυμπος Μυσος· ᾠδὴν πρὸς κιθάραν Λίνος· ὕ μ ν ο υ ς πρῶτος Στησίχορος Ἱμεραῖος.*

nun? Die mythischen Gedichte können nicht gemeynt seyn. Also müsse die Bedeutung des Wortes gesucht werden in der Unterscheidung, welche Didymus macht zwischen Prosodien oder Zugliedern (die bey dieser Gelegenheit dem Alkman beygelegt werden ohne daß das Zeugniß bey Plutarchus de musica dahin zureicht) und Hymnen, welche man am Altar stehend zur Laute gesungen. Solche Hymnen demnach im engeren Sinn habe Stesichoros gedichtet und Clemens verstehe die lyrische Drey, die jener erfunden haben soll. In so wunderliche Erklärungen kann jeder sich verwickeln wenn er glaubt, in alle noch so oberflächliche oder schiefe Aeußerungen alter Schriftsteller, welche sie auch seyen, einen Sinn hineingrübeln zu müssen, bis sie gleich der tiefsinnigsten oder umsichtigsten Bemerkung eines gelehrten Sachkenners nach allen Seiten mit bekannten Thatsachen sich vertragen und sie sogar bewähren wie ein kanonischer Ausspruch den andern. Didymus spricht von den Athenern, nicht allgemein, noch von Doriern oder Chalkidiern; er will bloß von Prosodion das Lied am Altar, welchem nur der allgemeine Ausdruck ὕμνος zukommt, unterscheiden, so wie ein anderer das Enkomion von ὕμνος unterscheidet, in so fern jenes nur von Menschen gebraucht werde: er spricht von stehn, also wird man sehr unbequem Chortanz (worin nur beym Epodos gestanden wird), in der Nähe des Altars oder im Tempel, im Gegensatz des Heranziehens verstehn, sondern ganz natürlich Stillstehn der betenden Gemeinde um die Altäre oder vor dem Gottesbild im Tempel, wie es oft vorgestellt wird. Ferner besteht gerade in Ansehung der Stesichorischen Drey zwischen Prosodien und andern (chorischen) Hymnen schwerlich ein Gegensatz; denn daß die Prosodien keine Epoden gehabt hätten, ist bey der großen Uebereinstimmung der lyrischen Arten im Chorsystem nicht wahrscheinlich. Daß unter den wenigen Fragmenten Pindarischer Prosodien gerade nur eine Strophe und Gegenstrophe vorkommt, beweist nichts, da die Epode fehlen kann und da auch die Komen zum Theil ohne Epoden sind. Ein Theil der Hymnen wurde getanzt, die andern, wie gewisse Pindarische, nicht. Die Stesichorische Drey endlich geht dessen Poesieen im Ganzen an, also vor allem die Lieder mythischen Inhalts, die nicht Hymnen in jenem Sinne sind,

die berühmtesten; unmöglich kann sie daher unter der Erfindung des Hymnos verstanden seyn. Bemerkenswerth ist auch, daß kein einziges Fragment des Stesichoros den Inhalt der Homerischen oder andrer Hymnen berührt. Die Hauptgegenstände der Hymnen ändern sich freylich nicht, weil sie in der Religion gegründet sind, und wie wir daher von mehreren Hymnen des Alkäos lesen, die mit Homerischen zu vergleichen sind, so würde die chorische Poesie des Stesichoros vermuthlich auch mit ihnen zusammengetroffen seyn wenn sie solche Stoffe der Heiligthümer, statt epischer, behandelt hätte. Daß aber bey einem so bedeutenden und gerade in mythologischer Hinsicht so sehr beachteten Dichter wie Stesichoros weder von dem Inhalt noch von dem Daseyn auch nur eines einzigen Hymnus Erwähnung geschieht, dieß scheint einen der Fälle abzugeben, in denen man aus dem Stillschweigen etwas schließen darf, so daß wir eher berechtigt wären diesem Dichter Hymnen abzusprechen als bloß die Frage auf sich beruhen zu lassen. [Bey Clemens aber müssen wir unter dem Hymnus gerade die wirkliche Dichtart des Stesichorus verstehn, die epischen Chorgesänge, und der Ausdruck ist dazu weit genug. Konon nennt (18) die Palinodie Hymnen, und Gesänge des Lokrers Xenokritos, Zeitgenossen von Stesichoros, ebenfalls heroische Gegenstände enthaltend, wurden von den Einen Päane, von den Andern Dithyramben genannt: welchem Fest sie bestimmt gewesen, wußte man also auch von diesen nicht mehr, aber beyde gehörten zu den Hymnen.]

Noch ist von Skolien ein Wort zu sagen. Auch diese sind dem Stesichoros gänzlich abzusprechen, da keine Nachricht vorhanden ist, die ihm deren beylegte. Einzelne von seinen Gedichten oder Stellen daraus (ob gerade die traurigen von der Art wie Kalyke, ob diese nicht, darüber wissen wir nichts), nicht anders wie Stellen aus Homer und Simonides, werden nach Skolienweise gesungen, daß einer einfallen mußte, wo der andre einhielt und den Zweig abgab: wurden dadurch die Gesänge etwas anders als was sie ursprünglich waren? So kommt z. B. in den Wolken 1359 ein Siegslied des Simonides als Skolion vor. Die Kalyke von Stesichoros wurde von den Mädchen alter Zeit (γυναῖκες) gesungen, so wie Harpalyke den Jungfrauen zum Wett-

streit des Gesanges (ᾠδῆς ἀγών) diente. Darum sind sie nicht als Parthenien bey Athen. 14 p. 619 f zu nehmen: oder es müßten auch die Sapphischen Lieder, wenn Mädchen sie sangen, Parthenien geheißen haben. Skolien wie die Pindarischen, welche alle an Personen seiner Bekanntschaft gerichtet sind, wie vermuthlich auch die des Simonides waren, oder auch kleine Trinksprüche, wie Athenäus deren zusammengestellt hat, gab es, so viel bekannt ist, von Stesichoros nicht.

Wenn dieser Dichter Fabeln geschrieben hätte, so wäre zu vermuthen, daß sie nicht abgesondert, vielmehr mitten in seinen strophischen Gedichten ausgeführt gewesen seyn würden. Allein man kann auch dieß nicht sagen. Die schöne Fabel vom Hirsch und dem Pferd (die bey Horatius Epist. 1, 10, 34 wenig verändert, aber neu angewandt erscheint und in den Reineke im zehnten Gesang übergegangen ist) war nicht in Versen abgefaßt; Aristoteles sagt (Rhet. 2, 20): τἆλλα διαλεχθεὶς εἶπεν αὐτοῖς λόγον (den Himeräern, als sie dem Phalaris eine Leibwache zu geben beschlossen, also warum nicht bey der Berathung der Gemeinde?), und eben so Konon (42), der ohne Rücksicht auf die Zeit, aber sicherlich ohne an einen andern als den allbekannten Stesichoros zu denken, die Fabel auf Gelon „den Sikelioten, der nach der Tyrannis strebte" überträgt: στὰς αἶνον ἔλεξεν εἰς τὸ πλῆθος, und: τοῦτ' ἔφη, δέδοικα αὐτός, ὦ Ἱμεραῖοι κ. τ. λ. Übrigens macht Weber zu den Elegischen Dichtern S. 311 mit Recht aufmerksam auf die Ungenauigkeit der Erzählung, indem die Beziehung erfodre zu denken, daß die Himeräer mit einem Einheimischen zu thun gehabt hätten, da doch Phalaris (Ol. 53, 4 — 57, 1) Tyrann von Agrigent war; daß aber Gelon, der Syrakusische Herrscher, welcher nach den Verhältnissen der Himeräer zu ihm sonst passe, nicht mehr in die Zeit des Stesichoros falle. Man kann vermuthen, daß Stesichoros die Fabel erfunden hatte um das Wesen der Tyrannis überhaupt anschaulich zu machen, welche in der Regel durch Hingebung der Volksparthey an einen ihren Zwecken dienenden schlauen Führer, der zuletzt sich zur Gewalt aufschwang, gegründet wurde, und daß man nachher die Fabel, wie es vielen Aesopischen gegangen ist, zu heben suchte indem man sie ins Leben

selbst versetzte und auf einen besondern erdichteten Fall anwandte. Der Erfinder der Anekdote aber fand keinen Tyrannen in Himera vor und war daher genöthigt sich an den berühmtesten der Zeit in einer andern Sicilischen Stadt zu halten. Die Schwierigkeiten, welchen diese Annahme unterliegt, waren vielleicht Veranlassung Gelon an die Stelle zu setzen, für welchen Bentley stritt, weil er im Irrthum über die Zeiten des Dichters war. Was diesem entgegen ist, verhandelt die Dissertation indem sie S. 18 ff. dem Aristoteles beytritt, zugleich aber gestehn muß, daß ein Theil der Einwendungen gegen Gelon auch auf Phalaris falle. Was die andre Fabel bey Aelian H. A. 17, 37 betrifft, so ist sie viel zu gesucht und gekünstelt in den einzelnen Bestandtheilen und in der ganzen Zusammensetzung um nicht sogleich Verdacht der Unächtheit, sofern sie einem weisen Dichter beygelegt wird, zu schöpfen und dieser Verdacht bestätigt sich durch die Art wie der Verfasser oder Berichter das Machwerk durch einen berühmten Namen beschönigen will. *Λέγει δὲ Κράτης ὁ Περγαμηνὸς ὑπὲρ τούτων καὶ τὸν Στησίχορον ᾄδειν ἔν τινι ποιήματι οὐκ εἰσφοιτήσαντί που εἰς πολλούς, σεμνόν τε καὶ ἀρχαῖον ὥς γε κρίνειν ἐμέ, τὸν μάρτυρα εἰσάγων.* Auch Tzetzes in den Chiliaden 4, 302 erzählt diese Fabel, doch ohne den Namen des Stesichoros. [23]) Was sodann Stesichoros, wie Aristoteles Rhet. 2, 21. 3, 11 als Beyspiel eines räthselhaften Ausspruchs aufführt, unter den Lokrern sagte, was derselbe Aristoteles nochmals als ein *ἀπόφθεγμα* bezeichnet, *ὅτι οὐ δεῖ ὑβριστὰς εἶναι, ὅπως μὴ οἱ τέττιγες χαμόθεν ᾄδωσιν,* [24]) ist ein symbolischer Ausspruch, wie Eustathius sich ausdrückt, ist keine Fabel, ist nicht das Ende eines paränetischen Gedichts, also auch *Λοκροὶ* nicht der Titel eines Gedichts. Wie viele Apophthegmen werden von Simonides erzählt: warum also nicht auch von Stesichoros eine solche Anekdote sich gefallen lassen? Es ist *ἐν Λοκροῖς* von einem Aufenthalt des Dichters unden Lokrern zn verstehn.

23) Einfacher ist die bey Korais n. 307, bey gleicher Bedeutung.

24) Demetrius de eloc. 99, welcher manches aus des Aristoteles Rhetorik gebraucht (z. B. §. 4 von einer Antithese des Epicharmos), giebt diese Worte dem Dionysios als eine Drohung gegen die Lokrer, als eine Allegorie. So §. 243 *τὰ δένδρα ὑμῶν ἐκκοπήσεται.*

Hinsichtlich des in den Phalarideischen Briefen vorkommenden Trauergedichts auf Klearista, eine vornehme Syrakuserin, bemerkt der Herausg. mit Recht gegen Bentley, daß nicht darum weil die Briefe erdichtet sind auch alles, was sie enthalten, erfunden ist. Wobey er sich mit Recht auf Ἀχαιῶν Νόστους beruft, welche Lennep für eine Erdichtung des Sophisten hielt und welche durch Pausanias nach der richtigen Lesart außer allem Zweifel gesetzt worden sind. Und es kommt hinzu, daß der Sophist offenbar etwas täuschenderes erfand wenn er Umstände erdichtete, unter welchen ein gewisses damals noch bekanntes Gedicht entstanden sey, als wenn er das Gedicht selbst aus der Luft griff. Eben so bemerkt Bentley selbst Opusc. p. 439 in Bezug auf Lucians Gespräche und die Ovidischen Heroiden, daß das Ganze gedichtet seyn könne und doch die einzelnen Dinge der Wahrheit und alter Ueberlieferung gemäß seyn müssen. Wenn er aber p. 31 die Frage über das Gedicht des Stesichoros ablehnt: fueritne inter Stesichori opera carmen aliquod in Clearistam, quod tanquam fundamentum huius narrationis haberet sophista, an propria inventio sit, quaerere nolim, so folgt dieß aus einem Plan, der darauf beschränkt war, sichere Zeichen der Untergeschobenheit nachzuweisen. Zur Bestätigung und Vollendung seines Beweises hätte es freylich dienen können, wenn jene Zeit mehr Sinn dafür gehabt hätte, was aber auch für sich selbst noch immer der Mühe werth ist auszuführen, wenn er die Fäden der Dichtung, welche durch diese erst von Lennep in ihren Zusammenhang hergestellten Briefe hindurch laufen, bloßgelegt und im Ganzen und Einzelnen, nun nicht mehr den Betrug, worum es sich damals allein handelte, sondern das geringe Kunststück der Erfindung und Composition nachgewiesen und erklärt hätte. Die Vergleichung zeigt, wie sich zu den Erfindungen leicht irgend ein wahrscheinliches Motiv entdecken läßt und wie die wenigen benutzten historischen Umstände von den Fictionen sich dadurch unterscheiden, daß sie nicht so ganz obenhin als etwas abgeleitetes oder angeknüpftes sich darstellen. Z. B. die Freundschaft des Phalaris mit Stesichoros ist erdichtet, wie Bentley p. 32 zeigt: der Grund war die Berühmtheit beyder und das Interesse, welches irgend ein Verhältniß zwischen hervorstechenden

Männern erregt. Die Fabel des Stesichoros über die Tyrannis gab eine leichte Handhabe ihn als Gegner des Phalaris zu fassen. Nun wird der Fabel eine Veranlassung gedichtet (epist. 6); Drohungen des Tyrannen, Kriegsrüstung des Stesichoros (ep. 9), ja auch das, daß Stesichoros fast wie ein Alkäos in Liedern dargestellt, daß eine Verschwörung auf die Wirkung derselben von Anklägern zurückgeführt wird (ep. 13. 14), so wie nachher im Phalaris die Großmuth des Pittakos nachgeahmt zu seyn scheint, dieß alles folgt aus der ersten Anlage. Darum dürfte nicht auf wirklichen politischen Inhalt Stesichorischer Gedichte geschlossen werden, wenn auch nicht die Anklage nachher (ep. 16) Verläumdung genannt würde, und p. 68 das Wörtchen ἴσως (σὺ μὲν γὰρ ἴσως ἐπῶν κόσμῳ θεοειδεστάτῳ τυραννοκτονεῖν ἐπαινεῖς) und p. 74 das bedingende ὅταν (ὅταν κατὰ δυνάστου γράφῃς) verriethen, daß es hier an Grundlage fehlte. Da um das Verhältniß zwischen diesen beyden Personen der größte Theil des Inhalts sich dreht, so ist es nicht unerwartet, daß auch von Kindern des Dichters die Rede ist, von Töchtern, welche singen, auch selbst dichten, mit Phalaris correspondiren, von ihm getröstet werden, sich bey ihm für eine Stadt verwenden u. s. w. (ep. 2. 77—100). Um so mehr sind diese Töchter dem beyzuzählen, was ohne allen Anlaß wirklicher Notizen gedichtet worden, als die Tochter des Homeros, die singende, Ἀρσιφόνη, dem Verfasser vorschweben konnte. Familiennachrichten aus jener Zeit sind unglaublich wenn sie nicht aus der Poesie selbst geschöpft werden konnten, wie bey der Lesbischen der Fall ist, nicht bey der des Stesichoros. Außer solchen ungeschickten Dingen ist äußerst wenig Inhalt, keine besondern Umstände; der Stier des Phalaris muß bey der großen Sacharmuth mehrmals paradieren. Nur das Grab des Stesichoros in Katania und der Tempel zu Himera (ep. 96) beruhen vermuthlich auf Notizen; auch der Tempel ist für eine gewisse Zeit keineswegs unwahrscheinlich. Dann haben wir auch eine Reise des Stesichoros mit zwey andern von Pachynus nach dem Peloponnes, mit einem Auftrag an die Korinther (ep. 10) wohl nicht schlechthin zu verwerfen. Was von den Gedichten des Stesichoros ep. 96 gesagt wird: τὰ μέντοι μέλη καὶ ἔπη καὶ παντοῖα

ἄλλα ποιήματα παραινῶ, ist vermuthlich nur aus Voraussetzung, bey der dürftigsten Kenntniß gesagt. Das Gedicht auf Klearista (ep. 19) zeichnet unter diesen Umständen sich nicht weniger als die *Νόστοι* aus. Es wird von dem Sophisten als das einzige der Art von Stesichoros bezeichnet: *πεφύλαξαι μὲν οὖν γράφειν εἰς τοὺς κατὰ σεαυτὸν ἀνθρώπους* (im Gegensatz der mythischen Personen; Lennep war hier ganz im Unklaren), *ἵνα μὴ δόξῃ σού τις ὠνίαν εἶναι τὴν ποίησιν* (an den Gemeinplatz von Simonides Musensold wird erinnert), und ep. 22 durch die Weigerung des Fürsten, den Dichter um ein zweytes ähnliches Lobgedicht für einen andern anzugehn. Der Sophist führt ep. 19 die einfachen Familien- und Lebensumstände der Klearista an. Diese würde ein Grabepigramm fassen; aber er spricht auch ep. 21 von guter Oekonomie der Theile und gebraucht dabey den Plural *τῶν ἐπὶ Κλεαρίστῃ μελῶν*. Danach müßte das Gedicht ein Threnos gewesen seyn von der Art wie andre Chordichter, Simonides und Pindar, gedichtet haben. Auch wird es außerdem *μελῳδία, ἔπαινος ἐν ποιήσει, ὑμνῳδία* genannt; und nach der Absicht des Schreibers ist daher *ἐλεγεῖον*, was er auch einmal gebraucht, sicher, wenn auch unrichtig gebraucht, doch als Grabgedicht in allgemeinerer Bedeutung, etwa als *ἔλεγος* verstanden.

Elegische Verse des Stesichorus sind nicht nachweislich. Stesichoros ahmte nach Glaukos bey Plutarch de mus. c. 7 den Olympos nach (nicht dessen *νόμους*, sondern *χρησάμενος τῷ ἁρματίῳ νόμῳ καὶ τῷ κατὰ δάκτυλον εἴδει*). Weder Pollux 4, 10, 78 s. noch Plutarch c. 7 sagt mehr als dieß, und wenn bey Suidas dem Olympos wirklich die Erfindung der *ἔλεγοι* beygelegt wird, so ist dieß in keiner Untersuchung zu gebrauchen, sondern wahrscheinlich nur wegen der Verbindung zwischen dem klagenden Charakter der älteren Flötenmusik (Plutarch de *ει* D. extr.), so wie des Olympos insbesondre, und elegischen Versen gedichtet. Aber ohnehin folgt nicht, weil Stesichoros als Musiker sich nicht an Terpander u. a., sondern an Olympos (in vielen oder den meisten seiner Gedichte) anschloß, so hat er auch als Metriker dessen (angebliches) Versmaß (in andern Gedichten) befolgt. Plutarch spricht allgemein, der *ἁρμάτιος νόμος* (von dessen daktylischem

Text auch die Rede ist) muß daher allerdings von den episch-lyrischen Poesieen verstanden werden und nichts bleibt übrig für ein eigenes unbekanntes Sylbenmaß.

Daß die aulödischen Nomen regelmäßig elegisches Sylbenmaß bey sich gehabt hätten, schließt der Verf. aus einer Stelle des Plutarchus de music. c. 8, worin ein Mißverständniß des Plutarchus zu berichtigen und der wahre Sinn eines Wortes des Hipponax hervorzuziehn ist. Wer bey dem Lesen des Plutarchus darauf geachtet hat, wird nicht befremdet seyn wenn er ihn beschuldigt sieht, eine Anspielung oder einen witzigen Einfall nicht gewürdigt zu haben. Er sagt: *καὶ ἄλλος δ' ἐστὶν ἀρχαῖος νόμος καλούμενος Κραδίας, ὅν φησιν Ἱππῶναξ Μίμνερμον αὐλῆσαι· ἐν ἀρχῇ γὰρ ἐλεγεῖα μεμελοποιημένα οἱ αὐλῳδοὶ ᾖδον. τοῦτο δὲ δηλοῖ ἡ τῶν Παναθηναίων γραφὴ ἡ περὶ τοῦ μουσικοῦ ἀγῶνος.* Durch die Zusammenstellung ergiebt sich allerdings, daß Glaukos Mimnermische Verse und eine gewisse Flötenweise in Verbindung gesetzt hat, obgleich Hipponax nur vom Flötner Mimnermos, nicht von der Begleitung seiner Verse spricht. Daß aber auch andre Flötweisen zu andern Sylbenmaßen waren, z. B. die *σπονδειακοὶ* zu Spondeen, ist bekannt genug: die *Πυθικοὶ* begleiteten vermuthlich Anapästen. Was nun das Wort des Hipponax betrifft, so erklärt Hesychios glücklicherweise den *Κραδίης νόμος* vollkommen genügend: *νόμον τινὰ ἐπαυλοῦσι τοῖς ἐκπεμπομένοις φαρμακοῖς, κράδαις καὶ θρίοις ἐπιραβδιζομένοις.* Längst hat man sich mit Recht des Bußfestes der Thargelien erinnert, an welchem ein *κάθαρμα*, ein schuldbelasteter oder sonst ein armseliger mißgestalteter Mensch oder zwey (Harpocr. v. *φαρμακός*), später wenigstens nur scheinbar zum Tode geführt wurde. Man gab ihm, nachdem der Mensch einen Kuchen mit Siebenblatt (*κράμβη ἑπτάφυλλος*) geopfert, wovon ohne Zweifel der Schwur *μὰ τὴν κράμβην*, beym Opfertod, herkommt, Käse, Brod und Feigen (als eine Abschiedsmalzeit) in die Hand, führte ihn vor die Stadt hinaus, indem er siebenmal, und zwar siebenzig Streiche mit Feigenästen und Meerzwiebeln (*κράδῃσι καὶ σκίλλῃσι*), die bey Sühnungen dienten, empfieng (alle diese Sieben, weil das Fest des *Ἑβδομαγέιας* auf den siebenten des Monats fiel), oder mit Feigenreisern geworfen wurde,

und flötete dazu die Feigenweise, so wie auch der Pharmakos selbst κραδησίδης genannt wurde. Es läßt sich denken, daß der altväterliche Nomos kläglicher Art war und nicht wie ein Tyrtäischer Marsch klang. Allzu klagend und schmelzend mußten aber für einen Hipponax auch die Flöte des Mimnermos und seine lenia carmina klingen, die ihm den Beynamen Λιγυρτιάδης, Λιγυαστάδης verschafft haben. Die Elegie selbst ist natürlich nicht ausgeschlossen, obgleich das Wort des Hipponax nur die Melodie ausdrückt; denn diese paßte Mimnermos, welcher Aulete und Aulöde zugleich war, den Worten selbst an. Die verächtliche Aeußerung, daß Mimnermische Melodieen wie die Armesünderweise lauten, giebt die Natur und die Bildungsart des spottenden Jambographen, welche wir als gerade entgegengesetzt der elegischen Poesie und Musik denken dürfen, deutlich zu erkennen. Es beruht aber die Erklärung, wie man von selbst bemerken wird, nicht bloß auf diesem Gegensatz der Gemüther und der Dichtarten, als eine mögliche Art sich die Sache so vorzustellen: sondern man ist sie so zu denken genöthigt, weil nicht zu glauben ist, daß ein Mimnermos von seiner Kunst gerade diesen Gebrauch gemacht, noch auch daß der Kradias eine weitere Bedeutung gehabt haben sollte. Nicht einmal daß gerade Hipponax eine Notiz der Art von einem längst Verstorbenen historisch angeführt haben würde, ist sehr wahrscheinlich, wiewohl auch ein Phrygischer Nomos aus ihm erwähnt wird: die Flötenlieder aber des Mimnermos lebten fort (wie sie denn auch späterhin, nach Chamäleon, mit Melodie gesungen wurden), und Kritik ist es, was dem Hipponax vor allem zustand. Daß die Elegieen von Anfang an zur Flöte gesungen wurden, führt Plutarch aus der Anagraphe der Panathenäen an, bey welchen der μουσικὸς ἀγὼν erst durch Perikles eingesetzt wurde. Genau bis zum Anfang der Sache reichte also diese Anagraphe nicht, es müßten denn in einem Eingang die Anfänge erwähnt worden seyn: aber es ist nicht viel darüber zu sagen wenn man von dort an auf den älteren Gebrauch überhaupt zurückgeschlossen hat. Die in Franckes Callinus p. 129 geübte Kritik, wo die Erklärung des Kradias bey Hesychius, eine mit den Umständen so vollkommen übereinstimmende Erklärung, darum weil er dem Mimnermos nicht

angemessen sey ohne weiteres als etymologische Erfindung eines Glossators weggeworfen wird, müßten wir auch dann mißbilligen wenn keine Art der Verbindung sich darböte. Und woher denn sollte der κραδίας, welcher von Francke p. 122 für den Nomos der Elegie überhaupt betrachtet wird (wofür eher der zu halten, welcher ἔλεγοι hieß), sonst benannt seyn? Mehrere andre Nomen wenigstens haben den Namen von ihrer Bestimmung, wie der ἀπόθετος, das σπονδεῖον μέλος, τελεστήριον, Κουρητικόν; vermuthlich auch der σχοινίων von einer Cäremonie, wobey er und zugleich Binsen gebraucht wurden. Wenn nun daraus, daß Mimnermos ἐλεγεῖα μεμελοποιημένα gemacht, nicht folgt, daß Stesichoros, welcher in der Musik den ἁρμάτιος νόμος annahm, deßgleichen gethan, so ergiebt es sich noch weniger aus der Kalyka, Rhadina, dem Daphnis. Von der Rhadina ist der choriambische Anfang vor Augen.

Ibykos.

Ibyci Rhegini carminum reliquiae. Ed. Fr. Gu. Schneidewin. Praefixa et Epistola C. O. Mülleri. Göttingae 1833. *).

So sehen wir denn endlich auch diesen merkwürdigen bisher noch vernachlässigten alten Dichter durch eine vollständigere Sammlung und vorzüglich durch eine genauere Behandlung der geringen Ueberbleibsel ans Licht gezogen. In dem Herausgeber, der diese Arbeit noch vor dem Abgange von der Akademie vollendete, lernen wir einen jungen Philologen kennen, der nicht bloß ein ungewöhnliches Maß von Kenntnissen, Fertigkeiten und Belesenheit, sondern auch so viel Lebhaftigkeit des Sinnes, Selbstthätigkeit des Urtheils, Scharfsinn und Talent überhaupt besitzt, daß wir von seinem Eifer und Fleiß nicht wenig zu erwarten berechtigt sind. Die Kunst und Methode Fragmente dieses Schlags zu bearbeiten hat sich allmälig erweitert und vervollkommnet und es ist nur zu beklagen, daß, wenn sie sich bald völlig ausgebildet und mehrere der bisherigen Ausgaben eine Umformung erfahren haben werden, deren besonders auch die des Alkman, die früheste, bedarf, es am Stoffe, der noch anzusammeln und mit Lust und Sicherheit auszubeuten wäre, fehlen wird. Große Umständlichkeit, selbst wenn sie hier und da sich

*) Aus dem Rhein. Mus. für Philol. 1834 Bd. 2 S. 211—44.

als entbehrlich zeigte, ist für jetzt in der Behandlung so alter und unschätzbarer Dichterfragmente, von der man die weit untergeordneter Arten gar sehr unterscheiden sollte, nicht zu tadeln. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, mit der Kühnheit des Muthmaßens und der Folgerungen, die hier ganz besonders nöthig, die Vorsicht, ohne die jene niemals des Zieles gewiß ist, so viel als möglich zu verbinden. Jemehr die Lust erwacht die Geschichte der ältesten Griechischen Litteratur zu erneuern und durch Erforschung aller Einzelheiten aufzuhellen, um so nothwendiger ist es, wenigstens in dem Kreise ernsthafter gelehrter Arbeiten, darauf zu halten, daß das Neue nicht ungeprüft durchgehe, damit nicht zu den großen Irrthümern, die gefaßt wurden weil man sich zu fern gestellt hatte und die Sache sich zu leicht machte, eine Schaar neuer sich geselle, die mit vieler Anstrengung aus einer mikroskopischen Betrachtung herausgesponnen worden. Schon zeigt sich das Verführerische einer freyeren und lebendigeren Art, insbesondere die ältere Griechische Litteratur zu behandeln, in einem Ueberflusse von theils halbwahren, theils grundfalschen Vermuthungen und Ansichten, in leicht hingeworfenen Abhandlungen und Büchern voll oben abgeschöpfter Gelehrsamkeit, deren nachtheiligem Einflusse nur durch die Gediegenheit und gewissenhafte Genauigkeit einer noch so geringen Anzahl besserer Arbeiten entgegengewirkt werden kann. An solcher Gegenwirkung Theil zu nehmen ist Hr. S. durch seine bisherigen Studien wohl vorbereitet und, wie wir nicht zweifeln, auch mehr geneigt als nach den eitlen Freuden des Scheines und der Selbsttäuschung zu haschen. Er beweist durch diese erste Schrift Spürsinn und Erfindsamkeit; und wenn das Neue nicht immer als wahr besteht, so ist es die Sache der Zeit und Erfahrung die Unterscheidung zu schärfen und die Selbstverläugnung zu mehren. Einen nicht unwillkommnen Anlaß zur wiederholten Prüfung mancher seiner Vermuthungen möchte ihm diese Anzeige geben. Die Ausführlichkeit derselben kann nur denen anstößig seyn, die die Wichtigkeit auch nur eines kleinen neuen Abschnitts in der Geschichte der Griechischen Poesie ganz verschieden von dem Herausgeber wie von seinem Recensenten anschlagen.

Ueber ein Drittheil des Buchs nehmen die Prolegomena

über Leben und Poesie des Dichters ein. Der Name des Dichters wird von dem Vogel ἴβυξ (auch ἴβυς, ἶβις) abgeleitet, so wie (p. 129) der der Penelope von einer Ente; beydes schwerlich mit Recht. In Ansehung des Ibykos, eines Namens, den bey Athenäus ein Pythagoreer trägt, der auch in einer Inschrift vorkommt, geht das Etym. M. (nicht das Gud.) in dieser Ableitung voran, und Athenäus freylich spielt auf dieselbe mit einem Wortwitz an. Aber was bedeutet das, da auch umgekehrt andre Grammatiker das Trompeten, ἰβυκίζειν, ἰβυκίνειν, wie man bey Eustathius Il. 23 p. 1321, 30 und Suidas sieht, von dem Dichter falsch herleiten? Da ἰΰειν (woher auch der ἴϋγξ), bey Hesychius mit dem Digamma ἰβύειν, dann auch ἰΰζειν, ἰβύζειν, allgemein schreyen bedeutet, daher bey Hesychius ἰβύκη, ἴβυς durch εὐφημία erklärt wird — (nemlich so wie ἰβυκινῆσαι durch ἐπευφημῆσαι, βοῆσαι) — so steht dahin, ob bey ἴβυξ und ἴβυκος, was von ἴβυξ nur wie φύλακος von φύλαξ, τριβακός von τρίβαξ, θύλακος von θῦλαξ u. s. w. verschieden ist, Schreyer, Ausrufer, als Name, von jeher gerade an den Schreyvogel gedacht wurde, wie man bey grus, gruere nur an den Vogel denkt. Was Hesychius hat, ἰβίβυος, παιανισμός, scheint der Genitiv von ἰβίβυς zu seyn. Theokrits ἰΰκτὰ Μενάλκας, d. i. ὁ λιγύφθογγος, ist von ἴβυκος nur gelind nach der Form verschieden und der ἠπύτα κῆρυξ könnte eben so genannt werden. Nur weil er nicht auf die einfache Bedeutung des Namens geachtet, hat der Herausg. p. 10 aus Hesychius einen namhaften Kretischen Dichter Ibykos entnommen, dem er dann einen der von Suidas angegebenen Väter des unsrigen, Kerdas, zuschiebt um den auf diese Art los zu werden. Die zusammengezogenen Worte: ἰβηκτήρ (l. ἰβυκτήρ), ὁ παρὰ Κρησὶν ἴβριος, ἐμβατήριον ποιησάμενος, ὅπερ ὁ ᾄδων οὕτω καλεῖται, scheinen nichts anders zu enthalten als dieß: ἰβυκτήρ, bey den Kretern ἴβριος, gilt ihnen als Verfertiger eines Embaterion oder von Embaterien; so heißt nemlich der, welcher das Embaterion vorsingt. Da die Kreter den Namen des Dichters nicht wußten, so schrieben sie ihr Embaterion einem Namens Vorsänger zu, so wie man Töpferwaare dem Keramos, Schnitzbilder dem Smilis, die Erfindung des κάνθαρος dem Kantharos, die der Gefäße

mit Thierfiguren einem Therikles (Bentley hat dieß nicht richtig gefaßt) beylegte. Die Form ἴβριος (vielleicht ἴβρις) mit ἴβυκος zu vertauschen ist mißlich, da bey Hesychius auch ἰβρίκ-αλοι, χοῖροι, also von ἴβριξ, und dieß wohl vom grunzenden Laute — so wie auch ἴβηρ, χερσαῖόν τι θηρίον — vorkommt; aus dem Wort ἰβρίκαλοι scheint dann das ἴβρι, βοᾶν bey Hesychius falsch angenommen zu seyn. Das ρ aber erscheint auch in Πρόκρις von πρόξ, wie ἐλαφρὸς von ἔλαφος.

Als Vater des Ibykos wird mit Recht Phytios (oder Phytias) vorgezogen, ein Name, der noch von zwey andern Rheginern vorkommt (p. 18), und es ist aus Böckhs Inschriften bekannt, wie viel man auf diesen Umstand zu sehen Ursache hat; der andre angebliche Vater aber, Polyzelos, der Messenier, der Geschichtschreiber, als einer der Vorfahren angesehen, welcher Geschichtschreiber genannt werde weil Ibykos auch geschichtliche Dinge ausführte. Hierbey findet die Voraussetzung statt, wofür schwerlich ein einziges Beyspiel vorzubringen ist, daß man bey Schriftstellern berühmte Väter aufzuführen gesucht, und zugleich die, daß man in Zeiten der Grammatiker in dem bloßen Titel eines ἱστοριογράφος, ohne persönlichen Ruhm, etwas Großes gesehn habe. Auch die Verwechselung eines Großvaters oder Urgroßvaters mit dem Vater wird in dem Leben der schriftstellerischen Alten nicht vorkommen, wenn auch bey Pittakos neben dem Vater der Stammvater genannt ist, und endlich wäre es seltsam gewesen wenn man dem Vorfahren des Dichters einen Stand andichtete, ihn nicht eben auch zum Dichter zu machen. Daß der Messenische Geschichtschreiber, etwa um die 50. Olymp. wenn er der Vater des Ibykos, oder noch früher wenn er einer seiner Vorfahren war, wegfallen müsse, wird man zugeben. Vielleicht ist die Angabe aus einer Stelle geflossen, worin der Rheginer Hippys, dessen Vater wohl Geschichtschreiber seyn konnte, wie er selbst, in Ibykos verdorben war, so wie bey Hieronymus dieser in Hibicus, Hippicus übergegangen iu (p. 13), oder eigentlich in Hypicus. Denn in den von Heinrich in einem Programm in Kiel herausgegebenen Not. ad Ios. Scaligeri Anim. in Chronol. Euseb. liest man p. 11: Primus Pal. Cod. vetustissimus, quem cum multis aliis contuli-

mus, habet *Hypicus*, prono errore pro *Ibycus*. In reliquis omnibus nihil aut de Hippico aut de Ibyco legitur et pericopen non agnoscunt. Bey Athenäus 1 p. 31 b hat Vossius den Hippys aus Ἱππίας hergestellt. Ein Kyrener Polyzelos kommt bey Ptol. Hephäst. 6 vor, ein Rhodischer bey Hygin P. A. 2, 14. Was der Herausg. aus dem Dichter selbst anführt um die Messenische Abkunft, die man der Seltenheit wegen sonst vielleicht gern annähme, zu unterstützen, verschwebt ins Unbestimmte, wie z. B. daß Ibykos den Adel pries und gerade Messenische Familien in Rhegion Vorzüge behaupteten; denn in dieser Hinsicht wird er mit Simonides, Pindar, Alkäos und Stesichoros zusammen angeführt. Den dritten Vaternamen Kerdas auf den Goldgewinn der Kitharöden zu beziehen, dürfen wir uns durch Pindars Lob der Μοῖσα οὐ φιλοκερδής nicht abhalten lassen, da, wie der Herausg. selbst bemerkt, Ibykos von Polykrates gewiß nicht weniger als Anakreon beschenkt wurde und nicht jedem Grammatikerwitz allseitige historische Erwägung zu Grunde liegt. Der Name Kerdon kommt häufig vor. Auch die betreffende Stelle in dem langen Epigramm auf die neun Lyriker, welches der Herausg. (mit der Syll. Epigr. Gr. p. 279) gegen Näkes Verdacht der Unächtheit, besonders noch durch den Grund in Schutz nimmt, daß es in Handschriften des Pindar, ohne Zweifel älter als Musurus, dem es Näke zuschrieb, vorkomme, sucht derselbe weiter unten (p. 21) für seine Ansicht zu benutzen. In dem Vers:

Ἴβυκος Ἰταλὸς αὖ ἐκ Ῥηγίου ἠὲ Μεσήνης,

schreibt er mit Ursinus ἠδὲ und versteht nicht Messana, sondern Messenien, als das Land der Vorfahren. Nam talem memorare discrepantiam rumoris glossographo conventientius est quam vel aridissimo poetae. Als Dichter ist der Verfasser dieses Epigramms kaum zu betrachten, sondern einzig als ein Grammatiker geschmackloser und kleinlich gelehrter Art. Ein Gerücht der Abstammung des Ibykos von Messana ist sonst nicht bekannt, sondern dieser Vers allein hat dem Laskaris und den Mongitoren zu der Annahme den Grund hergegeben. Der Epigrammatist aber kannte vielleicht einen Demos von Rhegion Namens Messana als Geburtsort des Ibykos, oder gefiel es ihm, da er sichtlich das Ge-

suchte liebt, Rhegion wegen seiner vornehmen Geschlechter Messene zu nennen, so wie Anaxilas, der Herr von Rhegion, seiner eignen Abstammung zu Ehren, wie Thukydides sagt, vielleicht aber auch mit Bezug auf altmessenische Familien, die er unter den gemischten Einwohnern dahin führte, der Stadt Zankle den Namen Messana beylegte. In beyden Fällen ist ἠὲ beyzubehalten. Bezieht man hingegen ἠδὲ Μεσσήνης allein auf den Ibykos als Altmessenier, so ist theils die Verbindung Ἰταλὸς ἐκ Μεσσήνης, theils die nöthige Ergänzung bey ἐκ Ῥηγίου, persönlich, ἠδὲ Μεσσήνης, durch uralte Abkunft, sehr hart. Wie viel anders wird ein ähnliches Verhältniß ausgedrückt:

Ἀλκμὰν ἐν Λυδοῖσι μέγα πρέπει· ἀλλ' Ἀδάμαντος
ἐστὶ καὶ ἐκ Σπάρτης, Δωρίδος ἁρμονίης.

Eher noch möchte man unter Messene wirklich Zankle verstehen, da der Anachronismus des neuen Namens hinsichtlich des Ibykos, da dieser Name doch schon von der 70. Olympiade herrührt, gegen die große Zeitferne von da bis auf das Epigramm verschwindet und da auch Ἰταλὸς auf die so nah Rhegion gegenüber liegende Stadt mitbezogen eine kleinere Licenz ist. Zankle war durch Chalkidier aus Kumä bevölkert, so daß der Vater des Dichters oder er selbst leicht dort und auch in Rhegion Bürger gewesen seyn könnte. Der p. 61 angeführte Grammatiker Johannes zählt den Ibykos mit Pindar, Simonides und Bacchylides zu den Dorischen Dichtern nichtdorischer Abkunft.

Ueber die Erzählung von der Todesart des Ibykos wird angenommen, der Todtschlag sey in der Nähe von Rhegion erfolgt, nach langer Zeit herausgekommen und nach Korinth verlegt worden durch Verwechselung mit Arion (des Erschlagnen mit dem Geretteten, durch eine Verwechselung der Sage selbst, welche nicht auf die Art wie Grammatiker zu verwechseln und zu verwirren pflegt.) Jenes beweise das Epigramm auf des Ibykos Grab in Rhegion, welches kein Kenotaph gewesen seyn könne, da der Verfasser sonst die Rheginer darum nicht so sehr loben könnte (wie so? eher wegen der Worte Ἴβυκον θῆκεν), weil es Mitbürgern zukomme (ihnen allein?) den Mord eines berühmten Mannes auch nach langer Zeit zu rächen, endlich weil Jamblichos den frommen

Betrug die Geschichte nach Kroton zu verlegen nicht gewagt haben würde wenn sie nicht in Unteritalien vorgefallen wäre. Nach der Vorrede ist der Verf. durch die im Rheinischen Museum unlängst aufgestellte Erklärungsart in seinen Gründen nicht wankend gemacht worden. Vielleicht aber hat er den Hauptgedanken der letztern sich nicht recht klar gemacht. Es ist dieser, daß wenn eine Sage, die eine religiöse oder moralische Idee oder einen affectvollen poetischen Stoff enthält, auf verschiedene Personen und Orte desselben oder gar weitentlegener Länder sich bezogen findet, sie alsdann nicht willkürlich bey der einen oder der andern Person und Gegend für wahre Geschichte angenommen werden kann. Um nur von bloß poetischen Sagen ein Beyspiel zu nehmen, so beweist schon die für die Dichtung ausgesuchte Oertlichkeit von Toggenburg und von Rolandseck, so wie die Hügelpaare von Signe und Hagbor an verschiedenen Punkten von Seeland, daß die Dichtungen früher als Namen und Orte, daß sie allgemeiner Natur und ohne persönliche Anlässe waren. Weit mehr ist dieß noch bey Wundersagen der symbolisch-religiösen Art der Fall. Die Idee ist hier der Grund, die wunderbaren Umstände, wie z. B. die Vögel als angerufene Zeugen und Entdecker, machen das Wesen, Person und Ort die Nebensache aus; und bey einer Fabel wie die vom Ibykos, welche die Idee so wenig verbirgt, wirkt der von dem Verf. angewandte Grundsatz zerstörend. Die von ihm aus Jamblichos im Leben des Pythagoras (c. 27) beygebrachte Erzählung machen wir uns gegen ihn selbst zu Nutze. Seefahrer, die einige der Mitreisenden ins Meer gestürzt hatten, sind im Theater zu Kroton, Kraniche fliegen überweg, einer von jenen sagt zu dem andern: siehst du die Zeugen? Ein Pythagoreer, der dieß hörte, führt sie vor die Obrigkeit, welche durch Untersuchung herausbringt, daß die vom Schiffe Gestürzten die Kraniche zu Zeugen angerufen hatten. Hier sind Mehrere statt Eines, Namenlose statt eines Berühmten, Schifffahrer statt Räuber, Kroton statt Korinth; und man kann eben so wenig behaupten, wie Jamblichus thut, daß die wirkliche Geschichte von Unkundigen auf andere Orte übergetragen worden sey, womit er wahrscheinlich Korinth und den Ibykos meynt, als wie Hr. S. thut, daß die

Pythagoreer die Sage von Ibykos verdreht hätten. Als Motiv hierzu vermuthet er, daß sie dadurch den Scharfsinn ihrer Secte hätten beweisen wollen; aber das Wort: siehst du die Zeugen? mußte Jedermann verdächtig seyn, der nur aufmerkte. Jamblichus erzählt die Sache unter mehreren andern in Bezug auf das bürgerliche Leben löblichen Handlungen der Pythagoreer. Ihnen selbst ist es gemäß, daß sie die Volkssage von den geflügelten Rächern wegen der darin deutlichen göttlichen Vorsehung schätzten und sie daher, um sie mit besserer Wirkung zu erzählen, in Kroton naturalisirten. Man könnte daher auch vermuthen, daß die bey der Verfolgung des Kylon nach Rhegion geflüchteten Pythagoreer oder ihre Nachfolger sie dorthin verpflanzt hätten, indem sie ihr einen berühmten Rheginer einverleibten. Indessen läßt uns das Epigramm auf Ibykos, das sein Grab in Rhegion unter der Ulme erwähnt und nur seinen glücklichen Lebensgenuß preist, vermuthen, daß man zu der Zeit jene Sage über ihn noch nicht hatte. Und dann zeigt sich auch ein andrer, viel wahrscheinlicherer Anlaß sie auf den Ibykos anzuwenden in dem Namen des Dichters, der mit dem der Vögel (wenn auch vielleicht nur zufällig) zusammentrifft. In dem Philologischen Museum von Cambridge 1, 622 vermuthet Hr. Kentock, daß ἴβυξ, von ἰβύειν, βοᾶν, den Kranich bedeute (auch γέρανος kommt wohl von γηρύειν): for those who are accustomed to trace ancient fables, will not easily believe that Ἴβυκος and the crane have come together by chance in the well known story. Auch Hr. S. ist auf dieß Zusammentreffen aufmerksam; er sieht das Absichtliche in der Wahl der Vogelart darin, daß der Dichter gleichsam im Schutze der Vögel, nach denen er benannt war, gewesen sey. Aber wer denkt unter den Alten daran, die Thierarten, wonach Eigennamen gebildet waren, auch nur entfernt als Genien ihrer Namensbrüder zu betrachten? Vermuthlich war also die Erzählung ursprünglich die, daß der Mitschuldige den andern fragte: ὁρᾷς τοὺς ἴβυκας, τοὺς μάρτυρας; so daß man an Ibykos, der eben vermißt wurde, auch durch den verrätherischen Zufall des Wortlauts erinnert wurde, und diese Erfindung ist einem Grammatiker zuzutrauen. Daß gerade Stesichoros auch von Räubern erschlagen worden seyn soll, mindert

die Wahrscheinlichkeit der Thatsache hinsichlich des Ibykos und konnte mit zu der Fabel über ihn Anlaß geben. Dieser nennt sich selbst in einem der Bruchstücke alt.

Mit Recht führt der Verf. die Aussprüche über die Liebeswuth des Ibykos zu Jünglingen allein auf den Inhalt seiner Gedichte zurück. Hierauf folgt p. 34–61 eine Untersuchung, weit die wichtigste, de generibus et indole carminum ab Ibyco confectorum. Ueber Charakter und Beschaffenheit derselben liegt in den Alten nichts vor. Hr. S. aber behauptet, daß außer den Liebesliedern, die nach den Urtheilen über den Dichter anzunehmen und wovon Bruchstücke vorhanden sind, die zum Theil eigne, zum Theil die Liebe Andrer enthalten sollen, eine andere Klasse von anderm Inhalte gewesen sey, und zwar von der Stesichorischen episch-lyrischen Gattung, wovon er in den Fragmenten Troica, Argonautica, Aetolica, Heraclea zu erkennen glaubt und sie deßwegen danach (fr. 14—30) anordnet. Ueber die äußere Bestimmung und das hievon abhängige eigentliche Wesen dieser Gattung stellt er eine neue Ansicht auf. Außerdem unterscheidet er noch allerley besondere Gedichte. Von der Wahrheit dieser, obwohl scharfsinnig und gelehrt durchgeführten Bemerkungen habe ich mich nicht überzeugen können indem ich über die eigentliche Dichtart des Ibykos eine Vermuthung gefaßt habe, aus der sich das Meiste leichter und befriedigender zu erklären scheint.

Pindar nennt nemlich im Eingange des zweyten Isthmischen Gesangs zum Gegensatze der für Geld bestellten Epinikien seiner Tage, die oft, wie der gegenwärtige Komos, aufgeschoben würden, die süßklingenden Knabenhymnen (παιδείους ὕμνους), welche die alten Dichter rasch zum Ziel entsandten, wenn einer schön war und in der süßesten, Aphrodite weckenden Blüthe stand, damals als noch die Muse keine Lohndienerin war. Diese Alten, wenn sie den Musenwagen bestiegen, nahmen die Laute, aber ihre Muse, welche die süßen weichlautenden Lieder nicht um Silber verkaufte, war Terpsichore. Diese deutet offenbar chorische Poesie an, gleich der des Pindar und der übrigen Dorischen Dichter. So versteht auch Dissen: aber eben darum hätte er nicht im Vorhergehenden nach dem Scholiasten, der dieß nicht eingese-

hen hatte, mit dem Ibykos zugleich den Alkäos und den Anakreon, auf welche Pindar ziele, verbinden sollen. Auch das Scholion des Cod. Rav. zu den Thesmophoriazusen 161 bemerkt von denselben drey Dichtern, da Aristophanes sie verbindet, nur, daß sie Lieder zur Laute geschrieben; und dort war auch kein Anlaß zu unterscheiden. Der Pindarische Grammatiker schreibt oberflächlich hin: *ὅτι δὲ περὶ παιδικοῦ ἔρωτος ἦν τοῖς λυρικοῖς ἡ τῶν ποιημάτων σπουδή, δημώδης ὁ λόγος. ταῦτα δὲ τείνει καὶ εἰς τοὺς περὶ Ἀλκαῖον καὶ Ἴβυκον καὶ Ἀνακρέοντα, καὶ εἴ τινες τῶν πρὸ αὐτοῦ δοκοῦσι περὶ τὰ παιδικὰ ἠσχολῆσθαι· οὗτοι γὰρ παλαιότεροι Πινδάρου.* Die gemeine Bemerkung hätte er sparen können und das Besondere und Beachtenswerthe hervorheben sollen. Dieses Besondre, eine nur aus diesem einzigen, aber durchaus sicheren Zeugnisse bekannte, höchst eigenthümliche Dichtart läßt sich unter allen uns bekannten älteren Dichtern gerade nur auf den Ibykos beziehen und es eröffnet uns für dessen Hymnen einen neuen und bestimmten Gesichtspunkt. Doch scheint auch Anakreon in den von dem Scholiasten Pindars angeführten Worten: *οὐδ' ἀργυρέη κοτ' ἔλαμψε Πειθώ*, diese Dichtart im Auge zu haben, im Vergleich mit Simonides, wie auch Tzetzes (Chil. 8, 829) versteht. Die Chöre setzen Feste voraus, veranstaltet, nicht von dem Dichter, [der nicht ein reicher Grundbesitzer, sondern ein wandernden Kitharöde war, und eigensinnig gewesen seyn müßte, sich gerade nur in solche zu verlieben, die mit Chören gefeyert werden konnten], sondern von Andern, von Gesellschaften, zu Ehren glänzender Jugendschönheit, nicht Einem oder Einigen, die etwa nacheinander ein Ibykos geliebt hätte, sondern Vielen, wie es Zeiten und Umstände brachten, die der Dichter nicht immer nach eigner Wahl, sondern nach erhaltener Auffoderung mit Entzücken und Liebe athmender Poesie zu preisen hatte. Aber rasch (*ῥίμφα*), leicht und bereitwillig, wie der Scholiast richtig sagt, ohne auf spätere Jahresfeyern die Lieder, wozu sie aufgefordert waren, zu verschieben, wie Pindar gethan hatte, machten die für Schönheit begeisterten Dichter diese Lieder, gesellten gern sich einer gesellschaftlichen Feyer der Schönheit bey und stimmten den allgemeinen Ausdruck der Verliebtheit an.

Der längere Anfang eines Liebesliedes von Ibykos in Chorstrophen und alle übrigen Bruchstücke berechtigen zu der Annahme, daß seine ganze Poesie für Chöre eingerichtet war. Hieraus aber folgt, daß wir zwischen Liedern eigner Liebe, wohin der Herausg. (p. 34) fr. 1—3 zieht, und zwischen Hymnen auf schöne Knaben, wie fr. 4–6, zu unterscheiden nicht befugt sind, sondern allgemein eine ganz eigenthümliche Verschmelzung von Gefühl und Kunst anzunehmen haben, welche die genaue Sonderung des rein Subjectiven mit wenigen Ausnahmen selbst den Bekannten des noch lebenden Dichters schwer gemacht haben möchte. Daß der Verf. (p. 78) den Chor und Begleitung mehrerer Instrumente nur seiner heroisch-lyrischen Gattung zuschreibt und die andre von dem Dichter selbst oder andern zur Laute gesungen glaubt, ist allzu willkürlich; und wenig gliche es Griechischer Kunst, Chorstrophen kunstreich zu setzen ohne den Zweck zu wollen, der bey dieser Form einzig der Tanz war und den wir daher auch bey den Pindarischen Skolien voraussetzen. Wie bey diesen, nach Böckhs und Dissens Bemerkung, die Zecher einzeln und abwechselnd sangen und der Chor schweigend begleitete, so sang Ibykos unter gleicher Begleitung zur Laute den ganzen Hymnus, in welchen aber vermuthlich ein andrer Theil der Gesellschaft einstimmte. Daß er sang und ein Chor tanzte, steht durch Pindar fest.

Die Betrachtung der Dichtart ist hier demnach nothwendig zu verbinden mit der eines uns neuen und nur aus geringen Anzeichen zu vermuthenden Gebrauchs. Nur ganz allgemein spricht Pindar von den Festen der Schönheit:

ῥίμφα παιδείους ἐτόξευον μελιγάρυας ὕμνους,
ὅστις ἐὼν καλὸς εἶχεν Ἀφροδίτας
εὐθρόνου μνάστειραν ἀδίσταν ὀπώραν.

Ibykos als Rheginer weist uns auf Chalkidische Sitte. Die Chalkidier in Euböa hatten nach Aristoteles bey Plutarch in dem Liebesbuche (c. 17) folgendes Lied von dem Vereine von Heldenmuth und Liebe, das man auf Anton und Philistos und den Heldentod des ersten durch die begeisternde Gegenwart des andern bezog, indem man zugleich eine andre ähnliche Erzählung von einem Siegestode aus Liebe in dem alten Kriege zwischen Eretria und

Chalkis hatte, der durch ein ansehnliches Grab geehrt war. Das Lied war:

Ὦ παῖδες, οἳ Χαρίτων τε καὶ πατέρων λάχετ' ἐσθλῶν,
μὴ φθονεῖθ' ὥρας ἀγαθοῖσιν ὁμιλίαν·
σὺν γὰρ ἀνδρείᾳ καὶ ὁ λυσιμελὴς Ἔρως
ἐπὶ Χαλκιδέων θάλλει πόλεσιν.

So theilt Meineke zum Euphorion p. 10 die Verse ab. Er vermuthet darin nur honestiorem amorem, was durch μὴ φθονεῖθ' ὥρας ὁμιλίαν mehr als zweifelhaft wird; doch folgt hieraus nichts für die ältere Zeit und so stattliche Feste wie die, worauf wir aus Ibykos zu schließen haben. Die ἀγαθοὶ sind Edle, εὐγενεῖς, und daß Ibykos in der Plutarchischen Schrift vom Adel (2) unter den Verehrern des Adels genannt wird, erklärt sich hinlänglich aus den Liedern auf Jünglinge guter Gebut; denn nur für solche konnten solche Feste statt finden. Daß dieselben Chalkidier den Ganymedes, wie auch die Kreter und die von Kyzikos sich zueigneten und einen myrtenbewachsenen Platz bey sich die Entführungsstätte nannten (wie auch in Mysien ein solches ἁρπάγιον war, Thuc. 8, 101, Strab. 13 p. 587), ist aus Athenäus (13 p. 601 e), und wie sehr sie durch Knabenliebe sich auszeichneten aus Hesychius unter χαλκιδίζειν bekannt. Von den Chalkidiern in Rhegium hat sich der üble Ruf bis auf ihre spätesten Nachkommen in einem gemeinen Sprichworte fortgepflanzt, das man auch im mittleren Italien von Vetturinen und ihres Gleichen hört. *) Will man sich die Pindarische Gegeneinanderstellung der damaligen bezahlten und zuweilen aufgeschobenen Siegeslieder mit den von älteren Dichtern rasch und wie freywillig verfaßten als streng angemessen vorstellen, so muß man auch bey diesen an eine durch besondre Anlässe erhaltene Auffoderung für den Dichter, an Siege in Wettkämpfen der Schönheit denken, wie sie nach Theophrast bey Athenäus (13 p. 609 f) einst bey den Eleern im Gebrauche waren. Das Gericht entschied dort sorgfältig und streng, der Preis bestand aus Waffen, die der Sieger im Tempel der Athene weihte; dahin wurde er, mit Tänien geschmückt, im Zuge

*) Va a Reggio farti —

von den Freunden begleitet. Der Kranz aber war aus Myrten geflochten. Die Eleer glaubten den Pelops hoch zu ehren indem sie ihn, wie aus Pindar bekannt ist, zum Ganymedes des Poseidon machten; daß die Liebe aber auch bey ihnen mit der Tapferkeit verschwistert war, wie in Chalkis und in der heiligen Schaar zu Theben, beweist der Kampfspreis dieser Kallisteien. Auch an den Diokleen in Megara, dem Wettkampf der schönen Jünglinge im reizenden Kuß, wobey der Kampfrichter den Ganymedes anrief und der Sieger, der am süßesten geküßt, mit Kränzen bedeckt nach Haus gieng, war die Legende wie in Chalkis, daß der als Heros gefeyerte Liebhaber seinen Liebling rettend in einer Schlacht gefallen sey (Schol. Theocr. 12, 28), und mit solchen Sagen steht auch der Gebrauch der Sparter vor den Schlachten dem Eros zu opfern in Verbindung (Athen. 13 p. 561 e.) [An den Diokleen fanden außerdem, wenn der Scholiast des Pindar Ol. 13, 155 sie nicht irrig einmischt, auch Rennspiele oder gymnische statt.] Sicher trennten die Begleiter des Eleischen Siegers sich bey dem Tempel nicht, sondern blieben zum Siegesmal vereint: und eben so gewiß ist, daß, wenn auch ein Feyerlied des myrtenbekränzten Siegers angestimmt wurde, dieß nichts anders als die Charis und Peitho des siegenden Schönen, die Huldigungen der entzückten, verliebten Freunde enthalten konnte, ein *παίδειος ὕμνος* seyn mußte. Wie man für diese Feste einen Ibykos, so möchte man für Ibykos ähnliche Feste vermuthen, und die Stelle (fr. 7) von Myrten, Veil und Helichrysos, Aepfeln, Rosen und Lorber, die Hr. S. durch Vergleichung mit einer Stesichorischen vortrefflich von Phyllobolie oder einem Sieger zugeworfnen Zeichen der Theilnahme und Freude erklärt, giebt der Voraussetzung eine kleine Stütze mehr. So einleuchtend die Annahme solcher Schönheitsspiele an einem bestimmten Jahrestage zur Erklärung der merkwürdigen Pindarischen Stelle und der Dichtart des Ibykos ist, so braucht man doch letztere nicht einförmig auf solche Gelegenheiten zu beschränken; sondern ähnliche Hymnen, als Enkomien, Skolien, können auch auf andere Veranlassung gedichtet worden seyn, wenn die leidenschaftlichen Freunde einem schönen Jüngling ein Fest veranstalteten, z. B. am Geburtstage, der der

Chöre nicht minder werth war als der wiederkehrende Sterbetag der Threnen mit Mahl und Chorbegleitung. Ja ein jedes Symposion konnte solche Hymnen aufnehmen, wie denn Bacchylides in dem Päan auf den Frieden sagte, ohne wohl gerade solche chorische zu verstehen:

συμποσίων δ' ἐρατῶν βρίθοντ' ἀγυιαὶ
παιδικοί θ' ὕμνοι φλέγονται.

Oder sollten die dem Bacchylides unter Epinikien, Hymnen, Dithyramben, Parthenien zugeschriebenen *ἐρωτικὰ* selbst *παιδικὰ, παιδικοὶ ὕμνοι* gewesen seyn? Wenn Ibykos sagt (fr. 1), daß zu keiner Jahreszeit in ihm die Liebe schlummre, so folgt schon daraus die manigfaltige Anwendung seiner Liebeschöre. [1])

1) Auch aus den Gymnasien hervorgegangene Feste kann man hinzusetzen. Aber bey welchen Festen auch die chorischen *παίδειοι ὕμνοι* gesungen worden seyn mögen, so konnten diese nicht, nicht alle, nicht im Allgemeinen vom Dichter selbst ausgehn, wie Müller in der Griechischen Litteratur (2, 373, der früher schon im Ibykus von Schneidewin p. VIII ss. über die Dichtart des Rheginers gesprochen hatte) entgegenstellt. Chöre sind nicht die Sache des Dichters, sondern der Stadt, einer Genossenschaft, eines großen Geschlechts; und wenn Ibykos einmal und mehrmal selbst eine Chorfeyer zu veranstalten der Mann war, so ist es unglaublich, daß er sieben Bücher Chorlieder geschrieben und zu jedem Lied und jedem neuen Geliebten bis ins Alter Chortänzer gefunden hätte, bereitwillig immer nur für ihn sich einzuüben und einzutreten ohne daß einer von ihnen, der nicht Chordichter war, eine ähnliche Huldigung seinem Geliebten hätte bringen können. Die Annahme führt, statt auf einen Gebrauch, auf eine auf den Ibykos persönlich beschränkte Dichtart und Chorart und reißt die Lieder des Ibykos aus dem Zusammenhang alles dessen, was wir von Aufführung der Chöre und von der Chorpoesie als einer Berufsart wissen, indem sie sie zu Privatständchen macht, so sehr sie durch den Prachtbau der Strophen den Charakter ihrer Gattung an sich tragen. Wer es als natürlich und gar nicht anders denkbar ansieht, daß Ibykos die eignen Empfindungen aussprach und immer nur von seiner Liebeswuth sang, der sollte wenigstens nicht auf Pindar sich berufen, bey welchem der Chor gleichfalls bloß Organ der Gedanken und Empfindungen des Dichters sey. Wir wissen von keinem Threnos, worin Pindar oder Bacchylides einen eignen Angehörigen betrauerte, und hören nicht, daß Simonides tiefer als Jemand betrübt gewesen sey, obgleich nichts maestius lacrymis Simonideis. Und die andern Empfindungen, die Pindar über Personen ausdrückt, waren alle mehr oder weniger ihm mit Andern gemein; er mußte ihnen zugestimmt seyn, sonst konnte leicht der Gesang frostig ausfallen, der um so lebhafter werden, um so besser gelingen konnte, je mehr er sich persönlich angezogen, durch Glanz und wirkliche Vorzüge zum Verkünden des Lobs sich begeistert fühlte. Von einer andern Dichtart aber des Ibykos als der erotischen, die auch seine Grabschrift hervorhebt (S. 109), ist in der That keine irgend sichere Spur vorhanden, und auch wer von einer sinnreich gemachten, mit Beyfall aufgenommenen Combination, wie von etwas Erworbenem, einer Vermehrung unseres Wissens sich schwer trennt, wird doch eingestehn müssen, daß die Verschiedenheit zwischen der Poesie des Ibykos, den Niemand Homerisch, Nie-

Ein Knabenhymnus scheint auch das feurige Skolion des Pindar auf Theorenos gewesen zu seyn. Dissen vermuthet, daß es an den Epinikien des Knaben, der etwa an den Herakleen in Theben gesiegt habe, gesungen worden sey, obwohl er (p. 640) auch Liebe als Gegenstand der Chorskolien überhaupt mit erwähnt. Der vorliegende Anfang — denn den Anfang bilden sehr wahrscheinlich diese Verse — trägt ganz den Charakter eines Gesanges allein auf die Schönheit, völlig verschieden von dem elften Olympischen Epinikos, worin der seitdem altgewordne Ringerknabe doch auch nur wegen seiner Schönheit gepriesen wird. Daß der Dichter seine Persönlichkeit hervortreten ließ, scheint zur Form der ganzen Dorischen Gattung der Chorpoesie gehört zu haben, und mehr als zweifelhaft ist es daher, ob die Liebe, die hier der Dichter ausspricht, indem er gleich im Anfang andeutet, daß bey ihm eigentlich die Zeit derselben vorüber sey, als eigne und ernsthafte zu nehmen sey oder nur dazu diene, die Schilderung der unwiderstehlichen Schönheit des Theorenos zu beleben; und davon hängt es wieder ab, ob die Sage, daß, als Pindar in Argos starb, der Jüngling, der nach dem Liede selbst in Tenedos wohnte, ihm zur Seite gewesen, für wahr zu halten oder nach dem zu leicht mißzuverstehenden Gedichte vielleicht rein erfunden sey. Zeuxis hatte (nach Verrius Flaccus) ein altes Weib gemalt, worüber Jedermann sehr lachen mußte: man erzählte, der Maler selbst sey am Lachen darüber gestorben und zwey Jamben wurden auf das Gemälde geschrieben es zu versichern. *) Soll man in solchen Dingen den Griechen glauben? Vermuthlich ist das eine scherzhaft zu Ehren des Gemäldes und so das andre, pathetischer, aus Bewunderung des schönen Skolion erdichtet worden.

Auf gleiche Weise wird es dann aber auch zweifelhaft, ob Ibykos in dem zweyten Bruchstücke sich wirklich von Eros aus dunkeln Augen schmelzend angeblickt und in die Netze der Kypris

mand einen Mythendichter nennt, von dem kein Chor mit einem mythischen Namen angeführt wird, und der des Stesichoros bedeutend erscheint, während das, worin sie sich einander begegnen, begreiflich genug ist auch ohne die Einerleyheit der Chorart auch nur in einem Theile der Gedichte des Ibykos anzunehmen.

*) In Silligs Catalogus artificum hätte dieß verdient bemerkt zu werden. Es fehlt auch der S. 209 erwähnte Theophilos.

nochmals verlockt fühlte, oder ob dieß nur erfunden sey zu einem Eingange wie der Knabenhymnus ihn erfoderte, angepaßt den alternden Jahren des Dichters. Es kommt darauf an wohl zu bedenken, wie sehr der Styl der Chorpoesie erfoderte, daß der Dichter auch in der ausgedrückten Gemüthsstimmung den Ton angab und daß er, wie mit der Würde des Priesters, seine Person einmischte. Außerdem läßt über diese Sache sich nicht urtheilen ohne auf das innerste Wesen des dichterischen Genies einzugehen, und es giebt im ganzen Umfange der poetischen Kunst nichts, woran es lehrreicher wäre das Verhältniß der Begeisterung zur Kunst, der Form zu dem Stoffe zu erforschen als gerade die Chöre des Ibykos nach der Vermuthung, die wir über den Charakter derselben bilden müssen. Diese Poesieen nehmen hiernach nicht bloß in der Reihe der Griechischen Dichtarten eine merkwürdige Stelle, sondern ganz allgemein in gewisser Hinsicht den Gipfel der Kunst ein. Denn daß sie die dem Chor gemäße Stimmung auch lebendig ausdrückten und weit entfernt waren von dem Scheine des Erkünstelten und Affectirten, davon vermögen uns die wenigen Bruchstücke vollkommen zu überzeugen, wenn wir es nicht schon durch die Stimme des Alterthums wüßten. Daß die Alten, die von Ibykos sprechen, zwischen dem Dichter und dem Menschen nicht unterscheiden, ist aus dem doppelten Grunde zu erklären, daß sie entweder die lebendige Einheit des Subjectiven und Objectiven, die der Dichter geschaffen, nicht aufzulösen Lust hatten, sondern ihn eben so willig als verliebt auffaßten wie er aus Sympathie mit dem Chore sich als verliebt gab und den Ton des Entzückens und der Sehnsucht anstimmte, oder daß sie, wie man es von den meisten annehmen oder auch nachweisen kann, das Geheimniß der wahren Kunst nicht verstanden noch ahndeten. [Bey großer Verschiedenheit der Verhältnisse, ist doch zu vergleichen, was Göthe über die Poesie des Hafis bemerkt, Werke 6, 64.] Wir haben eine ähnliche Erscheinung an den Dithyramben und den Trinkliedern. Archilochos schon stellt sich berauscht als Vorsänger für Berauschte bey dem Bacchischen Kreistanze:

> Wie sowohl des Dionysos schönes Lied zu stimmen an
> Ich, den Dithyramb, verstehe, Weinesblitz durchzückt den Geist.

Und Epicharmos sagt scherzhaft:

Nicht wird's ein Dithyrambos wenn du Wasser trinkst.

Wie gut Pindar die Kunst verstand den Geist der Trunkenheit den Dithyramben einzuhauchen, zeigt uns der glücklich erhaltene Anfang von einem derselben. Die Grammatiker aber untersuchten, ob Alkäos und Anakreon mäßig oder Trunkenbolde gewesen seyen; aus Stellen des erstern von beyden zeigt Athenäus (10 p. 430), daß er den Wein sehr liebte und in allen Zeiten und unter allen Umständen trank: von dem andern aber bemerkt er (p. 429 b), es sey den meisten unbekannt, daß dieser im Schreiben nüchtern und ordentlich gewesen und sich nur berauscht ohne Noth stelle. Daß Anakreon demohnerachtet die Symposien liebte, ist gewiß und nicht weniger sind Leidenschaftlichkeit und Liebesgeschichten bey Ibykos vorauszusetzen, ohne die er in der Poesie nie erreicht hätte, was Cicero urtheilt, daß er, wie seine Schriften zeigen, am meisten unter allen von Liebe entflammt gewesen sey. Und wer wollte läugnen, daß ein Theil seiner Gesänge auch unmittelbar Empfindung und Huldigung enthalten haben möchte? Aber dieß ist Nebensache und dagegen der Gesichtspunkt wohl fest zu halten, daß durch festliche Veranstaltung der Dichter dahin geleitet wurde, auch die Stimmung der höchsten Verliebtheit in das freye Innre aufzunehmen und zum Inhalt einer lyrischen Kunstart zu machen, nicht anders wie den Bacchischen Festrausch, die Trauer um Verstorbene, die Andacht und fromme Erhebung. Merkwürdig ist der Geist der Gesellschaft und des Zeitalters, der solche Feste und solche Poesie, aus Chalkidischen und Dorischen Elementen des Lebens und der Künste aufgeschossen als eine seltene und vorübergehende, hochroth prachtvolle Blüthe, hervorrief. Die Knabenliebe dort öffentlich erlaubt, wird durch die Feste zugleich auf den Gipfel neidenswerther Glückseligkeit hinaufgerückt und vor dem Versinken in das Sinnliche und vor bösem Schein und Verdacht auf so lange bewahrt vermittelst der gemeinsam ertheilten Kränze und aufgeführten Chöre selbst. Enthusiastische Unnatur finden wir auch in andern Zeiten anderswo entwickelt und bedeutend eingreifend in die ganze Bildungsweise ausgezeichneter Menschen, wie z. B. in der Liebe vieler Troubadours, im Pietismus, in der empfind-

samen Freundschaft unter einer Anzahl unserer eigenen Dichter einer gewissen Periode. Aber kaum wird etwas anders je so viel bedenkliches mit so viel Geist und Kunst verschmolzen haben als diese Liebesraserey, nicht in Monodieen, sondern im Chor, in einem Style, worin die Leidenschaft und die Kunst um den Vorzug zu ringen scheinen und doch nur die Kunst die Herrschaft wirklich führte.

Wenden wir uns nun zu den Vermuthungen des Herausgebers über die Poesie des Ibykos. Er denkt sich als Vorbilder des Ibykos bey den Liebesgesängen die Lokrischen Lieder, welche Klearchos für ähnlich denen der Sappho und des Anakreon erklärt. Hiernach sind die Lokrischen Lieder allerdings im Allgemeinen zu beurtheilen hinsichlich des mannigfaltigen Inhalts; doch erscheinen sie nach dem Namen selbst und nach dem einen erhaltenen (das sich wie ein mittelalterliches Wächterliedchen, nur im Munde der jungen Frau selbst, ausnimmt) als Volkslieder: und so bleibt die Hauptsache, Form und Ausführung bey ihnen und Ibykos weit genug von einander getrennt. Auch ist doch wohl zu vermuthen, besonders da von alten Dichterwettkämpfen an den Leichenspielen des Amphidamas in Chalkis erzählt wird, daß die alten für Tapferkeit und Liebe glühenden Hippoboten von Chalkis auch ihre Lieder schon in älteren Zeiten gehabt hatten. Auch war ja Stesichoros in Metauros, nicht weit von Rhegion zu Hause, dessen eigene Dichtart Hr. S. (p. 40) seit alter Zeit schon unter den Italiern, vielleicht mit weit weniger Recht ausgeübt glaubt. Uebrigens nimmt er an (p. 24), daß des Ibykos Muse keineswegs in Liebesliedern alt geworden sey (wogegen fr. 2 zu nennen wäre) und (p. 20), daß diese Zeugen seiner Verliebtheit etwa aus dem Alter herrührten, wo er mit Anakreon in Samos lebte.

Um die Stesichorische Gattung bey Ibykos zu begründen, geht der Herausg. von der Bemerkung aus, daß der Vater des Statius die Liebeslieder desselben nicht mit seinem Sohn und andern Schülern gelesen haben würde. Es ist zu bemerken, daß Statius (Silv. 5, 3, 151) nach Ibykus und andern lyrischen Dichtern zunächst die Metrik lehrte:

qua lege recurrat
Pindaricae vox flexa lyrae volucrumque precator
Ibycus et tetricis Alcman cantatus Amyclis
Stesichorusque ferox actusque egressa viriles
Non formidata temeraria Leucade Sappho
Quosque alios dignata chelys:

während er bey Kallimachos, Lykophron, Sophron und Korinna die Dunkelheiten erklärte, aus Homer den Inhalt und dessen Großartigkeit, aus Hesiodos und Epicharmos (denn dieser, nicht Theokrit ist der Sicilische Alte) den dem frommen Landmann wohlthätigen Inhalt hervorhob. Der Herausg. hätte sich hier einer Stelle des Philodemus von der Musik (Hercul. Vol. T. 1 col. 14) bedienen können, wo dieser gegen den Stoiker, welcher den Melodieen unter andern auch Einfluß auf die bessere oder die sinnliche Liebe zuschrieb bemerkt: *ἀλλὰ διανοημάτων μὲν ἐμφατικῶς συμπαρέσυρε καὶ τὸ μέλος, οὐδὲ τοὺς νέους τοῖς μέλεσι διαφθείροντας παρέδειξεν τὸν Ἴβυκον καὶ τὸν Ἀνακρέοντα καὶ τοὺς ὁμοίους, ἀλλὰ τοῖς διανοήμασι.* Aber wenn gleich der Epikureer und der Stoiker darin übereinstimmen, daß solche Poesie der Jugend nachtheilig und von ihr misbraucht werden könne, so ist doch sehr zu bezweifeln, daß ein Grammatiker zu Neapel, der seine Zuhörer mit den Griechischen Dichtern überhaupt gelehrt bekannt machen wollte, ihnen ganze Kunstformen der edelsten Art des verliebten Inhalts wegen vorenthalten haben sollte. Was dort die Jugend unvermeidlich von jener Griechischen Liebe immer und überall hörte, las und in Bildern sah, machte es unnütz ihr Dichter zu verschließen, die sie edler behandelten, und Statius konnte ja auswählen, wie wir auch in den Schulen thun und wie Quinctilian (1, 8, 6) auch in Hinsicht des Horatius zu thun räth. *) Der zweyte Grund ist, daß Ibykos wegen der Liebeslieder nicht als Lobpreiser des Adels neben Simonides, Pindar, Alkäos, Ste=

*) Aus derselben Schrift des Philodemos col. 20 ist zum Stesicheros sowohl als zum Pindar nachzutragen, daß sie die Beschwichtigung der Unruhen zu Sparta, jener durch die Musik des Thaletas, dieser durch die des Terpander erzählt hatten. *Ἀλλὰ μὲν καὶ τὸ μὲν κατὰ Στησίχορον οὐκ ἀκριβῶς ἱστορεῖται, τὸ δὲ Πινδάρειον, εἰ τῆς διχονοίας ἔπεισεν, οὐκ οἴδαμεν.*

sichoros habe genannt werden können; wir nahmen an, daß sie gerade an vornehme Jünglinge gerichtet gewesen. Der dritte, daß die Verbindung in einem Epigramm auf die neun Lyriker: λάμπει Στησίχορός τε καὶ Ἴβυκος, dieselbe Gattung verrathe, ist kaum anzuschlagen, da dieselbe Form und die Nähe der Zeit und des Vaterlandes beyder Dichter, der Zufall selbst diese Zusammenstellung ebenfalls verantworten würde.

Von den übrigen gewichtvollern Gründen stellen wir den letzten als den bedeutendsten voran, der die in den Fragmenten berührten mythischen Personen betrifft. In allen diesen Anführungen zusammen bekenne ich nicht den gerinsten Anlaß zu der Annahme epischer Darstellungen zu erblicken. Sie enthalten fast nur Namen mit den einfachsten Nebenbestimmungen und einen Vers über Kassandra und vier kleine über die Molioniden, so daß vom Style, der in dieser Gattung sich von dem der Knabenhymnen sehr unterscheiden würde, nichts zu sagen ist. Was Müller p. XII bemerkt: Atque ad epicum Stesichori carminum colorem etiam Ibycum prope accessisse, unum est quod suadeat: quod in tam paucis istis horum poematum particulis duae supersunt, quae sermonum inter heroas indicia continent. Alterum eorum est casus ille vocandi, quem iure mihi restituisse videris: ὀνομακλυτὸς Ὄρφη, alterum Herculis de rebus a se gestis dicta: τέκνα Μολιόνας κτάνον etc. Tales autem sermones etiam apud Pindarum nonnissi ubi longiores narrationes e fabulis repetuntur locum habent, ist allerdings gegründet; nur war diese epische Farbe in dem mythischen Theile der Epinikien, Enkomien, Threnen und andern Chorarten, denen darin auch die Knabenhymnen gar wohl geglichen haben können, doch von Stesichoros wohl noch zu unterscheiden. Auch bey Bacchylides spricht Herakles fr. 32. So ist alles, woraus wir Troische Geschichten nach Art einer Orestea in zwey Büchern oder einer Iliupersis von Stesichoros entnehmen sollen, dieß: Hektor, Sohn Apollons, Kassandra berühmt, Odysseus Arkeisiades, Achilleus mit Medea in Elysion, Diomedes mit Hermione und den Dioskuren auf der Insel Diomedea unsterblich wohnend, Menelaos durch das erste Wiedersehen der Helena entwaffnet, nach der Kleinen Ilias, was mit dem Wohnen beyder in

Elysion *) und dabey dieß Paar mit den beyden andern in einer einzigen Stelle verbunden seyn konnte. Wiewohl es wahrscheinlicher ist, daß Helena von Ibykos in andere Beziehungen gestellt war. Achilleus bot ihm für seine Gattung von Liebesgesängen Stoff dar, wobey vielleicht der Uebergang nach Elysion nur eine Nebensache war. Wenn dieß zureichte Stesichorisches Epos zu begründen, so dürften wir es auch dem Alkman zutheilen, aus welchem ein ganzer Vers gegen Paris, einer über den kämpfenden Ajas, dann das sprechende Roß Xanthos, die Mutter des Priamos und der Gargaros, auch Kirke, die dem Odysseus und seinen Genossen die Ohren verstopft, an sechs verschiedenen Orten vorkommen. Wenn wir aus Ibykos erfahren, daß Herakles die Molioniden tödete, Stiere wegtrieb und daß er von Hephästos die Warmbäder empfieng, wer die Mutter der Amazone war, so wissen wir aus Plutarch, daß Alkman nicht anders wie Stesichoros und Pindar, Homer und Hesiodos, den Böotischen, nicht einen Aegyptischen Herakles dargestellt hatte. Auch andre Mythen, Tantalos an der Göttertafel, nach den Nosten, und die Kinder der Niobe werden aus Alkman erwähnt. Was die Argonautika ausmachen soll, ist Jasons Schwester Hippolyte, der rühmliche Orpheus und ein Sprichwort; die Aetolica sollen sich entfalten aus den bloßen Namen der Althäa, Mutter Meleagers, der Leda von Pleuron und des Endymion, Königs von Elis. Gegen dieß alles ist nicht bloß der allgemeine Charakter der lyrischen Poesie einzuwenden, die auf die manifaltigste Weise von den mythischen Personen Gebrauch machte, sondern auch der besondre der einen wirklich bekannten Dichtart des Ibykos. Selbst wenn seine Enkomien immer die Schönheit priesen, wäre nicht zu glauben, daß sie sich darauf je beschränkt hätten, daß sie nicht oft auch auf andre Eigenschaften und auf mythische und poetische namhafte Ahnen der Geschlechter, denen sein Euryalos, Gorgias und, wie zu glauben,

*) Die Scene, die von Lesches vielleicht mit Ironie behandelt war, konnte auch als die schnellste und wunderbarste Aussöhnung mit dem ewigen einträchtigen Zusammenwohnen treuherzig und mit guter Wirkung verknüpft werden, was wegen p. 8 und p. X zu bemerken. Was Stesichoros dafür erfand, stellt den Triumph der Helena noch größer dar, schickte sich aber keineswegs zur Elysischen Helena.

eine Menge andrer von ihm gefeyerter Jünglinge angehörten, übergegangen wären. In dem Lied auf Gorgias war die Fabel von Ganymedes ausführlich erzählt, in einem andern (fr. 11) von Rhadamanth dem gerechten und seinem Liebhaber Talos, vermuthlich auch nicht obenhin, sondern nach der ganzen Ausdehnung der Sage von ihnen die Rede. Schon hieraus ist klar, wie in dieser so gut als in den andern verwandten chorstrophischen Arten, z. B. auch in den Pindarischen Enkomien und Skolien, *) Mythen Platz fanden. Konnte nun nicht z. B. ein einziges Liebeslied, wenn wir so die Chöre des Ibykos noch nennen wollen, indem es wie den Zeus und Ganymedes so den Herakles und Hylas oder einen andern Liebling desselben aufführte, was über jenen vorkommt, zusammen enthalten? Orpheus konnte vorkommen mit einem Hymnenknaben, den er liebte, Endymion, der schöne, mit irgend einem Liebhaber, wie Likymnios bey Athenäus uns als solchen den Hypnos aufstellt. Hr. S. selbst denkt daran (p. 70), daß auch Endymion mit Selene vorgestellt gewesen seyn könne, da das erste Buch citirt ist und er die ersten den Liebesgedichten anweist. Doch paßt eine Liebhaberin weniger.

Außerdem sucht der Herausgeber seinem Ziele, dem Ibykos die Dichtart des Stesichoros anzueignen, sich noch durch folgende Erwägungen zu nähern. Beyde Dichter sind aus Chalkidischen Städten mit Dorischen Mitbewohnern, wobey jedoch zu bemerken, daß Metauros, von wo Stesichoros abstammte, nach Stephanos Lokrisch war und daß zwischen ihm und den Lokrischen Hesioden Zusammenhang wahrscheinlich ist. Chalkidisch aber waren Himera und Katana, beyde durch Chöre des Stesichoros berühmt, und an beyden Orten hat auch Ibykos sich befunden nach einer Erzählung bey Himerius (Or. 22, 5.) Er soll auf dem Wege von Katana nach Himera vom Wagen gefallen seyn und die Hand beschädigt haben, so daß er lange Zeit nicht zur Laute singen konnte und sie daher dem Apollon weihte. Die eignen Instrumente berühmter Dichter mögen die Tempel unter ihren Weihgeschenken nicht selten aufgezeigt haben. In einem Epigramm (Anthol. 6, 16, 2) weiht

*) Encom. fr. 2 von Rhodos, Schol. fr. 7 von Typhöos.

Eumolpos seine Laute, bey Apollonius (2, 930) Orpheus die seinige. Ohne Zweifel die Laute war auch das Weihgeschenk des Thaletas, das er in Sparta aufstellte, nachdem er durch sie den Bürgerzwist gestillt hatte nach Philodemos (de mus. col. 19 — [ἀλα]ζονευόμενον δι' ἀναθήματος, εἴπερ ἀνέθηκεν οὕτως ἐπιγρά-ψας, ὡς οὗτοι λέγουσιν.) In Himera also, wo des Stesichoros Grab, zeigte man die des Ibykos, und zu der Weihung mit der Legende konnte eine falsch ausgelegte Stelle des Dichters Anlaß geben, der wie Pindar im Wagen der Musen oder wie bey Simonides in dem Epigramm auf den Siegsdreyfuß der Akamantischen Phyle der kyklische Chorführer in dem Wagen der Chariten fuhr. Doch auf die gebrochne und wieder geheilte Hand, die Himerius mit der Erblindung und der Palinodie des Stesichoros verbindet, kommt nichts an; der Aufenthalt des Ibykos in Himera ist wahrscheinlich, die Chorpoesie war dort so wohl begründet, daß noch Olymp. 73 ein Stesichoros und wieder Olymp. 102 ein andrer von da nach Athen kam, wie der Parische Marmor meldet. Auch den fr. 32 erwähnten Steindamm, der Ortygia mit Syrakus verband, kannte Ibykos wohl aus eigner Anschauung. Aber viel zu ausgedehnt ist die Folgerung: Ibycus igitur quod has potissimum urbes invisisse traditur cum lyra, argumento est, idem genus poesis choricum coluisse et ipsum, quod in illis urbibus floreret. Sie enthält eine Beschränkung für die Himeräer von der auffallendsten Art, um so mehr als Ibykos ein halbes Menschenalter jünger als Stesichoros war. Und wie wenn umgekehrt Stesichoros selbst schon manche Chorlieder von der Gattung der Rheginischen gemacht hätte, die nur durch die Masse seiner andern und durch die zahlreichen und vielleicht in ihrer Art weit ausgezeichneteren des Ibykos verdunkelt worden wären? Die Worte des Athenäus (13 p. 601 a): καὶ Στησίχορος δ' οὐ μετρίως ἐρωτικὸς γενόμενος, συνέστησε καὶ τοῦτον τὸν τρόπον τῶν ᾀσμάτων· ἃ δὴ καὶ τὸ παλαιὸν ἐκαλεῖτο παιδιὰ καὶ παιδικά, worauf von Ibykos die Rede ist, sind freylich das Einzige was dahin führt; aber sie sind trotz allem, was ich selbst (S. 205) darüber vorgebracht habe, in diesem Sinne am einfachsten zu erklären, wenn man nur παιδιὰ in παίδεια (d. i. ὕμνοι παίδειοι) verwandelt.

Unter diesen Verhältnissen wird was nun folgt sich leicht begreifen lassen ohne Einerleyheit der besondern chorischen Gattung (cognationem poesis utriusque viri) dabey vorauszusetzen. Es ist dieses: bey beyden Dichtern kam πηνέλοψ, βρυαλλίκται (oder vielmehr ὀρχησταὶ μενέδουποι) und in besondrer Bedeutung χάρμη vor, bey beyden auch ἄτερπνος statt ἀτέρυπνος, was ein Anderer den Rheginern zuschreibt indem er es nur bey Ibykos kannte; denn daß dieß darum ein Idiotismus ausschließend der Rheginer sey, ist eben so unwahrscheinlich als daß dieser Ausdruck überhaupt der Volkssprache angehöre. Daß bey einem einzigen mythologischen Umstande, der Abstammung des Hektor von Apollon, Tzetzes den Stesichoros nebst Euphorion und Alexander nennt, während Porphyrius zum Homer außer diesen den Ibykos hat, macht noch weniger aus, wenn Tzetzes, wie der Herausg. richtig bemerkt, das andre Homerische Scholion, das allein den Stesichoros angiebt, kannte und den Ibykos, indem er dieß anbrachte, beliebig ausließ, wie solche Citationen öfter sich einander ergänzen. Simonides folgt dem Ibykos hinsichtlich der Liebe des Idomeneus zur Helena und der Heirath des Achilleus und der Medea (fr. 18.) Folgt daraus Gleichheit der Dichtarten?

Von größter Wichtigkeit aber ist dem Herausg. der Umstand, daß nach Athenäus 4 p. 172 d, der hierin ihm Alexandrinischen Grammatikern zu folgen scheint (p. 71), die ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ des Stesichoros, für den ein entscheidender Grund angeführt wird, von Andern dem Ibykos beygelegt wurden, wie denn der Parömiograph Mylon bey Zenobius es gethan zu haben scheint (p. 45), indem er ein Sprichwort, welches auch Aeschylus im Glaukos von Potniä gebraucht und vielleicht aus jenem Chorgedicht von gleichem Inhalt aufgenommen hat, dem Ibykos beylegt. Hr. S. hingegen schließt hieraus, daß von ihm wie von Stesichoros ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ vorhanden waren. Das eine oder das andre, so berechtigt weder jene Alternative noch ein zwiefaches Chorlied über die Leichenspiele des Pelias zu dem Schlusse, daß des Ibykos Gedichte überhaupt den Stesichorischen, vel argumenti delectu, vel conformationis ratione, ganz ähnlich gewesen seyen. Gehn wir über das eine Stück hinaus, so thun wir es, wie alles andre liegt, auf

eigne Gefahr: denn Ibykos könnte ja auch nur das eine oder einige uns unbekannte Gedichte dieser Art, wie vielleicht Stesichoros etliche der seinigen, gemacht haben. Mit Recht würde man uns entgegenhalten, daß, so oft auch von unserm Dichter bey den Alten die Rede ist, doch kein anderer Titel ähnlich denen der Stesichorischen Poesieen und überhaupt nichts, das auf diese Gattung, die für die Grammatiker doch ungleich wichtiger gewesen wäre als die andre, bey ihm hindeutete, vorkommt, daß er hingegen von Aristophanes, Philodem und Cicero mit Alkäos und Anakreon und überhaupt so häufig nur als Dichter der Knabenschönheit genannt wird. Selbst das verdient Aufmerksamkeit, daß Cicero in Steigerung zu sprechen scheint: fortis vir, in sua republica cognitus, quae de iuvenum amore scribit Alcaeus? nam Anacreontis quidem *tota poesis* est amatoria. *Maxime vero* omnium flagrasse amore Rheginum Ibycum apparet ex scriptis. Daß kein besonderer Titel eines Gedichts von Ibykos vorkommt, findet Hr. S. selbst (p. 50) sehr auffallend und eben so, daß seine Gedichte nur sieben, die des Stesichoros sechs und zwanzig Bücher, wovon die Orestea zwey, ausmachten. Im Gegentheile kann irgend ein Zufall Ursache gewesen seyn, warum die ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ dem Ibykos völlig grundlos beygelegt wurden, es sey durch Verwechselung, wenn beyde Dichter in dem τεῦχος der Lyriker neben einander oder, woran Hr. S. selbst denkt, für sich zusammen, wie etwa Hipponax und Ananios, Simonides und Bacchylides, geschrieben waren, und dann das letzte Gedicht des Stesichoros für das erste des Ibykos genommen wurde, oder nach falschen Citaten von Stellen, aus denen oft statt aus den Büchern selbst Angaben geflossen sind, die uns verwirren, oder aus irgend einem ganz besondern nichtigen Anlasse. [2])

2) Einfacher erklärt sich die Sache so, das Seleukos, welchen Athenäus berichtigt, aus baarer Unbekanntschaft in diesem Theil der alten Litteratur, indem er ein angeführt gefundenes Citat aus den ἄθλοις ἐπὶ Πελίᾳ wieder anführte, seiner Unkenntniß gemäß das Στησιχόρου ἢ Ἰβύκου beyfügte, worauf dann Athenäus, auch nicht aus den Ausgaben beyder Dichter, sondern durch eine Stelle des Simonides beweist, daß nicht Ibykos, sondern Stesichoros der Verfasser sey. Da dieser Fall wenigstens nicht ohne Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, so ist aus der Stelle auch keineswegs mit Sicherheit zu folgern, daß je ein Sachkundiger die ἆθλα dem Ibykos beygelegt, und weiter, daß dieser daher überhaupt auch mythische Chorpoesieen nach Art des Stesichoros geschrieben habe.

Ueber die „heroisch-lyrischen oder episch-lyrischen" Gedichte des Stesichoros selbst stellt Hr. S. eine neue Hypothese auf, wobey er die Widerlegung einer früheren (p. 57) sorgloser behandelt als er sonst pflegt. Er übersieht ganz die in dem Nachtrag zur Trilogie S. 243 angeführten Tragödien, tragischen Dramen des Simonides und Pindar, des Xenophanes und Empedokles, die wir doch als Chöre denken müssen und so lange bis eine neue Aufklärung über sie gegeben seyn wird nach den bis jetzt unzweydeutigen Titeln als Darstellunog von Mythen und als Chordramen an Bacchischen Festen wohl nehmen können. Simonides und Pindar würden diese Art der Chöre, wenn es die Stesichorische war, in Sicilien kennen gelernt haben, die aber in Hellas als eine fremde und neben Dithyramben und bey dem Aufsehn des Attischen Theaters wenig oder doch nur vorübergehend Eingang gefunden zu haben scheint. Der eine von Himera nach Athen gekommne Stesichoros soll gesiegt haben; in welchen Chören dieß geschah, steht noch dahin. Xenophanes, welcher Tragödien geschrieben haben soll, die derselben Art gewesen seyn müßten, hat nach Diogenes eine Zeitlang in den Chalkidischen Städten Katana und Zankle gelebt; sonst werden noch dem Sicilischen Empedokles welche beygelegt. Was die Feste der Kaiserzeiten betrifft, so konnten daran lyrische Tragödien von Einzelnen ohne Chor vorgetragen werden: daß man so den Stesichoros, Ibykos und die andern Lyriker alle zur Laute sang, bemerkt der Herausg. nach dem Grammatiker in Bekkers Anecd. p. 1461. Und aus Eupolis ist ja bekannt: Στησιχόρου πρὸς τὴν λύραν οἰνοχόην ἔκλεψεν.

Seine eigne Vermuthung gründet Hr. S. auf die Stelle aus der Orestea des Stesichoros:

Τοιάδε χρὴ Χαρίτων δαμώματα καλλικόμων ὑμνεῖν, Φρύγιον μέλος ἐξευρόντα[ς]
ἁβρῶς, ἦρος ἐπερχομένου.

Oeffentlich gesungene Lieder, *δημώματα*, Phrygische Melodie, geeignet zum Fest im Freyen, wann alle der Frühling entzückt. Nun wurden in Sicilien und Großgriechenland vielen Heroen Todtenopfer gebracht, in Tarent den Atriden, Tydiden, Aeakiden und Laertiaden zusammen, den Agamemnoniden an einem besondern

Tage, in Metapont den Neliden, in Sybaris dem Philoktetes; die Heroen aber, die mit den untern Göttern in enger Verbindung standen, wurden bey der Wiederkehr des Frühlings verehrt, zu welcher Zeit die unteren Götter Blumen und Reichthum den Menschen wieder heraufzuschicken scheinen. Tunc circa tumulos heroum iuvenes virginesque certabant neque cantus chori defuisse *videri debent. Velut* Theocr. 12, 30 de Diocle Atheniensi, Megaris sepulto. An solchen Festen also wurde die Orestea — und die übrigen Chorlieder des Stesichoros und des Ibykos — aufgeführt.

Das Fest der schönen Küsse, der blühenden Jugendschönheit mußte freylich im ersten Frühling gefeyert werden; ob man aber dann auch die ἐναγίσματα allgemein oder gewöhnlich anstellte, ob auch die Troischen Heroen den Pluton angiengen, wie in gewisser Hinsicht die aus dem eignen Boden des Landes erwachsenen, ob Todtenfeyern der Heroen mit Phrygischer Musik begangen werden konnten, ob Chöre irgenwo sich ihnen anschlossen, ob überhaupt musikalische Spiele zu den gymnischen an Heroenfesten vorkamen (da es mit Adrastos eine eigne Bewandniß hat), dieß und manches andre, was hier sich noch fragen ließe, ist zum Theil mehr als zweifelhaft. Die Enagismen in Tarent waren nach der angeführten Stelle κατά τινας χρόνους. Jährliche Kampfspiele [wurden den Heroen (Corp. Inscr. Gr. n. 1417. 1421), besonders den Gründern der Stadt gefeyert, wie dem Tlepolemos nach Pindar (Ol. 7, 76), noch dem Miltiades von den Chersonnesiten nach Herodot (6, 38) und dem Brasidas von den Amphipoliten nach Thukydides (5, 11), wie in Megara dem Alkathoos, Gründer der einen Akropolis (Pind. J. 7, 67. Schol. Nem. 5, 84, Pausan. 1, 43, 4), in Aegina dem Aeakos], einem Heros Keirileos, wahrscheinlich von Cerilli im Bruttischen, nach der Inschrift eines Preishelms (bey Böckh n. 32) aus einem Grabe in Kumä: ein Gefäß aus demselben enthält einen Wettlauf. Der Heros von Himera und Katana, dessen Frühlingsfest statt solcher Kampfspiele die ganze Stesichorische, in der Familie erbliche Poesie hervorrief, sollte nicht unbekannt seyn; er wäre unter den Heroen, wie Dionysos unter den Göttern, der einzige, der an seinem Feste die ganze alte Heldenpoesie in verjüngter Gestalt zu einem zwey-

ten Daseyn erweckt hätte. Nähmen wir die verlangten Chortänze um die Gräber der Heroen, auch ohne irgend einen Gewährsmann an, so dürften wir doch jedem Heros nur seinen eignen Hymnus zuschreiben, während die uns bekannten Stesichorischen Stücke nicht auf eine Anzahl von Heroen gewisser Orte, sondern auf freye Auswahl aus dem ganzen Kreise der epischen Poesieen deuten. Und von einer so bedeutenden Gattung sollte von Simonides und Pindar keine Nachahmung versucht worden und überhaupt nicht die mindeste Spur erhalten seyn? [3])

Die lyrische Tragödie bleibt freylich auch immer in mancher Hinsicht ein schwieriger Gegenstand, der kaum je aufgehellt werden wird; aber für sie ist doch eine äußere Bestimmung durch den Namen selbst gegeben, die Dionysien, die so reich an eigenthümlichen poetischen Erzeugnissen und Formen waren, und gerade hiermit verträgt sich auch der eintretende Frühling und die Phrygische Musik. Ja die Worte des Stesichoros selbst scheinen zu ihnen zu stimmen, während sie wenigstens Heroen und Todtenfeste entschieden nicht angehn. Denn *Χαρίτων δαμώματα* können nicht als publici chori verstanden werden, da das Beywort *καλλικόμων*, so wie auch *ὑμνεῖν* die abgeleitete und uneigentliche Bedeutung der Chariten nicht zuläßt, die Chariten aber unmittelbar und mehr persönlich verstanden, mit *ἦρος ἐπερχομένου* verbunden, ganz

3) Oben S. 173 Not. 13. Daß mit den Enagismen der Heroen in Tarent Metapont, Kroton, und dann wahrscheinlich auch in Himera und Katana, und wenn es beliebt in Rhegion, Spiele irgend einer Art, daß mit einer städtischen Heroenfeyer irgendwo musische Spiele verbunden worden seyen, ist bis jetzt noch nicht nachgewiesen worden: und auf die Art wie dieser für den Cult wie für die Geschichte des Melos gleich wichtige Punkt von Ulrici 1, 491, von Bode 2, 2, 67 behandelt ist, wird er nicht ins Reine gebracht. Wäre nur bey Stesichoros irgend etwas, das auf den Dionysos deutete, so brauchte man in der That darum nicht anzunehmen, was an sich gar nichts für sich hat, daß mit dem Heroencult auch der der unterirdischen Götter, auch wohl der des Dionysos in Verbindung gestanden. In Tarent, wo die Opferschmäuse besonders beliebt und zahlreich waren, finden wir Todtenopfer geordnet den Atriden und Tydiden und Aeakiden und Laertiaden und an einem besondern Tage (nicht als ob die andern gemeinschaftlich und nicht an vier besondern Tagen geehrt worden wären, sondern mit Bezug auf die Atriden an einem besondern Tage) den Agamemnoniden; und an dem Opfermal dieser letzten durften die Frauen nicht Theil nehmen (Aristot. mir. ausc. 114.) Hier, wo der Heroenfeste so viele und wo wenigstens die komische Muse so sehr regsam gewesen ist, müßte man zuerst eine Spur von Chorpoesie vermuthen, wenn der vermuthete Zusammenhang je statt gehabt hätte.

einfach die mit Dionysos im Frühling erscheinenden sind. Aus dem Eingang eines andern Stesichorischen Liedes können die Worte seyn (fr. 75): ὅταν ἦρος ὥρᾳ κελαδῇ χελιδών.

Daß Ibykos sich nicht auf eine einzige Art von Hymnen beschränkte, sondern auch manche Gedichte von verschiedener Bestimmung gemacht habe, ist im Allgemeinen zu vermuthen, besonders wenn man ihn mehr mit allen späteren Chordichtern als mit Stesichoros vergleicht. Indessen scheint es nicht möglich hierüber mit Wahrscheinlichkeit etwas zu ermitteln, nachdem die große auch zu dem Ende angewandte Mühe des scharfsinnigen Herausgebers keinen befriedigenden Erfolg gehabt hat. Er überschreibt fr. 31—36 Carmen in Dianam Ortygiae ut videtur. Alpheios führt unterm Meere den in Olympia empfangenen Goldpocal der Arethusa zu, womit die Verse von dem Steindamme zwischen Ortygia und Syrakus πὰρ χέρσον λίθινον κ. τ. λ. in Verbindung gestanden haben können. Ibykos aber, nicht bloß als Liebesdichter, sondern als Dichter jener Zeit überhaupt, konnte die Sage kaum anders fassen als daß Alpheios die goldne Schale der Nymphe als ein Liebesgeschenk brachte. Nun läßt er auch den Asopos in Sikyon aus Phrygien fließen und nennt den Sikyon Sohn des Pelops. Als Seitenstück des Alpheios möchte wohl auch Asopos aus verliebtem Triebe den weiten Weg gemacht haben. Auch er führte nach der Sage bey Pausanias (2, 7, 8) eine Gabe aus der Heimath mit sich, die Flöten des Marsyas, und Flöten stimmen beym Krater die Genossen des Pelops an, wie Telestes der Selinuntier singt. Ob Ibykos dergleichen Sagen in Knabenhymnen jetzt ausführte, jetzt kurz in Zusammenstellung berührte, stehe dahin; aber von Artemis Ortygia, von einem Götterhymnus überhaupt ist doch auch gar kein Kennzeichen gegeben.

Dann folgt Carmen in Samum insulam, mit der Vermuthung, daß Ibykos während seines Aufenthalts bey Polykrates die Samischen Angelegenheiten in Gedichten verherrlicht habe, bloß nach den Worten: οὐδὲ Κυάρης ὁ Μηδῶν στρατηγός. Hr. S. versteht den kriegerischen Kyaxares Ol. 32, Müller aber (p. XVIII) Kyros, der selbst nicht einmal die Samier unterworfen habe, obgleich von einem Kriege gegen sie erzählt wurde. Aber zugege-

ben, daß von Samos her der Dichter seine Kenntniß von diesem Könige hatte, so ist doch die specielle Ergänzung seines Gedankens wenigstens nicht so wahrscheinlich als jede allgemeinere, wie z. B. Kyros selbst könnte nicht glücklicher seyn, würde nicht von mir beneidet. Die großen Könige spielen schon in der älteren Poesie eine Rolle, Archilochos sagt: *οὔ μοι τὰ Γύγεω τοῦ πολυχρύσου μέλει*, Tyrtäos stellt des Tithonos Schönheit, des Midas und Kinyras Reichthum, des Pelops Majestät, des Adrastos Zunge zusammen. Anakreon aber möchte nicht das Horn der Amalthea noch hundert fünfzig Jahre über Tartessos herrschen wie Arganthonios.

Zuletzt ist noch Dipsas et asinus, eine vortreffliche Fabel, als ein besonderes Gedicht herausgestellt. Fabeln an und für sich können nicht Gegenstand lyrischer oder chorischer Poesie seyn und wurden in den Tagen des Stesichoros und Ibykos wohl überhaupt noch nicht einzeln in Versen erzählt. Die von der Schlange, die das Alter auszieht und dafür den Durst eintauscht, würde ein gutes Symbol der Aphrodite Ambologera abgeben und kann, wenn der Dichter mehr nach den wesentlichen Umständen sich auf sie bezog als sie ausführlich erzählte, bey ihm sehr wohl den Eingang eines Knabenhymnus gebildet haben, ein Gegenstück zu dem, worin er sich mit einem alten Wettrenner vergleicht, der vor dem Kampfe zittre, wie nun er vor dem Eros.

Eines von Ibykos ist dem Herausgeber entgangen, was er unter die Troica gesetzt haben würde, nemlich Schol. Jl. 13, 517 (auch von Eustathius aufgenommen), wo von Deïphobos, der stets dem Idomeneus zürnt, gesagt ist: *ὡς ἀντεραστὴς Ἑλένης, ὡς μαρτυρεῖ Ἴβυκος καὶ Σιμωνίδης. ἀλλ' οὔτε ἦρα (ὁ Ἰδομενεὺς) μεσαιπόλιος* (v. 361), *οὔτε τὸ παρὰ Ἰβύκῳ ἀληθές· ἀλλα διὰ τοὺς πεσόντας (οἱ ἔχε κότον.)* Heyne in den Add. Vol. 6 p. 647 bemerkt, daß bey Hygin 81. 270 Idomeneus als einer der schönsten unter den Freyern der Helena erscheint, woraus er irrig folgert, daß das dort aufgestellte Verzeichniß der Freyer von Ibykos und Symonides herrühre. Der Grammatiker spricht von gegenwärtiger, seit der Freyerey also fortdauernder Liebe des Idomeneus und vermuthlich gehörte daher die Eifersucht des Deïpho-

bos gegen ihn bey Ibykos der späteren Zeit an, wo dieser nach dem Tode des Paris mit Helena vermält war, nach der Kleinen Ilias. Diese hat Ibykos auch bey Menelaos und Helena vor Augen: und es ist möglich, daß beydes mit einander verbunden war und Frauenliebe und die von ihr Beherrschten dabey in ungünstigem Lichte gezeigt wurden, wie von Pindar im Skolion an Theoxenos.

Anakreon.

Anacreontis Carminum reliquias edidit Th. Bergk 1834. *)

Die Neuerung in der einleitenden Commentation das Leben des Schriftstellers zu übergehen oder doch nur einige Verhältnisse desselben zu berühren, indem anderes gelegentlich und zerstreut bey den Fragmenten beygebracht wird, ist nicht vortheilhaft: denn gewiß giebt eine klare und vollständige Uebersicht aller zusammen eine gute Vorbereitung und in manches allein die rechte Einsicht. Eine Rückweisung auf das Leben bey den Fragmenten, die es erfordern, ist ohne Mühe. Andererseits wird durch diese Manier das Ganze, die zusammenhängende Kenntniß dem Einzelnen aufzuopfern die Gestalt des Commentars nicht verbessert. An die Lesarten *σκυτίνῳ, σκυθίνῳ* fr. 19, 11 ist die Frage über den Vater des Anakreon, wahrscheinlich Sykthinos, sammt den erhaltenen Jamben eines andern Skythinos angehängt. Der Leser findet zerstreute Materialien, die er sich, wenn er das Historische nicht obenhin nimmt, nicht bloß zusammenlesen, sondern auch in Band und Fugen bringen muß. Ueber Teos lesen wir p. 14 und zu fr. 130, über die Auswanderung der Tejer nach Abdera, Anakreon in Samos und Athen zu fr. 33, wo auch der Artikel des Suidas über ihn zu finden ist, nach welchem jedermann suchen wird, über Polykrates p. 15 s. über den Aufenthalt bey Hipparch auch fr. 55 (und hier ist die Erörterung über das Alter des Kritias, welches Platon ver-

*) Aus dem Rhein. Mus. 1835 Bd. 3 S. 128.

schoben habe, zu bemerken), die Geldverachtung des Dichters zu fr. 30, über den Gebrauch des Barbiton zu fr. 113, über die Zeiten des Dichters zu fr. 8. 15 (Zeitverhältniß zu Arganthonios, zunächst vor ihm, und zur Sappho, die er noch sehen, aber nicht lieben konnte) und zu fr. 132. An die Stelle der Vermuthung, daß Anakreon nach Abdera in Folge der Belagerung des Harpagos, gegen Olymp. 60, mit seinen Landsleuten ausgewandert sey, setzt der Herausg. eine andre Annahme (p. 139), daß derselbe gerade damals sich nach dem nahen Samos begeben habe, eingeladen von Polykrates, der keineswegs erst Ol. 60, 1 zur Herrschaft gelangt sey. Ob indessen der Zug nach Abdera bey Suidas: *ἐκπεσὼν δὲ Τέω διὰ τὴν Ἱστιαίου ἐπανάστασιν ᾤκησεν Ἄβδηρα ἐν Θράκῃ* (Ol. 71, 2), der einzige sey, den Anakreon gemacht, und die Folgerung für ihn aus Strabon 14 p. 644: *ἐφ' οὗ Τήϊοι τὴν πόλιν ἐκλιπόντες εἰς Ἄβδηρα ἀπῴκησαν Θρᾳκίαν πόλιν, οὐ φέροντες τὴν τῶν Περσῶν ὕβριν*, falsch, wer kann das sagen? Die Worte des Himerius Or. 30 3 versteht Hr. B. anders als Wernsdorf mit Recht sie versteht, dahin, daß Polykrates den Anakreon eingeladen habe um ihn seinem Sohne zum Erzieher zu geben. Polykrates bewog vielmehr, aus Liebe zu Musik und Liedern, seinen Vater (Aeakos nach Herodot 3, 39, Polykrates nach Suidas v. *Ἴβυκος*) ihm den Anakreon zum Lehrer zu geben, der ihn dann wie Phönix den Achilleus zu Wort und That erzog. Die Worte möchten, wenn der Raum der Lücken richtig angegeben ist, ungefähr so zu ergänzen seyn. *Ὁ δὲ Πολυκράτης, οὐ]βασιλεὺς Σάμου μόνον ἀλλὰ καὶ τῆς Ἑλληνικῆς ἁπάσης θαλάσσης, [ἐραστὴς ἦν] μουσικῆς καὶ μελῶν καὶ τὸν πατέρα ἔπειθε συμπρᾶξαι αὐτῷ πρὸς [Ἀνακρέοντα. ὁ δὲ] πεμψάμενος* (für *μεταπεμψάμενος*, wie bey Sophokles und Hesych. *πορεῦσαι· πέμψαι, ἀγαγεῖν*) *δίδωσι τῷ παιδὶ τοῦτον τῆς ἐπιθυμίας διδάσκαλον* . . . . [*ὁ δὲ Τήϊος, ὃς φιλι]κὴν ἔμελλε πληρώσειν εὐχὴν τῷ πατρί, Πολυκράτει πάντα [ἔδειξεν ἑαυτ]ὸν* *) *τὸν Ἀχιλλέως τὸν Φοίνικα, ὅτι* (l. *ὅτε*) *διδάσκαλος ἐρ*–

*) Eurip. Orest. 790 *ποῦ γὰρ ὢν δείξω φίλος;* Iphig. Aul. 396 *δείξεις δὲ ποῦ μοι πατρὸς ἐκ ταυτοῦ γεγώς.*

γων καὶ [λόγων αὐτὸν εἰς] τὴν ἀρετὴν ἐπαίδευεν (Jliad. 9, 443 μύθων τε ῥητῆρ' ἔμεναι πρηκτῆρά τε ἔργων.) Der Name des Erziehers ist nun zwar nicht erhalten, an einen andern aber als Anakreon kaum zu denken. Nicht zu übersehn aber ist, daß die Worte οὐ Σάμου μόνον βασιλεὺς ἀλλὰ καὶ τῆς Ἑλληνικῆς ἁπάσης θαλάσσης die spätere Zeit des Polykrates angehn, was der Sophistenstyl so anzunehmen wohl gestattet. (Ein bedeutender Dichter und zugleich Heerführer, Phormis, war auch bey Gelon Erzieher von dessen Kindern, wie Suidas meldet.) Die andre Stelle des Himerius Or. 5, 3 hat Wernsdorf (p. 856) sehr übel mit jener verknüpft und Hr Bergk giebt dem sehr gelehrten Redner Schuld, daß er den Xanthippos mit Hipparch verwechselt habe. Himerius wurde auf der Reise, die er auf Julians Auffoderung machte, in Thessalonich zu einer Rede bestimmt und verglich sich in Ansehung der unterwegs zu haltenden Rede an den dortigen Proconsul, die er vor der an den Kaiser halte, mit Simonides, der auf dem Wege nach Pisa in Elis veranlaßt wurde vor dem Zeus erst dessen Stadt zu preisen, mit Anakreon, der, als er sich zu Polykrates begab, noch vorher den großen Xanthippos anredete, und mit Pindar, der vor dem Zeus zu Hieron spricht, und mit Andern. Ἔσπευδεν μὲν Ἀνακρέων εἰς Πολυκράτους στελλόμενος τὸν μέγαν Ξάνθιππον προσφθέγξασθαι. Was vorher geht: οὐδὲν ἐραστῇ παρ' ἐρωμένῳ βαρὺ καὶ δύσκολον, hängt damit nicht zusammen, sondern geht allein das Verhältniß des Sophisten zu seinem Musonios an: χαίρων οὖν φέρω τοὐπίταγμα καὶ κέρδος τὴν βίαν ἡγοῦμαι. οὐδὲν ἐραστῇ κ. τ. λ. Wohl aber ist das Nächstfolgende zu erwägen: ἡδὺ δ' ἦν καὶ Πινδάρῳ προσειπεῖν πρὸ τοῦ Διὸς τὸν Ἱέρωνα. Denn wie dieß auf die erste Olympische Ode und was dann von Alkman kommt auf dessen Hymnus an den Lykäischen Zeus geht, so darf man auch bey Anakreon nur an ein Lied auf Polykrates denken, in dessen Eingang des „großen Xanthippos" gedacht war. Der Ausdruck στελλόμενος ist uneigentlich und dient den Uebergang in der Vergleichung von der persönlichen Gegenwart des Dichters bey dem Gegenstande seines Lobes zu der poetischen Vergegenwärtigung oder den Unterschied in dem Falle des Simonides und der Andern zu verstecken, recht

nach der Art der Sophistenfeinheiten. Demnach lernen wir hieraus zur Geschichte des Dichters nichts, sondern erhalten nur Kenntniß von einem Gedichte desselben. Und hiebey bleibt zweifelhaft, ob er den Xanthippos damals nur aus dem Rufe kannte oder ob er schon in Athen gewesen und in Verbindung mit ihm getreten war, vor dem Tode des Polykrates, oder, wenn nach demselben, ob er auch dann noch ihn in einem besondern Liede gepriesen. Wahrscheinlich das zweyte.

Wenn Anakreon als Erzieher des Polykrates nach Samos kam, so bedürfen wir nicht der Annahme, daß er dort gerade bey dem Unglücke seiner Vaterstadt eine sichere Zuflucht gefunden habe: so, wenn Hipparch ihn nach Athen einholte, wie wir aus dem Platonischen Dialog ersehen, nicht der Vermuthung, daß die bey des Polykrates Tode ausgebrochnen Unruhen die Ursache seiner Entfernung nach Athen gewesen seyen. Athen vertauscht er dann mit Teos bey dem Tode des Hipparch, wie oftmals gesagt worden ist. Combinationen der Art lassen sich leicht machen, aber man darf sich ihnen nicht sorglos hingeben: und am besten ist es in solchen Lebensumrissen nicht alle Linien auszuziehen, nicht alle Umstände zu motiviren, die einzelnen, welche bey den Alten zu Tage kommen, in bestmöglicher Ordnung an einander zu reihen, unverbunden als Bruchstücke, ohne täuschenden Schein des Zusammenhangs und der Vollständigkeit. Nichts von dem Ueberlieferten zu übergehn ist zweckmäßig und anständig, auch wenn es ungewiß wäre, wie die schöne Geschichte von Anakreons treuem Hunde bey Tzetzes Chil. 4, 235—44, die doch in einem seiner Gedichte ihren Grund haben könnte, oder fabelhaft, wie die bekannte, vielleicht symbolische Todesart, oder anekdotenartig, wie das was Maximus Tyrius (27 p. 331 Dav. mai.) von Anakreon und Kleobulos auf dem Arm der Amme in dem Panionion erzählt. Wichtiger aber ist es die im Allgemeinen bekannten Umstände nach ihrer innern Wichtigkeit scharf zu ermessen, z. B. das Verhältniß des Anakreon zu Polykrates, das eigenthümlich und höchst merkwürdig ist. Tanaquil Faber und seine Tochter, die den Dichter schier als ersten Minister dieses gewaltigen Herren darstellen, sind vermuthlich der Wahrheit ziemlich nah. Erst Lehrer, dann Theil-

nehmer an Geschäften, wie daraus allerdings zu schließen, daß er nach Herodot (3, 121) in dem *ἀνδρεὼν* des Fürsten zugegen war als dieser einen Herold des verrätherischen Satrapen von Sardes empfieng, lebte der Dichter, wie Strabon (14 p. 638) sich ausdrückt, mit Polykrates und erfüllte mit Beziehungen auf denselben seine ganze Poesie (*καὶ δὴ καὶ πᾶσα ἡ ποίησις πλήρης ἐστὶ τῆς περὶ αὐτοῦ μνήμης*), während Pythagoras der Herrschaft wegen die Stadt verließ. Dieß deutet noch etwas mehr an als was Maximus Tyrius (37 p. 439) sagt, daß Anakreon den Samiern den Polykrates zähmte indem er in die Tyranney die Liebe des Smerdies, des Kleobulos Haar, die Flöten und den Jonischen Gesang des Bathyllos mischte; obwohl auch dieß schon etwas wäre wenn man damit die andre Stelle dieses Platonischen Moralphilosophen (24 p. 297) verbindet: *ἡ δὲ τοῦ Τηΐου σοφιστοῦ τέχνη τοῦ αὐτοῦ ἤθους καὶ τρόπου· καὶ γὰρ* π ά ν τ ω ν ἐ ρ ᾷ τ ῶ ν κ α λ ῶ ν κ α ὶ ἐ π α ι ν ε ῖ π ά ν τ α ς· (außer den bekannten kommen vor Leukaspis fr. 51, Simalos fr. 20) *μεστὰ δὲ αὐτοῦ τὰ ᾄσματα τῆς Σμέρδιος κόμης καὶ τῶν Κλεοβούλου ὀφθαλμῶν καὶ τῆς Βαθύλλου ὥρας· ἀλλὰ κἂν τούτοις τὴν σωφροσύνην ὅρα·*

Ἔραμαι δέ τοι συνηβᾶν· χαριτεῦν ἔχεις γὰρ ἦθος.

καὶ αὖθις καλὸν εἶναι τῷ ἔρωτι τὰ δίκαια φησί· ἤδη δέ που καὶ τὴν τέχνην ἀπεκαλύψατο·

Ἐμὲ γὰρ λόγων ἐμῶν εἵνεκα παῖδες ἂν φιλοῖεν·
χαρίεντα μὲν γὰρ ᾄδω, χαρίεντα δ' οἶδα λέξαι.

Das Glück des Polykrates setzt Maximus (35 p. 411) aus diesen Bestandtheilen zusammen, das Jonische Meer und viele Trieren, Diadem, Freundschaft des Anakreon und der schöne Smerdies. Und dieser Mann, dessen hervorragende Persönlichkeit auch in seinem Aufenthalt in Athen, in den Verhältnissen des Hipparchos, Xanthippos, Kritias, Simonides zu ihm (Plat. Hipparch. p. 228 c. Charm. p. 157 e. Schol. Prometh. 128, neben der Statue des Xanthippos in Athen die des Dichters, Paus. 1, 25, 1), hervortritt, giebt, wie Aristoteles *π. ποιητῶν* erzählt (Stob. 43, 38. 113, 25), das Goldtalent zurück weil er ein Geschenk haßt, das ihm den Schlaf rauben könnte, froh seiner Kunst und harmlos (*ἡδύς, ἄλυπος*, wie ihn Kritias nennt) gleich dem Göthischen

Sänger, wenn irgend einer, obgleich Kanzler zugleich (vgl fr. 8. Od. ζ', λδ', νζ'.) Hier kommen nun Liebe und Wein, nach Dichtung und Wirklichkeit, sehr in Betracht. Ueber Kleobulos, Smerdies, Bathyllos (den Aulöden), Megistes sind die Stellen p. 15. 78. 108. 151. 158. 205. Im Allgemeinen ist (p. 17) sowohl die Verschiedenheit der Begriffe über das Erlaubte als die Verkehrtheit, Sitten und Lebensweise nach dem Inhalte der Schriften zu beurtheilen, *) anerkannt, die Ansicht derjenigen Grammatiker, die man hinter der bekannten Schrift des Didymos erblickt, als gemein verworfen und sogar behauptet p. 17: si quis accuratius omnia momenta perpenderit, reperiet poetam sobrie casteque vixisse. Eum a vino abstinuisse, quamquam in carminibus ebrium se esse simulet, Athenaeus testatur X p. 429 b (wo gut verbessert wird *ἄποτος δὲ ὁ Ἀ* für *ἄτοπος*) — Castum autem et honestum fuissse hominem, qui Socratis more pulcras quasque formas dilexerit, docet Max. Tyr. XXIV p. 297. Eben so wichtig als die Stelle des Athenäus ist, was Aelian (V. H. 9, 4), wenn auch vielleicht für seine Person zum Theil ironisch, mit Bezug auf eine vielfach behandelte Streitfrage, sagt: *Ἀνακρέων ἐπῄνεσε Σμερδίην θερμότερον, τὰ παιδικὰ Πολυκράτους· εἶτα ἥσθη τὸ μειράκιον τῷ ἐπαίνῳ καὶ τὸν Ἀνακρέοντα ἠσπάζετο σεμνῶς εὖ μάλα, ἐρῶντα τῆς ψυχῆς, ἀλλ' οὐ τοῦ σώματος. μὴ γάρ τις ὑμῖν διαβαλλέτω πρὸς θεῶν τὸν ποιητὴν τὸν Τήϊον μηδ' ἀκόλαστον εἶναι λεγέτω. ἐζηλοτύπησε δὲ Πολυκράτης ὅτι τὸν Σμερδίην ἐτίμησε καὶ ἑώρα τὸν ποιητὴν ὑπὸ τοῦ παιδὸς ἀντιφιλούμενον, καὶ ἀπέκειρε τὸν παῖδα ὁ Πολυκράτης, ἐκεῖνον μὲν αἰσχύνων οἰόμενος δὲ λυπεῖν Ἀνακρέοντα. ὁ δὲ οὐ*

*) Recht gut schreibt darüber schon T. Faber Od. 8 und J. A Volpi de utilitate poetices c. 11: Quis omnium credat Teium Anacreontem, sapientem virum et aetate provectum, semper de suis amoribus loqui? Poeta ille ita ludere atque in argumento ficto versari, ut iucundum *ἀκρόαμα* convivio pararet, quod sane longe vero simillimum est. Quis item existimet eundem perpetuo ebriosum fuisse quemadmodum eius carmina prae se ferunt? Nemo certe qui sapiat. Nonne quod Ovidius Trist. II de se ipso canit, de Anacreonte dici poterit:

> Magnaque pars operum mendax et ficta meorum
> plus sibi permisit compositore suo.
> Nec liber indicium est animi, sed honesta voluptas
> plurima mulcendis auribus apta refert.

προσεποιήσατο, σωφρόνως καὶ ἐγκρατῶς· μετήγαγε δὲ τὸ ἔγκλημα ἐπὶ τὸ μειράκιον, ἐν οἷς ἐπεκάλει τόλμαν αὐτῷ καὶ ἀμαθίαν, ὁπλισαμένῳ κατὰ τῶν ἑαυτοῦ τριχῶν. (Diese nicht zu bezweifelnde Geschichte ist es, worauf Athenäus 12 p. 540 e sich ungeschickt bezieht. Der Anfang des Liedes auf das abgeschnittene Haar ist erhalten fr. 46.) Der Kikonische Jüngling war, wie Maximus (26 p. 309) erzählt, wegen seiner hohen Schönheit von Hellenen dem Polykrates geschenkt worden, der ihn liebte und reich machte; „die Lieder und Lobsprüche," welche der Freund des Gewaltigen diesem Golde hinzufügte, machten wohl schwerlich unziemliche Ansprüche und schon dieß allzu schöne Lob ahndete der Fürst. Wenn demungeachtet Dioskorides singt:

Σμερδίῃ ὦ ἐπὶ Θρῃκὶ τακεὶς καὶ ἐς ἔσχατον ὀστεῦν κ. τ. λ.

so scheint es, daß er nach eignem Hang und nach dem Geschmacke seiner Zeit das Verhältniß steigert und zum Gedicht macht, ungefähr wie man ein Liebesverhältniß zwischen Anakreon und Sappho dichtete. Solcher Modificationen und Umbildungen darf man sich bey den Epigrammendichtern, wo sie von den alten Dichtern reden, fast überall gewärtig seyn. Selbst was Simonides in dem Epigramm auf Anakreon von Smerdis und Megistes sagt, darf uns nicht bestimmen den Anakreon gerade Nebenbuhler des Polykrates zu nennen.

Sehr auffallend ist die Behauptung p. 210: cum artem poeticam attigit (Anacreon), si non provectior aetate fuit, at certe canos iam habuit capillos: canities ista praeter aetatem orta fuit fortasse ex gravi morbo. Himerius quidem Or. 5 p. 486 satis indicat gravi aliquando morbo laborasse Anacreontem. Weil der Dichter von seinem grauen Haare spricht (fr. 15. 23. 41), so soll er nicht gesagt haben können (fr. 81):

εὖτε μοὶ λευκαὶ μελαίναις ἀναμεμίξονται τρίχες.

Sondern hier setzt der Herausg. σοὶ in den Text und den Vers in das Gedicht, woraus wir lesen:

κλῦθι μευ γέροντος εὐέθειρε χρυσόπεπλε κοῦρα.

Weil die Anakrontea Anakreon den Greis auffassen, weil die späteren Epigramme, zu denen das eine dem Simonides beygelegte

auch zu rechnen ist, weil Ovid, Gellius, Demetrius (§. 5) ihn den Alten nennen, so soll er in jüngern Jahren gar nicht gedichtet haben. Anakreons Statue zu Athen stellte ihn nach Pausanias als singend im Rausche dar und von einer ähnlichen sprechen Epigramme: daraus zu schließen, daß er immer berauscht gewesen sey, wäre eben so sicher als daß er nur mit grauen Haaren gedichtet habe. Ein Dichter, der noch mit grauem Haare von Wein und Liebe singend alle Welt entzückt, ist eine so eigenthümliche Erscheinung, daß Dichter und Künstler sie gern auffassen mochten um den Einzelnen unter Vielen charakteristisch zu bezeichnen. So stellt man unter vielen Titeln einen und den unterscheidenden heraus ohne die andern dadurch auszuschließen. Anakreon muß schon durch seinen Geist berühmt gewesen seyn als Polykrates seinen Vater bewog ihn zu sich zu ziehen: wodurch aber war er es wohl anders als durch Poesie? Antipater von Sidon sagt in einem seiner schönen Epigramm auf Anakreon:

ὦ σὺν ἀοιδῇ
πάντα διαπλώσας καὶ σὺν ἔρωτι βίον.

In einem andern:

Τρισσοῖς γάρ, Μούσαισι, Διωνύσῳ καὶ Ἔρωτι,
πρέσβυ, κατεσπείσθη πᾶς ὁ τεὸς βίοτος.

So Suidas βίος (nicht γῆρας) δὲ ἦν αὐτῷ πρὸς ἔρωτας παίδων καὶ γυναικῶν καὶ ᾠδάς. Die Bruchstücke selbst weisen auf die Verschiedenheit der Jahre und der Stimmungen hin. Manche drücken eine Kraft und ein Feuer aus, welche demjenigen Anakreon, den die Nachwelt am meisten aufgefaßt hat, weil dieser einzig war, wenig gleichen und desto ähnlicher der leidenschaftlichen Sprache andrer großer Dichter sind, namentlich fr. 17:

Ἀρθεὶς δηὖτ' ἀπὸ Λευκάδος
πέτρης ἐς πολιὸν κῦμα κολυμβῶ μεθύων ἔρωτι.

Wiewohl gerade dieß als nicht persönlich von Philostratos (Im. 1, 15) genommen wird (μεθύων ἔρωτι φησὶ περὶ τῶν ἀκρατῶς ἐρώντων); ferner fr. 22:

Ἀναπέτομαι δὴ πρὸς Ὄλυμπον πτερύγεσσι κούφαις
διὰ τὸν Ἔρωτ'· οὐ γὰρ ἐμοὶ παῖς ἐθέλει συνηβᾶν.

Womit gewiß nicht fr. 23 (γένειον ὑποπόλιον) zu verbinden ist. Besonders fr. 48:

Ἀπό μοι θανεῖν γένοιτ'· οὐ γὰρ ἂν ἄλλη
λύσις ἐκ πόνων γένοιτ' οὐδαμὰ τῶνδε.

Am meisten fr. 45. Nicht auf graue Haare deutet hin, was Dioskorides sagt:

ὃ 'πὶ Βαθύλλῳ
χλωρὸν ὑπὲρ κυλίκων πολλάκι δάκρυ χέων.

Was Horaz (5, 14) bestätigt:

Non aliter Samio dicunt arsisse Bathyllo
Anacreonta Teïum,
qui persaepe cava testudine *flevit* amorem
non elaboratum ad pedem.

Auch die Thränen späterer Tage im Rückblick auf die Jugend sprechen für jugendliche Leidenschaften, womit wir einen Solon behaftet sehen und die, wie bey diesem, auch bey Anakreon unmittelbar in Poesie übergeströmt seyn werden, und mahnen uns also ebenfalls nicht aus Einzelworten einseitige und beschränkende Begriffe abzuleiten; wir meynen fr. 41:

Πολιοὶ μὲν ἡμῖν ἤδη κρόταφοι κάρη τε λευκόν,
χαρίεσσα δ' οὐκέθ' ἥβη πάρα, γηράλεοι δ' ὀδόντες,
γλυκεροῦ δ' οὐκέτι πολλὸς βιότου χρόνος λέλειπται.
διὰ ταῦτ' ἀ ν α σ τ α λ ύ ζ ω θ α μ ά, Τάρταρον δεδοικὼς κ. τ. λ.

Dieß führt auf die Frage über die Art oder die Arten der Poesie Anakreons. Ovid, Cicero, Apulejus u. a. äußern sich alle nur beyläufig und obenhin, kurz und allgemein. Es zeigt sich nicht, daß Ibykos und Simonides so wie Zeitgenossen auch Nebenbuhler des Anakreon in der Liebespoesie gewesen seyen, die er durch eine neue Gestalt derselben zu übertreffen suchte. Nach einer schlechten Anekdote bey Schol. Pind. J. 2, 1, antwortet Anakreon, gefragt, warum er nicht auf die Götter, sondern auf die Knaben Hymnen dichte, diese seyen seine Götter. Dabey vergaß man nur die wirklichen Hymnen an Götter (κλητικοὶ bey Menander 1, 2) oder berücksichtigte sie bey ihrer Minderzahl nicht. In des Tzetzes Chiliaden 8, 228 wird dieser Einfall auf den Simonides bezogen und dessen Enkomien

mit Knabenliedern, *αἴνοις παίδων*, verwechselt, so wie auch Apulejus Apolog. T. 2 p. 398 Oudend. und Eupolis bey Athenäus 14 p. 638 den Keer fälschlich unter die Liebesdichter setzt. Cicero mag sagen, aber für die Litteraturgeschichte genügt es nicht: Anacreontis tota poesis amatoria est: auch Theokrit thut es in seinem schönen Epigramm auf die Statue des Dichters in Teos. Ovid, der an einer Stelle (A. A. 3, 330) nur von dem vinosus senex und dessen Muse zu wissen scheint, widerlegt sich und jene beyden wenn er (Tr. 2, 363) sagt:

Quid nisi cum multo Venerem confundere vino
praecepit lyrici Musa Teïa senis?

Und dieß quid nisi ist wieder falsch jeder genaueren Angabe gegenüber. Solche Aussprüche sind nicht wegen der berühmten Männer, von denen sie herrühren, voranzustellen, sondern haben nur in Verbindung mit den beschränkenden und bestimmteren ungleich geringerer Schriftsteller einigen Werth. Sätze dieser Art sind hier die des Pausanias 1, 25, 1: *Ἀνακρέων ὁ Τ. πρῶτος μετὰ Σαπφὼ τὴν Λεσβίαν τὰ πολλά, ὧν ἔγραψεν, ἐρωτικὰ ποιήσας*, und des Athenäus 13 p. 600 d. Bey Suidas, der über die Bücher und deren Inhalt, insbesondere auch bey den Lyrikern eine unverächtliche Quelle ist, sind zwey Artikel: *ἔγραψεν ἐλεγεῖα καὶ ἰάμβους, Ἰάδι πάντα διαλέκτῳ*, wo *μέλη ἐρωτικὰ* (wie Dio 2 p. 24 sie nennt) oder *παροίνια* ausgefallen seyn muß, und *συνέγραψε παροίνιά τε μέλη καὶ ἰάμβους*, wo *ἐλεγεῖα* fehlt, mit einander zu verbinden sind. Vgl. Eudocia p. 60. *Ἐν ἐλεγείαις* citirt Hephästion 1, 3 und es gehören dazu, wie schon Sonntag Hist. poes. Gr. brevioris ab Anacr. usque ad Meleagrum 1785 p. 12 und Jacobs in dem Catal. poet. qui epigr. scrips. bemerkten, die zwey an Theognis erinnernden Distichen bey Athen. 11 p. 463 a (fr. 69) und zwey Pentameter fr. 70. 71. Auch sind unter *ἐλεγεῖα, ἔλεγοι* bey Meleager (im Kranz V. 36) die noch erhaltnen Grab- und Weihinschriften mit einbegriffen. Jamben aber werden zuweilen auch andre als dem Verse nach jambische Satyren genannt, wie Aristoteles Rhet. 3, 17 von Trochäen sagt *ὡς Ἀρχίλοχος ψέγει ἐν τῷ ἰάμβῳ* (gewiß nicht unabsichtlich), oder *οἱ καταλογάδην ἴαμβοι* eines Asopodoros erwähnt werden (Athen. 10 p.

445 b): und so könnte man Anakreons choriambisches Lied auf Artemon und andre, wie das auf Alexis fr. 67, wie fr. 84, 113 und selbst fr. 6, an den heruntergekommnen Smerdies,*) auch Jamben nennen. Etwas andres ist es bey einem litterärhistorischen Artikel: hier läßt sich nur die eigentliche Bedeutung, die bestimmte Gattung annehmen; und der des Suidas ist der Art, daß dieß einzige Zeugniß für Archilochische Jamben des Anakreon alle Wahrscheinlichkeit für sich haben würde. Der Sappho zwar giebt Suidas auch Jamben: aber hier ist ein Anlaß des Irrthums nachzuweisen in dem, was Julianus Epist. 30 p. 403 berührt. Die Jamben des Anakreon liegen hingegen geradezu vor. Etym. M. p. 523, 10: *γίνεται κνύζα· ὡς παρὰ Ἀνακρέοντι ἐν ἰάμβῳ*, gerade wie Archilochos, Simonides und Hipponax citirt werden:

Κνίζη τις ἤδη καὶ πέπειρα γίνομαι
σὴν διὰ μαργοσύνην.

(Gegen eine Buhlerin auch fr. 56 und 142.) Das folgende Fragment ist:

Κοὐ μοχλὸν ἐν θύρῃσι διξῇσιν βαλὼν
ἥσυχος καθεύδει.

Auch noch zwey verbundne und ein einzelner iambischer Trimeter gehn vorher. Hier ist die besondre, bestimmte, bekannte, dem Charakter und Geist nach so eigenthümliche Dichtart der Jamben, wozu auch die Epoden gehören, nicht zu verkennen. Auch in dem Gedicht fr. 19 malt Anakreon der Eurypyle zum Vorwurf, an die er die feurigsten Lieder gesungen haben muß wie sich aus den Epigrammen des Dioskorides (24) und Antipater von Sidon (73) ergiebt, da er mit Schmerz und Zorn sieht, daß sie jetzt dem Artemon Gehör giebt, den neuen Liebhaber wahrscheinlich im Geiste

*) Acro ad Hor. Carm 4, 9, 9. Anacreon Satyram scripsit, amicus Lysandri. Alii dicunt quod scripsit Circen et Penelopen in uno laborantes. — Wie das zweyte, so auch das erste ein Gedicht des Anakreon. Fischer p. LXXIII denkt an den bekannten Lysander und vermuthet daher Irrthum in diesem Namen oder in dem des Dichters und setzt Timokreon. Aber warum sollte nicht auch ein vormaliger Freund (wie amicus zu verstehn ist, wenn man nicht inimicus setzen will) des Dichters, den er durchgezogen, Lysander geheißen haben, wie ein andrer Alexis, bey dem wir auch nicht an den Komödiendichter denken? So unbekannt wie dieser oder Artemon ohne die Verse seyn würden, ist auch dieser Lysander geblieben.

der Jamben oder der Caricatur. [Der von Plotius dem Anakreon beygelegte Vers: τί μακρὰ δὴ φρονεῖς τάλαν, braucht daher nicht dem Archilochus zugeschrieben zu werden (p. 227). Auch ist doch nicht zu verwerfen, was Acro sagt Anacreon autem *satyram* scripsit, amicus Lysandri (f. inimicus]. Und es ist zu bemerken, daß die berühmten Jonischen Jambographen Männer waren, die in das bürgerliche Leben stark eingriffen, indem Archilochos und Simonides angeblich an der Spitze ihrer auswandernden Landsleute standen, Hipponax als Verfolger der Schlechten und als vertrieben von Tyrannen bekannt ist. Auch Solon, der nach Diogenes (1, 61) ἰάμβους καὶ ἐπῳδοὺς schrieb, worin er wohl den Jonischen Gebrauch nachahmte, und Xenophanes als Sillenschreiber, der mit Pythagoras und Anakreon als Zeitgenosse zusammengestellt wird in den Theologumenen der Arithmetik (p. 41), gehören dahin. *) Manche dieser Dichter scheinen die Jamben nicht bloß als eine persönliche Waffe, sondern auch als eine Art von freyer censorischer Gewalt angewandt zu haben, und sie verbinden damit das Gnomische, Ermahnung und Belehrung zum Guten und zum Schicklichen. So Archilochos und Simonides, Solon, und einigermaßen auch Anakreon.

Diese Unterscheidung der Arten kommt in Betracht bey der Frage, ob die Bücher des Anakreon nicht nach dem Inhalte, wie die des Alkäos, sondern einzig nach den Sylbenmaßen, gleich denen der Sappho, eingetheilt gewesen seyen, z. B. die Jonischen Verse im 2. und 3. Buche, woraus welche angeführt werden. Es ist nicht ganz sicher, daß die fünf Bücher, welche Krinagoras der Antonia schenkt, die ganze Sammlung enthielten. Dem Marcellus bringt er in einem andern Epigramm die Hekale von Kallimachos dar indem er ihn mit Theseus vergleicht: und so könnte er der schönen Tochter der Octavia den lyrischen Theil der Anakreontischen Gedichte, ja von diesen nur den größeren Theil abgesondert gewidmet haben:

*) Er wird wegen seiner Sillen auch ἰαμβοποιός genannt, Schol. Aristoph. Pac. 128, vgl. über Prodikos im Rhein. Mus. I, 33, und es ist möglich, daß bey Diog. L. 9, 20: γέγονε δὲ καὶ ἄλλος Ξενοφάνης Λέσβιος, ποιητὴς ἰάμβων, ein doppelter Fehlschluß gemacht ist.

Βύβλων ἡ γλυκερὴ λυρικῶν ἐν τεύχεϊ τῷδε
πεντὰς ἀμιμήτων ἔργα φέρει χαρίτων,
ἃς πρέσβυς ἡδὺς Ἀνακρέων ὁ Τήϊος
ἔγραψεν ἢ παρ' οἶνον ἢ σὺν Ἱμέροις.

Wenigstens daß man die Jamben und die satyrischen Lieder mitten unter die heiteren gemischt habe, ist nicht glaublich. Auch das, daß die Hymnen, wie wir wenigstens von dem ersten wissen, voran standen, zeigt Rücksicht auf den Inhalt bey der Anordnung. Auch Jacobs bemerkt zu dem Epigramm auf die fünf Bücher: in eo saltem codice de quo h. l. agitur. Endlich citiren Athenäus 15 p. 671 e und Etym. M. p. 593 48 *ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν μελῶν*, derselbe auch p. 713, 26 und Ammonius p. 42 *ἐν δευτέρῳ* und die Scholiasten des Horatius in libro tertio); und *μέλη* schließt eigentlich Elegieen und Jamben aus.

Was die Schilderung des Geistes und Styls der Anakreontischen Poesie betrifft, so sind überhaupt in der Beurtheilung der alten Musterschriftsteller die Worte der Alten sehr zu beachten: vorzüglich müssen wir wo nur Bruchstücke vorliegen unser eignes Urtheil immer an dem ihrigen aufranken. Auch die Litteratur- und die Kunstgeschichte sollen mit der freyesten und ausgedehntesten Anwendung der eignen Einsicht und Bildung die historisch-kritische Methode niemals verläugnen oder zurücksetzen. So ist bey der Kritik eines alten Schriftstellers immer damit anzufangen, die Aussprüche der Alten über ihn zu ordnen und zu erklären, aus denen uns gewöhnlich ein deutliches, volles und leuchtendes Bild entgegentrit, besonders wenn man die näheren Kunstgenossen und die Aussagen der Alten auch über diese genau vergleicht. Was den Anakreon betrifft, so ist es rührend schön wie Simonides, ein großer Mann von durchaus verschiedner Natur, seinen lebenslustigen Freund im Grabe preist wegen des honigsüßen Gesangs als unvergänglich durch die Musen:

ὃς Χαρίτων πνείοντα μέλη, πνείοντα δ' Ἐρώτων
τὸν γλυκὺν ἐς παίδων ἵμερον ἡρμόσατο.

Die andre dem Simonides in der Anthologie zugeschriebene Grabschrift auf Anakreon ist aus mehrfachen Gründen für weit später zu halten. Agathons Lob des Ibykos, Anakreon und Alkäos in den

Thesmophoriazusen schließt nur einen ziemlich unbestimmten Tadel vom ethisch-politischen Standpunkt aus in sich ein. Der geistvolle Kritias verheißt aus begeistertem Munde dem süßen Tejer, dem Gegner der Flöten und Freunde des Barbiton, dem stets kummerlosen, Liebe und Gunst so lang als Symposien der Jünglinge und nächtliche Mädchenchöre bestehen. Die Mädchenchöre der Zechpannychiden, in Verbindung mit dem Verse:

τὸν δὲ γυναικείων μελέων πλέξαντά ποτ' ᾠδάς,

scheinen anzudeuten, daß Anakreon gerade auch für die Mädchen bey den Symposien schöne Lieder gemacht hatte, wie denn noch manche Fragmente zeigen, daß überhaupt viele in fremden Namen geschrieben seyn mochten. Daß diese Gedichte bey den Symposien fort und fort erklangen und herrschten, ist nicht zu bezweifeln und die Annahme, daß sie mit den andern älteren Dichtern aus dem Munde des Volks in der Alexandrinischen Periode in die Bibliotheken zurückgetreten seyen und nur den Fleiß der Gelehrten beschäftigt hätten, streitet gegen alle Wahrscheilichkeit. Theokrit nennt Anakreon den vorzüglichsten Liederdichter und das Beywort des süßen (μελιχρὸς), welches ihm dessen Zeitgenosse Hermesianax giebt, und ähnliche (ἥδιστος, χαρίεις) sind auch bey Athenäus und andern Litteratoren die stehenden geworden. Meleager sagt: τὸ γλυκὺ κεῖνο μέλισμα νέκταρος, Krinagoras ἀμιμήτων ἔργα — χαρίτων, eines der Epigramme auf die neun Lyriker: πειθὼ Ἀνακρείοντι συνέσπετο, Julian: Ἀνακρέοντι τῷ ποιητῇ πολλὰ ἐποιήθη μέλη σεμνὰ καὶ χαρίεντα· τρυφᾶν γὰρ ἔλαχεν ἐκ Μοιρῶν. Gellius findet einzig die mit den Liedern der Sappho an den Symposien gesungnen fluentes carminum delicias Anacreontis senis. Bey Horaz (Od. 4, 9, 9) deutet der Ausdruck lusit, in der Nachbarschaft der calores Aeoliae puellae, auf das Gefällige und Leichte (τὸ χαρίεν), den Jonischen Charakter hin, nach welchem auch Simonides, von dem Jonisirten Keos, hinneigt (tenuis alioqui, sermone proprio et iucunditate commendari potest, Quinctil.) Von Dionysius (de struct. or. 23) wird die γλαφυρὰ καὶ ἀνθηρὰ σύνθεσις dem Hesiodos und der Sappho, nach dieser dem Anakreon und Simonides beygelegt; Hermogenes de form. orat. 2, 3 p. 212 weist in Anakreon allein die ἀφέλεια nach, welche

der Einfalt und dem Naiven am nächsten kommt. Charakteristisch ist sogar die gewöhnliche Zusammenstellung des Anakreon mit der Sappho, bey Platon im Phädros, Ovidius, Gellius, Pausanias, Plutarch, Athenäus, Dio, Maximus Tyrius, Themistius (13 p. 170), Julianus, oder mit Alkäos als Trinkliedbichter bey Aristophanes, oder auch wegen Liebe und Wein bey Sextus Empiricus (adv. Gramm. 1, 298), mit Alkäos und Ibykos in Bezug auf die Musik und Knabenliebe bey Aristophanes (Thesmoph. 161), dem Schol. des Pindar (J. 2, 1.)

Auffallend ist es, daß die älteren Schriftsteller, Simonides, Kritias, Theokrit, Hermesianax, Dioskorides, Meleager, keineswegs von einem alten Sänger reden. Dafür heben die meisten vor allem die Leidenschaft zu Samischen Personen hervor, Simonides den Megisteus und Smerdies, Dioskorides Smerdies und Bathyllos, derselbe und Antipater Eurypyle. Da nun Polykrates schon Olymp. 64, 3 ermordet worden ist, so fallen diese begeisterten Lieder noch in die kräftigste Zeit von Anakreons Leben, ohne daß man Ol. 55, 2 mit Barnes, Larcher und Jacobs als Geburtsjahr annimmt. Entweder die frühesten Poesieen oder die früheste Erwähnung des Namens, wie z. B. bey der Auswanderung der Tejer nach Abdera statt finden konnte, haben vermuthlich die alten Chronologen bestimmt den Anakreon in diese Zeit zu setzen. Suidas: *γέγονε κατὰ Πολυκράτην τὸν Σάμου τύραννον ὀλ. νβ΄· οἱ δὲ ἐπὶ Κύρου καὶ Καμβύσου τάττουσιν αὐτὸν κατὰ τὴν κε΄ ὀλ.* So nothwendig hier *νβ΄* in *ξβ΄*, so wahrscheinlich ist *κε΄* in *νε΄* (mit Clinton nach Cod. A *ηε΄* u. a.) zu ändern; *τάττουσιν* aber von der Geburt zu verstehen, scheint schon an sich und noch insbesondre nach der Verbindung mit der andern Angabe kaum möglich. Acht Jahre später als Polykrates fiel Hipparch, bey welchem Anakreon, aber wohl lange Zeit vorher einen Besuch machte und Mahle und Aufzüge (*θαλίας καὶ κώμους*), wodurch Hippias und Hipparch (nach Idomeneus bey Athenäus 12 p. 532 f) berühmt geworden, als in Athen Pferde (wohl auch Samische Kutschen, *σατίναι*) und Hetären überhand nahmen, mit Liedern und Melodieen zu versehn theilnehmend thätig gewesen seyn mag. Von Athen kann er, sogar nach kurzem Aufenthalte,

wieder zu Polykrates zurückgekehrt seyn und die Ode an ihn, in deren Eingang der große Xanthippos gepriesen war (S. 253), erhebt die Möglichkeit dieser Rückkehr zum Wahrscheinlichen. Den Greis Anakreon aber haben wir anderwärts zu suchen und wahrscheinlich in seiner Vaterstadt, wo ihn wenigstens nach Simonides, der darin völlig glaubwürdig ist, das Grab aufnahm, wie es dann auch mit der Angabe des Suidas, daß er bey dem Aufstande des Histiäos (Ol. 70, 1) von Teos nach Abdera — vielleicht auf einige Zeit — gezogen sey, sich verhalten haben möge. Eins der Epigramme, *Ἀβδήρων προθανόντα*, ist in Abdera oder für einen Grabstein daselbst geschrieben und fr. 132 berührt die Feinde der Abderiten. Auch Hermesianax, aus welchem man freylich im Einzelnen nichts entnehmen kann, verdient in so fern Rücksicht als er Teos nächst Samos als Wohnort des Angkreon nennt, von wo aus er Sappho besucht habe.

> *Φοίτα δ' ἄλλοτε μὲν λείπων Σάμον, ἄλλοτε δ' αὐτὴν*
> *οἰνηρὴν δούρει κεκλιμένην πατρίδα,*
> *Λέσβον ἐς εὔοινον.*

Die wiederholte Aeußerung Antipaters von Sidon, daß der Alte das ganze Leben hindurch mit den Musen, Dionysos und Eros verkehrte, ist wahrscheinlich nicht obenhin gesagt, sondern weil der Dichter wirklich bis ins hohe Alter — und er wurde 85 Jahre alt — und besonders viel noch im Alter von Wein und Liebe gesungen hatte. Daher denn der Beyname des Alten in den Epigrammen des Krinagoras und Pseudosimonides, in den der Sappho angedichteten Versen an ihn und bey einigen Römern, und die angebliche Statue in Form eines betrunkenen Alten mit der Laute nach den Epigrammen des Leonidas *) und Eugenes, während von

*) Dieß Epigramm ist nicht nach einer wirklichen Statue gemacht, sondern durchaus schlechte eigne Erfindung. Man halte *δυσέρωτα χέλυν* mit der wüsten Trunkenheit, dem verlornen einen Schuh und dem Taumeln, dann den Greis (*πρέσβυν, γέροντα*, sogar geschmacklos genug *ῥικνὸν πόδα*) mit Bathyll und Megistes zusammen. Sicher ist das Gedicht nicht von Leonidas aus Tarent, sondern von dem Alexandriner aus Neros Zeit, dessen Epigramme meist geistlos und gezwungen sind. Beyde Dichter sind in ihren Epigrammen häufig mit einander verwechselt worden [Eine gute sitzende Statue, die vor wenigen Jahren an der Via Salara 32 Miglien von Rom gefunden wurde, in Villa Borghese, trägt nicht ohne Wahrscheinlichkeit den Namen des Anakreon, so wie eine andre stehende, eben daher, den des Tyrtäos.]

der wirklichen in Athen Pausanias nur die Gestalt eines im Rausche singenden Menschen angiebt. Daß die Lieder der langen späteren und vielleicht bis zur spätesten Lebensperiode, obgleich auch von Wein und Liebe erfüllt, doch dem Geiste nach von denen aus dem rauschenden Leben in Samos und Athen sich sehr stark unterschieden, ist natürlicherweise vorauszusetzen. In ihnen mag der Charakter sanfter Freude und Behaglichkeit, eines poetischen Spiels mit der Lust und jener anmuthigen und naiven Unschuld bey den freyesten Grundsätzen sich entwickelt haben, der diesen Dichter von allen unterschied und späterhin wegen der Vorliebe dafür und vermöge der Nachahmungen aus einer Zeit, welcher die gewaltige Leidenschaft nicht mehr gemäß und ansprechend war, als alleiniger Anakreontischer Styl aufgefaßt worden ist. Schon der häufige Scherz über das Alter verräth, daß der Dichter mehr mit dem Gedanken und der Erinnerung als mit vollem Herzen an dem Inhalte dieser seiner Lieder Theil nahm. Einen Begriff von dieser Klasse geben vorzüglich fr. 15. 79. 92 (Od. με) und fr. 42. 61. 62. 64 möchten auch dahin gehören.

Ueber die Epigramme des Anakreon fällt Hr. B. folgendes Urtheil: Unum tantum alterumve inest, quod satis probabili ratione ad Anacreontem possit referri: alia antiqua quidem sunt, sed utrum huic poetae an aliis quibusdam sint vindicanda, vix satis certo expedias: alia denique prorsus abiudicanda sunt vati Teio. Jacobs sagte Anthol. 14 p. 842: Omnia illa epigrammata, quorum plurima inter distichon continentur, summam antiquitatis simplicitatem redolent. Die Epigramme auf Sophokles und auf Myrons Kuh sind schon in den Analekten von den Anakreontischen mit Recht ausgeschlossen. Das auf des Ströbos Sohn, worin die Akademie vorkommt (hier n. 11), konnte um so mehr weggelassen werden, da es an einer Stelle der Anthologie dem Simonides beygelegt ist. So bleiben fünfzehn übrig, von welchen der Herausg. sieben des Anakreon werth hält (1. 3. 10. 13, 15. 16. 19), vier ihm abspricht (2. 4. 6. 7), während er über die andern (5. 8. 9. 14) nicht absprechen mag. In Ansehung der Weihgeschenke ep. 2 und 6 sieht man einen Grund des Zweifels ab, bey dem n. 7 nicht. Unter dem Aeschylos, dessen Sohn n. 4 angeht, ist

keineswegs der Dichter zu verstehn, da der Name nicht selten war, ein Sohn des Dichters aber Namens Naukrates nicht bekannt ist.

Unter der Zahl der Fragmente gehn einige, wie fr. 121. 123. 129, ab als einzelne Worte, die schon in ganzen Versen Aufnahme gefunden. Einige wenige haben wir vermißt, die auch den früheren Herausgebern entgangen waren. 1) Serv. ad Aen. 1, 749 *Bibebat amorem*, allusit ad convivium. Sic Anacreon *ἔρωτα πίνων.* Zu vergleichen, obwohl in anderem Tone, fr. 56 *φίλη γὰρ εἶ ξένοις· ἔασον δέ με διψῶντα πιεῖν*, und im leidenschaftlich edlen Sinne fr. 17 *μεθύων ἔρωτι.* 2) Eustathius ad Odyss. 5, 313 p. 1538, 44. *Ὅτι δὲ ὁμώνυμον τὸ ἤλασε, δηλοῖ καὶ ἡ Ἰλιάς. ἔνθα, ὡς ἐπὶ πολὺ λέξις ἱππικὴ τὸ ἐλάσειν: ὅθεν ἀνήλατός φησι παρὰ Ἀνακρέοντι, ἀπὸ ὑποζυγίων. ὥσπερ καὶ στόμις παρ' Αἰσχύλῳ, ὁ ὥσπερ στόματι ἀντερείδων χαλινοῖς.* 3) scheint aus Worten beyder Dichter auch abgeleitet, was zu denen des Horaz Sat. 2, 1, 30: Ille velut fidis arcana sodalibus olim Credebat libris, der Schol. Acr. anführt: hoc Lucilius (vielmehr Horatius) ex Anacreonte Graeco traxit et Alcaeo lyricis, quos ait Aristoxenus (eine Ausg. hat Aristophanes, eine andre Aristoxenes) *libris propriis vice amicorum usos esse.*

Dem Akron verdanken wir ferner die Notiz eines Gedichtes, dessen Gegenstand die Liebe der Penelope und der Meernymphe zu dem einen Odysseus, vielleicht die Liebeswuth der Kirke, die ihn der Penelope zu entreißen trachtet, gewesen sey, wovon Horaz 1, 17 18 spricht. Denn wenn der Dichter die Tyndaris zu sich einlädt:

Hic in reducta valle Caniculae
vitabis aestus et fide Teïa
dices laborantes in uno
Penelopen vitreamque Circen:

so wissen wir zwar nicht, ob Tyndaris mit der Anakreontischen Form auch den Stoff in jenem Liede, das als ihr gelungenstes hier ausgezeichnet wird, entlehnt hatte oder nicht, obgleich das erste weit wahrscheinlicher ist. Wenn aber der Grammatiker von

Anakreon sagt: alii dicunt, quod scripsit *Circen et Penelopen in uno laborantes* (vermuthlich Worte des Anakreon selbst); unde in primo libro in ode *Velox amoenum* Dices laborantes in unum Penelopen vitreamque Circen, so wäre es thöricht auch an dieser Angabe noch zweifeln zu wollen. Sie ist zuerst zu der Ode an Tyndaris beygeschrieben worden, wo sie sich nicht erhalten hat: dann hat man sie zu Od. 4, 9, 9, wo von Anakreon die Rede ist, beygebracht. Endlich finden wir von einem verlornen Gedichte den Inhalt angegeben von Himerius Or. 22, 3 p. 756: *ἥρμοσε γὰρ καὶ Ἀνακρέων μετὰ τὴν νόσον τὴν λύραν, καὶ τοὺς* φ ί λ ο υ ς Ἔ ρ ω τ α ς α ὖ θ ι ς *διὰ μέλους ἠσπάζετο.* (Die Stelle ist p. 210 berücksichtigt.) Ein Lied an Polykrates mit Erwähnung des „großen" Xanthippos im Eingang wurde oben aus Himerius abgeleitet. Aufmerksamkeit verdient auch eine scharfsinnige Vermuthung von Lessing in den Rettungen des Horaz (3, 228), daß Horaz 4, 1, 33 ff. den Anakreon nachahme, mit Bezug auf 5, 14, 9. Nachahmungen desselben von Horaz sind bemerkt zu fr. 7. 49. 62. 70 von dem Herausg. und zu fr. 19 von Toup Epist. crit. p. 148 ed. Lips.

Aber von wahrscheinlichen Fragmenten und Liedern des Anakreon ist mehr zu reden. Dahin gehört, was auch Hr. B. p. 273 im Vorbeygehn bemerkt, p. XIV aber zurücknimmt, und zwar vor allem, der Vers bey Hephästion p. 36 ed. Gaisf.

Ἐρξίῃ πῇ δηὖτ' ἄνολβος ἀθροΐζεται στρατός.

Er wird neben einem Verse des Archilochos angeführt, ist nach einer bey Anakreon vorkommenden Messung (fr. 79. 81), enthält Jonische Formen, *Ἐρξίης* und *ἀθροΐζεται* (wie *κοϊλώτερα* fr. 9) und kann dem Inhalte nach gerade nur in die Zeit des Anakreon fallen, da *Ἐρξίης* (*πρακτικός*, coercitor, oder ein *παντορέκτας*, wie Eros in der zehnten Anakreontischen Ode genannt wird) nach Herodot 9, 98 für den Darius genommen werden muß. Dieser sagt zwar, *ἐρξίης* (wie nach einer Handschrift zu lesen ist) sey die Bedeutung von Dareios; aber dieß kann leicht Irrthum und die Annahme vielmehr aus Anakreon geflossen seyn; wenigstens hat man in der Persischen Sprache diese Erklärung nicht befriedigend nachweisen können. Die Tejer waren von den Persischen

Kriegsbewegungen von Anfang an betroffen und hatten Grund genug den Darius gerade mit diesem Beynamen unter sich zu nennen. Die unglückliche Vaterstadt geht auch fr. 33 an. Wenn daher fr. 85, auch ohne den Namen bey Hephästion und bey Plutarch, mit Recht aufgenommen ist, so mußte gewiß auch obiger Tetrameter nachgetragen werden.

Epicharmos.

De Doriensium comoedia quaestiones. Scripsit atque Epicharmi et Italicae comoediae scriptorum fragmenta adiecit C. I. Grysar. Vol. prius Coloniae ad Rhenum 1828. *)

Erfreulich ist es, daß nachdem durch Meineke die Geschichte der älteren Athenischen Komödie in ein helleres Licht gesetzt worden ist auch die Sicilische nach den Bemerkungen Müllers eine auf diese zum großen Theil gegründete Untersuchung gefunden hat. Die Sicilische Komödie nemlich des Epicharmos in Megara und weniger andern mit ihm in Syrakus ist eigentlich der Gegenstand der vorstehenden Schrift und zu wünschen wäre, daß sie diesen Gegenstand mehr ausschließend fest gehalten und hiernach den Plan in mancher Hinsicht anders geordnet hätte, so daß als Titel gesetzt werden könnte Epicharmos und die Sicilische Komödie. Hr. Grysar handelt in drey Abschnitten de Doriensium comoediae origine et incrementis, de Epicharmi vita et doctrina, de cemoedia Epicharmia. Wahrscheinlich hat ihm (nach p. 17) allein die Stelle der Poetik 3, 3, worin Aristoteles als Grund für die Priorität der Komödie bey den Dorern angiebt, daß sie im Attischen Megara schon während der Demokratie (nach Ol. 45) und im Sicilischen durch Epicharmos geblüht habe, und diese Be-

*) Allgem. Schulzeitung 1830. II N. 53—60; ein Jahr früher geschrieben. Einige wenige Bemerkungen sind eingerückt aus der Recension von Epicharmi fragm. Coll. H. Polman Krusemann, Harlemi 1834, das. 1835. N. 140 f.

hauptung zugleich durch eine etymologische Bemerkung gewisser Peloponnesischen Dorier bestätigt, also auf den ersten Anfang der Sache zu zielen scheint, die Veranlassung gegeben, mit der Dorischen Komödie beyder Megara zu den gedachten Zeitpunkten die ersten Versuche unbestimmter Zeit an Dorischen Orten überhaupt zu verbinden. Er spricht daher im ersten Abschnitt de inventoribus comoediae, de comoedia Megarica, de Lacedaemoniorum ludicris et saltationibus, de autocabdalis, de Sicyoniorum phallophoris et ithyphallis, de Tarentinorum bacchanalibus et spectaculis, de rebus Bacchicis, quales apud Siculos erant, de Siculorum saltationibus aliisque ludicris, de comoediae antiquissimae emendatoribus, de Phormide et Dinolocho. Nun kann es zwar niemals überflüssig erscheinen, bey irgend einer Dichtart zur Einleitung auch auf die Elemente derselben im Volk zurückzugehn; allein da alle die so behandelten Volksspiele auf Dionysien zurückgehn, Dionysien und ähnliche Spiele aber auch an vielen andern als Dorischen Orten bestanden, so bleibt die Untersuchung über Entstehung und frühesten Charakter der Komödie unvollständig wenn man nicht zugleich auf Naxos, Theben und andere Orte Rücksicht nimmt. Die Behauptung, daß die Dorer vor andern Stämmen φαλλικὰ gehabt und Keime der Komödie entwickelt hätten, ist ohnehin eben so unerweislich und unglaublich als sie durch jene schlechte Etymologie gewiß nicht erwiesen wird. Da ferner das Mimische nicht auf die Dionysien beschränkt war, sondern auch bey den Chören und Feyern der Here, der Demeter, des Apollon und andrer Götter sich wirksam zeigt, andrerseits auch dem Lustigen und Neckischen bey verschiedenen Götterdiensten Spielraum gegeben worden ist, so müßte die Erörterung sich in einem noch viel weiteren Kreise verbreiten und mit einer Musterung der sämmtlichen Festalterthümer, die ihre großen Schwierigkeiten hat, beginnen. Eine richtig abgesteckte Untersuchung über diese Gegenstände würde um so wichtiger seyn als wir gewohnt sind bey der Griechischen Poesie, indem wir von den übrigen natürlichen Elementen der Dichtarten im Geist und Gemüth, im Musikalischen und Rhythmischen ausgehn, die mimische Anlage, die doch einen der wichtigsten Factoren ausmacht, kaum mehr als beyläufig in

Betracht zu ziehn. Allein es leuchtet von selbst ein, daß eine solche Abhandlung richtiger einer Geschichte der dramatischen und in gewisser Beziehung der ganzen Poesie voranzustellen wäre als der Behandlung einer einzelnen theatralischen Gattung. Daher übergehn wir denn auch den dahin gehörigen Theil der Grysarschen Schrift, welcher demungeachtet wegen des daraus zu erkennenden Strebens nach Gründlichkeit und der Richtung auf das Genetische Lob verdient. Ohnehin würde damit eine andere sehr bald nachher zu Tübingen erschienene Schrift von G. A. Schoell de origine Graeci dramatis dissertatio. Pars prior continens quaestiones praevias de ludorum mimicorum apud Siculos ac Dorienses primordiis, verbunden werden müssen, wovon die andre Abtheilung über die Jonier zu erwarten ist.

Die ganze Untersuchung geht mit Recht von der Stelle der Poetik 3, 3 aus, worin nach Bentleys Erklärung (Opusc. p. 259) Aristoteles an den Susarion denkt und, indem er den Namen verschweigt, zu verstehn giebt, daß er dessen improvisirte Verse nicht in Anschlag bringe gegen Epicharmos, welcher zuerst die Komödie schriftlich ausgeführt habe. *Διὸ καὶ ἀντιποιοῦνται τῆς τε τραγῳδίας καὶ κωμῳδίας οἱ Δωριεῖς· τῆς μὲν κωμῳδίας οἱ Μεγαρεῖς, οἵ τε ἐνταῦθα, ὡς ἐπὶ τῆς παρ' αὐτοῖς δημοκρατίας γενομένης, καὶ οἱ ἐκ Συκελίας, ἐκεῖθεν γὰρ ἦν Ἐπίχαρμος ὁ ποιητής, πολλῷ πρότερος ὢν Χιωνίδου καὶ Μάγνητος κ. τ. λ.* Von der Megarischen Komödie wird p. 8 angenommen, daß sie vorzülicher als die der übrigen Orte gewesen sey, die der frühesten Zeiten nemlich (p. 7), welche der von Aristoteles gemeynten demokratischen vorhergieng und nach unserm Sprachgebrauch den Namen Komödie noch nicht einmal verdient, eher mit Fescenninen verglichen werden könnte. Allein so gewiß das Megarische Spiel, seitdem es unter dem Aufschwung einer neuen Verfassung und bey dem munteren Geiste der vom Land in die Stadtgemeinde und den Rath eingedrungenen Familien bedeutend geworden war, vor ähnlichen Lustbarkeiten aller andern Orte sich auszeichnete, so kann man wohl doch nicht sagen, daß auch ohne jenen Sieg der Volksparthey nach der Zeit des Tyrannen Theagenes, ohne die besonderen begünstigenden Umstände, wodurch, wenn große Talente da-

mit glücklich zusammentreffen, die Künste werden, die Komödie in Megara gleichsam durch eine ursprüngliche Anlage des Völkchens sich vorzüglich ausgezeichnet haben müsse. Aus jener älteren Zeit wissen wir von den Megarischen Komosgesängen so wenig wie von allen andern etwas bestimmtes zu sagen. Wenn aber dort die Komödie durch die Demokratie sich hob, so möchten diese Fortschritte weniger den Dorern als der altionischen Klasse der Einwohner, die sich erst zu Theognis Zeit durch Heirathen mit der andern vermischte, zuzuschreiben seyn. Die Vergleichung der uraltesten Megarischen Komödie mit der Spartischen, Sikyonischen u. s. w. (p. 68 ss. 8 ss.) bleibt also sehr unzulänglich und zweifelhaft. Genug die Komödie gieng von Megara nicht lang nach der Neuerung, seit welcher sie Namen hat, durch den Megarischen Susarion [1]) (Ol. 50—54) nach dem Attischen Ort über, von welchem die Tragödie stammt, und sie wanderte in die Sicilische Tochterstadt Megara ein, wo sie sich den Epicharmos erzog, und von da wieder, wenn nicht in die Städte Siciliens überhaupt (p. 15. 71), doch wenigstens gewiß nach Syrakus, so wie sie auf

1) Meineke Qu. scen. 1 p. 7 setzt nach Pearson den Susarion schwerlich mit Recht auch in der dritten, von besserer Hand als die vorhergehende sowohl wie die nachfolgende herrührenden Note *περὶ κωμῳδίας*, wo es heißt: *καὶ γὰρ οἱ ἐν Ἀττικῃ πρῶτον συστησάμενοι τὸ ἐπιτήδευμα τῆς κωμῳδίας (ἦσαν δὲ οἱ περὶ Σ α ν ν υ ρ ί ω ν α) καὶ πρόσωπα εἰσῆγον ἀτάκτως, καὶ μόνος ἦν γέλως τὸ κατασκευαζόμενον*. Die Angabe enthält nichts unwahrscheinliches, wenn man nur nicht an den Komödienschreiber Sannyrion denkt. *Σάννος*, sanna, von *σαίνειν*, bey Kratinos *σάννας, μῶρος*, wie Eustathius dreymal anführt, in Tarent *σάννορος, μῶρος* bey Rhinthon (Hesych.), d. i. *σάννυρος* (wie *σάτυρος, Μόλυρος, Ἄμυρος, ἁλμυρός*), woher dann *Σαννίων*, sannio, [*Σαννίδωρος* für *Ἀντίδωρος* schimpfend, Diog. 10, 8; *Σάννιος* übrigens auch als Name, und *Σαννίων* Plat. Theag. p. 129 d. Demosthen. in Mid. p. 533 R. Rhetor. Gr. T. 5 p. 454. 463], und *Σαννυρίων*, ist der Narr, die erste aller komischen Personen, der z. B. die Leiter in einer Oelflasche sucht (Ael. V. H. 13, 15). Wenn also nach Attika, es sey nach Hypothese oder Tradition, als Anfänger der Komödie ein Sannyrion gesetzt wird, so ist nicht ein Individuum, sondern eine Gattung, wenn gleich von Sannyrionen kein *γένος* wie von Dädaliden da war, zu verstehn und die Bemerkung verträgt sich als eine ganz allgemein und unbestimmt gehaltene mit der Nachricht von Susarion dem Megarer sehr wohl. (Ein Sannyrion als *μῖμος γελοίων* bey Alkiphron 3, 55 sieht in einer andern Handschrift wie Susarion aus.) So hat auch Chrysippos gewiß nicht Unrecht, daß *Μαίσων* von *μασᾶσθαι* herkommt, und das Wort also eigentlich eine komisch Person bedeutet; und daß ein Megarischer Schauspieler, welcher in dieser Rolle stark war, den Namen derselben auch im Leben führte, widerlegt diese Erklärung nicht, bestätigt sie eher. Vermuthlich ist auch der Name des S u s a r i o n in der Kunst gegründet.

das Theater Athens von dort aus großen Einfluß gewann. In dieser Verbindung erscheint Megara als einer der ersten Lichtpunkte der Griechischen Litteraturgeschichte.

Diese Wichtigkeit des Orts tritt von selbst hervor wenn man die Lebensverhältnisse des großen Dichters richtig auffaßt und entwickelt. Alsdann wird man es ganz natürlich finden, daß (nach Aristoteles) wegen Epicharmos die Sicilischen Megarer statt der Syrakuser die Kunst der Komödie sich vorzugsweise aneigneten. Dann dürfen freylich dem Epicharmos nicht Phormis in Syrakus und Deinolochos vorangeschickt werden, die als abhängig von jenem in sein Gefolge zu stellen sind. Der Zusammenhang zwischen Megara und Athen ist um so wichtiger als daneben die altattischen iambischen Phallika und die vermuthlich ebenfalls iambischen Lieder zum Lachen und Spotten vom Wagen [2]) stehn geblieben sind ohne ein ähnliches Kunstspiel hervorzubringen wie jene, gleich Atellanen, am fremden Ort aufgenommene Volkskomödie. Schon zu den Wolken S. 231 bemerkte ich: „Der Vater der Komödie in ihrer reinen Gestalt war Epicharmos in Sicilien; — er war von Megarischer Abkunft so wie Susarion, der sie in Attika einführte, ein Megarer war."

Was über Megarische Komödie und Sinnesart bey den Alten vorkommt und was ebenfalls schon von Meineke gewürdigt worden war, mußte allerdings angeführt werden: allein es ist wohl zu unterscheiden, daß dieß alles, als geflossen aus der Attischen Komödie, nicht zu Susarions Zeit, sondern aus der achtzig Jahre nach diesem und weiterhin sich bildenden nur sehr bedingte Folgerungen über die alte städtisch persönliche Komödie oder gar über den Geist und Ton der ältesten Phallika Megaras gestattet. So gehört Mäson (p. 247 cf. 16) nicht unter die alten Megarischen

2) In dem Gesetz des Euegoros bey Demosthenes die Worte: *καὶ ἡ ἐπὶ ληναίῳ πομπὴ καὶ οἱ τραγῳδοὶ καὶ οἱ κωμῳδοί.* Schol. Aristoph. Equ. 547. Suid. *ἐξ ἁμάξης* und *τὰ ἐκ τῶν ἁμαξῶν σκώμματα.* cf. Harpocr. v. *πομπείας.* Bentleys Herstellung im Parischen Marmor ep. 34 *ἐν ἀπήναις κωμῳδίαι ἐφορέθησαν* von der Komödie des Susarion ist also in so fern unverwerflich. [Böckh ergänzt *ἐν Ἀθήναις*]. Eine in der Syrakusischen Stadt Akrä, jetzt Palazzola, gefundene Vase bey Panofka Vasi di premio tav. 4. aus Giudica Antichità di Acre, stellt Dionysos auf dem Wagen, begleitet von zwey Satyrn als Flötbläsern, dar.

Ludionen, die dem Epicharmos vorangiengen, sondern die Mäsonischen Rollen und Späße gehören vielleicht derselben Zeit an, worin Epicharmos blühte (Meineke p. 6). 2*) Die größte Wichtigkeit haben jene Notizen hinsichtlich des Einflusses der Megarischen Scherze auf die Athenische Komödie, welcher daraus hervorgeht. Daß die Attischen Komiker diese Einfälle heruntersetzen und sich darüber erheben wollen, ist nicht zu verwundern. Welches Kind hätte nicht seine Amme geschlagen? Daß keines Megarischen Komikers Namen auf uns gekommen, beweist nicht, daß die Stadt nicht sehr bedeutende und weit und breit berühmte Talente, Meister einer gewissen Comedia dell' arte, namentlich vor den Zeiten des Ekphantides und schon des Myllos und Euetes gehabt habe. Wo nicht das Höchste erreicht wird, fällt ohnehin das Meiste bald der Vergessenheit anheim. Aber wie wenige Stellen aus der ersten Zeit der alten Komödie sind auf uns gekommen, wie wenige aus Megarischen Antiquitätenschreibern? Und wo anders als in diesen beyden Klassen von Werken hätte sich das Andenken Megarischer Erfindsamkeit im Lustigen erhalten können? In der Stelle des Diomedes p. 486: Poetae primi comici fuere Susario, Myllus et Magnes; hi veteris disciplinae ioculatoria quaedam minus scite et venuste pronunciabant, worin auch Meineke p. 6 etwas liest, was sie eigentlich nicht enthält, nemlich daß die genannten Dichter Zeitgenossen seyn sollten, sieht der Verf. p. 11 zu viel; und ebendaselbst ist nodus in scirpo gesucht wenn in der merkwürdigen Stelle des Ekphantides *κωμῳδίας ᾆσμα* und *δρᾶμα* in Gegensatz gebracht werden, die doch eins sind. Denn *ᾠδή* wird auch von der Tragödie gesagt, so gut wie *ᾄδειν* (Hermesianax V. 57 von Sophokles *ἐν τραγικαῖς ᾖδε χοροστασίαις*), wie vermuthlich in dem Epigramm des Sophokles selbst an Herodot, wo Böckh ein besondres Gedicht verstand, daher auch *ἱλαρῳδία* für *ἱλαροτραγῳδία* gebraucht wurde (Groddeck 2, 23). Also dient auch *κωμῳδίας ᾆσμα* nur zur Periphrasis und in dem folgenden *ᾐσχυνόμην τὸ δρᾶμα Μεγαρικὸν ποιεῖν* geht *τὸ δρᾶμα* ja das Werk des Ekphantides an, beweist also nicht ein Megarisches

2*) Ueber Maeson s. jetzt Schneidewin Coniectan. crit. p. 120 ss.

Drama, wiewohl an sich auch der Ausdruck Drama unbestimmt genug ist um ihn den Megarischen Spielen selbst in weit früheren Zeiten ohne weiters zugestehn zu können. Die Stelle des Aristoteles Eth. Nic. 4, 2 über thörichten Aufwand — *οἷον ἐρανιστὰς γαμικῶς ἑστιῶν καὶ κωμῳδοῖς χορηγῶν ἐν τῇ παρόδῳ πορφύραν εἰσφέρων ὥσπερ οἱ Μεγαρεῖς*, ist besonders darum wichtig, weil sie, wenn Aristoteles sich nicht unvollständig ausdrückt, Fortdauer der Komödie in Megara anzeigt. Er scheint zu sagen, wenn durch auf den Boden gebreitete Purpurdecken, wie Klytämnestra bey Aeschylus damit den Agamemnon empfängt (896), der Chor, nicht einmal der Tragödie, sondern der Komödie beym Auftritt geehrt würde, wie in Megara nemlich die Bühne damit bedeckt werde (denn der Chor darf nicht übergetragen werden), so würde dieß falscher Prunk seyn. In Megara ist dieser bey dem beschränkten Adelsgeiste der Bewohner nicht unerwartet: und Müller S. 353 leitet mit Recht die *σκηνὴ δερμάτων φοινικέων* des Phormis in Syrakus bey Suidas von dem Megarischen Gebrauch her. Ob von Fußdecken Aspasius zum Aristoteles (bey Zell p. 133) *παραπετάσματα* richtig gebraucht, steht dahin. Hierher gehört auch die Stelle bey Aspasius aus des Myrtilos Titanopanen über die Megarischen Scherze, welche Dobree in Porsons Tracts p. 384 emendirt [aber irrig interpungirt]:

> *Δεινῶς· ἀκούεις Ἡράκλεις; τοῦτ' ἔστι σοι*
> *τὸ σκῶμμ' ἀσελγὲς καὶ Μεγαρικὸν καὶ σφόδρα*
> *ψυχρόν· γελῶσιν, ὡς ὁρᾷς, τὰ παιδία.* 2**)

Die *μηχανὰ Μεγαρικὰ*, welche p. 14 irrig auf das Theater bezieht, ist p. 250 richtig genommen.

Von dem Leben des großen Dichters sind der Nachrichten bey Diogenes 8, 78 und Suidas auffallend wenige und nur wenig wird

2**) Statt *γελῶσιν* aus *γελᾷς*, vielleicht *γελᾷ σοι*. Aristoph. Nub. 335 *τοῖς παιδίοις ἵν' ᾖ γέλως*. Die Worte *ἀσελγὲς καὶ Μεγαρικὸν σφόδρα* auch bey Eupolis *Προσπαλτίοις*, nach Schol. Vesp. 57. Darum aber möchten sie nicht dem Myrtilos abzuschrechen seyn, da sie von der Art sind, daß sie leicht sprichwörtlich werden konnten. Meineke giebt alle drey Verse dem Eupolis und läßt den Titanopanen, die doch nicht aus der Luft gegriffen zu seyn scheinen, nichts übrig.

es von andern berührt. Sein Vater war, wie Diogenes bestimmt sagt, Helothales von Kos und nach Heraklides wurde dem Pythagoras eine Schrift beygelegt unter dem Titel: *Ἡλοθάλης ὁ τοῦ Κῴου Ἐπιχάρμου πατήρ*, Diog. L. 8, 1, oder eigentlich wohl nur Helothales, ähnlich wie der Timäos des Platon, der Epicharmus des Ennius; die andern Worte sind zur Erklärung beygefügt. Gewiß enthielt übrigens diese Schrift nicht des Helothales Leben, sondern Lehrsätze. Von Jamblichus V. P. 34, 241 wird Thyrsos nicht als Vater des Epicharmos angegeben, sondern nach den Worten: *καὶ Μητρόδωρός τε ὁ Θύρσου τοῦ πατρὸς Ἐπιχάρμου καὶ τῆς ἐκείνου διδασκαλίας τὰ πλείονα πρὸς τὴν ἰατρικὴν μετενέγκας, ἐξηγούμενος τοὺς τοῦ πατρὸς λόγους πρὸς τὸν ἀδελφόν φησι τὸν Ἐπίχαρμον, καὶ πρὸ τούτου τὸν Πυθαγόραν τῶν διαλέκτων ἀρίστην λαμβάνειν τὴν Δωρίδα καθάπερ καὶ τὴν ἁρμονίαν τῆς μουσικῆς*, wandte ein Metrodoros, Sohn des Thyrsos, von dem Vater des Epicharmos und seiner Lehre (*ἓν διὰ δυοῖν*) das Meiste auf Arzneywissenschaft an und sagte, indem er des Vaters *λόγους πρὸς τὸν ἀδελφόν*, eine Pythagoreische Schrift, erklärte, daß Epicharmos, der Sohn dieses Vaters, die Dorische Mundart für die beste genommen habe, wie schon Pythagoras vor ihm. Dieser Metrodor wird im Elenchus zum 20. B. des Plinius zu verstehn seyn. Helothales ist nicht genannt entweder weil er bekannt genug war oder weil es hier nur darauf ankam das Zeugniß des Metrodoros über einen Ausspruch des Epicharmos dadurch zu heben, daß er des Vaters Lehren an einen Bruder, dessen Namen wir nicht kennen, bearbeitet hatte. Dieser Helothales, dessen Lehren Metrodor (demnach nicht ein Bruder des Dichters) auf Heilkunst angewandt hatte, nach dessen Namen Pythagoras selbst ein Buch betitelt haben soll, fehlt im Verzeichniß der Pythagoreer bey Fabricius, während Metrodorus falsch bezeichnet ist als Cous medicus, Epicharmi frater, Thyrsi filius. Sprengel in der Gesch. der Arzneykunde 1, 337 3. Ausg. sagt, Metrodoros aus Kos (sein Geburtsort ist nunmehr unbekannt), des Thyrsos Sohn, sey zum Pythagoreischen Orden getreten (was nicht gesagt ist) und habe die Grundsätze desselben auf Arzneykunst angewandt. Eben so Hecker in der Geschichte der Medicin 1, 89. Auch Menage nennt den Thyrsus Va-

ter des Epicharmus. Noch falscher die Lateinische Uebersetzung noch in der Kießlingschen Ausgabe: Metrodorus, Epicharmi filius, Thyrsi nepos. Gerade so wie bey Jamblichos ist neben dem berühmteren Sohn der Name des Vaters (Anthermos) nicht ausgedrückt Schol. Aristop. Av. 574 Ἀρχενοῦς γάρ φησι καὶ τὸν Βουπάλου καὶ Ἀθήνιδος πατέρα — πτηνὴν ἐργάσασθαι τὴν Νίκην, und dadurch ebenfalls ein Mißverständniß aufgekommen, welches im Kunstblatt 1827 S. 324 berichtigt ist. Die einzige abweichende Angabe über den Vater des Epicharmos ist also die, welche denn doch wohl offenbar auf Scherz, mit Hinsicht auf den Bacchischen Ursprung der Komödie (wenn gleich die des Epicharmos selbst mit Satyrn durchaus nichts zu thun hat) beruht, mag immerhin Suidas, der den Helothales gar nicht nennt, und was die Stadt betrifft auch Neanthes über berühmte Männer bey Stephanus es für Ernst excerpirt haben, daß der Vater des Dichters Bock oder Ziegenbock, Τίτυρος ἢ Χείμαρος, wofür Χίμαρος zu lesen, die Mutter Σικὶς geheißen habe (denn keineswegs ist die Rede von einem dritten Namen des Vaters), was von συκῆ gebildet scheint wie σίκιννις (Nachtträge zur Trilogie S. 338), und vielleicht sollte es heißen Τιτύρου ἢ Χιμάρου καὶ Σικιννίδος, 2***) und daß die Vaterstadt Κράστος, Κέραστος gewesen sey (oben S. 3.)

Nach Kos scheint Epicharmos bloß der Geburt nach zu gehören. Die Megarer in Sicilien eigneten sich nach Aristoteles Poet. 3, 5 die Komödie zu, weil Epicharmos dorther war: ἐκεῖθεν γὰρ ἦν Ἐπίχαρμος ὁ ποιητής. Irrig haben manche das ἐκεῖθεν nur auf Sicilien bezogen. Wenn Diogenes sagt: τριμηνιαῖος δ' ὑπάρχων ἀπηνέχθη τῆς Σικελίας εἰς Μέγαρα, ἐντεῦθεν δὲ εἰς Συρακούσας, ὥς φησι καὶ αὐτὸς ἐν τοῖς συγγράμμασι, so kann mit Gewißheit nur das letzte auf die Schriften, in Me-

2***) Was Bernhardy zum Suidas vermuthet, Σηκίδος, würde nur von Phormis gelten, auf den übrigens auch Schneidewin Eustath. Prooem. p. 55 die Stelle des Epicharmos im Skiron Schol. Ven. Aristoph. Pac. 185, wo ὁ φορμὸς gefragt wird, als Anspielung bezieht:

τίς δ' ἐστὶ μάτηρ; — σακίς. — ἀλλὰ τίς πατήρ; —
σακίς. — τίς ἀδελφός; — σακίς.

gara oder in Syrakus geschriebene Komödien bezogen werden, worin der Dichter seine Person als eines Mitbürgers der Megarer oder seine frühere Laufbahn unter ihnen mehr als einmal berührt haben mag. Das erste aber, daß er schon als Kind von drey Monathen nach Megara gekommen sey, ist auch ohne sein eignes Zeugniß vorauszusetzen glaubhaft, ungleich mehr als was bey Suidas steht: τινὲς δὲ αὐτὸν Κῷον ἀνέγραψαν τῶν μετὰ Κάδμου εἰς Σικελίαν μετοικησάντων, der übrigens auch anführt: ἄλλοι δὲ τῶν ἐν Σικελίᾳ Μεγαρέων. Denn die Einwanderung mit Kadmos, einem bekannten Mann, gleicht einer Hypothese, indem man jenen ganz besondern Umstand nicht kannte und sich zu erklären suchte, wie ein Koer, als welcher Epicharmos bekannt war, nach Sicilien gekommen sey. Das Bemühen beyde Angaben dahin zu vereinigen, daß Epicharmos zwey Reisen nach Sicilien gemacht habe, die eine als dreymonathliches Kind, die andere in späteren Jahren geht aus von jener allerdings noch immer sehr gewöhnlichen Vorstellung von der Genauigkeit und tiefen Absichtlichkeit der auf uns gekommenen Grammatiker im Aufzeichnen und Zusammentragen spärlicher Notizen, welche dem, der diese oft so ungelehrten und meist so lockeren Compilationen in ihrem wahren Werth anschlägt, fast wie Aberglauben erscheint. Dabey denn auch all das Gezwungene in den Erklärungen, welches unter dem Einfluß falscher Voraussetzungen und bey dem Bestreben Unvereinbares zu vereinigen nicht ausbleiben kann. Wann wird einmal allgemeiner erkannt werden, wie wahr es sey, was Strabon (13 p. 616) sagt: ἀλλὰ καὶ οἱ γραμματικοὶ μυθάρια παραβάλλοντες εὑρεσιολογοῦσι μᾶλλον ἢ λύουσι τὰ ζητούμενα, und wie reichlich die Autoschediasmen dieser nichtswürdigen Art in den Ueberresten der gelehrten Litteratur der Alten ausgestreut sind? Diomedes sagt p. 486: Sunt, qui velint, Epicharmum in insula Co exulantem primum hoc carmen frequentasse et sic a Co comoediam dici: und man sollte denken, wenigstens den Worten Epicharmum in insula Co exulantem müsse wirkliche Kenntniß zu Grund liegen, dergleichen könne von einem Grammatiker nicht geradezu erdichtet seyn. Aber wer das Wort Komödie von Kos ableiten kann, der ist zu jeder erdenklichen litterärischen Albernheit und Un-

wahrheit fähig: und daß jene Worte durchaus keine Berücksichtigung verdienen, zeigt außerdem noch theils die gänzliche Unbekanntheit Epicharmischer und jeder anderr Komödie in Kos, theils der Ausdruck exulantem. Ein Koer von Geburt, auch wenn er noch so lang abwesend war, ist nicht exul in Kos wenn er dahin zurückkehrt und Komödien da aufführt. Der Grammatiker hatte davon gehört, daß Epicharmus der Syrakuser oder Sicilier, wie er gewöhnlich hieß, auch Koer genannt werde, aber nicht wie die Sache sich eigentlich verhielt; und da ihm auf die alte Litteraturgeschichte wenig genug angekommen seyn mag, so setzte er sich die Sache zusammen wie er konnte. Also wird durch dieß Exil und diese Koische Komödie des Epicharmus der Widerspruch zwischen Diogenes und Suidas nicht aufgehoben und wollen wir uns, warum Diogenes nur diese, Suidas nur die andre Reise erwähnt habe, auf die Art erklären, jener dachte an den Philosophen, dieser an den Komiker u. s. w., so ist die Reise eines dreymonathlichen Kindes und der Besuch des Pythagoras nicht so leicht zu verbinden. Und warum erklärte denn dieser vortreffliche Biograph des Epicharmos nicht, wie es doch zusammenhänge, daß ein Philosoph, ein Pythagoreer um Komödie zu spielen nach Kos gieng? Etwa um sich für das fünfjährige Stillschweigen auf einmal schadlos zu halten? Suidas aber, wenn er mit der großen Ueberlegung und Kenntniß des Epicharmos geschrieben hätte, welche der Vater Tityros oder Chimaros eben nicht verräth, würde gerade auch die erste Reise, die Kindheit und Jugend des Dichters in Megara, als der besten Schule der Komödie, nicht haben übergehen dürfen. Ohne diesen früheren Aufenthalt würde es unwahrscheinlich genug seyn, daß ein der Philosophie so sehr kundiger Mann wie Epicharmos Komödien aufgeführt hätte. In das Zufällige Bedeutung zu legen ist mehr als müßig; es entstellt allen wahren Zusammenhang. Durch Grübeley über unzureichende Data einen doch immer nur scheinbaren und unhaltbaren Ersatz für die einmal nicht mehr zu wissende Lebensgeschichte alter Schriftsteller zu erkünsteln, ist Zeitverlust.

Gegen die Angabe des Suidas über die Auswanderung des Epicharmos aus Kos mit Kadmos liegt auch in der Sache selbst

ein Grund des Verdachts. Des Kadmos Vater Skythes, Herrscher von Zankle, war von den Samiern, die bald nach der Einnahme Milets durch die Perser, Ol. 71, 3, sich nach Sicilien wandten, auf Betrieb des Anaxilaos von Rhegium verdrängt worden und an den Hof des Darius gegangen, wo er hochbetagt, in großem Reichthum (μέγα ὄλβιος ὢν) gestorben ist (Herod. 1, 23—25). Von ihm hatte sein Sohn Kadmos die Tyrannis der Insel Kos, ohne Zweifel ein Geschenk des Königs an den Vater, in gutem Stand überkommen, den Koern aber die Freyheit freywillig geschenkt und sich in die Heimath begeben, wo er mit Samiern die Stadt Zankle, die ihren Namen in Messene verwandelt hatte, wie Herodot (7, 164) sagt, hatte und bewohnte. Gelon vertraute ihm viele Schätze an, indem er ihn des Persischen Kriegs wegen nach Delphi schickte. [Nach der Rede des Thessalos in den Hippokratischen Briefen (p. 1294 Foes.) verließ Kadmos Kos als es von Artemisia belagert wurde, also zu einer Zeit, wo Gelon schon die Herrschaft von Syrakus angetreten hatte, was Ol. 72, 2 geschah, und diese äußere Veranlassung zur Aufgabe seiner rechtmäßigen Herrschaft ist um so wahrscheinlicher als die ganze Erzählung Herodots über den Kadmos und seinen Vater ihrem Tone nach auf Mittheilungen eines Freundes und Verehrers von ihnen schließen läßt. Epicharmos hatte demnach in Megara schon der Komödie neuen Aufschwung gegeben als Kadmos in Zankle ankam. Auch stimmt die Zeit ziemlich überein mit Thessalos wenn man annimmt, daß Herodot mit den Worten ἔσχε τε καὶ κατοίκησε πόλιν Ζάγκλην τὴν ἐς Μεσσήνην μεταβαλοῦσαν τὸ οὔνομα, sagen will, die Stadt habe den Namen Messene, den ihr Anaxilaos von den Messeniern Rhegions beylegte, zur Zeit der Ankunft des Kadmos schon gehabt. Daß Kadmos bey seiner Abreise Koer mitgenommen habe, sagt weder Herodot oder Thessalos, noch ist es gerade wahrscheinlich, daß seinetwegen, mochte er nun seine Herrschaft als unhaltbar betrachten oder zum seltensten Schritt bloß aus Großmuth und Verlangen nach dem Lande seiner Väter sich bestimmt fühlen, Koer ihre Heimath verlassen und daß die Samier in Zankle noch andre Fremden sollten aufgenommen haben.] Auch ist keine Rede von einem Aufenthalte

des Epicharmos in Zankle oder des Kadmos in Megara. Andererseits ist es wahrscheinlich genug, daß der Vater des Epicharmos als ein bedeutender Mann aus der ärztlichen Schule von Kos für sich das Ausland suchte. 2****) Stünde aber auch die Einwanderung des Epicharmos unter einem Anhange des Kadmos fester, so würde als die Zeit seiner Ankunft in Megara dennoch nicht Ol. 71, 3 festzusetzen seyn nach der Angabe eines Diodor, der in der Zeitrechnung wahrlich nicht immer zuverlässig ist, daß Anaxilaos, welcher die Samier bald, wie Thukydides (5, 14) bezeugt, [wenn auch nicht vertrieb (ἐκβαλὼν), da nach Herodot Kadmos sie in Rhegion noch fand, aber doch schwächte und unterwarf], zwey und zwanzig Jahre nachdem er die Stadt besessen, Ol. 76, 1 gestorben sey. Suidas sagt, daß Andre den Epicharmos einen Samier genannt hätten. Sieht dieß nicht ganz aus wie eine zweyte Vermuthung, entstanden aus der ersten über die Verbindung des Dichters mit dem Kadmos, da dieser eben so gut mit den Samiern in Zankle als mit den Koern, von wo er hergekommen war, in Verbindung gelebt und vermuthlich an ihrer Spitze gestanden hatte? Koer nennt ihn Herodot, Zankläer war er seiner Abkunft nach, Messener aber nicht, sondern nach den Verhältnissen zwischen den Siegern und den Samiern der Stadt eher ein Samier, da von Zankläern jetzt nicht mehr die Rede seyn konnte.

Nach Syrakus glaubt der Verf. (p. 145) [3]) sey Epicharmos

2****) Zuzugestehn ist, daß auch die andre Angabe, daß Epicharmos als dreymonathliches Kind nach Megara gekommen sey, durch ihre Specialität nicht über allen Verdacht erhoben ist. Denn sie könnte von dem Stolz der Megarer, die den Koer ganz zu dem ihrigen machen wollten, eingegeben seyn. Uebrigens ist zu bemerken, daß auch in Syrakus eine Inschrift der Statue des Epicharmos von Theokrit, dem Sohne des Koers Praxagoras, gemacht war, und vermuthlich gesetzt von den dort eingebürgerten Koern, nach der Emendation von G. Hermann in diesem Epigramm (Wiener Jahrbücher 1843 4, 247):

ὦ Βάκχε, χάλκεόν νιν ἀντ' ἀλαθινοῦ
τὶν ὧδ' ἀνέθηκαν
οἳ Συρακοσσᾶν ἐνίδρυνται πεδωρισταὶ πόλει.

Aus *πελωρὶ σται* das Wort *πεδωρισταί, μετουρισταί,* gebildet von *μεθορίζει, μετέχει* bey Hesychius. Ueber Theokrit war man auch nicht einig, ob er in Syrakus geboren oder erst hingezogen sey. Suidas: *οἱ δέ φασι Κῷον, μετῴκησε δὲ ἐν Συρακούσαις.*

3) Eben so Schöll de orig Gr. dram. p. 27.

erst übergegangen als Megara durch Gelon genommen und die reichen Bürger (παχεῖς) nach Syrakus versetzt wurden, Ol. 74, 1 oder 2, nachdem Gelon Ol. 73, 4 die Herrschaft von Syrakus angetreten, worin Hieron ihm Ol. 75, 3 nachfolgte. Da die Zeitbestimmung für die Megarische Komödie Ol. 71, 2 (indem der Verf. annimmt, Epicharmos, von Zankle angekommen, habe jetzt plötzlich den Anfang gemacht sie heranzubilden) bis Ol. 74, 2 für uns wegfällt, so kommen wir auf den Aristoteles zurück, mit dem es besser gewesen wäre anzufangen. Dieser sagt, daß in Megara die Komödie des Epicharmos viel früher als die des Chionides und Magnes in Athen gewesen sey. Chionides aber spielte nach Suidas als Anfänger der alten Komödie (zuerst) acht Jahre vor dem Perserkrieg, d. i. Ol. 72, 4 oder 73, 1; und so liegt in dem πολλῷ πρότερος des Aristoteles, das man gewiß nicht gern auf sechs Jahre beschränken wird, ein neuer bestimmter Grund gegen jene Wanderung von Kos nach Zankle und von dort nach Megara. Von Magnes sagt Suidas, daß er als junger Mann mit Epicharmos als altem zusammentreffe, und er ist Ol. 88, 1, wenigstens gewiß vor 88, 4 in hohem Alter gestorben. Es ist aber dieß Zusammentreffen vermuthlich von Ausübung der Kunst auf beyden Seiten zu verstehn und so bestätigt sich, daß πολλῷ πρότερος einen größeren Abstand der Zeit zwischen dem Megarer und Chionides, der dem Magnes noch vorgieng, ausdrückt. Jede weiter Annahme und Berechnung von Jahren des Chionides, des Magnes und danach von dessen Auftreten (Ol. 76), des Verhältnisses von Epicharmos zu ihnen ist unsicher und schwankend. Meineke setzt die beyden genannten Athenischen Komiker erst gegen Ol. 80 und Euetes, Euxenides, Myllos [4]) 30 Jahre früher, wogegen ohne spitzfindiges historisches Wortglauben nichts einzuwen-

4) Ein Sprichwort bey Diogenianus 6, 40, Zenobius 5, 14 und Photius, *Μύλλος πάντ' ἀκούει, Μύλλος ἀκούει*, aus Kratinos, wirft Licht auf diese Art der Komödie. Denn schwerlich bedeutete es, was der Grammatiker vermuthet, Myllos habe sich taub gestellt und manches gehört; sondern daß keine bösartige oder lächerliche Geschichte in der Stadt vorgehe, die nicht an den Tag, und dann gewiß auch am Fest in die Komödie komme. Wichtig ist also dieß Sprichwort für die Vorstellung von der ältesten Athenischen Komödie und von der Berühmtheit des Myllos. [Aehnlich scheint das Wort *Σουσαρίων ὁ πάντα ἐπιστάμενος*, Liban. Epist. 1600.]

den ist. (Warum müßte denn z. B. bey den einfachen Worten *Χιωνίδης, ὃν καὶ λέγουσι πρωταγωνιστὴν γενέσθαι τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας*, Suidas weiter als an die alte Komödie, die Athenische, auch an den Streit um das Alter mit der Dorischen gedacht haben? Und was schadet es der Annahme, daß Epicharmos schon Ol. 71 gespielt habe, wenn Chionides später gesetzt wird, da jener *πολλῷ πρότερος* war?) Was Suidas von Epicharmos sagt: *ἦν δὲ πρὸ τῶν Περσικῶν ἔτη ἕξ* (Ol. 73, 2), *διδάσκων ἐν Συρακούσαις. ἐν δὲ Ἀθήναις Εὐέτης καὶ Εὐξενίδης καὶ Μύλλος ἐπεδείκνυντο*, auf welche bestimmtere Nachricht der Anonymus π. *κωμῳδίας* zurückzuführen ist, *χρόνοις δὲ γέγονε κατὰ τὴν ογ΄ Ὀλυμπιάδα*, dieß bestätigt das Vorhergehende auf das Wünschenswertheste in so fern gerade als es etwas ganz andres ist. Nach Aristoteles spielte Epicharmos in Megara lange Zeit vor Chionides, der vermuthlich Ol. 73, 1 zuerst aufführte, in Syrakus aber (wahrscheinlich zuerst) Ol. 73, 2. Auch hier waren Megarer, die Abkömmlinge von denen, die sich an den Gründer Archias angeschlossen hatten (Scymn. 278. Clemens Strom. 6 p. 269.) Die Vermuthung, daß Epicharmos erst Ol. 74, 1, nach dem Untergang seiner Vaterstadt, nach Syrakus gezogen sey, besteht damit nicht. Aber so pflegt es denen gewöhnlich zu ergehen, die aus Zeugnissen zu viel herausspinnen und sie um so viel prägnanter nehmen je abgerissener sie stehen: sobald sie in ihren künstlichen Combinationen sich verwickeln, dann ist dem Suidas oder wer es ist gerade so viel und nur so viel als Nachlässigkeit oder Irrthum oder als nicht sicher genug abzuziehen als ihre Rechnung erfordert. Gewiß kennen wir die Verhältnisse jener Städte zu wenig um zu behaupten, Epicharmus habe nicht auch vor Gelon seine Komödie nach Syrakus verpflanzen können. Die Megarer hatten die aus Attika mitgebrachte Komödie andern Siciliern mitgetheilt und es schadet nichts wenn wir uns eine paßliche Veranlassung dazu nicht ausdenken können. Daß von Suidas Deinolochos als Schüler des Epicharmos Ol. 73 gesetzt wird, bestätigt, daß es geschehen seyn müsse. Wie lange Epicharmos vorher in Megara die Kunst ausgeübt habe, darüber ist durchaus nichts zu bestimmen noch zu vermuthen, zumal da es sich völlig

ungewiß zeigen wird, daß Epicharmos die Schule des Pythagoras besucht habe. Das Einzige, worauf sich Rücksicht nehmen ließe, wäre die große Anzahl der Komödien, die eine lange dramatische Laufbahn annehmen läßt, und der Umstand, daß in einer in dieser Stadt einheimischen Kunst ein so hervorstechendes komisches Talent sich frühzeitig dürfte entwickelt haben. Ganz richtig also Wolf in den Proleg. p. LXX. Comoedia Graecorum Siciliensium ab Epicharmo, si nulus veterum recte assequor, perscripta iam ante Gelonis tyrannidem. Der Parische Marmor erwähnt den Epicharmos erst neben Hieron, Ol. 77, 1, so wie Timäus (bey Clem. Strom. 1 p. 130) den Xenophanes Zeitgenossen des Hieren und Epicharmos nennt.

Syrakus verließ der Dichter nicht wieder: in dem Epigramm auf seine Erzstatue von Theokrit werden die Syrakuser seine Mitbürger, in dem bey Diogenes die Stadt seine Vaterstadt genannt: auch heißt er Syrakuser bey Columella, Athenäus und Suidas; bey Cicero und Horatius unbestimmter bloß Sicilier. Daß die Statue bald nach des Dichters Tod oder schon vorher oder wegen eines Siegs in der Kunst gesetzt worden, ist nicht gesagt; und auf des Diogenes Worte *καὶ αὐτῷ ἐπὶ τοῦ ἀνδριάντος ἐπιγέγραπται τόδε*, kann man, da die alten Litteratoren so oft epideiktische Epigramme unrichtig auf die Grabmäler und Statuen selbst setzen, sich nicht genug verlassen um danach zu sagen, weder daß die Statue noch damals vorhanden war, noch daß sie gerade diese Inschrift gehabt habe, die zwar wohl für eine alte Statue neu, für eine neue zuerst geschrieben, aber auch eine bloß dichterische seyn könnte. Epicharmos wurde nach Lucian (Macrob. sub. fin.) 97, nach Diogenes, in runder Zahl 90 Jahre alt; woraus eine Mittelzahl 93 zu bilden zwar eine unendlich kleine Sache, aber gegen die Regeln der Kritik ein nicht unbedeutender Verstoß seyn würde. Vossius rechnete, daß Epicharmos noch Ol. 84 am Leben gewesen sey.

In Syrakus lebte Epicharmos vermuthlich gewissermaßen am Hof des Gelon und Hieron. Bey Gelon traf er mit jenem Phormis zusammen, der neben ihm und in Syrakus vielleicht vor ihm Komödien schrieb. Aus dem Verkehr, worin er mit Hieron stand

(dessen Herrschaft Ol. 75,3 — 78, 2), erzählt Plutarch die Anekdote, daß dieser den Dichter strafte weil er in Gegenwart der Fürstin etwas unanständiges gesagt hatte; und (de discern. amic. c. 27) ein Wort, worin der Witz oder Doppelsinn nicht zu übersehn ist. Diese verhüten oft, wenn nicht alle Beleidigung, doch den Schein der Anmaßlichkeit oder der Feindseligkeit eines directen Angriffs. Als Hieron wenige Tage nachdem er einige seiner Gesellschaft aus dem Weg geschafft, den Dichter hatte einladen lassen, sagte dieser, nicht, *ἀλλὰ πρώην θύων τοὺς φίλους, οὐκ ἐκάλεσας*, sondern nach der üblichen Uebertragung von *θύειν*, *ἱερεύειν* auf Mahlzeiten,[5] *ἀλλὰ πρώην θύων, τοὺς φίλους οὐκ ἐκάλεσας*, verstand aber das andere. In der Erzählung Aelians V. H. 2, 34 ist der Witz tiefer unter einer verdorbenen Lesart begraben. So wie die Rede jetzt lautet, verdiente sie keineswegs einem Epicharmos nacherzählt zu werden, da sie der Form nach platt ist. Epicharmos saß in sehr hohem Alter in einer Lesche mit andern Greisen, welche von den Lebensjahren sprachen, auf die sie noch hofften, der eine fünf, der drey, ein anderer vier: worauf jener: *ὦ βέλτιστοι, εἶπε, τί στασιάζετε καὶ διαφέρεσθε ὑπὲρ ὀλίγων ἡμερῶν; πάντες γὰρ οἱ συνελθόντες κατά τινα δαίμονα ἐπὶ δυσμαῖς ἐσμεν, ὥστε παρὰ πᾶσιν ἡμῖν τὴν ταχίστην ἀνάγεσθαι πρὸ τοῦ τινος καὶ ἀπολαῦσαι κακοῦ πρεσβυτιδίου*, antequam aliquod senile malum experiamur, wie A. Gronov übersetzt. Aber *πρεσβυτιδίου* ist kein Adjectiv, und von irgend einem Uebel des Alters ist ohnehin nicht leicht einer frey; aber die so sprechen wie jene ertragen gewöhnliche Altersbeschwerden gern um des bloßen Lebens willen. Schreibt man *ἀποκλεῖσαι*, nach einer leichten Attraction, so ist *πρεσβυτίδιον* ein alter Pförtner, die Greise befinden sich am Sonnenuntergang des Lebens, sie sollen freywillig und gern scheiden, damit sie nicht gar ausgeschlossen werden oder zuletzt in so große Noth gerathen, daß sie den Tod

5) Odyss. 14, 414 *Ἄξεθ' ὑῶν τὸν ἄριστον, ἵνα ξείνῳ ἱερεύσω*. Athen. 8 p. 363 f *Οἱ δὲ νῦν προσποιούμενοι θεοῖς θύειν καὶ συγκαλοῦντες ἐπὶ τὴν θυσίαν τοὺς φίλους καὶ τοὺς οἰκειοτάτους κ. τ. λ.* Daher die komische Umkehrung *δειπνῶμεν ἵνα θύωμεν, ἵνα λουώμεθα*, bey Plutarch adv. Stoic. 26, und daher war sprichwörtlich der Vers bey Plutarch Sympos. 7, 2 *Δελφοῖσι θύσας αὐτὸς ὀψωνεῖ κρέας*.

mit Ungeduld erwarten müssen. Eine ähnliche Vergleichung liegt in den von Meineke verbesserten Worten des Diokles:

Μηδεὶς ποθ' ὑμῶν, ἄνδρες, ἐπιθυμησάτω
γέρων γενέσθαι, τοῦτο δὲ προνοησάτω,
ὅπως νέος ὢν ἀγαθόν τι τῇ ψυχῇ παθὼν
ὥρᾳ καταλύσει, μηδ' ἀγόμφιόν ποτε
αἰῶνα τρίψει.

Der Inhalt der Komödien, wovon wir Namen oder Bruchstücke vor uns haben, scheint sie in zwey Klassen zu scheiden, die **mythische** und die **aus dem Leben geschöpfte Komödie**, wovon aber die erste unter den manigfaltigen Masken von Göttern und Heroen im Grunde doch auch die Sitten und Charaktere der Zeit darstellte. Auf diesen Unterschied und das Verhältniß beyder Klassen zu der mittleren und der neuen Komödie hat auch Dahlmann de vet. com. p. 37. 40 aufmerksam gemacht, Müller ihn mehr ins Licht gesetzt. Hr. Grysar handelt im Allgemeinen über diese doppelte Art von Inhalten p. 229—266, indem er mit Recht eine dritte von Müller S. 358 vermuthete Klasse politischer Komödien, wohin dieser *Ἁρπαγαί, Ἑορτὰ ἢ Νᾶσοι* und *Πέρσαι* zieht, zu unterscheiden Anstand nimmt. Wir wollen zuerst die Stücke sehen und zwar nicht nach alphabetischer Folge, sondern, so viel sie sich durchführen läßt, in einer sachlichen Ordnung.

A. Göttermythen.

1) **Hebes Hochzeit**, in Umarbeitung **die Musen** genannt. Athen. 3 p. 110 b. *Ἐπίχαρμος δὲ ἐν Ἥβης γάμῳ κἀν Μούσαις — τοῦτο δὲ τὸ δρᾶμα διασκευή ἐστι τοῦ προκειμένου — ἄρτων ἐκτίθεται γένη.* Der Verf. glaubt, daß auch das erste Stück schon die Musen enthalten und die zweyte Bearbeitung diese Rolle nur verbessert und ausgebildet habe. Er nimmt sogar p. 273 doppelte Titel desselben Stücks an, deren sich Athenäus abwechselnd bediene, obgleich nirgend gesagt ist, daß die Musen auch noch den ersten beybehalten haben. Es ist vielmehr aus der unmittelbar hintereinander folgenden Anführung der zwey Titel Athen. 3 p. 85, 7 p. 308 und 323 deutlich, daß Athenäus beyde Stücke excerpirt hatte; und die Fragmente müssen daher nothwendig getrennt werden. Diese Fragmente, mehr als vierzig an der

Zahl aus beyden, scheinen allein den letzten Theil, das Hochzeitsmahl anzugehn. Warum der Verf. Hebes Hochzeit als früher wie die andern Stücke, ja als den ersten Versuch des Dichters betrachtet (p. 281 s.), wird nicht sichtbar. Auch vermuthet er selbst p. 156 nur, daß es in Megara gegeben worden. Den Inhalt des Stücks bestimmt er ganz richtig nach den Worten des Apollodor, daß Herakles, als er von Zeus in den Himmel erhoben war, sich mit Here versöhnt und so die Hebe (nach der alten Dichtung bey Hesiodus und Pindar p. 238) zum Weibe erhalten habe, dahin, daß in den Schwierigkeiten, welche Anfangs die erbitterte und abgeneigte Here entgegensetzte, die Peripetie und in der Aussöhnung unter scherzhaften Besänftigungen und Bedingungen die Auflösung in eine Hochzeit gelegen habe. Mit Recht sieht er die ungeheure Schmauserey der Götter nur als einen behaglichen Scherz an, ohne absichtliche Satyre auf den Luxus der Zeit oder gar auf Hierons Hof insbesondere; nur ist nicht abzusehn, wie in dieß Schmausen summus rerum universarum finis gelegt oder die allgemeine Ordnung der Dinge dergestalt umgekehrt gewesen seyn sollte, daß sie nicht mehr von der göttlichen Weisheit, sondern von dem Gaumen abhienge. Nicht einmal verräth sich gerade Gefrässigkeit der Götter: eher muß man vermuthen, daß nach der Natur des Hercules vorax die Mahlzeit eingerichtet sey.

Die Einführung der Musen war glücklich. Sie singen das Brautlied (nach Theognis und Pindar) bey den Hochzeiten des Kadmos und des Peleus, die auch wegen des Schmauses und der Brautgeschenke zu vergleichen sind, und ganz natürlich auch bey einer Hochzeit im Olymp. Nun bot der Ursprung der Musen aus den allbelebenden Quellen, da Quellen zu Flüssen werden, und selbst der Vorgang des Eumelos, von dessen drey Musen eine Kephisso, eine andre Borysthenis hieß, einen glücklichen Anlaß sie als Flußnymphen zu nehmen und sofort in Fischweiber zu verwandeln. Denn nicht auf ätherische Gesänge, sondern auf einen großen Vorrath guter Kost und seltner Leckerbissen, wozu sich bey der verwundernswerthen Opsophagie der Alten auch für Götter Fische am meisten eigneten, kam es hier an. Der Vater dieser Musen Pieros ist hier F e i s t, und Pimpleis ihre Mutter eine D i c k e,

Wohlgenährte, eben so wie bey Sositheos Pimplea als Geliebte des komisch umgebildeten Daphnis; und diesen Eltern wird das Aeußere der Töchter entsprochen haben. Ihre Namen vom Nil und Triton, vom Asopos und Acheloos und von einem mythischen siebenmündigen Strom Heptaporos hergenommen, zwischen welchen nach allgemeiner Bedeutung nur *Ῥοδία*, nach dem Flußnamen *Ῥοδίος* bey Homer und Hesiodos, von der Wurzel, wovon *ῥόζω, ῥοιζέω, ῥοθέω* (eine Form, welche den Wörterbüchern nicht fehlen sollte), und *Τιτοπλώ*, was noch unerklärt ist (denn Lobecks Vermuthung im Aglaophamus p. 544 *Ἐνιπώ* hat eben keine Wahrscheinlichkeit), sollen zusammengenommen andeuten, daß aus allen Weltgegenden Fische zu dieser Tafel zusammengekommen seyen.

Fische zum Hochzeitsmahl, die auf keine Weise fehlen konnten, werden auch in Hebes Hochzeit zu Verkauf geboten Athen. 7 p. 320 c; aber es ist möglich, daß darin anstatt der Musen irgend eine Art von Dämonen aus Poseidons Reich zu diesem Geschäft erkoren war. Wenigstens scheint es nicht, daß eine bloße Erweiterung dieser Scene, ohne einen ganz neuen Gedanken und veränderte Einrichtung zu einem neuen Titel des Stücks hätte Veranlassung geben können.

Aus jener Stelle der Hochzeit, worin die Fischhändler, wer sie auch seyen, erzählen, Potidan selbst sey mit den schönsten Netzen in Phönizischen Schaluppen gekommen und sie hätten zusammen gefischt [im zweyten Vers nach Ahrens]:

Αὐτὸς ὁ Ποτιδὰν ἄγων γαύλοισιν ἐν Φοινικικοῖς
εἶκε καλλίστας ἁλιτᾶν τηγανισθῆμεν σπάρους
καὶ σκάρους, τῶν οὐδὲ τὸ σκῶρ θεμιτὸν ἐκβαλεῖν, θεοῖς,

kann weder für Unanständigkeit der Sprache noch für Gefräßigkeit der Götter etwas gefolgert werden. Bloß die große Geschwätzigkeit bringt mit sich, daß das Fischweib erinnert, wie dieser Fisch zubereitet werde; denn er wurde wie eine unmittelbar vorhergehende Stelle des Archestratos lehrt, nicht ausgenommen, sondern ganz gebraten; *τοῦτον ὅλον θεράπευε τρόπον τοιόνδε κ. τ. λ.* So werden auch bey mehreren andern Fischen und Schnecken Bemerkungen beygefügt. Im Ausdruck ist nichts unanständiges und das Wortspiel giebt ihm sogar eine Zierde. Dabey ha-

ben wir durch ein Komma nach ἐκβαλεῖν dem Sinn der Stelle nachgeholfen.

Uebrigens ist aus dieser Stelle nicht Poseidon an die Göttertafel zu ziehen. Auch scheinen eben so wenig die von Hermann nicht glücklich behandelten Worte aus den Musen Athen. 7 p. 282 den Zeus als eine Person der Komödie anzugehn, die überhaupt gewiß nicht den Schmaus selbst darstellte, und daher die aus diesen Versen abgeleitete Vorstellung von einer dicken und fetten Gestalt des Zeus wegzufallen. Die Musen, so erklärt sich die Stelle ohne gewaltsame Aenderung des Texts, preisen ihre Fische der Reihe nach an, darunter den sehr geschätzten Ellops, höchst kostbar, wiewohl käuflich ist selbst das Silber, wie wir sagen würden (ὁ δ' αὐτὸς χαλκὸς ὤνιος scheint sprichwörtlich; man erinnere sich wie spät Silber und Gold gebraucht wurde); höchst selten ist er; denn Einen allein (zum Verkauf) gebracht, so pflegt ihn Zeus zu nehmen und heißt ihn für sich zurücklegen und seiner Frau vom andern (dem nächsten) geben (mit Laune, gerade weil der andere so bald nicht kommen wird).

Zu demselben Handel möchten auch andre Fragmente theils in Hebes Hochzeit theils in den Musen zu rechnen seyn, worin von Fischen und andern Wasserthieren vorkommt. Die p. 283 gemachte Absonderung von Stellen, welche nach dem Essen fallen sollen, ist demohngeachtet nicht unwahrscheinlich. Man könnte glauben, daß die Verkäuferinnen indem sie ausbieten auch von dem Fang und von Poseidon, der vermöge seines Dreyzacks, bekanntlich einer Fischergabel, den Fischer machte, im Zusammenhang mit den oben angeführten Stelle sprechen, in Hebes Hochzeit Athen. 3 p. 85 c (ἄγει δὲ), p. 91 c καρκίνοι θ' ἵκοντ', von einem Netzzug 7 p. 286 b ἧς δὲ νάρκαι, p. 226 e ἧς δ' ὑαινίδες, p. 321 c ἧς δέ σαργῖνοι; so in den Musen p. 312 c οὔτε γόγγρων ὧν τι παχέων οὔτε μυραινᾶν ἀπῆς. Allein das Zusammentreffen von Vögeln unter derselben Formel 9 p. 398 d ἧς δ' ἐρωδιοί läßt vermuthen, daß vielmehr von dem Hochzeitsschmaus eine Erzählung im Zusammenhang gemachte wurde. Denn daß die Tischgenossen selbst sichtbar gewesen seyn und sich über die verzehrten Speisen unterhalten haben sollten, ist weniger wahrscheinlich. Die Verse p. 309 e, wo-

bey Athenäus das Stück nicht anführt, sollten nicht hierher gezogen seyn: denn die Götter würden sich doch diesen schönen Fisch nicht selbst aufgeschnitten und gebraten haben, wenn man auch annehmen wollte, daß sie von den gespeisten sprächen.

In dem Theil, der die Tafel angieng, muß, wie schon die Bruchstücke mit mehr als zweyhundert Speisen angefüllt beweisen, bey der größten Geläufigkeit und Geschwätzigkeit eine ausgebreitete und feine Kenntniß sich entfaltet haben, wie denn überhaupt in dem parodischen Epos und der Komödie dieser Gegenstand so reich und manigfaltig ausgebildet war, daß unsere Almanache der Schmecker nur als unvollkommene Anfänge dagegen erscheinen. Zu unserer Komödie ist insbesondre die Σικελικὴ ὀψοποιΐα von Mithäkos zu bemerken, derer Platon im Gorgias (nebst dem Kunstbäcker Thearion) gedenkt, und aus ihm Aristides Platon. sec. T. 2 p. 192. 299 Iebb. Maximus Tyr. 4, 5, Themistius 21 p. 251 und Athenäus 3 p. 113 d. Dieser führt daraus 7 p. 382 a. 325 f einzelnes in Dorischer Mundart an, unter dem Titel Ὀψαρτυτικός, welcher nach 12 p. 516 c von Schriften ähnlichen Inhalts als der gewöhnliche entlehnt und also nicht der eigentliche zu seyn scheint. Suidas und Eudokia (p. 304) machen den Mithäkos fälschlich zu einem Grammatiker und legen ihm neben den Ὀψαρτυτικοῖς auch Κυνηγετικὰ bey. Eine allzukühne und wirklich falsche Conjectur ist p. 211. 244, daß bey dem ἐνόπλιος νόμος, welchen in den Musen Athene den Dioskuren geblasen, ein Angriff auf die Tafel, die wohl sonst mit einem Treffen verglichen wird, zu denken sey. Die Stelle selbst in dem angeführten Pindarischen Scholion enthält auch das, daß die Dioskuren Tänzer seyen und nach einigen den Waffentanz (τὴν ἔνοπλον ὄρχησιν) erfunden hätten. Diesen also tanzten sie zum Vergnügen der Gäste, wie bekanntlich bey den Symposien auch Tänze zur Unterhaltung dienten, indessen Athene als Auletria beystand, was freylich nach dem Obigen auch nicht der theatralischen Darstellung, sondern der bloßen Erzählung zufällt. Bey Lucian im Ikaromenippos (27) tanzt, indessen Apollon die Kitharis spielt, Silen den Kordar zum Göttermahl, die Musen singen Hesiodus und Pindar.

2) Hephästos oder die Komasten. (Komasten schrieben

auch Ameipsias, Phrynichos, Eubulides, Philippos.) Der Inhalt war mit Benutzung von zwey Vasenvorstellungen schon von Müller richtig angegeben worden. Im ersten Theil wurde Here auf dem von Hephästos gefertigten (magischen) Sessel befestigt (wie Theseus in der Unterwelt fest sitzt), weil sie dem Herakles nachgestellt hat; denn dieses scheint auch aus Epicharmos. In der Stelle aus Photius v. Ἥρας δὲ δεσμοὺς ὑπὸ υἱέος (p. 73) ist ausgelassen Κλήμεντος (ἡ ἱστορία· καὶ παρ' Ἐπιχάρμῳ). Auch Suidas hat Κλήμης. Aus dieser Stelle bey Photius und Suidas geht indessen keineswegs hervor, daß dieser Theil einen besondern Namen Ἥρας δεσμὸς ὑπὸ υἱέος hatte, sondern diese Worte sind aus Platon genommen. Aber selbst wenn unter diesem Namen der erste Theil vorkäme, so könnte er nicht mit beyden Titeln des Ganzen, Hephästos oder die Komasten, zusammengestellt werden, gleich drey Titeln in einer Trilogie. Die Mazocchische Vase, welche die Fesselung und dabey neben dem Hephästos [6]) den Enyalios, diesen als Beystand seiner Mutter, darstellt, ist p. 46. 199 verglichen und nach der Gestalt, die er auf derselben hat, Hephästos als der scurra unter den Göttern aufgefaßt (p. 74. 245), wozu schon die Ilias Anlaß gab. Nur sollte nicht das Anbinden der Mutter auch als ein übler Scherz erklärt seyn. Es kam in einem Hymnus des Alkäos vor.

Der mittlere Theil enthielt die Peripetie, Lärm und Zank unter den Olympiern, bis Hephästos davon geht und sich nach Lemnos begiebt; der dritte seine Rückkehr und Versöhnung mit der Mutter. Der Gott wird von Dionysos und seinen Satyrn und Thyiaden (nur solche sind zu verstehn) im Komos in den Olymp zurückgeführt, wie auf bekannten Vasengemälden; und daher der andere Titel. Recht gut ist die Voraussetzung, daß die Olympier ihren Spaßmacher vermißten und den Dionysos abschickten um ihn zurückzuholen: und darin liegt allerdings eine sehr komische Umdrehung der Verhältnisse, daß Hephästos, der im ernsthaften My-

6) Auf der Vase Dädalos genannt, wie er auch unter den Namen Palamaon und Amphigyeeis vorkommt, mit der Mütze, die dem Götterschmied eigen ist, niedrig und possierlich, wie es die komische Darstellung mit sich bringt. Warum ein Hephästosdiener, nicht Gott neben Gott, dargestellt seyn sollte, ist nicht einzusehn.

thus zur Strafe aus dem Olymp gestürzt wird, hier nach dem Himmlischen gar nicht verlangt, sondern sichs recht gut auf Erden gefallen läßt und sich weigert zurückzukehren, so daß die Götter den Dionysos und durch ihn vielleicht das Mittel, welches bey dem alten Weinschenken nicht fehlschlagen konnte, zu Hülfe zu nehmen genöthigt waren. Dieß ist nicht eine Fabel, sondern eine komische Erfindung. Zu den Vasengemälden fügen wir zu den im Nachtr. zur Tril. S. 300 angeführten noch einige andre, weil in diesen gerade sichtbar ist, daß Hephästos wider Willen fortgeschleppt wird. Auf der einen Vase, bey Laborde 1, 52, wird der Esel, worauf Hephästos den Hammer in der Hand reitet, durch Satyr und Baccha von hinten getrieben und geschoben und eine Baccha, die als Führerin voraneilt, ist eben so eifrig ihn in Bewegung zu setzen. Dionysos selbst ist nicht sichtbar. Zwey andre stellen den Hephästos zu Fuß dar, von Dionysos auf verschiedene Weise fortgezogen; die eine gleichfalls bey Laborde 1, 49, die andre im Museo Borbon. T. 3 tav. 53. Auf jener ist ein Satyr, der die Laute spielt, Zugführer, Hephästos durch Hammer, Hut und eine Art Blasebalg aus einem Ziegenfell kenntlich, Dionysos bärtig, und der Irrthum des Herausg., welcher statt des Hephästos den Hermes erblickt und meynt, daß Dionysos statt diesen mit sich voranzuziehn ihn zurückstoße, ist augenfällig. Die andre, in Neapel, die aus Sicilien kommt, zeigt den Dionysos wie triumphirend mit dem etwas widerstrebenden und zurückbleibenden Hephästos, welchen er mit dem Arm um den Hals gefaßt hält, voranschreitend. Vor ihm eine Mänas mit Fackeln und Silen mit einer Amphora hinten drein. [Eine andre Agrigenter Vase mit diesem Gegenstand, von Politi edirt, die seitdem nach England gieng, ist beschrieben im Bullettino 1830 p. 170, eine schöne aus Gela, die nach Paris kam, erwähnt in den Annali del inst. archeol. 1835 p. 35; über mehrere aus Vulci s. Gerhards Rapporto not. 236, de Witte Cab. Durand. n. 123—26. 128. 379. Cab. Beugnot n. 3. Zwey davon, jetzt in Florenz, sind abgebildet in Inghiramis Vasi fittili tav. 262. 266 (neben andern früher bekannten) und eine schöne Kylix eben daher in den Vasen des Herzogs von Luynes pl. 33. Hier wird Hephästos zu Fuß von Dionysos fortgeführt,

so wie auf einer aus Gela (Terranova) in Stackelbergs Gräbern Taf. 40, deren Composition voll Anstand und Würde ist.]

3) *Πύῤῥα ἢ Προμαθεὺς* Poll. 10, 82 oder *Πύῤῥα καὶ Προμαθεὺς* Athen. p. 86 a, wovon nur dieß richtig ist, da Mann und Weib zusammen den Titel von Komödien zu bilden pflegen. Hr. Grysar nimmt p. 279 bey Pollux die von Hemsterhuys aus den Handschriften mit Recht gestrichne Lesart *ἐν Πυρκαεῖ* (statt *ἐν Πύῤῥᾳ ἢ*) *Προμηθεῖ* wieder an und zieht dadurch etwas, das diesem Gegenstand fremd ist, mit herein. Der erste Theil mag wohl nicht die Ankunft des Prometheus enthalten haben, sondern nur wie er seinen Sohn Deukalion mit der Pyrrha verband, etwa ihre Hochzeit; wozu denn die drey Bruchstücke passen, worin von Essen und Trinken die Rede ist. Den Untergang der sehr bald sündigenden Menschen im mittleren Theil verräth, wenn wir nicht ganz irren, der Vers über die vielen Schuldner und wenigen Bezahler; und diese Peripetie erfordert in einem dritten Theil eine glückliche Wendung, die Schöpfung neuer Menschen durch Deukalion und Pyrrha. Daher ist es allerdings so gut wie gewiß, daß das Wort des Epicharmos *ἀπὸ τῶν λίθων λαοὺς τοὺς ὄχλους ὠνομάσθαι* aus derselben Komödie stammt, und daß auch der Name Deukalion, welchen der Antiatticista gebraucht, dasselbe Stück angeht, so wie auch Prometheus und Pyrrha beyde allein citirt werden (und auch *Ἑορτὴ καὶ Νᾶσοι* und *Ἐλπὶς ἢ Πλοῦτος* unter einzelnen Titeln vorkommen). Beydes war auch in der Dissertation über Epicharmos von Hermann Harleß vermuthet und selbst das Wort *δεούμεθα*, welches der Antiatticist anführt, paßt ganz gut auf das Gebet des geretteten Paares. Uebrigens sind auch hier die drey Namen nur zufällig und nicht mit den drey Theilen zu verbinden.

Auf das Trilogische oder die Dreytheilung in dieser und der vorhergehenden Komödie aufmerksam gemacht zu haben, ist ganz Hrn. Grysars Verdienst. Leicht hätte er diese Bemerkung auch auf die erste ausdehnen können, deren ersten Theil wahrscheinlich die Erhebung des Herakles in den Olymp, als ein freudiges und feyerliches Ereigniß, und die Zusicherung der Hebe von Seiten des Zeus ausmachte: worauf denn Heres Haß gegen ihn und ihr Ei-

gensinn gegen Zeus die Peripetie und zuletzt ihre Einwilligung die Hochzeit herbeyführte. S. auch No. 11. 12. 13.

4) Bacchen.

5) *Διόνυσοι*. Unbekannt. Die Dioskuren und Herakles im Amykos und Busiris werden unter den Heroenmythen vorkommen.

B. Homerische Mythen.

6) Troer. Unbekannt.

7) Philoktetes. Was der Verf. p. 193. sagt: Philoctetes in comoedia Epicharmea nebulo est, qui vorandi et bibendi cupidine vehementer laborat, wird er schwerlich rechtfertigen können. Auch ist p. 233 schon weniger bestimmt: argumentum plane contrarium ei, quale in tragoediis proponebatur, fuisse videtur: und p. 251 ist nur vermuthet, daß Philoktetes trunken (wenn sie anders überhaupt ihm gehörten) die Worte sprach: *οὐκ ἔστι διθύραμβος, ὄκχ' ὕδωρ πίῃς*. Auch von Strattis von der alten Komödie und Antiphanes wird ein Philoktet erwähnt.

Die Aenderung von *Φιλοκνίδῃ* in *Φιλοκλίνῃ*, wofür Hr. Gr. *Φιλοκτήτῃ* will, war so übel nicht; nur ist die Erklärung, welche Hemsterhuys dabey aufstellt, homo supinus, qui lecto semper erat affixus, ut animo suo pigro et illiberali obsecundaret, zu verwerfen. Man erinnere sich dessen, was Sophokles gesagt haben soll als Euripides von Jemanden ein Weiberfeind genannt wurde: *ἀλλ' οὐκ ἔν γε τῇ κλίνῃ* (Seren. ap. Stob. 5, 36), und der vielen ähnlichen Titel von Komödien *Φιλέταιρος, Φιλοδικαστής, Φίλαρχος, Φιλάργυρος, Φίλαυλος, Φιλοθύτης, Φίλιππος* u. s. w. In ähnlicher Beziehung wird für *κλίνη* auch *εὐνή* gebraucht, wie wenn *Εὐνή* Tochter des Kypros, das Bett eine Sache der Kyprischen Göttin heißt.

8) *Ὀδυσσεὺς αὐτόμολος* nach Odyss. 4, 242 ss. und der Kleinen Ilias, der Verkleidete, von Helena aufgenommen und bewirthet, p. 288. 6*)

6*) Griech. Tragödien S. 950. Durch die Fragmente wird dieser Inhalt zwar nicht bestätigt: aber wenn Tzetzes Posthm. 533 auch von der freywilligen Abholung des Neoptolemos in Skyros durch Odysseus (wie bey Sophokles Phil. 615 Br.) *αὐτομόλησιν* gebraucht, so ist dieß nicht nach erweislich älterem Sprachgebrauch.

9) Die Sirenen, vermuthlich die der Odyssee. In dem Fragment des Dositheos nach der Genealogie des Hyginus Obss. Miscell. T. 9 p. 423 heißt es, daß die Sirenen verlassen von Odysseus sich in das Meer stürzten. Der Ausdruck verlassen, verbunden mit dem verzweiflungsvollen Tod, während der Umstand, wodurch in unserm Hygin Fab. 141 ein Ortsname mythisch erklärt wird, dort nicht berührt ist, läßt eine Umwandlung der Homerischen Geschichte vermuthen wie sie der Komödie angemessen war. Epicharmos parodirte die verführerischen Töne durch leckre Fische, gebratne Ferkel und süßen Wein, die auf das lebhafteste geschildert waren. Wie die Handlung angelegt war, ob Boten der Sirenen zu den Vorüberfahrenden herankamen, ob sie selbst, ob sie nur vom Strand aus, welchen die Schiffe fast streiften, lockten, sieht man nicht. Ein Vers auch Schol. Jl. 19, 1.

10) Der Kyklop (mit Odysseus). Ein Fragment bey Herodian. *περὶ μον. λεξ.* p. 10.

11) *Ὀδυσσεὺς ναυαγός.* In einem unter den Fragmenten bey Diogenes L. 3, 10 ss. wird Eumäos angeredet; daher es Müller S. 359 mit Recht in den Odysseus setzte. Indessen meynte er, nur ganz beyläufig sey von dem Instinct der Thierseele die Rede gewesen. Hr. Gr. faßt den guten Gedanken, daß der ganze Vortrag über die Natur der Dinge, woraus wir dort so schätzbare Ueberbleibsel finden, dem göttlichen Schweinhirten gehalten sey. Nur sollte er es doch nicht für allzusicher halten (p. 106. 109. 292), daß Alkimos gerade alle diese Stellen aus einem und demselben Stück entlehnt habe, und am wenigsten die schönen Worte des philosophischen Selbstgefühls aus §. 17, die an den Schluß der Gnomen von Theognis (nach meiner Anordnung 859, sonst 19 ff.) erinnern, gerade in diese philosophische Unterhaltung setzen, und gerade als den Eingang betrachten, und noch dazu für bestimmt bezüglich auf den Dichter und das Bewußtseyn von der Fortwirkung seiner Lehren halten (p. 117. 170). Das Wort *ὀρθίαξ*, ein Theil des Masts, scheint aus der Beschreibung des Schiffsbruchs herzurühren. Daß der Reisende in Hunger und äußerstem Elend zum Eumäos gekommen sey, ist zwar ungewiß, doch nicht unwahrscheinlich, und schon der

Contrast, welchen ein jämmerliches Aeußere eines eben vom Schiffbruch geretteten Schiffcapitäns mit philosophischem Lehrton enthielt, muß die komische Wirkung vermehrt haben, die dieser ohnehin in Verbindung mit der Sprache des Landmanns und mit bäuerlichen Scenen, die aus dem Schauplatz selbst im Hirtenhof und aus der Erwähnung des Diomos, als Erfinders des Kuhreigens (p. 208) mit Recht vermuthet, ohne Zweifel hervorbrachte. Hirtengesang würde um so mehr einen angenehmen Eindruck hervorgebracht haben, als in Syrakus an dem dreytägigen Fest der Artemis Phaskelis die Bukoliasten eine große Rolle spielten und die Sache also bekannt und beliebt war. Als erfreulichen Ausgang nimmt der Verf. die Wiedererkennung mit Telemachos an; und so kann man sich die Dreytheilung auch bey diesem Stoff als angemessen und wahrscheinlich denken.

Für die ganze Vorstellung von Kunst und Geist des Epicharmos ist dieses Stück von der höchsten Wichtigkeit. Den klugen Odysseus als Pythagoreischen Weisen auftreten zu lassen, war schon an sich ein herrlicher Gedanke. Einige Aehnlichkeit mit dieser Verwandlung hat der Linos des Alexis, der als Dichter und Lehrer des Herakles diesem die verschiedensten Dichtwerke vorlegt um seine Anlage und Neigung zu erforschen, die sich denn für die Kochkunst des Simos entscheidet. Im Rhesus (935) wird Thamyris ein Thrakischer Sophistes genannt. Durch jene Fragmente bestätigt sich, was Jamblichus V. P. 36 von unserm Dichter sagt: *εἰς μέτρον (αὐτὸν) ἐντεῖναι* (wie Wyttenbach ad Plutarch. de disc. am. 27 für *ἐνεῖναι* schreibt) *τὰς διανοίας τῶν ἀνδρῶν μετὰ παιδίας κρύφα ἐκφέροντα τὰ Πυθαγόρου δόγματα* (auf *κρύφα* kommen wir zurück): und was mehr werth ist, wir sehen daraus, wie die Sache eigentlich zu nehmen ist, daß Epicharmos die Pythagoreische Philosophie, so wie vermuthlich alle andere und wie jeden Stand und jedes Lebensverhältniß mit Ironie und Humor behandelte, jene freylich mit einer so feinen und gehaltenen Ironie, im höheren Sinne des Worts, daß vielleicht manche sich von ihrem Vorhandenseyn schwer überzeugen, sondern auch ferner nur treuherzigen Lehrton erkennen werden, und daß, wenn sie wirklich statt hat, das Attische Komödiren der Philosophen, statt als Nach-

ahmung von ihm (p. 119), vielmehr als etwas durchaus verschienes erscheint.

C. Andere Mythen.

12) Amykos, wobey die p. 275 s. angeführte Vasenzeichnung keinen Aufschluß giebt. Gut aber ist die Vermuthung aus der Münze ἡμιούγκιον, daß die Handlung mit Einkauf von Lebensmitteln auf die weitere Fahrt für die Argo, wie für irgend ein Kauffahrtheischiff, angefangen habe. Darüber könnte denn Amykos mit den Dioskuren in Streit gerathen seyn, woraus der Zweykampf erfolgte. Auch ist von dem Vers, welcher den Anzug einer Schönen (vermuthlich Nationaltracht einer einheimischen und erbeuteten Dirne) anzeigt, mit geschickter Wendung auf einen Schmaus zum Schluß, wobey sie Dienerin seyn konnte, übergegangen. Ein Komos dagegen zu einer Schönen ist minder passend. Auch hier treten wieder gerade nur drey Momente der Handlung hervor: der Einkauf, der Kampf und als Auflösung der Schmaus.

13) Busiris. Hr. Grysar vermuthet drey Haupttheile, Ankunft des Herakles, ein großer Schmaus wird ihm bereitet, und er wird züm Opfer geführt, wobey er sich losreißt und den Busiris mit einigen andern todt schlägt. Die beyden letzten Theile sind wohl ohne Zweifel umzukehren. Herakles feyert nachdem er sich vom Altar befreyt hat das Fest, welches vielleicht schon veranstaltet war, es sey zufällig zu der Zeit seiner Ankunft oder um ihn zu täuschen und in die Gewalt zu bringen, oder weil dieß jährliche Opfer eines Fremden immer mit einem Opferschmaus verbunden war, für sich selbst, als eine Siegesmahlzeit. Uebrigens geht das Fragment, worin das Essen des Herakles als ein furchtbarer Anblick so burlesk geschildert ist (πρᾶτον μὲν αἴ κ' ἔσθοντ' ἴδοις νιν, ἀποθάνοις κ. τ. λ.) nicht gerade die Mahlzeit im Stück an. Man sehe nur wie selbst Pindar den speisenden Herakles schildert fr. 150.

14) Keineswegs wahrscheinlich wird bey dem Schol. ad Aristot. Eth. Nicom. 3, 5, 5 p. 94 Zell. ἐν Ἡρακλεῖ τῷ Παραφόλῳ nach Grotius in παραφόρῳ geändert und dieser wahnsinnige Herakles dann auf den Theil des Busiris bezogen, wo der Heros seine Bande zerreißt. Der Ausdruck würde nicht zur Sache passen, auch

außerdem ein verrückter Herakles, etwa wie er die Kinder von der Megara erschießt, sich nicht zur Komödie geschickt haben. Dagegen ist ein Herakles παρὰ Φόλῳ, wie Camerarius leicht und sicher emendirt hat, ganz wie gemacht für eine Epicharmische Komödie. [Er kam auch in der Geryonis des Stesichoros vor.]

[15) Herakles und Hippolyte, Ἡρακλῆς ὁ ἐπὶ τὸν ζωστῆρα ist durch den Schol. Ven. Aristoph. Pac. 73 bekannt geworden. Ein Satyrspiel des Sophokles hieß Ζωστῆρες. Griech. Trag. S. 73. Ueber den angeführten Vers des Epicharmos siehe Schneidewin Eustath. Prooem. p. 51.]

16) Sphinx Daß das Bruchstück bey Athen. 2 p. 49 c hierher gehöre (p. 246. 293), hat nicht Casaubon, sondern Schweighäuser im Ind. Auctorum vermuthet: aber die Vermuthung fällt weg mit den Conjecturen von Grotius, Casaubon und Schweighäuser Οἰδίπους ποτ' ἦσθα, τύνη, ποτ' ἐσσὶ für ἦν oder ἦς; wogegen aus Schweighäusers Zusätzen T. 3 p. 617 und T. 8 p. 401 die Conjectur von Grotefend, mit Bezug auf das bekannte Räthsel des Oedipus: εἰ δίπους τοίνυν ποχ' ἦν, αἰνίγματ' Οἰδίπου νοεῖς, im Wesentlichen richtig ist. In der Lesart αἴνιγμά τοι νοεῖς ist noch die Spur des Wahren: ohne das Wortspiel zu bemerken und das Räthsel des Oedipus zu kennen, hatte der Schreiber den Οἰδίπους in den Anfang des Verses gebracht und nachher gestrichen wo er wirklich stand.

17) Skiron, der Megarische, welcher (nach Pausanias) die Fremden von den Uferfelsen hinabstürzte, wo sie den Seeschildkröten zur Beute wurden, bis er durch Theseus dasselbe erlitt. 6**).

18) Alkyon, wozu vielleicht die Fabel von Alkyone oder Alkyon und Keyx, ihrem Tod und ihrer Verwandlung, den Anlaß gab. 6***).

6**) Ein neues Fragment des Skiron Schol. Ven. Aristoph. Pac. 185, vgl. Schneidewin Eust. Prooem. Comm. Pind. p. 55.

6***) Die beyden Citate ἐκ Ἀλκυόνι darum zu emendiren, wie vorgeschlagen worden ist, weil Alkyoneus dem Herakles die Ochsen aus Erythia stahl, in dem Stücke aber der Sicilische Rinderhirt Diomos, der Erfinder des Kuhreigens vorkam, ist Spielerey.

Zweyte Abtheilung.

19) Wir beginnen diese mit einem merkwürdigen Stück, welches Hr. Gr. in die erste Klasse gestellt hat. Der Titel ist *Λόγος καὶ Λογίνας* zu schreiben nach Athen. 3 p. 106 e, wo die Handschriften (welche bekanntlich das Jota nicht als Subscriptum geben) *ἐν Λόγῳ καὶ λογίναι* haben, während 8 p. 338 c *Λογίναι* in *λόγον εἶναι* verdorben erscheint. Bey Hephästion dagegen p. 45 Gaisf. geben die Handschriften *ἐν Λόγῳ καὶ λογίνα*, mit ausgelassenem Jota, woraus der Schol. und Turn. *Λογγῖνος* gemacht haben. Hesychius hat nach Schow *Λόγειαι*. Porsons Conjectur *ἐν Λογίννᾳ*, als Femininum genommen, ist wunderlich, um so mehr da die Form *Ἀψίνης*, *Μικίνης* (bey Lysias), *Λεπτίνης*, *Αἰσχίνης*. *Πρατίνας* sicher ist, wiewohl wenn es vorkäme auch ein doppeltes *ν* nicht unerwartet wäre. 6****) Der Verf. glaubt, daß das Stück unter Göttern spiele, wegen des Verses:

Ὁ Ζεύς μ' ἐκάλεσε Πέλοπί γ' ἔρανον ἱστιῶν.

Logos und der andre seyen Namen mythischer, nach (einer vermeyntlichen) Sitte der Komiker erdichteter Personen. Hierin liegt ein Widerspruch: höchstens könnten mythische Personen in der Rolle von Logos und Loginas aufgetreten seyn. Aber warum nicht lieber diese selbst, wenn es nur auf den Charakter ankam? Vielleicht waren es ein Philosoph und ein Jünger, ein Seitenstück zu dem Philosophen und Eumäos; in beyden auf der einen Seite ernsthafte Lehren verschiedener Art und zugleich die Ernsthaftigkeit vermieden durch die andre Person: hier ein schlichter, für solche Belehrungen nicht empfänglicher Landmann, dort vielleicht ein vorschnell begreifendes und nachplauderndes oder ein witzig oder drollig mißverstehendes und wortverdrehendes städtisches Schülerlein. Protagoras wurde von seinen Mitbürgern Logos genannt, wie Aelian V. H. 4, 20 erzählt; und welche Rolle der *λόγος*, *ἀνθρώπου λόγος* und *θεῖος λόγος* in der Pythagoreischen Philosophie

6****) Doch hat Theognostos in Cramers Anecd. Oxon. 2 p. 114 *Λογίνη* unter ähnlichen weiblichen Formen; und sollte diese aus Epicharmus stammen, so dürfte eine Schülerin des Logos anzunehmen seyn.

spielte, deutet uns schon die von Clemens Strom. p. 258 angeführte Stelle von Epicharmus an. *Λόγος* als Name kommt auch im Corp. Inscr. n. 1501 vor. Die Sicilischen *λόγοι* bey Plautus Pers. 3, 1, 64 gehören nicht hierher.

> Librorum eccillum habeo plenum soracum.
> dabuntur dolis tibi inde sexcenti *logi*
> atque Attici omnes, nullum Siculum acceperis.

Der obige Vers bildet gerade, was Epicharmos selbst, nach Eustathius Odyss. 9 p. 1634, 15, *λόγον ἐν λόγῳ* oder Doppelsinn nannte, *διὰ τὸ, ὡς ἐν αἰνίγματι, ἄλλον μὲν εἶναι τὸν λαλούμενον λόγον, ἕτερον δὲ τὸν νοούμενον.* Es folgte zur Antwort:

> *ἦ παμπόνηρον ὄψον, ὦ τᾶν, ὁ γέρανος.*

Worauf der erste wieder sagte:

> *ἀλλ' οὔτι γέρανον, ἀλλ' ἔρανόν γά τοι λέγω.*

Hierin würde auch die oben zur Sphinx berührte Erklärung, daß der Tisch Dreyfuß genannt dennoch vier Füße habe, mit dem Wortspiel *εἰ δίπους* und *Οἰδίπους* wohl gepaßt haben. Mit Unrecht bezieht Hr. Gr. p. 132 die Epicharmische Definition von *λόγος* auf den Spartischen Gryphus. Von welcher Art nun auch die *λόγοι* gewesen seyn mögen, in welchen Logos und Loginas stark waren, so konnte so gut ein Pythagoreischer Logos, welcher am ersten zu vermuthen ist, als Witzbolde, die in Megarischen Späßen und Zweydeutigkeiten und in Buchstabenräthseln oder andern Wortspielen Meister waren, prahlen an Pelops Seite bey Zeus zu Gast gewesen zu seyn, natürlich mit scherzhafter Beziehung auf die Pythagoreische Seelenwanderung, 7) während sie vielleicht im Stück gleich hungrigen Parasiten mit einem Bänkchen zu den Füßen der Gelagerten vorlieb zu nehmen bereit waren. Und wie wenn dieser ruhmredigen Person auch die für ein ruhiges Selbstgefühl fast zu prachtvoll klingenden Verse angehört hätten, die Hr. Gr. dem schiffbrüchigen Odysseus und in seiner Person dem Epicharmos selbst zuschreibt? In dieses Stück paßt auch was Platon

7) Homer sagt zum Ennius in der Erscheinung Annal. 1 p. 6: tum memini fieri me pavom.

im Gorgias p. 131 d nicht genau nach den Worten und Athenäus zweymal anführt:

τὰ πρὸ τοῦ δύ' ἄνδρες ἔλεγον, εἷς ἐγὼν ἀποχρέω.

Für zwey der vorigen, unphilosophischen Zeit rühmt der Logos der neuen (die also auch schon ihre Schwätzer erzogen hatte) zu sprechen wie man sagt, der ißt für zwey. Platon hat den Vers auf seinen Fall witzig in anderem Sinn und Bezug angewandt (daß er allein gegen zwey sprechen wolle) als worin er bey dem Dichter einfacher vorkam. Was sein Scholiast sagt: *οὗτος ὁ Ἐπίχαρμος γέγονε κωμῳδοποιὸς καὶ εἰσήγαγέ τινας ἐν ἰδίῳ δράματι δύο διαλεγομένους πρὸς ἀλλήλους, καὶ ὕστερον ἕνα τῶν δύο πάλιν τὰ τῶν δύο διαλεγόμενον*, dieß ist ohne weiters aus dem Zusammenhang der Platonischen Rede abgeleitet, nach der gewohnten Art im Tone des Berichts auszudrücken, was nur Muthmaßung war, und es ist dabey der Sinn ungeschickt ausgedrückt, so daß auch Heindorf und Groen van Prinsterer (p. 20) ihn verwerfen.

20) Theoren. Athen. 8 p. 362 b. *Ἐν οὖν τῷ δράματι οἱ θεωροὶ καθορῶντες τὰ ἐν Πυθοῖ ἀναθήματα καὶ περὶ ἑκάστου λέγοντές φασι καὶ τάδε.* Möglich, daß dieser Bericht nicht genau genug ist: vielleicht erzählten die Theoren nur von Delphi, statt unter einander im Tempel über die Merkwürdigkeiten desselben zu sprechen p. 200 cf. 193. Die Theoren, Megarische oder Syrakusische öffentliche Theoren oder Gottwarte, Opferboten, können zwar zur Handlung in einem untergeordneten Verhältniß gestanden haben, wie die Musen und die Komasten; aber auch so ist die Freyheit zu bemerken, womit durch die Schilderung des reichen Tempelguts im komischen oder doch naiven Tone der Verwunderung (etwa wie bey Dion 7 p. 229 R. ein Landmann gerichtliche Verhandlungen im Theater schildert) eine Klasse von angesehenen Bürgern auf das Theater gebracht wurde. Eine Komödie des gleichen Namens von Euphron erwähnt Athenäus.

21) Die Megarerin. In Megara selbst, was der Verf. p. 156 annimmt, würde diese gerade nicht an ihrem Platz gewesen seyn; desto mehr auf dem Syrakusischen Theater, besonders wenn Megarische Lebensart und Unterhaltungston auf charakteri-

stische Weise dargestellt wurden. Aber auch ohne dieß, wenn Megaris nur statt Eigennamens von einer liebenswürdigen Person gebraucht war, weiset der Titel eher nach Syrakus. Man denke sich z. B. um eine Liebesintrigue unter die Dramen des Epicharmus einzuführen, als die Megarerin das Mädchen, welches seiner Mutter bey Stob. 86, 6 unumwunden erklärt, wie verhaßt ihr der Adel sey, und so beredt gegen ihn streitet, ohne Zweifel weil sie einen geliebten Jüngling, der keine Ahnen zählte, einem altadlichen Mann, den sie heirathen sollte, vorzog. Der Adelstolz der Megarer ist bekannt. Proleg. ad Theogn. p. 39. Nach diesem Inhalte des Stücks würden die p. 250 vermutheten dummen Späße, die der Verf. den Megarern zutraut, ganz und gar nicht an ihrer Stelle darin gewesen seyn. Aehnliche Namen von Komödien gehören zu den häufigsten, besonders bey Menander. Alexis schrieb eine Lemnierin, Apollodor eine Lakäna, Simylos, von der mittleren Komödie, eine Megarerin u. s. w.

22) Der Landmann, Ἀγρωστῖνος, worin ein Orbil κόλαφος (nicht κόνδυλος p. 225) genannt wurde. Plautus hätte seinen Truculentus, wie Taubmann aus J. C. Scaliger anführt, richtiger Rusticus genannt. Aber bey Nonius v. clunes p. 196 kommt auch vor Plautus in Agroico wie Jos. Scaliger zum Festus v. clunes für Abroico emendirt hat. Ἄγροικος ist von Anaxandrides bekannt.

23) Περίαλλος, etwa Obenhinaus oder Besserwisser, p. 295. 207.

24. 25) Χορεύοντες und Ἐπινίκιος, beyde ganz in Anapästen, nach Hephästion, worin der Verf. p. 205 viele Tänze vermuthet. Herodianus περὶ μον. λέξ. p. 12 citirt Χορευταῖς.

26) Die Perser hatten schwerlich etwas mit den Perserkriegen zu thun (p. 266), sondern möchten eher ausländischen Sitten durch einzelne Privatpersonen oder Händel von Einheimischen mit ihnen dargestellt haben. Auf dieses Stück wird Menander p. 196 sich beziehen:

Ὁ μὲν Ἐπίχαρμος τοὺς θεοὺς εἶναι λέγει
ἀνέμους, ὕδωρ, γῆν, ἥλιον, πῦρ, ἀστέρας.

Daß Epicharmos nicht seine eigene, sondern Persische Ansicht

ausdrücke, bemerkte Gronov zu Herod. 1,131, und Lobeck im Aglaophamos p. 744 erinnert, daß Hr. Gr. p. 123 dieß übersehn hat. Von Chionides werden Perser oder Assyrier genannt; von den dem Pherekrates zugeschriebenen Persern hat Athenäus Fragmente. Unter den letzteren dachte sich Butler ad Aesch. Pers. p. 136 Persische Sklaven, Passow de Aeschyli Persis p. 44 Lecker und Schlemmer nach Persischer Weise, so wie unter den *Θουριοπέρσαις* des Metagenes Thurier in Persischer Weichlichkeit, wogegen Meineke Qu. scen. 2 p. 53 Zweifel erhebt. Aus den Fragmenten läßt sich nichts bestimmen; und es wäre doch auch möglich, daß namentlich *Θουριοπέρσαι* zu verstehen wäre wie *θούριος Ξέρξης* bey Aeschylus Pers. 715. 751. Der Perser des Plautus kann uns lehren, wie verschiedenartig die Anlässe zu solchen Titeln gewesen seyn mögen.

27) *Ὀροῦα* (*Ὀρύα*), *χορδὴ καὶ σύντριμμα πολιτικόν, εἰς ὃ Ἐπιχάρμου δρᾶμα.* Hesych.

28) Hoffnung oder Reichthum (p. 273), auch von Ael. Herodianus *περὶ μον. λέξ.* p. 21 angeführt, worin ein Parasit, von welchem Athenäus merkwürdige Jamben anführt, ganz nach Art des Plautinischen (p. 263). Ein Vers dieses Parasiten kommt in einem Fragment des Plautinischen Lipargus übersetzt vor (p. 273).

29) *Χύτραι*, worunter ein Schatz in Töpfen zu vermuthen ist; wie denn auch die beyden einzigen Fragmente (Poll. 9, 6, 79) von Geld und Ankauf sprechen. Auch Krates hat einen Schatz (*Θησαυρὸς*) geschrieben; außerdem Amphis, so wie Menander, Diphilos und Philemon. Den des Philemon kennen wir durch den Trinummus. Die Aulularia hingegen auf die *Χύτρας* zurückzuführen, erlaubt auch die vorzügliche Gediegenheit und die sittliche Reinheit des Stücks. Ein Schatz neben einem Altar vergraben kam in der Plautinischen Carbonaria vor.

30) *Γᾶ καὶ Θάλασσα*, worin, so wie in den Musen und in Hebes Hochzeit, eine Menge leckrer Fische, also Schmauserey vorkam, nach Aelian H. A. 13, 14. Sehr unwahrscheinlich ist, was Müller S. 359 vermuthet, daß dieß Stück seiner Anlage nach inniger mit Philosophie durchwachsen gewesen sey, da unter allegorischen Personen wie See und Erde eine komische Handlung

sich kaum ausdenken läßt. Thalassa ist ein Name für Buhlerinnen, den Pherekrates sowohl als Diokles von der alten Komödie zum Titel von Komödien gemacht haben. Auch Ge, Gäa kommt als Name vor (Sylloge Epigramm. Graec. p. 53), so wie Psamathe, Sand (eine Hetäre bey Athenäus), und hätte, auch wenn er noch nicht im Gebrauch war, als Seitenstück des andern Namens dichterisch angenommen werden dürfen. Wie also wenn Gäa und Thalassa zwey Dirnen waren, eine alte und eine junge, oder auch zwey alte, wie vermuthlich die *Γρᾶες* von Pherekrates zwey waren, zwey sehr dicke oder sehr altmütterliche Personen, zwey Nebenbuhlerinnen oder in was immer einem Verhältniß zu einander? 7*)

Noch weniger als bey allen diesen läßt sich bestimmen, welchen Inhalt gehabt haben mögen 31) *Ἁρπαγαί* (p. 265), worüber die Muthmaßung von Hemsterhuys zu Poll. 9, 4, 26 eben so unzulänglich ist als die meisten von ihm über den Inhalt verlorner Komödien. 32) *Ἑορτὰ καὶ Νᾶσοι*, worin erwähnt war, daß Hieron den Anaxilaos von Rhegion, der Olymp. 76, 1 gestorben, abgehalten die Lokrer zu Grunde zu richten p. 266. 135). Traten die Inseln vielleicht als Personen auf wie die Inseln des Platon und des Aristophanes, des Archippos, die Demen und die Städte von Eupolis? 33) *Πιθών*, wenn der Name richtig geschrieben ist, der Weinkeller (p. 252). Aber wie wenn es *πίθων*, *πίθηκος* wäre? Phrynichus b. Schol. Aristoph. Av. 11 *μεγάλους πιθήκους κ. τ. λ.* Aristophanes Ran. 1085 *δημοπίθηκοι*. *Ἀρχιλόχου πίθηκοι* Aristid. T. 2 p. 307 Iebb. 34) *Δίφιλος*, Fulgent. 1, 14. 7**) 35. 36) *Μῆνες* (*Μᾶνες*), *Τριακάδες*. Eine Komödie von Eupolis hieß *Νουμηνίαι*, eine von Philyllios *Δωδεκάτη*, die Choen.

Vielleicht kam zu dieser Zahl noch ein *Φιλοκλίνης*, wie unter Philoktet, und sehr wahrscheinlich ein Herakles beym Pholos, wie bey dem Busiris bemerkt ist, hinzu. Auch kann was der

7*) Vielleicht in dem, welches Simonides von den Weibern 21 und 27 in die *γηΐνη* und die *ἐκ θαλάσσης* legt. Simon. Amorgini Iambi im Rhein. Mus. 1835, Bd. 3 S. 392 s. Bode Gr. Poesie 2, 1, 323.

7**) Daß dieser Titel (abgesehn von der Verdächtigkeit des Fulgentius überhaupt) falsch sey, bemerkt Jacobs in den Beyträgen aus der Bibl. zu Gotha 2, 417, indem er das Bruchstück aus einer Gothaischen Handschrift mittheilt.

Antiatticista p. 105 und 112 anführt Ἐπ. ἐν Πολίταις von einer Komödie verstanden werden, neben der unächten Schrift Πολιτεία; denn diese Namensähnlichkeit ist nicht so groß, noch so wichtig, daß ein an sich nicht ganz unwahrscheinlicher Titel wegfallen müßte. Derselbe Antiatticista hat p. 83 Ἀφάνηας· Ἐπίχαρμος Ἡρακλείτῳ, und Hr. Gr. vermuthet p. 119, daß darin die Heraklitische Lehre durchgezogen gewesen sey, so wie er den Titel p. 294 in das Verzeichniß aufnimmt. Allein zu verschieden von allen übrigen Gegenständen der Epicharmischen Komödie würde der große Ephesier, zu widerstrebend der Komödie überhaupt ein rein philosophischer Stoff oder auch das Gerücht von einem Mann wie Herakleitos seyn, als daß man diesem einzigen Citat vertrauen dürfte. Meiners de vero deo p. 311 bezweifelt nicht ohne Grund, daß Epicharmos das Buch des Herakleitos nur gelesen habe. [8]) Die Atalanten des Epicharmos bey Athenäus, Atalante im Etymol. kann man als verschieden von den Atalanten des Phormis bey demselben Athenäus ansehn. Was der Schol. zu Aristoph. Av. 1294 aus Didymos anführt ὁ τὰς Ἀταλάντας γράψας, scheint die Atalanten des Strattis anzugehn. Meineke Spec. 2 p. 65, wo auch Atalante von mehreren Dichtern der alten Komödie und von Alexis erwähnt ist. Epicharmisch wenigstens muß jenes Stück gewesen seyn. Es wird ein Wortspiel daraus erwähnt, wodurch der αἴλινος in ein Weberlied verwandelt wurde, s. oben S. 48. Ein Titel scheint auch bey Ael. Herodianus π. μον. λέξ. p. 10 παρ' Ἐπιχάρμῳ δευτέρῳ verborgen zu stecken.

8) Die Epicharmischen Verse, die er mit Sätzen des Heraklit zusammenstellt, lassen sich sehr wohl als unabhängig von einander denken. Andremale findet man beyde in Widerspruch. So wirft Heraklit bey Diogenes 8, 6 dem Pythagoras das Streben nach Kenntnissen vor: Πυθαγόρης Μνησάρχου ἱστορίην ἤσκησεν ἀνθρώπων μάλιστα πάντων, καὶ — ἐποιήσατο ἑαυτοῦ σοφίην πολυμαθίην κακοτεχνίην, und that den Ausspruch: πολυμαθίη τὸν νόον οὐ τρέφει. Epicharmos hingegen lehrt bey Stob. Floril. 29, 6, 54:

Τῶν πόνων πωλοῦντι πάντα τἀγάθ' ἀμὶν τοὶ θεοί.
Ἁ δὲ μελέτα φύσιος ἀγαθᾶς πλέονα δωρεῖται, φίλος.

Aber wer wird darum behaupten, daß dieses μελέτα πᾶν wider Heraklit ausgesprochen sey? Schon Archilochos schrieb:

Πάντα πόνος τεύχει θνητοῖς μελέτη τε βροτείη.

Lykon bey Suidas, der berühmte Peripatetiker gegen Ol. 120 von Jasos (Athen. 10 p. 418 e), giebt dem Epicharmos 35 Dramen. Der Grammatiker π. κωμῳδίας hat die merkwürdige Nachricht: σώζεται δὲ αὐτοῦ δράματα μ', ὧν ἀντιλέγονται δ'. Suidas für sich setzt 52, bey denen vielleicht die Schriften mitgezählt sind, von welchen nachher die Rede seyn wird. Hr. Gr. legt p. 267. 274 Gewicht darauf, daß sein Verzeichniß nach Ausscheidung doppelter oder falscher Titel mit der Zählung des Lykon übereinstimme; allein es steht dahin, ob gerade die Stücke, welche wir angeführt finden, ganz dieselben seyen als die des Lykon. Wie die Atalante bey Athenäus dem Epicharmos selbst beygelegt wird und dennoch unter die bestittenen, also unter die Zahl 52 gehört, so kann es auch mit andern sich verhalten: und wenn dagegen aus neu entdeckten Bruchstücken der Grammatiker neue Titel hervorgehn sollten [wie neulich einer bekannt geworden s. N. 15], so können diese ächt Epicharmischen Stücken eigen gewesen seyn, also in das Lykonische Verzeichniß gehören. Die große Zahl der zum Theil durch sehr zufällige Citate uns bekannten Titel läßt vermuthen, daß manche auch mit andern Grammatikern zufällig untergegangen sind. Auch das bleibt ungewiß, ob Lykon bey seiner Zählung auf Aechtheit oder Nachahmung weniger Rücksicht genommen, indem er 35 Stücke annahm; ob erst seitdem bis zu den Alexandrinischen Didaskalieen, aus welchen die 40 stammen, Epicharmische Stücke, wie in Rom Plautinische, von andern gedichtet worden; oder ob sich manche ächte oder wenigstens frühere noch gefunden hatten, welche Lykon nicht kannte.

Mythologischen Inhalts sind auch die von Suidas erwähnten Stücke des Phormis,[9] jenes Mänaliers, welcher nach Pausanias dem Gelon und Hieron als Heerführer große Dienste gethan und in Olympia zwey Pferde nebst den Lenkern daneben aus Erz und andre Geschenke in Delphi geweiht hatte, in Olympia aber auch selbst im Kampf mit mehreren Feinden durch Stiftung des Syrakusers Lykortas aufgestellt war; welcher endlich bey Ge-

9) Diese Form zieht Bentley Opusc. p. 260 mit Recht der gemeinen Phormos vor.

lon auch, wie Suidas angiebt, Erzieher der Kinder gewesen war. Diesen oder den Dichter von dem Feldherrn zu trennen, ist sicher kein Grund. Daß an den Weihgeschenken die Dichtkunst des Phormis nicht erwähnt worden, bedeutet wohl nichts, sondern ist ganz in der Ordnung. Zwey berühmte Phormis bey Gelon würden eher auffallend seyn. Suidas führt von Phormis sieben Stücke an: das Roß,[10]) Ilions Zerstörung, Alkinoos, Alkyones (wie von Epicharmos Alkyon; einer von diesen beyden einander ähnlichen Namen dürfte falsche Lesart seyn), Admet, Kepheus ἢ *Κεφαλαῖα*, Perseus. Diesen ist bey Suidas aus Athenäus noch die Atalante beygefügt, so daß Phormis zweymal in demselben Stoff mit Epicharmos zusammentrifft. Was die Atlanten betrifft, so entscheidet wenigstens nicht gegen Phormis, daß für ihn nur ein, für Epicharmos zwey Zeugnisse sprechen, da die Zeugnisse eher zu wägen als zu zählen sind und da als Regel gelten kann, daß dem berühmtesten seiner Gattung oft Werke von geringeren oder von unbekannten Verfassern beygelegt wurden und daß die Mehrzahl später Schriftsteller geneigt war, den bekannteren und glänzenderen Verfassern vor dem unbekannteren zu nennen.

Dieser Phormis war es, welcher nebst Epicharmos, nach Aristoteles Poet. 5, 5, das *μύθους ποιεῖν* anfieng. Oberflächlich oder unwissend drückt sich Suidas aus: *Ἐπίχαρμος, ὅς εὗρε τὴν κωμῳδίαν ἐν Συρακούσαις ἅμα Φόρμῳ.* Zugleich konnten sie wenigstens nicht in Syrakus erfinden, da Epicharmos früher in Megara aufführte: und daß die Komödie, die nicht eines Einzelnen Werk ist, vom Mänalos abstammen sollte, statt von Megara, ist nicht zu denken. Themistius Or. 19 (27) p. 337: *ἐκεῖ καὶ κωμῳδία τὸ παλαιὸν ἤρξατο ἐκ Σικελίας· ἐκεῖθεν γὰρ ἤστην Ἐπίχαρμός τε καὶ Φόρμος.* In so fern nennen Theokrit und der Grammatiker *περὶ κωμῳδίας* richtiger den Epicharmos Erfinder,

10) Ohne Zweifel das Trojanische. Athenische Tragödien oder Komödien unter diesem Titel sind nicht bekannt, sondern nur Equus Troianus von Livius und Nävius. Sollte Livius, der Tarentiner, den Phormis nachgeahmt haben? Die Fragmente unter seinem Namen auf die gleichnamige Tragödie des Nävius überzutragen, ist nicht anzurathen. Was Cicero bey den Spielen des Pompejus von neuem aufgeführt sah, war freylich Tragödie.

auf welchen als einen Megarer die Dorier bey Aristoteles sich gegen die Athener beziehen. Aristoteles nennt den Phormis nach Epicharmos; der gedachte Grammatiker läßt ihn ganz weg. Auch war Epicharmos schon vor der Regierung des Gelon, bey welchem wir den Phormis treffen, nicht jung mehr, und es ist nicht mit Grund zu behaupten, weder daß dieser gleiches Alters oder noch älter wie der andre gewesen, noch daß Epicharmos in Megara kürzere Zeit als in Syrakus gelebt und erst hier seine Komödien geschrieben habe (p. 15.) Höchstens konnte in Syrakus Phormis den Anfang gemacht haben, es sey um die damalige Megarische Komödie einzuführen und nachzuahmen, oder etwas ähnliches nach älterem Volksspiel zu gestalten.

Von dem einzigen außer Phormis von der Syrakusischen Schule bekannten Dichter Deinolochos kannte man nach Suidas 14 Dramen, wie sich von selbst versteht in Dorischer Mundart, und es werden angeführt Telephos (Athen. 3 p. 111 c. Bekker. Anecd. p. 112), Amazonen (Poll. 10, 177), vielleicht Achilles und Penthesilea, Medea (id. 4, 174. Bekker. An. p. 114), Althäa (Bekk. An. p. 82, angeführt schon von Ruhnkenius de Antiph. Opusc. 1, 174) und Komodotragodia [10*]) wie von Alkäos und Anaxandrides (Bekker. An. p. 112) und noch ein Wort p. 345, deren auch bey Hesychius und Photius noch einige citirt sind. Dieser Dichter war nach Suidas ein Syrakuser oder Agrigenter, d. h. von Akragas nach Syrakus gezogen, um die 73. Olymp. Sohn des Epicharmos oder nach andern Schüler. Das Wort *υἱὸς* ist vermuthlich irrig an die Stelle von *παῖς* gesetzt worden. So wird gesagt *ὁ Πῶλος μαθητὴς καὶ παῖς ἦν τοῦ Γοργίου* Anonym. ad Aristot. Rhetor. p. 47, 14 ed. Paris. Bey Aelian aber H. A. 6, 51 kommt vor *Δεινόλοχος ὁ ἀνταγωνιστὴς Ἐπιχάρμου*, was mit *μαθητὴς* nicht immer unverträglich ist. Sonderbar ist es, daß diese Stelle nicht bloß bey der Komödie den Litteratoren entgangen ist, sondern auch allen, welche die Aesopischen Fabeln behandelt haben, obgleich die Fabel von der Durstschlange, welche sie enthält,

10*) Wie der Amphitruo des Plautus im Prolog Tragicomoedia genannt wird, Meineke Hist. cr. Comicor p. 247.

so auf die Komiker Dinolochos und Apollophanes, und Satyrspiele von Aristias und Sophokles, wie auch auf den alten lyrischen Dichter Ibykos zurückgeführt wird, anstatt dessen neuere Herausgeber der Fabeln (Corais σελ. ιγ'. Furia p. 39) irrig den Alkäos als Gewährsmann einer Fabel aufführen. Von Deinolochos ist sonst, wie auch von Phormis, kein Wort erhalten. Ob aber beyde nur mythische Stoffe oder auch welche von der andern Art behandelt haben, darüber läßt sich nichts sagen.

Daß außer diesen auch andre Dichter durch den Geist und den Ruhm des Epicharmos geweckt worden seyen, ist nicht unwahrscheinlich. Doch folgt es nicht aus den Worten des Suidas *ἐν πέντε κριτῶν γόνασι, παρ' ὅσον τὸ παλαιὸν ε' κριταὶ ἔκρινον τοὺς κωμικοὺς, ὥς φησιν Ἐπίχαρμος.* Denn keineswegs dürfen wir hiernach gleich Dichterwettstreite oder gemeinschaftliche Aufführung mehrerer Komödien in Syrakus annehmen (p. 169). Sondern diese *κωμικοὶ* können sehr wohl die Schauspieler der älteren improvisirten Komödie und das Institut altmegarisch seyn. Epicharmos konnte die verschiedensten Gebräuche alte und neue, ferne und nahe, in irgend einer Beziehung vor seinen Syrakusern berühren.

Ehe wir über den Geist und die Beschaffenheit der Epicharmischen Komödie im Allgemeinen einige Bemerkungen und Vermuthungen zu machen und abzuleiten versuchen, sind erst noch die verschiedenen theils innere Bestandtheile theils die Einrichtung und Form angehenden Punkte zu erörtern, worüber Hr. Gr. gehandelt hat. Was die vorzüglich beliebten Charaktere betrifft, so vermuthet er p. 249, daß unter den Komödien der zweyten Klasse in keiner der Gefräßige oder der Trinker gefehlt habe, weil unter den wenigen Fragmenten daraus kaum eines sey, das nicht das Essen angehe, wie denn die Sicilier zu allen Zeiten viel gegessen hätten und mensae Siculae sprichwörtlich gewesen sey. Soviel können unmöglich die wenigen Fragmente für die vielen Stücke beweisen, zumal da sie meist aus dem Athenäus herrühren. Indessen verdienen beyde Bemerkungen eine gewisse Rücksicht und Essen und Trinken sind ja auch in der Attischen Komödie ein großer Gegenstand. Auch die Vermuthung, daß bäuri-

sche Personen in mehreren Stücken vorgekommen seyen, ist durch den einen Agrostinos so wenig als durch spätere Dichter wie Sophron oder gar Theokrit zu begründen. Mit Recht ist der Verf. aufmerksam auf gewisse wiederkehrende und den verschiedensten Handlungen angepaßte Rollen: aber wir können ihm nicht beystimmen, wenn er als solche Rollen den Trunknen und den Parasiten annimmt (vgl. p. 17), welche noch viel weniger als eigentlich stehende Charaktere betrachtet werden dürfen. Daß der Trunkne öfter bey Epicharmos vorgekommen sey, folgt doch in der That daraus nicht, daß Athenäus anführt, erst Epicharmos (es könnte im Herakles bey Pholos gewesen seyn), und dann Krates in den Nachbarn habe einen Trunknen auf die Bühne gebracht. Daß im Hephästos, worin die Entführung des Gottes zum Olymp im Satyrkomos nur den Ausgang ausmachte, mehr als allgemeine Lustigkeit dargestellt worden sey, ist nicht wahrscheinlich; daß der Gott die Rolle des Trunknen eigentlich spielte, erforderte wenigstens der Stoff nicht: und es behandeln ihn die Vasenzeichnungen meistentheils ganz anders. Auch der Parasit, eine Hauptperson der Attischen Komödie, ist nicht gerade als eine öfter widerholte Rolle anzusehn, da Karystios, indem er in einer didaskalischen Schrift selbst den Alexis als Erfinder derselben anführt, nur durch das eine Beyspiel des Epicharmischen Parasiten in Hoffnung oder Reichthum, das er vergessen habe, widerlegt wird Athen. 5 p. 335 e; nach welchem, wie Casaubon hinlänglich zeigt, Poll. 6, 35 zu berichtigen ist.

Daß mehr als zwey Personen im Gespräch auftraten, ist zwar nicht aus dem p. 198 angeführten Vers erweislich, da die dritte Person stumm seyn konnte; aber aus manchen andern und an sich nicht unwahrscheinlich. Denn in dieser Hinsicht muß die Entwickelung der Komödie am wenigsten von dem Gang der Tragödie abhängig gedacht werden. Von den sieben Musen sprach nach der Vermuthung des Verfassers nur Eine, von den Theoren Einer. Auch in den Chortänzern, den Theoren, den Komasten, vielleicht auch den Inseln und den Persern, erschienen diese Personen nicht einzeln, sondern in Masse. Nur ist nicht bekannt, ob sie nur zu dem letzten Theil des Stücks gehört haben, wie die

Komasten, oder nur zu einem der vorhergehenden (wie die Fischer im zweyten Acte des Rudens), oder zu allen. Diese Mehrheiten auf der Bühne und ohne Gesänge von den Chören der Orchestra in der alten Attischen Komödie zu unterscheiden, hat schon Dahlmann (p. 41) nicht versäumt. Es sollte daher nicht einmal der Ausdruck Chor der Musen u. s. w. gebraucht werden. Einen Grund gegen Chorlieder giebt auch der Umstand her, daß unter mehr als zweyhundert Fragmenten keines eine Spur davon enthält. Lieder, Musik und Tanz wie sie mitten in der Handlung (schwerlich per vices quasdam inter fabulas) in mehreren Stücken, als in den Chortänzern, dem Epinikios, den Komasten vorausgesetzt werden müssen, sind etwas ganz anderes, indem sie der besondern Handlung angehören.

Das herrschende Versmaß, worin Epicharmos sich bewegte, scheint, wie in der ältesten Tragödie und im Dithyramb des Archilochus, der alte trochäische Tetrameter gewesen zu seyn, der daher auch bey Victorinus p. 2530 den Namen dieses Dichters führt. Doch möchte p. 108 in omnibus fere, paucis exceptis viel zu viel gesagt seyn. Die Chortänzer und der Epinikios waren nach Hephästion ganz in Anapästen; einige Anapäste kommen auch aus dem Automolos vor. Jamben haben wir aus Hoffnung oder Reichthum, aus Logos und Loginas, aus den Theoren, dem Pithon und andere aus unbekannten Stücken.[11]) Vermuthlich wechselten sie mit Trochäen in den Scenen derselben Stücke ab. Auch sind die gedachten Versmaße nicht die einzigen, welche in den Fragmenten vorkommen (p. 202), sondern das aus dem Periallos (p. 202. 207. 229) bey Athenäus 4 p. 183 c bietet nach der richtigen Dindorfischen Abtheilung Daktylen, und zwar nach einer leichten Emendation einen Heptameter (einen Stesichorischen Vers) mit folgenden Anapästen, und auch eines aus Hebes Hochzeit (p. 201) Athen. 7 p. 308 e einen daktylischen Vers dar. Die Freyheit, deren der Dichter in der Bildung der Verse und dem

11) Herodian *π. μον. λεξ.* p. 10 giebt aus dem Kyklopen *αἰνετὸν Ποτίδαν, κοιλότερος ὁλμοῦ πολύ,* worin *αἰνετὸν* nicht richtig seyn kann und ein Trimeter unverkennbar ist, die ersten beyden Buchstaben *αι* mögen nun ein Wort am Ende des vorhergehenden gewesen oder falsch zugesetzt seyn:

νὴ τὸν Ποτιδᾶν, κοιλότερος ὁλμοῦ πολύ. [Ahrens p. 446 *ναί.*]

Wechsel der Versfüße sich bedient hat, ist etwas größer als in der Attischen Komödie (p. 226—29): doch ist dieser Umstand mit umsichtiger Vorsicht zu beurtheilen.

Ueber Sprache und Ton der Bruchstücke wird p. 209 ss. gesprochen. Allerdings mag Epicharmos sich großentheils der unter seinen Mitbürgern üblichen Redeweise angeschlossen haben: aber zwischen gewöhnlicher, auch scherzhafter Rede und dem Plebejischen ist, selbst abgesehn von dem Gepräge der Kunst, ein großer Unterschied. Daß eine Art Parasiten Sicilier hießen, daß die Sicilier eine Art Spaßmacher oder Narren Momar nannten, daß Sophron und Theokrit niederes Volk dargestellt haben, beweist nichts und die logi Siculi bey Plautus im Gegensatz der Attischen äußerst wenig für ein Uebergewicht niederer Possenhaftigkeit bey Epicharmos. Unter den p. 211—213 gegebenen Beyspielen aus den Fragmenten ist nur eines, welches gemeinen Scherz enthält. In dem aus Schol. Jliad. 22, 414 angeführten und übrigens wohl erklärten Epigramm ist *κόπρος* für Staub kein niedriger, sondern ein Homerischer Ausdruck, welchen der Grammatiker, von dem es herrührt, mit gelehrter Wahl gebraucht hat. Die Sicilier sind als acuti aus Cicero und Quinctilian bekannt und Cicero selbst führt das Epicharmische acumen auf das Land zurück p. 214. Epicharmi acuti neque insulsi hominis ut Siculi. Auch de orat. 2, 54 gehört noch dahin: inveni autem ridicula et salsa multa Graecorum: nam et Siculi in eo genere et Rhodii et Byzantii (Megarischer Abkunft) et praeter caeteros Attici excellunt. Auch Platon sagt im Gorgias (p. 493): *κομψὸς ἀνὴρ ἴσως Σικελός τις ἢ Ἰταλικός.* Eine scherzhafte Antithese aus Epicharmos führen Aristoteles Rhet. 3, 9 und Demetrius 24 an. Besypiele von Antithesen, so wie von Wortspielen und von Sprichwörtern liefern auch die Fragmente. [12]) Beyspiele

12) In dem Vers p. 216:

Ἁ δὲ χεὶρ τὰν χεῖρα νίζει· δός τι καί τι λάμβανε,

ist das letzte keineswegs unächt: vielmehr kürzt Stobäus ab, so wie er auch 4, 42 nur setzt *νοῦς ὁρῇ καὶ νοῦς ἀκούει.* Aeschines de morte c. 6, wo Fischer zu vgl. giebt den ganzen Vers als einen Grundsatz des Prodikos. Ein Sprichwort enthält auch das Fragment bey Stob. 90, 8:

Πνίγομ' ὅταν εὐγένειαν οὐδενῶν καλῶς [*οὐδενῶν* nach Ahrens].

von Wortspielen haben wir bey Logos und Loginas so wie bey der Atalante angeführt. An Sprichwörtern war Sophron so reich, daß man sie alle, wie Demetrius 156 sagt, aus seinen Dramen hätte auflesen können. Aber auch aus Alkäos werden nicht wenige angeführt. Von den Sybaritischen Einfällen sagt Suidas nicht eigentlich, daß deren bey Epicharmos vorkämen; sondern nur den Ausdruck führt er aus ihm an: *συβαρίζειν καὶ Συβάρεια ἀποφθέγματα παρ' Ἐπιχάρμῳ.* Das folgende *καὶ Συβαριτικοὶ λόγοι οἱ Αἰσώπειοι* ist etwas ganz anders. Aus dem Ausdruck des Epicharmos so wie auch aus Aristophanes in drey Stellen und seinem Schol. zu Av. 471 wissen wir nur von Sybaritischen guten Einfällen, nichts von Aesopischen Fabeln, einer Klasse derselben, als Sybaritischer Gewohnheit. Aber auch Einfälle sind die p. 220 angeführten Stellen nicht zu nennen, viel weniger Sybaritische. Ein Spruch kommt vor, der sonst auch dem Chilon beygelegt wird, eine Bemerkung des Ananios über einen Fisch; die Jamben des Aristoxenos von Selinus und der Maler Sillax von Rhegium finden sich erwähnt. Von Nachahmung des Homer kann nicht darum weil in den Troern angerufen wird: *Ζεὺς ἄναξ ναίων Γάργαρ' ἀγάννιφα*, was durch die Oertlichkeit bestimmt ist, [13]) die Rede seyn. Was Vossius de poet. Gr. 6 p. 33 sagt: in epithetis excelluisse legas apud Demetrium *π. ἑ.* was auch Harleß zum Fabr. wiederholt ohne nachzusehn, wo es stehe, ist falsch und bloß Verwechselung mit der oben angeführten Stelle. Einiges ist zusammengestellt über Dialekt und Ausdruck p. 222—26, wo unter andern der Hiatus zuzusetzen ist, von welchem mehrere Beyspiele vorkommen.

In Hinsicht des Dialektes aber ist vorzüglich die allgemeine Bemerkung von Demetrius c. 177 zu beachten, welche zwar um

λέγῃ τις, αὐτὸς δυσγενὴς ὢν τῷ τρόπῳ·
τίς γὰρ κατόπτρῳ καὶ τυφλῷ κοινωνία;
Daher Aristophanes Thesm. 142, wo er den Aeschylus aus der Lykurgee reden läßt:
Τίς δαὶ κατόπτρου καὶ ξίφους κοινωνία;
Ein Sprichwort ist auch bey Herodian. *περὶ μον. λέξ.* p. 6 *χύτρα δὲ λεκέας ἥψατο. Λεκέα, λεκῆ* ist für *λεκίς.*

13) Friedemann de media syll. pentam. p. 352 emendirt *Ζεῦ ἄνα.* [Ahrens *Ζεὺς ἄνα.*]

wahr zu seyn eine kleine Abänderung erleiden muß. Daß dieß Platt den Griechen auch roh vorgekommen sey (p. 224. 225), läßt sich gewiß nicht so allgemeinhin sagen. Wenigstens in der Behandluug des Epicharmos, auch diesen wenigen Bruchstücken nach, macht es einen ganz andern Eindruck, als daß die Worte p. 177 exigua illa sermonis et numerorum politura nicht eine starke Berichtigung nöthig machten. Zwischen den gnomischen Versen des Epicharmos und den übrigen ernsthafteren oder scherzhafteren Versen ist kein Abstand der Kunst, sondern nur der Art: und gegen die großen Tugenden einer solchen Darstellung kommt es fast nicht in Betracht wenn einige Verfeinerungen der Attischen Kunst, die längere Zeit zu ihrer Ausbildung gehabt hat, vermißt werden sollten.

Ein Hauptmerkmal für den Styl der Epicharmischen Komödie giebt uns Horaz an Epist. 2, 1, 60:

Dicitur Afrani toga convenisse Menandro,
Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi.

Wo Ascensius in properare mit Recht ein Prädicat, wie jedem der vorhergehenden und folgenden Dichter eines gegeben ist, erblickt, wenn auch seine Umschreibung leniter fluere nicht ganz treffend wäre; während der Scholiast des Cruqu., welchem Viele folgen, nach der Erklärung ad laudem Epicharmi studiosissime appropinquare, ad Epicharmum maxime accedere, die Hauptsache verkennt. Dieß properare (der Rede schneller Fluß) wurde bey Epicharmus durch den Trochäus befördert und hat sich gewiß nicht bloß auf die geläufige Zunge und die Redseligkeit der Fischweiber in Hebes Hochzeit und anderer Personen aus den unteren Ständen beschränkt. Bey Plautus ist es vielleicht zugleich im Gegensatz der Togaten des Afranius, ihres gemessenen Vortrags und Attischen Gangs des Gesprächs zu denken. [14]) Cicero

14) Mit dieser Erklärung von properarae stimmt Näke überein. Sicher liegt die angedeutete Aehnlichkeit nur im Styl und Ton, nicht in manchen Eigenthümlichkeiten des Geistes und des Inhalts, an welche der gelehrte Rec. in den Heidelberg. Jahrbüchern 1829 S 1226 dachte. |Properare ist nach einem alten und stehenden Kunstausdruck. Aristoteles Rhet 3, 16, 4 διήγησις ταχεῖα. Eupolis von Perikles bey Plin. Ep. 1, 20 πρὸς δέ γ' αὐτοῦ τῷ τάχει Πειθώ τις ἐπεκάθητο τοῖς χείλεσιν· οὕτως ἐκήλει κ. τ. λ. Wo Plinius hinzusetzt:

Brut. 14 gebraucht celeritas: hinc Asiatici oratores non contemnendi quidem nec celeritate nec copia, sed parum pressi et nimis redundantes, Quinctilian 10, 1, 102 immortalem illam Sallustii velocitatem.

Auch hinsichtlich der Ausführung selbst kommt ferner sehr in Betracht, was freylich das innere Wesen dieser Dramen eben so sehr angeht, dieser Reichthum der verständigsten und heilsamsten spruchweise ausgestreuten Wahrheiten, von deren Werth wir noch ganz zu urtheilen im Stande sind und die durch Klarheit und Lebendigkeit, durch das Körnige und Nachdrückliche als Muster gelten können. Daß Theokrit in dem Epigramm auf die Erzstatue des Epicharmos die Dankbarkeit der Mitbürger allein auf den Haufen dieser Schätze, die der edle Dichter zum Besten der Jünglinge für ihr Leben ausgestreut habe, beschränkt und diese Wohlthat mit Gefühl anzuerkennen scheint, ist in der That von der Art, daß man diese Eigenschaft fast als eine allgemeine aller Epicharmischen Komödien ansehen möchte. [15] Auch verbindet der Gram-

verum huic ipsi Pericli nec illa *Πειθώ*, nec illud *ἐκήλει* brevitate vel velocitate vel utraque (differunt enim) (bey Thukydides, wenn ihm *τάχος* beygelegt wird, ist die erste zu verstehn, die Demetrius 137. 197 auch überhaupt unter *τάχος* versteht) sine facultate summa contigisset. Cicero Orat. 16, 53. Flumen aliis verborum volubilitasque cordi est, qui ponunt in orationis celeritate eloquentiam. Brut. 16 flumen verborum volubilitasque, orationis celeritas. Gellius 16, 19 von Herodot in der Fabel des Arion celeri admodum et cohibili oratione. Quinctilian 10, 3, 19 stilus properatus. Wenn vom Styl der Ausdruck häufig ist (an sich als ein Lob offenbar und nicht als Tadel), so kommt er dem raschen Fortschreiten der Handlung dagegen nicht zu ohne daß sie selbst angedeutet ist, wie wenn Homer semper ad eventum festinat. Die alte Erklärung der Stelle, die zuletzt noch Linge in einem Programm 1827 vertheidigte, des Plautus glückliches Streben dem Epicharmus gleichzukommen (poetam citato cursu ferri, niti et sedulo contendere, ut Epicharmum, in quem tanquam in exemplar propositum oculos defigat, cursu assequatur, adiuncta simul certissimi et prosperrimi successus notione), ist nicht zu halten.]

15) In Boissonades Anecd. Graec. 1, 125 kommt der Spruch vor:

Εὐσεβὴς βίος μέγιστον ἐφόδιον θνατοῖς ἔνι.

Worin *ἔνι* von Boissonade für *ἐστὶ* verbessert ist [Ahrens p. 461 *ἔπι*] (das beste *ἐφόδιον* nennt Bias die Weisheit Diog. 1, 88.) Wohl schließt diesen Worten sich an, was bey Clemens Strom. 4 p. 541 steht:

Εὐσεβὴς νόῳ πεφυκὼς οὐ πάθοις κ' οὐδὲν κακὸν
κατθανών· ἄνω τὸ πνεῦμα διαμένει κατ' οὐρανόν.

Oder die Stelle bey Plutarch. Consol. 15:

Συνεκρίθη καὶ διεκρίθη κἀπῆνθεν ἦνθ' ὅθεν, πάλιν,
γᾶ μὲν εἰς γᾶν, πνεῦμ' ἄνω· τί τῶνδε χαλεπόν; οὐδὲ ἕν.

matiker π. κωμῳδίας nur diese wenigen Merkmale τῇ ποιήσει γνωμικὸς καὶ εὑρετικὸς καὶ φιλότεχνος. Auch Hr. Gr. setzt p. 111 in den meisten Komödien des Epicharmos mehr oder weniger Sentenzen voraus; aber er nennt sie philosophische, obgleich die Stelle des Jamblichos V. P. 26, worauf sich dieß gründet, ganz etwas anders sagt. Οἵ τε γνωμολογῆσαί τι τῶν κατὰ τὸν βίον βουλόμενοι τὰς Ἐπιχάρμου διανοίας προφέρονται. καὶ σχεδὸν πάντες αὐτὰς οἱ φιλόσοφοι κατέχουσιν. Das andre Epigramm setzt statt alles andern Lobes die Weisheit (hier wohl nicht Kunst), durch welche Epicharmos alle überstrahle; und Cicero, indem er ihn ad Attic. 1, 19 vafrum illum Siculum nennt, versteht nicht jenes Sicilische acumen (p. 176), sondern, wie der Zusammenhang lehrt, den tiefen Verstand der Aussprüche unsers Dichters. Clemens (Str. 6 p. 263 s.) führt einige Sentenzen des Euripides auf ihn zurück. Aufmerksamkeit verdient endlich auch, daß von Seiten des Reichthums und des Geschmacks an Gnomen Epicharmos mit einem Stammesgenossen, in gewisser Hinsicht, und wahrscheinlich einem guten Bekannten von ihm in Megara, mit Theognis, zusammentrifft. In Ansehung des Adels zwar sind der Altmegarer und der Abkömmling einer Koischen Familie entgegengesetzter Ansicht. 15*)

Das größte Zeugniß für unsern Dichter, wogegen alle andern allgemeinen Lossprüche nicht in Betracht kommen, ist das des Platon im Theätet, welcher, so wie andre den Archilochos dem Homer zur Seite setzten, diesen und Epicharmos als die beyden höchsten in der Tragödie und der Komödie zusammenstellt und den Sicilier also über die Attische Komödie erhebt. Doch sind wir nicht berechtigt aus dem einzigen Wort ἄκροι τῆς ποιήσεως ἑκατέρας auf ein vergleichendes Urtheil über beyde Gattungen, die Attische und die Epicharmische Komödie, über eine ausschließend politische Richtung und andrerseits freyere allgemeinere Interessen, oder auf gewisse Ansichten über den Vortheil philosophischer Erkenntnisse für die Komödie als solche zu schließen. Es war natürlich, daß dem Philosophen der philosophisch gebildete Geist und der sittliche Ernst des Siciliers sehr viel galten, während zugleich

15*) Auch die παροιμία Μαισωνικὴ ist in dieser Hinsicht zu bemerken.

die große Wahrheit in treuherziger und naiver Zeichnung des Dorischen Volks, die ihn auch an Sophron so sehr anzog, ihn auf das beste unterhielt, und vielleicht mehr noch als beydes jene wunderbare Ironie bezauberte, deren Erscheinung durch die Vereinigung speculativer Erkenntniß und des dichterischen Talents zur Komödie in demselben Geiste bedingt war. Durch diese philosophische Ironie, welche nicht verwirft noch durchzieht, sondern die Wahrheit selbst mit mildem Scherz als ein heitres Spiel behandelt, könnte leicht Epicharmos eine noch nähere Beziehung zu Platon gehabt haben als durch die einzelnen Sätze, welche Diogenes in den Schriften des letzteren nachweist. Wenigstens aber dürfen wir annehmen, daß, so wie der ächte Geist des Komischen zuerst in einigen Stellen der Odyssee, im Margites und im Hymnus auf Hermes durchbricht, so jene höhere Ironie in Epicharmos, verwandt mit dem Geiste des Cervantes, in keinem der früheren Geister vor ihm, aufgegangen ist. Und in der That die ganze Erscheinung seiner Bildung und seines Geistes gehört zu den größten des Griechischen Alterthums.

Mit Recht schildert der Verf. um auch von der Seite die Bedeutung seines Dichters zu heben und einleuchtend zu machen, das goldne Zeitalter Siciliens und besonders von Syrakus (p. 177—193), berücksichtigt er auch das Syrakusische Theater und seine Ausrüstung (p. 194 ss.) in der Absicht, eine zu kleine und unangemessene Vorstellung von den Stücken entfernt zu halten. Wenn es wahr ist was Plutarch erzählt, daß Gelon und Hieron durch gesetzliche Ordnung und durch Beförderung des Ackerbaus die Syrakuser selbst aus Lachern und Plauderern verständig und thätig gemacht haben (Wyttenbach ad Plutarch. de S. N. V. p. 37), so wirkten sie wahrscheinlich auch durch die großartige Kunst, welche sie pflegten, und nicht am wenigsten durch die Komödie des Epicharmos, deren Segen für die Jugend wir von Theokrit so sehr anerkannt finden. Auch nennt Demetrius c. 292 beyde Fürsten Väter und Lehrer Siciliens.

Daß Quinctilian, welcher doch nach dem Kanon sich richtete, den Epicharmos übergangen hat, kann höchstens ihm selbst zum Nachtheil ausgelegt werden. Vermuthlich ist die Mundart Schuld

daran gewesen, welche mit der Zeit immer mehr zum Hinderniß einer mit dem Werthe des Dichters in Verhältniß stehenden Verbreitung desselben werden mußte. Behauptet doch Didymos, daß Aristophanes nicht von dem Lesbischen Alkäos habe sprechen können, weil er der Mundart wegen wenig bekannt gewesen sey (οὐ γὰρ ἐπεπόλαζε διὰ τὴν διάλεκτον) Schol. Cod. Bav. ad Aristoph. Thesmoph. 162. Selbst ein so geübter Kunstrichter wie Dionysius fand die Aeolische Mundart in den Liedern des Alkäos unbequem, indem er das Lob der Klarheit beschränkt durch die Worte ὅσον αὐτῆς μὴ τῇ διαλέκτῳ τι κεκάκωται. Wenn Prodikos im Protagoras des Platon (p. 241 c) von Pittakos sagt, daß er in einer barbarischen Mundart auferwachsen sey, so soll sich darin allerdings Stolz, nicht sowohl auf seine Keer, als überhaupt aussprechen. Es kommt hinzu, daß überhaupt die Komödie, auch die beste, nur durch den Ort und das Menschengeschlecht, welche sie malt, dauernden und allgemeineren Antheil behaupten kann. Und in dieser Hinsicht stand die Syrakusische Komödie der Stadt, welche sich so lange als Mittelpunkt der Studien behauptet hat, freylich sehr nach.

Wenn man den Epicharmos mit den verschiedenen Arten der Attischen Komödie vergleicht, so würde es freylich am unrichtigsten seyn, ihn der alten darum zuzuzählen, weil er ihr der Zeit nach am nächsten und sowohl im Kanon der Alexandriner als von dem mehrerwähnten Anonymus den vorzüglichsten Dichtern dieser Klasse vorangestellt ist. Aber auch von der mittleren und neuen Komödie ist die des Epicharmos, obgleich diese sich in mancher Hinsicht an ihn anschließen und in so fern ihn zum Anfänger haben (p. 231), viel zu sehr verschieden, um sie mit beyden eigentlich verbinden zu können (p. 230); oder vielmehr jene haben sich, so wie die alte Komödie, zu eigenthümlich ausgebildet um sie mit der Epicharmischen zusammenzufassen. Der Verf. hätte nicht p. 205 sagen sollen, da wir ja von einer Komödie mit Chor vor Epicharmos so wenig wissen als von Chor bey ihm, Epicharmos habe zuerst die Chorlieder und Parabasen weggelassen, weil diese am meisten den persönlichen Spott enthalten hätten, worin ihm denn die Anfänger der mittleren Komödie gefolgt seyen.

Auch diese Anfänge sind nach der Stelle des Platonius behandelt, worin derselbe die Ὀδυσσεῖς des Kratinos und den Aeolosikon des Aristophanes als Beyspiele einer auf das Epos und einer auf eine Tragödie gegründeten Komödie aushebt. Was das erste der genannten Stücke betrifft, so läßt sich über den Charakter desselben aus dem Wenigen, was uns vorliegt, eine Vermuthung bilden, der es vielleicht nicht an Wahrscheinlichkeit fehlt. Platonios sagt, es enthalte διασυρμὸν τῆς Ὀδυσσείας Ὁμήρου und vergleicht die Gegenstände der mittleren Komödie. Μύθους γὰρ τινας τιθέντες ἐν ταῖς κωμῳδίαις τοῖς παλαιοτέροις εἰρημένους διέσυρον ὡς κακῶς ῥηθέντας. Hierin ist zuvörderst die Vorstellung abzusondern als ob scherzhafte Verkleidung eines Mythus oder auch Parodirung mit Durchziehen oder Verspottung, es sey des Mythus oder auch des Dichters, eins sey. Aber als ein parodisches Stück dürfen wir nach jenem Ausspruch die Ὀδυσσεῖς betrachten, und dieß um so mehr als Kratinos in den Euniden den Parodieendichtern von Athenäus 15 p. 698 c beygezählt wird [16]) und auch sonst diese Gattung geübt hat. Nun liegt hier in der Handlung selbst, wie es scheint, nicht mehr Parodie als in jeder andern, welche die Komödie aus der alten Sage entnehmen konnte. Wir sehn sogar aus den wenigen Ueberresten, daß Kratinos verglichen mit der Homerischen Darstellung des Kyklopen, seines Rausches und des schlauen Odysseus, welche selbst zu heiter ist um der Komödie viel mehr als einige Steigerung übrig zu lassen, also zur Parodie gerade nicht geeignet ist und für sich selbst und allein genommen der Erfindung des Komikers zu wenig Spielraum ließ, keineswegs stark in das Burleske geht oder mit ihr durch Parodie sich in einen merklichen Contrast stellt. Die Begleiter, welche Polyphem anredet ὦ στρατιῶται, werden Athenischer Schiffmannschaft gleich gesehen haben. Er sagt, daß sie den ganzen Tag hinsaßen und seine weiße Milch verzehrten, macht ihnen in guten Hexametern aus wer weiß welch einem oder wie vielen Vorwän-

16) Daß er darin die Lieder dieses γένος μουσικὸν, welche keinen Namen erlangt und von volksmäßiger und altväterlicher Eigenthümlichkeit nie zu einiger Bedeutung in der Kunst sich erhoben haben mögen, verspottete, vermuthet Meinecke p. 21.

den (ἀνθ' ὧν) [17]) den Proceß und droht sie zu sieden und zu braten, zu schmoren und mit allen Arten von Brühen zu bereiten. Diese Ausdrücke scheinen zu verrathen, daß es bey der Drohung blieb und das Lustspiel also in einer Hauptsache unter dem Barocken der epischen Sage sich haltend, statt es zu überbieten, sich auf eine lächerliche Art des Entsetzens und Flüchtens von Seiten der armen Ithaker beschränkte, welche vermuthlich nachher während des größten Theiles der Darstellung in einer Grotte versteckt saßen. Bedeutende Zwischenscenen ohne einen Grund in der Odyssee läßt die Stellung, die Platonios dem Stücke giebt, nicht vermuthen, und ohne dieß ist die Handlung sehr beschränkt, wie auch der Kyklop des Euripides, ohne den Chor gedacht, zeigen kann. Aber ein sehr natürlicher Anlaß lag innerhalb dieser Handlung selbst die ganze Irrfahrt zu parodiren (wie auch Platonius διασυρμὸν τῆς Ὀδυσσείας sagt), und zwar durch das, was den großen Gegenstand der Griechischen Parodieen in Epos und Komödie ausmacht, in einem Auslegen von Speisen, wenn nicht gerade der beliebtesten und ausgesuchtesten Fische, Kuchen, Vögel und Obstarten der ganzen kleinen, aber manigfaltigen Griechenwelt, doch der nahrhaftesten und besten landmännischen Kost und Leckerbissen. Diese Odysseusfahrt nach allen Küsten und Inseln, die durch solche Producte bekannt waren, mußte zugleich den guten Zweck erreichen, den Kyklopen anzuziehen, lüstern zu machen, ihm komische Entgegnungen und Fragen abzugewinnen, bis er endlich unter der langen Fabel sanft vom Wein überwältigt wurde. Den Anfang dieser Küchen- oder Tafel-Odyssee, die ich vermuthe, nach einer kurzen Einleitung über Troja und manche der Achäerhelden, würde auf die Frage des Polyphem:

πώποτ' εἶδές μοι τὸν ἄνδρα παῖδα Λαέρτα φίλον;

die Antwort:

17) Vielleicht hatten sie ihre Augen auch auf Galatea geworfen. Darauf nemlich wären, aus einer andern Scene, die Worte Polyphems zu deuten, worin wenigstens das sprichwörtliche τἀπὶ Χαριξένης klar ist. Χαριξένη ist nach einer bekannten Bedeutung von χάρις, χαρίζεσθαι, symbolisch zu verstehen. Was Etymol. M. p. 367, 21 zur Erklärung steht: Ἀριστοφάνης, οὐ τὰ κατὰ μισθόν, ist ganz richtig und der Grammatiker Aristophanes gemeynt. Die folgenden Worte, ἀλλ' οἷον καὶ ἄλλα τινά, sind verkehrt.

ἐν Πάρῳ σικὺον μέγιστον σπερματίαν ὠνούμενον,
abgeben, und die beyden Fragmente *τέμαχος ὀρφῶ χλιαρὸν* und *δέλφακας μεγάλους* müßten zu ihr gerechnet werden. Nach Meinekes Vermuthung (Menand p. XVIII) hat Kratinos in den Seriphiern die Irren der Jo im Prometheus parodirt, und dazu boten ihm vielleicht die Phorkiden des Aeschylus noch besseren Stoff. Gern möchte man auch den Titel *Ὀδυσσεῖς* auf diese Doppelheit des gedichteten und des von diesem erzählenden wirklichen Odysseus beziehen, da in diesem Zusammentreffen der Erzählung mit dem Erzähler der unterscheidende Charakter des Stücks lag, wenn es ausgemacht wäre, ob es unter den vielen Komödientiteln aus Namen im Plural häufigere Ausnahmen einer besondern Bedeutung gebe. Es können auch Odysseus und die Begleiter verstanden werden, und die völlig gleiche Ausrüstung den Anlaß zu dem Titel gegeben haben. [17*]) Der Vers:

17*) Das Eine wie das Andere ist ungenügend. Aber überhaupt ist der Grund der Pluralnamen als Titel so mancher Komödien noch nicht gefunden: denn daß der Grund für die meisten, die in dieser Hinsicht dunkel sind, derselbe gewesen sey, ist sehr zu vermuthen. Wie *Ἀταλάνται* von Epicharmos oder von Phormis, wofür auch *Ἀταλάντη* citirt gefunden wird, gegolten hat, eben so vermuthlich *Κλεοβουλίναι* von Kratinos, welche Diogenes 1, 89 für gleichbedeutend mit *Κλεοβουλίνη* zu erklären scheint: *ἧς μέμνηται καὶ Κρατῖνος ἐν τῷ ὁμωνύμῳ δράματι, πληθυντικῶς ἐπιγράψας*, so wie auch eine Kleobuline von Alexis betitelt war. Zuweilen ist ohne Zweifel ein Name figürlich genommen, im Plural daher als Chor zu verstehn, wie in *Χείρωνες* von Kratinos. So verstand ich Not. 24 *Ἀρχίλοχοι* von demselben, und eben so Bergk Rel. com. ant. p. 4. Meineke hat seine frühere Meynung über diesen Titel mit einer andern vertauscht, wonach die verschiedenen in der Komödie handelnden Dichter, Homer, Hesiod u. a. des Archilochus Schelten nachahmend gleichsam alle zu Archilochen würden (Com. Gr. 1, 2 p. 25), in diesem besondern Fall also der Plural die Personen des Stücks angienge. Oefter, aber nicht wahrscheinlicher, ist der Plural auf den Helden oder die Heldin mit ihren Begleitern bezogen worden wie in *Ὀδυσσεῖς*, die ohne Chor waren, in *Κλεοβουλῖναι* (Bergk p. 113), oder mit dem Chor, wie außer *Ἀρχίλοχοι*, in *Πλοῦτοι* von Kratinos (Bergk p. 131, Meineke p. 111), in *Κόθορνοι* von Philonides (Meineke p. 103), und wohl auch in *Ἡσίοδοι* von Telekleides. Reiche Leuten im Chor, jeder ein Plutos, während Plutos die Hauptperson, auf die Personen des Chors der Spitzname des Theramenes (*κόθορνος*) übergetragen, überhaupt diese oft wiederholte Verschmelzung des Chors mit der Hauptperson zur einförmigsten Aehnlichkeit (denn ohne das wäre der Name selbst in solcher Beziehung nicht zu begreifen) würde nicht recht einleuchten, wenn auch nicht andere Plurale wären, die auf ähnliche Art auf keinen Fall zu fassen sind Sollte nicht der Plural von Apellativen wie *Ἁρπαγαὶ* von Epicharmos, *Παιδιαί*, *Τολμαί*, von Krates, *Διονύσου γοναὶ* und viele andere den von Eigennamen nach sich gezogen haben, so daß dessen Bedeutung überall dieselbe und kaum auf einen bestimmten Ausdruck zurückzubringen wäre?

τῇ νῦν τόδε πῖθι λαβὼν ἤδη· καὶ τοὔνομα μ' εὐθὺς ἐρώτα, könnte leicht sehr uneigentlich bey dem Stoß ins Auge gesprochen gewesen seyn um die Nennung des wahren Namens statt Utis einzuleiten. Denn diesen angenommenen mußte Odysseus wohl vorher genannt haben, indem der Kyklop von selbst unter dem Trinken fragte, wie bey Homer: δός μοι ἔτι πρόφρων καί μοι τεὸν οὔνομα εἰπὲ Αὐτίκα νῦν.

Den Aeolosikon von Aristophanes bezieht der Verf. mit Turnebus (Casaubon sagt davon nichts) auf den Koch Sikon bey Athenäus und denkt sich darin historiam hominis alicuius ventosi cet. also wohl nicht gerade eine Parodie der Handlung des tragischen Aeolos, sondern nur im Allgemeinen ein Gegenbild der Tragödie. Eine gewisse Beziehung indessen auf den Aeolos muß doch im Aeolosikon nothwendig gelegen haben, natürlich auf den des Euripides, welchen Aristophanes auch sonst anzapft und welcher allein bekannt ist. Der Grammatiker schreibt nachlässig Αἴολον τὸ δρᾶμα τὸ γραφὲν τοῖς τραγῳδοῖς, wie ein anderer, welcher zu Odyss. 17, 208 den Inhalt des Aeschylischen Phaethon angiebt, ἡ δὲ ἱστορία παρὰ τοῖς τραγικοῖς. So sagt Aristides Platon. sec. p. 260 Iebb. mit Bezug auf den Prometheus des Aeschylus ὡς μὲν γὰρ ἡ τραγῳδία φησίν, und eben so Clemens ἡ τραγῳδία von einer bestimmten Stelle des Sophokles, des Euripides Strom. 5 p. 258. 7 p. 303. Nur läßt sich aus den wenigen Fragmenten durchaus nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen, worin diese Beziehung bestanden habe. Sikon ist in dem Fragment einer Komödie des Sosipatros ein gelehrter Koch, der „mit mehr als ärztlicher Charlatanerie (ἀλαζονεία)“ seine Kunst auf Astrologie, Architektonik und die ganze Physik begründet und Taktik zu Hülfe nimmt. Im Aeolosikon war ein Schmausen die ganze Nacht hindurch erwähnt oder vermuthlich vorgestellt als Unterlage der Handlung: Küchengeräthschaften und Speisen sind genannt. Es scheint, daß die Kanake des Stücks, wenn es wirklich ein solches Paar enthielt, während die ächte vor Liebe nicht aß (Ovid. Her. 11, 28), sichs sehr gut schmecken ließ und von ihrem Liebhaber allerley Lieblingsspeisen vorgesetzt verlangte. Denn nach den Worten:

Ἀλλ' ἄγυσον, οὐ μέλλειν ἐχρῆν· ὡς ἀγοράσω
ἁπαξάπανθ' ὅσ' ἂν κελεύῃς, ὦ γύναι·

muß man glauben, daß der, welcher diese Worte sagt, der Schönen, indem er ihr zusetzt, alles zu kaufen verspricht, was sie fordert, und nach andern Bruchstücken, daß er ihr vorstellt, was er ihr alles bereitet habe:

Καὶ μὴν τὸ δεῖν', ἀκροκώλια δή σοι τέτταρα
ἥψησα τακερά,

und wie er nur ein einzig Geldstück noch übrig habe. Derselbe möchte denn auch von ihr die Worte sagen:

Καὶ διαστίλβονθ' ὁρῶμεν
ὥσπερ ἐν καινῷ λυχνούχῳ
πάντα τῆς ἐξωμίδος.

Aber wie mit der Buhlerey die Niederkunft der Kanake, die einen Haupttheil des Aeolos ausmachte, und ihr Tod durch den strengen Vater oder etwas darauf bezügliches in demselben Stück verbunden werden konnte, wie noch andre Dirnen hinzukommen, ob Sikon diese in seinem Hause hielt als ein *πορνοτελώνης*, wie die Gastwirthe zu thun pflegten,

κοιτὼν ἁπάσαις εἷς, πύελος δὲ μί' ἀρκέσει,

ob diese alle zusammen an der Handlung Theil hatten, oder nur in Bezug auf die Hauptperson diese Worte sagten:

Οὐκ ἐτός, ὦ γυναῖκες,
πᾶσι κακοῖσιν ἡμᾶς
φλῶσιν ἑκάστοθ' ἄνδρες·
δεινὰ γὰρ ἔργα δρῶσαι
λαμβανόμεσθ' ὑπ' αὐτῶν·

oder ob gar die besondre Handlung mit der Tragödie Aeolos nur sehr wenig zusammenhieng und nur wegen der anstößigen Liebesgeschichte im Hause des Aeolos eine ausgelassene Wirthschaft und etwa viele einzelne Anspielungen zu dem Beynamen Aeolo-sikon den Grund hergegeben habe, dieß und alles, was über diese Komödie gesagt werden möchte, wird wahrscheinlich immer ungewiß und das Ganze durchaus räthselhaft bleiben.

Wie es sich aber auch mit der einen und mit der andern dieser

merkwürdigen Komödien verhalten haben möge, so ist klar, daß eigentliche und wörtliche Parodie, Beziehung auf bestimmte Poesieen den unterscheidenden Charakter derselben ausmachte. Eben so parodirte Hermippos in seinen Komödien, nicht in besonderem Gedicht, wie Meineke Quaest. scen. 1, 31 bemerkt hat, Homerische Verse. Sehr verschieden davon ist eine von jedem besondern Vorbild unabhängige, treuherzig komische Umbildung der feyerlich ernsten Mythen wie wir sie bey Epicharmos finden, von welchem Athenäus sagt, daß er eine solche Parodie wie Kratinos in den Euniden gebraucht habe ἔν τινι τῶν δραμάτων ἐπ' ὀλίγον: eine Ausnahme also, woraus wir sehn, daß diese Art ihm sonst nicht eigen war.

Oder nehmen wir einen andern Berührungspunkt der Epicharmischen Komödie mit der mittleren und neuen, daß auch diese Pythagoreische Philosophie auf die Bühne brachten, so ist weit weniger die Uebereinstimmung im Allgemeinen auffallend, indem jede bedeutende Erscheinung der Gegenwart in die Komödie gezogen werden kann, als die Verschiedenheit des Sinnes und Tons, in welchem in Syrakus und in Athen in dieser Beziehung verfahren worden, zu bemerken.

Unter den Epicharmischen Komödien selbst war vermutlich in Ansehung der Anlage, der Haltung, des Tons, des Geistes und Werthes ein sehr großer Unterschied. Daß kecker und burlesker Spaß nicht, wenigstens nicht in allen der herrschende Charakter war, ist leicht zu denken. Wenn mythische Personen wie Herakles in Busiris, Hephästos, die Musen wirklich burlesk oder lächerlich phanthastisch und derb muthwillig behandelt waren, so lag dazu der Anlaß in der Sache selbst. Inzwischen ist es nicht einmal ausgemacht, ob auch bey solchen alles auf freche Scherze (p. 238) angelegt gewesen sey. Die Stücke aus Homerischen Mythen waren vermuthlich weniger burlesk als im Ton des alltäglichen bürgerlichen Lebens, das allbekannte Heroische in die Verhältnisse und den Zuschnitt des Privatlebens übergetragen und umgestaltet. Auch diese bloße Travestirung oder Umwandlung des Götterpersonals und der Heroen in treu nach dem Leben gezeichnete Personen aller Stände und Klassen, besonders aber aus dem Volk, und der My-

then in Alltagsgeschichten, ohne bedeutende Caricatur, ohne z. B. über Sophron und die Adoniazusen hinausgehende Charakteristik, mußte eine sehr komische Wirkung thun und dem Witz und der Laune einen unerschöpflichen Stoff darbieten. Auch eine solche gelinde Art durchgehender Parodie, welche Sitten und Sprache der neuesten Zeit an die Stelle der alten steifen Würde und der poetischen Erhabenheit setzte (wie nachher zum Theil Euripides gethan hat, um dem Mythischen ein neues Interesse und den Schein einer greiflicheren Wirklichkeit zu geben), und welche von einem andern Extrem und von der Laune des Satyrspiels sich eben so weit entfert hielt als von dem Grundton epischer Hoheit, konnte Namen und Bestimmung der Komödie ausfüllen. Mit einer solchen Mittelhaltung vertragen sich auch, wie ebenfalls Euripides und dann die neuere Komödie zeigen, die vielen Sentenzen am besten, durch welche auch Epicharmos ausgezeichnet war. Denn wenn diese so wenig durch das Possenhafte wie durch die Erhabenheit und epische Allgemeiheit der Auffassung ganz ausgeschlossen werden, so können sie in der reichsten Manigfaltigkeit doch nur in dem ausgeführten Lebensgemälde vorkommen: nur die Schilderung der Sitten der Gegenwart dient um eine sehr ins Einzelne gehende Menschenkenntniß und Moral zu entwickeln. Je mehr man sich also den Ernst des Belehrenden durch die Komödien des Epicharmos verbreitet denkt, um so weniger läßt sich das Burleske als überwiegender Bestandtheil derselben annehmen, da diese beyden Tonarten sich schwerlich in häufiger und regelmäßiger Abwechselung in demselben Werke neben einander vertragen. Vasenzeichnungen können in dieser Hinsicht nicht entscheiden: und wollte man sie mehr als sehr allgemein mit Epicharmischen Scenen vergleichen, so ist die, welche die Hephästischen Komasten darstellt, nicht sehr burlesk, wenn die andre mit der Fesselung der Here, wer weiß von welchem Mimus hergenommen, [18]) allerdings burlesk erscheint. Insbesondere steht auch dahin, ob der Hof des Ge-

18) Die Leiter zur Bühne (p. 46. 80) hindert dieß nicht, indem, wie der Verf. selbst p. 65 bemerkt, auch bloß mimische Vorstellungen auf das Theater gebracht wurden.

lon und Hieron am meisten für das Burleske Sinn gehabt haben möge. Da Phormis Gelons Hausgenosse war und Hieron die großen Dichter alle als Gäste bey sich gehabt zu haben scheint, so ist dieß Syrakusische Theater wenig anders als ein Hoftheater zu betrachten.

Seit dem auf diesem Theater Tragödien von Aeschylus gesehen wurden, welchem später Kratinos in Erweiterung und Gestaltung des komischen Spiels nachgeeifert hat, könnte leicht auch Epicharmos, der erfinderische (εὑρετικὸς καὶ φιλότεχνος), seine Komödie in Handlung, Composition, Ausdehung und Sprache zu etwas anderm gemacht haben als sie in Megara gewesen war. Aeschylus scheint schon bald nach Ol. 76 in Syrakus gewesen zu seyn und durch seine Aetnäerinnen die Stiftung der Stadt Aetna gefeyert und die Perser aufgeführt zu haben (Trilog. S. 519 f. vgl 574), während zugleich Simonides, Pindar, Bacchylides, Melanippides [19]) durch ihre Kunst den Glanz der herrlichen Stadt vermehrten. [20]) Diese Beziehung zwischen Epicharmus und Aeschylus hat auch Hr. Gr. nicht übergangen (p. 190). Mit Recht bemerkt er gegen Butler p. 192. 230, daß die bey beyden zusammentreffenden Titel Prometheus, Philoktet, Sphinx, Atalanta, Bacchen und Theoren nicht auf durchgehende Parodie des Komikers zu deuten sind. Prometheus, so wie die Theoren und auch die Perser beyder Dichter, waren durchaus verschieden. Aber wohl möglich ist, daß wenigstens das gewissen Mythen durch Aeschylus gegebene Gepräge den Epicharmos zum Theil veranlaßt hat, dieselben Personen nun auch in dem Spiegel seiner eigenen Kunst und Methode zu zeigen. Wenn er dabey einzelne Lieblingsausdrücke des Aeschylus wie τιμαλφούμενος vor denselben Zuschauern absichtlich gebrauchte, so ist auf die bloße Erklärung des Grammatikers zu Aesch. Eumen. 629, welcher dieß spotten (σκώπτειν) nennt, keineswegs zu glauben, daß darin nothwendig verwegener Spott und ernstlicher Tadel gelegen habe, da in der heiteren und

19) Plutarch. adv. Epicur. p. 1095 c cf. Wyttenb. ad Plutarch. Apophth. reg. et duc. p. 175 c.

20) Genelli Theater zu Athen S. 5 läugnet ohne alle Wahrscheinlichkeit diese Tragödie unter Hieron in Syrakus.

freyen Region, worin die Muse des Epicharmos sich bewegte, leichter Scherz wohl schwerlich trübe Wolken zusammenzog und so kräftige und hochgebildete Männer vermuthlich auch Scherz verstanden, zumal so geistreichen freyen und harmlosen wie die oben nachgewiesene Epicharmische Ironie voraussetzen läßt. Insbesondere sind die Beyspiele der dreytheiligen Composition, welche sich auch in mehreren mythologischen Dramen des Epicharmos, in Hebes Hochzeit, Hephästos, Prometheus, Amykos, Busiris, herausstellt, nicht zu übersehen. Hebes Hochzeit wird hiernach mit größerer Wahrscheinlichkeit in die spätere Periode des Dichters gesetzt werden als in die früheste.

Die häufige und tief eingehende Beziehung auf die Philosophie der Zeit und der Gegend, die Pythagoreische, wie im gestrandeten Odysseus und vermuthlich in Logos und Loginas, läßt uns das Publicum, für welches zunächst geschrieben wurde, verschieden von dem denken, wonach die Komödie in Athen auch in ihrem genialsten Auffluge sich vielfach bequemte, und wohl kein anderes zunächst als eben die bildungsreiche Umgebung der Fürsten und die, welche ihnen durch Reichthum und Geburt näher standen, nicht die *ἀΐδριες*, wie Theognis (683) sie nennt. [21] Auch verknüpft Jamblichos V. P. 36 die Pythagoreischen Komödien und Hieron. In dieser Hinsicht ist zu bemerken, daß nach Suidas Phormis auf dem Syrakusischen Theater das *ἔνδυμα ποδῆρες* einführte, also wirkliche und stattliche Tracht, welche sich weder mit dem niedrigen Stand, noch mit possierlicher Travestirung und possenreißerischem Ton verträgt. Dieß *ἔνδυμα ποδῆρες* und was damit zusammenhängt tragen wir unbedenklich auch auf die Komödien des Epicharmos in Syrakus im Allgemeinen genommen über, und wür-

21) Pindar sagt Ol. 1, 103 von Hieron: *Πέποιθα δὲ ξένον μή τιν' ἀμφότερα καλῶν τε ἴδριν ἄλλον ἢ δύναμιν κυριώτερον τῶν γε νῦν κλυταῖσι δαιδαλωσέμεν ὕμνων πτυχαῖς.* Auch über diesen Punkt ist die Aeußerung Dahlmanns ausgezeichnet, welcher p. 35 sagt: Verum in hoc ipso nonnihil inerat arti comicae profuturum, cum meditatione inprimis et ratione et grata quadam festivitate plausus artium amantissimorum principum quaerendus esset. p. 36. Virtutes et vitia hominum, adfectus corporis et fortunae mala adumbravit aequabili quodam orationis flumine, ut leporem magis et lenem risum quam irrisionis acerbitatem sequeretur. Ubi ad praecepta morum delabitur, plane quidem Menandreus est.

den nicht befremdet seyn zu lesen, daß Odysseus, statt durch die Schiffermütze bezeichnet zu seyn, in der Person eines vornehmen und gebildeten Syrakusers mit dem Eumäos philosophirt habe. Auch in so fern können überhaupt die mythologischen Komödien unter ihrer Maske den andern im Wesentlichen viel näher gestanden haben als man denkt.

Zwey Stellen haben wir absichtlich bis jetzt noch übergangen, welche, um den richtigen Begriff von dem dramatischen Verdienst des Epicharmos zu fassen, von der größten Wichtigkeit sind. Zuerst die des Aristoteles Poet. 5, 5, welchen Themistius Or. 27 p. 330 bloß ausschreibt: *τοῦ δὲ μύθους ποιεῖν Ἐπίχαρμος καὶ Φόρμις ἦρξαν. τὸ μὲν οὖν ἐξ ἀρχῆς ἐκ Σικελίας ἦλθε. τῶν δὲ Ἀθήνησι Κράτης πρῶτος ἦρξεν, ἀφέμενος τῆς ἰαμβικῆς ἰδέας, καθόλου ποιεῖν λόγους ἢ μύθους* (in mehreren Handschr. *λόγους καὶ μύθους*), mit 6, 8: *ἔστι δὲ τῆς μὲν πράξεως ὁ μῦθος μίμησις, λέγω γὰρ μῦθον τοῦτο, τὴν σύνθεσιν τῶν πραγμάτων.* Diese Worte sind in Beziehung auf Epicharmos und Phormis klar. Meineke Quaest. sc. 1 p. 26 unterscheidet *μύθους* und *λόγους* als Handlungen aus der Mythologie und aus dem Leben, die wir beyde auch bey Epicharmos finden; doch scheint Aristoteles beydes für eines genommen zu haben, wenn er auch nicht für *τὸν λόγον πρωταγωνιστὴν* c. 4 auch *μῦθον* gesagt haben würde. Die Geschichten sind zu dramatischen Ganzen mit Anfang, Verwicklung oder Peripetie und Auflösung gestaltet, was *μύθους ποιεῖν* oder eigentlich *καθόλου ποιεῖν λόγους ἢ μύθους* genannt wird. So erklärt auch schon Casaubon de P. S. p. 16 iustas fabulas componere actionibus compluribus apte inter se coniungendas. Sehr bemerkenswerth ist, daß dieß im Gegensatz der *ἰαμβικὴ ἰδέα*, d. i. der Verspottung der Stadtgeschichten des Jahres, wovon das Sprichwort *Μύλλος πάντ' ἀκούει*, oder einzelner Klassen, wie etwa in den Barbitisten von Magnes (*ἐπιβάλλει δ' Ἐπιχάρμῳ νέος πρεσβύτῃ*), die auch mit Späßen anderer Art, wie in dessen Gänsen, Fröschen und Lydern verbunden gewesen seyn wird, in Athen zuerst durch Krates aufgekommen seyn soll, so wie bey dergleichen im Nisäischen Megara, wenigstens bis dahin, das Spiel ebenfalls stehn geblieben seyn muß. Zwar sehn wir schon dem

Chionides Perser oder Assyrier und Heroen zugeschrieben: aber es ist ungewiß, wie diese zu verstehen sind, und ob dabey ein λόγος vorauszusetzen ist, etwa als ein erster Versuch, der bey Aristoteles nicht in Betracht gekommen wäre.

Nun sagt zweytens der Grammatiker *περὶ κωμῳδίας* von Epicharmos: *οὗτος πρῶτος τὴν κωμῳδίαν διεῤῥιμένην ἀνεκτήσατο, πολλὰ προσφιλοτεχνήσας· τῇ δὲ ποιήσει γνωμικὸς καὶ εὑρετικὸς καὶ φιλότεχνος.* Diese Stelle sucht Hr. Gr. p. 71—75. 193. 248 so zu erklären, daß sie mit der Bemerkung des Aristoteles übereinstimme. Er versteht unter *κωμῳδία διεῤῥιμένη* kleinere, eines planmäßigen Zusammenhangs ermangelnde Possen, comoediam in parvulas partes dispersam, ähnlich der Tragödie als diese nach Aristoteles anfangs *ἐκ μικρῶν μύθων* bestand, und erklärt *ἀνεκτήσατο* daher von der bloßen Zusammensetzung: dispersa et coniungenda consarcinavit et restituit. Epicharmos hätte demnach eine Reihe sehr locker zusammenhängender oder gar nicht verbundener Mythen in ein Ganzes vereinigt, wie z. B. die Fesselung der Here, das Ausstoßen des Hephästos aus dem Olymp und seine Einholung durch Dionysos, argumentum comoediae antea dispersae. Wie *ἀνακτήσασθαι* mit *μύθους ποιεῖν, σύνθεσις τῶν πραγμάτων* übereinkomme, so sey das Aristotelische *πράγματα* mit *διεῤῥιμένα* eins. Aehnlich erklärt Schoell in der im Eingang genannten Schrift p. 27. Allein der Sprachgebrauch ist dieser Auslegung entgegen und wollte man bey einem von beyden Worten darüber hinausgehn, so geht es wenigstens schwerlich an, in der Verbindung von beyden die eigentliche Bedeutung von *ἀνὰ* aufzugeben und anders zu verstehen als so, daß Epicharmos die verfallne Komödie herstellte; eine Thatsache, die zwar sonst nirgend erwähnt, aber gar nicht unwahrscheinlich ist. 21*) Denn leicht konnte sich in der Stadt Megara, welche den vertriebenen Aristokraten Theognis als Bürger aufnahm, die alte Komödie der Mutterstadt, zumal wenn

21*) So Suidas von Panyasis: ὃς *σβεσθεῖσαν τὴν ποιητικὴν ἐπανήγαγε.* Eine Unterbrechung oder Sinken des Spiels von wenigen Jahren, es sey aus Abnahme der Lust, aus Mangel an Geld, durch Uneinigkeit der Behörde, oder welchem Grund immerhin, konnte zureichen um den Epicharmos auch als den Erneuerer der Kunst zu rühmen, die er so sehr vervollkommnet und erhoben hat.

etwa der Charakter, den sie unter der Demokratie angenommen, auch auf das Spiel in der Sicilischen Stadt einigermaßen eingewirkt hatte, sich zerschlagen haben oder in Unbedeutendheit herabgesunken seyn, so daß Epicharmos sie wieder aufrichtete. Auch der Ausdruck πολλὰ προσφιλοτεχνήσας stimmt hiermit überein; denn wenn nicht von Herstellung, sondern von Vervollkommnung die Rede wäre, so müßte wenigstens ἄλλα oder καὶ ἄλλα nach πολλὰ stehn, da jene Worte nur die neuen Verbesserungen, die zu dem Alten hinzukamen, ausdrücken. Dieß προσφιλοτεχνεῖν aber wird ganz vorzüglich den neuen Inhalt und Gegenstand der Komödien, die μύθους ἢ λόγους, die unterhaltenden und belehrenden Spiele in reicher Abwechselung, an der Stelle des persönlichen Durchziehens und der örtlichen hergebrachten Späße, einschließen, so daß in der Sache, wenn nicht in dem Wort, dennoch eine wahrscheinliche Uebereinstimmung beyder Nachrichten herauskommt, während der Grammatiker zugleich noch eine andre und neue enthält.

Aristoteles sagt uns, daß zuerst **Krates** die Sicilische Erfindung in Athen einführte, und dieser Name ist durchaus nicht, woran Meineke p. 26 dachte, mit Kratinos zu vertauschen, obgleich dessen erster Schauspieler Krates zuerst gewesen ist. Denn da Kratinos, welcher von Ol. 65, 1 bis 89, 2 lebte, zuerst nach Ol. 85 gesiegt haben soll und daher vermuthlich spät zu dichten angefangen hat, aber auch noch kurz vor seinem Tod aufführte und siegte, so kann Krates, wenn er, wie angegeben wird, um Ol. 85 blühte, in der ersten Nachahmung des Epicharmos hinsichtlich des Stoffs der Komödie dem Kratinos gar wohl vorausgegangen seyn, [21**]) dessen Komödie ohnehin als überwiegend politisch und persönlich, als eine öffentliche Zuchtruthe (δημοσία μάστιξ) bekannt ist, und von dem außer der sicher späteren Komödie Ὀδυσσεῖς nur noch zwey andre als mythologisch betrachtet werden können. Denn mit den Chironen und mit Throphonios, mit Πλοῦτοι und mit den Horen verhält es sich ganz anders: und die Eumeniden sind mit

21**) Möglich, daß die Sicilisch-Athenische Gattung des Krates ihren Aufschwung nahm in den Jahren zwischen Ol. 85, 1 und 4, in welchen das Gesetz gegen das Komödiren bestand.

Recht in Euniden verändert worden, so wie sie auch bey Platon auf falscher Lesart beruhen.

Bey Krates dagegen stimmen die Aeußerungen der Alten über seine heitre Ergötzlichkeit und seine Milde, die Bruchstücke und die Namen mehrere seiner Stücke, wie die Nachbarn, der Schatz, der Geizige, kennlicherweise dahin überein, daß sie den Ausspruch des Aristoteles bestätigen und ihn gleichfalls als denjenigen auszeichnen, welcher die von Epicharmos erfundne Komödie in Athen zuerst nachahmte. Auch Lamia, *Παιδιαὶ* und *Τολμαὶ* scheinen Stücke verwandter Art gewesen zu seyn. Vielleicht zielt selbst Aristophanes in den Rittern 535 (vgl. Meineke 1, 27) auf diese Gattung wenn er sagt:

Ὃς ἀπὸ σμικρᾶς δαπάνης ὑμᾶς ἀριστίζων ἀπέπεμπεν,
ἀπὸ κραμβοτάτου στόματος μάττων ἀστειοτάτας ἐπινοίας.

Was die Scholiasten sagen *ὀλιγόστιχα ποιήματα γράψας, σμικρὰ ἐποίει*, ist Vermuthung, nicht Kunde. Casaubon meynte breves et non nimis ingeniosas. Mit Recht hebt Meineke hervor, daß Krates auch in Aufnahme der Rolle des Trunknen in seinen Nachbarn dem Epicharmos gefolgt war (Athen. 10 p. 429 a). Nach unserer Muthmaßung über die *Χύτραι* des Epicharmos könnte von ihm Krates auch den Stoff seines *Θησαυρὸς* entlehnt haben. Ein Busiris des Kratinos wird ein einzigesmal angeführt. Meineke (p. 25) vermuthet den jüngeren Kratinos: mit gleichem Recht kann man Krates setzen, da beyde Namen so häufig verwechselt worden sind. Auf jeden Fall hat auch diesen Stoff, welchen außerdem Antiphanes, Ephippos und Mnesimachos behandelt haben, Epicharmos zuerst der Komödie angeeignet.

So wichtig ist dieser Krates in der Geschichte der Komödie; und ihm schloß Pherekrates sich an, welcher vorher, wie in den verdorbenen Worten des Suidas zu liegen scheint, sein Schauspieler gewesen war, wie Krates selbst der des Kratinos. Der eine Anonymus *περὶ κωμῳδίας* sagt: *ἐζήλωκε Κράτητα καὶ τοῦ μὲν λοιδορεῖν ἀπέστη, πράγματα δὲ εἰσηγούμενος καινὰ ηὐδοκίμει γενόμενος εὑρετικὸς μύθων.* Auf die Mythologie gründeten sich namentlich, wie schon Tib. Hemsterhuys bemerkt hat, seine *Κραπάταλοι*, die in der Unterwelt spielten (gewiß nicht ohne Be-

ziehung auf die epischen Nekyien), dann die Ameisenmenschen (*Μυρμημάνθρωποι*), in Deukalions Zeit. Mit der andern Klasse der Epicharmischen Komödien kommen überein Korianno, die Trinkerin, Thalatta oder die Vergeßliche, auch eine Buhlerin. Eben so Petale, ein Name, der bey Propertius und Calpurnius vorkommt; dann vielleicht *Γρᾶες*, auch *Δουλοδιδάσκαλος*, wie Meineke p. 35 bemerkt, und Pseudherakles, der bey Menander wiederkehrt. Die *Γρᾶες* waren vermuthlich zwey, nicht eine Gesellschaft; und Thalassa erinnert an *Γᾶ καὶ Θάλασσα* von Epicharmos. Perser waren von Epicharmos und wenigstens unter dem Namen, also doch in der Art des Pherekrates vorhanden: wiewohl Perser oder Assyrier auch schon von Chionides erwähnt werden. Indessen sind doch auch Chöre, wie des Krates, so auch des Pherekrates bekannt, welche der Grammatiker, da sie die Minderzahl der Stücke bilden, nicht berücksichtigt zu haben scheint, die *Ἄγριοι*, die *Ἀγαθοί*, *Αὐτόμολοι* und die *Μεταλλεῖς*.

Gegen die ersten Männer Athens oder ganze Attische Demen als Gegenstände des komischen Theaters gehalten, konnten Geschichten aus dem Privatleben oder mythologische Possen, wenn sie auch mit unterhaltendem Witz durchwebt waren, den Zeitgenossen unbedeutend erscheinen. Wir, die wir durch das, worin Athener sich am meisten fühlten, nicht berührt werden, würden den Krates nach Geist und Kunst vermuthlich noch weit höher anschlagen als ihn Aristophanes in den Rittern (535) zu würdigen scheint. Und dennoch lehrt uns eben dort ein merkwürdiges Wort von ihm:

χοὖτος μέντοι μόνος ἀντήρκει, τοτὲ μὲν πίπτων τοτὲ δ' οὐχί,

daß Krates wenigstens mehr als einer der vorhergehenden, als Magnes und Kratinos, vermocht hatte den Beyfall der Athener, welche Aristophanes *ἐπετείους τὴν φύσιν* nennt, festzuhalten. Eben so wie über Krates werden wir von Pherekrates urtheilen müssen. Eigentliche Chöre und Parabasen kann ihre Komödie, wo sie nicht ausnahmsweise der andern Gattung folgten, nicht gehabt haben. Durch diese beyden Dichter sehen wir also schon neben der alten Komödie und vor deren höchster Blüthe oder als eine besondere Gattung derselben die Art der Komödie, nach dem allgemeinen

Begriff genommen, eingeführt, welche später, im Gegensatz der weit ansehnlicher gewordenen und fruchtbarer ausgebildeten persönlich satyrischen und Oppositionskomödie als die mittlere und die neue unterschieden worden ist und sich fortgebildet hat. Der Aeolosikon des Aristophanes und die Ὀδυσσεῖς des Kratinos gehören im Allgemeinen zu dieser Art, welche man die Epicharmisch-Attische nennen dürfte, und was der Grammatiker zu diesen beyden Stücken hinzufügt: καὶ πλεῖστα τῶν παλαιῶν δραμάτων οὔτε χορικὰ μέλη οὔτε παραβάσεις ἔχοντα, dieß ist vor allem auf Krates und Pherekrates zu beziehen. An Epicharmos (p. 203) ist dabey nicht gedacht, obgleich die Sache auch von ihm gilt.

Wohl aber ist zu vermuthen und einigermaßen auch zu erkennen, daß die auf Krates und Pherekrates zurückgeführte Art neben der andern, des Kratinos, Platon, Eupolis, Aristophanes, welche man die herrschende nennen kann, sich in so weit behauptete, daß ihr die meisten Dichter der alten Komödie in manchen ihrer Stücke in gewisser Weise folgten oder auf andre ihr so viel Einfluß gestatteten, daß eine gewisse Mischung entstand. Eben so haben Krates und Pherekrates auch Stücke mit Chören neben der andern Gattung gedichtet. Krates Θηρία, Ὄρνιθες, Ἥρωες, wie Chionides und Aristophanes, Ῥήτορες, wie Platon in gleicher Bedeutung Σοφισταί (Meineke 2, 13), Σάμιοι, Πεδῆται; Pherekrates die schon genannten. Einer genaueren Bestimmung im Einzelnen setzen sich allzu viele Schwierigkeiten entgegen. Vermuthungen zu bilden ist nicht sehr schwer; aber sie sind großentheils eine Brut aus Drachenzähnen, die nicht schneller erwächst als sie einander vernichtet. Wir sind meist nur an die bloßen Titel der Komödien gewiesen und diese können auf verschiedene Art täuschen. Manche, die mythologisch klingen, konnten in allegorischem Sinne oder vergleichungsweise genommen seyn, wie es in Δημοτυνδάρεως von Polyzelos der Fall war. So z. B. auch die Titanopanen von Myrtilos, die Satyrn von mehreren, die Kerkopen von Platon, Ξάνται ἢ Κέρκωπες, gewöhnlich nur Ξάνται citirt, die Chironen von Kratinos, die Kentauren von Apollophanes, die Kyklopen des Kallias oder des Diokles. Und wären auch z. B. die Kerkopen von Hermippos die eigentlichen, aber mit Athenern in Ver-

hältniß gesetzt, und nicht die Geschichte des Herakles und der Kerkopen dargestellt gewesen, so war alles anders. Man mag bey Hermippos das Letztere vorziehen und also die Kerkopen nicht als Chor nehmen, da er auch einige andre Mythen behandelt und da auch Eubulos Kerkopen geschrieben hat, die ohne Zweifel den Herakles enthielten. Eben so wenig beweist der Name einer Gottheit die Ausführung eines Mythus. So wird die Aphrodite des Theopompos auch angeführt als Aphrodisien. Also kann der Dionysos von Magnes, von Ekphantides, wenn auch dieser wirklich einen geschrieben hat, das Fest bedeutet haben. Auch von Aristomenes kommt ein Dionysos vor, aber in einem Citat hat er das Beywort ἀσκητής, und Ὅμηρος ἢ ἀσκηταί, gewöhnlich nur Ὅμηρος, hatte Metagenes geschrieben: also waren vielleicht Kunstübungen des Dionysischen Festes der Inhalt. Die Frösche selbst durften auch Dionysos heißen: aber in diesen gerade stellt sich jene Verschmelzung beyder Arten, der mythologischen Handlung und der persönlichen Komödie, auf das glücklichste dar. Die Musen von Phrynichos würden nach Meinekes schöner Vermuthung einen ähnlichen Charakter gehabt haben: obwohl es nicht klar ist wie der Chor den Schiedsrichter abgeben mochte. Sonst könnte Μοῦσαι auch Dichter, Dichtkunst bedeuten, wie z. B. Platon im Sophisten von Philosophen sagt: Ἰάδες καὶ Σικελικαί τινες Μοῦσαι; und Ποίησις ist der Titel einer Aristophanischen Komödie und einer späteren; Διδασκαλίαι der eines Stücks von Kratinos, Δράματα eines von Aristophanes, Τριλογία eines von Nikomachos, welches Suidas irrig unter Tragödien aufführt. Die Horen von Kratinos und Aristophanes, die Mören und die Götter von Hermippos, die Heroen von Krates, Heroen und Anagyros von Aristophanes können bey einem wenig eingreifenden allegorischen Gebrauch dieser Personen stehen geblieben seyn. Fänden wir einen Titel Buzyges, wer dächte nicht an den Attischen Heros? Aber Buzyges wurde auch Demostratos genannt, wie aus den Δήμοις des Eupolis ersichtlich ist: und Beynamen komödirter Personen konnten auch als Titel gebraucht werden, wie der Marikas des Eupolis zeigt. Im Kronos von Phrynichos war vielleicht ein goldnes Geschlecht — so heißt eine Komödie des Eupolis gegen

Kleons Verwaltung — komisch dargestellt, wozu auch aus *Μεταλλεῖς* von Pherekrates schöne Schilderungen vorliegen. Verwandten Inhalts scheinen *Πλοῦτοι* von Kratinos und *Πλοῦτος* von Nikostratos gewesen zu seyn. Die Namen vielbesuchter Orakelgötter verrathen nichts weniger als mythologischen Stoff. Im Trophonios von Kratinos und Kephissodoros war die Scene in Lebadea, wie in den Pylåen des erstern in Delphi, in dessen Delierinnen vermuthlich in Delos; aber nur die Schwachheit der auftretenden Menschen war wohl der einzige Inhalt, wie im Amphiaraos und den Telmissern des Aristophanes.

Indessen giebt es auch Titel, welche der Epicharmischen Komödie näher stehen und vielleicht von allen Dichtern der alten Komödie mit Ausnahme des Teleklides, des Eupolis und einiger, von denen nur ein oder der andre Titel erhalten ist, wie Myrtilos, Alkimenes. Was Kratinos und Aristophanes betrifft, so führt zwar Platonios nur *Ὀδυσσεῖς* und Aeolosikon als Beyspiele an von Stücken ohne Chorlieder und Parabasen, von verändertem Inhalt (*τῶν ὑποθέσεων ὁ τρόπος μετεβλήθη*) und dem Gepräge der mittlern Komödie: und vielleicht zeichneten diese sich durch gänzliche Vermeidung politischer Satyre aus. Allein auch die Phönissen des Aristophanes haben auf die Tragödie des Euripides Beziehung gehabt und von den Lemnierinnen und dem Polyïdos läßt sich gleichfalls Beziehung auf Tragödien vermuthen. Er hatte außerdem Dädalos, Kokalos (wie Sophokles) und Danaiden geschrieben.

Was Kratinos betrifft, so hat er in den Seriphiern Perseus und Andromeda und in der Nemesis den Besuch des Zeus in Schwanengestalt in Rhamnus und die Geburt der Helena aus dem Ey, Leda dabey als Bruthenne, behandelt. [22] Dieses Stück gehörte also zu der zahlreichen Klasse derjenigen, welche die Geburtslegenden der Götter, in einfältigem Volksglauben einst gerade

22) Nach *Λάκωνες ἢ Λήδα* von Eubulos zu schließen, waren vielleicht die *Λάκωνες* von Kratinos mit der Nemesis eins: denn die Geburtsscene der Helena war doch Sparta. [So Bergk de rel. com Att. p. 130, Meineke Fragm. Com. 2, 1 p. 72]. Indessen werden auch von Eupolis, außer den Heloten, Lakonen angeführt, auch von Nikochares, und *Λάκωνες ἢ ποιηταί* unter den Platonischen.

die bedeutendsten aller Religionssagen, komisch darstellten. Dahin gehören von Hermippos Ἀθηνᾶς γοναί, von Nikophon Ἀφροδίτης γοναὶ und Χειρογαστόρων γέννα, auch bloß Χειρογάστορες citirt, worin nach einer äußerst schätzbaren Vasenzeichnung die Geburt der Sicilischen Paliken oder Kommwieder aus den Händen der in der Erde geborgenen Thalia [Αἰθαλία, auch Αἴτνη] Tochter des Hephästos, zu vermuthen ist und in welchen daher der Dichter sich auf die Aetnäerinnen des Aeschylus beziehen konnte: ferner von Polyzelos Διονύσου γοναί, Μουσῶν γοναί, Ἀφροδίτης γοναί, Ἄρεως γοναί, und von Dichtern der mittleren Komödie Ἀρτέμιδος καὶ Ἀπόλλωνος γοναί, Διὸς γοναί, Ἑρμοῦ καὶ Ἀφροδίτης γοναί, Πανὸς γοναὶ von Philiskos, Πανὸς γοναὶ von Araros, vielleicht auch unter dem Pan des Amphis zu verstehn, Ἀφροδίτης γοναὶ von Antiphanes. Auch des Timesitheos Ζηνὸς γοναὶ müssen, so wie andre Stücke von ihm, die Suidas unter Tragödien aufführt, Komödie gewesen seyn: denn auch unter die Satyrspiele gehört Ζηνὸς γοναὶ nicht wohl.

Von Platon sind zu nennen Adonis, der auch von Nikophon und in der mittleren Komödie von Araros und Philiskos vorkommt, Europa, auch von Hermippos, die lange Nacht, auch von Archippos im Amphitryon, Dädalos auch von Aristophanes, Io auch von Sannyrion, [23]) behandelt, Ζεὺς κακούμενος, worin Herakles und Kottabosspiel vorkamen, Laios (Päderasten) und Menelaos.

Zwey Sagenkreise scheinen besonders gefallen zu haben, der des Herakles und der des Odysseus. Zu dem ersten gehören, wie es scheint, die Kerkopen von Hermippos, Ἡρακλῆς γαμῶν von Archippos und von Nikochares, wie von Epicharmos Hebes Hochzeit, von Nikochares auch Herakles χορηγός, Herakles von Philyllios, vielleicht auch von dem älteren Kratinos Busiris, da der Inhalt wenigstens nicht den Grund abgiebt ihn diesem abzusprechen (Meineke 1, 25, so wenig wie Omphale, Giganten, Titanen

23) Diesem giebt Eudokia zur Io auch Ino nur als falsche Lesart von Io, so wie öfter in diesen Verzeichnissen aus verschiedenen Lesarten verschiedene Titel entstanden zu seyn scheinen, namentlich, wie oben bemerkt wurde, bey Phermis und vielleicht bey Αἰγεὺς und Αὔγη von Philyllios.

die mittlere Komödie anzeigen p. 24 not.) [23*]) Zur Odyssee gehören Galatea von Nikochares, Sirenen von Nikophon (wie von Epicharmos), Sirenen, *Ὀδυσσεῖς*, Penelope von Theopompos, Nausikaa oder die Wäscherinnen von Philyllios, Niptra von Polyzelos. Die mittlere Komödie scheint dieser Richtung treu geblieben zu seyn und überhaupt vorzugsweise die von den früheren Komikern hervorgehobenen Mythen beybehalten zu haben.

Außer dem schon Erwähnten sind noch zu bemerken Bacchen von Lysippos und Diokles, Theseus von Aristonymos und von Theopompos, Amazonen von Kephissodoros, Aegeus von Philyllios, Tereus von Kantharos, Danae von Sannyrion und von Apollophanes, Atalante von Kallias, Philyllios, Strattis und Euthykles, Admetos von Aristomenes, Thyestes von Diokles, Amymone oder Pelops von Nikochares, Lemnierinnen von demselben, Medea von Kantharos und von Strattis; von Philyllios noch Auge und Helena, von Theopompos noch Admetos, Althäa, Phineus; von Alkäos Ganymedes, Endymion, *Ἱερὸς γάμος*, Kallisto, Pasiphae; und von Strattis noch Troïlos, Phönissen, Philoktetes, Chrysippos, Myrmidonen. Die beyden letzteren Dichter stehen schon ganz nah der mittleren Komödie. Meineke (2, 59, s.) rechnet zu derselben auch den Nikophon und Philyllios zum Theil wegen der Titel ihrer Stücke.

Seltner sind die Titel von Stücken der alten Komödie, welche sich zwischen die andre Klasse der Epicharmischen und die Attische mittlere Komödie stellen lassen. Dahin rechnen wir 1) *Κλεοβουλῖναι* von Kratinos, [24]) Sappho von Amipsias, Phaon von Pla-

23*) Den Busiris giebt Meineke in der Ausgabe der Fragmente dem älteren Kratinos, wiewohl zweifelnd.

24) *Ἀρχίλοχοι* von Kratinos sind wohl uneigentlich zu verstehen, ein Chor von Spöttern, Jambisten. Gorgias sagte in Bezug auf eine Aeußerung Platons nach Athen. 11 p. 500: *ἢ καλόν γε αἱ Ἀθῆναι καὶ νέον τοῦτον Ἀρχίλοχον ἐνηνόχασιν*, und nachdem er den Dialog Gorgias gelesen: *ὡς καλῶς οἶδε Πλάτων ἰαμβίζειν.* Die einzige Anspielung auf Worte des Archilochos, die sich aus dem Stück erhalten hat, läßt schließen, daß durch mancherley Parodieen Archilochischer Verse mit der uneigentlichen Bedeutung des Namens gespielt und zugleich der Parthey, welche der Chor darstellte, der Schein des Archilochischen Charakters mitgetheilt wurde: und vielleicht standen diese Tadler wider die Miltiades und Kimon und billigten die Verkehrtheiten der Gegenwart. Auf keinen Fall möchte mit Meineke (1, 22) anzunehmen seyn, daß die Absicht des Stücks gewesen sey, den Archilochos durchzuziehen. [S. Not. 17*.]

ten und Ἡσίοδοι von Telekleides, Stücke, welche wenigstens zum Theil gewiß eine komische Handlung enthielten, die erdichteten Scenen und Verwicklungen aus dem Privatleben nicht unähnlich war, und wenn sie auch zum Theil in ästhetischer Satyre, Parodie oder kritischer Laune ihren Entstehungsgrund hatten, doch durch die Fremdheit der Personen und das Geschichtliche, worauf die Dichtung gegründet war, sich unterschieden: 2) diejenigen, in welchen eine Buhlerin die Hauptperson war, worin Pherekrates vorangeht mit Korianno, Thalatta, Petale und vielleicht Γρᾶες, und es folgen Thalatta von Diokles, Philinna von Hegemon (εἰς τὸν ἀρχαῖον τρόπον), Pamphile und Batale von Theopompos, Antilais (wie ἀντιλέων, Ἄνθερμος u. s. w.) von Kephisodoros, Anteia von Eunikos oder Philyllios. Endlich muß wohl auch 3) die Charakterkomödie sich schon vorbereitet haben indem von Komödien, welche allgemeinere Schwächen der Athener oder eines einzelnen Demos beleuchteten, wovon mancherley Beyspiele vorliegen, der Uebergang zu solchen, welche die ungewöhnlicheren oder die mehr in das Privatleben versteckten Eigenheiten Einzelner behandelten und also individuellen Charakterbildern sich näherten, fast unvermeidlich war. Der abergläubische Kranke, welchen Aristophanes im Amphiaraos darstellte, war ohne Zweifel eine bestimmte bedeutende Person, aber die Symptome, welche vielleicht im Politischen nachgewiesen waren, mußten doch mit der natürlichen Erscheinung verglichen, ihr gleichsam abgeborgt seyn, und also lagen in der Parallele doch Züge, welche der Dichter aufnehmen und ausbilden durfte, der diese Krankheit ganz nach ihrer eigentlichen Bedeutung und Natur zu zeichnen unternommen hätte. Der Timonische Monotropos des Phrynichos schildert sich in einigen erhaltenen Versen selbst als das, was der Name ausdrückt, und doch scheint in den Worten ὄνομα δὲ μοῦστι Μονότροπος nicht ein wirklicher Zuname gemeynt zu seyn. Oder konnte der Dichter in der Komödie selbst diesen Namen einer bekannten Person beylegen und den Namen der Person dann dem Stück, wie Platon eines überschrieb Hyperbolos, Eupolis eines auf denselben Demagogen mit dem Scheltnamen desselben Marikas versah? Und wenn auch, so beweist wenigstens der Monotropos des Ophelion den

zwar sehr bedingten Zusammenhang, auf welchen wir aufmerksam machen wollten, da ihn Meineke (Qu. scen. 2, 10) hingegen ganz zu läugnen scheint indem er sagt: Falleretur tamen, me iudice, qui ideo moratam sive ἠθικὴν fuisse hanc fabulam putaret, qualis fuit fortasse Ophelionis comoedia eodem nomine insignita. Sed ab antiquae comoediae ratione tale argumentum alienum. Im Φιλοθύτης von Metagenes wurde nach ihm (p. 54) civium superstitio dargestellt. Und waren wohl auch in desselben Dichters Mammakythos, mit dem Chor der Lüfte, welches Stück von andern dem Platon gegeben wurde und also vortrefflich war, die Athener, oder war etwa auch unter diesem Namen eine bestimmte Person dargestellt? Und ist bey der Manigfaltigkeit der alten Komödie nicht zu glauben, daß sie nicht den Margites zum Stoff hätte nehmen dürfen? Wenn aber dieses, so konnte auch die stehende Person des Mammakythos zu einem Mittelpunkt für ein Stück, übrigens voll von Persönlichkeiten, dienen. Auch von Aristagoras wird Mammakythos unverdächtig angeführt. Aehnliche Zweifel erwecken der Πεφιαλγής von Platon, Φιλέταιρος von Philonides, so ähnlich in der Form dem Φιλάργυρος des Krates, Φιλοθύτης des Metagenes, der Ἰφιγέρων von Apollophanes und Strattis, zumal da Φιλέταιρος auch von drey Dichtern der mittleren Komödie bekannt ist, von Amphis, Antiphanes und Heniochos, Ἰφιγέρων vielleicht auch in der Γεροντομανία des Anaxandrides wieder zum Vorschein kommt.

Sieht man auf die hier einigermaßen zur Uebersicht gebrachten Klassen von Stücken, so wird man eingestehn, daß in Stoff und Form der Unterschied zwischen Epicharmos und der alten Komödie keineswegs so grell war als man mit ausschließender Rücksicht auf die persönliche Komödie, als ob diese den ganzen Zeitraum allein ausgefüllt hätte, anzunehmen gewohnt ist. Die wahren und wesentlichen Verschiedenheiten lagen in der Ausführung und Behandlung, worüber uns jetzt nur wenig zu errathen und zu ahnden vergönnt ist. Und die Götter und Heroen erschienen nicht weniger Sicilisch-Dorisch hier und Attisch dort als die Personen und Verhältnisse des wirklichen Lebens. Daß ein großer Theil der Erfindungen und guten Einfälle, sowohl im Mythi-

schen als den Charakterrollen und den Verwicklungen aus dem Privatleben, aus der Sicilischen Komödie schon in die alte Attische nach und nach und aus dieser weiter fort verpflanzt und fortgebildet worden ist, läßt sich nicht wohl bezweifeln. Hierbey darf auch das Satyrspiel nicht übersehn werden. Mit Komödien des Epicharmos treffen namentlich überein der Kyklop von Aristias und Euripides, Skiron und Busiris von Euripides, Amykos von Sophokles, Hephästos von Achäos.

Platonios hat darin nicht Unrecht, daß er das Abkommen der persönlichen und politischen Komödie von den äußeren Umständen ableitet. Aber allerdings hätte er auch zugleich die schon längst vorhandene und nicht unbeliebte andre Art nicht unberücksichtigt lassen sollen, aus welcher eigentlich die von da an herrschend werdende Gattung sich entwickelte. Denn so wie er sich ausdrückt scheint es, als ob diese erst ganz neu entstanden wäre. Aber noch viel dürftiger und roher als was Platonios von dem Uebergang der alten in die mittlere sagt, ist was von dem aus der alten in die neue durch den Kokalos im Leben des Aristophanes vorkommt. Demnach sollte Hr. Gr. p. 231 nicht den Epicharmos, ob gleich er Ὀδυσσεῖς und Aeolosikon und den Krates gegenwärtig hat, lieber den Anfänger der mittlerern und neuen Komödie nennen. Vielmehr hat es noch in einer andern Beziehung als der der Zeit Sinn, wenn derselbe von den Grammatikern den Dichtern der alten Komödie vorangestellt wird und, will man einmal die Sicilische Komödie nicht ganz absondern, was besser ist, so kann er vielmehr eine andre Stellung nicht einnehmen als diese. Auch eignet ja der Verf. selbst p. 297 ss. der Sicilischen Komödie Einfluß auf die alte Attische an, vergißt aber den Aeschylus der Attischen Komödie, den Kratinos, wenn er meynt, daß vorher alle Athenischen Dichter ad exempla Megarensium ludicra minuta atque impolita vorgetragen hätten, und versäumt überhaupt, indem er sich mit einem eingebildeten Unterschiede zwischen καθόλου λόγους ἢ μύθους ποιεῖν und μύθους ποιεῖν täuscht, zwischen Kratinos und Krates oder zwey verschiedenen Arten der alten Komödie zu unterscheiden, worauf hierbey alles ankommt. Nur weil man diesen Unterschied nicht erkannte, ist so oft jener Einfluß der Sicilier

auf die alte Komödie Athens, gegen das Zeugniß des Aristoteles selbst, geläugnet worden. S. Dahlmann p. 40. Genelli Theater zu Athen S. 4. Mohnike S. 450 u. s. w.

Hier gedenken wir auch des großen Einflusses, welchen Epicharmos nicht lange nachher auf die Ausführung der Sophronschen Mimen aller Wahrscheinlichkeit nach gehabt hat (p. 248 s.). Vermuthlich trafen manche Mimen auch im Inhalt mit Stücken von ihm überein, wie wir denn unter den Fragmenten des Sophron Fischweiber antreffen, welche bey Epicharmos unter dem Namen von Flußmusen vorkamen, und die *Θαμεναὶ τὰ Ἴσθμια* (wiederum nachgeahmt in Theokrits Adoniazusen) und der *Ἀγροιώτης* von Sophron an *Θεαροὶ* und *Ἀγρωστῖνος* des Komikers nothwendig erinnern.

Wenn es bey dieser Erörterung allein um die Komödie des Epicharmos zu thun wäre, so würden wir hier abbrechen können. Da wir aber auch ihren Zusammenhang mit Sicilisch Megara und dadurch eines großen Theils der gesammten Griechischen Komödie mit dem älteren Megara wahrscheinlich zu machen wünschten, so müssen wir auf die Lebensverhältnisse des Dichters zurückkommen und namentlich die allgemein angenommene Behauptung, daß er Pythagoreer der Schule gewesen sey, widerlegen. Hierzu machen wir den Anfang mit der Frage, ob Epicharmos noch andre Schriften außer den Komödien wirklich geschrieben habe: und erinnern vor allem daran, daß mit der oben gegebenen Erklärung der Stelle des Jamblichus (S. 278), als ihrer einzigen Stütze, die Annahme, daß Helothales aus Kos Arzt gewesen und demnach zu dem noch geschlossenen Orden oder Geschlecht der priesterlichen Koischen Asklepiaden gehört habe, und also auch Epicharmos mit seinen Brüdern (p. 91. 96. 103) Arzt gewesen sey, wegfällt, und dafür nun die Angabe des freylich nicht sehr zuverlässigen Ptolemäus Heph. B. 1, nach welcher der Dichter zu einem Achilleischen Geschlecht gehörte, eintreten kann. 24*)

Bey der Untersuchung über die Schriften des Epicharmos

24*) Einen Aeakidenzweig in Kos weist mit Rücksicht auf diese Angabe O. Müller nach Ind. schol. Lib. Gotting. 1838 p. 8.

hat die Stelle des Athenäus 14 p. 648 d entscheidende Wichtigkeit. *Τὴν μὲν ἡμίναν οἱ τὰ εἰς Ἐπίχαρμον ἀναφερόμενα ποιήματα πεποιηκότες οἴδασι κἀν τῷ Χείρωνι ἐπιγραφομένῳ οὕτω λέγεται·*

καὶ πιεῖν ὕδωρ διπλάσιον χλιαρόν, ἡμίνας δύο.

τὰ δὲ ψευδεπιχάρμεια ταῦτα ὅτι πεποιήκασιν ἄνδρες ἔνδοξοι, Χρυσόγονός τε ὁ αὐλητής, ὥς φησιν Ἀριστόξενος ἐν ὀγδόῳ πολιτικῶν νόμων, τὴν Πολιτείαν ἐπιγραφομένην· Φιλόχορος δ' ἐν τοῖς περὶ μαντικῆς Ἀξιόπιστον τὸν εἴτε Λοκρὸν γένος ἢ Σικυώνιον τὸν Κανόνα καὶ τὰς Γνώμας πεποιηκέναι φησίν. ὁμοίως δὲ ἱστορεῖ καὶ Ἀπολλόδωρος. Alle diese Werke nun nimmt Hr. Gr. als wenn es sich von selbst verstände p. 268 — 272, mit Casaubon zum Athenäus, für Komödien, obgleich er p. 129 von der Politeia den Ausdurck hoc opus gebraucht. Nun ist aber zuerst der Ausdruck *ποιήματα* auffallend, welcher auch sonst gebraucht wird wenn von den Schriften des Epicharmos im Ganzen die Rede ist. Apollodor theilte die *ποιήματα* desselben in zehn Bücher ein (Porphyr. 5. Plot. 24, woraus nicht etwa folgt, daß dessen eignes Werk *περὶ Ἐπιχάρμου*, wovon das 6. Buch citirt wird, auch aus zehn Büchern bestanden habe p. 85), der jüngere Dionysius schrieb Briefe *περὶ τῶν τοῦ Ἐπιχάρμου ποιημάτων* (Suid. *Διονύσιος*), worunter man nicht leicht lauter Komödien verstehn wird [worunter aber philosophische, überhaupt wissenschaftliche, praktische Bücher, auf Auszüge aus den Komödien gegründet, des Verses wegen ohne Zweifel mit befaßt werden konnten.] Sodann bemerken wir, daß auch sonst nirgend eines dieser Werke Komödie genannt wird, namentlich nicht die Politeia, aus welcher Clemens Str. 4 p. 211. 232, 5 p. 258, 7 p. 303 Verse anführt. Hierzu nun, daß fast alle jene Titel weniger wie Komödien aussehn wie als Werke über gewisse Materien.

Schweighäuser glaubt (in den Anmerkungen und auch im Ind. auctor. p. 104), der Chiron, welchen er fabula nennt, werde von den drey andern pseudepicharmischen Schriften als ächt unterschieden. Aber mit Unrecht: daß in der näheren Ausführung der Chiron übergangen ist, beweist nichts; eben so wenig beweist, daß Athenäus 11 p. 479 b denselben Vers aus dem Chiron kurzweg

nach dem Namen des Epicharmos aufführt, so wie auch in Bekkers Anecd. Graec. p. 98 Epicharmos im Chiron citirt wird. Der Chiron kann entweder mit den Gnomen dieselbe Schrift gewesen seyn oder, worauf der eine erhaltene Vers deutet, aus diätetischen und medicinischen Bemerkungen bestanden haben, die einen Theil der vielen Sprüche in den Komödien des Epicharmos ausgemacht haben mögen, um so mehr, da die Pythagoreische Wissenschaft sehr auf das Aerztliche eingieng (Iambl. V. P. 29. Diog. L. 8, 1. Aelian. V. H. 9, 22). Der Name des Chiron war für die eine oder die andre Sammlung gleich geschickt. [24**] Auf keinen Fall kann die unächte Pherekratische Komödie Chiron, um ihr einen bestimmten Verfasser anzuweisen, mit diesem Epicharmischen Chiron für eins gehalten werden: sie sind so bestimmt geschieden wie Attische und Dorische Mundart.

Die Politeia von Chrysogonos (ἡ Πολιτεία ἐπιγραφομένη, was bey einer Komödie eine sonderbare Art anzuführen seyn würde), von welcher Aristoxenos in einer Schrift über Staatsgesetze gesprochen und woraus wir schätzbare trochäische Bruchstücke besitzen, mochte die erhabenen Pythagoreischen Lehren über Verfassung und Menschenbildung enthalten. Denn wenn es in Syrakus nicht angieng wie in Athen die Regierenden anzugreifen, so war gewiß Hieron zu verständig um an politischen Idealen, die in enger Verbindung mit der gesammten Philosophie standen, Anstoß zu nehmen. Da er sich darin gefiel der Stadt Aetna Dorische Verfassung zu geben, so fehlte es ihm sicher nicht an Geistesfreyheit um alles anzuhören, was nach Pythagoreischen Ansichten über den Staat ausgesprochen werden mochte, und so konnte der Grundstoff auch der Politeia gar wohl aus Komödien genommen seyn, worunter vermuthlich Orua, ein σύντριμμα πολιτικόν, dann das Fest und die Inseln sich befanden.

Der Kanon von Axiopistos, was vielleicht ein angenommener

24**) So hatte man von Hermippos eine συναγωγὴ τῶν καλῶς ἀναφωνηθέντων ἐξ Ὁμήρου (Stob. Serm. 5, 59 p. 68), und die παραινέσεις des Pindar waren vielleicht eine ähnliche Sammlung. Die Hesiodische γῆς περίοδος war eine von Eratosthenes [Eudoxos] gemachte Sammlung von Stellen über den Gegenstand. Göttling Hesiod. p. XXX. [p. LXIV ed. alt.]

Name ist, scheint, wie der des Polyklet die Regeln der Gestalt enthielt, ein philosophischer oder ein sittlicher und also eine mit den Gnomen desselben Verfassers verwandte Schrift gewesen zu seyn. Nehmen wir dieß an, so haben wir, was Hr. Gr. p. 112 sucht, nemlich ein compendium gnomologicum, bald nach den Zeiten des Epicharmos aus seinen Komödien ausgezogen. Er vermuthet eine solche Sammlung weil er bey Jamblichos (c. 29 §. 166) las: *οἵ τε γνωμολογῆσαί τι τῶν κατὰ τὸν βίον βουλόμενοι τὰς Ἐπιχάρμου διανοίας προφέρονται· καὶ σχεδὸν πάντες αὐτὰς οἱ φιλόσοφοι κατέχουσι*, und weil auch das Buch des Siciliers Alkimos an Amyntas über die Epicharmische Philosophie eine Auswahl von Stellen der Komödien zur Vergleichung mit Platon und andern Philosophen enthielt. Noch eine andre Schrift ähnlicher Art ist aus Bekkers Anecd. Graec. p. 99 beyzufügen: *ἥμινα ἐν τῇ ἀναφερομένῃ Ἐπιχάρμῳ Ὀψοποιΐᾳ.* Zu einer Opsopöie boten Hebes-Hochzeit und die Musen, dann Gä und Thalassa und vermuthlich auch mehrere andre Komödien überreichlichen Stoff dar. In dieselbe Klasse setzen wir den Epicharmus des Ennius, welchen der Verf. p. 112 mit Recht als freye Uebersetzung betrachtet. Entweder glaubt er, habe Ennius die Stellen aus Epicharmos selbst gewählt und geordnet, oder es sey schon früher von einem Griechen, was wir vorziehen, eine solche Sammlung, ein *Ἐπίχαρμος ἢ περὶ φύσεως*, zusammengestellt und entworfen worden. Ein hexametrisches Fragment (fr. 11) kommt dem Gedanken nach mit Jamben aus dem Nanagos überein. Der trochäische Tetrameter würde nicht gegen ein ursprüngliches Lehrgedicht entscheiden, da dieser durch Epicharmos selbst sich zum Lehrton zu bequemen wohl gelernt hatte. Aber die Abwechslung von Trochäen und Hexametern und vielleicht Jamben zeigt auf die Entstehungsart der Schrift hin. Daß nicht Epicharmos selbst *περὶ φύσεως* geschrieben habe, zeigt der Verf. p. 108—111 gegen die gemeine Vorstellung mit verschiedenen Gründen, wovon der wichtigste, daß Alkimos über die Epicharmische Philosophie bey Diogenes sagt, aus dem Komödiendichter habe Platon großen Nutzen geschöpft, *τὰ πλεῖστα μεταγράψας — Καὶ ταῦτα μὲν καὶ τὰ τοιαῦτα διὰ τῶν τεσσάρων βιβλίων παραπήγνυσιν ὁ Ἄλκιμος, παρασημαί-*

νων τὴν ἐξ Ἐπιχάρμου Πλάτωνι περιγενομένην ὠφέλειαν — und daß die Belege, welche er vorbringt, aus einer Komödie genommen sind.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Schriften fast nur aus Stellen der Komödien bestanden, etwa in Verbindung gebracht und hier und da erweitert durch die, welche sie zusammenstellten. Denn nur darum, wie man sich am natürlichsten vorstellt, sind diese Auszüge nach Materien gemacht worden, weil man Komödien nicht unter die philosophische Litteratur aufnehmen konnte und doch den Reichthum an Pythagoreischen und andern guten Gedanken und Kenntnissen in so gediegener Darstellung nicht entbehren wollte. Die Ironie, welche der Dichter in seine Physik und Dialektik nicht selten gelegt zu haben scheint, faßte man entweder nicht, indem man den Epicharmos zu den Physikern zählte, oder hob sie dadurch auf, daß die Sätze aus ihrer Verbindung in der Komödie gezogen wurden, oder sah hinter dem Schleier das Wesen und daß diese Art der Ironie die Lehren und die philosophische Kunst an sich nicht gefährde. So ist denn hier die Uebereinstimmung zwischen einer Stelle, die Odysseus zum Eumäos spricht, und einer im Epicharmus des Ennius zu bemerken. Der größere Theil des Stoffs, namentlich in der Politia und den Lehrsprüchen aller Art war ohne Zweifel nur treuherzig behandelt. Auf gleiche Art waren die *Ὑποθῆκαι* des Demokrit zwar eine unächte Schrift (Fabric. 2, 641), konnten aber demohngeachtet dem Inhalt nach vollkommen ächt seyn. [24***])

Schon die alten *ψευδεπιχάρμεια*, zu welchen aber aller Wahrscheinlichkeit nach, da der Ton angegeben war, viele andre nach und nach hinzugekommen sind (die Opsopöie dient zum Beyspiel und ein anderes wird noch folgen), reichen zu um uns die Worte des Diogenes zu erklären, durch welche man getäuscht worden ist: *οὗτος ὑπομνήματα καταλέλοιπεν, ἐν οἷς φυσιολογεῖ, γνωμολογεῖ, ἰατρολογεῖ, καὶ παραστιχίδια τοῖς πλείστοις τῶν ὑπομνημάτων πεποίηκεν, οἷς διασαφεῖ ὅτι αὐτοῦ ἐστι τὰ συγγράμματα.* Dafür

24***) Mullach Democriti operum fragm. p. 129 nimmt *ὑποθῆκαι* als willkürliche Bezeichnung der ethischen Abhandlungen Demokrits.

hat Eudokia: *φέρεται αὐτοῦ συγγράμματα φυσικά, γνωμολογικὰ καὶ πολλὰ ἰατρικά.* Wer kann es wahrscheinlich finden, daß Epicharmos noch besondre gnomische Bücher geschrieben habe, da er mit Gnomen seine Komödien anfüllte und jede an die Stelle setzen konnte, wo sie die beste Wirkung that? Das *φυσιολογεῖ* geht nicht auf ärztliche Schriften, sondern auf philosophische, *περὶ φύσεως.* Dann ist die Rede von meisten der Epicharmischen Kommentarien. Kann wer irgend den Zustand der wissenschaftlichen, namentlich auch der Dorischen Litteratur zur Zeit des Epicharmos erwägt, anders als höchst unwahrscheinlich, ja unglaublich finden, daß Epicharmos selbst dann wenn er ein Ganzes über die Natur, wie die meisten der alten Philosophen, geschrieben hätte, eine Menge einzelner Abhandlungen ans Licht gestellt haben sollte? Endlich trägt ja die Nachricht in den Parastichidien oder Akrostichen ein Zeichen ihrer Nichtswürdigkeit an sich, welches sicherer ist als je ein *παραστιχίδιον* die Aechtheit beweisen könnte. Zeichen der Aechtheit und Unächtheit zu setzen kommt den Kritikern zu und Zeiten, in welchen man angefangen hat Unächtes auszuscheiden, nicht dem Verfasser selbst, der noch keine unächten Schriften seines eignen Namens vor sich sieht und nicht wissen kann, ob ihm je welche werden untergeschoben werden. Die Philosophen, welche die Aechtheit gewisser Epicharmischer Schriften anerkannten, ohne Zweifel darunter gerade derjenigen, welche die Prüfenden oder Wohlunterrichteten einem Chrysogonos, Axiopistos beylegten, sind nicht nothwendig schlechte Litteratoren und der von Apollodor u. a. gesammelten Nachrichten und Urtheile unkundig gewesen. Sondern es ist möglich, daß sie nur die Aechtheit der Lehre und der Ansichten, ohne Rücksicht auf die Abfassung anerkannten: und wenn sie die Akrostichen im Namen des Epicharmos dichteten, so kann dieß, wie in Epigrammen ganz gewöhnlich, bloß Sache der Form, ohne Gedanken eines Betrugs gewesen seyn. Nur Diogenes zeigt sich, wie gewöhnlich, schwach, oder derjenige, aus welchem er die Note über den Epicharmos aufgenommen hat.

Die Aeußerungen einiger Römischen Schriftsteller sind unter diesen Umständen nicht schwer zu würdigen. Wenn im Elenchus

des 20. Buchs von Plinius Epicharmus unter den Aerzten genannt ist, so geht dieß bloß auf die zwey c. 9 §. 34. 36 aus ihm geschöften Bemerkungen über eine Wirkung einiger Kräuter, und beweist so wenig eine ärztliche Schrift als der lyrische Alkäos wirklich über Arzney oder Naturgeschichte darum geschrieben hat, weil er im Elenchus des 22. Buchs unter den Schriftstellern dieser Fächer genannt ist, mit Hinsicht auf die einzige Thatsache c. 43, daß der Skolymos stimulirende Kraft habe. Hr. Gr. hat überdem aus Versehen die Worte Epicharmus inter medicos refertur, welche jemand in Bezug auf Plinius gebraucht hat, diesem selbst beygelegt. Plinius kann diese Kleinigkeiten aus einer Komödie oder auch aus dem Chiron, wenn dieser, wie wir annahmen, ärztlich gewesen, ausgezogen haben. Aber selbst wenn er den Epicharmus geradezu Arzt nennte, würde dennoch daraus auf den allgemeinen Glauben des Alterthums nicht zu schließen seyn, um nun den Dichter für ausübenden und schriftstellerischen Arzt zu halten, da ein großes Alterthum hinter Plinius liegt und er über dieses unzählige Dinge aussagt, die wir in den neusten Zeiten niemanden verzeihen würden. Was Columella von Epicharmus sagt, pecudum medicinas diligentissime conscripsit, könnte den Worten nach auf eine der unächten Schriften gehn: doch ist bey einem solchen Schriftsteller auch glaublich, daß er es eben so oberflächlich hinschrieb als das Folgende 1, 1, 8: Magna quoque Graecorum turba est de rebus rusticis praecipiens. Siculi quoque non mediocri cura illud negotium sunt prosecuti, Hiero et Epicharmus, Philometor et Attalus cet. Geben wir darnach dem Epicharmus libros de re rustica, commentarios de agricultura, so können wir sie auch dem Hieron nicht vorenthalten. Aber dieser hat vielmehr nur den Landbau als Fürst begünstigt, Epicharmos ihn als Dichter erhoben und manches dahin Gehörige, vielleicht im Agrostinos, ausgesproche gehabt. Den Epicharmos, nicht den Theokrit, wie Domitius meynte, versteht Statius Silv. 5, 3, 150:

— quantumque pios ditarit agrestes
Ascraeus Siculusque senex.

Demnach sollte man in der Geschichte der Medicin weniger schnell

seyn dem Epicharmos „medicinische Werke" beyzulegen, wie unter andern K. Sprengel (I, 319) thut.

Mit den philosophischen Schriften des Epicharmos fällt ein gutes Vorurtheil für die Angabe, daß er Schüler des Pythagoras gewesen sey, hinweg. Suchen wir unbefangen nach den historischen Gründen, wornach sie demohngeachtet für wahr gehalten werden dürfte, so finden wir keine frühere Nachricht als die des Plutarch im Numa c. 9. Ἐπίχαρμος ὁ κωμικός, παλαιὸς ἀνὴρ καὶ τῆς Πυθαγορικῆς διατριβῆς μετεσχηκώς. Angenommen, was das Wahrscheinlichere ist, daß Umgang mit Pythagoras selbst verstanden sey, so müssen wir den Plutarch in dieser Sache verwerfen, weil er zugleich anführt, daß Pythagoras von den Römern mit dem Bürgerrecht beschenkt worden sey, sage Epicharmos ἐν λόγῳ τινὶ πρὸς Ἀντήνορα γεγραμμένῳ. Daß diese Schrift eine unächte sey, verräth schon was daraus erwähnt ist, wenn es nicht aus den oben angedeuteten allgemeinen Gründen von selbst so gut wie gewiß wäre. Auch hat schon Meiners Hist. doctrinae de vero deo p. 310 sich über diese Unächtheit bestimmt ausgesprochen. Wenn aber Plutarch unächte Epicharmische Schriften statt ächter gebrauchte, wie er auch unächte Heraklitische benutzt hat, [25]) und den Thales wegen unächter Verse unter die schreibenden Philosophen setzt, [25*]) so konnte er auch über dessen Person Meynungen und Vermuthungen, die nicht gegründet waren, aus ihnen geschöpft haben. Dann meldet Jamblichus V. P. c. 36 §. 266 ohne einen Gewährsmann zu nennen, indem er die Annahmen (λέγεται) über die Diadochen des Pythagoras anführt und unmittelbar die von Aresas aufgenommenen oder eingeweiheten Männer unterscheidet, daß Epicharmos unter den exoterischen Zuhörern gewesen sey: τῶν δ' ἔξωθεν ἀκροατῶν γενέσθαι καὶ Ἐπίχαρμον· ἀλλ' οὐκ ἐκ τοῦ συστήματος τῶν ἀνδρῶν, und, was auch oben schon berührt wurde, als derselbe nach Syrakus gekommen, habe er wegen der Herrschaft des Hieron eigentlich als Philosoph aufzutreten nicht gewagt und, indem er die Gedanken der Männer in Verse gesetzt,

25) S. Schleiermachers Herakleitos S. 317. 25*) Π. τοῦ μὴ χρᾶν ἐμμ. τὴν Π. 7, 584 R.

die Lehren des Pythagoras mit Scherz heimlich ausgebracht. Dieß gleicht einem Versuch zu erklären, wie es gekommen seyn möge, daß die Komödien des Epicharmos so viel Pythagorisches enthielten, ausgegangen von einem mittelmäßig gelehrten Philosophenjünger, der seinen regelmäßigen Cursus gemacht hatte und nicht ahndete, daß Geister wie Epicharmos auch ohne einen ähnlichen Weg die Dogmen einer Schule fassen könnten oder, im Besitz dieser Dogmen, wenn ihnen die Wahl frey stünde, sich nicht lieber zur Schule halten als sich dem Theater widmen möchten. Nicht zu verkennen ist übrigens, daß denjenigen, welche diese Vorstellung hatten, nicht zugleich philosophische ὑπομνήματα des Epicharmos außer den Komödien bekannt gewesen seyn können. Den wunderlichen Gedanken, daß die Komödie des Epicharmos, über deren selbständigen Geist und Werth selbst wir noch zu urtheilen im Stande sind, nur zum Vehikel für andre Zwecke gedient habe, rechtfertigen scheinbar das Geheimniß der Pythagoreer und die dem Philolaos, dem Lysis und Archippos gemachten Vorwürfe. Wyttenbach de immortalitate animi Opusc. T. 2 p. 537 gieng ganz in diese Ansicht ein, [26]) sie ist noch neuerlich von einem Batavischen Gelehrten wiederholt worden Prosopographia Platon. p. 19. Leuten, welche die Komödien noch lasen und ihn dennoch haben konnten, muß alle Ahndung von dem Wesen der Kunst abgegangen seyn. Unsere Beurtheilung der Jamblichischen Nachricht wird bestätigt durch einen ihr beygemischten Irrthum, welcher sie als Hypothese kenntlich macht. Statt von Pythagoras aus nach Syrakus zu gehn, wie Jamblichus sich denkt, führt Epicharmos dorthin aus Megara seine längst schon ausgeübte Kunst über, wie aus dessen Schriften (συγγράμμασιν, auszüglichen oder ächten) Diogenes angiebt. Der letzte Zeuge ist Diogenes, bey welchem wir lesen: καὶ οὗτος ἤκουσε Πυθαγόρου, und Eudokia wiederholt es, während der Artikel bey Suidas frey davon ist. Die Stelle des Diogenes verliert durch die Parastichidien allen Anspruch auf Berücksichtigung. In einer andern (1, 42), wo er die Reihe der

26) Hic ex Pythagorae schola profectus, quum nefas haberetur illius placita vulgare, invenit novum poeseos genus, quod Comoediae nomine celebratum est: eiusque poeseos opportunitate usus, philosophiam in theatro exhibuit.

Philosophen- aus des Hippobotos *φιλοσόφων ἀναγραφῇ* angiebt und mit Orpheus und Linos anfängt, setzt er den Epicharmos vor Pythagoras.

Wenn nun Nachrichten wie die obigen nichts gelten, so legen wir dagegen in dieser Sache desto mehr Gewicht auf das Schweigen der alten großen Schriftsteller und selbst auf das der ersten Biographen der Aristotelischen Schule, deren Nachrichten über Epicharmos uns nicht verloren gegangen seyn würden. Wenn ein Mann wie dieser wirklich zu den Pythagoreern gehört hätte, so würde es dem Platon als Freund mehrerer Pythagoreer in Italien und mehrmaligem Bewohner von Syrakus gewiß nicht unbekannt geblieben seyn. Platon aber in der Stelle im Theätet stellt den Philosophen Parmenides, Protagoras, Herakleitos, Empedokles gegenüber die Dichter Epicharmos und Homer. Auch Aristoteles nennt den Epicharmos nur Dichter. Dichter nennt ihn auch Timäus bey Clemens Str. 1 p. 130. Dieses Negative ist gegen die bedenkliche Minderzahl und die Qualität positiver Zeugnisse entscheidend und darnach zu bemessen, in welchem Sinn Vitruvius (Praef. 1, 8) den Epicharmos mit Pythagoras und Empedokles den Physikern und Philosophen beyzählt, welche von den vier Elementen gesprochen. Auch andre alte Schriftsteller, Plutarch selbst, da wo er von dem Pythagoreischen Umgang spricht, Lucian, Diogenes gerade im Leben des Platon, wo Epicharmische Lehrsätze angeführt werden, Clemens, Athenäus, Tertullian bezeichnen ihn durch das Wort Komiker: man kann sagen, alle Schriftsteller, nicht bloß die meisten; denn nur Eudokia sagt *Κῷος φιλόσοφος*, und was diese schreibende Frau von Meynungen eigen hat, gehört kaum noch zur alten Litteratur. Was Clemens an einer Stelle (Str. 5 p. 255) sagt, *ὁ μὲν Ἐπίχαρμος Πυθαγόρειος ἦν λέγων*, und ähnlich Theodoret wiederholt, schließt den Dichter oder Komiker nicht aus. An andern Stellen (4 p. 211. 232. 7 p. 303) fügt er kein Prädicat bey, Komiker aber nennt er ihn gerade, wo er aus der Politeia anführt p. 258. Hiermit vergleiche man, wie die Philosophen gewöhnlich angeführt werden, Empedokles z. B. *ὁ φιλόσοφος, ὁ σοφός, ὁ φυσικός* (Sturz p. 23.)

Die Möglichkeit läßt sich nicht läugnen, daß Epicharmos demohngeachtet den Pythagoras besucht und von ihm selbst in viele Ideen eingeweiht worden sey. Man kann nicht denken, daß dieser Weise alle seine Ansichten zum Geheimniß gemacht und daß er in Ansehung der Mittheilung nicht zwischen Jünglingen in den Probejahren und zwischen denkenden und gebildeten Männern, die sich ihm auf einige Zeit näherten, unterschieden habe. Nothwendig indessen ist jene Annahme keineswegs, da sich Pythagoreische Lehre nach Megara in Sicilien wie nach Akragas frühzeitig durch Verbindungen verschiedener Art, von denen uns der Vater des Epicharmos als Pythagoreer ein zufälliges Beyspiel aufdrängt, verbreitet haben kann. Auch in Bezug auf seinen Zeitgenossen Xenophanes hat Epicharmos manches gesagt [27]), ohne darum bey ihm

27) Nicht ein Durchziehen oder Lächerlichmachen Eleatischer Sätze nach Art der Attischen Komödie ist zu verstehen, wenn auch die Worte des Aristoteles Metaph. 3, 5 p. 79 ed. Brand. *οὕτω γὰρ ἁρμόττει μᾶλλον εἰπεῖν ἢ ὥσπερ Ἐπίχαρμος εἰς Ξενοφάνη*, Komödien meynen. [Karsten Xenophanis rel. p. 186 zieht die Lesart *ἢ Ξενοφάνης* vor und schreibt: *οὕτω γε (ὥσπερ ἐκεῖνοι) ἁρμόττει μᾶλλον εἰπεῖν ἢ ὥσπερ Ἐπίχαρμος ἢ Ξενοφάνης εἶπον πᾶσαν ὁρῶντες ταύτην κινουμένην τὴν φύσιν, κατὰ δὲ τοῦ μεταβάλλοντος οὐδὲν ἀληθευόμενον, περί γε τὸ πάντῃ πάντως μεταβάλλον οὐκ ἐνδέχεσθαι ἀληθεύειν.*] Vermuthlich war der bekannte Vers:

νόος ὁρῇ καὶ νόος ἀκούει, τἆλλα κωφὰ καὶ τυφλά,

statt mit einem Xenophanischen übereinzustimmen (p. 131), vielmehr *εἰς Ξενοφάνην* gesagt und gegen dessen Ausspruch bey Sextus adv. Math. 9, 144:

οὖλος ὁρᾷ, οὖλος δὲ νοεῖ, οὖλος δέ τ' ἀκούει.

Besonders trit diese Beziehung hervor wenn man bedenkt, daß es Grundsatz des Xenophanes war unum esse omnia, neque id esse mutabile et id esse deum (Cic. Quaest. Acad. 4, 37), wornach also unter *οὖλος ὁρᾷ* nichts anders als das All, Gott zu verstehn ist; totus est sensus, totus visus cet., wie Plinius 7, 2 sagt. Daher hat Sextus, indem er sagt: *εἰ γάρ ἐστι τὸ θεῖον, ζῶόν ἐστιν· εἰ ζῶόν ἐστιν, ὁρᾷ ὅλος*, sein *ὅλος* mit Anspielung auf den Vers gesetzt, obgleich er es nicht als persönlich, sondern als *τὸ θεῖον* faßt. Deutlich zeigt der Zusatz *τἆλλα κωφὰ καὶ τυφλά* die polemische Beziehung, oder die allgemeine philosophische Bedeutung des Satzes. So hätte denn Epicharmos noch vor dem Anaxagoras, welcher Ol. 75, 1 als zwanzigjähriger Jüngling nach Athen gekommen ist, dessen Princip deutlich ausgesprochen. Daß aber nachher von andern, welchen der Vers des Xenophanes nicht gegenwärtig war, der Spruch, auf den Menschen angewandt, in einem ganz andern Sinne gebraucht worden ist (Wyttenbach l. l. Hessel zum Ennius p. 171 u. a.), kann nicht auffallen, da zu jeder Zeit viele der bedeutendsten Aussprüche ein ähnliches Schicksal gehabt haben. Mit diesem Widerspruch gegen das Alleins des Xenophanes ist die Stelle aus der Politeia bey Clemens Strom. 5 p. 258 zu verbinden:

in Elea Zuhörer gewesen zu seyn. Insbesondere überhebt uns der Umstand, daß auch nach der alten Hypothese der Dichter zu den Esoterischen noch nicht aufgestiegen gewesen seyn soll, der Verlegenheit erklären zu müssen, wie er zu dem gelangt sey, was er von tieferem Pythagoreischem Wissen besaß.

Demnach verbinden wir die Sage, daß Epicharmos Schüler des Pythagoras gewesen sey, mit den unzähligen Beyspielen ähnlicher Erfindungen und Mißverständnisse, die so weit gegangen sind, daß man dem Homer selbst eine Jugendbildung nach dem Gebrauch der litterärischen Zeit angedichtet hat. Lesenswerth sind die Bemerkungen über die Gewohnheit der Grammatiker Dichtern und Philosophen Lehrer zu geben in Näkes Chörilus p. 21 s. Eines dieser Beyspiele ist hier schlagend, das des Empedokles, welcher von mehr alten Schriftstellern als sein Zeitgenoß Epicharmos auf die gleiche Veranlassung seiner Schriften für einen Zuhörer des Pythagoras oder dieses und jenes seiner Schüler fälschlich ausgegeben (Sturz Emped. p. 14—19), zugleich der *λογοκλοπεία* irrig beschuldigt (ib. p. 31. 96) und auch des Xenophanes Schüler von Hermippos genannt wird, was nur auf der Aehnlichkeit der Darstellungsweise beruht (Ritters Gesch. der Philos. S. 507). So sollen auch Parmenides und Zenon, der Lehrer und der Schüler, zugleich bey Pythagoras gehört haben (*ἀλλὰ καὶ τοῦ Πυθαγορικοῦ διδασκαλείου μεταλαβόντε, καθάπερ που καὶ ὁ Καλλίμαχος* (C. D. *Νικόμαχος*) *ἱστόρησεν*. Procl. in Parmen. L. 1 T. 4 p. 5 ed. Cousin.), so nach Diogenes (9, 50) Protagoras bey Demokrit u. s. w. Aus Lydus de magistr. 1, 41 lernen wir unerwartet sogar den Rhinthon als Pythagoreer kennen, *Ῥίνθωνα καὶ Ἀσκήραν καὶ Βλέσον* (*Βλαῖσον*) *καὶ τοὺς ἄλλους τῶν Πυθαγορείων ἴσμεν οὐ μικρῶν διδαγμάτων ἐπὶ τῆς μεγάλης Ἑλλάδος γενέσθαι καθηγητάς, καὶ διαφερόντως τὸν Ῥίνθωνα, ὃς ἑξαμέτροις ἔγραψε πρῶτος κωμῳδίαν.*

> *Ἔστιν ἀνθρώπῳ λογισμός, ἐστὶ καὶ θεῖος λόγος — —*
> *ὁ δέ γε τἀνθρώπου λόγος πέφυκ' ἀπὸ τοῦ θείου λόγου.*

Und das p. 255:

> *Οὐδὲν ἐκφεύγει τὸ θεῖον, τοῦτο γινώσκειν τυ δεῖ·*
> *αὐτὸς ἔσθ' ἁμῶν ἐπόπτας, ἀδυνατεῖ δ' οὐδὲν θεός.*

Vgl. Not. 15.

So flieht uns denn Epicharmos nicht als Pythagoreer aus Italien, geht nicht von da nach Kos. Da wir ihn weder dort, noch nachher in Zankle finden können, behalten wir als wahrscheinlich bezeugt nichts weiter übrig, als daß er von seinem Vater alt ein dreymonathliches Kind von Kos nach Megara gebracht worden und zu seiner Zeit dort die Komödie auf eine hohe Stufe erhoben hat, so daß seinetwegen nach Aristoteles die Megarer sich die Komödie als ihr Werk zuschrieben, bis er entweder seit der Versetzung der Megarer dorthin Ol. 74, 2 oder früher nach Syrakus zog und seine Kunst auf einem größeren Theater fortsetzte und erweiterte. Vermuthen läßt die große Anzahl seiner Komödien, daß er schon in früheren Jahren zu dichten und aufzuführen angefangen hat. Seine früheren Jahre aber fallen lange vor die Salaminische Schlacht Ol. 75, 1, sowohl nach seinem oben angegebenen Verhältniß zu Chionides und Magnes, als weil er nach Hierons Tod Ol. 78, 2 nicht gar lange gelebt zu haben scheint und doch 90 oder 97 Jahre alt geworden seyn soll. Auch gehört das Talent wie die Neigung zum Komischen wohl zu denen, welche sich gewöhnlich frühzeitig äußern und zur Entwicklung treiben: wiewohl dieß auch mit von äußeren Umständen abhängt.

Der Beweis, daß das Alterthum nur Einen Epicharmos kennt, braucht gegen den Irrthum früherer Zeiten (p. 87. 92. 102) kaum noch besonders geführt zu werden. Seitdem eine bessere Art litterär-historischer Untersuchung aufgekommen ist, sind ohnehin viele Meynungen älterer Compilatoren mehr langweilig als gefährlich und die Mongitore unter ihnen sollten ohne besonderen Grund kaum noch genannt werden.

Eine fleißige Ausführung über die Lehre des Epicharmos ist p. 118—132, welche wir im Ganzen, wenn auch zum Theil aus Pseudoepicharmeis gezogen, als ächt und lauter betrachten dürfen. Zusammengestellt zu werden verdient noch das, was für die Wichtigkeit des Epicharmos in der Geschichte der Dialektik und Sophistik spricht, die wohl verketteten Sätze in erhaltenen Stellen p. 106, die Erfindung des Syllogismus *περὶ αὐξήσεως* nach Chrysipp (p. 132), welchen wir auch verstehen bey Suidas *καὶ Ἐπιχάρμειος λόγος, ὁ τοῦ Ἐπιχάρμου* (wie man sagt schema

Pindaricum und λόγος Ἀχιλλεύς, Menage ad Diog. L. 9, 23), wo Hertel dicendi modus richtig übersetzt, Küster aber irrig oratio und Hr. Gr. p. 112 sermo, doctrina, dictorum collectio versteht, Müller S. 359 einen Auszug aus den Komödien vermuthet; dann das Fragment 117, worin nach des Verfs. Vermuthung der Nauagos sich von seiner unüberwindlichen Dialektik Unsterblichkeit verspricht:

τῶν ἐμῶν μνάμα ποχ' ἐσσεῖται λόγων τούτων ἔτι κ. τ. λ.

Vorzüglich muß der Logos und Loginas in dieser Hinsicht sich ausgezeichnet haben.

Ein Vers aus einer Iliupersis des Aeschylus bey Aristophanes. *)

In dem Inhalt der Iliupersis des Arktinos von Proklos sind die Worte:

> „Nachdem Odysseus den Astyanax getödet, empfängt Neoptolemos die Andromache zum Ehrentheil und sie vertheilen die übrige Beute. Demophon und Akamas führen die Aethra, welche sie gefunden, mit sich. Hierauf zünden sie die Stadt an und schlachten Polyxena auf dem Grabe des Achilleus:"

welche ein Abschreiber an ihrer Stelle — (die einzig passende ist vor dem Frevel der Kassandra als der Spitze der Gräuel) — ausgelassen haben muß, am Ende beygefügt worden. Daß die verirrte Stelle zur Iliupersis des Arktinos wirklich gehöre, bestätigen zwey mit Citaten aus dem Gedichte des Lesches nicht übereinstimmende Bruchstücke, das eine die Enkel des Theseus, das andre den Tod des Astyanax angehend. Die Dichtung, daß Astyanax vom Thurm herabgestürzt wurde, bringt Homer (Il. 24, 735) auf schickliche Art an, indem es Andromache als eine Besorgniß ausspricht. Die Grammatiker zwar nehmen auch hier an, daß aus zufälligen Worten die nachhomerischen Dichter erst Anlaß genommen das Ereigniß zu setzen. Nun wird bey Lesches Astyanax durch Neeptolemos auf eignen Antrieb (*οὐ μὴν ὑπὸ δόγματός γε Ἑλλήνων, ἀλλ' ἰδίᾳ*) vom Thurm herabgeschleudert: in den Troerin-

*) Allgem. Schulzeitung 1831. N. 152.

nen des Euripides aber (738) [1]) setzt in der Versammlung Odysseus den Beschluß dazu durch:

λέξας ἄριστον παῖδα μὴ τρέφειν πατρός.

Dieß ist, wie ich glaube, nach dem Worte des Aeschylus in den Fröschen 1451:

Οὐ χρὴ λέοντος σκύμνον ἐν πόλει τρέφειν·

und dieses stimmt wieder überein mit dem Verse:

Νήπιος, ὃς πατέρα κτείνας παῖδας καταλείπει·

welchen Clemens (Str. 6 p. 747) dem Stasinos beylegt. Allein er verwechselt diesen mit Arktinos, so wie hinsichtlich der Benutzung des Ausspruchs den Xenophon mit Herodot. [2]) Dieß wird nicht bloß dadurch höchst wahrscheinlich, daß die Tragödie des Euripides denselben, auf Astyanax einzig passenden Ausspruch gebraucht, sondern auch dadurch, daß dagegen die Kyprien keinen Umstand enthalten noch errathen lassen, wozu er sich einigermaßen schickte. [3])

Aber nicht Euripides allein hieng in Ansehung dieser Scene von Arktinos ab, sondern vor ihm und unmittelbar Aeschylus selbst. Daß dieser eine Iliupersis geschrieben habe, im Ganzen und nicht nach einem Theil, wie die andern Tragiker, geht aus einer Stelle der Poetik (18) — wie es sich auch mit den zwischenstehenden Titeln verhalten möge — hervor; und der Name dieser Trilogie selbst oder eines ihrer Dramen, Persis, ist wahrscheinlich genug in zwey Stellen erhalten. [4]) Daß nun aus die-

1) Vgl. 1128. Androm. 10. Dieß befolgt auch Seneca Troad. 539

2) Herod. 2, 155. Als sprichwörtlich lernen wir den Vers auch kennen aus Aristot. Rhet. 1, 15, 14. 2, 21, 11 und Polyb. 24, 8. 9. Suid. Φίλιππος ὁ Μακεδών und Νήπιος. Prov. Metr. 88. (Schweigh. ad Herod. Toup in Suid. v. Σώφρων.) Alle außer Clemens schreiben κτείνας, er κτείνων; Aristoteles καταλείποι.

3) Aus letzterem Grunde vermuthete Müller de cyclo p. 98, daß Arktinos zu setzen sey. Sein Jenaischer Recensent 1830 n. 67 behauptete, wegen einer Stelle in der Elektra des Sophokles (964), sicher sey in den Kyprien die Ermordung des Agamemnon durch Aegisthos und Klytämnestra „anticipirend" gemeynt gewesen; ein Gedanke, der bey der Betrachtung des Gedichts verschwinden muß. Nicht annehmbarer ist eine andre Vermuthung in den Jahnschen Jahrbüchern 11, 191, daß der Vers in der Episode der Kyprien von Epopeus und Antiope, deren Söhne den Tod des Vaters und die Behandlung der Mutter rächen, vorgekommen sey.

4) [Griech. Tragödien S. 39—43. 1515 ff.]

sem Drama und aus der Scene vom Tode des Astyanax der von Euripides nachgeahmte Vers herrühre und gleichfalls den Spruch des Odysseus über Astyanax enthalte, erweist sich auch durch die Anwendung, welche, richtig verstanden, Aristophanes davon gemacht hat.

Dionysos fodert zuletzt die beyden Dichter auf über Alkibiades ihre Meynung zu sagen. Sie thun dieß wenigstens vorn herein, wenn nachher auch Aristophanes in ihrem Namen etwas zuzusetzen sich erlaubte, durch wirkliche Aussprüche ihrer Tragödie; ganz natürlich, da nach diesen Urtheilen über sie selbst von Dionysos entschieden werden sollte und da sie beyde auch vorher so viel aus ihren Stücken selbst gesprochen haben um darnach gerichtet zu werden. Nur zufällig enthalten hierüber die Scholien, welche weder vollständig auf uns gekommen, noch auch wahrscheinlich von Anfang an erschöpfend gewesen sind, nichts. Sind doch auch zwey andre Aussprüche des Aeschylus in den Fröschen (1280. 1283) zu den andern in den Scholien nachgewiesenen mit Recht unter die Fragmente desselben aufgenommen worden obgleich bey dem einen die Grammatiker über das Stück, wozu es gehöre, ungewiß sind und vermuthlich nur rathen, bey dem andern uns wenigstens schweigen. Das Urtheil des Euripides nun drückt bloß Unzufriedenheit über den Alkibiades aus, ist also ähnlich der Stimmung der Stadt, die ihn, wie Dionysos, und zwar nach Worten des Jon sagt, begehrt und haßt und haben will; also nicht recht weiß was sie will und zum Handeln unfähig ist. Aeschylus dagegen sagt, ihr durftet ihn nicht aufkommen lassen: doch nun ertragt ihn. Von den drey Versen scheint mir nur der erste aus der Tragödie und die Aehnlichkeit zwischen Astyanax und Alkibiades darin zu bestehn, daß jener den Hektor und dieser auch einen Löwen, wenigstens gleichsam zum Vater hatte, da Perikles, von dem seine Mutter den Traum kurz vor der Geburt gehabt hatte, daß sie einen Löwen gebären werde (Herod. 6, 13), sein Vormund gewesen war und er hierauf von früh an vorzüglich seinen Stolz gegründet hatte. [5]) Von der Herrschaft des Perikles, den sie wenigstens heftig angegriffen hatten, waren die Athener durch den Tod befreyt: dem Alkibiades hatten sie [die Flotte gegen Sicilien

gebaut und übergeben und dann zu ihrem Unheil ihn abberufen und verurtheilt. Zwey Jahre vor den Fröschen war er zurückberufen, als Retter begrüßt, an die Spitze gestellt worden. Die ohne seine Schuld verlorne Seeschlacht bey Ephesos benutzten seine Gegner; der Befehl war ihm kaum abgenommen und er nach Paktye in Thracien gegangen als das Gefährliche dieser Politik lebhaft gefühlt wurde; unruhig, getheilt und gespannt war die Stimmung der Stadt: *ἡ πόλις γὰρ δυστοκεῖ* wie Dionysos eben vorher sagt.] Es leuchtet also wohl ein, wie gut auf ihn der kräftige Spruch aus der Iliupersis, wie ich annehme, paßte.

Οὐ χρὴ λέοντος σκύμνον ἐν πόλει τρέφειν.

Die beyden andern Verse:

μάλιστα μὲν λέοντα μὴ 'ν πόλει τρέφειν,
ἢν δ' ἐκτραφῇ τις, τοῖς τρόποις ὑπηρετεῖν·

sind als Zusatz von Aristophanes für den gegenwärtigen Fall im Geiste des Aeschylus zu nehmen, wobey denn die Wiederholung im ersten das Auffallende verliert. [6]) So leiht er nachher dem Eu-

5) Platon im Anfang des ersten Alkibiades. [Im weiteren Sinn wird Alkibiades auch Schwesterkind des Perikles genannt. Diod. 12, 38 cf. Wessel. Boeckh. Comm. in Pind. p. 302.]

6) Nur den ersten Vers schrieb dem Aeschylus Gataker zu Miscell. p. 504. 858, alle drey Butler in den Fragmenten. [So auch G. Hermann Opusc. 2, 332, der sie in die Danaiden setzt, doch so daß in den Fröschen den mittleren Vers Dionysos more suo inepte zwischen spreche. In den gelehrten Scholien zu der Stelle lesen wir: *ἔν τισι δὲ ἑνός ἐστι τὰ τρία τοῦ Αἰσχύλου, πρῶτον μὲν ἀποφατικῶς λέγοντος, τὰ δὲ ἑξῆς δύο μαλακώτερον ὑποτιθεμένου.* Andre fanden mit richtigem Gefühl den Unterschied stärker, die zwey letzten Verse dem wirklichen Aeschylus nicht angemessen, wonach sie in den Handschriften eine neue Person bezeichneten. Die Erklärer aber, indem sie nicht daran dachten, daß die zwey Verse dem gedichteten Aeschylus von Aristophanes eingegeben und zu seinem eignen Wort beygefügt seyn könnten, fielen auf drey verschiedene andre Sprecher, von denen wir einen so gut wie den andern nicht werden annehmen können: *ἔν τισι δὲ μετὰ τὸ πρῶτον παρήνεγκται γραμμὴ* (zur Unterscheidung der Person, nach der schönen Verbesserung von W. Dindorf Aristoph. fragm. p. 30), *ὥστε εἶναι τὸ μὲν πρῶτον ὁμολογουμένως Αἰσχύλου, τὸ δὲ ἑξῆς ἄδηλον τίνος. ἢ γὰρ Εὐριπίδης δίς ἐστιν ἀποφηνάμενος, ἢ ὁ Διόνυσος ἀντακούειν ἐκείνου αὐτὸς ἢ λόγων καὶ ταῦτα ἐπεξεργαζόμενος τὸ παρ' Αἰσχύλου λεγόμενον ἢ ὁ χορός.* Wenn man das ganze Gewicht dieser drey Verse in politischer Hinsicht erwägt (Not. 7*), so hebt sich der ohnehin fast unbegreifliche Anstoß, den an der Wiederholung im zweyten Vers Brunck, Wellauer, Voß, Bekker, die ihn ausstoßen, W. Dindorf p. 27, Bothe, die den ersten ausscheiden, u. a. genommen haben, vollständig und man

ripides, nachdem auch er durch einige eigene, jedem bekannte Worte in diese Verhandlung eingeleitet war, ebenfalls einen Gedanken, den es ihm selbst gefiel über die gegenwärtige Verwaltung auszusprechen und dazu einen Scherz. 6*) Der Spruch des Aeschylus

bedauert auch hier die verschwendeten Conjecturen. Daß Plutarch den ersten Vers nicht mit abschrieb, hat für die Kritik nicht das mindeste Gewicht da er für seinen Zweck vollkommen entbehrlich war. Der zweyte Vers drückt sogar außer der Wiederholung auch etwas eignes aus, das hier sehr wichtig ist, den Vorzug eines politischen Systems, wenn es nur haltbar ist, vor dem andern. Fest und beharrlich war Aristophanes für die Freyheit und so auch gegen die Herrschaft des Alkibiades, gegen das Aufkommenlassen dieses jungen Löwen in der Stadt gewesen, jetzt da Alkibiades unvermeidlich und unentbehrlich geworden war, soll man ihn gewähren lassen. Bey einer so bedeutenden Wendung in seiner politischen Ansicht geziemte es dem Dichter wohl, seinen früheren Grundsatz noch besonders hervorzuheben und zu erklären, daß er an sich der bessere, nach den jetzigen Umständen aber nicht anwendbar sey und darum einem andern weichen müsse. Indem er diese seine jetzige herzhafte Ansicht dem Aeschylus in den Mund legt, hat er einen guten Vertreter für sie gewählt, obgleich keinem Athener entgehn konnte, daß das Zweyte nicht von Aeschylus selbst ausgesprochen sey, sondern nur das Erste, der erste Vers. Da dieser im Zusammenhang nicht bloß ein Löwenjunges, sondern auch einen Löwen, ein Heldenkind und einen Gewaltigen angieng, so ergab sich außer der zunächst beabsichtigten Andeutung des Alkibiades zufällig eine über den eigentlichen Zweck hinausreichende Beziehung auf den Perikles. Hätte Alkibiades in diesem nicht einen Löwen zum Vorgänger und gleichsam zum Vater gehabt, so konnte der Vers des Aeschylus dennoch, aus dem ursprünglichen Zusammenhang gerissen, sprichwörtlich auf ihn angewandt werden. Die Verhältnisse selbst führten den Witz herbey, daß *λέοντος σκύμνος* nicht bloß den jungen Löwen, den nicht frühzeitig unterdückten Alkibiades bedeutete, sondern überdem der alte Löwe sich auf den Perikles beziehn ließ. In einer Breslauer Dissertation von W. Wagner Quaest. de Ranis Aristophanis 1837, zur Widerlegung der doppelten Recension fleißig und ausführlich geschrieben, ist (nach B. Thiersch) angenommen (p. 12—33), daß die Verse alle drey nicht von Aeschylus, da sie von keinem Scholiasten ihm bestimmt beygelegt werden, sondern von Aristophanes im Geiste des Aeschylus geschrieben seyen, und zwar so, daß im zweyten Dionysos einfalle, was auf verschiedene, nur nicht auf eine wahrscheinliche Weise gedeutet wird, wahrscheinlich auch ohne Rücksicht auf die vorstehende Erklärung aus der Politik, die dem Verfasser nicht bekannt war. Ungegründet ist, daß schon die Scholien auf die Zwischenrede des Dionysos hinweisen: denn diese sagen nur, daß der erste Vers *ὁμολογουμένως Αἰσχύλου* sey, die beyden andern aber, die ein Ganzes für sich bilden und so von Plutarch angeführt werden, nach den Einen von Euripides, nach Andern von Dionysos, nach Andern vom Chor gesprochen werden. — Beyläufig bemerke ich in Bezug auf die gute Erklärung p. 52 s. von V. 48, welche Droysen befolgt hat, daß sicherer und noch besser abgetheilt werden kann:

ΔΙΟΝΥΣΟΣ.

ἐπεβάτευον —

ΗΡΑΚΛΗΣ.

Κλεισθένει;

κἀναυμάχησας;

Wie Herakles auch V. 56 wiederholt: *ξυνεγένου Κλεισθένει;*

ist alsdann nicht bloß kräftig genug und der Rolle wie der Sache nach treffend; ihm selbst um so angemessener, da er wider den Olympischen Perikles selbst auch gekämpft hatte; 7) sondern er wird auch durch dessen zweyte Sentenz (deren zweyter Vers vielleicht aus einem seiner Satyrspiele entlehnt ist) bestätigt:

Πῶς οὖν τις ἂν σώσειε τοιαύτην πόλιν,

ᾗ μήτε χλαῖνα, μήτε σισύρα ξυμφέρει;

Eins oder das andre, Mantel oder Schafpelz, Herrschaft oder Gleichheit: wollt ihr einen Mächtigen nicht, so schmeichelt ihm nicht; habt ihr ihn selbst emporgehoben, so schickt euch in ihn, das Klagen hilft zu nichts. So dient auch der Contrast der Ansichten zur Charakteristik beyder Dichter. 7*)

Plutarch Alcib. 16 führt nur die beyden letzten Verse an, die er auf Alkibiades bezieht, Val. Maximus 7, 2, 7 zieht sie ins Allgemeine indem er obenhin von einer vornehmen ehrgeizigen Jugend spricht. 7**) Die alten Grammatiker, welche entweder den

6*) So in den Thesmophoriazusen, wo er Versen des Euripides aus der Andromeda eigene anheftet. Matthiä fragm. Eurip. p. 40—48. 7) Trilog. S. 521 f.

7*) Süvern über das Drama das Alter 1827 S. 43 bemerkt, daß das Urtheil des Aristophanes gut zusammenstimme mit dem des Thukydides 6, 15 über das unrichtige Benehmen der Stadt gegen den erst aufkommenden Alkibiades und mit des Letzteren eigner Ansicht über sich selbst c. 16. Und über die Vögel 1827 S. 109: „Die Inconsequenz gegen Alkibiades, was nicht weniger sagen will als das Schwanken im Princip, allein hat die Stadt gestürzt." So bemerkt zu den Fröschen auch Müller Griech. Litt. 2, 250: „Aristophanes behauptet noch immer seine Stelle gegen die leidenschaftlichen Demokraten; er greift den damals mächtigen Demagogen Kleophon an; er empfiehlt in der Parabase dem Volke, wenn auch verdeckt, doch sehr deutlich, Frieden und Versöhnung mit den verfolgten Oligarchen zu stiften, die Athen in der Zeit der Vierhundert beherrscht hatten: aber er erkennt an, daß das Volk sich nicht mehr durch eigne Kraft und Klugheit vor dem drohenden Verderben retten könne, er empfiehlt ihm sich dem mächtigen Genius des Alkibiades, der doch wahrhaftig kein alter Athener nach Aristophanes Ideal war, zu schmiegen, in jenem merkwürdigen Rathe, den er dem Aeschylus in den Mund legt:

Den jungen Löwen ziehe nimmer auf im Staat,
Hast du ihn auferzogen, folge seiner Art.

Ein Rath, der freylich zehn Jahre früher noch mehr an seinem Platze gewesen wäre."

7**) Aristophanis quoque altioris est prudentiae praeceptum, qui in comoedia introduxit remissum ab inferis Atheniensem Periclem vaticinantem non oportere in urbe nutriri leonem: sin autem sit alitus, obsequi

ersten Vers dem Euripides als zweyte Sentenz beylegten, worauf Aeschylus das andre erwiedere, oder den ersten Vers diesem [8]) und die beyden andern als Erwiederung dem Euripides oder dem Dionysos oder dem Chor zuschrieben, lösen die Schwierigkeiten eben so wenig als die, welche annahmen, Aeschylus allein rede alle drey und füge dem ersten negativen Satz milder (wie beschränkend) das Uebrige bey, oder als die Auseinandersetzungen neuerer Gelehrten, Süverns über die Wolken S. 46—54 und Dindorfs

ei convenire. Monet enim, ut praecipuae nobilitatis et concitati ingenii iuvenes refrenentur: nimio vero favore ac profusa indulgentia pasti, quo minus potentiam obtineant, ne impediantur: quod stultum fit et inutile eas obtrectare vires, quas ipse foveris. Man hat vaticinans für den Redner nicht passend gefunden, vom εἴδωλον des Redners ist es vollkommen bezeichnend. Daß aber Valerius den von den Todten citirten Perikles in den Demen des Eupolis mit dem Schatten des Aeschylus in der Unterwelt selbst verwechsle, wie Meineke Quaest. scen. 1826 1, 49 annimmt, scheint unläugbar. Kurz vorher hatte Süvern über die Wolken S. 48 ff. die Demen erkannt, aber sich nicht gehütet dem Valerius, einem Genauigkeit, Gelehrsamkeit, Kritik, wie geflissentlich hintansetzenden belehrenden Unterhaltungsschriftsteller, zu glauben, daß Eupolis das Wort des Aeschylus vorgebracht habe, der Irrthum also nur in Aristophanes liege. An dessen Stelle will denn auch Fritzsche in den Act. societ. Graec. Lips. 1836 1, 153 im Text den Eupolis setzen, der mit diesem Ausspruch dem Aristophanes vorangegangen sey. Daß Aristophanes einen Ausspruch des Aeschylus und zugleich in demselben den höchsten Grundsatz für die Politik Athens zur Zeit, die Form und die Sache, den Witz und den tiefen Ernst, etwas, das nicht verfehlen konnte Jedermann im Gedächtniß zu bleiben, dem Eupolis, dessen Demen dabey Ol. 92, 1, sechs Jahre vor den Fröschen gesetzt werden, sollte abgeborgt haben, sieht ihm durchaus nicht ähnlich. Noch weniger paßt im Munde des Perikles, der selbst ein Löwe war, die Rede, wonach man nicht bloß die Löwen, sondern gleich hinterdrein auch ihr Junges erwürgen soll, auch nur zum Eingang für den Rath, für jetzt dem starkgewordnen Löwen sich zu fügen. Pericles semet ipse leonem, catulum vero dicere poterat Alcibiadem, quem in domo Periclis educatum esse constat. Dem Eupolis nemlich sollen der erste und der dritte Vers als Aeschylische gehören, dem Aristophanes aber nur der zweyte und dritte: Nam et catulus leonis (λέοντος σκύμνος) prorsus ab Alcibiade viro XL amplius tunc annos nato, et formula μάλιστα μὲν multo quam οὐ χρὴ praestabat. Auf das Letzte wird sich die Behauptung, daß Aristophanes so schreiben mußte, nicht besonders stützen; das Erste aber, was Süvern S. 59 gebraucht, um den Eupolis und Valerius zu empfehlen ist sonderbar, da es bey der bildlichen Beziehung des Löwen und des Jungen auf das Alter gar nicht ankommt. Aber Süvern hatte wenigstens an den Prikles noch nicht gedacht, was seine Sache einigermaßen verbessert.

8) Was zu V. 1447 (1427) bemerkt steht, αὕτη Εὐριπίδου ἡ γνώμη, μὴ καταδέχεσθαι καθάπαξ Ἀλκιβιάδην, wird irrig zu der Sentenz des Euripides μισῶ πολίτην κ. τ. λ. gezogen: es geht auf den ersten Vers von Aeschylus, welchen einige dem Euirpides gaben, wie das folgende Scholion zeigt, und ist nur von einem dritten mit den wirklichen Worten des Euripides in Verbindung gebracht worden.

Aristoph. fragm. p. 25—37. Die Annahme einer doppelten Recension der Frösche wegen dieser Stelle lehnt auch Ritter in der Schulzeitung 1830 S. 779—84 ab; er hätte nur nicht sagen sollen, daß der erste Vers, welcher der einen, so wie der zweyte und dritte der andern Recension zugetheilt wurden, für sich allein gar nichts bedeute: daß der scurrile Vorschlag von Euripides nicht allein stehen konnte, in der einen Recension, ist desto richtiger.

Was mehrere Erklärer 9) angenommen haben, das Bild vom Jungen des Löwen sey eines mit dem im Agamemnon (836) von dem jungen Löwen, der zahm aufgezogen wird und plötzlich zur Wildheit erwacht, ist nicht gegründet: 9*) denn im Alkibiades für sich das Gefährliche nicht geahnet zu haben, hätte Aeschylus den Athenern nicht vorwerfen können; es gehörte die Verbindung mit Perikles dazu, um ihre Unvorsichtigkeit den Pflegling und Nachfolger eines solchen aufkommen zu lassen auffallend zu machen. Auch der Scholiast achtet auf diesen Zusammenhang; aber da er an Perikles so wenig wie die Neueren dachte, so erklärt er den Löwen nur als einen Stolzen, nicht zugleich als einen Unwiderstehlichen und Herrschenden. Aus gleichem Grunde sind auch alle die Stellen verschieden, die nur im Allgemeinen von Vernichtung der Kinder eines Feindes reden, wenn dieser nicht als ein Löwe bezeichnet ist. Also nicht was Elektra bey Sophokles (964) sagt:

Οὐ γὰρ ὧδ' ἄβουλός ἐστ' ἀνὴρ
Αἴγισθος, ὥστε σόν ποτ' ἢ κἀμὸν γένος
βλαστεῖν ἐᾶσαι, πημονὴν αὑτῷ σαφῆ·

noch die Stellen des Euripides im Herakles (163) und der Andromache (511), welche Schäfer (Melet. p. 123) hierher zog, oder gar dieß, daß bey Pausanias (2, 19, 6) Danaos die Hypermnestra verurtheilen lassen will weil er die Erhaltung des Lynkeus nicht gefahrlos für sich hält, wo also das Junge des Löwen,

9) Süvern a. a. O. S. 54. Voß zu der Uebersetzung u. a.

9*) Ueber den Sinn dieser Stelle s. Griech. Trag. S. 1519.

welches der Spruch des Dichters verurtheilt, noch nicht geboren war. Hingegen gebraucht Euripides das Bild vom gefahrbringenden Sohn des gewaltigen Vaters noch einmal, in den Schutzflehenden (1221):

Πικροὶ γὰρ αὐτοῖς ἥξετ' ἐκτεθραμμένοι
σκύμνοι λεόντων πόλεος ἐκπορθήτορες.

Ein Stoff der alten Attischen Komödie. *)

Harpokration v. *χρυσοχοεῖν* führt zur Erklärung des sprichwörtlichen *χρυσοχοεῖν* diese Erzählung an. „Einst fiel ein Gerücht unter den großen Haufen der Athener, daß auf dem Hymettos viel Goldstaub sichtbar geworden sey und von den streitbaren Ameisen bewacht werde. Sie aber ergriffen die Waffen und zogen gegen sie aus und nachdem sie unverrichteter Sache zurückgekehrt waren und vergeblich viel ausgestanden hatten, spotteten sie einander und sagten: du glaubtest wohl, du würdest Gold schmelzen, das heißt, du glaubtest viel Goldstaub einzusammeln und ihn zu schmelzen und reich zu werden. Sie wurden aber von den Komikern verspottet, wie denn Eubulos im Glaukos sagt“:

Ἡμεῖς ποι' ἄνδρας Κεκροπίδας ἐπείσαμεν
λαβόντας εἰς Ὑμηττον ἔξελθεῖν ὅπλα
καὶ σιτί' ἐπὶ μυρμήκας ἡμερῶν τριῶν,
ὡς χρυσοτεύκτου ψήγματος πεφηνότος.

Die eigentliche Erklärung des Sprichworts (*σὺ δὲ ᾤου χρυσοχοήσειν*) ist flach wie so viele Hypothesen der Art: aber sehr schätzbar ist die von Eubulos, von der mittleren Komödie, berührte Fabel, worin sich leicht und einfach eine sinnreiche Anwendung der Sage von den Arimaspen und den Greifen, an deren Stelle die Indischen Ameisen getreten sind, zu erkennen giebt. [1])

*) Annali dell'Inst. di corrispond. archeol. T. 2. 1830 p. 65.

1) Seltsam verfehlt ist die Erklärung von Schneider ad Xenoph. de vectig. 4, 15, der die Stelle des Eubulos durch die Entdeckung des Zinnobers in den Silberbergwerken, nach Theophrast de lapid. p. 400 ed. Heins. zu erläutern meynt.

Die Greife gehören ursprünglich als Hüter der Goldgruben zu der den Scythen von den Issedonen überkommnen Sage von den Einäugigen, die auf den hohen Rhipäen hausen und zu Roß die Greife bekämpfen. Durch Kolonieen aus der Gegend des Borysthenes, des Pontos, des Taurischen Chersonnes, der Propontis gelangte diese Sage zu den Griechen, wie Müller (Dor. 1, 275) im Widerspruch mit der seltsamen Erklärung von Voß bemerkt. Der Rhipäen und der Issedonen gedenkt Alkman und jenseits der Issedonen, der letzten der bekannten Völker, setzte Aristeas die fabelhafte Völkerschaft der Arimaspen, über diesen die Greife, über diesen die Hyperboreer.[2]) Was die Indischen Greife des Ktesias betrifft, so fürchte ich, daß er sie geradezu erdichtet hat in der Absicht, der nun als Griechisch geltenden Sage so ihren Ursprung nachzuweisen. Die Vergleichung dessen, was Herodot (3, 102), Dio (Or. 35 p. 73 R.), Plinius (11, 30), Philostratus (V. A. 3, 48) u. a. erzählen von den Indischen Ameisen, dachsartigen oder wolfähnlichen Thieren, die, indem sie ihren Bau bilden, den Goldsand hervorscharren und die, welche sie angreifen, töden, und von dem nördlichen, kriegerischen Volk der Inder, welches in die Wüste ausziehe das Gold zu holen, die Vergleichung zwischen diesem und dem, was wir bey Aelian H. A. 4, 27 aus Ktesias und in dessen Indicis c. 12 finden, macht diesen Verdacht sehr dringend. Die Verwicklungen, welche durch diesen Leichtsinn entstanden sind, haben Manche sich vergeblich bemüht aufzulösen, wie Buonarotti Medagl. p. 139. Heliodor 10, 26 versetzt Goldsand und Greife zu den Troglodyten, Philostratus V. A. 6, 1. nach Aethiopien, Lucian in seinem Muthwillen (Dial. mar. 15, 4) nach derselben Richtung gegen Libyen hin. Auf den Hymettus verpflanzt, haben die Ameisen das Gold hervorgescharrt, dessen plötzliches Zumvorscheinkommen die Athener in Bewegung setzte: die Streitbarkeit der Thiere aber, das Hüten des Golds und der Kampf gegen sie wurde von den Greifen aus der älteren

2) Herod. 4, 13. 27. cf. 3, 116. Pausan. 1, 24, 6. Damastes b. Steph. v. Ὑπερβόρ. Plin. 7, 2. Bey Aeschylus im Prometheus 782 wohnen die Greife an dem Flusse des Reichthums und V. 829 nennt er *μουνῶπα στρατὸν Ἀριμασπὸν ἱπποβάμονα*.

Sage übergetragen. Den Zug der Athener mit Proviant auf drey Tage auf den Hymettus, um das Gold zu erbeuten, und den betrübten Ausgang des vergeblich unternommenen Straußes denke ich mir als den Gegenstand der Ameisen von Kantharos und der Greife, einer Komödie des Platon, die mit den Ameisen desselben Dichters, aus denen gar nichts vorliegt, alsdann eines gewesen seyn möchten. [Es trifft mit einem Titel sehr besonderer Art ein Streifzug, der nicht minder eigenthümlich und seltsam ist, zusammen; so daß auch ohne Fragmente, die zur Bestätigung dienen konnten, die Vermuthung nicht in der Luft schwebt. Und da dieser Titel zugleich mit den Ameisen des Hymettus bey Eubulos und mit dem verwandten der Greife sich begegnet, so ist auch nicht zu fürchten, daß *Μύρμηκες* mit *Μυρμηκάνθρωποι* von Pherekrates, einem unbekannten Stoff, worin aber Deukalion mitspielte, einerley gewesen sey. Schade daß in den Versen des Eubulos die Personen, welche die leichtgläubigen Athener verleiteten, Demagogen, Propheten oder wer, nicht angegeben sind.] Aus solchen Komödien ist dann das *χρυσοχοεῖν* sprichwörtlich von denen, welche statt zu thun und zu leiden, was sie eben sollten, alles vom Glück hoffen und ohne Mühe haben möchten, aufgekommen. Den Anlaß also zu diesem Scherz hätten Berichte aus Persien wie die des Herodot über die goldschleppenden Ameisen gegeben, mit denen man die goldhütenden streitbaren Greife so leicht vermischen konnte. Andererseits gab Anlaß der Charakter der damaligen Athener. Denn wenn die Lust der Schatzgräberey, Goldmacherey und ähnlicher Dinge den Menschen überhaupt gefährlich ist, so war wohl nie ein Volk, auf welches jene satyrisch übertragene Fabel mehr gepaßt hätte als auf den unruhigen, unternehmungssüchtigen Attischen Demos jener Zeit. [Aehnliche Sucht der Athener verräth sich, so wie eine ähnliche komische Laune in den Persern des Pherekrates und in den demselben zugeschriebenen Bergleuten, *Μεταλλεῖς*. Wir wissen, daß Platon Ol. 88 seine erste Komödie aufführte und über Ol. 96 hinaus lebte und daß Kantharos sein Zeitgenosse war; sie standen also in Mitten ihrer Laufbahn zu der Zeit als das Kriegsglück die Staatsmänner Athens zu einem nicht viel geringeren Krieg als dem Peloponnesischen

fortriß, die Erwartungen und Hoffnungen des leichtgläubigen Volks aber sich so ins Träumerische und Fabelhafte verstiegen hatten wie wir es aus den Vögeln des Aristophanes ersehen.]

Zusatz. Auch Link, Urwelt S. 258 f. nimmt Vermischung der Fabeln von den Greifen und von den Ameisen, hauptsächlich durch Ktesias an. Aber es fragt sich, ob nicht dieselbe Thatsache, die Herodot von seiner Zeit erzählt, es auch war, die schon der Erzählung des Aristeas zu Grunde lag, ob nicht die Ameisen selbst in der alten Sage zu Greifen geworden sind. Denn daß das goldreiche Land gegen Norden von Europa, wie Herodot sagt (4, 116), wo die gegen die Greife ausziehenden Arimaspen wohnten, im Osten gegen den Ural oder den Altai zu suchen sey, ist klar. Herodot beschreibt, wie Völcker in seiner mythischen Geographie Kap. 8 auseinandersetzt, eine Handelsstraße, auf welcher Gold durch das Land der Issedonen und Skythen nach dem Pontus gebracht wurde. Die streitbaren nördlichen Inder aber, die nach dem Gold ausziehn, treffen mit den Arimaspen ziemlich wie die Sache selbst und die Fabel davon zusammen. Bedeutend genug ist freylich die Abweichung, daß Aeschylus im Prometheus die Arimaspen und Greife in der Nähe Kisthenes, als Nachbarn der Aethiopen setzt, die in seiner lustigen Skizze auch den Indern und Persern benachbart sind; also weit genug setzt er sie von den Hyperboreern, mit denen Aristeas sie zusammenstellte. Vgl. Klausen in Niebuhrs Rhein. Museum 3, 310 und in der Zeitschr. für die Alterthumswiss. 1832 S. 653. Den Namen Arimasp erklärt Klausen aus dem Persischen, so wie auch, wiewohl auf andere Art, Völcker (S. 193). Wäre diese Herleitung des Wortes sicher, der man nicht die Herodotische entgegenhalten wird, so wäre freylich die Erzählung des Ktesias zum Theil anders zu beurtheilen, so müßte eine fabelhafte Erzählung von den Schätzen des Altai auch unter den Persern gewesen und zu den Griechen auf ganz anderm Weg als dem nach Aristeas vermutheten gelangt seyn. Daß der Greif oder der Adlerlöwe der Griechen aus Asien stamme, wie auch Voß (über den Ursprung der Greife) annimmt, aus Persien insbesondre, wird allgemein vor-

ausgesetzt. Der Greif von Persepolis bey Chardin (pl. 65 T. 8 p. 301) und Niebuhr (Th. 2 Taf. 25), obgleich der Löwe nicht so entschieden ausgedrückt ist als der Adler, macht dieß allerdings wahrscheinlich. Aber so wie der Greif in diesem Bild eine ganz andere Bedeutung hat als die des goldgrabenden Thiers, so gaben ihm die Griechen, indem sie von Anfang ihn als ein Thier derselben Herkunft wie das Gold mit den Arimaspen verbanden, neben der Beziehung zu diesem eine allgemeinere auf die Weltgegend, in die sie zuerst ihn setzten, und auf gewisse Götter; und nur durch diese Beziehung hat er so viel sich verbreitet. Völcker behauptet S. 184, daß der Greif aus dem Morgenland früher als die Arimaspen und also ohne Verbindung mit ihnen bekannt geworden sey, weil Hesiodus, bey dem er vorkam, selbst von der Nordküste des Pontus noch nichts wisse. Aber in dem Ausdruck des Scholiasten zum Prometheus 782: *περὶ ὧν Ἡσίοδος πρῶτον ἐτερατεύσατο*, scheint mehr als die Gestalt der Greife, auch abenteuerliche Geschichte angedeutet zu seyn, zumal da es bey Gelegenheit der Arimaspen und der Greife angeführt wird, und im Katalogos sprach Hesiodos sogar von den Hyperboreern, auch von Großköpfen, Halbhunden u. s. w. (fr. 73 ss. ed. Marckscheffel.) Auch Heeren (Ideen 1, 322 2. Ausg.) sieht in dem Ameisenthier, welches Agathārch (de rubr. mar. p. 49) Ameisenlöwe nennt und das man für den Tapir nimmt, den fabelhaften Greif wie ihn Ktesias beschreibt, wobey dieser, wie ich vermuthe, sich nach den Griechischen Vorstellungen vom Greif richtet. Nehmen wir diese zufällige Vermischung oder Vertauschung des goldscharrenden Thiers mit dem Greif (möge dieser immerhin selbst seinen ersten Ursprung von ihm gehabt haben), so ist es um so unnützer die Gestalt des Greifs aus dem Tapir erklären zu wollen, wie ein Französischer Gelehrter (bey Nöggerath in der Uebersetzung von Cuviers Umwälzungen der Erdrinde 2, 153—57) versuchte, indem er bemerkt, daß der Tapir gewöhnlich die sitzende Stellung annehme und mit hängendem Rüssel im Profil einen Vogelkopf zu haben scheine, so daß man nur noch die Flügel hinzuzuthun brauchte um den Greif fertig zu haben. Ueberhaupt ist das nicht die rechte Art symbolische oder phantastische Thierbilder zu betrachten.

Das ABCbuch des Kallias in Form einer Tragödie. *)

Was Athenäus 10 p. 453 über ein Werk des Kallias vorträgt, das ich in der Ueberschrift seinem Inhalt gemäß zu bezeichnen suche, gestand der würdige Casaubon nicht zu verstehen, indem er sich vorsetzte bey einer andern Gelegenheit der Sache besonders nachzuforschen. Auch Schweighäuser mochte lieber ehrlich bekennen, daß ihm vieles dunkel bleibe, [1]) als eine gezwungne Erklärung aufstellen. Die Schwierigkeit liegt nicht in dem, was aus dem Buch des Kallias angeführt wird, sondern in dem Einfluß, den es auf Sophokles und Euripides gehabt haben soll. Dieß zeigt sich wenn wir zuerst beydes auseinanderhalten und nachdem wir erst von dem Werk selbst einen bestimmten Begriff gefaßt haben das andre, was nicht eine sichre Urkunde zur Grundlage hat, sondern sich als Meynung auf das Werk bezieht, prüfen.

Die Tragödie des Kallias also hatte einen Prolog aus den

*) Rhein. Mus. 1833 Bd. 1. 137.

1) Auch im Ind. auctorum p. 69 zeigt sich diese Ungewißheit in der hingeworfenen Vermuthung, daß das Stück den Fragmenten nach, und da auch der Titel γραμματικὴ θεωρία, statt τραγῳδία, gebraucht werde, anstatt einer Tragödie eine Komödie gewesen seyn möge, und zwar von demselben Kallias, welchem mehrere Komödien namentlich zugeschrieben werden. (So Clinton F. H. Ol. 87, 1. Meineke Quaest. Scen. II, 50.) Im Commentar p. 567 vermuthet Schweighäuser den Hauptinhalt der Tragödie des Kallias, in deren Prolog und Chor die γραμματικὴ θεωρία vorgetragen gewesen, wovon dann das ganze Stück in zwey andern Stellen γρ. τραγῳδία genannt werde, habe dieselbe Geschichte der Medea ausgemacht, die Euripides in seiner Tragödie behandelt. Hierzu gab ihm Samuel Petit Veranlassung, vir doctrina quam recto iudicio melior, wie Hemsterhuys zum Lucian bemerkt.

Buchstaben, den man so vortragen mußte, daß man bey den Buchstaben nach den Paragraphen abtheilte und den Schluß zurückgehenderweise oder zur Wiederholung machte mit dem Alphabet allein. *Πρόλογος μὲν αὐτῆς ἐστιν ἐκ τῶν στοιχείων, ὃν χρὴ λέγειν ἐκ τῶν στοιχείων διαιροῦντας κατὰ τὰς παραγραφὰς καὶ τὴν τελευτὴν καταστροφικῶς ποιουμένους·*

Εἰς τἄλφα, Βῆτα, Γάμμα, Δέλτα, θεοῦ γὰρ Εἶ,
Ζῆτ', Ἦτα, Θῆτ', Ἰῶτα, Κάππα, Λάβδα, Μῦ,
Νῦ, Ξῦ, τὸ Οὖ, Πῖ, Ῥῶ, [τὸ] Σίγμα, Ταῦ, [τὸ] Ὗ
παρὸν [τὸ] Φῖ [τὸ] Χῖ τε τῷ Ψῖ, εἰς τὸ Ὦ.

Paragraphen sind, wie auch Schweighäuser aus den Grammatikern anführt, Zeichen, die bey dem Uebergang der Rede von einem Gegenstande zum andern gesetzt wurden; nichts anders. Indem nun der Prolog als der Theil, der dem Auftreten des Chors vorausgeht, die vier und zwanzig Buchstaben vorführte (*πρόλογος ἐκ τῶν στοιχείων*, dem Gegenstande nach), waren sie der Reihe nach gestellt, noch außer Handlung und Verwicklung, und wo die zur Bezeichnung des Charakters oder bloß zur Begleitung dienende Rede schloß, war nach jedem Buchstaben die Paragraphe gesetzt, zur Erinnerung, daß man, statt nach irgend einem Zusammenhang der Worte, bloß nach den auf solche Art gleichsam eingefaßten Buchstaben (*ἐκ τῶν στοιχείων*, von ihnen ausgehend) zu sondern habe, damit in der so im Vortrag abgetheilten Rede das Alphabet sich nach seiner Folge besser hervorheben und dem Gedächtniß einprägen könnte. Hiernach ist der Gedanke von Petit und Schweighäuser, die Worte *ἐκ τῶν στοιχείων* wo sie zum andernmal vorkommen herauszuwerfen, welchen W. Dindorf ausgeführt hat, gewiß nicht zu billigen. Im Anfang der erhaltenen Schlußverse darf nicht *εἰς τἄλφα* in *ἔστ' Ἄλφα* verändert werden; denn es hängt damit *εἰς τὸ Ὦ* natürlich zusammen. Vermuthlich war in dem letzten Vers, dem für das Ω, die Aufforderung ausgedrückt zurückzukehren *εἰς τὸ Ἄλφα*, um nun aus dem ganzen Prologos die vier und zwanzig Buchstaben zu wiederholen. Doch wurden auch diese dem Schüler vorgesprochen und die Wiederholung selbst in Verse gebracht. Diese Verse hiengen denn durch das *εἰς* mit dem Ausdruck *καταστρέφειν* oder *καταστροφή*, aus dem der Gram-

matiker ein sonst nicht bekanntes Adverbium gebildet hat, zusammen. Die Epitome: *εἶτα καταστρέφει εἰς τὤλφα.*

Die Verse, welche die bloße Reihe der Buchstaben enthalten, sind durch Verschiebung des *εἶ* und von *ῥῶ*, *σίγμα* an offenbar verdorben. Das *σίγμα* in *τὸ σὰν* zu verwandeln geht nicht wohl an weil dieser Name nicht in das Attische Alphabet gehört. [2]) Das demnach hier nothwendig zuzusetzende, an sich gleichgültige *τὸ* hat zur Folge, daß es auch im Folgenden noch zweymal wiederholt und zugleich dem *παρὸν* auch das erstemal ein *τὸ* beygefügt werden muß. Daß auf diese einfache Art der vierte Vers sich ausfüllt, und der Prolog nicht mit einem Dimeter geschlossen zu werden braucht, dient zur Bestätigung. Abschreiber, denen der Rythmus entgieng, mochten leicht die Artikel, da sie bey den meisten Buchstaben fehlen, auch noch bey mehreren derjenigen weglassen, wo sie sich vorfanden.

Hierauf folgte als Chor das A B ab, in Vers und Melodie, welche sich für alle Sylben gleich blieben, so daß die siebzehn Consonanten je mit den sieben Vokalen als Personen gepaart, in dieser uneigentlichen Weise siebzehn Chorabtheilungen oder antistrophische Gesänge bildeten wie folgt:

Βῆτα ἄλφα βα,
βῆτα εἶ βε
βῆτα ἦτα βη,
βῆτα ἰῶτα βι,
βῆτα οὖ βο,
βῆτα ὖ βυ,
βῆτα ὦ βω.

2) Ueber das *σὰν* s. Böckhs Staatshaush. der Athener 2, 386; daß das Koppa nur Dorisch, Corp. Inscr. Gr. 1, 886. Als Pferdezeichen gehen beyde auf Korinth und Syrakus und die Abkunft von Pegasos zurück. Böttiger Vasengemälde 1, 124. vgl. Annali di corrisp. archeol. 1, 317. In einem Epigramm bey Athenäus 10 p. 454 f, welches den Namen Thrasymachos in Buchstaben enthält, ist *σὰν* gebraucht. Aber dieß ist nicht mit der Aufzählung des Alphabets zu vergleichen, und ohnehin erlaubt die Inschrift einen Dorismus. Athenäus sagt p. 467 a *τὸ δὲ σὰν ἀντὶ τοῦ σίγμα Δωρικῶς εἰρήκασι*, zu einer Stelle des Tragikers Achäos, worin ebenfalls *σὰν* gebraucht ist bey Gelegenheit des Wortes *ΔΙΟΝΙΣΟ* (*Διονύσου*) in alter Schreibung, auf einem Becher.

Γάμμα ἄλφα γα
γάμμα εἶ γε
γάμμα ἦτα γη,
γάμμα ἰῶτα γι,
γάμμα οὖ γο,
γάμμα ὖ γυ,
γάμμα ὦ γω.

In der zweyten Strophe läßt Athenäus die Sylbe γα, γε u. s. w. zur Abkürzung weg; auch sagt er uns nicht, wie die Strophen der einsylbigen Personen Πῖ, Ρῶ, Ταῦ, Φῖ, Χῖ, und die, worin Ζ Ξ Ψ Position machten, in Uebereinstimmung mit den übrigen gebracht oder durch welche Regel die Abwechslung geordnet gewesen sey. Oder vielmehr er nahm es mit dem Ausdruck Antistrophen, nach der Natur des Gegenstandes, nicht so genau, daß er diese Art von Verschiedenheit nur zu erwähnen nöthig gefunden hätte. Das Vergnügen diesen kleinen Versen ihre wahren Namen zu geben oder sie vielleicht in künstlichere Rhythmen zu verbinden und zu vertheilen überlasse ich andern; ohnehin könnte ich die Melodieen nicht hinzufügen, nach denen Kallias buchstabieren ließ und die leicht viel vorausgehabt haben möchten vor der Eintönigkeit, womit nach einer gewissen neuen Lautiermethode die Schüler einer ganzen Ordnung auf jede Sylbe und jedes Wort zusammen einfallen, indem sie sich die Melodieen selbst erfinden. Aristophanes bietet uns Beyspiele dar von ziemlich ähnlichen kleinen Liedern, wie im Frieden:

Ὦ εἶα νῦν, ὦ εἶα πᾶς,
ὦ εἶα εἶ, ὦ εἶα εἶ,
ὦ εἶα εἶ, ὦ εἶα πᾶς.

Nach dem Chor folgte wieder Rede wie sich gebürt, und zwar aus den Vocalen gebildet oder von ihnen handelnd, und diese mußte, ähnlich dem Vorhergehenden nach den Paragraphen, nemlich bey jedem neuen Vocal, im Aussprechen geschieden werden, damit so der (gedachte oder beabsichtigte) Vortrag des Verfassers nach der Geltung oder Aussprache (der Buchstaben) bewahrt würde. *Καὶ μετὰ τὸν χόρον εἰσάγει πάλιν ἐκ τῶν φωνηέντων ῥῆσιν, οὕτως. ἣν δεῖ κατὰ τὰς παραγραφὰς ὁμοίως τοῖς πρόσθεν λέ-*

γοντα διαιρεῖν, ἵνα ἡ τοῦ ποιήσαντος ὑπόκρισις σώζηται κατὰ τὴν δύναμιν· 3)

> *Ἄλφα μόνον, ὦ γυναῖκες, Εἶ τε δεύτερον*
> *μόνον λέγειν χρή, καὶ τρίτον μόνον γ' ἐρεῖς*
> *Ἦτ'. ἆρα φήσω [σοι] τὸ τέταρτον αὖ μόνον*
> *Ἰῶτα; πέμπτον Οὖ, τό θ' ἕκτον Ὗ μόνον*
> *λέγε. λοίσθιον δέ σοι [μόνον] φωνῶ τὸ Ὦ*
> *τῶν ἑπτὰ φωνῶν, ἑπτὰ δ' ἐν μέτροις μόνον.*
> *καὶ τοῦτο λέξασ' εἶτα δὴ σαυτῇ λάλει.*

Aus dieser Probe läßt sich die Beschaffenheit des Prologos im Allgemeinen beurtheilen. Der scharfsinnige, von Casaubon und Dawes gebilligte Irrthum Murets, welcher das *μόνον* auf den Namen des *Εἶ*, *Οὖ*, *Ὗ* und *Ὦ* allein dem Laute nach, im Gegensatz der eigentlichen Namen Alpha, Eta, Jota, bezog und darnach die Verse auf das verwegenste in Trochäen umschrieb und erweiterte, wurde durch Tyrwhitts gesunden Sinn beseitigt. Diesem folge ich auch in der Schreibung des 3. und 5. Verses, nur daß ich das *ἆρα* der Handschriften als Frage nehme, die eine beliebige Abwechselung mit den Imperativen abgiebt, und statt *καὶ* nach Schweighäusers Vorschlag (*φήσω*) *σοι*, wie V. 5, schreibe. Natürlich muß *λέγειν* hinzugedacht werden; die Stellung der ganzen Rede, das *λέγειν χρή* an die beyden ersten Vocale, *λέγε* an *Οὖ* und *Ὗ* gerichtet — denn die Vocale, als die *γυναῖκες*, sind durchgängig im Vocativ zu nehmen — führen darauf von selbst. Das wiederholte *μόνον* erklärt sich durch das vorhergegangene Chorlied, worin die Vocale bereits mit Consonanten gepaart erschienen. Scharfsinnig ist die Emendation von Schweighäuser im letzten Vers *δὴ σαυτῇ λάλει*, nach *δὴς αὐτὴ* im Cod. A statt des *δὶς αὐτὴ* der andern und der Ausgaben; sicher aber scheint sie auch nicht zu seyn. Denn höchstens könnte dem aufgerufenen Vo-

3) Nicht quoad fieri possit, sondern nach dem von Buchstaben üblichen Gebrauch des Worts. So Platon in zwey unten anzuführenden Stellen. Dionys. de Demosth. praest. p. 1115 Reisk. *τύπους γραμμάτων καὶ δυνάμεις.* Lucian. Iudic. vocal. 5. *ποιότητας καὶ δυνάμεις.* Athen. 11 p. 466 f. *ἐπεὶ πάντες οἱ ἀρχαῖοι τῷ ου ἀπεχρῶντο οὐ μόνον ἐφ' ἧς νῦν τάττεται δυνάμεως, ἀλλὰ καὶ ὅτε τὴν δίφθογγον διασημαίνει διὰ τοῦ ου μόνον γράφουσι.* Auch ist *ὑπόκρισις* durch meus poetae nicht richtig übersetzt.

cal gesagt werden, daß er nun wieder still seyn solle; aber tecum ipsa loquere, tecum ipsa idem repete et meditare, ist leer oder nüchtern. Ich verstehe daher die Worte als Andeutung, daß die sieben Vocale wiederholt werden sollen wie im Prologos die vier und zwanzig Buchstaben. Die Aufforderung ist an den letzten der Vocale gerichtet, aber an einen für alle, wie der Singular bey den dramatischen Chören gebraucht wird, und deutet darauf, daß diese A A, E E, I I u. s. w. nicht auch, wie die erste, im Vers vorgezeichnet war, sondern von den Schülern für sich angestellt werden sollte. [Vermuthlich *δὶς σαυτῇ*, *δὶς λέγειν χρὴ Ἄλφα, Εἶ κ. τ. λ. σαυτῇ*, da *δὶς* dem wiederholten *μόνον* wohl entspricht.]

Die Epitome stellt die Sache so dar: *πρῶτα μὲν λέγει ἕκαστον τῶν στοιχείων χορὸς γυναικῶν — εἶτα καταστρέφει εἰς τ' ἄλφα τόνδε τὸν τρόπον βῆτα ἄλφα βα· βῆτα εἶ βε κ. τ. λ.* Also setzt der Verfasser den Chor in den Prologos und bezieht das *καταστρέφειν* auf das Chorlied statt auf das Alphabet im Prolog. Wie oft mögen die Auszüge in unsern Scholien und mancherley Schriften der Alten, mit deren Verkehrtheiten wir uns dann rathlos herumziehen, mit eben der Flüchtigkeit gemacht seyn, die hier vor Augen liegt! 4)

Ueber den weiteren Inhalt der Tragödie im Allgemeinen kann kein Zweifel seyn. Auf die Vocale folgten die übrigen Abtheilungen der Buchstaben, zunächst vielleicht die langen und die kurzen Vocale getrennt, dann die mutae, die liquidae und andere Gruppen und wahrscheinlich, wie in sieben Versen die sieben Vocale, wie vermuthlich in vier und zwanzig der Prologos, ungerechnet die Wiederholung, so immer eine jede Anzahl der Buchstaben in gleich vielen Versen. Dazwischen gaben die zusammgesetzteren Syllabierübungen, nach den Klassen der Consonanten gesondert, oder nach der Stellung zweyer Consonanten vor, nach oder zu beyden Seiten des Vocals, von Alpha bis Omega, zu andern Chorliedern reichlichen Stoff. Wir dürfen nur was uns

4) Ein starkes Beyspiel von der Eilfertigkeit und dem Mißverstehen des Epitomator weist Schweighäuser 13 c. 90 nach. Wie sehr er den Eustathius irr führte, zeigt derselbe praef. p. XIX—XXIII.

von der Arbeit des Kallias vorliegt zusammenhalten mit dem, was Platon im Kratylos (p. 424) anführt. *Ἀρ' οὖν καὶ ἡμᾶς οὕτω δεῖ πρῶτον μὲν τὰ φωνήεντα διελέσθαι, ἔπειτα τῶν ἑτέρων, κατὰ εἴδη, τά τε ἄφωνα καὶ ἄφθογγα; οὑτωσὶ γάρ που λέγουσιν οἱ δεινοὶ περὶ τούτων. καὶ τὰ οὐ φωνήεντα μέν, οὐ μέντοιγε ἄφθογγα; καὶ αὐτῶν τῶν φωνηέντων ὅσα διάφορα εἴδη ἔχει ἀλλήλων — καὶ ἓν ἐπὶ ἕν, οὗ ἂν δοκῇ δεῖν, καὶ σύμβολα ποιοῦντες, ὃ δὴ συλλαβὰς καλοῦσι, καὶ συλλαβὰς αὖ συντιθέντες κ. τ. λ.*, oder im Philebos (p. 18 b) die Lehre des Theuth.

Diese Lehre scheint in der Schule der lyrischen Poesie oder der mit Poesie verbundnen Musik, wenn nicht entsprungen, doch ausgebildet worden zu seyn. Denn den obigen Worten Platons gehn diese vorher: *Οἱ ἐπιχειροῦντες τοῖς ῥυθμοῖς τῶν στοιχείων πρῶτον τὰς δυνάμεις διείλοντο, ἔπειτα τῶν συλλαβῶν καὶ οὕτως ἤδη ἔρχονται ἐπὶ τοὺς ῥυθμοὺς σκεψόμενοι, πρότερον δ' οὔ.* So Hippias, von welchem Platon in dem gleichnamigen Gespräch (p. 285) sagt: *Ἐκεῖνα, ἃ σὺ ἀκριβέστατα ἐπίστασαι ἀνθρώπων διαιρεῖν περί τε γραμμάτων δυνάμεως καὶ συλλαβῶν καὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονιῶν.* Lampros der Musiker wird von Aristoteles *γραμματικὸς* genannt und mit dem Geschäft des Grammatikers in dieser Bedeutung läßt derselbe (Poet. 20) die Metrik beginnen, so wie es auch noch von dem Musiker Aristoxenos nach dem Zeugniß des Dionysios von Halikarnaß geübt wurde. Alle diese Thatsachen hat D. Classen de Gramm. Gr. primordiis p. 32—34 zusammengestellt. In dieser Verbindung aber kann die Buchstabenlehre leicht sehr hoch in das Alterthum der Kitharödik hinaufgereicht haben. Wenigstens Lasos der Sohn des Charbinos,[5] der den Pindar unterrichtet haben soll, möge nun die Lehre der Musik, die ihm die Scholien des Aristophanes[6] zuschreiben, von ihm selbst abgefaßt gewesen seyn, was ich keineswegs so absprechend verneinen möchte als von Andern geschehn ist, oder die Schrift nur des berühmten Meisters Lehre enthalten haben, fieng sicher auch mit den Buchstaben an, da er das *σὰν κίβδηλον* unmusika-

5) D. i. Charinos, wie in der Eleischen Inschrift *ΕΡFΑΟΙΟΙΣ*, von Heräa, wie *κύρβις* von *κύρω*, *Ἴρβος* für *Ἶρος*. 6) Vesp. 1401 Suid. Böckh im Philolaos S. 29 zweifelt nicht an der Aechtheit.

lisch genug hielt um es aus einem Hymnus und aus den Kentauren, vermuthlich einem Dithyramb, [7]) ganz auszuschließen und also wohl auch über den Charakter anderer Consonanten urtheilte. Eine Spur dieses Zusammenhangs liegt auch in den Sagen vom Linos, der in Theben als Kitharöde genommen zugleich die Buchstaben dem Herakles lehrt oder gar sie zuerst einführt. [7*])

Daß Kallias die Lehre von den Buchstaben nach dem Zusammenhang und ohne fremdartige Episoden durchgeführt hatte, geht aus der früheren Aeußerung des Athenäus (10 p. 448 b) hervor, wo er sie gerade im Gegensatz der Kunst, womit er seinerseits die Einförmigkeit einer Abhandlung zu vermeiden suche, anführt. *Μέλλοντες δέ τι τούτοις προστιθέναι τοῦ Οὐλπιανοῦ ὁ Αἰμιλιανὸς ἔφη· ὥρα ἡμῖν, ἄνδρες φίλοι, ζητεῖν τι καὶ περὶ γρίφων, ἵνα κἂν βραχὺ διαστήσωμεν ἀπὸ τῶν ποτηρίων, οὐ κατὰ τὴν Καλλίου τοῦ Ἀθηναίου ἐπιγραφομένην Γραμματικὴν τραγῳδίαν.* Casaubon scheint dieß Streben nach einer allerdings falschen oder für die Gegenstände dieser Gespräche nicht anwendbaren Zierlichkeit in der Vertheilung und Abwechselung des Stoffs, obgleich Athenäus auch sonst oft daran leidet und auch Aelian im Epilog der Thiergeschichte sie als ein Hauptaugenmerk und ein Verdienst seiner eigenen Behandlung zu erkennen giebt, nicht bemerkt zu haben, indem er auf diese Weise tadelt: Melius fecisset si quae diversis locis hic et sub finem libri ex Clearcho recitat continuasset. Sed feramus sane in scriptore philologico, quod in philosophico ferre non possemus. Aus jener Andeutung aber in Verbindung mit dem, was wir von dem Buche selbst kennen, wird es einleuchten, warum und wie treffend Athenäus da, wo er ausführlicher davon handelt, den eigentlichen Titel Tragödie, der nach der eben gebrauchten Stelle zur Ueberschrift diente, und noch in

7) Boeckh ad Pind. fr. 47. Die Musiker theilten nach den Buchstaben die Wörter in Klassen, glatt, rauh u. s. w. Demetr. de eloc. 176.

7*) Daß die späteren Metriker nach Aristoteles de animal. partt. 2, 6 ihre Regeln auf die Physiologie der Laute zurückführten, die auch die Pythagoreer mit Rücksicht auf die Buchstaben als Zahlzeichen erörterten nach Terentianus 1, 250 ff, dieß widerstreitet nicht der Vermuthung, daß von Anfang Musik und Grammatik eng verbunden gewesen seyen, bevor die Grammatik selbständig auftrat, ähnlich wie die Musik sich von der Poesie losriß.

einer andern (7 p. 276 a) aus Klearchos angeführt wird, mit dem erklärenden Namen θεωρία vertauscht. Dieser darf daher gewiß nicht, zumal gegen die Handschriften alle in τραγῳδία zur bloß äußerlichen Uebereinstimmung umgeändert werden, wie in der Dindorfschen Ausgabe geschehen ist.

Aus der Schrift des Klearchos von Soli über die Griphen, in mehreren Büchern, woraus Athenäus die Buchstabentragödie kennen lernte, führt er mancherley Spiele und Seltsamkeiten der Poesie an. Am meisten Verwandtschaft aber hat jene mit den Arten von Griphen selbst, welche p. 448 c beschrieben werden, Uebungen im schnellen Finden gewisser Worte und Verse nach gewissen Buchstaben und Sylben u. s. w. Doch es bedarf keiner Erklärung, wie in einer Schrift so manigfaltigen litterärischen Inhalts als diese von Klearchos, dem Schüler des Aristoteles, das Werkchen des Kallias nach dem Begriff, den ich davon aufstelle, seinen Platz finden konnte.

Zweifelhafter ist es, ob Kallias die Tragödie bloß zu seinem Vergnügen oder zum Gebrauch der Knabenschule geschrieben haben möge. Indessen habe ich nach Wahrscheinlichkeit das Letztere bisher schon vorausgesetzt und ich werde darauf wieder zurückkommen. Es braucht darum nicht gerade ein Schulmeister das Büchelchen geschrieben zu haben: vielmehr findet guter Grund statt zu vermuthen, daß es von dem Komödiendichter Kallias herrührte (der schon seit Ol. 89 und bis nach Ol. 94 Komödien aufgeführt zu haben scheint), auch von Meineke, Clinton u. a. als Verfasser angenommen wird. Von demselben Kallias, der die Buchstabentragödie geschrieben, führt Athenäus weiter, und ohne Zweifel auch aus Klearchos, fünf Jamben an, worin die Züge der Buchstaben ΨΩ in der Art beschrieben sind wie der geschriebene Name Theseus in mehreren Tragödien von einem Schriftkundigen in Worten gezeichnet wird. Man könnte denken, daß dieß auch aus dem ABCbuch genommen, daß darin auf diese Weise alle Buchstaben beschrieben gewesen seyen, und Athenäus auch hier nur ein Beyspiel ausgehoben habe, und vielleicht nicht zufällig ein solches, das einer Entschuldigung für ekle Ohren bedurfte, und wobey er zugleich die Nachahmung des Mäandrios citiren konnte. Der Scherz,

in welchen dieß Lehrstück eingekleidet ist, könnte als nicht ganz unpassend für Athenische Schulknaben, noch dazu am Schluß des Cursus gelten; denn daß Dalechamp den Sinn errathen, an welchen auch Casaubon gedacht zu haben scheint, ist wohl klar. [8]) Und die Schrift des Mäandrios in Prosa hatte gerade einen Titel, der für eine Buchstabenlehre paßt, *παράγγελμα*. So wird die Grammatik des Dionysius Thrax von Sextus Empiricus (adv. Gramm. c. 3) *παραγγέλματα* genannt, *τονικὰ παραγγέλματα* von Joannes Alexandrinus. Allein man braucht die Sache nur etwas genauer zu betrachten um sich zu überzeugen, daß die beyden Frauen, zu denen hier gesprochen wird, wirkliche und nicht Buchstaben sind und daß die Verse aus einer Komödie herrühren.

Unter allen Erfindungen, die man gemacht hat, Kindern das ABC durch Verschen und Bilder vom Affen und dem Apfel an und allerley grammatische, metrische und andere Regeln und Ausnahmen durch Rhythmus oder Reim, durch ernsthafte und scherzhafte Einkleidungen, durch Ballete, wie in manchen Jesuitenschulen die Lateinische Syntax oder wie das, welches Jablonsky zu Ehren des jungen Stanislas Leszinski angeordnet, in das Gedächtniß zu prägen und anziehender zu machen, nimmt die Tragödie des Kallias einen vornehmen Platz ein. Als die Väter so viel von Tragödien sprachen, mußte den Knaben schon durch den Namen und eine oberflächliche Nachahmung in den äußeren Formen die Schule zum ergötzlichen Theater werden: und außerdem blieb es dem Verfasser anheimgestellt durch alle Künste der versus memoriales die Trockenheit der ersten Sprachregeln zu verstecken. Indessen kommt der Ruhm der Erfindung dem Kallias nicht uneingeschränkt zu; denn schon früher hatte der berühmte Sophist und Elegieendichter Euenos von Paros, was wir dem Platon wohl glauben dürfen, rhetorische Regeln in Denkversen geschrieben. [9]) *Τὸν δὲ κάλλιστον Πάριον Εὔηνον ἐς μέσον οὐκ ἄγομεν, ὃς ὑποδήλωσίν τε πρῶτος εὗρε καὶ παρεπαίνους; οἱ δ' αὐτὸν καὶ παραψόγους φασὶν ἐν μέτρῳ λέγειν μνήμης χάριν· σο-*

8) Daher ist *ἀκολαστότερον* keineswegs insolentius, wie Aglaophamus p. 861 behauptet. 9) Phaedr. p. 267 a.

φὸς γὰρ ἀνήρ. Ganz richtig beurtheilt diese Sache Spengel Artium scriptores p. 92, wo auch folgendes aus Longin. in arte p. 718 (vulg. Apsines) über die edle Kunst, womit wir uns hier beschäftigen, angeführt ist. *Τοιγαροῦν καὶ τὰ μέτρα μᾶλλον μεμνήματα τῶν ἄνευ μέτρου πεποιημένων, ὅτι δεῖ τὸ τοῦ ῥυθμοῦ κατὰ τὸ τῆς εὐταξίας ἀνάλογον μνημονεύοντες καὶ τὰ καθ᾽ ἕκαστα τῶν ῥημάτων ἀνιχνεύομεν κατὰ πόδας ζητοῦντες τὸ λεῖπον ἐξ ὧν προειλήφαμεν.*

Noch müssen wir uns darüber verständigen, daß die Form der Tragödie bey dem Büchlein des Kallias auf die äußere Einrichtung und die allgemeine Eintheilung in Prologos, Chorlieder und Episodien, so wie auf den Gebrauch der jambischen Trimeter und der Liederverse nebst Melodie sich beschränkte. Nicht einmal bestand der Chor aus besondern Personen, sondern aus einem abwechselnden Ausschuß aus denen des Ganzen, nicht aus vier und zwanzig, aber auch nicht aus zwölf oder fünfzehn. Die Buchstaben waren nicht Personen activ oder im eigentlichen Sinn, daß sie gesprochen hätten, ich A, ich B u. s. w., wie das S in Lucians witziger Klage dieses Buchstabens gegen das T vor dem Gerichte der sieben Vocale am siebenten Pyanepsion unter Archon Aristarchos eine Rede hält. Dieß ist, denke ich, deutlich genug an dem Chorlied sowohl als an der darauf folgenden Rede: und eben so wie in diesen Theilen ist es wohl natürlich auch im Prologos und in allen andern bestellt gewesen. Die Rede nach dem Chor faßte Muret so: inducitur magistra, quae discipulas suas litterarum vocalium nomina docet: wogegen Tyrwhitt zweifelnd bemerkt: unamquamque sigillatim et per se efferendam esse monet, qui loquitur, quisquis ille est: duos hic loqui mihi minus probabile videtur. 10) Die *γυναῖκες* sind nicht Schülerinnen,

10) Die Art, wie Fiorillo in seinen Anmerkungen zum Athenäus diese sieben Verse in ein Gespräch zwischen Weibern und Vocalen vertheilt, ist eben so wie seine Behandlung des Prologos zu abentheuerlich um Worte darüber zu verlieren. Einen Erklärungsversuch in der Jen. Litt. Zeit 1806 n. 250. S. 150 ff. will ich kürzlich ausheben. Der Verf. glaubt, der ganze Prolog bestehe in Versen, die mit *εἰς τ᾽ ἄλφα* angehn, und wiederholt in elf von ihm zusammengesetzten Trimetern die vier und zwanzig Buchstaben dreymal, so daß mehrere Wortbrechungen am Ende vorkommen, und glaubt, diese versus concatenati würden durch *διαιρεῖν*, als Trennen der Wörter, angedeutet. Das Chorlied zwingt er in

sondern eben die sieben Vocale, und statt der Lehrerin ist daher der gewöhnliche Grammatistes oder Grammatodidaskalos vorzuziehen. Der Lehrer aber oder auch der auswendiglernende Schüler heißt die Buchstaben sich selbst aussprechen, sie reden und figuriren gleichsam wie Marionetten indem sie genannt werden und von und zu ihnen gesprochen wird. Im Beta Alpha ba singen Beta und Alpha das ba, im Beta und E das be, oder sie werden in ba und be gesungen.

Wer bis hiehin etwa ohne Mühe zustimmen konnte, wird leicht wieder an sich halten oder in Verlegenheit seyn wenn er nun auf die Worte zurückblickt, die Athenäus zwischen dem, was von dem Chorlied und dem, was über die nach dem Chor wiedereintretende Rede bemerkt ist, einschiebt: *καὶ ἐπὶ τῶν λοιπῶν συλλαβῶν ὁμοίως ἑκάστων τό τε μέτρον καὶ τὸ μέλος ἐν ἀντιστρόφοις ἔχουσι πᾶσαι ταὐτόν. ὥστε τὸν Εὐριπίδην μὴ μόνον ὑποπτεύεσθαι τὴν Μήδειαν ἐντεῦθεν πεποιηκέναι πᾶσαν, ἀλλὰ καὶ τὸ μέλος αὐτὸ μετενηνοχότα φανερὸν εἶναι. τὸν δὲ Σοφοκλέα διελεῖν φασιν ἀποτολμῆσαι τὸ ποίημα τῷ μέτρῳ τοῦτ' ἀκούσαντα καὶ ποιῆσαι ἐν τῷ Οἰδίποδι οὕτως·*

> *ἐγὼ οὔτ' ἐμαυτὸν οὔτε σ' ἀλγυνῶ. τί ταῦτ'*
> *ἄλλως ἐλέγχεις;*

διόπερ οἱ λοιποὶ τὰς ἀντιστρόφους ἀπὸ τούτου παρεδέχοντο πάντες, ὡς ἔοικεν, εἰς τὰς τραγῳδίας. Und gar 7 p. 276 a: *Καὶ γὰρ Καλλίαν ἱστορεῖ (ὁ Κλέαρχος) τὸν Ἀθηναῖον γραμματικὴν συνθεῖναι τραγῳδίαν, ἀφ' ἧς ποιῆσαι τὰ μέλη καὶ τὴν διάθεσιν Εὐριπίδην ἐν Μηδείᾳ καὶ Σοφοκλέα τὸν Οἰδίπουν.*

Anapäste, weil in der Medea des Euripides viele anapästische Strophen vorkommen. In den sieben folgenden Jamben instruirt ihm der Dichter den Chor, wie die Vocale nach dem Sylbenmaß gesprochen werden sollen, nemlich in sieben Trimetern, die er aufstellt, sechsmal die sieben Vocale der Reihe nach wiederholt. „Der Chor sollte nach des Dichters Angabe und nach seinem eigenen Beyspiele die bloßen Vocale zuvor in sieben dreytaktigen Jamben sprechen, ehe er den Dialog für sich begönne." Dabey wird *ὑπόκρισις* für Instruction genommen und *κατὰ τὴν δύναμιν* secundum versuum quantitatem übersetzt. Auch die Folgerungen Lachmanns de choricis system. p. 128 ff. aus unsrer Buchstabentragödie auf die wirkliche Tragödie sind kühn genug. Die neuesten Wunderlichkeiten über unsere Tragödie finden sich in einer Schrift, die zu den nicht guten Zeichen der Zeit gehört, Heigl über die Antigone und die Elektra Kap. 13. Vermeyntliche Beziehungen der Tragödien von Sophokles und Jophon werden nachgewiesen.

Doch dieser Knoten ist herzhaft mit dem Schwerde zu zerhauen: denn von einer Tragödie wie die des Kallias war können Sophokles und Euripides nichts nachgeahmt oder entlehnt haben, im Ernst oder im eigentlichen Verstand kann dieß nicht behauptet worden seyn; sondern in einer Komödie muß es gestanden haben, daß die Medea Melodieen und Einrichtung habe wie das A B C des Kallias, so wie dem Euripides in den Fröschen mit Uebertreibung vorgeworfen wird, daß er in seinen Liedern von allen Buhldirnen, Skolien des Melitos, Karischen Flötenstücken, Jammerliedern, Tanzweisen geborgt habe; und eben so das andre, daß aus diesen A B C Versen Sophokles gelernt haben müsse (τοῦτ' ἀκούσαντα) den Apostroph am Ende des Verses zu gebrauchen.

Einer Behauptung, die aus der Natur der Sache einfach und nothwendig hervorgeht, wird es nicht leicht fehlen auch in äußeren Umständen, sobald man sich umsieht, Stützen zu finden. Die Medea des Euripides wurde schon Olymp. 87, 1 gegeben; das Ionische Alphabet aber trat erst 25 Jahre nachher, als Euripides nicht lange todt war, an die Stelle des altattischen in Athen, nach der Vertreibung der Dreyßig unter dem Archon Euklides Olymp. 94, 2, nachdem es dem Ephoros zufolge [11]) von dem Samier Kallistratos im Peloponnesischen Krieg den Athenern mitgetheilt worden war; und dieses neue Alphabet liegt dem Buche des Kallias zu Grunde. Nur der Komödie ist ein solcher Anachronismus zu verzeihen; [11*]) sie brauchte sogar auf die Zeiten gar keine Rücksicht zu nehmen, da sie ohnehin nicht im Ernst behaupten konnte, Euripides habe dem Kallias nachgeleyert, sondern sich nur die Miene gab es zu versichern um die Aehnlichkeit hervorzuheben. Was aus Theopomp (bey Suidas) erwähnt wird, daß Archinos (von Köle, der Gehülfe des Thrasybulos) [12]) die Athener zur Einführung des vermehrten Alphabets bewogen habe, drückt ein

11) Schol. Il. 7, 285. Vgl. Andron bey Photius und Suidas Σαμίων ὁ δῆμος. Tzetz. Chil. 12, 59. Nur Euklides ist genannt Euseb. Chron. und Schol. Eurip. Phoen. 688. Wolf. Proleg. p. 63 not. 29. 11*) Bentl. Opusc. p. 219 f.

12) Taylor Lysiae Vit. p. 141 Reisk. Marx Ephor. p. 240 s.

Scholion zur Grammatik des Dionysius [13]) so aus, Archinos habe den Volksbeschluß veranlaßt, daß die Lehrer in den Schulen das Jonische Alphabet lehren sollten. Gewiß ist, daß bald nach dem Volksbeschluß, wie allgemein er auch abgefaßt gewesen sey oder welche nähere Bestimmungen er gehabt oder nicht gehabt habe, auch in den Schulen die große Veränderung vorgegangen seyn muß. Kallias der Komödiendichter lebte um diese Zeit und es scheint daher, daß die Neuheit dieser Veränderung zu seinem Buch entweder den Anlaß oder demselben doch eine größere Wichtigkeit gegeben hat. Daß die Solonischen Gesetze in die Jonische Schrift umgesetzt würden, war wohl auch nicht im ersten Beschluß enthalten, sondern wurde durch einen besondern verfügt, als Nikomachos den Auftrag erhielt das Geschäft innerhalb vier Monaten auszuführen, wie wir aus der Klage des Lysias gegen ihn ersehen. [14])

Daß Kallias um die Zeit der Einführung des neuen Alphabets in Athen lebte, sagt uns Athenäus oder Klearchus selbst: *μικρὸν ἔμπροσθεν γενόμενος τοῖς χρόνοις Στράττιδος.* Strattis aber führte nach Meinekes Untersuchung Quaest. scen. Spec: 2 p. 64 Komödien auf zwischen Olymp. 90 und 95. Denn er spricht von dem Orestes des Euripides, der Ol. 92, 3 gegeben wurde, sein *Ἀνθρωποῤῥαίστης* kann nicht vor Olymp. 92, 4, die *Ποτάμιοι* müssen vor dieser Zeit, die Atalante aber lang nach den Fröschen d. i. nach Olymp. 93, 3, die Makedonier hingegen lang vor Olymp. 97, 2 geschrieben worden seyn.

Von der Zeitbestimmung des Kallias können wir noch einen andern, ungleich wichtigeren Gebrauch machen. Denn wie? ist etwa Strattis der Mann, nach welchem man vorzugsweise das Alter der Schriftsteller in dieser Zeit, die an dramatischen Dichtern und berühmten Männern anderer Art reich war, bestimmte oder ohne besonderen Grund schicklich bestimmen konnte? Gewiß nicht; sondern aus einer Komödie des Strattis, worin von Kallias die Rede war, wird Klarchos dessen Zeit entnommen haben.

13) Bekker Anecd. Gr. p. 783. [wo *παρ' Ἀθηναίοις* für *παρὰ Θηβαίοις* zu schreiben ist.]

14) Wachsmuth Hellen. Alterthumskunde 1, 2, 269 behauptet, daß mit der neuen Aufzeichnung der Gesetze die Einführung der neuen Schrift verbunden gewesen sey.

Da nun für sich wahrscheinlich ist, daß die Verbindung des Euripides und Sophokles mit der Buchstabentragödie aus einer Komödie herrühre, so kommt es nur noch darauf an zu wissen, ob Strattis auch gleich den meisten Komödiendichtern dieser Zeit sich mit seinem Witz gegen die Tragödie überhaupt und einzelne Werke parodisch und kritisch gerichtet habe. Auch hierüber darf ich nur ausschreiben, was von Meineke zusammengestellt worden ist. Strattis hat demnach im Kinesias sich auf den Dithyrambendichter dieses Namens, in den Myrmidonen, dem Philoktet, dem Troïlos auf Tragödien bezogen, in den Phönissen offenbar den Euripides durchgezogen und endlich in der Medea, wie Meineke sagt, vielleicht die des Euripides oder eines andern Tragikers verspottet gehabt. Mir wird es niemand verdenken wenn ich in Ansehung der Medea das erste annehme und den Scherz, daß Euripides die Chorlieder seiner Medea von Kallias gelernt und daß von ihm nachher alle übrigen die Antistrophen angenommen haben, geradezu in die Medea des Strattis setze. [Denn wie leicht und schicklich sich alle Umstände vereinigen, die Medea des Strattis, seine häufige Kritik des Euripides, die offenbare Angemessenheit der angeführten Umstände für die Komödie, die Unmöglichkeit sie anders als im spöttischen Sinn der Komödie zu fassen, muß Jedem, der die Sache einiger Ueberlegung würdigen mag, in die Augen springen.] Das über Sophokles Bemerkte nebst dem gegebenen Beyspiel selbst aus dem König Oedipus (V. 332) denkt man am natürlichsten als in Verbindung mit dem andern vorgebracht, um den guten Einfall auszuspinnen und mehr anzuwenden oder um das Scheinbare einer Nachahmung des Kallias zu verstärken. Uebrigens zeigt dieß Beyspiel, wie sehr die Kritik der Komiker ins Einzelne gieng; denn die an Sophokles gerügte, bey Aeschylus nicht, bey Euripides nur einmal vorkommende metrische Freyheit, die Sophokles dazu nur sehr selten gebraucht, ist denn doch nicht bloß gering, sondern in mehrfacher Hinsicht auch zu rechtfertigen.

Daß Athenäus bey seinem Ausziehen es nicht sehr genau mit dem Ausdruck genommen habe, fällt in die Augen. In der früheren Stelle sagt er, nach der Buchstabentragödie habe Euripides *τὰ μέλη καὶ τὴν διάθεσιν* in der Medea und Sophokles den

Oedipus gemacht. In der andern beschränkt das Letztere sich auf eine Kleinigkeit, die Elision am Schluß des Trimeters. Die Worte τοῦτ' ἀκούσαντα (— dochwohl im Theater — habe Sophokles gewagt διελεῖν τὸ ποίημα τῷ μέτρῳ, worin man die komische Darstellung durchfühlt) bezog der Französische Uebersetzer auf eine Vorstellung der γραμματικὴ τραγῳδία, welcher Sophokles beygewohnt habe; Andere anders und nicht richtiger. So ist auch der Ausdruck Antistrophe in solcher Unbestimmtheit wie er in den Worten διόπερ οἱ λοιποὶ τὰς ἀντιστρόφους ἀπὸ τούτου (τοῦ Εὐριπίδου) παρεδέχοντο πάντες, ὡς ἔοικεν, εἰς τὰς τραγῳδίας gebraucht wird, durchaus falsch. Was die Medea betrifft, so weiß man nicht, soll in den Worten der längeren Stelle: ὥστε τὸν Εὐριπίδην μὴ μόνον ὑπονοεῖσθαι τὴν Μήδειαν ἐντεῦθεν πεποιηκέναι πᾶσαν, die διάθεσις in der kürzeren erklärt werden als argumenti tractatio, wie Schweighäuser übersetzt, oder als Anlage und Construction des Stücks, was denn ungefähr eben so glaubwürdig wäre wie das vom ganzen Oedipus: oder ob trotz des Ausdrucks πᾶσαν πεποιηκέναι doch nur die Einrichtung der Lieder in der ganzen Medea gemeynt war, da hinzugesetzt wird, daß von Euripides alle übrigen Tragiker die Antistrophen annahmen. Wohl zu merken ist auf das unbestimmte ὑπονοεῖσθαι und im Gegensatz: ἀλλὰ καὶ τὸ μέλος αὐτὸ μετενηνοχότα φανερὸν εἶναι. Mir dünkt, daß dieß dem Sinne nach aus der Komödie selbst gezogen ist. Es war nicht geradezu behauptet, sondern man sollte meynen, hieß es, die Verse und Strophen der ganzen Medea seyen nach dem A B C d.s Kallias gemacht; die Melodieen hingegen, daß er die ganz und gar daraus genommen, das sey offenbar. Athenäus scheint sich auch in der Hauptsache nicht getäuscht zu haben, wenn er gleich den Anachronismus übersah; daher φασὶν und ὡς ἔοικεν. Es gehört mit zu dem Charakter der Kunst und Eleganz, den er zu behaupten sucht, daß er nicht überall mit Erklärungen herausgeht. Bey Klearchos mag das richtige Verständniß der Sache zwischen den Zeilen zu lesen gewesen seyn: wenigstens kann dieser nicht im Irrthum gestanden haben. [Oder sollen wir ihm zutrauen, daß er aus dem Strattis mit eben so treuherzigem buchstäblichem Verständniß seine Notizen schöpfte wie

Andere das Weberlied Aelinos aus Epicharmos (S. 48), die Geschichte der Sappho aus Attischen Kommödien?]

Wäre es überhaupt glaublich, daß der Komiker die Sache mehr als ganz im Allgemeinen genommen, oder auch daß Chorlieder des Euripides in ihrer besonderen Einrichtung wirklich eine auch nur zufällige Uebereinstimmung mit jenen des Kallias gehabt hätten, so müßte man am natürlichsten diese darin suchen, daß die sieben Vocale zu einem Halbchor und die Antistrophen derselbe paarweise genommen zum ganzen Chor der Tragödie ein Verhältniß haben und daß, da die Vocale einer nach dem andern anstimmen, auch bey Euripides die Verse unter die einzelnen Personen des Chors, wie zuweilen schon bey Aeschylus, vertheilt gewesen wären. Die beyden Consonanten zweyer Buchstabenstrophen ließen sich auf den Einen Choragen oder die fünfzehnte Person zurückführen, da von jenen immer nur Einer in Thätigkeit ist: und wie oft denn dieser Tanz, was dort durch die Reihe der Consonanten vorgeschrieben ist, in der wirklichen Tragédie sich wiederholte, darauf käme es nicht an. Allein der erste Blick auf die Medea lehrt, daß auch hieran nicht zu denken ist, und vermuthlich hieng Kallias diesen Flecken nur zufällig gerade den Chören der Medea an weil es in seiner eigenen Medea geschah; und er würde dasselbe von andern Stücken eben so gut haben behaupten können. Es scheint, daß bloß in dem Charakter der Rhythmen und Strophen im Allgemeinen, verbunden mit den kurzen Sätzen und der einfachen, leichten Gliederung der Rede, die von der kunstreichen Periodenbildung und den erhabneren Rhythmen der früheren Tragödie absticht, in der διάθεσις nicht der Personen, sondern der Sätze und der Verse, bey dem häufigen Mangel an Gewicht und Neuheit der Gedanken und Bilder, besonders aber in der Musik der Grund lag, warum Strattis die Lieder des Euripides dem Beta Alpha ba verglich. Die Bedeutung dieses Vergleichs zu errathen kommt uns die Art wie in den Fröschen 1316—1383 der niedrigere oder schwächlichere Charakter Euripideischer Chorverse komisch nachgebildet ist sehr zu Statten. In wie fern der Ausfall passend gewesen sey oder nicht, steht übrigens uns frey zu beurtheilen: denn Strattis selbst ist uns durch keine Zeug-

nisse alter Schriftsteller besonders empfohlen oder zu einer Autorität erhoben. Eins seiner Dramen wird vielmehr φορτικὸν genannt, und ohne ihm wegen des großen Lobs des Orestes von Euripides ein richtiges oder eindringendes Urtheil abzusprechen, da dieß an der Stelle vielleicht nur zum Zweck hatte, dem Tadel gegen denjenigen, der im Orestes einem schlechten Schauspieler die erste Rolle übertragen hatte, mehr Nachdruck zu geben, thun wir ihm schwerlich Unrecht wenn wir seine ohnehin nicht vollständig genug bekannte Kritik des Euripides und Sophokles auf sich beruhen lassen, zufrieden die Grammatik des Kallias richtig zu beurtheilen und uns vor falschen und seltsamen Folgerungen aus ihr zu bewahren.

Dieser Aufsatz wird seinen nächsten Zweck erreicht haben, wenn er die Aufmerksamkeit auf eine Schrift lenkt, durch die er veranlaßt worden, indem der Gegenstand den Inhalt derselben nahe angeht ohne doch darin erörtert zu seyn, ich meyne die schon erwähnte sehr ausgezeichnete und diesen Theil der Griechischen Litteraturgeschichte aufklärende Dissertation: *De grammaticae Graecae primordiis. Scripsit Ioannes Classen. Bonnae* 1829 8. [15]). Ohne die Auseinandersetzung des Inhalts und der so rühmlichen Eigenschaften dieser Abhandlung oder der Punkte, wo, besonders von vorn herein, noch weiter zurück hätte gegangen werden sollen, hier unternehmen zu können, muß ich doch noch die p. 9 vorgebrachte äußerst wichtige Stelle aus den Scholien zum Dionysius Thrax hervorheben [16]), wo der alten Grammatik, derjenigen, wovon Platon und Aristoteles reden, welche von Philo die Kindergrammatik, von Sextus Empiricus die erste (wie der Vf. p. 3—7. 12. 13 anführt) genannt wird, und die gerade den Inhalt der Tragödie des Kallias ausmacht, die zweyte oder neue entgegen-

15) Indem der Verfasser p. 4 in Bezug auf die Tragödie des Kallias auch anführt Tragoed. Gr. princ. p. 86, ist ihm entgangen, daß Böckh, der zwar noch in der Abhandlung über die kritische Behandlung des Pindar S. 13 eine Folgerung aus der Buchstaben-Tragödie zieht, welche nicht besteht, seine dort und p. 138 vorgetragenen Vermuthungen längst selbst verworfen hat. Er sagt in dem Lectionskatalog vom Frühjahr 1823 not. 1: alia vel tum (ante 15 annos) caveri poteraut, ut quae p. 89 ss de choro Medeae fabulae inter singulos dividendo dicta sunt. Auch der neueste Herausgeber der Medea in der Gothaischen Bibliotheca Gr. p. 6 hat dieß übersehen. 16) Bekker. Anecd. p. 729.

gesetzt ist [17]). Der Scholiast giebt an, wer diese letztere ausgebildet habe, die weniger in Sprachlehre bestand, wie auch bey uns in der Muttersprache der Unterricht sonst nicht über lesen und schreiben hinausreichte, als in der Erklärung der Schriftsteller zur Bildung des Geistes und Geschmacks und des Styls. *Ἡ δὲ περὶ τὸν ἑλληνισμόν, ἥτις καὶ δευτέρα ἐστὶν, ἀρξαμένη μὲν ἀπὸ Θεογένους, τελεσθεῖσα δὲ παρὰ τῶν Περιπατητικῶν Πραξιφάνους τε καὶ Ἀριστοτέλους. καὶ τῆς μὲν τέλος τὸ εὖ ἀναγινώσκειν, τῆς δὲ τὸ εὖ γράφειν.* Unmöglich kann hier statt des unbekannten Theogenes Theodektes als Anfänger den Peripatetikern als Vollendern entgegengesetzt werden, da der Phaselite selbst Schüler des Aristoteles war. Der Cod. Ottobon. der auch *Πραξιφάνους* unverfälscht giebt, hat *Θεαγένους* [so auch einer im Brittischen Museum, welcher *παρεκβολὰς γραμματικῶν* enthält, in Kramers Anecd. Oxon. 4, 309], und ohne Zweifel ist daher der berühmte Rheginer zu verstehen, welcher zuerst über Homer geschrieben und ihn erklärt haben soll [18]).

17) Oft ist *γραμματική* nur als Alphabet oder als Schrift zu nehmen. Plutarch. Aristid. 1 *ὡς ἐλέγχει τὰ γράμματα τῆς μετ' Εὐκλείδην ὄντα γραμματικῆς.* Artemidor ap. Stephan. v. *Ἰβηρίαι· γραμματικῇ δὲ χρῶνται τῇ τῶν Ἰταλῶν οἱ παρὰ θάλατταν οἰκοῦντες τῶν Ἰβήρων.* Porphyr. Quaest. Hom. 8 p. 92, Barnes. daß Jl. 22, 127 *ὅσκε* für *ὡς*, *ἐκ τῆς παλαιᾶς γραμματικῆς* stehen geblieben sey. Harpocr. v. *Ἀττικοῖς γράμμ. ἡ τῶν εἴκοσι τεσσάρων στοιχείων γραμματική.* Die Jonische *γραμματική* bey den Noten 11 und 13 angeführten Grammatikern. Daher *γραμματικὸν ἔκπωμα* Athen. 11 p. 467 c. [Viele andre Stellen in der neuen Pariser Ausg. des Thes. l. Gr. wo das fehlerhafte *Θεογένους* fortgepflanzt ist.]

18) Schol. B. ad Jl. 20, 67 Schol. Aristoph. Av. 823 Pac. 927. Suid. *Θεαγένους χρήματα.* Tatian. §. 48 [Richter de Aeschyli, Soph Eurip. interpr. Gr. p 37.] Angeführt ist Theagenes noch zu Jl. 1, 381. Praxiphanes der Mitylener aber wird auch von Diogenes 3, 8 genannt, und zwar als Verfasser eines Gesprächs über Dichter zwischen Platon und Isokrates, dieser als Gast des ersteren auf dem Lande. In dem Leben des Aristoteles bey Menage Diog. 5, 35 ist er des Aristoteles Schüler genannt, des Theophrast von Proklos Theolog. p. 5. Vermuthlich derselbe Praxiphanes ist auch der, welchen Epikur hörte. Diog. 10, 12. Die übrigen Stellen hat Classen p. 8. 71. Hellenismos ist den Stoikern *φράσις ἀδιάπτωτος, ἐν τῇ τεχνικῇ καὶ μὴ εἰκαίᾳ συνηθείᾳ.* Diog. 7, 59. Tzetzes sagt Chil. 11, 146 *ἑλληνισμὸς* werde von den neueren Rhetoren für *μεγαλοπρέπεια* bey den alten gebraucht; aus irgend einem Mißverständniß. Schon bey Platon, Isokrates, Aristoteles (Rhetl 3, 5) ist *ἑλληνίζειν* in dem Sinn wie bey Cicero latine loqui. [Preller de Praxiphane Peripatetico inter antiquissimos grammaticos nobili, Dorpat 1842, kurz ausgezogen in der Zeitschr. f. Alterthumswiss 1843 S. 303. Kallimachos *ἐν τοῖς πρὸς Πραξιφάνην*, Vit. Arati.]

Zusatz. Die obige Erklärung einer litterärischen Erscheinung, die sowohl an sich, da sie die älteste ihrer Art ist, als in Bezug auf die Geschichte und Kritik der Tragödie, worauf sie in neuerer Zeit so viel Einfluß übte, keineswegs ohne Wichtigkeit ist, hat vielfach Eingang gefunden und auch Manche, die es nicht rathsam fanden die Erklärung selbst zu genehmigen, haben doch das Werkchen einen „Scherz" und die Angabe, daß seine Lehren von Sophokles im Oedipus und von Euripides für die Einrichtung des Melischen in der Medea sehr deutlich benutzt worden sey, „mährchenhaft" genannt. G. Hermann selbst, von dem die Benutzung dieses „Scherzes" für die Kritik ausgegangen war, zögerte nicht, gegen eine daraus noch von dem scharfsinnigen Bamberger abgeleitete Vergleichung zwischen gewissen Chorliedern des Sophokles und Euripides mit denen des Aeschylus sehr liberal zu erklären, daß „in der Abhandlung über das ABCbuch des Kallias neben manchen unglaublichen und unmöglichen Dingen (εἰκὸς καὶ τὸ παρὰ τὸ εἰκός) doch das wenigstens richtig bemerkt sey, daß man nicht an eine im Ernste gemeynte Nachahmung von Seiten jener beyden Tragiker zu denken habe." Allgem. Schulzeit. 1833 S. 272. So im Wesentlichen W. Dindorf Annot. ad Eurip. Oxonii 1839 p. 188 u. a. Nur Eine neue Erörterung der Sache ist mir vorgekommen, in Th. Bergks Comm. de rel. comoediae Att. ant. p. 117—21, die von Westermann in den Jahrbüchern für Philol. Th. 29 S. 364 und von Fix im Didotschen Euripides p. 12 gutgeheißen, von Andern getadelt worden ist. Danach hätte Kratinos seine Kleobulinen gegen das von dem Komiker Kallias in der γραμματικὴ τραγῳδία ausgegangne Verderbniß der tragischen Kunst gerichtet, um an einem glänzenden Beyspiele zu zeigen, wie sehr eine künstliche Composition und ludicra et nebulosa oratio, obscuris verborum ambagibus unamquamque rem ad aenigmatis modum involvens der Würde der Kunst und dem Ideal der älteren Tragiker widerspreche. Mihi quidem videtur consilium hujus operis hoc fuisse, ut praecepta grammatica de litteris, de verborum compositione, de numeris itemque de metris, quantum quidem ad tragicam artem pertinerent, ita proponeret, ut externa forma ipsi argumento esset accomodata; ita-

que ipsas litteras tanquam personas in scena loquentes induxit. Angenommen, daß auch die Wortbildung und das Uebrige, worüber wir nichts wissen, in dem Buch enthalten war, daß auch dessen Styl so gewesen, wie er hier nur vorausgesetzt wird, so war es immer eine γραμματικὴ θεωρία (nicht eine tragische, sondern eine Buchstaben-Theorie), nur der spielenden Form wegen Tragödie genannt (θεωρία ist auch schon die wahre Lesart bey Athenäus p. 453 c, die nach p. 276 a in einigen Handschriften corrigirt worden ist und die, auch wenn τραγῳδία der eigentliche Titel gewesen wäre, doch als die richtige Deutung desselben wichtig genug bliebe, die auch von Bergk selbst anerkannt wird); und läßt es sich denken, daß die tragische Poesie auf ihrer Höhe (Ol. 87, 1 nach der Annahme) Gefahr lief durch ein Lehrbuch irre geleitet zu werden, zumal wenn ein Komiker sich ihr damit zum Muster aufwarf, bis wieder ein anderer Komiker die Tragiker über den Gehalt dieses Vorbilds aufgeklärt hätte? Nichts von Allem, was die tragische Kunst angeht, erfahren wir aus der θεωρία, und wegen des AB ab, das allein vorliegt, läßt sich doch kaum behaupten, daß Kallias nicht bloß die komische, sondern auch die tragische Poesie, letztere zwar auf wunderbare Art berührt habe. Ich sehe nicht ein, warum wir das Zeugniß, daß das neue Alphabet vermöge Volksbeschlusses Ol. 94, 2 in die Schulen als öffentliche Anstalten eingeführt worden sey, nicht auf ein Buch anwenden dürften, das nach allem, was wir daraus kennen lernen, die, welche schon lesen und schreiben konnten, nicht angieng, und dafür annehmen müßten, daß Kallias, wozu außer seinem AB ab gar nichts Veranlassung geben könnte, zum Schüler des Protagaras zu machen und sein Buch als von dessen Sprach- und Verslehre erfüllt zu denken sey. Hätte Kallias die Absicht gehabt, „durch diese Tragödie selbst den Gebrauch des neuen Alphabets zu empfehlen und bewirkt, daß die tragischen Dichter sein Beyspiel eifrig nachahmten," so müßte dieser Zweck eher einen Grund abgeben, sein Buch und die tragische Kunst, in Sprache, Jamben, Chören, Geist und Geschmack, als einander gänzlich fremde Dinge zu betrachten. Wenn auch das Jonische Alphabet schon einige Zeit vor der Einführung in die Schulen in Athen

bekannt und zum Theil wenigstens in Gebrauch gekommen war, so kann es, wenn wir das Zeugniß über die Einführung in die Schulen achten, gewiß nicht schon dreißig Jahre früher, vor der Medea des Euripides Ol. 87, 1 den Tragikern und zugleich allem Volk empfohlen und dargelegt worden seyn. Aber ich verstehe überhaupt nicht, wie Kallias bey der scherzhaften Einkleidung der Lehre von den Buchstaben und bey dieser Durchführung des ABab die tragischen Dichter im Auge haben konnte, für die er das vermehrte Alphabet an die ersten Schulkenntnisse und ihre bisher gebrauchte Orthographie mit ganz andern Witzen anknüpfen mußte. Bergk zieht stark in die Untersuchung herein, was Athenäus beyfügt: *δεδήλωκε δὲ καὶ διὰ τῶν ἰαμβείων γράμμα πρῶτος οὗτος ἀκολαστότερον μὲν κατὰ τὴν διάνοιαν, πεφρασμένον δὲ τὸν τρόπον τοῦτον.* — Es wäre zu wünschen, daß Athenäus im Ausziehen des Klearch uns einige Worte mehr gegönnt hätte, der vielleicht außer den Jamben einer Komödie des Kallias noch andre Theile berührte. Als Titel aber braucht man die Jamben, die so allerdings für die *θεωρία* passen würden, nicht nothwendig zu nehmen, da vielmehr die Jamben hier in Bezug auf *γράμμα*, Schrift stehn, die sonst nicht durch Verse, sondern durch Figuren ausgedrückt wird. Wenn nicht ein Weib, sondern ein Buchstabe oder eine Sylbe in fünf Jamben das *ΨΩ* beschriebe, das er im Leibe spüre, so wäre der Scherz so gezwungen und platt als möglich und dabey nicht zu begreifen, warum er zu zwey andern Buchstaben und nur zu zweyen spräche (*φίλα, σφῷν*). Ich traue dem Berichte des Klearchos so wenig, daß ich eher vermuthe, Kallias verspottete mit diesen Versen in einer Komödie die in Tragödien vorgekommnen naiven Beschreibungen von den Buchstaben eines Namens, so daß sie witzig waren statt albern. Wie kann man glauben, daß Euripides und andre Tragiker von einem so schlechten Spaß, wie dieser für sich allein seyn würde, so sehr angesprochen worden wären, daß sie mit dem beschriebenen *ΨΩ* durch den Heros *ΘΗΣΕΥΣ*, Sophokles durch die nachgetanzten Buchstaben *ΑΜΦΙΑΡΑΟΣ* gewetteifert hätten? Und von dieser unbedeutenden, aber dramatisch sinnreichen Einzelheit, daß ein Natursohn einen geschriebenen Namen beschreibt — die

übrigens etwas ganz andres ist als eine Gewohnheit, qua vel levissimas res abjectasque multis et obscuris verborum ambagibus involvebant, ut sermonis illa insolentia dignitatem quandam rebus conciliarent, auch mit Räthseln wenig oder nichts gemein hat — welch ein Uebergang zu den Chorliedern und der διάθεσις, „verborum compositio orationisque conformatio" der Medea! Diese müßte sich doch im Vergleich mit frühern und späteren Stücken und Fragmenten herausstellen; wenn nicht wegen der andern Stelle des Athenäus διάθεσις vielmehr nach der Erklärung des Aristoteles zu nehmen wäre (Metaph. A, 19): διάθεσις λέγεται τοῦ ἔχοντος μέρη τάξις, ἢ κατὰ τόπον ἢ κατὰ δύναμιν ἢ κατ' εἶδος.

Uebrigens haben Manche, denen die Verwechslung der spöttischen Einfälle eines Komikers mit der buchstäblichen Wahrheit einleuchtete, für die Geschichte der Tragödie doch aus Klearch noch etwas festhalten wollen indem sie glaubten, daß nach dem, was aus ihm Athenäus anführt, der König Oedipus ungefähr gleichzeitig mit der Medea aufgeführt worden sey. *) Auch dieß scheint mir nicht zu folgen. Denn wenn das ABCbuch Ol. 94 oder später geschrieben ist und Strattis in seiner Medea oder wo es gewesen damit die Medea und den Oedipus in irgend einer Hinsicht verglich, so können diese, die ja ohnehin beyde früher geschrieben waren, unter sich noch so verschieden in der Zeit gewesen seyn. Es gehörte unläugbar zu den Privilegien der Komödie, daß sie es mit der Chronologie in vielen Fällen nicht genau nahm, was auch Platon von ihr angenommen hat; und wenn Strattis in der Hauptsache das Zeitverhältniß aufhob, warum sollte er es in einem Nebenumstand berücksichtigen? Wenn Klearch nicht daran dachte, ob Strattis dieß in der Hauptsache gethan haben möge oder nicht, warum sollte er den etwaigen Zeitabstand zwischen Medea und Oedipus in Erwägung ziehen? Der Komiker hat möglicherweise darin einen Anlaß gefunden den Oedipus wegen des Apostrophs am Versende zu berühren, weil er in

*) Schultz Vita Sophocl. p. 84, Schöll Sophokles S. 163, Bode Hellen. Dichtkunst 3, 1, 398.

diesem fünfmal vorkommt, da wir ihn außerdem auch bey Sophokles nur sehr selten, einmal in der Elektra und zweymal im Oedipus auf Kolonos antreffen. In der Buchstabentragödie konnte sehr gut vom Apostroph die Rede seyn, so daß er, um ihn auffälliger zu zeigen, ans Ende des Jambus fiel.

Die späteren Thebaiden, auch die des Statius. *)

Antimachos von Kolophon stellte beyde Kriege, mit Einleitung von Agenor an und mit der Wiedereinsetzung des Sohnes des andern Adrastischen Eidams in Aetolien zum Schlusse, unter dem Titel Thebais in einem übermäßig großen Werke dar. Dieser Dichter scheint der erste, der einen großen altepischen Stoff in epischem Styl und Schmuck, doch dem Gehalt und Zweck nach logographisch, ohne Einheit und Rundheit der Handlung darstellte und demnach einen gewissen Theil der Dichtersage zu einem Kyklos machte, wie Polemon später und Dionysios von Samos ihre mythologischen Handbücher nannten. Nach den Scholien zum Horaz wurde dem Antimachos sogar der Beyname Cyclicus gegeben, wie denn auf das Litterärische bezügliche Beynamen unter den Griechischen Gelehrten Jahrhunderte lang sehr üblich waren; κυκλικός nemlich in dem Sinne wie Kallimachos, Horaz und Pollianus das kyklische Gedicht in geringschätzigem Sinn gebrauchen. [1]) Nachher dichteten Antagoras von Rhodos, Freund des Aratos, [2]) und in zwölf Gesängen Menelaos von Aegä, von unbekannter Zeit, Thebaiden, wohl nur des ersten Kriegs, gelehrt in den Sachen und dem Ausdruck und ohne Zweifel auch sie ohne die Homerische

*) Zimmermanns Allgem. Schulzeitung 1832 S. 158 ff.

1) Der epische Cyclus S. 102 ff. Für cyclicum, encyclium sagte man auch *perpetuum* carmen. Ovid Metam. 1, 3: primaque ab origine mundi Ad mea perpetuum deducite tempora carmen. Cf Hor. Carm. 1, 7, 6.

2) Zeitgenoß von Antigenes I und II, Clinton T. 2 p 500.

Kunst des Plans und der Gestaltung, für welche der Sinn ausgehn mußte als alles von allem Gesagte zu wissen und zusammenzureihen mehr galt als sich der Einfachheit und Einheit eines Werkes der Kunst zu erfreuen. Den Antagoras, von welchem Jacobs Anthol. 13 p. 843 spricht, denkt man sich im Geiste des Antimachos oder des Apollonios nach der Anekdote, welche der von der Vorlesung des Antimachos nachgebildet ist. Er las sein Gedicht in Böotien vor und Niemand bezeugte Beyfall, worauf er das Buch zumachte und sagte: mit Recht seyd ihr Böotier, denn ihr habt Ochsenohren.[3]) Von Menelaos urtheilt Longin (in den Philologen) bey Johannes Sikeliota (Ruhnk. de Longin. 10): *μᾶλλον δ' ἐφ' ἑνὸς Μενελάου τοῦ ποιητοῦ τοῦτο κατίδοι τις ἄν, δυσκολίαν φύσεως φιλοπονίᾳ μεταβαλόντος εἰς τὸ ἀκριβές τε καὶ ἄμωμον, ὥς φησι καὶ Λογγῖνος.* Zwölf Bücher nach Suidas, das 1. und 4. b. Steph. B. *Τέμμιξ. Ὑρμίνη.* In Rom wetteiferte in einer Thebais nach dem schmeichelhaften Ausdruck des Propertius (1, 7, 1) Ponticus mit Homer, dem die alte des Cyclus zugeschrieben wurde; dem Lynceus aber widerräth diesen Stoff derselbe Properz (2, 34, 37). Die Diomedea des Julius Antonius, in zwölf Büchern, enthielt vermuthlich den letzten Theil der Thebais des Antimachus, und unter dem Titel konnte der Hauptinhalt des ganzen Epigonengedichts zusammen gefaßt seyn.[4])

Die Thebaïs des Statius gehört im Ganzen auch, und noch mehr seine Achilleïs zu der kyklographischen Gattung: *) aber sie

3) Apostol. 2, 82. Ep. Cycl. S 106. Bey der Anekdote, daß dem vorlesenden Antimachus nur Platon aushielt, ist auch die andre zu erwägen, daß dem Platon selbst, als er den Phädon vorlas, alle weggiengen bis auf den Aristoteles. Diog. L. 3, 37 Dübner in den Fragmenten des Antimachos Append. ad Hesiod. Didot. 1840 p. 29, weist aus Plutarch de garrul. p. 513 a b eine merkwürdige spöttische Nachahmung der langweiligen, alles an alles knüpfenden Manier des Antimachos nach.

4) Acr. Cr. ad Hor. Carm. 4, 2. Was Weichert de Cassio Parm. p. 368 als Inhalt aufstellt, Diomeds Ankunft und Niederlassung in Daunien, ist ein in epischer Poesie unbekannter und an sich zu unbedeutender, zu wenig allgemein bekannter Gegenstand.

*) Dieser ganzen Gattung fällt zur Last, was ein angesehener Kritiker über Statius urtheilt in den Nachträgen zu Sulzers Theorie Th. 8 S. 344. „Er scheint eben so wenig als Valerius Flaccus den gewöhnlichen Fabelkreis verlassen oder erweitert, sondern sich ebenfalls mit dem, was er vorfand, begnügt zu haben.

zeichnet sich dabey durch Streben nach moderner und Römischer Eigenthümlichkeit und einer Fülle eigener kleiner Erfindungen aus, die sich wie Ranken um den grauen Stamm der alten Geschichte schmiegen; und hierdurch muß diese Poesie einen eben so starken Contrast mit der des Antimachos als mit der Homerischen selbst abgegeben haben. Antimachos bemühte sich alles Ueberlieferte zu vereinigen und zum Theil zu deuten; Statius benutzte die Fabel als Anlaß zu selbständigen und ausschweifenden Schilderungen. Die Hauptumstände mit den bedeutendsten Zusätzen seit Euripides, als dem Opfer des Menökeus, dem Kriegszuge des Theseus, sind beybehalten; aber dem äußeren Maß und den inneren Verhältnissen nach sind sie andere und selbst die Aufeinanderfolge ist wesentlich verändert. Denn es ist falsch, was C. Barth (1, 376) behauptet, daß nur der Zweykampf eine andere Stelle einnehme und einige andere geringfügige Abweichungen von der Ordnung bey Apollodor zu bemerken seyen. Der Krieg selbst ist nach einem durchaus neuen Plane geschildert, Amphiaraos kommt zuerst, das Brüderpaar zuletzt um. Und diese Umkehrung kann nicht zufällig, auch wohl nicht aus der Absicht unternommen seyn, um sich über die Idee und den strengen inneren Zusammenhang des alten Gedichts, als altfränkisch und nicht wahrscheinlich und geschichtsähnlich genug, hinwegzusetzen; sie erklärt sich aus der unmittelbaren Bestimmung des Werks Römischen Gesellschaften vorgelesen zu werden. Um diese mit seiner schönen Stimme, seiner Redegewalt *)

Selbst auf das Verdienst einer wirksameren, mehr dichterischen Anordnung im Geiste Virgils muß er Verzicht leisten. Seine Erzählung, weit gefehlt den Leser in die Mitte der Handlung zu versetzen, hebt ebenfalls vom Ey an und schreitet auch mehr geschichtlich als episch fort." S. 347 „Nicht erfinderisch, nicht eigenthümlich, mit Einem Worte nicht episch. Ganz dem gewöhnlichen Gang der Geschichte getreu, macht er uns zu Zuschauern von Kämpfen" u. s. w. So C. Barth zur Achilleis 1, 3: melior oratione quam dispositione operis et artificio in res praeteritas et futuras ducendi lectoris, quibus excelluerunt Homerus et Virgilius. Heyne Exc. 1 ad Aeneid. 2 p. 298 — alterum, cum epici carminis naturae et artis ignari narrationem a primis rei primordiis repetitam per singulas partes, tanquam scriptores pedestres, exponerent quod v. c. Statius in Achilleide tentavit. Levesque Mém. del' Inst. Nat. an 6 T. 1 p. 143. Ils racontaient les faits suivant l'ordre des temps, en quoi Stace dans sa Thebaide s'est montré leur imitateur.

*) Vita Stat. Fuit nobili ortus prosapia, clarus ingenio et doctus eloquio. Iuven. 7, 83.

und dem ihm eigenen Feuer der Begeisterung in dem Maße hinzureißen, wie Juvenal und er selbst (Silv. 5, 3, 215) bezeugen, kam es für Statius nicht auf ein Ganzes, sondern auf einzelne höchst ausdrucksvolle Gemälde an: dazu dienten ganz besonders die Schlachten, worin er (da Adrastos als der siebente nicht focht) die sechs Fürsten als in so vielen Aristieen vorführt. *) Aber da diese Art des Effects der Steigerung nicht entbehren kann und nach Kapaneus und dem Brudermord, nach den andern Hauptsceenen allen das Verschwinden des Amphiaraos nicht erschütternd genug gewesen wäre, ließ er dieß vorangehn, die Thaten und die Unmenschlichkeit des Tydeus folgen, Hippomedon großartig und Parthenopäos rührend, folgerecht dann erst den ungeheueren Kapaneus sinken und zuletzt die Brüder grausig enden, und diesen Greuel des Brudermords, dessen Anblick der gute Adrastos durch die Flucht auf dem Flügelroß sich erspart (11, 439), verstärkt der Dichter noch durch den Zutritt des blinden, aus scheuslichem Gefängniß hervorgehenden Oedipus. Den Angriff auf die Mauern ordnete er wahrscheinlich darum unter, indem er ihn (10, 188) in einen nächtlichen Ueberfall verwandelt, weil die alte Art des Sturms durch die neuere Kunst der Belagerung zu sehr in Schatten gestellt wurde; und hierdurch erhielt er zugleich mehr Freyheit hinsichtlich des Ganges des Kriegs überhaupt und des Falles der Hauptpersonen. Der Charakter und die Verhältnisse aller sieben Fürsten sind im Ganzen erhalten, nur mehr oder weniger willkürlich und übertrieben ausgemalt. Kapaneus z. B. ist (2, 602) wider den Seher, tödet (5, 571) in Nemea den heiligen Drachen, zeigt (6, 729) im Wettkampf ungemessenen Stolz und Trotz, und wo er nur erscheint, nach dem Vorbilde des Mezentius, die frechste Götterverachtung (9, 550. 10, 845). Im

Curritur ad vocem iucundam et carmen amicae
Thebaidos, laetam fecit cum Statius urbem
promisitque diem cet.

Von seiner Kunst der Declamation spricht Statius Silv. 3, 5, 64—66.

*) Amphiaraos sieht sie im Geiste 3, 539, und Polynikes, ehe er in den Kampf geht, hält sich den Untergang der fünf andern in derselben Reihe wie er erfolgt war vor 11, 175. Auf Aristieen deutet der Dichter selbst z. B. 8, 660 Eminet Oenides, 664 Tydeos illa dies.

Kampf erscheinen die sechs Helden nicht als Menschen, sondern als Kolosse, Tydeus besonders in dem Hinterhalte der fünfzig Kadmeer (2, 476), wenn er, schwerlich nach dem Homerischen Epos, sondern nach einem Bilde der Künstler von Herakles und Theseus, mit der Olenischen Eberhaut über dem Haupte bedeckt, (541. 583), mit einem ungeheueren abgerissenen Felsenstücke sich vertheidigt (559) eh er Schild und Lanze den Getödeten abnahm. Um so freyer scheinen dagegen die Heere und die Kämpfe der Nebenpersonen behandelt zu seyn. Der vierte Gesang enthält eine alte Geographie des Peloponnes und die Zusammensetzung des Kadmeerheers im siebenten (254—372) liefert die von Böotien. Eben so freygebig ist der Dichter mit Namen der Kämpfer von beyden Seiten, sogar der Kadmeer im Hinterhalt, deren er fünfzehn nennt, und (5, 207) der Lemnier, die von den Weibern getödet wurden. Wenig oder nichts in den Schlachtgemälden (7, 632. 8, 375. 9, 86) außer dem, was ich zur Homerischen Thebaïs anführte, ist man versucht auf bestimmte Nachahmung älterer Poesie zurückzuführen; etwa den Kampf um die Leiche des Tydeus (9, 86.) Noch eigenthümlicher als die Kämpfe selbst, worin der feurige Dichter den Mars zu erreichen trachtete, *) behandelt er die Götterwelt. Mag manches Einzelne von den nächsten Griechischen Vorgängern entlehnt oder selbst aus dem Aeltesten geflossen seyn, wie z. B. eine oder die andere Sendung Mercurs oder daß Diana (9, 712) dem Parthenopäos beysteht, daß (10, 49) Juno und der Schlaf den Angriff auf die Thore begünstigen, daß (10, 883) die Götter vor dem Sturz des Kapaneus sich theilen und den Jupiter bestürmen; dieß verschwindet gegen die vorherrschende Römische Götterpoesie, gegen die große Rolle der Tisiphone, des Bacchus, des Mars und der Bellona und diese vielen langweiligen Götter von dem Geschlechte derer auf den Römischen Münzen, Virtus und Fortuna, Ira, Pavor und Furores, Quies, Oblivio und Ignavia, und so manches, was durch den in den Römischen Malereyen der Zeit herrschenden Geist weit mehr als durch das altgriechische Epos Aufklärung erhält. Auch neue Zeichen werden

*) Silv. 5, 3, 14.

erfunden, während des Marsches ehe das Heer an den Asopos gelangt (7, 402), und vor Theben (566) die zahm umherlaufenden Indischen Tiger des Bacchus. Eben so bestimmt sondern sich die rührenden Episoden ab, die zur Abwechselung mit dem Heerwesen und den blutigen Scenen eingemischt sind, wie die Nekyia des Tiresias und der Manto (4, 517), die Brautschaft der Ismene, die den Tod ihres Atys träumt (8, 608), die von dem Schlachtrosse des Tydeus (9, 205), von der Naïs, dem Weibe des Flusses Ismenus (ib. 351), von Atalanta und der Rache Dianens (ib. 570), die vorzüglich gelungene Behausung des Schlafs (10, 87) und das Seitenstück von Nisus und Euryalus (ib. 347).

Merkwürdig ist an diesem sonst so viel und jetzt so wenig gelesenen Dichter das Zusammentreffen von dem unverkennbaren Talent und dem Wortstrom eines Improvisatore mit der Sorgfalt des gelehrt nacharbeitenden Fleißes, wie er denn auch selbst äußert, daß durch Improvisation und Feile die Thebaïs entstanden ist. *) Die öftere Anrufung der Muse vor den Schilderungen der Schlachten hat Sinn bey einem Dichter, der mit Wahrheit seine Laute inspirirt nennt. **) Eher möchte das Lob, das er seinem mühsamen Fleiß ertheilt, ***) zu beschränken seyn, wenn er anders nicht mehr auf die Gegenstände, Mythologie, Geographie und alte Gebräuche gerichtet war, die er früh in der Schule seines gelehrten und berühmten Vaters zu studiren anfieng, †) als auf den Ausdruck, welchen schon C. Barth so vielen gegründeten Bemerkungen unterworfen hat. Aus dieser Entstehungsart erklärt sich

*) Silv. I. c. 33 an seine Gattin

Tu procurrentia primis
carmina nostra sonis motasque in murmura voces
aure rapis vigili: longi tu sola laboris
conscia, cumque tuis crevit mea Thebaïs annis.

Also subito calore et quadam festinandi voluptate fluxerunt, subito nati sind auch diese Gesänge, wie nach seiner Behauptung die kleineren Gedichte.

**) Silv. 1, 5, 1 enthea Chelys; 1, 4, 19: quamquam mihi surda sine illo (Phoebo) plectra. Treffend ist die Bemerkung des Sabellicus: Nulli unquam poetarum quod sciam magis proprium fuit subito oestro incalescere atque ubi incaluisset fortius feliciusque debacchari.

***) Theb. 12, 811. Silv. 2, 2, 143. 4, 7, 26. †) Silv. 5, 3, 235. Facta Heroum, bellique modos positusque locorum.

wie die Kraft des Pathos und der Rhetorik, der Reichthum und der glückliche Guß in Beschreibungen von Wettkämpfen und Schlachten häufig ausarten in Schwulst, geschmacklose und zuweilen ungeheure Uebertreibung; wie eine gesuchte und dunkle Kürze, indirecte Bezeichnung oder Umschreibung mythischer Namen in der gelehrten Weise des Lykophron (der auch in der Schule des Vaters vorkam) den Fluß natürlicher Eingebung so häufig unterbricht und wie Gebräuche der ältesten Zeit mit Römischen des Kriegs, der Religion, des Begräbnisses, gefühlvolle Anspielungen auf Römische Zustände mit einem Reichthum von Alterthumskenntniß zusammentreffen. Zu der Manierirtheit, die sich z. B. in den überall und bis zur Ermüdung ausgestreuten Blumen epischer Gleichnisse und nach dem Geschmack der Zeit entworfener Kunstwerke verräth, führt das Improvisiren nicht weniger als jene den Griechischen Grammatikern abgelernte gelehrte Art zu dichten; eines wie das andre, wenn es dabey an künstlerischem Talent und Tiefe der Ideen fehlt, können alles eher als ein schönes und wohlgeordnetes Ganzes hervorbringen und bleiben immer der Gefahr ausgesetzt in das Ausschweifende und Breite zu verfallen, Müssiges und Fremdartiges einzumischen.

Ueber den Ursprung des Hirtenlieds.

Im Homerischen Schildgemälde ziehn Hirten mit Syringen einher (Jl. 18, 525); die Syrinx heißt Erfindung des Arkadischen Pan und mit der Syrinx verbindet sich leicht und natürlich auch Gesang. Der Ruf des Arkadischen Hirtenlebens und die ausgezeichnete, nach alten Gesetzen von der Jugend der Arkadischen Städte gepflegte Gesangeskunst, wovon Polybius meldet (4, 20), scheinen sich in der Vorstellung verschmolzen zu haben wenn Virgil die Arkadischen als die vorzüglichsten Hirtensänger preist (Ecl. 10, 32. 7, 5.) Denn keine Sage ist bekannt, die Arkadien die Erfindung oder besondre Blüthe der hirtlichen Musenkunst zuschriebe. Desto bedeutender sind die Sagen über die Hirtenpoesie in Lakonien und Sicilien, welche die alten Erklärer des Theokrit und Virgil aufbewahrt haben als Einleitung zum Theokrit (*περὶ τοῦ ποῦ καὶ πῶς εὑρέθη τὰ βουκολικὰ* und *περὶ διαφορᾶς τῶν βουκολικῶν*) und im Eingang von dem Commentar des Probus zu Virgils ländlichen Gedichten. [1]) Noch andre Quellen hatte Diomedes l. 3 p. 483 vor Augen, obgleich er in den Hauptsachen mit jenen beyden Abfassungen übereinstimmt. Kürzer und verflacht sind die Angaben von Servius vor den Eklogen und Donatus Vit. Virg. c. 21, dem Metriker aus einer Wolfenbüttler Hand-

1) Daß der Kern dieser Scholien von Valerius Probus aus Berytos, unter Nero, herrühre, zeigt Osann in den Beytragen zur Gr. und Röm. Litt. Gesch. 2, 268—74. Da Burmann sie nicht aufgenommen hat und die wenigen alten Ausgaben des Virgil, die sie enthalten, selten sind, so hat Lion wohl gethan sie seiner Ausgabe des Servius beyzufügen.

schrift hinter dem Flavius Mallius von Heusinger p. 93 und von Isidorus Origg. 1, 38. Servius und Donat fügen dagegen werthlose Einfälle hinzu aus der Reihe derer, die alle Erfindungen auf die Götter zurückführen, wonach denn das Hirtenlied eben so gut zu Apollon Nomios als Hirten bey Admet wie zum Liber Bacchus, zum Hermes, zum Pan paßt und als Thatsache nichts übrig bleibt als daß das Hirtengedicht aus alten Zeiten, worin ein Hirtenleben geführt wurde, abstamme.

Die eine Sage in Bezug auf Sicilien geht in die mythische Zeit zurück, die andere geht, wie auch die über Lakonien, eine nicht entfernte Zeit an, so daß diese letzteren, wenn auch im Besondern nicht gegründet, doch eine ungefähre Zeitbestimmung glaubwürdig enthalten können. Aber dabey ist wohl zu unterscheiden die Entstehung des Hirtenlieds und Aufnahme desselben in die städtische Feyer der Artemis, die um die Zeit des Xerxes, des Hieron wirklich erst erfolgt seyn könnte. Die Grammatiker, welche den Antheil der Hirten an dem Fest in die Zeit des Xerxes und vor Gelon oder vor Hieron setzen, verwechseln dieß mit dem Ursprung des Hirtenlieds, während die, welche den Hirtengesang auf die Ankunft des Orestes und der Taurischen Artemis zurückführen, wenigstens für eine uralte Verbindung desselben mit dem Feste der Artemis zeugen. Außerdem unterscheiden sie alle nicht zwischen dem Hymnus auf die Göttin, welchen die Hirten im Wettstreit absingen, und dem eigentlichen bukolischen Lied, welches sie doch selbst dreyfach eintheilen, entweder nach den Hirten der Rinder, der Schafe, der Ziegen, oder nach seiner Einrichtung, erzählend, dramatisch, gemischt: und wenn sie nur von dem Hymnus sprechen, der, wenn auch in volksmäßiger Form und Sprache, doch kein Hirtenlied ist, indem er nicht Hirten und Hirtenleben darstellt, so vergessen sie dieses, von dessen Ursprung sie doch reden wollten, gänzlich, und wir lernen von ihnen nur, wie bedeutend und geschätzt seit einer gewissen Zeit an einigen Orten der Hirtengesang gewesen seyn muß.

In Lakedämon, so wird erzählt, hielten sich, als das Fest der Artemis Karyatis bevorstand, die Jungfrauen wegen des Perserkrieges verborgen, darum zogen Landleute in den Tempel

und sangen in ihrer Weise ἰδίαις ᾠδαῖς) die Artemis (also den Hymnus damals angeblich an der Stelle der üblichen Parthenien, die jährlich in Karyä der Artemis und den Nymphen aufgeführt wurden (Paus. 3, 10, 8. 4, 16, 5), und später neben ihnen; da aber die fremde Muse dieser Landleute (in ihrer nichtdorischen Mundart?) trefflich war, so blieb der Gebrauch und wurde festgehalten. Probus: pastores ex vicinis agris contraxerunt et per eos sacra expedierunt, adhibitis carminibus etiam rusticis (Servius hymnos dixerunt): ritum autem sacrorum bucolicon appellarunt. Diomedes: pastorali carmine composito deae honorem celebraverunt, unde etiam βουκολισμὸς dictus. Die Ableitung des Namens bukolisch ist Sache der Grammatiker, historisch aber, was Probus hinzufügt: hoc idem carmen *astrabicon* dictum est a forma sedilis, quo advecti fuerant, qui illa cantaturi erant. Sunt autem Astraba vehicula, dicta παρὰ τὸ μὴ στρέφεσθαι. Die Thatsache steht fest, daß an dem Feste in Karyä der Göttin auch von Hirten Hymnen angestimmt wurden; und hieraus ist zu schließen, daß Lieder und Gesang dieser Hirten und vielleicht ihr Spiel auf der Syrinx oder einem andern Instrument, womit sie sie begleiteten, nicht verächtlich waren. Was aber über die zufällige Einführung erzählt wird, kann leicht eine Erfindung seyn, die dadurch veranlaßt worden, daß der Gebrauch der Theilnahme des Landvolks an einer Feyer, die durch die Chortänze der vornehmsten Spartischen Jungfrauen verherrlicht wurde, etwas auffallendes hatte und in dem adelstolzen Sparta einer entschuldigenden Erklärung zu bedürfen schien. Statt jemals im Drange des Augenblicks zum Tempel zusammengelaufen zu seyn, werden die Lakonischen Hirten von Anfang an auf ihren Astraben in festlichem Anzug und Schmuck und mit ihren Opfergaben zur Feyer in Karyä herangezogen seyn. Von keinem mythischen Hirtensänger jener Gegend istdie Rede: doch darf man eigentliches Hirtenlied auch hier wegen der Zusammenstellung dieser hirtlichen Festsänger mit den Sicilischen und der Ableitung des bukolischen Lieds von den einen wie von den andern vermuthen, und es versteht sich alsdann von selbst, daß dieser Hirtengesang alt, seiner Art nach wohl ausgebildet war und in einem gewissen Ansehn stand.

In Sicilien finden wir an verschiedenen Orten denselben Gebrauch ebenfalls mit dem Feste der Artemis verbunden. Als Orestes das Bild der Taurischen Göttin entführt hatte und in den sieben aus einer Quelle fließenden Flüssen in Rhegion seine Blutschuld abgewaschen hatte, kam er nach T y n d a r i s; die einheimischen (Sikaner oder Sikelioten überhaupt) aber verehrten die Göttin in eignen Liedern (*ἰδίοις ᾄσμασιν ἀνυμνήσαντες*) und übergaben die erste Erfindung dem Gebrauch. Probus oder sein Vorgänger nennt die Taurische Diana ausdrücklich Fascelitis (quod fasce lignorum tectum de Taurica simulacrum extulisset, in Sparta Lygodesma, mit eigenthümlicher Legende), läßt ihr aber, statt bey Tyndaris, nächst Syrakus das Heiligthum weihen und dichtet, vermuthlich um zu erklären, warum gerade Hirten ihr den Hymnus sangen, hinzu: Eius deae nomen brevi approbatum, propterea quod plurima pecora muneri quisque conferebat. Quae cum incrementassent, non defuerunt qui gratuitam custodiendis operam adhiberent, contenti tanquam constituta mercede lactis vel casei. Servius: Alii dicunt Orestem cum Dianae Fascelitidis simulacrum raptum ex Scythia adveheret et ad Siciliam esset tempestate delatus, completo anno Dianae festum celebrasse hymnis, collectis nautis suis et aliquibus pastoribus convocatis et exinde permansisse apud rusticos consuetudinem. Den Ort nennt auch Donat nicht, aber die Fascelitis (simulacro celato in fasce lignorum); Diomedes übergeht diese Sage ganz. Tyndaris wurde erst von dem älteren Dionysios für die Messenier Ol. 96 gegründet; aber zwischen Mylä und Naulochos, nicht weit vom Vorgebirge Peloron war ein berühmter Tempel der Artemis Phakelitis (Lucil. Sat. 3. Cluver. Sicil. p. 306), und Probus hat ohne Zweifel mit Unrecht diese Sage nach Syrakus gerückt. [2]).

2) Da auch die Bewohner von Rhegion zum Theil Messenier waren, so scheint der Dienst der Phakeletis von dort nach Tyndaris übergegangen zu seyn. Daran, daß des Orestes Reinigung bey Rhegion in die Sage aufgenommen ist, verräth sich ihre Verpflanzung dahin von Rhegion aus. Der starke Anachronismus fällt in der Legende um so weniger auf, als man unter Tyndaris bloß den Ort verstehn konnte, wohin schon vor der Erbauung der Stadt und eines bestimmten Tempels der Dienst der Göttin und ihre Verehrung durch die Hirten eingeführt worden sey. Was Probus von Heerden und Hierodulen der Artemis einmischt,

Von Syrakus, wo das Fest der Artemis dreytägig und mit großen Mahlen gefeyert wurde (Liv. 25, 23, 14. Plut. Marcell. 18), hören wir zwey verschiedene Legenden. Nach dem Griechischen Grammatiker waren dort einst im Aufstand viele Bürger umgekommen und als die Menge zur Eintracht zurückkehrte, schien Artemis Urheberin der Versöhnung gewesen zu seyn und aus Freude priesen sie die Göttin in den gewohnten bäuerlichen Liedern (ὕμνησαν τὴν θεὰν διὰ τῶν συνήθων αὐτοῖς ἀγροικικῶν ᾠδῶν), und so schlich sich der Gebrauch auch für die Folgezeit ein. Offenbar sucht diese Sage den auffallenden Umstand, daß in eine städtische Feyer Landvolk hereingezogen war, zu erklären; sie findet den Aufschluß darin, daß die Göttin, welche von den unterworfnen Urbewohnern verehrt und mit der Dorischen Artemis vermuthlich als gleichartig angesehn wurde, eine Vereinigung der herrschenden und der unterthänigen Klasse vermittelte und an ihrem Feste der letzteren eine Art von Anerkennung verschaffte. Die andre Legende bey Probus und Diomedes führt den Gebrauch auf eine Viehseuche (Probus) oder auf eine Krankheit unter den Menschen in Sicilien (Diomedes) vor der Herrschaft des Gelon oder des Hieron, zurück, wobey man der Diana Lyäa oder Lye (quasi solutrici malorum) einen Tempel gelobte. Bey dessen Einweihung liefen viele Hirten zusammen, welche das Lob der Göttin sangen. Ueber die Gebräuche hierbey stimmt der Griechische Erzähler mit ihnen überein. Die Hirten stellten einen Wettstreit an, nach Diomedes im Theater (inde res in consuetudinem tracta est, ut greges rusticorum theatrum ingrederentur et de victoria canerent, was gar nicht unwahrscheinlich ist und zeigt, daß die ganze Stadt sie hören wollte), nur zum Preise der Göttin so viel man sieht (Probus: iique instituerunt, ut qui convenerant laudes deae decantarent, coronato qui eas rectius persequeretur), nicht im eigentlichen bukolischen Lied. Die Sänger hatten ein Brod oder einen Kuchen anhängen, mit Figuren von Wild (θηρίων ἐν ἑαυτῷ τύπους ἔχοντα, figuras ferarum vel pecorum referentem, panem

scheint so gemeynt, daß ihre leibeigenen Hirten am Fest sangen. — Von einer Sage, daß Antiphemos, der Gründer von Gela, dort zum Andenken des Moyses der Artemis Phakelis Spiele gestiftet habe, finde ich die Quelle nicht wieder.

magnum omnium ferarum imagine completum), eine Tasche voll allerley Samenkorns (πήραν πανσπερμίας ἀνάπλεων, follem cum omnium leguminum genere) und einen Ziegenschlauch mit Wein, woraus sie den Begegnenden zu trinken anboten (σπονδὴν νέμοντες τοῖς ἀπαντῶσιν, cum utre et reticulo, quo panificia haberent); dabey trugen sie einen Kranz und ein Hirschgeweih darauf (der Göttin zu Ehren eben so wie das Wild an dem Kuchen) und in den Händen einen Hasenstock. Der Sieger erhielt den Kuchen des Besiegten und jener blieb in der Stadt, die Besiegten aber zogen sich in die umliegenden Städte oder Dörfer zurück und hoben (was der Sieger in Syrakus that) Lebensmittel auf, indem sie allerley zum Scherz und Lachen austheilten und dazu Glück anwünschten mit den Priapischen volksmäßig klingenden Versen:

Δέξαι τὰν ἀγαθὰν τύχαν,[3] δέξαι τὰν ὑγίειαν,
ἃν φέρομεν παρὰ τῆς θεοῦ, ἃν ἐκαλέσσατο τήνα.

Probus sagt nur: permissumque, ut inde irent et quibus certaverant eisdem illis fausta ominarentur. Möglich, daß das Anwünschen der Gesundheit die Legende über den Ursprung des ganzen Gebrauchs in der Zeit einer Seuche veranlaßt hat. Dieser Gebrauch hat sich als eine Art von Betteley bis spät erhalten. Probus: Quod genus religionis hodie conversum est in quaestum. Iidem sunt enim qui Bucolistae nominantur. Dieß bestätigt auch Diomedes: Quanquam est et alia opinio, circum pagos et oppida solitos fuisse pastores composito carmine precari pecorum et frugum omniumque rerum proventum atque in hunc diem manere nomen et ritum Bucolicorum. Dieses deutet auf eine andre Formel des glückwünschenden Bettelliedes, und da von einer andern Meynung, einer dritten zu den Herleitungen des bukolischen Gedichts aus dem im Perserkrieg gestörten Fest in Karyä und aus einer Krankheit in Sicilien vor den Zeiten Gelons und Hierons die Rede ist, so scheint es, daß Manche das Hirtengedicht nicht von den Festgesängen der Hirten, sondern von dem Hirtenlied (composito carmine) ableiteten, was eben so falsch ist als

3) Dinarch. c. Demosth. 98 p. 173 Bekk. ἀλλὰ δέξασθε τὴν ἀγαθὴν τύχην, ἣ τιμωρήσασθαι παρέδωκε τῶν ῥητόρων τοὺς κ. τ. λ.

das Andre. Aus Diomedes sehn wir auch, daß die Bukolisten, wahrscheinlich nicht so fromm und eigennütziger als die plumpen biferari der Mark Ancona, die um Weihnachten bis nach Rom wandern um mit Dudelsack und Pfeife die Madonnenbilder zu verehren, außer Lands zogen. Nonnulli et in Italiam et in Lydiam et Aegyptum transisse creduntur, quos Lydiastas et Bucolistas appellaverunt. Wenn die Bukolisten von Syrakus etwa nach Kroton und Thurii zu ziehn pflegten, so konnte dadurch Theokrit veranlaßt werden die Hirten dieser Gegend mit in den Bereich seiner Hirtenmimen zu ziehen: daß sie auch zuweilen nach Alexandria giengen, ist nicht unglaublich. Die Lydiasten lassen sich denken entweder als Banden Sicilischer Bukolisten, die ein jährliches Fest in Lydien bezogen, [4]) oder als Lydische Bukolisten, die man bey der Aehnlichkeit mit den Sicilischen von diesen durch den Namen unterschied. Kleine Lieder zum Einsammeln in fröhlichem Aufzug und unter Scherzen sind auch sonst bekannt, die Homerische Eiresione und die Liedchen der Koronisten und der Chelidonisten bey Athenäus, wie sie auch beym Sammeln für Götter, wie in Argos für die Nymphen des Inachos (Schol. Aristoph. Ran. 1344) gebraucht wurden und vermuthlich ähnlich in Delos beym Betteln für die Opis und Hekaerge und anderswo für andere Götter.

Es ist vollkommen klar, daß die Erklärungen der Alten über den Ursprung der bukolischen Poesie aus den Festen der Artemis, sowohl aus den dabey von Hirten gesungnen Hymnen als aus dem Liedchen beym Erheben von Gaben, die eigentliche Frage ganz vorbeygehn und ohne alle Kenntniß der Natur der Sache geschrieben sind. Und diese Erklärer unterlassen nicht bloß das alltägliche Hirtenlied vom Hymnus zu unterscheiden, wie der Grieche, sondern vermengen beyde auch ausdrücklich, wie Diomedes, welcher so schließt: putant autem quidam, *hoc* genus carminis primum Daphnin composuisse, deinde alios complures, inter quos Theocritum Syracusanum. Der Grammatiker des Cod. Guelferbyt,

4) *Ἰσθμιασταί, Διονυσιασταί, Παναθηναισταί*, Corp. Inscr. Gr. n. 3073.

mit welchem Isidorus viel übereinstimmt, sagt: Bucolicum id est pastorale carmen plerique Syracusis compositum opinantur, nonnulli Lacedaemone; und nachdem er den Vorgang in Karyä erzählt hat: appellarunt autem bucolicum a bubus, quamvis opilionum caprariorumque sermones in his cantibus inserantur. Alles, was wir von dem Sicilischen Hirtengesang wissen können, ist daher aus einzelnen Zügen der kunstreichen, aber auf scharfe Beobachtung des Hirtenstandes und gute Kenntniß seiner Sangesart gegründeten Nachahmung desselben durch Theokrit, den ersten und einzigen eigentlichen Bukoliker der Griechen, zu erschließen. Theokrit stellt dar (Id. 8), wie Daphnis einen andern Hirten im Gesang besiegt und seitdem der erste bey den Hirten war und in erster Jugend die Nymphe Nais heirathete. Die Liebe und den Tod des schönen Jünglings hatte schon Stesichoros besungen, dem Inhalte nach wohl ganz übereinstimmend mit den Liedern des Landvolks und wie auch Theokrit den Untergang des Gatten der unsterblichen Nymphe auf andre Weise wiedererzählte, so machte dieser, wie es scheint, den Hauptgegenstand des alten Hirtenlieds der Siculer aus. Indem aber die Liebe der Nymphe, der rührende Tod des Daphnis, das Wiederklingen seines Namens im Lied ihn zum Ideal der Hirten machte, ward er unvermeidlich auch zum mythischen Erfinder des Hirtenlieds. Diodor sagt (4, 84), daß er die Artemis durch seine Syrinx und die von ihm erfundne Hirtenpoesie ergötzte. Die Beziehung des Daphnis zu der Artemis als der Göttin der Hirten ist zu bemerken; aber zwischen solcher Fabel und dem Hirtenhymnus, der am hauptstädtischen Feste gesungen wurde, ist keine Verbindung. Aus Diodor sehn wir zugleich, daß die bukolische Volkspoesie, von der ohne Theokrit vermuthlich nicht die mindeste Kunde auf uns gekommen seyn würde, zu seiner Zeit in Sicilien noch in Geltung stand (τὸ βουκολικὸν ποίημα καὶ μέλος ὃ μέχρι τοῦ νῦν κατὰ τὴν Σικελίαν τυγχάνει ἐν ἀποδοχῇ.) Ueber die Bukolisten in Syrakus reichen die Angaben noch weiter herab. Ob auch das Hirtenlied (τὸ καλούμενον νόμιον) von der dem Jäger Menalkas durch alle Bergwälder nachschweifenden, die härtesten Menschen und das Wild selbst durch ihren Liebesschmerz rührenden Eriphanis Sicilisch war, oder wohin es

sonst gehörte, sagt uns Klearch bey Athenäus (14 p. 619 c) nicht. Er führt daraus die Worte an: *μακραὶ δρύες ὦ Μέναλκα*, und nennt die Eriphanis eine Dichterin, ohne Zweifel nur weil das Lied sie redend einführte. Wettkämpfe im Gesang habe sich unter den Hirten bis in die neueren Zeiten in Sicilien erhalten, wie Riedesel in seiner Reise erzählt (S. 175), so wie auch nach Swinburnes Reise durch beyde Sicilien (1, 478) die Instrumente aus Theokrits Zeit. Wettgesänge unter dem Volk finden sich freylich an vielen Orten, wie z. B. in Minorca zur Cither, nach Cleghorns Beschreibung dieser Insel. Die Mundart der Hirtenpoesie war natürlich keine andre als die der Hirten, wie auch der Grammatiker zum Theokrit durch die Ausdrücke *ξένη μούσῃ, ἰδίαις ᾠδαῖς* andeutet; und wie in Sicilien die Sprache des Landvolks im Laufe der Jahrhunderte, von den ersten Zeiten der Hellenischen Niederlassungen an almälig die der Herrschenden geworden, wie sie bis zu denen des Theokrit zu der Reinheit, worin diese sie sprachen, sich verhielt, liegt gänzlich im Dunkel.

Vom bukolischen Volkslied Siciliens ist der Kuhreigen des Diomos zu unterscheiden, nicht ein Lied (Diomos daher auch nicht ein bukolischer Dichter), sondern die Musik beym Treiben der Heerde, eine Weise, die im engeren Sinn *βουκολιασμὸς* hieß. Was Athenäus (14 p. 619 a) sagt: *ἦν δὲ καὶ τοῖς ἡγουμένοις τῶν βοσκημάτων ὁ βουκολιασμὸς καλούμενος· Δίομος δὲ ἦν ὁ βουκόλος Σικελιώτης ὁ πρῶτος εὑρὼν τὸ εἶδος· μνημονεύει δ' αὐτοῦ Ἐπίχαρμος ἐν Ἀλκυόνι καὶ ἐν Ὀδυσσεῖ ναυαγῷ*, dieß ist zu verstehn nach den Worten des Apollonius (1, 575):

ὡς δ' ὁπότ' ἀγραύλοιο κατ' ἴχνια σημαντῆρος
μυρία μῆλ' ἐφέπονται ἄδην κεκορημένα ποίης
εἰς αὖλιν, ὁ δέ τ' εἶσι πάρος σύριγγι λιγείῃ
καλὰ μελιζόμενος νόμιον μέλος. —

Hesychius und das Etymol. v. *βουκολιασμός βουκολισμός* kennen auch einen Tanz des Namens: *μελοποιΐας τινὸς εἶδος καὶ ὀρχήσεως*. Eustathius versteht nicht dasselbe unter demselben Wort (Jl. 18, 570): *βουκολισμὸς ἡ τῶν βοσκόντων ᾠδή*, also was

Suidas unter demselben Wort sagt: *νόμιον μελος, τὸ ἐν τῇ νομῇ ᾀδόμενον*, Diomedes nennt so den Hymnus der Hirten. Diese Bedeutung aber hätte Hesychius nicht übergehn sollen: denn ohne sie ist Unsinn was er hinzufügt: *ἀμφότερα δὲ ἀγροῖκα. γέγραπται καὶ Θεοκρίτῳ.*

Unächtheit der Rede des Lysias gegen den Sokratiker Aeschines. *)

Die Schilderung des Aeschines aus einer dem Lysias zugeschriebenen Schuldklage gegen ihn bey Athenäus ist solcher Art, daß Niemanden, der die Verhältnisse erwägt, die Rede für ächt gelten kann, obgleich das Bruchstück von allen Herausgebern, wie von Taylor, Reiske und Auger, so auch von Bekker, Förtsch, Franz, unbedenklich aufgenommen ist. [1] Nur Clericus hatte Verdacht ausgesprochen und dabey mit Recht Rücksicht genommen auf Sokrates selbst und auf die Stelle des Aeschines, worin er von gewissen Schülern des Prodikos und Anaxagoras einen Schatten auf die Lehre fallen ließ. [2] Fischer aber in seiner dritten Ausgabe der dem Aeschines zugeschriebenen drey Dialoge wiederholt unter den Stellen der Alten über ihn die des Lysias ohne jenes Verdachts nur zu gedenken.

Die Geschichte, die hier von Aeschines erzählt wird, ist diese. Er schuldet dem Wechsler Sosimos und dem Aristogeiton Geld und Zinsen, letztere zu drey Drachmen monathlich gerechnet, soll deßhalb ausgetrieben werden und leiht, um sich durch Salbenbereitung zu helfen, zu dieser Anstalt bey dem Kläger zu neun Obo-

*) Aus dem Rhein-Museum Bd. 2 St. 3 1834 S. 391—410.

1) Athen. 13 p. 611 c. f. 612 c—f. Was Athenäus p. 612 c im Auszug aus der Rede mittheilt, sollte nicht weggelassen seyn, da es bey Sammlung von Fragmenten nicht bloß auf die Worte, sondern auch auf den ausgezognen Inhalt ankommt. 2) Aeschinis dial. tres. Ed. Io. Clericus 1711. Testim. Vet. p. 27.

len die Mine. Dieser trägt vor, wie er den Worten des Aeschines getraut und dabey gedacht habe, daß derselbe ein Schüler des Sokrates sey und, da er über Gerechtigkeit und Tugend viele und feyerliche Reden führe, niemals trachten und wagen würde zu handeln wie die schlechtesten und unredlichsten Menschen; er erzählte weiter, wie der Mann borgte und dann weder Zinsen noch Capital abzahlte, dann vor Gericht nicht erschien und sich einen gebrandmarkten Sklaven als Pfand nehmen ließ und vieles andre. Darauf fuhr er wörtlich so fort: „Aber nicht gegen mich allein ist er so, sondern gegen alle, die mit ihm zu thun haben. Verklagen ihn nicht die nah wohnenden Wirthe, von denen er den Trunk nimmt und nicht bezahlt, und schließen ihm die Wirthshäuser zu? Die Nachbarn aber leiden so arg von ihm, daß sie ihre Häuser verlassen und andere entfernt miethen. So oft er Beyträge zu Eßgesellschaften eingesammelt hat, legt er die übrig bleibenden Gaben nicht zurück, sondern sie gehn bey diesem Wirthschafter wie bey einem Leichenschmause zu Grunde. [3]) Und so

3) Es ist möglich, daß ich sehr irre; aber dieß scheint mir der Sinn der besonders dunklen Worte zu seyn: *ὅσους δ᾽ ἐράνους συνείλεχται, τὰς μὲν ὑπολοίπους φορὰς οὐ κατατίθησιν, ἀλλὰ περὶ τοῦτον τὸν κάπηλον ὥς περὶ στήλην διαφθείρονται.* Hier sind drey Worte *ἔρανος*, *κάπηλος* und *στήλη* der Bedeutung nach streitig, und eine zwiefache Voraussetzung muß zu der gegebenen Erklärung in den Gebräuchen Athens gemacht werden. Toups Erklärung von *κάπηλος*, veterator, kann schon darum nicht richtig seyn, weil gleich darauf vorkommt *ἀντὶ καπήλου μυροπώλης*, und es ungeschickt wäre, dasselbe Schimpfwort, zumal eines, das hier ohne bestimmte Beziehung und Ausdruck seyn würde, hinter einander zu wiederholen. Nähme man es für Krämer und verstände darunter Wursthändler, weil des Aeschines Vater ein Wurstmacher gewesen war, so ist auch so der Nachdruck nicht abzusehn. den dagegen das Wort, wie es scheint, in der ersten Stelle durch den Zusammenhang erhält, so daß der Redner, der energisch seyn will, nochmals auf die durch diesen Zusammenhang bedingte Bedeutung zurückkommt. Unter *ἔρανος* versteht Casaubon die Beysteuer der Freunde, worüber er zum Theophrast Char. 15 ausführlich und ausgezeichnet handelt. Pecunia omnis, quam ab amicis potest Aeschines corradere nomine erani, impenditur ab eo in solvendis bona fide reliquiis pensionum quas debet (atque adeo propter quas a sodalibus stipe collatitia fuit adjutus): sed universa ista pecunia, quanta est, apud proximum cauponem perit (dieser Irrthum ist von Valesius und Toup gerügt), sicut navis quae ad columnas impegerit. Die Bedingung der Zurückzahlung der Beysteuern, wenn die Umstände sich besserten, nimmt er zum Theophrast p. 281 an, doch ohne Zeugniß, vermuthlich nach der so verstandnen, hier gar nicht berührten Stelle des Athenäus. Um aber bey Athenäus diesen Sinn zu erhalten, hat er bey sich offenbar die Stelle des Harpokration eingemischt, wo dieser von *ἔρανος* in der Bedeutung Unterstützungs-Verein und den dazu monathlich zu entrichtenden Bey-

Viele gehn nach seinem Hause gleich mit dem Tag um ihre Schuld zu fodern, daß die Vorübergehenden meynen, sie kämen zum Begräbniß, da er gestorben wäre. Die im Piräeus sind so gestimmt, daß sie es für viel ungefährlicher halten in den Adriatitischen Meerbusen zu schiffen als mit diesem zu handeln; denn weit mehr hält er für sein eigen, was er borgt, als was ihm sein Vater hinterließ. Und hat er denn nicht das Vermögen des Salbenhändlers Hermäos im Besitz, dem er die siebzigjährige Frau verführt hat? In diese stellte er sich verliebt und brachte sie so weit, daß sie Mann und Söhne arm gemacht, ihn aber vom Wirthschafter zum Salbenhändler gemacht hat: so zärtlich handhabte er, indem er ihre Jugend genoß, das Schätzchen, dem es leichter ist die Zähne zu zählen als die Ringe an der Hand. [4]) Und tretet mir vor, ihr Zeugen für diese Dinge. So also ist das Leben des Sophisten beschaffen."

trägen, also von etwas ganz Verschiedenem spricht. Ἐρανιστὴς μέντοι κυρίως ἐστὶν ὁ τοῦ ἐράνου μετέχων, καὶ τὴν φορὰν ἣν ἑκάστου μηνὸς ἔδει καταβάλλειν, εἰσφέρων. Dieß erklart aber, so viel ich sehe, durchaus nicht τὰς ὑπολοίπους φορὰς. Salmasius de usuris c. 3 p. 59 übersetzt: Quibuscunque conviviis ex eranistarum collatitia stipe instructis interfuit, pensiones, quibus reliquatus est, non dependit. Hierin ist συνείλεκται aufgeopfert und τὰς ὑπολοίπους φορὰς eben so wenig als von Casauben richtig gefaßt. Ich nehme daher an, daß ἔρανον συλλέγειν, wie sonst von dem ἐρανίζειν, φίλον παρὰ φίλοις, so hier von dem Einsammeln der Beyträge zu einer gemeinschaftlichen Mahlzeit verstanden werde, dem sich einer unterzog. Dieser legte nachher Rechnung ab, was über den Bedarf zusammengekommen war, wurde zu künftigem Gebrauche niedergelegt; Unterschleif aber konnte von dem Einsammler leicht begangen und ein solcher Veranstalter, mit Rücksicht auf das, was für ihn dabey abfiel, und den Erwerbszweig, den er daraus machte, ganz wohl κάπηλος genannt werden. Diese Vermuthung ergiebt sich wenigstens ohne Zwang und nur durch sie scheinen die Worte ὅσους ἐράνους συνείλεκται und τὰς ὑπολοιποὺς φορὰς (ἐράνους) καταλίθησι Zusammenhang erhalten zu können. Unter στήλη denkt Reiske, und mit ihm Schweighäuser, da Casaubons Deutung gegen den Sprachgebrauch ist, die Säule des Hippodroms, an der die Rennwagen scheitern. Aber sie scheitern nicht allzumal, sondern ausnahmsweise; und ihr Untergang ist gewaltsam und durch Zufall bedingt, was hier auch nicht zu der Sache paßt. Ich denke mir daher bey περὶ στήλην den Leichenstein und eine bildliche Bezeichnung des περίδειπνον. Es läßt sich nach dem Geiste der Alten bestimmt erwarten, daß, was von einem Leichenmal übrig blieb, nachher nothwendig ungenossen blieb (daher das ipso rapere de rogo coenam ein Grauel, Catull. 59, 3 vgl. Döring); und die Erklärung erhält dadurch Wahrscheinlichkeit, daß Mahl, wie im Ersten allein verstanden werden kann, mit Mahl zu vergleichen natürlich ist.

4) Auch im Eryrias kommt diese Art der Verschwendung alter Weiber vor.

Solche Streiche kann ein Mann nicht gemacht, ein solches Leben der nicht geführt haben, der einer der treuesten Anhänger des Sokrates, bis zum Gefängnisse, [5]) der ein ächter Freund von ihm war, [6]) der gewöhnlich nur neben Platon, Xenophon, Antisthenes und den ihnen zunächst Stehenden genannt wird, als von Diodor, Plutarch, Maximus Tyrius, Athenäus, Lucian; der nach der Klagrede selbst über Gerechtigkeit und Tugend viel und ernst lehrte, der in seinen Dialogen als ein rechtschaffner und mäßiger Mann [5*]) erschien, wie Athenäus selbst bey dieser Gelegenheit bemerkt, und der dabey arm war, wie derselbe bey einer andern (11 p. 507 c) meldet, und einem Aristipp in allem von Natur entgegesetzt. [7]) Daß die Beschuldigungen wahr seyen, dieß ist, wenn auch sonst nichts über Person und Leben des Aeschines bekannt wäre, so bestimmt unmöglich, daß es keiner Entwicklung der Gründe bedürfte. Auffallender aber wird der Betrug durch die im Wesentlichen glaubwürdigen Nachrichten bey Diogenes und Andern über des Aeschines Fleiß von seiner Jugend an, der ihn zum Sokrates zog, über seine durch die Armuth veranlaßte Reise nach Sicilien zu Dionysios, mit dem er bis zu dessen Sturz und der Rückkehr des Dion nach Syrakus gelebt und von dem er für einige der Dialoge Geschenke erhalten habe; [8]) dann über die Vorlesungen, die er nach seiner Zurückkunft in Athen für Geld hielt und die Verfertigung von Gerichtsreden, die er, ohne Zweifel auch zum Erwerb, schrieb, statt ihn in Salben zu suchen. Platon ertheilt ihm bey Plutarch [9]) vor dem Dionysios das

5) Plat. Phaed. p. 59 b. Idomeneus (über die Sokratiker) b. Diogen. 2, 60. 3, 36 s. 5*) *μέτριος* s. Toup. ad Suid. v. *φαῦλον*, mit zwey Stellen vermehrt in der 2. Ausg. 6) Aristides Or. Plat. 1 p. 35 Cant. *Ἀλλ' εἴγέ τινας, ὥσπερ παῖδας, οὕτω καὶ ἑταίρους χρὴ λέγειν γνησίους, Αἰσχίνην Σωκράτους παρειλήφαμεν.* Aus einem Sokratischen Dialog ist wohl das Wort des Sokrates bey Diogenes 2, 60: *μόνος ἡμᾶς οἶδε τιμᾶν ὁ τοῦ ἀλλαντιοποιοῦ.* Unter den zehn ausgezeichnetesten Sokratikern, nach dem Platon, Xenophon, Antisthenes, steht Aeschines oben an bey Diogenes 2, 47. Unter den Dialogen des Euklides waren Aeschines und Kriton. Diog. 2, 108. Dem Xenophon wurde ein Brief an Aeschines unterlegt.

7) Plutarch de cohib. ira 14. 8) Vgl. Lucian de paras. 32. Philostr. V. A. 1, 35, *ὑπὲρ χρημάτων* Epist. Socrat. 23 et Orell. 9) Vom Freund und vom Schmeichler 26 vgl. Wyttenbach.

Zeugniß, daß er von Charakter so sehr als einer von den Freunden des Sokrates rechtschaffen und durch seine Rede die, mit denen er umgehe, zu bessern fähig sey. Nicht ohne Grund konnte dieß wenigstens dem Platon in den Mund gelegt werden, wenn es auch wahr wäre, was bey Diogenes (2, 61. 3, 63) behauptet wird, daß nicht Platon, sondern Aristipp den Aeschines bey Dionysios eingeführt habe, indem man dem Platon auch gegen Aeschines Eifersucht andichtete. Athenäus erzählt (11 p. 507 c) — eine gefälschte Geschichte zwar — das Aeschines den Xenokrates zum einzigen Schüler gehabt, welchen Platon, so arm Aeschines auch war, ihm entzogen habe. Diogenes kennt als dessen einzigen Schüler einen Aristoteles, genannt ὁ μῦθος. Zu verwundern ist, daß Causabon, der zum Diogenes bemerkt, aus Athenäus, einem ganz vorzüglich guten Schriftsteller, lerne man, wie wenig der Verlust der Dialoge des Aeschines zu beklagen sey, seinen Athenäus von gewissen Seiten nicht besser kennen gelernt hatte, und dabey nicht richtiger, sowohl den hohen Werth der verlornen Dialoge des Aeschines, als den Charakter der ächten Reden des Lysias anschlug.

Was unter diesen Umständen allein Untersuchung verdient, ist der Zusammenhang der Umstände, woraus die Erfindung der Rede im Namen und Styl des Lysias, man sehe auf den Feind oder auf den Angegriffenen, sich erklären lasse. Die Rede kommt zwar auch sonst vor, und dieß Zusammentreffen mag beygetragen haben, die Kritik von ihr entfernt zu halten. Demetrius führt (128. 262) den Einfall von den Zähnen der Alten unter des Lysias Namen an, [10]) und vielleicht meynt sie auch Aristides in einer Stelle. [11]). Beydes ist gleichgültig, da beyde Schriftsteller in dem Gebrauche, welchen sie machen, zwischen ächt und unächt zu unterscheiden sich leicht die Mühe ersparen konnten. Uebrigens nennt Demetrius das einemal den Liebhaber der Alten anstatt des

10) Demetrius, später als Dionysius und die Redekunst eines Hipparchos, nach Syrianus bey Spengel Artium scrr. p. 76. 11) Or. Plat. II p. 311. *Οὐ Λυσίας Πλάτωνα σοφιστὴν καλεῖ καὶ πάλιν Αἰσχίνην;* dieser Ausdruck kommt in dem Bruchstücke vor; um so verkehrter, daß Toup *πάλιν* in *κάπηλον* ändern wollte.

Aeschines. Dieser Scherz konnte auch in einer ächten Rede des Lysias vorkommen und durfte gar wohl von einem Nachahmer aufgenommen werden. Aber auch Harpokration, der bey so vielen andern Reden des Lysias sein *εἰ γνήσιος* setzt, führt, ohne dasselbe das Wort aus Lysias gegen Aeschines den Sokratiker *ἄστικτον χωρίον, τὸ μὴ ὑποκείμενον δανειστῇ*, an, das in der, die hier für unächt erklärt wird, gestanden haben möchte. Ob auch *καταπλήξ*, wobey er ebenfalls citirt *ἐν τῷ κατὰ Αἰσχίνην τὸν Σωκρατικόν*, ist ungewisser. Denn wir haben ein unverdächtiges Zeugniß, daß Lysias eine andre Rede wider diesen Aeschines wirklich geschrieben hatte — (in welcher denn auch Aristides leicht denselben Ausdruck Sophistes, von Aeschines gebraucht, gelesen haben kann) — ja es läßt sich dieses Zeugniß aus der Sache selbst bestätigen. Auf diese Rede geht, wie sich zeigen wird, des Harpokration drittes Citat unter *Ἀσπασία*, nicht auf die andre, wohin es Reiske und andre ziehen. Die ächte Rede war nach Diogenes überschrieben über Sykophantie, und auch Menage hielt diese für dieselbe, woraus Athenäus die Stelle anführt, *πρὸς Αἰσχ. τὸν Σ. χρέως*, so leicht auch Schulden und Sykophantie zu unterscheiden sind. Taylor hat (fr. 2) diesen Irrthum eingesehn, aber dagegen die eben so falsche Vermuthung aufgestellt, daß die Rede über Sykophantie mit der bey Harpokration (v. *χύτροι*) vorkommenden *κατ' Αἰσχίνου περὶ τῆς δημεύσεως* dieselbe sey, so daß nun Reiske, ihm hierin beypflichtend fr. 2), zu der erhaltenen Rede *περὶ τῶν Ἀριστοφάνους χρημάτων πρὸς τὸ δημόσιον*, wo von Verschwendern ganz allgemein die Rede ist (p. 618), die sehr üble Bemerkung macht: Memineris autem haec in Aeshinem Socraticum dici, qui ut constat ex fragmento Lysiae apud Athenaeum conservato, sua omnia abligurierat bona — (dieß ist dort nicht einmal gesagt) — atque etiam qui has Aristophanis fortunas, de quarum condicione hic agitur, publicari impetravit. Hoc constat ex Harpocratione. In Bekkers Anecd. Graec. p. 132 kommt auch zum Vorscheine *Λυσίας ἐν τῷ πρὸς Αἰσχίνην βλάβης*, [12]) und wir haben auch diese Schadensklage

12) Daraus: *οὗτος ἐμοὶ βλάβης δεδίκασται*. S. Meier und Schömann Att. Proceß S. 475 f.

schon mit der Sykophantie sowohl als mit der Schuld zusammengeworfen gesehn. Doch es sind vier verschiedene Gegenstände und da nur bey den beyden ersteren der Sokratiker Aeschines genannt wird, der Name Aeschines aber sehr häufig war und der Zusatz Sokratiker um so mehr erwartet werden müßte als diese Person eine große Merkwürdigkeit hat, so sind die Reden wegen Vermögenseinziehung und wegen Schadens ohne weiteres von diesem ab auf einen unbekannten Aeschines zu werfen. Gegen den Sokratiker behalten wir also die wegen Sykophantie bey Diogenes und die wegen Schulden, aus welcher außer Athenäus wahrscheinlich auch Harpokration und vielleicht Demetrius und Aristides, jeder etwas andres anführen.

Aus diesen Anführungen kann, wiewohl nicht ganz streng, die Folgerung abgeleitet werden, daß von den älteren Kritikern die Schuldklage nicht unter die unächten Reden des Lysias ausgeschieden worden war: aber dieß beweiset keineswegs ihre Aechtheit. Dionysius und Cäcilius erklärten von 425 Reden, die des Lysias Namen führten, nur 230 oder 233 für ächt. [13]) Dionysius sagt im Lysias (12 f.), wenn er wegen einer der dem Lysias zugeschriebenen Reden ungewiß und es ihm nicht leicht sey durch die andern Zeichen das Wahre zu entdecken, so nehme er zu derjenigen Eigenschaft als zur letzten Entscheidung seine Zuflucht, welche die charakteristischeste und eigenthümlichste des Lysias sey, die Anmuth und Lieblichkeit (das, was sich so wenig erklären lasse, als was am schönen Körper *ὥρα*, in der Bewegung des Gesangs und der Verflechtung der Töne *τὸ εὐάρμοστον*, in der Abgemessenheit der Zeiten *τάξις* und *εὔρυθμον* und in jedem Werk und Dinge *καιρὸς* sey und worin *τὸ μέτριον* bestehe, c. 11, *ἡ χάρις καὶ ὁ*

13) Nach Photius Cod. 262 und Plutarch X Orat. Vit. 3. Dionysius de Lysia jud. 17 *διακοσίους οὐκ ἐλάττους δ ί κ α ν ι κ ο ύ ς*. Suidas: *Λόγοι δὲ αὐτοῦ λέγονται εἶναι γνήσιοι ὑπὲρ τοὺς τ΄, καὶ ἕτεροι πρὸς τούτοις ἀμφιδοξούμενοι.* Die gegen Aeschines war nach Athenäus (p. 611 d) *ἐν τοῖς τῶν συμβολαίων λόγοις*, in den Reden über Contracte, die also, wie Schweighäuser erinnert, vermuthlich in einen besondern Band abgesondert waren. Vgl Meier und Schömann S. 493. Dionysius c. 1. 3 theilt ab in Gerichtsreden und berathende (31), ausserdem panegyrische (*ἐγκώμια* bey Plutarch X Oratt. und Suid.), erotische, epistolische, nennt aber c. 20 auch eine Klasse der *ἐπιτροπικοί*.

πάντα μετρῶν καιρός, c. 13.) Wenn Reiz und Lust der Sprache die Rede zu schmücken scheine, so nehme er an, daß sie aus des Lysias Seele geflossen, und achte es nicht der Mühe werth weiter zu forschen; wo nicht, so fahre er zurück und argwöhne, daß sie nicht von ihm sey, und thue nicht mehr dem Gefühle, wofür sich keine Rechenschaft geben lasse, Gewalt an, auch wenn die Rede im Uebrigen sehr gut scheine und vorzüglich ausgearbeitet. Oftmals habe er bey Reden des Lysias, die von der Menge unter den gar ächten geglaubt würden, wenn sie im Uebrigen nicht auffallend waren, aber die Lysiassische Anmuth nicht athmeten, noch das Fließende jener Sprache hatten, Verdacht geschöpft und wenn er untersuchte gefunden, daß sie nicht von Lysias seyen. So bey denen für die Statue und zur Vertheidigung des Iphikrates, worin er, als er die Zeiten hinzunahm, Beweise fand, die den Argwohn rechtfertigten, und Gründe, daß beyde von demselben Verfasser und vermuthlich von Iphikrates selbst seyen. Es ist natürlich, daß so die rednerischen Kritiker immer vom Styl ausgiengen und ihre Untersuchung auf die Sachen, da sie es weder auf politische, noch Litteraturgeschichte absahen, nur dann richteten wenn sie in dem Redecharakter Anlaß dazu fanden. Wie aber wäre zu erwarten, daß sie die genaueste Prüfung auf alle einzelne Stücke so zahlreicher Sammlungen erstreckt hätten, ohne selbst die nach Inhalt oder Ausführung geringeren unberührt zu lassen? Umgekehrt ist zu denken, daß sie sich nur an die hervorstechenderen unter den verdächtigen selbst hielten. Dionysius setzt sich (c. 14) vor in einer besondern Schrift über Lysias unter andern auch zu bestimmen, welche seiner Reden ächt seyen; diese muß erschienen seyn, da wir die Zahl derselben nach Dionysius angegeben finden. (Die schon fertige, wovon er darauf im Isäos c. 2 spricht, kann hier nicht gemeynt seyn.) Schriften von Cäcilius für Lysias erwähnt Longin (32, 8.) Paulus von Mysien hatte, wie Photius angiebt, viele schöne und ächte Reden ausgestoßen, auch andre der Commentatoren wahrscheinlich auch die Kritik geübt. Ihnen müßte es ein leichtes gewesen seyn, wenn sie darauf ihr Augenmerk richteten, der unsrigen, von welcher ein Bruchstück uns zur Verwerfung hinreicht, Gründe aller Art entgegenzusetzen. Uebereinstimmung

zwischen allen dreyen genannten und andern Kunstrichtern in den Gutachten über Unächtheit der einzelnen Reden ist gewiß nicht vorauszusetzen: und wahrscheinlich ist es, daß man im gewöhnlichen gelehrten Gebrauche sich nach solchen Verzeichnissen der unächten Reden richtete, worin die Kritiker mit einander übereinstimmten. So könnte also auch die Schuldklage gegen den Sokratiker Aeschines von mehr als einem verworfen und dennoch von Harpokration und Demetrius ohne Bemerkung durchgelassen worden seyn. Daß Athenäus mit Vergnügen nach ihr gegriffen hätte, auch wenn sie von allen Kritikern bestritten war, braucht kaum erinnert zu werden. Aber sey sie auch ganz unangetastet geblieben, wie wir annehmen wollen, so ist das Negative, daß sie der Kritik der Alten sich entzogen hätte, nicht hinreichend um sie gegen Verwerfung auch so spät noch zu schützen. Ihr Schweigen ließen Valckenär, F. A. Wolf u. a. sich nicht abhalten selbst den Epitaphios zu bezweifeln.

Um nun zu erklären, wie in der Schule der Rhetoren ein Verehrer des Lysias auf die Erfindung verfallen konnte, ihn den angesehenen Sokratiker mit Schmach überschütten zu lassen, müssen wir auf Lebens- und Bildungsverhältnisse sehen, die es wenigstens wahrscheinlich machten, daß die beyden einander Gegner gewesen seyen. Aeschines aber hatte sich nicht begnügt Sokratische Dialoge zu schreiben und philosophische Reden gegen Eintrittsgeld abzulesen, sondern auch Gerichtsreden für andre abgefaßt, wodurch er dem Lysias in das Handwerk griff. [14]) Diogenes (2, 62) drückt sich übrigens nicht zufällig so aus, daß Aeschines den ungerecht Angeklagten Gerichtsreden geschrieben habe: denn darauf bezieht er das Wort des Timon ἴς τ' Αἰσχίνου οὐκ ἐπιπειθὴς γράψαι, wo nur zu bemerken, daß γράψαι Klagschriften angeht. [15]) Vertheidigungsreden schickten sich wenigstens für den

14) Brucker (I, 575) argwöhnte, daß das Redenschreiben Schuld sey an der üblen Nachrede des Lysias, die daher keinen Glauben verdiene.

15) Statt γράφεσθαι. So Plutarchs schönes Wort über Lysander: γράψαντος αὐτῷ Θρασυβούλου πολιτείαν. Casaubons Herstellung von ἴς τ' aus ἦτ', wobey, wie Clericus richtig bemerkt, ἴς οὐκ ἐπιπειθὴς γράψαι noch völlig unverständlich blieb, wird durch diese Bemerkung zur Gewißheit, und ἴς zu einer

Anhänger des Sokrates im Allgemeinen besser als Anklagen. Als Beweise für des Aeschines Geübtheit im Rednerischen zeichnet Diogenes die Vertheidigung des Vaters des Strategen Phäar und die des Dion (also dieß keine wirkliche Gerichtsrede) aus. In diesen Reden schrieb Aeschines nicht seinen eigenen Sokratischen Styl, sondern in dem des Gorgias, wie Diogenes sagt, [16]) und hierdurch unterschied und entfernte er sich von Lysias genug um auch darum zwischen ihnen als Kunstgenossen Abneigung vermuthen zu dürfen. Wie Lysias über jene Schule denken mochte, kann man aus der Art abnehmen, wie Dionysius (c. 14) ihn in Schutz nimmt gegen Theophrast, welcher Künste des Gorgias in der Rede des Lysias für den Nikias gerügt hatte ohne zu bemerken, daß sie unächt sey, wovon jener sich überzeugt hielt. Aber das gegenseitige innre Widerstreben zwischen Lysias und Aeschines war auch zum Ausbruche gekommen. Aeschines hatte den Lysias, welchen auch Platon im Phädros und im Menexenos angreift, in seinem Dialoge Telauges nicht wenig durchgezogen. Auch dieß erfahren wir durch Athenäus (5 p. 220 b.) Der Rede des Lysias gegen Aeschines über Sykophantie ist schon gedacht worden. Um den Inhalt und Charakter dieser Rede zu errathen, ist es nöthig die andre eigenthümliche Stylart des Aeschines und den Geist seiner Dialoge vorher ins Auge zu fassen.

Sieben Gespräche von Aeschines hielt Panätios für ächt, während er außer denen des Platon, wovon ihm Phädon unächt schien, [17]) und des Xenophon unter allen Sokratischen Dialogen nur noch die des Antisthenes (von welchen Phrynichos nur zwey anerkennt) für sicher, die des Phädon und Euklides für zweifel-

ganz andern Bedeutung als einer bloßen Periphrasis der Person erhoben. Vollständiger giebt Diogenes die Stelle im Xenophon 2, 55:

Ἀσθενική τε λόγων δυὰς ἢ τριὰς ἢ ἔτι πόρσω,
οἷος Ξεινοφόων, ἶς τ' Αἰσχίνου, οὐκ ἐπιπειθὴς
γράψαι.

16) Philostratus an Julia Augusta p. 887: *γοργιάζει ἐν τῷ περὶ Θαργηλίας,* von einer einzelnen Periode. Vermuthlich in der Aspasia; denn die berühmte Buhlerin scheint gemeynt, wovon Plutarch im Perikles 24 spricht; τῷ also das Neutr. nicht *λόγῳ*, wie z. B. Fabricius 2, 697 setzt. 17) Anthol. 9, 358.

haft, alle andren für unächt erklärte. [18]) Eben so viele bewunderte Phrynichos und sieben den Sokratischen Charakter behauptende geben auch, übereinstimmend in den Namen, Diogenes (2, 61) und Suidas an, wovon sie andre als unächt unterscheiden. Unter den ächten ist der Telauges, worin Lysias getadelt war. Der Verfasser stellte darin dem Sohne des Pythagoras, wenn dieser mit Recht verstanden wird, den Sokrates gegenüber, wie aus den Worten Marc-Aurels (7, 66): „woher wissen wir, ob Sokrates von Gemüth besser als Telauges war?“ zu vermuthen ist. Dem Kritobulos, Kritons Sohn, warf er Unwissenheit und ein schmutziges Leben vor. Außer diesem Gespräche nennt Athenäus, indem er zeigen will, daß die meisten Philosophen mehr als die Komiker übel nachreden, da es sogar Aeschines der Sokratiker thue, zugleich Aspasia, Kallias und Axiochos, die ebenfalls zu den ächten gehören. Im Kallias kam der Zwist des Kallias mit seinem Vater vor und die Anzüglichkeit gegen Prodikos und Anaxagoras, daß jener den Theramenes, dieser den Philoxenos und Ariphrades als Schüler hinterlassen habe, aus deren Thun und Leben auf die empfangene Lehre sich ein nachtheiliger Schluß machen ließ: im Axiochos (verschieden von dem erhaltenen, den man den zweyten oder den kleineren Axiochos nennen könnte, wie wir zweyte Alkibiades, Hippias, Kyros, Herakles theils noch haben, theils kennen) war Alkibiades wegen Trunkliebe und Weiberverführung bitter angegriffen. Den Telauges stellt Demetrius (291) als ein Meisterstück feiner Sokratischer Ironie dar, indem man fast immer in Ungewißheit bleibe, ob sich Spott oder Bewunderung aus-

18) Diogenes 2, 64. Wenn Diogenes c. 61 genau schrieb, so möchte Panätios dieß gegen den Persäos, Schüler des Zenon, behauptet haben. Aber hier scheint ein arger Irrthum zu stecken. Diogenes gedenkt der sogenannten *ἀκέφαλοι*, welche Pisistratos von Ephesos dem Aeschines abgesprochen habe, und fährt dann fort: *καὶ τῶν ἑπτὰ δὲ τοὺς πλείστους Περσαῖος φησὶ Πασιφῶντος εἶναι τοῦ Ἐρετρικοῦ, εἰς τοὺς Αἰσχίνου δὲ κατατάξαι. ἀλλὰ καὶ τὸν Ἀντισθένους τόν τε μικρὸν Κῦρον καὶ τὸν Ἡρακλέα τὸν ἐλάσσω καὶ Ἀλκιβιάδην καὶ τοὺς τῶν ἄλλων δὲ ἐσκευώρηται οἱ δ' οὖν τοῦ Αἰσχίνου τὸ Σωκρατικὸν ἦθος ἀπομεμαγμένοι εἰσὶν ἑπτά.* Unter den sieben des Pasiphon versteht er also die ächten: aber da auch der unächten nach Suidas sieben waren, so wurden vermuthlich diese von dem Schriftsteller, welchen Diogenes vor Augen hatte, die sieben genannt und dem Eretrier zugeschrieben.

spreche.[19]) Er führt daraus (297) den Ranzen des Telauges an, Athenäus den Zug, daß derselbe für den Mantel jeden Tag dem Walker einen halben Obolos bezahle, sich mit einem Pelze gürte und die Schuhe mit Bändern von Bast befestige.[19*]) Ueberhaupt schien dem Demetrius (297) die eigentlich sogenannte Sokratische Art am meisten dem Aeschines und Platon eigen. Cicero und Maximus Tyrius stellen hinsichtlich derselben Platon, Xenophon und Aeschines zusammen: Aristides nennt im Vergleiche den Platon vornehm (σεμνόν), den Aeschines witzig (κομψόν), und Lucian die Dialoge des letzteren lang und artig (ἀστείους.) Man darf glauben, daß kein andrer den eigenthümlichen Ton des Sokrates besser getroffen hatte als Aeschines. Aristipp soll, als derselbe in Megara vorlas, gesagt haben: woher hast du das, Räuber?[19**]) und Menedemos, der Schüler des Phädon und Stilpon, der gern spöttischen Einfällen Luft machte,[20]) sagte ihm nach, daß die meisten seiner Dialoge nicht von ihm, sondern von Sokrates selbst und ihm von der Xanthippe mitgetheilt seyen. Idomeneus (über die Sokratiker) führte dieß wenigstens an und nach den Worten des Athenäus (13 p. 611 d), dem es selbst so behagte, müßte man glauben, daß er es auch angenommen hätte. Diogenes erwähnt die Sache; Phrynichus sagt, manche entzögen dem Aeschines die sieben Dialoge und gäben sie dem Sokrates; Aristides erklärt, der Irrthum sey nicht ganz unvernünftig; sie seyen so sehr dem Charakter des Sokrates eigenthümlich gemäß befunden worden, daß dadurch diese Meynung Platz gefunden habe. Menedemos sowohl als Aristipp meynten es so gut wohl nicht, sondern tadelten, daß Aeschines sich entweder in der Manier oder

19) *Πολλαχοῦ μέν τοι καὶ ἐπαμφοτερίζουσιν· οἷς ἐοικέναι εἴ τις ἐθέλοι, καὶ ψόγους εἰκαιοψόγους (?) εἶναι θέλοι τις, παράδειγμα τὸ τοῦ Αἰσχίνου ἐπὶ τοῦ Τελαυγοῦς. πᾶσα γὰρ σχεδὸν ἡ περὶ τὸν Τελαυγῆ διήγησις ἀπορίαν παράσχοι ἄν, εἴτε θαυμασμός, εἴτε χλευασμός ἐστι. τὸ δὲ τοιοῦτον εἶδος ἀμφίβολον, καί τοι εἰρωνεία οὐκ ὄν, ἔχει τινὰ ὅμως καὶ εἰρωνείας ἔμφασιν.*

19*) Eine von Fischer übersehene Stelle aus dem Telauges hat Priscian l. 18 p. 1175 Putsch. vgl. Spengel zu Varro de l. l. p. 652. 19**) Valgius von Terenz: Tuae quae vocantur fabulae cuiae sunt? 20) Diogen. 2, 127.

auch in Gedanken und Einfällen zu viel unmittelbar angeeignet habe. Die Griechen hatten einen eigenthümlichen Hang die Erfindungen des Scherzes und der Laune über Personen und Verhältnisse der späteren, wie die Mythen und Dichtungen über die der alten Zeiten buchstäblich zu nehmen und emsigst in Geschichte zu verwandeln. Aus dem engen Zusammenhange des Aeschines mit Sokrates ist auch die Angabe des Phaborin geflossen, daß diese beyden zuerst die Redekunst gelehrt hätten. Wichtig ist das Urtheil des Aristides, daß Aeschines, welchen dem Platon an die Seite zu stellen, wie viele Sophisten thäten, er weit entfernt sey, sage, was er gehört habe oder was dem ganz nah stehe, während Platon, mit umfassendem Geiste, so viel fremdes und eignes dem Sokrates unterlege. Aeschines that wohl sich dem Meister so eng anzuschließen, wie Euklides die Gespräche des Sokrates sich zu Hause niederzuschreiben, [21]) und Simon der Schuster: [22]) nichts ist so verdienstlich, so verständig und würdig, das nicht mit der Person auch Gegner und Tadler fände. Mit der glücklichen Nachahmung des Sokratischen Tones und Spottes stimmt der Charakter der Schlichtheit überein, nach welchem Timon den Aeschines mit Xenophon zusammenstellt [23]) und Hermogenes den Styl beyder scharfsinnig und fein vergleicht. [23*]) Phrynichos Arabios (zur Zeit Marc-Aurels) führte den Aeschines unter den Mustern der reinsten Attischen Prosa auf, ja er zog ihn nebst dem Platon und Demosthenes allen Attischen Prosaikern und Dichtern zusammengenommen vor, da Momos selbst an diesen nichts zu tadeln fände. [Aehnlich auch Longin] [23**]). Uns ist außer den Stellen bey Aristides noch ein Bruchstück aus dem Miltiades erhalten, das mit

21) Platon Theaet. p. 143 a. 22) Diog. 2, 122. Suidas nennt unter den unächten Dialogen des Aeschines *Σχυθικούς*, und Diogenes 2, 105 nennt unter Phädon einen Medios und *Σχυθικοὺς λόγους*, welche andre dem Aeschines gäben. Vielleicht sollten es *σκυτικοὶ* seyn, wie man die des Simon nannte, als eine verächtliche, nicht wirkliche Benennung, des Sinnes, daß sie, wie Simons Sokratische Unterhaltungen, wörtlich und kunstlos aufgezeichnet seyen. Denn an Anacharsis ist kaum zu denken. 23) Not. 15.

23*) *π. ἰδεῶν* 2, 12, 2 T. 3 p. 394 Walz. 23**) *Περὶ εὑρήσεως* Walz. Rhet. Gr. T. 9 p. 559: *τῷ μὲν γὰρ Πλάτωνι καὶ τῷ Ξενοφῶντι, Αἰσχίνῃ τε καὶ Ἀντισθένει περιττῶς διαπόνηται καὶ ἱκανῶς ἠκρίβωται.*

den Parallelen des Johannes Damascenus unlängst an das Licht kam.

Von diesen Dialogen, in denen einer der werthvollsten Bestandtheile der Attischen Litteratur untergegangen zu seyn scheint, ist uns etwas näher die Aspasia bekannt. In einer von Cicero (de invent. 1, 31) übersetzten und von Quinctilian (5, 11, 27) mit einer guten Erinnerung wiederholten Stelle unterhält sich die kluge Milesierin mit Xenophon und seiner Frau und vertheidigt, wie es scheint, ihre eigne Lebensweise mit dem Grunde, der auch einer Deutschen, wenn nicht Aspasia, doch Schriftstellerin in den Mund gelegt wird, daß sie einen Mann nach dem andern verlassen habe aus unauslöschlichem Durst nach dem Besseren. Lucian aber sagt in den Gemälden (17), da ein Ideal der Bildung und Einsicht entworfen werden soll, unter andern Mustern derselben habe Aeschines, als Freund des Sokrates, und Sokrates selbst eines nach jener Jonierin ausgeführt, Maler und Meister, die vor allen Künstlern sich auf das Treffen verstünden, um so mehr als sie mit Liebe malten. Schon die Gegenüberstellung der Frau des Xenophon, ohne Zweifel als einer ihres tugendsamen und hausväterlichen Gemals würdigen Matrone, zeigt die Rolle an, welche Aspasia im Grunde spielte: doch beweist auch die Schilderung Lucians, daß sie mit feiner Ironie und scheinbar schmeichelhaft durchgeführt war, so daß die Aspasia von Antisthenes sehr abgestochen haben mag. Was Athenäus sagt, daß in der des Aeschines die Jonischen Frauen alle zusammen buhlerisch und erwerbsüchtig genannt würden, und was Harpokration daraus anführt, daß Aspasia den Demagogen Lysikles, mit dem sie lebte, zu ihrem Finanzverbesserer (ποριστής) hatte, dieß sind Dinge, die, an die rechte Stelle versteckt, mit diesem Tone sich gar wohl vertrugen. War doch auch, wie Plutarch im Perikles (24) aus Aeschines erzählt, Lysikles der Schafhändler, im Umgange mit Asposia, nach des Perikles Tode, von einem unvornehmen und von Natur niedrigen zum ersten der Athener geworden. Plutarch erzählt (32) dem Aeschines auch nach, daß Perikles, als Aspasia des Unglaubens angeklagt war, die Richter durch viele Thränen erweicht habe, was freylich Antisthenes in seiner Aspasia auch behauptete. [24])

[Aeschines nannte auch die Aspasia die Lehrerin des Perikles in der Redekunst, wie der Scholiast zu Platons Menexenos sagt, im Kallias, wofür aber W. Dindorf mit Recht schreibt in der Aspasia.] [24*])

Nun sehn wir aus Harpokration, daß von der Aspasia auch Lysias in der Rede gegen den Sokratiker Aeschines sprach. [25]) Lysias schrieb, wie aus Diogenes bekannt ist, gegen Aeschines über Sykophantie; er schrieb auch erotische Reden, und es lag also in seiner Stellung, der Aspasia sich anzunehmen; und daß er dem Aeschines abgeneigt war, ist höchst wahrscheinlich. Hieraus zusammen springt die Vermuthung hervor, daß Lysias des Aeschines Schilderung der Aspasia in der Rede als sykophantisch behandelt habe, wobey er aber wahrscheinlich denselben Vorwurf des Aeschines allgemein machte, so wie es Athenäus thut, ihn als einen Sykophanten überhaupt darstellte und sich vieler der bekannteren, mit ironischer Laune und nach Sokratischer Schätzung von Aeschines angetasteten Personen annahm. Ein solchee Angriff gegen Aeschines begreift sich und ist dem nicht unangemessen, der in einer andern epideiktischen Rede für den Sokrates geschrieben hatte. [26]) Die Schuldklage hingegen ist nicht weniger des Lysias unwürdig als des Aeschines selbst.

Das Bruchstück bey Athenäus ist in Haltung und Ausführung plump und gehässig. Die Armuth des Aeschines war bekannt. Sein Vater Lysanias, der Sphettier, [27]) war ein Wurstmacher gewesen; wie er unbemittelt sich dem Sokrates angeschlos-

24) Athen. 13 p. 589 e. 24*) Fragm. Aristoph. p. 21 cf. Athen. 5 p. 230 b. Den Kallias verbindet Bergk Com. ant. Att. p. 238 statt des Platon mit Πεδηταῖς. — Ueber Aspasia s. Cobet Prosopogr. Xenophontea L. B. 1836 p. 73—83.

25) V. Ἀσπασία. Sicher ist die Bemerkung von Maussac und Menage richtig, daß der Name Aeschines das einemal ausgefallen und also zu verstehen sey, von Aspasia spreche Lysias in der Rede gegen Aeschines und Aeschines in dem Aspasia überschriebenen Dialoge, so wie auch die andern Sokratiker häufig. Darum ist auch eine Stelle aus dem Dialog hinzugefügt. 26) S. Spengel Artium scriptores p. 136 ss. 27) So nennen ihn Platon Apolog. p. 33 e, Phrynichus, Aristides, Philostratus. Sonderbar ist daher bey Diogenes und Suidas Χαρίνου τοῦ ἀλλαντοποιοῦ, οἱ δὲ oder τινὲς δὲ Λυσανίου. Charinos muß entweder ein Beyname seyn, welchen Lysanias hatte, oder eine Erfindung der Komödie oder der Rhetoren, die damit etwa auf den rednerischen, nach Gorgias gebildeten Styl des Sohnes zielten.

sen, bezeugt die Anekdote von seiner Anrede an ihn; [28]) auch soll Sokrates ein andermal zu ihm gesagt haben, er möge von sich selbst leihen indem er am täglichen Brod abzöge. Dieß wird auch wohl geschehen seyn; darum hat das Wort sich erhalten. Aber denken wir uns auch Verlegenheiten, Schulden, eine Klagschrift sogar von Lysias selbst; können wir diesen auch unverschämter Verläumdung fähig halten? Selbst für einen späteren Rhetor, und wenn sogar Umstände wie die angedeuteten durch boshafte Scherze von einem Timon, Menedemos, Krates, Bion, von Peripatetikern verschlimmert worden wären, beweist die Klage entweder grobe Unkenntniß oder die Absicht losgelassen zu schmähen. Auf der einen Seite die Dialoge des Aeschines, worin er die Sitten des Alkibiades, des Kritobulos rügte, die Aspasia fein komödirte, im Miltiades, nach dem erhaltenen Bruchstück, einen altathenisch erzogenen Mann schilderte, im Kallias [29]) den Aristides über die Armuth und ihren Stolz in demselben Geiste reden ließ, der in dem ihm zugeschriebenen Gespräch über Armuth und Reichthum herrscht, und alles gedacht, was nach dem, was vorliegt, in den untergegangnen Schriften der Sokratiker hundertfältig für ihn gesprochen haben muß; auf der andern das Kraftstück des Redners betrachtet, und man wird die Erscheinung auffallend und eines besondern Aufschlusses bedürftig finden. Auch Lysias als Redner wußte zu vergrößern, zu übertreiben, zu erfinden, [30]) wo es hingehörte, wiewohl manche Rhetoriker behaupteten, daß er eben so schwach sey die Anklagen zu verstärken als unter allen ausgezeichnet in der Beweisführung; [31]) aber dieser Rhetor ist keck genug zu der Geschichte von der Siebzigjährigen und der ganzen Gemeinheit des Lebenswandels Zeugen vorzurufen. Lysias war vorzüg-

28) Seneca Benefic. 1. 8. Diogenes 2, 34. Die Armuth des Aeschines dient auch einem der Sokratischen Briefe (22) zur Grundlage. 29) Dahin gehört ohne Zweifel, was Plutarch im Aristides 25 aus Aeschines erzählt.

30) Dionysius Lys. 18. *Τοσαύτην ἔχει πειθὼ καὶ ἀφροδίτην τὰ λεγόμενα, καὶ οὕτω λανθάνει τοὺς ἀκούοντας, εἴτ' ἀληθῆ ὄντα, εἴτε πεπλασμένα* C. 14. *Δηλοῦσι δὲ μάλιστα τὴν δεινότητα τῆς εὑρέσεως αὐτοῦ οἵ τε ἀμάρτυροι τῶν λόγων, καὶ οἱ περὶ τὰς παραδόξους συνταχθέντας ὑποθέσεις.* 31) Phot. 262 p. 489 b.

lich stark in der Ethopöie oder Charakteristik; [32]) doch wenn er ähnlich den Ungebildeten zu sprechen schien, unterschied er sich äußerst von einem Ungebildeten. [33])

Nur die Eifersucht, der Partheygeist der Schulen und Bildungsstände erklärt die Erscheinung eines so pasquillantischen Angriffs. Wie der Grammatiker Athenäus sich daran ärgert (5 p. 220 e), daß einem Platon, Aeschines, Antisthenes nicht ein gesetzlicher Feldherr, nicht ein achtbarer Sophist, nicht ein nützlicher Dichter, nicht eine wohlverständigte Volksgemeinde Rath geben zu können scheine, sondern Sokrates; wie er die Rede abschreibt, um zu zeigen, daß nichts unphilosophischer sey als die Philosophen, da man gewiß nicht gehofft hätte, daß Aeschines so wäre, und wegen des vielen Brüstens der Philosophen, so ist sie aus Parthehhaß auch erfunden und entworfen von dem unbekannten Verfasser der vielleicht ein Lehrer der Redekunst war. Unter den Rhetoren, in früheren Zeiten und in Griechenland, in Athen selbst, waren viele, die heftigeren Haß gegen die Philosophen als jemals die Grammatiker hegten. Gerichtliche Klagen behandelten die Rednerschulen; [34]) die Klasse wegen Schulden war sicher darunter; gegen Aeschines war zu dem allgemeinen Widerstreben gegen die Sokratiker überhaupt, die in irgend einem einzelnen, auch längst verstorbenen berühmten Mitglied ihrer Klasse mit angegriffen und gedemüthigt wurden, ein besonderer Grund: er hatte Reden geschrieben, hatte den Lysias angegriffen und war von ihm bestritten worden, er war, wie man es ansah, gegen Lysias und andre Sykophant gewesen und sollte Sykophantie nun auch erfahren. Nicht unwichtig ist es nach diesem Zusammenhange, daß der Rhetor gerade im Anfange der Rede die Sache des Aeschines, die doch eine ganz andere war, sykophantisch nennt: [35]) er scheint sich da-

32) Dionysius 8. 13. 19. Phot. p. 488 b. Quinctil. 3, 8, 51 cf. Spalding. Rutilius v. ethopoeia p 66. 33) Dionysius 3. Ders. 13. ἡ τῆς συνθέσεως τῶν ὀνομάτων ἡδονή, μιμουμένη τὸν ἰδιώτην. 34) Beyspiele von verschiednen Arten der Klagen, die häufiger geübt wurden, in Meiers und Schömanns Att. Proceß S. 288 ff. 297. 311. 345. 35) Οὐκ ἄν ποτ᾽ ᾠήθην, ἄνδρες δικασταί, Αἰσχίνην τολμῆσαι οὕτως αἰσχρὰν δίκην δικάσασθαι· νομίζων οὐκ ἂν ῥᾳδίως αὐτὸν ἑτέραν ταύτης συκοφαντωδεστέραν ἐξευρεῖν.

durch zu verrathen. [36]) So ist es auch auffallend, daß in der Anklage zweymal von Salben die Rede ist: Lysias will eine Salbenfabrik anlegen und er ist durch die Alte ein Salbenhändler geworden. Sollten dabey witzige Kunstgenossen an die Salbfläschchen der Redekunst und an Gorgias denken? Noch einiges andre läßt sich aufnehmen wenn man in das Kleinste eingehen will.

Zusatz. Hölscher de vita et scriptis Lysiae oratoris 1837 p. 125—128 giebt den obigen Gründen seine Zustimmung. Gegen ihn aber erinnert sein Beurtheiler in den Jahrbüchern für Philologie 1841 31, 373, was vermuthlich auch Andern immer wieder einfallen wird, daraus „allein, daß dem Aeschines Dinge vorgeworfen werden, die mit den Nachrichten anderer Schriftsteller in Widerspruch stehen, sey so wenig zu schließen, daß Lysias die Rede nicht geschrieben haben könne, ungeachtet Diction und die übrigen historischen Angaben zu einer solchen Vermuthung keinen Anlaß geben, als wenn man diejenigen Reden des Lysias, in welchen über den Steirier Thrasymachos Urtheile ausgesprochen werden, mit den Angaben der übrigen Redner und der Historiker nicht übereinstimmen, dem Lysias absprechen wollte.“ Zudem setze auch Harpokration sein εἰ γνήσιος bey der Anführung nicht zu; und es müssen daher „außer diesem einzigen noch gewichtigere Gründe beygebracht werden, welche gegen die Authenticität der Rede sprechen sollen.“ Andre werden schwerlich aufzufinden seyn: bey den beygebrachten aber wird es sehr darauf ankommen, auch die seltner gebrauchte Wage für moralische und psychologische, für die aus dem allgemeinen Bilde von Bildung, Ton und Sitte hergenommenen Gründe, wenn diese nicht gar für imponderabel befunden werden, hervorzuholen und zwischen dem ganz Allgemeinen, daß die Proceßreden nicht immer mit den Urtheilen Unbetheiligter übereinstimmen, daß sie oft Satyre und Schimpfreden enthalten, und zwischen einem bestimmten Maße von Lügenreden im bestimmten

36) Schweighäuser führt dieß Wort gegen Taylor an, der die Sykophantie von der Schuld trennte.

Falle so zu unterscheiden, daß man sowohl der Person des Redners, seinem Geschmack und Anstandsgefühl, als der angegriffenen Person und ihren ganz eigenthümlichen Verhältnissen nach Gebühr Rechnung trage. Die Diction und das Durchlassen der Rede von Seiten des Harpokration kommen bey der Menge der unächten Reden des Lysias und der geringen Zahl der als unächt nachgewiesenen, wovon wir wissen, nur äußerst entfernt in Betracht. Uebrigens urtheilt auch mein sehr gelehrter Freund K. F. Hermann de Socratis magistris, Marburgi 1837 p. 22 in Bezug auf die Aeußerungen über Aspasia in der angefochtnen Rede: quod Welckerus p. 407 de illius orationis argumento et dubia fragmentorum apud Athenaeum auctoritate disputat, mihi quidem nullo modo persuasit.

Ueber die unächten Lydiaka von Xanthos. *)

Von Dionysios Skytobrachion, dem ich die Auszüge aus einem Dionysios bey Diodor zuschrieb, [1]) rührten nach einem einzelnen, aber sehr beherzigenswerthen Zeugniß noch andere und ungleich berühmtere Bücher her, die Lydiaka unter dem Namen des Xanthos. Erwägt man Ansicht und Behandlung der Mythologie, wie sie uns durch Diodor und die Scholien des Apollonius als die dieses Skytobrachion bekannt werden, des Pelasgisch schreibenden Linos Geschichte des weinpflanzenden Indiers Dionysos und so manches Einzelne auch im vierten Buche des Diodor, bey welchem dieser Dionysios ebenfalls als Hauptquelle allerdings benutzt worden ist *) so wird sich die Frage über die Aechtheit jener Bücher anders darstellen als sie von Creuzer Histor. Graec. fragm. p. 140 angesehen worden ist.

Artemon von Kassandra *περὶ συναγωγῆς βιβλίων* bey Athenäus 12 p. 515 d sagt, daß die Lydiaka des Xanthos von Dionysios Skytobrachion geschrieben seyen. Athenäus weist dieses zurück, weil dem Artemon die Aeußerung des Ephoros entgangen sey, daß Xanthos dem Herodot den Anlaß (*τὰς ἀφορμὰς*) [2]) ge-

*) Aus Seebodes Neuem Archiv f. Philol. und Pädagogik 1830. S. 70—80. Vgl. Fragm. Historicor. Graec. ediderunt C. et Th. Mülleri. Paris. 1841 p. XX—XXIII.

1) S. jetzt den Epischen Cycl. S. 81 ff.

*) Heyne de font. Diod. Com. Gotting. T. 7 p. 97—99.

2) Valcken. de Aristob. p. 65. Lyd. de magistr. 1, 41: *ἐξ οὗ πρῶτος λαβὼν τὰς ἀφορμὰς Λουκίλιος ὁ Ῥωμαῖος ἡρωικοῖς ἔπεσιν ἐκωμῴδησεν.*

geben habe. Er hätte vielleicht hinzufügen dürfen, daß Eratosthenes, welcher nämlich älter gewesen zu seyn scheint als Dionysios Skytobrachion, den Xanthos kannte, indem aus ihm Strabon (1 p. 49) anführt, daß Xanthos der Lyder einer großen Dürre Lydiens unter Artaxerxes gedenke und daß er aus schneckenförmigen Steinen (Ammoniten) weit entfernt vom Meere und aus andern Spuren, die er selbst auch im Armenischen, Mattienischen und im untern Phrygien gesehen, den Schluß gezogen, gewisse Ebenen müßten einst Meer gewesen seyn. Artaxerxes I trat seine Regierung Olymp. 78, 1 an. Weiter unten 12 p. 579, 13 p. 627 entnimmt Strabon aus der Schrift des Xanthos, die er *Λύδια* nennt, manches über die Naturveränderungen, welche Lydien und Phrygien erfahren, namentlich die Beschreibung der großen Mysischen oder Meonischen Solfatara, in welche der Homerische Typhon *εἰν Ἀρίμοις* und mit ihm (nach dem Persischen Ariman) ein König Arimus (*Ἀριμοῦς*) von Xanthos versetzt werde. Bey einer andern inhaltreichen Stelle (12 p. 572) über den Lydischen Ursprung der Myser (worin eine unbekannte Sage von irgendwo ausgezehnteten und auf dem Mysischen Olymp niedergesetzten Menschen berührt ist) führt Strabon neben Xanthos dem Lyder Menekrates den Elaiten an, welcher uns durch ihn selbst als Zeitgenosse des Hekatäos bekannt ist. Hiemit hängt die Behauptung zusammen, daß die Phryger aus Thrakien nach dem Troischen Krieg in das Troische Gebiet, zugleich aber auch (so sind zwey Annahmen verschmolzen) von den Berekyntern und Askania her, unter Anführung des Skamandrios eingewandert seyen, welche 14 p. 680 von Neuem und vollständiger erwähnt wird. Endlich nennt Strabon auch wo er von Sardes spricht (13 p. 627) den alten Geschichtschreiber aus Lydien. Alles dieß könnte er indessen eben so wohl wie das Erste aus Eratosthenes geschöpft haben und er selbst darf daher in der Untersuchung über die Lydiaka gar nicht berücksichtigt werden.

Daß von einem Xanthos aus Lydien, älter als Herodot, eine Schrift vorhanden gewesen, ist nicht zu bezweifeln, wenn auch darin Ephoros irrte, daß er diesem Xanthos in irgend einer Hinsicht Einfluß auf Herodot zuschrieb, worin ich den Forschungen

von Dahlmann (S. 121) gern beystimme. Allein hiedurch ist der Ausspruch des Artemon, daß die Lydiaka des Xanthos, welche vier Bücher ausmachten, unächt seyen, noch keineswegs beseitigt. Die Behauptung der Unächtheit einer Schrift ist immer bedeutender als wenn noch so Viele nach dem Titel die Aechtheit entweder prüfungslos voraussetzen oder doch der Kürze wegen gelten lassen; noch bedeutender ist eine solche Behauptung von Seiten eines alten Schriftstellers, und dazu eines solchen, der sich als nicht gewöhnlichen Litterator, wie Artemon schon durch den Titel der Schrift *περὶ συναγωγῆς βιβλίων*, so wie der andern *περὶ βιβλίων χρήσεως* (Athen. 15 p. 694 a) zu erkennen giebt. Die Aenderung (nicht Lesart) des Jonsius *περὶ ἀναγωγῆς*, über Beziehung oder Aechtheit und Unächtheit, würde das Gewicht dieser Umstände nur um Weniges vermehren. Dem wirklichen Titel ist der einer Schrift des Philon von Byblos (bey Suidas) ähnlich: *περὶ κτήσεως καὶ ἐκλογῆς βιβλίων*, citirt auch von Oribasios in A. Mai Classici Auctt. T. 4.

Was Creuzer außer dem Ephoros allein entgegengestellt, das Urtheil des Dionysios von Halikarnaß, welches um so höher gelte, als dieser sich durch unächte Schriften nicht habe täuschen lassen, scheint mir in dieser Sache nichts zu bedeuten oder zu entscheiden. Gerade die Art wie dieser sich über die Unächtheit gewisser Schriften dieses Schlages äußert (de Thucyd. p. 864 Reisk.), verräth, daß er selbst sich um die Prüfung derselben nicht bekümmerte. *Οὐδὲ γὰρ διασώζονται τῶν πλειόνων αἱ γραφαὶ μεχρὶ τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων, οὔθ' αἱ διασωζόμεναι παρὰ πᾶσιν ὡς ἐκείνων οὖσαι τῶν ἀνδρῶν πιστεύονται. ἐν αἷς εἰσιν αἵ τε Κάδμου τοῦ Μιλησίου καὶ Ἀριστέου τοῦ Προκοννησίου καὶ τῶν παραπλησίων τούτοις.* Aristeas war nach Strabons Urtheil ein Gaukler wenn einer und ihn und seines Gleichen konnten auch solche verwerfen, welche etwa an der Aechtheit des Xanthos und Akusilaos nicht zweifelten. Wenn hingegen Dioysios ausdrücklich (A. R. 1, 28) in Ansehung des Tyrrhenos auf das Schweigen des Xanthos sich beruft und dieser dabey von ihm genannt wird *ἱστορίας παλαιᾶς εἰ καί τις ἄλλος ἔμπειρος ὢν, τῆς δὲ πατρίου καὶ βεβαιωτὴς ἂν οὐδενὸς ὑποδεέστερος νομισθείς*, so ist dieß

eines Theils nach der Art und dem Maße mythologischer Kritik, wovon Dionysius selbst in seinen Römischen Alterthümern Proben abgelegt hat, zu beurtheilen, theils nach den Hülfsmitteln, welche dem Skytobrachion zu Gebote gestanden haben möchten um, etwa zwey Hundert Jahre vor Dionysios von Halikarnaß, den Lobspruch ebenfalls zu verdienen, welchen dieser dem angeblichen alten Lyder ertheilt. Beydes kann Gegenstand weitläufiger und nicht unfruchtbarer Untersuchung seyn; im Allgemeinen stehe ich nicht an zu bekennen, daß in beyderley Hinsicht von dieser Seite dem Ausspruche des Artemon bey mir nichts entgegensteht. Die Kunde alter Geschichte kann bey Xanthos auch in einer großen Gelehrsamkeit in alten und neuen Sagen über die älteste Zeit ohne Kritik und tiefere Einsicht bestanden haben, die Grundlage Lydischer Alterthümer nichts als die reichste vorhandene Sammlung sowohl ächter als gemachter Sagen über ein schon entfernteres Land und seine dunkle Geschichte gewesen seyn, welcher außerdem der Name eines im Lande einheimischen Verfassers Ansehen geben mußte. Auch Kephalon der Gergithier ist dem Dionysios *ἀρχαῖος καὶ λόγου ἄξιος*, *συγγραφεὺς παλαιὸς πάνυ* (1, 49. 72) und er wird als solcher in der Schrift selbst dargestellt gewesen seyn. Strabon (13 p. 589) erkennt ihn ebenfalls an, ohne zwar ihn irgend zu benutzen. Dennoch gilt mir höher das Zeugniß des Athenäus (9 p. 393 d), daß die Troika mit dem Namen des Kephalion von Hegesianax aus Alexandria in Troas, ehemaligem Schauspieler (3 p. 80 d), nachmals Dichter, welcher Antiochus dem Großen seine Verse declamirte (4 p. 155 b), und Grammatiker (Steph. v. *Τρωϊάς*, wo er *Τρωαδεὺς* genannt wird), von dem verschiedene andre Schriften erwähnt werden, verfaßt seyen. Einer der ältesten Erzähler von Roms Urgeschichte sinkt nach dieser Angabe des Athenäus, die aus demselben Artemon geflossen seyn mag, in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts der Stadt herab. Die Verschiedenheit des Namens kommt auf Rechnung des Athenäus, welcher allein Kephalion schreibt; alle andere haben Kephalon, namentlich Parthenius (4. 34), wo zweymal auch der Titel *Τρωϊκὰ* gebraucht ist. Die Schriftsteller, welche außer den schon erwähnten die Lydiaka des Xanthos anführen, sind Parthenius, Plinius, Clemens,

Stephanus, Hesychius Milesius, Suidas und der Scholiast des Apollonius. Unter den Quellen, aus welchen ein falscher Xanthos schöpfen konnte, mag die Schrift des Hellanikos *τὰ περὶ Λυδίαν* sich ausgezeichnet haben. Uebrigens muß sich von der Attischen Komödie her, woraus wir Lyder des Magnes und einen Lydos des Antiphanes angeführt finden, besonders seit dem Anfange der Aristotelischen Schule der Länderkunde und der Alterthümer der Völker und seit den allgemeinen Völkergeschichten, wie des Anaximenes, bis auf die Zeiten des Dionysios und des nicht jüngern und eben so Euhemeristisch verdrehten Mnaseas, von welchem auch *περὶ Ἀσίας* und *περιπλοῦς Ἀσίας* erwähnt wird, über ein den Griechen in manchem Betracht merkwürdiges Nachbarvolk eine ansehnliche Menge von Materialien aufgehäuft gehabt haben.

Das Zeitalter des Skytobrachion wurde bisher nur nach Suetonius de ill. Gramm. c. 7 bestimmt, wo erzählt wird, daß in dessen Umgang, wie einige behaupten, M. Antonius Gniphо Ciceros Zeitgenosse, in Alexandria gebildet worden sey. Quod equidem, sagt der Verfasser, non temere crediderim, quod temporum ratio vix congruat. Durch vix deutet er an, daß ein großer Unterschied der Zeiten selbst nach seiner Meynung nicht stattfinde: und die aliqui müßten auch sehr unkundig gewesen seyn wenn es anders gewesen wäre. Daher bestimmt denn auch Fabricius (4, 411. 6, 364) mit Jonsius die Zeit dahin, daß dieser Dionysius kurz vor Cicero gelebt habe. [3]) Was ich augenscheinlich gemacht zu haben glaube, daß Apollodor (um Olymp. 160) unter dem Dionysios, welchen er bey den Argonauten anführt, den Skytobrachion versteht, [4]) verträgt sich hiemit. Denn Apollodor wird nicht gar viel älter gewesen seyn als Cicero und konnte den Dionysios anführen auch wenn dieser sein Zeitgenosse war. Diony-

3) Nitzsch Melet. de hist. Hom. 2, 2 1834 p. 36. Gnipho, quem (ita enim computo) 48 annos natum a. 66 a. Chr. frequentavit Cicero, quem eundem Caesar tredecim annorum puer magistrum habuit c. ann. 86, quum ille tricesimum aetatis prope attingeret, Gnipho; Suetonio iudice, vix audire potuerat Dionysium Mytilenaeum; qui igitur ad annos 94—90 a. Chr. vitam extendisse non videbatur. Ueber den Gnipho s. Schütz Cic. Rhet. 1, 1. p. XXIII—XXXII. 4) Ep. Cycl. S. 84 f.

sios hätte aber auch älter seyn und dennoch den Gnipho unterrichtet haben können, bey welchem in Rom Cicero hörte. Mag er aber wirklich noch etwas älter gewesen seyn, wie Suetonius will *): auch Mnaseas, welcher, als ein Schüler des Eratosthenes (bey Suidas), für einen Zeitgenossen des Apollodor gelten kann, führt aus Xanthos etwas an, das sicher nicht ächt ist und also die Behauptung des Artemon zu bestätigen dient, daß Skytobrachion die Lydiaka geschrieben habe.

Der Xanthos des Mnaseas stellt nemlich (bey Athenäus 8 p. 346 e) von dem Fischleibe der Atergatis die natürliche Erklärung auf, sie sey als ein übermüthiges Weib von dem Lydischen Mopsos (oder Moros) gefangen, mit ihrem Sohne Fisch in den See bey Askalon versenkt und von den Fischen aufgefressen worden. Mnaseas selbst, damit uns auch dieser durch einen einzigen Zug, welchem aber viel Anderes von ihm ähnlich sieht, die schlechte Art der Mythologie in dieser Zeit vor Augen stelle, erklärt den Gebrauch, daß der Atergatis goldne und silberne Fische geweiht und von den Priestern wirkliche gekocht vorgesetzt wurden, die sie nachher verzehrten, daher: sie sey eine hartherzige Königin gewesen, dabey eine große Liebhaberin von Fischen; darum habe sie ihren Völkern nicht erlaubt Fische zu essen, sondern befohlen sie alle ihr selbst abzuliefern. Ehrlich gesteht er, daß diese Entdeckung ihm eigen sey: ἐμοὶ μὲν ἡ Ἀτεργάτις δοκεῖ χαλεπὴ βασίλισσα γεγονέναι κ. τ. λ. Diese einzige Stelle aus Xanthos, in welcher man seinen Namen wegzustreichen nicht verlangen wird, müßte entscheiden, daß zu Mnaseas Zeit die Lydiaka wenigstens nicht durchgängig ächt waren. Da auf diese Art gegen die nur zu spärlichen Fragmente der Proceß eingeleitet ist, so wollen wir weiter sehen.

Aus der späteren Zeit scheint auch die Legende zur Erklärung der Steinhaufen als Wegzeichen, Hermäen genannt, herzurühren, welche im Etym. M. aus Xanthos, in den Scholien und von Eu-

*) Vossius 4. 5 verwickelt sich hier und läßt sich den Streitpunkt entschlüpfen wenn er sagt, allerdings müsse der Dionysius älter als Gnipho gewesen seyn, denn sonst wäre der Irrthum derjenigen zu stark, welche ihm die Lydiaka des Xanthos, eines Schriftstellers vor Herodot, zuschreiben. Aehnlich Casaubon.

stathius zur Odyssee 16, 471 (wo unter dem Hermeshügel von einigen Grammatikern nicht sehr wahrscheinlich dasselbe verstanden wird), aus (dem Exegetikos des) Antiklides angeführt wird. Als Hermes durch den Todtschlag des Argos zuerst von den Göttern Menschenblut vergossen, klagte ihn Here an: da er aber doch auf Zeus Befehl gehandelt, so schenkten ihm die Götter das Leben, thaten aber zugleich dem Scheine des Rechts Genüge (*τὴν τοῦ φόνου ποινὴν ἀφωσιώσαντο*), indem sie, anstatt ihn wirklich zu steinigen, die Steine einer nach dem andern leise zu seinen Füßen niederfallen ließen. So entstand ein Steinhaufen des Hermes. *) Diese Erzählung ist indessen keineswegs mit Bestimmtheit der Zeit des wirklichen Xanthos abzusprechen und Hellanikos (fr. 138) liefert eine Erklärung von dem Altar des Herakles Alexikakos aus zusammengehäuften Steinen, welche ähnlicher Art ist.

Eine Angabe hingegen bey Clemens (Str. 1 p. 398) trägt das Zeichen der Unächtheit an der Stirne. Lesches soll den Arktinos besiegt haben um die 18. Olympiade, und diese Rechnung der Jahre wurde erst von Timäus eingeführt (Polyb. 12, 12). Daß diese so bestimmte 18. Olympiade von einem Andern vor Clemens aus einem zugleich angeführten Umstande geschlossen, dieser Umstand weggelassen und dafür die Jahrzahl gesetzt seyn sollte, haben wir nicht zu fürchten. Uebrigens würde man nicht wissen, wie in der Lydischen Geschichte dieser Griechische Sängerkampf, eine Nachahmung von dem Wettstreite des Homer und Hesiodos in Chalkis und des Hesiodos mit Kerkops dem Milesier, ihre Stelle finden konnte, wenn man nicht bey Nikolaos fände, daß die Griechischen Dichter am Hofe des Gyges gut aufgenommen waren. [5])

*) Zwey andere Erklärungen bey Cornutus 16 S. 168 und Eustathius. Der wahre Grund des Namens, daß Hermes der Gott der Wege und der Wanderer, von der Fabel getrennt, ist bey Hesych. und im Etym. Gud. In demselben Etymol. ist in den Worten *εἰώθασι γὰρ οἱ παλαιοὶ σωροὺς ἐκ λίθων ποιεῖν, οὓς ἐκάλουν ἑρμαίας*, zu lesen *ἕρμαια*. In den Schriften selbst scheinen diese *ἕρμαια* nur selten vorzukommen; bey Aelian H. A. 24, 24 und Dio Or. 78 p. 420 ist das Wort durch richtige Emendation. Hermäen heißen ferner die für Wanderer (und Arme) auf den Wegen niedergelegten Erstlinge von Opfern (Etym. Gud. Phot. Lex.); und dann jeder Fund, weil Hermes oder das Glück des Weges zu ihm führt.

5) Die Olympiadenzahl des Xanthos bezieht sich nicht auf den Wettstreit der

Daß Nikolaos in der allgemeinen Geschichte den Xanthos im Zusammenhange ausgeschrieben habe, ist sowohl nach der Weise dieses Schriftstellers überhaupt, wie sie unter andern von Grotius (p. 263 Orell.) und von dem neuesten Herausgeber (Supplem. p. 12) bezeichnet wird, als nach dem, was Creuzer insbesondere in Bezug auf Xanthos (p. 155. 184. 200. 202. 218) bemerkt, mehr als wahrscheinlich. Bey Nikolaos nun (p. 50) lesen wir von Magnes, einem Dichter und Musiker aus Smyrna, schön wie irgend einer, welcher in prächtigem Purpurgewande, das wallende Haar mit goldenem Bande zusammengehalten, von Stadt zu Stadt zieht und Liebhaber und Liebhaberinnen gewinnt, von Gyges aber erklärter Liebling ist. Nirgend hatte er den Ehemännern mehr Ursache zum Groll gegeben als in Magnesia. Sie zerrissen ihm daher die schönen Kleider und schoren ihm sein stolzes Haar ab, nahmen aber des Anstands wegen einen Vorwand und zwar diesen, daß der Dichter die Aristeia der Lyder in der Reuterschlacht gegen die Amazonen gesungen und ihrer nicht gedacht habe. Die Demüthigung seines Geliebten empfand Gyges so übel, daß er vielmals in das Magnesische Gebiet einfiel und im Triumphzuge nach Sardes zurückkehrte. Von diesem Magneterkriege konnte freylich Herodot nichts erzählen: denn was sollen der Geschichte Amazonen in der Zeit des Gyges? Magnesia erschien bey Kallinos im Kriege mit Ephesos, bey Archilochos als vernichtet von den Trerern, Mimnermos hatte eine Schlacht der Smyrner gegen Gyges und die Lyder gesungen: große Beyspiele für einen Geschichtsromanschreiber, der sich in dem Spiele mit berühmten Namen gefiel. Daß der Vorgänger des Nikolaos dichtete, beweisen außer den Amazonen im Kriege mit Gyges, das theatralische Costüm des

beyden Dichter, sondern auf die Gründung von Thasos, die in Bezug auf Archilochus von Clemens beygefügt wird. *Ναὶ μὴν καὶ Τέρπανδρον ἀρχαΐζουσί τινες, Ἑλλάνικος γοῦν τοῦτον ἱστορεῖ κατὰ Μίδαν γεγονέναι, Φανίας δὲ πρὸ Τερπάνδρου τιθεὶς Λέσχην τὸν Λέσβιον Ἀρχιλόχου νεώτερον φέρει τὸν Τέρπανδρον διημιλλῆσθαι δὲ τὸν Λέσχην Ἀρκτίνῳ καὶ νενικηκέναι· Ξάνθος δὲ ὁ Λυδὸς περὶ τὴν ὀκτωκαιδεκάτην ὀλυμπιάδα, ὡς δὲ Διονύσιος περὶ τὴν πεντεκαιδεκάτην Θάσον ἐκτίσθαι* (ἱστορεῖ, φέρει.) Creuzer p. 227, dem auch Marx Ephor. p. 76, Plehn Lesb. p. 133 u. a. gefolgt sind, ließ irrthümlich die letzten Worte aus indem er mit *ὀκτωκαιδεκάτην ὀλυμπιάδα* schloß.

epischen Dichters *) und die schicksalvolle Rolle dieses neuen Paris, in welchem der Magneter sprichwörtlich gewordenes Unglück und Uebermuth vor dem Falle auf so traurige Art parodirt ist. Die Sitten in den Zeiten der Griechischen Könige, so in Ansehung des Sängers, der „alle Frauen rasend macht," als der gemeinen Rache, welche die gekränkten Männer ausüben, mag der Erzähler richtig beobachtet haben. Ohne die Möglichkeit zu läugnen, daß ein wirklicher alter Dichter aus Smyrna, der von den Amazonen gedichtet, hiebey berücksichtigt worden, so wie eines wirklichen Königs Name mißbraucht ist, darf doch von diesem Dichter, der sonst nirgendwo erwähnt ist und dessen Name mit der Stadt, die durch seine verführerische Schönheit in Kriege verwickelt wurde, auffallend zusammentrifft, in der Litteraturgeschichte nicht die Rede seyn.

Aber auch die Kunstgeschichte büßt auf diese Art ein und sie noch weit mehr, sie verliert den ältesten Maler und ein Kunstwerk, aus dem sich sehr viel schließen zu lassen schien. Denn nur zu wahrscheinlich ist Creuzers Vermuthung (p. 203), daß aus dem Xanthos geflossen seyn möge, was Plinius (7, 39) sagt: Candaules rex Bularchi picturam Magnetum exitii, haud mediocris spatii, pari rependit auro. Der Griechische Maler in Sardes, der altberühmte Gegenstand, das Schlachtgemälde, eine der späteren Gattungen der Malerey, die Ausbreitung der Goldstücke über die weite Fläche des Bildes sind auffallend, noch auffallender die naive Zusammenstellung des Plinius 35, 34, der sich verwundert, daß die Griechen erst um die neunzigste Olympiade berühmte Maler setzten, da doch Phidias selbst früher gemalt habe, da überdem eingestandenermaßen des Malers Bularchos Tafel mit der Magneterschlacht unter Kandaules, dem letzten der Herakliden, der auch Myrsilus geheißen, mit Gold aufgewogen worden sey. So groß war, setzt er hinzu, die Schätzung der Malerey offenbar schon damals — und Kandaules starb nach Herodot Ol. 16, nach Plinius

*) Eustath. ad Iliad. p. 5, 9. *Εἰ δὲ καὶ τὴν Ὁμηρικὴν ποίησιν οἱ ὕστερον ὑπεκρίνοντο δραματικώτερον, τὴν μὲν Ὀδύσσειαν ἐν ἁλουργοῖς ἐσθήμασι, τὴν δὲ Ἰλιάδα ἐν ἐρυθροβαφέσιν.*

Ol. 18 — die Berühmtheit und Vollendung der Kunst. Für die Kritik ein tödtlicher Sprung von Panänos auf Bularchos zurück. Den Xanthos las Plinius; denn er führt 25, 5 aus dessen erstem Buche, wiewohl hierin ungläubig, an, daß eine Schlange ihr todtes Junges durch ein Kraut Balis in das Leben zurückgerufen habe und durch dasselbe Thylon, den eine Schlange getödet, wieder lebendig geworden sey. Sonst galt dem Plinius Aristeas der Prokonnesier so gut wie Herodot (7, 2). [6]

Nicht weniger als der Sänger Magnes gehört dem falschen Xanthos die Erzählung von dem Scheiterhaufen des Krösos bey Nikolaos (p. 57) an, in welcher eine gefällige Darstellung jene bunte, unterhaltungssüchtige Verflechtung von Mythen und klingenden Namen, jene Verachtung aller historischen Wahrscheinlichkeit nicht zu vergüten vermag. Zwey Umstände mögen hier genügen, das Eingreifen der Ephesischen Sibylle vermittelst eines Spruchs in dem entscheidenden Augenblicke, wobey zu bemerken, wie ihre Erscheinung vermittelst früherer Berufung von Ephesus durch Cyrus an den Persischen Hof geschickt vorbereitet ist, und dann die Ableitung des Persischen Gebrauchs die Todten nicht zu verbrennen von dieser Scene, und zwar durch Zoroasters Anordnung, dessen Orakel zugleich den Bestürzten einfallen, während unter des Krösos Gebet an Apollon die furchtbarsten Gewitter einen unnatürlich verdunkelten Tag durchblitzen. Die ganze Behandlung steht in völligem Gegensatze mit der Einfalt und Kunstlosigkeit, welche den alten Logographen Dionysius von Halikarnaß (p. 819) zuschreibt.

Dem falschen Xanthos scheinen ferner zu gehören Tantalos und Askalos als Söhne des Hymenäos, von welchen Askalos von

6) Die so arg die Geschichte der Malerey verfälschende Angabe ist nach Böttigers Archäol. der Malerey S. 127 noch in das Werk von R. Rochette Peintures ant. inédites 1836 p. 93 übergegangen. Müller Archäol. §. 74 verwirft mit mir die Nachricht, aber als „Mißverstand des Plinius," um so mehr, da die von Archilochos erwähnte Zerstörung Magnesias, die einzige bekannte, erst unter Ardys nach Ol. 26 falle, wie Heyne gezeigt hat. Die Sache hängt bey Plinius einfach genug zusammen, nichts einzelnes unterliegt einem Verdacht aber das Ganze ist Fiction; und für Lydische Alterthümer war wohl keine Quelle so bedeutend und bekannt als Xanthos. Ueber das Chronologische s. K. Müller Fragm. Historicor. Gr. p. XXII s.

dem Lydischen Könige Akiamos zum Feldherrn gewählt, in Syrien vordringt, sich in ein Mädchen verliebt, eine Stadt gründet und nach seinem Namen benennt. Steph. v. Ἀσκάλων). Nicht gerade den Tantalos wollte ich dem alten Lydischen Xanthos so bestimmt absprechen, obgleich an seiner Stelle auch Assaon als Vater der Lydischen (von der Griechischen verschiedenen) Niobe aus Xanthos von Parthenius angeführt wird: aber Hymenäos, der Vater, verräth Alexandrinische Fabrik und die Liebschaft des Askalos mit der schönen Syrerin, welche den Anlaß zur Gründung von Askalon abgegeben zu haben scheint, ist vermuthlich mit vielen zierlichen Worten ausgeführt gewesen.

Die Stadt Melampeia in Lydien (bey Stephanus) von Melampus, ohne Zweifel dem berühmten Seher, der also durch eine Fabel nach Lydien gezogen worden war, möge die Geographie so lange bis sich ein anderer Gewährsmann als dieser Xanthos findet auf sich beruhen lassen. Eben so die Städte Asteria, ein dichterischer Name, der vielleicht in einer Legende von der Leto diente, Astelebe und Eupatria. Eupatria ist vielleicht eine baare etymologische Fiction zum Behuf gewisser Eupatriden, eben so wie die Stadt Tyrrha im Etymologikum welche übrigens, als Stadt oder vielleicht Burg des Gyges, aus derselben Schmiede des falschen Xanthos herrühren könnte. Dieß Tyrrha ist angenommen, um das Wort Tyrannos zu erklären, indem Gyges dort der erste Herrscher gewesen sey. Schon die andere Etymologie, welche dieser zur Seite gestellt ist, τύραννος von den Tyrrhenern, weil diese grausam, zeigt, daß wir uns auf dem weiten Felde der traurigen Autoschediasmen befinden. Wäre Tyrrha wirklich die Burg des Gyges und dieser also Fürst der Tyrrhener gewesen, so würden wir dieß unstreitig auf andern Anlaß als auf den einer so nichtswürdigen Etymologie erwähnt finden. Müller, welcher in den Etruskern (1, 80) Tyrrha in dem Tyria des Mittelalters wiederfindet, hat übersehen, daß Gyges nicht im Ernst, sondern nur von einem etymologisirenden Grammatiker von Sardes weg nach Metropolis Tyria versetzt worden seyn kann, und daß eine Stadt Torrhebos bey Nikolaos (p. 116) vorkommt, nebst Landschaft und See Torrhebia, welche also auch dem Volke, wenn des-

sen Name von dem Orte herkommen sollte, statt Tyrrha, zur Ableitung dienen würde. [7])

Den schon hinlänglich verdächtigen Xanthos machen noch verdächtiger die unter seinem Namen bey Clemens (Str. 3 p. 515) vorkommenden M a g i k a. Denn so unglaublich es ist, daß vor Alexander dem Großen schon eine eigne Schrift über die Magier geschrieben worden seyn sollte, so angemessen war für einen Kopf wie Skytobrachion dieser Stoff und der schon sonst von ihm, wegen stärkerer Wirkung seiner Nachrichten und Erzählungen, ge-

7) Etym. Gud. v. *τύραννος· ἤτοι ἀπὸ Τυῤῥήνων· ὠμοὶ γάρ οὗτοι· ἢ ἀπὸ Γύγου, ὅς ἐστιν ἀπὸ Τύῤῥας πόλεως Λυδιακῆς, τυραννήσαντος πρῶτον ἐν αὐτῇ, οὕτως εὗρον ἐν ὑπομνήματι Ἀρχιλόχου.* Nemlich, wie Schneidewin Coniectan p. 133 bemerkt, zu den Versen des Archilochos:

Οὔ μοι τὰ Γύγεω τοῦ πολυχρύσου μέλει
— μεγάλης δ' οὐκ ἐρῶ τυραννίδος.

Daß das Wort *τύραννος* zuerst bey Archilochos vorkomme, hatte schon Hippias bemerkt, Arg. Oed. Reg. cf. Schol. Aesch. Prom. 224. G. Hermann de Graeca Minerva 1837 p. 7 Tyrrheni isti facilius, credo, a turribus condendis, ut quibusdam veterum placuit (so auch Göttling Röm. Staatsverf. u. a.), nomen traxerint quam — a Tyrrha, oppido Lydiae. Nam quae sola extat huius oppidi commemoratio in Etym. M. — eo ipso quod in Etym. Gud. additum est, *οὕτως εὗρον ἐν ὑπομνήματι Ἀρχιλόχου* — suspecta redditur. Habet enim speciem coniecturae explicando difficiliori cuidam versui (vielmehr vocabulo) factae, quales multas fecerunt veteres poetarum interpretes. — Multo minus tam obscurae famae oppidum ad urbis capitalis claritatem extulerim, quoniam Mannertus in Geogr. Vol. 6 fasc. 3 p. 371 multis seculis post Tyriae cuiusdam in Lydia inveniri mentionem scripserit. Caeterum, ne hoc praeteream, repetita est ista grammatici adnotatio in eodem Etym. Gud. p. 538, 4, in brevius contracta, ubi *ἀπὸ Τύρου τῆς πόλεως.* Eine andre späte Herleitung der Tyrrhener verräth sich durch den Tyrrheus oder Tyrrhus, die Thyrridas pueros in der Albanischen Geschichte bey Virgil (Aen. 7, 485 cf. Serv. Asper v. A Maii interpr.) wofür Dionysius (A. R. 1, 7) *Τυῤῥηνὸς* hat (*Τυῤῥηνῷ*, im Cod. Ambros. *Τυράννῳ*, also nicht in *Τύῤῥῳ* zu ändern; denn Rutilius (Itiner. 1, 596) nennt die Tyrrhener Tyrrhigenas. Die angebliche in die Kiepertische Charte von Kleinasien übergetragene Stadt Tyrrha, in der Ebene zwischen dem Tmolus und Messogis, durch die mich 1842 mein Weg führte, wird von Leake Asia minor p. 257 für die Stadt der *Καϋστριανοί* auf Münzen gehalten. Müller berichtigt in den Göttingischen Anzeigen 1830 S. 1059 den Irrthum Mannerts, der Tyria und Metropolis für denselben Ort nahm. Meiner Erklärung stimmt er in so fern bey als sie die Ableitung des Tyrannennamens von Tyrrha betreffe; „indessen mußten, setzt er hinzu, auch noch so willkürliche Etymologieen doch immer einen Anknüpfungspunkt haben, der hier ganz fehlen würde wenn es kein Tyrrha gegeben hätte.“ In sehr vielen Fällen aber wurden der erdichteten Etymologie auch zu dem Ende erdichtete, vermuthete, in der That aber nie in Wirklichkeit da gewesene Personen, Orte, Umstände, Wörter fremder Sprachen (der Aegyptischen, Libyschen, Syrischen, Phönizischen) und Mundarten zu Grund gelegt. Ein Beyspiel S. 280.

führte Name Xanthos mußte ihm auch für die Magika gefallen, da der Lyder der Quelle dieser fremdartigen, unbekannten, der Phantasie und gelehrtem Witz den freyesten Spielraum gestattenden Geschichten näher zu Hause war und der Zeit nach ungefähr an die Gränze reichte, bis zu welcher der Verf. sich einigermaßen scheinbar zurückversetzen konnte. Bey den Magiern giebt vermuthlich nach Xanthos Nikolaos den Kyros in der Erzählung vom Krösos in die Lehre. Was Diogenes (Prooem. 2) von Xanthos dem Lyder und höchst wahrscheinlich aus dem genannten Buche anführt von Zoroaster als Stifter der Magier, erinnert durch den Ausdruck *μετ' αὐτὸν γεγονέναι πόλλους τινὰς Μάγους κατὰ διαδοχήν*, an die Gewohnheit der Alexandriner die Schulen der Philosophie nach Diadochen zu behandeln *) und die Zeitrechnung, von Zoroaster bis Xerxes 600 oder 1600 Jahre, ist ebenfalls dem ächten zuzutrauen. Daß der Zoroaster dieses Buchs so viel älter ist als der in der Fabel von Krösos auf dem Scheiterhaufen, verdient als eine wahre Kleinigkeit für die leichtfertige Willkürlichkeit eines Skytobrachion nicht viel Aufmerksamkeit. Ist doch in jener Erzählung selbst die Erwähnung der Orakel des Zoroaster, deren sich die Menschen während der Schrecknisse der Natur erinnern, nicht in bester Uebereinstimmung damit, daß Zoroaster noch am Leben ist, um die Persischen Todtengebräuche auf Anlaß dieser Scene neu zu ordnen. Die Lydiaka enthielten den Tantalos und auch den Assaon; und Eunuchinnen hat nach Xanthos im 2. Buche jetzt König Adramytes, jetzt Gyges zuerst gemacht. So trägt auch Diodors Dionysios gern die verschiedenen Angaben, die er vorfand, zusammen.

Auch die Schrift über Empedokles von Xanthos, welche Diogenes (8, 63.) ohne den Beynamen Lydos erwähnt, werden wir, da ein anderer Xanthos nicht berühmt oder bekannt ist, dem, welchen wir kennen, zuschreiben, und wohl nicht ohne Grund dem unächten. Die Geschichte des Empedokles bot Manches dar, was diesen Freund des Abentheuerlichen und der Gaukeleyen anziehen mußte und was durch ihn vielleicht Ausbildung und

*) S. Brandis im Rheinischen Museum Bd. 3 S. 111.

später vermittelst des erlogenen Namens Berühmtheit erhalten hat. Die Vermuthung des Jousius (p. 119), daß diese Schrift, so wie die Magika und die Stelle über Lesches und Arktinos, die er sämmtlich mit Recht Anstand nahm dem alten Xanthos zuzutrauen, von dem Musiker Xanthos aus Athen, einem Zeitgenossen Theophrasts, herrührten, ist völlig unstatthaft da Diogenes (4, 29) von diesem Musiker nichts sagt als daß Arkesilaos ihn hörte und vielleicht sagen wollte, daß derselbe Musik von ihm lernte. Hic omnino est, qui historiam eruditorum scripsit, ist bloß Vermuthung gewesen.

Sollten wir nunmehr unserm Xanthos Skytobrachion Unrecht thun wenn wir weiter argwöhnten, daß er auch sich selbst den erhabenen Namen eines Sohnes des Kandaules angedichtet, zur Vaterstadt das berühmte Sardes sich gewählt und die Einnahme von Sardes (durch die Jonier und Athener Ol. 70, 3) als den merkwürdigen Zeitpunkt seiner Geburt oder auch als erlebt und mit Augen gesehen eben so hinzugesetzt hätte? Der Lydische Name Kandaules klingt ohnehin schon auffallend neben dem Griechischen Xanthos und die Erinnerung an den alten König, aus dessen Geschlecht bey seinem Falle einige Zweige sich erhalten haben konnten, scheint bey diesem Namen unabweisbar. Was die Vaterstadt betrifft, so sagt dagegen von dem unächten Xanthos Strabon (13 p. 627), wo er zwey Rhetoren Diodor aus Sardes nennt: „Xanthos, der alte Geschichtschreiber, wird Lyder genannt, ob aber aus Sardes, wissen wir nicht.“ Dieser Verdacht bey untergeschobenen Schriften auch die Person des angeblichen Verfassers dichterisch behandelt zu haben trifft auch andere derselben Klasse. So ist gewiß nicht der wirkliche, sondern der falsche Akusilaos bey Suidas zu verstehen, welcher genannt wird Sohn des Kabas, Argeier (was nun den wirklichen angeht), aus der Stadt Kerkas, nahe bey Aulis (welche Stadt ganz unbekannt scheint), der älteste Geschichtschreiber, welcher (während der wahre Akusilaos die Genealogieen des Hesiodos in Prosa aufgelöst hatte) aus Tafeln von Erz, die sein Vater (in Kerkas) bey dem Graben um sein Haus gefunden (und die vielleicht gar von einem Dichter Kerkops verfaßt waren), Genealogieen geschrieben. Und dieser Aku-

silaos, dessen Unächtheit Suidas wiederholt bemerkt, ist wahrscheinlich schon in ältern Zeiten vorhanden gewesen als daß wir jetzt bey jedem Citat aus Akusilaos unterscheiden könnten, ob es dem alten oder dem fälschenden Erweiterer angehöre. Eben so möchte Kadmos (bey Suidas), der Sohn Pandions (ein Name so vornehm wie Kandaules), der nur wenig jünger als Orpheus war, der unächte seyn, der sich des für sich schon alterthümlich lautenden Namens des alten Milesiers bemächtigt hatte: denn die Schriften des Kadmos verwarf man, wie ich schon oben erwähnte, zur Zeit des Dionysios von Halikarnaß. Auf gleiche Weise berichtet uns Suidas von unächten Werken des Pisander von Rhodos und mischt über dessen Person fabelhafte Züge ein, daß er nach Einigen Zeitgenosse des Eumolpos und dessen Geliebter, nach Andern älter als Hesiodos gewesen sey. Auch dieses könnte aus den apokryphischen Schriften hervorgegangen seyn.

Der Mitylenische Dionysios, welchen ich nicht umhin kann, nach Artemon für eine Person mit dem falschen Xanthos zu halten, führt einen auffallenden Beynamen. In den Wörterbüchern übersetzt man Skytobrachion coriaceum brachium habens, was, wenn es richtig wäre, in der Geschichte der Chirurgie bemerkt werden sollte. Schon Vossius aber fand mit Recht Anstoß an diesem ledernen Arme und setzte hinzu: vel potius brachium debile in corio gestans. Gefalle diese Uebersetzung oder auch nicht, so zeigt der andere Name Skyteus, welchen Suidas daneben nennt, daß sie hier wenigstens nicht anwendbar ist. Es muß also in seltenen und für das gemeine Leben bestimmten Compositis, da sonst die Nomina in ευς, so viel mir bekannt ist, regelmäßig nicht zur Composition dienen, auf diese Endsylbe keine Rücksicht genommen und der Compositionsvocal der Wörter in ος auch für einzelne in ευς zugelassen worden seyn. So ist wahrscheinlich δρομοκήρυξ nicht Laufherold, sondern Lauferherold; und σκυτοβραχίων, wie στεῤῥοβραχίων, λευκοβραχίων, als Schusterarm, gesetzt für Schuster, etwa als wenn man Seherauge statt Seher zum Beynamen wählte *). [Skyteus konnte Dionysios genannt seyn

*) Eine ähnliche Freyheit liegt in dem Worte λεξογράφος bey Lydus de magistrat. 1, 5. 17.

weil sein Vater Schuster war, so wie Kallias der Komödiendichter *Σχοινίων* hieß weil er der Sohn des *σχοινοπλόκος* Lysimachos war Suid. v. *Καλλίας*.] Doch vielleicht bezog der Erfinder den Namen gelehrter und witziger nach Art mancher andern Beynamen unter den vielen der Grammatiker auf die falschen Lydiaka, indem, wie Strabon (13 p. 626) berichtet, der *σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος* der Ilias (7, 221) aus Hyle in ein Lydisches Hyde, gewiß von einem Grammatiker und vielleicht gar von unserm Dionysios selbst, den wir auch [Ep. Cycl. S. 86] bey dem Einschwärzen des Dardanos als Sohn des Paris in die Ilias ertappten und welcher besondern Beruf empfand die Lydischen Alterthümer zu bereichern, versetzt, als Hyde aber Sardes entweder selbst oder dessen Akropolis gedeutet worden war. Man bezeichnete demnach den Sohn des hochadlichen Kandaules von Sardes, zugleich mit Spott auf Hyde als einen nach Archaismus und gelehrter Fälscherey schmeckenden Namen und auf den Eifer des Mannes, durch diese Namensveränderung den alten Lederschneider für Lydien zu gewinnen, selbst als den Künstler aus Hyde.

Ganz abgesehen von diesem Beynamen des Dionysios, so wie von dem angeblichen Vater des Xanthos, sind die Merkmale der Unächtheit der Lydiaka, mit der geringen Anzahl der Fragmente überhaupt verglichen, unstreitig eben so sehr durch ihre Mehrheit als durch ihre Stärke auffallend und sie scheinen mir durchgängig so geartet, daß danach Skytobrachion nicht etwa bloß in die ächten Lydiaka Einzelnes eingeschoben, sondern ein eignes Werk verfaßt haben muß. Eher ist zu glauben, daß er die alte Schrift vollständig in sein Machwerk aufnahm, etwa stückweise vertheilt an die nach dem erweiterten Plane geeigneten Stellen [8]) Dieß

8) Eine Ueberarbeitung also, wie die Sache richtig aufgefaßt wird von Klausen Aeneas 1, 343, während Andre so verstanden haben als sey die Aechtheit der Schrift des Xanthos überhaupt oder durchgängig bezweifelt worden, wie Hüllmann Griech. Denkwürdigkeiten 1840 S. 152. Es dürfte aber ein großer Unterschied gewesen seyn zwischen solchen Ueberarbeitungen und bloß interpolirten alten Büchern, wie vermuthlich die Periegese des Hekatäos von Milet war, da sie Kallimachos einem jüngern Hekatäos von Teos, wahrscheinlich wegen einzelner Stellen, zuschrieb, vielleicht auch die Schrift des Glaukos von Rhegion *περὶ ποιητῶν* (Diog. 9, 7. Plut de mus. 4), wovon Plutarch in den zehn Rednern unter Antiphon sagt: *εἰσὶ δὲ οἳ καὶ Γλαύκου τοῦ Ῥηγίνου περὶ ποιητῶν βιβλίον*

verträgt sich auch mit der Angabe des Artemon, während es der Annahme, daß die alten Lydiaka durch Einschiebsel entstellt gewesen seyen, an einer äußern Begründung fehlen würde. Eben so kann Hegesianax leicht von einer Schrift des Gergithiers Kephalon den Anlaß genommen haben, seine eigenen Troika unter dessen alterthümlichem Namen zu schreiben. Der ächte Xanthos scheint, nach den Auszügen bey Strabon zu urtheilen, einer der verständigen, auf Länderkunde und wahre Geschichte oder doch treuherzigen Bericht der Sage ausgehenden Männer gewesen zu seyn, welche diese Zeit auszeichnen, als Anaximander, Hekatäos und Dionysios von Milet, Menekrates der Elaite, Charon von Lampsakos, Pherekydes von Leros, Theagenes und Hippys von Rhegium, Damastes von Sigeum und mehre, deren Namen allein durch eine Stelle des Dionysios von Halikarnaß bekannt sind. Schriften aus dieser Zeit, voll Einfalt im Styl, ohne großen Sachreichthum, vermuthlich meist von geringem Umfange, mögen um die Zeit des Skytobrachion bey der Mehrzahl der Gelehrten nicht viel gegolten haben und nachdem über dieselben Gegenstände oder auch unter denselben Titeln reichhaltigere neue, dem herrschenden Geiste einer ausgedehnten, aber in vieler Hinsicht verkehrten Gelehrsamkeit sehr zusagende Bücher erschienen waren, bald aus dem Gebrauche gekommen und mit der Fluth der neueren Litteratur verschwemmt worden seyn. Die Skytobrachionen dachten wohl durch die angenommenen Namen nicht immer eigentlich zu betrügen, sondern nur zu gefallen: betrogen wurde erst die Nachwelt, welcher die Verhältnisse der verschiedenen Bearbeitungen unter einander und die der falsch benannten selbst nicht mehr vor Augen lagen. In der Behandlung der Mythologie und Geschichtssage wie sie in

εἰς Ἀντιφῶντα ἀναφέρουσιν (wo aber, da hinsichtlich der Tragödien der Redner mit dem Tragiker Antiphon verwechselt ist, auf den letzteren auch die Schrift über die Dichter eher zu beziehen ist als auf den andern.) Nur die Ueberarbeitungen wie die der Lydiaka hatten eine gewisse Verwandtschaft mit den rein erdichteten und unter alten berühmten Namen geschriebenen Büchern, einer Abart, die wir seit dem Herakleides Pontikos kennen. Denn dieser hatte außer den Tragödien des Thespis geschrieben *τὰ εἰς Ἄβαριν ἀναφερόμενα* (Bekker Anecd. Gr. 1, 145. 178), was Plutarch (de aud. poet. 1) den Abaris des Herakleides nennt.

jener Zeit galt vereinigten sich mit dem wohlgemeynten, aber gefährlichen Eifer einer falschen Exegese, deren Tollheiten wir ungefähr nach der allegorischen Auslegung Homers und der Bibel oder denen der natürlichen Wundererklärung in unsern Zeiten bemessen können, eine ausgelassene Sucht des Romanhaften in der Geschichte alter und dunkeler Zeiten. Auf der einen Seite wollte man das Ideelle, als unglaublich und unwahr, aus Aufklärung verbannen und auf der andern durchwebte man aus Lust an romanhafter Dichtung das Wirkliche mit dem Wunderbaren des Zufalls; gleich heillos wurde das Wesen der Mythologie wie die Natur und Bestimmung der Geschichtsalterthümer verkannt und Gelehrsamkeit und Scharfsinn an Producte verschwendet, welche eben so sehr durch jenes falsche Bestreben Wahrheit zu gewinnen als durch diese leichtsinnige Kunst Geschichte zu machen und das Wahre oder Wahrscheinliche mit freyer Dichtung bis zur gänzlichen Unwahrheit zu versetzen zu einer der üblichsten und verderblichsten Abarten der gesammten alten Litteratur ausgeschlagen sind und deren tief eingreifende verderbliche Einflüsse noch jetzt jeden Alterthumsforscher beständig berühren, indem er entweder in unzähligen Fällen getäuscht und verblendet wird oder wenigstens Mühe und Achtsamkeit anwenden muß um sich gegen alle aus solchen Quellen übergegangene Unwahrheit zu bewahren und das Alterthum niemals durch die falsche Brille dieser Alexandriner zu sehen. Wenigstens müssen in einer Zeit, worin Gelehrte von dem Geiste eines Skytobrachion und Mnaseas Ansehen behaupteten, untergeschobene Lydiaka und ähnliche Umarbeitungen der Bücher der Akusilaos, Kadmos, Aristeas, unächte Werke von Kephalon, von Pisander u. A., keine Anfechtung zu fürchten gehabt haben. Aus einer der oben angezogenen Stellen des Strabon (14 p. 680) sieht man, daß auf den Satz des ächten Xanthos über die Herkunft der Phrygier auch Apollodor sich bezogen hatte. Zu Apollodors Zeit waren die Lydiaka des Dionysios vermuthlich schon vorhanden; denn er citirt, wie wir sahen, dessen Argonautika in der mythol. Bibl. Ob er noch wie Eratosthenes den ächten Xanthos, so wie er den Pherekydes, Akusilaos, Melesagoras und im Schiffskatalog den Dionysios von Milet benutzte, oder schon den

erweiterten neuen gebrauchte, scheint mir eines so denkbar wie das andre.

Ein Abschnitt der neuen Lydiaka scheint Ortsbeschreibung abgesondert enthalten zu haben nach der Anführung des Stephanos unter Lokozos *ἐν τόποις*, was ich nicht für verdorben halte. Der Ausdruck erinnert an die *ἱστορίας τοπικὰς* des Dionysios von Samos. Apollonius Dyscolus Hist. comm. 1 *Θεόπομπος ἐν ταῖς ἱστορίαις ἐπιτρέχων τὰ κατὰ τόπους θαυμάσια.*

Zu dem Schätzbarsten, das uns die Bruchstücke des Xanthos überliefern, gehören die volksmäßigen Sagen, welche im Allgemeinen ächt sind, sollten sie auch zum Theil erst von dem unächten Xanthos beygefügt worden seyn, nemlich die Sagen von Karios, dem Sohne des Zeus und der Nymphe Torrhebia, welcher um den See Torrhebia irrend die Stimme der Nymphen, der Lydischen Musen, vernimmt, die Musik von ihnen lernt und dann die Lyder singen lehrt, nach Nikolaos (p. 116), und die niedliche Erzählung bey demselben Nikolaos (p. 120) wie Alyattes, nachdem er ein Thrakisches Weib aus Mysien zugleich Wasser tragen, im Gehen spinnen und ein Pferd aus der Tränke nach Hause an ihrem Gürtel führen gesehen, an den König Kotys sendet und von solchem Volke eine Kolonie in sein Land zieht; ferner die Dichtungen vom frommen Könige Alkimos und der paradiesischen Zeit unter ihm (Suid.), vom Seher Moros, der die Gottlosen (daher auch die Atergatis) in den See versenkt (Nicol. p. 36); dann von dem gefräßigen Könige Kambles (bey Nikolaos p. 36 Kamblitas), der in der Nacht sein eigenes Weib aufzehrt und am Morgen durch ihre Hand, die in seinem Munde stecken geblieben, verrathen wird (Athen. 10 p. 515 c) und bey Nikolaos mit einem wirklichen Lydischen Könige in Verbindung gesetzt erscheint; endlich die Lydische Geschichte, in welcher man die der Niobe wieder erkennen wollte (Parthen. 33). Der Ring des Gyges, den wir durch Platon kennen, wird nicht gefehlt haben.

Aus dem ächten Xanthos scheint allerdings die wichtige Aeußerung bey Dionysius (A. R. 1, 28) herzurühren, daß die Lyder und die Torrheber, Lydisch für Tyrrhener, Bruderstämme seyen, die sich noch jetzt wegen nicht weniger einzelner Wörter einander

aufziehen, wie Jonier und Dorier. Eben so bemerkt er bey Strabon, daß die Mundart der Myser halblydisch und halbphrygisch sey. In wiefern aber bey der Verschiedenheit zwischen Herodot und Xanthos mit Nikolaos in Ansehung der Lydischen Dynastie und einiger besondern Umstände die Entlarvung des Skytobrachion vielleicht zu berücksichtigen wäre, mögen Andre beurtheilen.

Heraklides Pontikos περὶ πολιτειῶν. *)

Der Titel, unter dem die in so auffallender Gestalt und Beschaffenheit erhaltenen wichtigen Ueberbleibsel des Heraklides gehen, scheint in den Handschriften derselbe zu seyn. Deren führt Fabricius (10, 122 ed. Harl.) drey in der Pariser Bibliothek (Cod. 1657, 7. 1693, 4. 1614, 2) und zwey in Florenz an. Von den letzteren ist die eine bey Bandini Bibl. Laurent. 2, 609. Cod. 19, 5 beschrieben: ἐκ τῶν Ἡρακλείδους (sic) περὶ πολιτειῶν (darin ist an der Stelle von Κορκυραίων ein ganz verschiedener Abschnitt, Ταραντίνων), die andre p. 686 Cod. 26, 4, eine Griechische Handschrift des 15. Jahrhunderts, ist so angegeben: ex Heraclide de Politiis, ohne Zweifel nach dem Griechischen Titel. Die eine Pariser bezeichnet Montfaucon Bibl. Bibliothecarum mss. 2 p. 739 n. 3132 „Heraclides de Politiis," die andre p. 897 n. 29, 2 περὶ πολιτειῶν (beyde mit dem Aelian.) Zwey Leidner Handschriften wurden nach einer Collation des Perizonius mit der Cragschen Ausgabe von Köler, der nur von diesen weiß, in seiner Ausgabe benutzt (p. VIII. XXXV. XXXIX) Den Titel des ersten Abdrucks, mit dem Aelian, durch Camillus Peruscus, Rom 1545 4. (Fabric. 5, 615) liefert allein Freytag Adpar. litter. 1, 217 genau und vollständig: ἐκ τῶν Ἡρακλείδου περὶ πολιτειῶν ὑπόμνημα, ex Heraclide de rebus publicis commentarium, wonach denn der Zweifel Kölers (p. XXXIX), dem die Ausgabe nicht bekannt war, ob wohl Nicol.

*) Aus dem Rhein. Museum Bd. 5 St. 1 1837 S. 113—124.

Cragius den Namen des Heraklides erdichtet habe, wegfällt. Dieser, dessen Ausgabe zuerst 1593 erschien, setzt, ohne über deren Quelle ein Wort zu sagen, so daß noch auszumachen ist, ob er nur die erste Ausgabe wiederholt oder eine Handschrift gehabt habe, als Titel unrichtig Heraclidae Pontici de politiis libellus, über dem Text aber auch er: ἐκ τῶν Ἡρακλείδου περὶ πολιτειῶν; und die Folge der Politieen stimmt überein mit der von Montfaucon 1, 361 aufgeführten des einen Florentinischen Coder. In der Basler Bibliothek befindet sich nach Hänels Catal. librorum mss. p. 532: „ex Heraclide excerptum de politia Atheniensium,“ durch drey Fragzeichen verdächtigt, vermuthlich aber wirklich entweder nur der Anfang des Buchs περὶ πολιτειῶν als Bruchstück, oder das Ganze nach der ersten Politie unvollständig bezeichnet. Auch die Ambrosiana zu Mailand besitzt eine Handschrift. Da Montfaucon 1, 493 in dem Katalog derselben aufführt: Heraclides de rebus poeticis, und Hr. Roulez in der gleich zu nennenden Abhandlung (p. 37) darin die Schrift περὶ ποιητικῆς καὶ τῶν ποιητῶν vermuthet und deren baldige Bekanntmachung, die freylich der Mühe werth wäre, empfohlen hatte, so fürchtete ich, daß de rebus politicis zu corrigiren seyn möchte, und Hr. Prof. Ambrosch hat die Gefälligkeit gehabt bey seiner Durchreise nachzusehn und meine Vermuthung in einem Briefe vom October 1833 bestätigt.

Wie unbestimmt die Meynung über den Inhalt der hier verzeichneten Handschriften sey, sieht man schon durch Vergleichung der Handbücher. Groddeck sagt von Heraklides: Aristotelis etiam exemplo libros περὶ πολιτειῶν reliquit, civitatum quum Graecarum tum exterarum institutorumque ac legum quibus florerent descriptionem continentes, e quibus excerpta volunt esse quae sub Heraclidis nomine supersunt *Fragmenta de rebus publicis.* Andre reden von „dem Fragmente,“ von einem insigne fragmentum Heraclidis, von „Bruchstücken oder Auszügen,“ von einem libellus, einer epitome. Auszüge erkannte schon J. Gronov, die er einen Wechselbalg nennt, in der Vorrede zum Thes. Antiqu. Graec. T. 6 p. 4. Caeterum et huic istorum et multorum antecedentium labori parci potuisset isque aliis emolumentis impendi, si pro pau-

cis, ut videtur, a *studioso excerptis* etiamnum superstitibus praeberi potuisset integrum opus Heraclidae *περὶ πολιτειῶν*, unus profecto liber totius Thesauri instar futurus. Ita patet ex tenui illo sceleto eum diligenter circumivisse Graecas urbes, fataque et diuturnos casus libertatisque notas apprime diversas observantem. Iuberem sane male esse illis malis tenebris, quae primae absorbentes tam nobile syntagma, hanc maciem et umbram ex orco remissam, *velut ad commutationem* supposuerunt, eamque, ut mihi videtur, perinepte confusam, quod satis uno exemplo evincam. Heyne schreibt Opusc. 2, 283: Et *Πολιτείας* quidem Heraclidis Pontici ex fragmentis ad calcem codicum Var. Hist. Aeliani olim indocte a nescio quo excerptis, quae supersunt, novimus: nam Laertius eas commemorare supersedit. Koraïs, in seiner Ausgabe des Aelian, Herakleides und Nikolaos (*Πρoδρόμος Ἑλληνικῆς βιβλιοθήκης* 1805) schreibt p. *ρνζ'* über das *σύγγραμμα περὶ πολιτειῶν*: *Εἰς τὰ σωζόμενα καὶ ἐκδιδόμενα ἀπὸ τοῦτο λείψανα, δὲν ἔχομεν πλέον παρὰ ἀληθινὰ λείψανα καὶ σχεδόν·*

ἀντὶ φιλτάτης

μορφῆς σποδόν τε καὶ σκιὰν ἀνωφελῆ.

und p. *ρνϑ'*: *Εἰς πολλὰ μέρη φαίνεται ὅτι ὅστις ἐπέτεμε τὸ σύγγραμμα, ἢ συνήθροισε τὰ εὑρεθέντα λείψανα, ἤλλαξε καὶ τὴν φράσιν καί ποτε καὶ τὴν ἐσκότισε μὲ τὴν ἀσάφειαν.* G. D. Köler hat in der 1804 erschienenen Ausgabe eine sehr unwahrscheinliche, auch von Koraïs stillschweigend verworfne Vermuthung aufgestellt, worin vermuthlich ein darauf gefolgtes Auctarium annotationum in Heraclidis Pontici fragmenta nichts abgeändert hat. Von diesem Auctarium, das mir vor Jahren vorgekommen ist, und welches die Ausgabe selbst mit einem Epilogus, über Quellen des Herakleides p. 129—132 und einem Auctar. Annotationum p. 135—145 erweitert, auch p. 9. 10 umgedruckt enthält, also anderthalb Bogen beträgt, ist es mir später nicht gelungen, weder von der Verlagshandlung, wo die Ausgabe selbst zu finden (Schwetschke und Sohn in Halle), noch in verschiedenen berühmten Bibliotheken ein Exemplar aufzutreiben. Ueber den Herakleides und seine Schriften überhaupt wurden in Löwen zwey Preisschriften von Studierenden gedruckt, Früchte des rühmlichen Eifers,

mit welchem Prof. Becker die philologischen Studien dort einzuführen und zu begründen glücklich begonnen hatte, die eine von J. C. G. Roulez (dem nachmaligen Herausgeber des Ptolemäus Hephästionis), Commentatio ad quaestionem ab ordine philosophorum et literatorum propositam: Exhibeatur Disputatio de vita et scriptis Heraclidae Pontici, Philosophi et Historici: quae praemio ornata est, 117 S. 4. in den Annal. Academiae Lovaniensis Vol. VIII P. 2 1824. 25 N. X, die andre, welche das Accessit erhielt, später umgearbeitet und vermehrt als Augurationsschrift, von Eug. Deswert Diss. de Heraclide Pontico, Lovanii typis Cuelens, 1830 184 S. 8. Die letztere ist in den N. Jahrb. für Philologie und Pädagogik 1832 6, 258—81 beurtheilt von H. Polsberw. Sowohl Hr. Roulez (p. 26—28), als Hr. Deswert (p. 159—163) und sein Recensent (p. 276) billigen Kölers Ansicht. Clinton, indem er im dritten Bande der Fasti Hellenici (p. 471) in dem Verzeichnisse der Schriften des Herakleides auch *περὶ πολιτειῶν* aufführt, sagt, vermuthlich unbekannt mit der Kölerschen Ausgabe: an epitome is still extant. (Die hinzugefügte Stelle Ciceros Leg. 3, 6: Aristoteles illustravit omnem hunc civilem in disputando locum; Heraclidesque Ponticus, profectus ab eodem Platone, geht die von Clinton getrennt und unvollständig angegebenen Bücher *περὶ τῆς ἀρχῆς α' καὶ νόμων α' καὶ τῶν συγγενῶν τούτοις* an, wie auch Köler p. XXXVI und schon Meursius de Heraclide, im Thes. A. Graec. 10, 609 bemerkt.)

Der Titel *περὶ πολιτειῶν* kommt nur in den Handschriften vor. Indessen fehlen in dem Schriftenverzeichnisse bey Diogenes auch andre Bücher des Herakleides, als *περὶ ἐτυμολογιῶν* oder *π. ἐτυμολογίας* Elym. Gud. p. 99. Bekk. Anecd. Gr. p. 1449 (wohin Deswert p. 115 s. auch einige ohne den Titel anderwärts vorkommende Etymologieen zieht); dann *περὶ χρηστηρίων* (Clem. Al. Strom. 1 p. 323. Sch. Hesiod. Scut. 70), *Ἄβαρις*, *Ζωροάστρης* (Plutarch. Mor. p. 14 e. 1115 a), wenn nicht diese zu *περὶ βίων* gehörten (Köler p. XXIII), und *περὶ νήσων* (Steph. B. *Ὠλίαρος*. Harpocr. *Στρύμη*, woraus Angaben bey Plinius und Suidas geflossen zu seyn scheinen, Deswert p. 164.) Ein andrer Titel, der bey Diogenes nicht vorkommt, geht uns näher an. Apollo-

nios Dyskolos Hist. comment. c. 19 schreibt: *Ἡρακλείδης δὲ ὁ Κρητικὸς ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων κατὰ Πήλιον ὄρος φύεσθαι ἄκανθαν καρποφόρον, ἧς τὸν καρπὸν ἐάν τις τρίψας μετ' ἐλαίου καὶ ὕδατος χρίσῃ τὸ αὐτοῦ ἢ ἄλλου σῶμα χειμῶνος ὄντος οὐκ ἐπαισθήσεται τοῦ ψύχους.* Hier ist nun offenbar für *Κρητικὸς* zu schreiben *κριτικός*, und es ist nach Beschaffenheit der Schriften andrer bekannter Heraklide der Pontische zu verstehn, den auch Valesius de arte crit. c. 9 p. 157 unter die criticos setzt; nicht aber Heraklides der Lykier, ein Sophist, an welchen Olearius zum Philostratus p. 612 denkt, noch Heraklides *ὁ γραμματικὸς* bey Steph. v. *Μόψου ἑστία*, noch auch der jüngere Heraklides Pontikos, Schüler des Didymos, auf welchen Fabricius 6, 369 die Stelle bezieht. [1]) Dem ältern Heraklides von Heraklea, da er zu den ältesten Homerischen Grammatikern gehört, ist der Name *κριτικὸς* ganz besonders angemessen. Bekanntlich sagt Dio (Or. 53 p. 274), daß Aristarchos, Krates und viele Andre, die nachher Grammatiker genannt worden, früher Kritiker geheißen: und wenn Clemens Strom. 1, 16, 79 (p. 133) behauptet, Apollodoros der Kymäer habe zuerst den Namen des Kritikers eingeführt, was so viel heißt als selbst ihn geführt, so konnte dieser Name seitdem auf solche, die Aehnliches als spätere Kritiker geschrieben hatten, übergetragen werden. So wird ja auch Praxiphanes schon Grammatiker genannt, weil er es war, wenngleich der Name später erst in Gebrauch gekommen ist. Eustathius p. 773 *τινὲς τῶν κριτικῶν, ὅ ἐστιν ἀκριβεστέρων γραμματικῶν.* Die Bedeutung, wonach Longin Kritiker genannt wurde (Ruhnken de Longino §. 9 s.), iudex scriptorum, ist eine engere, welche Wolf Proleg. p. 234 nicht unterscheidet. Kritiker heißt unter andern Krates der Homerische (Suid. Eudoc.) Kritikos, und

1) So auch Bernhardy zum Suidas bey diesem Heraklides, indem er in Bezug auf den älteren, der zugleich Philosoph war, bemerkt: fidem illius cognomenti desidero. Aber *ὁ κριτικὸς* ist nicht als besondrer Beyname des Heraklides, sondern als der sehr übliche Name der Klasse zu nehmen, in welche ein großer Theil seiner Schriften fiel. Von dem jüngeren Pontischen Heraklides führt Suidas nur Sapphische Verse an, *βιβλία γ' δυσερμήνευτα καὶ πολλὴν τὴν ἀπορίαν ἔχοντα προβαλλομένων ζητημάτων*, und viele epische an, weßhalb auch P. Burmann zum Valesius ihn eben so wenig mit dem Verfasser der Schrift über die Hellenischen Städte als mit dem Heraklides für denselben nimmt.

Grammatikos (wie Clemens auch bey jenem Apollodor beyde Namen verbindet) wird Hekatäos von Abdera zur Zeit des Alexander und Ptolemäus genannt (Suid.), der über die Poesie des Homeros und Hesiodos und auch Philosophisches geschrieben hatte, und so auch Philetas der Koer nach Suidas. Unter dem Namen der Kritiker wird Philemon, der um die Zeit Alexanders lebte, und Σύμμικτα εἰς Ὅμηρον geschrieben hatte, angeführt (Schol. Jl. 2, 285, wo ebenfalls ὁ Κρητικὸς geschrieben ist, durch eine auch sonst vorkommende Verwechselung; s. T. Hemsterh. Anecd. ed. Geel 1, 197), und zu den Kritikern dieses Schlages gehört denn auch Heraklides durch seine Schriften über Homer und Homerische Fragen und über Archilochos. Die Bedenklichkeit wegen des Umstandes, daß gerade bey einem historischen Punkt Apollonius ihm den Namen Kritikos beylegt, aus welcher Roulez (p. 116) und mit ihm Deswert (p. 101. 168) ὁ Ποντικὸς emendirt, verschwindet wenn man erwägt, wie gut gerade dieser Beyname den alten, berühmten Heraklides von den vielen andern gleichnamigen unterscheidet. Nicht minder thut dieß der Name Physicus, welchen ihm Macrobius Somn. Scip. 1, 14 giebt, wo genau eben so verkehrt Zeune (p. 81) dafür Ponticus schreiben will: aber dieser Name gerade wäre bey Anführung eines geschichtlichen Umstandes unschicklich gewesen. Den späteren Grammatiker Heraklides, der ebenfalls auch Kritiker heißen könnte, schließt bey Apollonius den Inhalt der angeführten Schrift aus, in so fern wenigstens als von ihm nichts Aehnliches bekannt ist. Daß ein Buch von so anziehendem und manigfaltigem Gegenstande wie man hinter dem Titel περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων vermuthet, sich nicht öfter citirt findet, ist zu bedauern, auffallender jedoch nicht, als daß auch aus desselben Heraklides Buch περὶ ἀρχῆς nur eine, aus dem περὶ νόμων ebenfalls nur eine Stelle vorkommt, beyde bey Diogenes (1, 94. 9, 50.) Ohne Anführung des Titels scheint aus dem letzteren Plutarch einiges über Solon und Solonische Gesetze geschöpft zu haben, was Köler (p. XXXVII) mit einigem andern im Themistokles und Perikles auf eine unnöthig vorausgesetzte besondre ausführlichere Schrift über den Athenischen Staat zurückführt. Eben so kann, was er zugleich aus Strabon beybringt, und manches andere hier

oder dort bloß mit dem Namen des Heraklides Citirte aus den Städten in Hellas geschöpft seyn.

Ueber die Beschaffenheit der Ueberbleibsel περὶ πολιτειῶν, daß sie zum Theil als Bruchstücke, zum Theil als Auszug erscheinen, urtheilt Köler (p. XXIX ss.) *) im Allgemeinen richtig und ausreichend. Besonders zeigt er sehr gut, wie die bunte und durchaus verkehrte Stellung der Staaten unter einander nicht an fortlaufenden Auszug aus einem zusammenhängenden Werke denken lasse. Wie verhältnißlos, bunt zusammengestückelt und unfertig auch die verschiedenen Abschnitte in sich seyen, kann eben so wenig der Aufmerksamkeit eines Unterrichteten entgehen und dieß ließe sich leicht, wenn es nicht zu viele Worte erfoderte, in ein noch weit stärkeres Licht setzen. Die seltsame Erscheinung zu erklären, nimmt Köler an, die Fragmente seyen ein Mischmasch (cinnus), gezogen aus mehreren und verschiedenartigen Schriften des Heraklides, nur die ersten fünf oder zehn eigentlich politisch und aus den Politieen, vielleicht auch einzelne unter den folgenden, doch diese eher aus andern Büchern, viele aus denen περὶ νήσων, andre aus den κτίσεσιν, aus dem Buche περὶ ὀνομάτων. Doch reicht ihm auch dieß nicht zu; denn dann würde, was von gleicher Art ist, vereint und nicht mit verschiedenartigen Dingen durchflochten seyn. Daher meynt er, daß Jemand aus mancherley politischen und geographischen Schriften des Heraklides der Reihe nach Einiges ausgezogen und dann am Rande beygeschrieben habe, was er der Art in andern Büchern von ihm fand, so wie es ihm zufällig vorkam. So, was über Archilochos 3. 8. 22, über Homer 3. 31 vorkommt, aus dem Buch über Homer und Archilochos, was über die Münzen der Kymäer gesagt ist, aus dem B. περὶ εὑρημάτων. Und dieß sey dann, nebst Anderem, am unrechten Ort in den Text aufgenommen worden; eine Voraussetzung, die wohl im einzelnen Fall, aber nicht auf einmal für so viele gemacht werden kann. Uebrigens sey es ungewiß, ob Heraklides περὶ πολιτειῶν wirklich geschrieben habe, da es allein auf der Ueberschrift der Fragmente beruhe;

*) Die letzte Zeile von p. XXXIV ist im Druck an das Ende von p. XXXVI gerathen.

wiewohl dergleichen unter *περὶ νόμων καὶ τῶν συγγενῶν τούτοις*, bey Diogenes, einbegriffen gewesen seyn könne. Das Letztere ist keineswegs glaubhaft: sondern der Zusatz *καὶ τῶν συγγενῶν τούτοις*, der zu *περὶ τῆς ἀρχῆς α' καὶ νόμων α'* zusammengenommen gehören möchte (wonach bey Deswert p. 53 mehrerley zu berichtigen wäre) scheint nur die dem Herakleides eigene, von strenger Ordnung und Absonderung der Materien entfernte Behandlungsweise anzugehn: ein so reichhaltiger und wichtiger und schon von Aristoteles abgesonderter Gegenstand wie die Verfassungen würde weder von Herakleides andern untergemischt, noch, wenn er besonders abgehandelt war, von einem Litterator, der so viele Titel aufführt, auf solche Art untergeordnet und übergangen worden seyn. Köler aber, unter dieser Voraussetzung, denkt sich, die Schrift, woraus unsre Fragmente sind, könne auch *συναγωγὴ ἱστοριῶν* geheißen haben und da aus Suidas eine *ἐπιτομὴ τῶν Ἡρακλείδου ἱστοριῶν* von dem Attischen Rhetor Heron bekannt ist, so erkennt er in dieser unsern Mischmasch. Hic possit ille ipse esse, a quo haec fragmenta habemus, dummodo hunc Heraclidem esse nostrum possit demonstrari, quod quidem fieri posse imo probabile esse nemo infitiabitur.

Von Herakleides Pontikos sind *ἱστορίαι* nicht bekannt, wohl aber von Herakleides Lembos, auf dessen Werk daher auch schon Meursius die Epitomne bezog. Darin stimmen diesem auch beyde Preisschriften (Roulez p. 27, Deswert p. 161) bey und trennen sich demnach in diesem Punkte von dem Vorgänger. Allein, was die Hauptsache ist, es bleibt auch ihnen das kleine Buch, das wir besitzen, das Werk eines alten Autors, entstanden in einer Zeit, welche die Schriften des Herakleides selbst noch besaß. Diese Voraussetzung, wonach die Auszüge das wunderlichste Ganze bilden, lasse man fallen, und gleich wird es begreiflich werden und das Auffallende verlieren wenn man es dagegen als eine Fragmentensammlung des Mittelalters betrachtet, wonach das Zufällige, Ungleiche und Bunte, das Bettelhafte dicht neben den Kleinoden sich als nothwendig und natürlich ergiebt. Wenn es wahrscheinlich ist, daß nichts anders als aufgelesene und schlecht geordnete Ueberbleibsel auch unsre Handschriften des Theognis ent-

halten und daß in der spätesten Byzantinischen Zeit ein Plutarch περὶ εὐγενείας aus Stobäus zusammengesetzt worden ist (dieser zwar verschieden durch den unächten Namen des Verfassers, von dem ächte Bruchstücke über die Materie vorlagen), so giebt in der That Heraklides περὶ πολιτειῶν ein nicht weniger deutliches Beyspiel derselben gelehrten Thätigkeit in einem dunklen Zeitalter ab. Dieser auf einzelne untergegangne berühmte Bücher, von denen besonders viele Bruchstücke noch vorkamen, gerichtete Sammlerfleiß hat nichts überraschendes bey der herrschenden Thätigkeit, schon vom sechsten Jahrhundert her, Eklogen aus verschiedenen Schriftstellern und nach Materien zusammenzuschreiben: vielmehr mußte die Gewöhnung an die fragmentarische Gestalt der Eklogen, nachdem barbarische Jahrhunderte die Reihen der Bücher immer mehr gelichtet hatten, leicht auf das Sammeln von zerstreuten Ueberbleibseln führen. Die Bibliotheken enthalten eine Menge kleiner unedirter Arbeiten namenloser Bücherliebhaber oder Abschreiber, meistentheils wohl aus spätern Jahrhunderten, Früchte eines gelehrten Sammlerfleißes, die einer nähern und vergleichenden Betrachtung noch harren. Manches der Art ist dadurch bekannt geworden, daß es sich mit einem falschen berühmten Namen schmückte, wie die Sammlung von den Flüssen oder die von den Alexandrinischen Sprichwörtern, die den des Plutarch tragen und von andern unterschieden werden müssen, die meist aus dessen Werken geschöpft sind, wie die verschiedenen Apophthegmensammlungen, die Lakedämonischen Institute, die Institutio Traiani, und die von Plutarch selbst zu seyn sich mehr oder weniger den Schein geben, wie die Apophthegmen und die Unterweisung sogar durch Zuschriften an Trajan. Auch die Hellenischen und Römischen Parallelen, libellus mendacissimus et ineptissimus (Valcken. Diatr. p. 24), möchte nicht, wie Wyttenbach annimmt (Praef. p. CLXI) durch den Namen Parallelen unkundige Abschreiber getäuscht, sondern den Plutarch selbst geheuchelt haben, als Seitenstück der Hellenischen und Römischen Fragen oder anderer Plutarchischer Schriften. Eine Handschrift zu Florenz bey Bandini (3, 319. Cod. 10), Ἀποφθέγματα τῶν σοφῶν παρ' Ἕλλησιν, mit welcher vielleicht eine Leidner, Γνῶμαι σοφῶν, deren Wyttenbach (l. c. p. LXVIII) gedenkt,

Aehnlichkeit hat, enthält unter vielen andern auch von Heraklides Aussprüche. Solche Sätze zusammenzustellen und historische Stellen zu sammeln ist die gleiche Art gelehrter Betriebsamkeit. Da noch von Theodor Metochita, im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, die Ὑπομνηματισμοὶ καὶ σημειώσεις γνωμικαὶ Stellen von mehr als siebenzig Griechischen Autoren sammeln, so möchte von da rückwärts bis zum neunten Jahrhundert die Zeit abzustecken seyn, in welcher das Büchlein περὶ πολιτειῶν entstanden ist. Politieen gerade stellt auch der Metochite noch in einigen Abschnitten der genannten Sammlung auf.

Der Titel selbst dürfte nicht genau richtig, nicht ächt, sondern von dem Sammler nach der Berühmtheit der Aristotelischen Politieen und seiner Kürze und Allgemeinheit wegen gesetzt worden seyn. Wenn wir nemlich den andern περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων als hinlänglich beglaubigt durch den Apollonios Dyskolos ansehn, so ist nicht zu vermuthen, daß neben dieser Sammlung, welche der Ueberschrift nach die Politieen der Städte wohl einschließen konnte, Heraklides noch eine besondre Schrift über diese allein herausgegeben haben sollte. An jene Schrift schließt sich aber die περὶ νήσων an. Diese betrachtete schon Köler, da unter den Fragmenten ein großer Theil die Inseln angeht, als Hauptquelle unsrer Sammlung; der übrigens (p. XXV) das Buch περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων nur als ein ähnliches erwähnt und den Kritiker Heraklides nicht einmal bestimmt von dem unsrigen zu verstehen wagt. Wenn nun Fragmenten aus zwey gleichartigen, wohl gar zusammengehörigen Büchern, περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων und περὶ νήσων zusammengestellt wurden, so sieht man auch darin einen Anlaß einen neuen Titel zu wählen, unter dem sie kurz zusammengefaßt würden. So erklärt es sich denn auch, warum die Fragmentensammlung verhältnißmäßig so wenig über die Verfassung und so viel, was zur historischen Einleitung und Einkleidung gehört, dann Merkwürdigkeiten der Orte, Sagen, Ableitungen von Namen, Anekdoten, Seltenheiten, litterärische Personen u. s. w. enthält. Unter diesem allem ist nichts, was Heraklides nicht in den Büchern über die Städte von Hellas und die Inseln gesagt haben könnte: obwohl auch der Sammler leicht

Fragmente aus andern Büchern des Heraklides oder solche, die ohne besondern Titel ihm vorkamen, eingemischt haben kann. Es erklärt sich die arge geographische Unordnung und vorzüglich auch die Ungleichheit des Ausdrucks, da manches, als nicht wörtliches Citat aus verschiedenen Schriftstellern aufgelesen, zum Theil in den Worten von diesen gegeben und vielleicht hier und da durch den Sammler eingeleitet ist. So gleich im ersten Abschnitt *Θεμιστοκλῆς καὶ Ἀριστείδης καὶ ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴ πολλὰ ἐδύναντο, καὶ τῶν ὁδῶν ἐπεμελοῦντο ὅπως μήτινες ἀνοικοδομῶσιν αὐτὰς ἢ δρυφάκτους ὑπερτείνωσιν*, wo die vorangestellte allgemeine Bemerkung unmöglich von Heraklides herrühren kann.

Meine Vermuthung, obwohl eigen, ist doch nicht neu, da sie auch dem Korais unter der Herausgabe in der oben angeführten Stelle in die Feder geflossen ist. Aber er benutzt sie nicht und spricht in den Noten nur von dem Epitomator, *ὁ ἐπιτεμών* (p. 359. 360. 361), welcher ausließ, einen Ausdruck vertauschte (*γινώσκειν, ἐπὶ τοῦ γυναικὶ συνεῖναι.*) Und später, in den Prolegomenen zur Aristotelischen Politik (1821) p. *γ'* stellt er die seltsame Meynung auf: *ἀπὸ τὰς αὐτὰς (τὰς τοῦ Ἀριστοτέλους) Πολιτείας πιθανὸν ὅτι ἠρανίσθη τὸ σύγγραμμα ἢ μᾶλλον μέρος συγγράμματος τοῦ Ἡρακλείδου περὶ πολιτειῶν (42 τὸν ἀριθμόν), καὶ αὐτὴ τοῦ Δαμασκηνοῦ Νικολάου ἡ Παραδόξων ἐθῶν συναγωγή.* *).

*) Die Pariser Handschriften scheint Korais nicht benutzt zu haben. Nur einmal zu c. 2 p. 352 giebt er eine Lesart *ἐξ ἀντιγράφου*, die nicht aus Köler genommen ist, *χρησμῳδουμένοις*, statt des Accusativs. Sonst geht *ἐξ ἀντιγράφου* auf den Leidensis bey Köler (c. 9 p. 354), eben so *ἐν ἄλλοις γράφεται* (c. 10 p. 356.) Köler ist bezeichnet durch *ὁ πρὸ ἐμοῦ ἐκδότης, ὁ τελευταῖος, ὁ πρότερος ἐκδότης, ὁ πρὸ ἡμῶν* oder durch *ἐξ ἑτέρων διορθώσεων* (p. 354.) Die älteste Ausgabe muß auch Korais nicht gekannt haben, da er (p. 360) sagt: *ἐν ταῖς πρὸ τῆς ἡμετέρας ἐκδόσεσιν ἁπάσαις*, und zugleich (p. 357) die von 1625 *ἐν Γενεύῃ* die älteste nennt. Einmal beruft er sich auf Clavier (*Κλαυερίου διόρθωσις* p. 353.)

Register.

Verbesserte oder erklärte Stellen.

Denkmäler.

Zusätze. S. 2 Not. Z. 3 nach **zugab**: so wie S. 352 den Tityros und Chimaros in dem S. 3 angegebenen Sinn. — S. 4 Not 6. Der Komiker Phrynichos: *ἀλλ' ὦ κάπραινα καὶ περίπολι καὶ δρομάς*. — S. 27. In Athen sind die Hyaden und die Hyakinthiden eins in verschiedner Legende Griech. Trag. S. 724. — S. 170 Z. 20 *φουλίδερ* ist Blumenkranz. Hesych. *φυλλίδες, τὰ τῶν ἀνθῶν, ἅ τινα φύλλα ἐκάλουν*.

Druckfehler S. 1 Z 5 l. *Πρωτογένεια*. S. 37 Not. 77 l. Chrysothemidi, Chrysothemis. S. 180 Z 6 v. u. l. *Πολυφάων*. S. 233 Z. l. der Dichter f. er. S. 282 Z. 6 l. *ὄλβιος*.

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.



